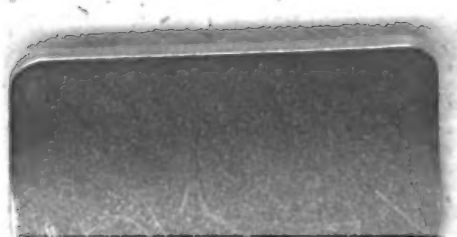
Digitized by Google

coll. cpl

17)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Albrecht Gebhardi

# Geschichte

## der

# Königreiche

## Dalmatien, Kroatien, Sclavonien, Servien, Raszien, Bosnien, Rama,

## und

## des Freystaats Ragusa.

Pesth,

bey Joseph Leyrer, Buchhändler, 1805.

Digitized by Google

# Geschichte

der

Reiche Dalmatien, Kroatien,

und

Sclavonien.

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL
SEMINARY
NEW YORK

Digitized by Google

LA32 151179
G-29

Die heutigen Reiche Dalmatien, Kroatien und Szlavonien haben ihren Anfang erst im siebenten Jahrhunderte genommen, und sind durch die Wenden oder Slaven gestiftet worden. Allein lange vorher waren in diesen Staaten schon mächtige Königreiche, die zu den ältesten aller europäischen Monarchen gehören a). Diejenigen Nationen, die wir zuerst in selbigen antreffen, sind Thracier, Ardiäer, Autariaten und Päonier oder Pannonier. Die Thracier eines kleinen Bezirks am Illurus (Zentina) Strom, bekamen den Namen Illyrier b) etwa sechszehnhundert

a) Die Geschichte der Illyrier, Dalmatier und Pannonier ist oben im 1ten Theil d. Gesch. v. Ung. umständlich genug vorgetragen, daher sie hier nur berührt ist. Ausser den daselbst angeführten Schriftstellern hat sie auch Dan. Farlati Presb. Societ. Jesu im T. I. Illyrici sacri, Venetiis 1751 fol. p. 1-233. abgehandelt. Weil ich dieses Werk, da ich jenem Theile verfertigte, nicht besaß, und die farlatischen Ausführungen sehr umständlich und kritisch sind, so will ich die Stellen, welche von den obenerzählten Begebenheiten handeln, zur Bequemlichkeit derer Leser, die eine weitere Belehrung suchen, anführen.

b) Farlati glaubt dem Appianus auf sein Wort (S. 2), daß der Name Illyrien durch die verderbte Aussprache des Worts Hyllinis zufällig entstanden sey, und daß Hyllus, ein Sohn des berüchtigten Hercules,

Jahr vor des Heilands Geburt, und lernten die Schiffkunst und den Handel; daher sie bald reich wurden, und ihren Namen so weit ausbreiteten, daß fast das ganze dalmatische und macedonische Seeufer zu ihrem, oder dem illyrischen Gebiete gezählet ward. Die Ardiäer bewohnten den Strand am Drilo, und hatten ein Salzwerk, welches sie in beständige Streitigkeiten mit den Autariatern verwickelte. Die letztern, welche damals mächtiger als die erstern waren, und im heutigen Servien, Bosnien, Bulgarien, vielleicht auch Szlavonien wohnten, vertrieben jene vom Strande c). Allein nachher änderten sich die Auftritte so wunderbar, daß etwa vierhundert Jahr vor Christi Geburt jene, oder die Ardiäer, nicht nur den Strand bis Durazzo behaupteten, sondern auch sich in eine sehr gefährliche Seeräubernation verwandelten, die die Römer mit vieler Mühe bändigen mußten. Die Autariater wurden endlich vom K. Alexander dem Großen vertilget, und verloren ihren Volksnamen, weil sie sich zu den Illyriern geselleten.

---

das Gebiet zwischen Narona und Drilo von seinem Vater erhalten, und darin Heraclea und Hyllinis (bey Salona, Farlati T. I. p. 272.) erbauet habe. Hercules bekam, vermöge eben dieses Appianus, das Land vom Könige Dyerhachus zu Durazzo, einem Enkel des Epidamnus, der zu Cadmi Nachkommen gehörte. Auf den Hyllinus folgte Clynicus, der zu der Zeit der Argonauten herrschte, und dann Daunius. Allein alle diese Personen sind ungewiß, und lassen sich nicht aus unverdächtigen Quellen erweisen.

c) Farlati T. I. p. 95. 98. Im 1ten Thle der Gesch. v. Ung. S. 16. ist den Ardiäern irrig der Sieg beygelegt.

Neben den Illyriern und Ardiäern wohnten am westlichen dalmatischen Seestrande die Liburnier, Istrier und Japoden. Jene, die Liburnier, eroberten die Pflanzstadt des argivischen Diomeds bey Trieste, und lernten von den Bürgern derselben den Handel und die Seefahrt d). Nachher brachten sie Zara und sechs andere dalmatische Seestädte an sich, und endlich wurden sie Herren des adriatischen Meeres, und der Inseln, die von griechischen Handelsleuten aus Paros und Cnidus bevölkert waren. Die syrakusanische Festung und Handelsniederlage auf der Insel Pharia gab ihnen Gelegenheit sich zu verstärken; allein die Japoden theilten ihr Seegebiet mit ihnen. Diese Japoden besaßen den größten Theil von Krain, gränzten an die Pannonnier, hatten eine beträchtliche Handelsstadt Metullium, und am Seestrande viele Häfen, die zu dem Gebiet der Liburnier gerechnet wurden, und standen in einer Eidgenossenschaft mit den streitbarsten Bergnationen, nämlich den Segestanern, Salassen, Dessiern, Pannoniern und Dalmatiern. Dennoch mußten sie sich verschiedenemal (vor Chr. Geb. 130 und 110) der römischen Schutzhoheit unterwerfen, und wurden endlich vom Augustus in römische Provinzunter-

d) Die Liburnier können ihren Namen von ihrer vornehmsten Stadt Liburnia am Titius erlangt haben. C. Julius Solinus versichert, daß sie nach der Zerstörung Trojens aus Asien schon als ein besonderes Volk gekommen sind, und Farlati, der diesen Ausspruch für zuverläßig hält, glaubt, daß sie die italiänische Seeküste besetzt, und besessen haben, bis daß die gallischen Celten sich in Oberitalien ausbreiteten. (Illyr. sacr. T. I. p. 6. 13.)

thanen verwandelt. Mit ihnen zugleich wurden auch die Segestaner (bey Segestica oder Sissek in Szlavonien), die Skordister (am Einfluße der Sau in die Donau), die Pannonier (die bis in Kroatien und Bosnien sich damals ausgebreitet hatten) e), die Dalmatier und die Liburnier unterjocht, und der Sieger gab ihren Ländern den allgemeinen Namen **Illyrien**, zertheilte sie aber in drey Hauptprovinzen, Liburnien, Dalmatien und Pannonien. Zu **Liburnien** legte er das Mehreste von Istrien, ganz Kroatien, und das venetianische Dalmatien bis an Scardona. Allein nicht lange nachher, da er die Provinzen mit dem römischen Senate theilte, und diesem oder der Republik diejenigen, die noch nicht beruhiget waren, oder ohne den steten Gebrauch der Waffen in der Unterthänigkeit erhalten werden konnten, überließ, vergrößerte er die Provinz Dalmatien, dehnte sie bis an die Save oder Sau und die minderen Provinzen Japydien, Liburnien und das eigentliche Illyrien aus, und gab sie in dieser Gestalt dem Senat f). In diesem Dalmatien lagen damals einige Freystädte, die durch den

---

e) Farlati (T. I. p. 107.) erweiset, daß vor des Augustus Zeit Pannonien sich über die Save bis an die dalmatischen Berge und das Gebiet der Ardiäer, und also über das heutige Bosnien und Kroatien erstreckt habe.

f) Wie es scheint, kam auch Istrien und Venedig schon damals zu Dalmatien. Um das eigentliche Dalmatien und die Provinz Dalmatien von einander zu unterscheiden, gebrauchte man von letzterer den Ausdruck Partes Dalmatiarum.

Digitized by Google

Handel groß geworden waren, und ausländische Sitten und Verfassungen angenommen hatten. Diese waren zwar einige Zeit Bundesgenossen der römischen Republick gewesen; allein jetzt wurden sie von ihren Freunden eben so strenge, als die übrigen mit dem Schwerdte gedemüthigten Illyrier, Dalmatier und Pannonier behandelt. Eine solche Stadt war Jadera oder Zara (54 Jahr vor Chr. Geb.) und Andautorium, ohnweit Zagrab in Szlavonien. Einige andere große Städte hatten sich zu dem römischen Bündnisse nicht bequemt, und wurden daher von den Römern belagert, erobert und zerstört, wie z. B. Sissek und Delminium. Die Pannonier, in deren Lande Sissek lag, fanden keinen Geschmack an gemeinschaftlichen Wohnplätzen, sondern baueten sich einzeln in ihren waldigten Gebirgen und Thälern an, scheueten sich auch vor aller obrigkeitlichen Verfassung, ohngeachtet Schwäche und Gefahr sie öfters nöthigte, geschlechterweise zusammenzutreten, und einigen Familienältesten zu gehorchen g). Allein Augustus zwang sie, ihre Freyheit fahren zu lassen, und sich unter höhere und niedere Befehlshaber zu begeben.

Die eigentlichen Illyrier, welche am adriatischen Meere von Almissa an bis nach Alessio hinauf ansässig waren, hatten sich zu Herren des heutigen Macedoniens aufgeworfen, und zwangen einige der Vorfahren des großen Weltbezwingers Alexander zum Tribute. Bar-

g) Farlati T. I. p. 60.

dyläus, einer ihrer Könige, verlor diese Oberherrschaft, ward aber der Stammvater verschiedener illyrischer Könige, die ihren Sitz in dem heutigen Arnaut hatten. Ein Zwist, der zwischen der Gemahlinn oder Witwe des Agrons, eines seiner Nachkommen, und den Römern entstand, veranlassete die Römer, sein Gebiet in eine Provinz zu verwandeln, und es dem Pinneus (dem Stiefsohne der vorgedachten Witwe,) als ein schatzpflichtiges Land zu übergeben h). Zu gleicher Zeit war ein anderer freyer Fürst, Scerdiletus, im arnautischen Illyrien vorhanden, welcher seinem Prinzen Pleuratus die Krone verschaffte. Dieses Pleuratus Sohn war der berühmte König Gentius, welcher nach einem blutigen und hartnäckigen Widerstande, durch die Treulosigkeit seiner Unterthanen, sein Gebiet an die Römer verlor, und das Ende des illyrischen Reichs erlebte. Denn dieses, welches damals am Seestrande von Rizano bis la Valone sich erstreckte, konnte sich der

---

h) Farlat rechnet (T. I. p. 37.) den Gentius zu den Nachkommen des Pleuratus, aber ohne hinlänglichen Beweis. Er glaubt, daß Agron auch Liburnien, Japydien, Istrien und Karnia besessen habe; allein aus den älteren Schriftstellern läßt sich weder von ihm noch vom Gentius darthun, daß sein illyrisches Königreich sich über Rizzano hinaus in das heutige Dalmatien erstreckt habe. Nach des Schymnus Erzählung war einmal zugleich ein königliches, ein despotisches und ein freyes Illyrien vorhanden, nicht aber, wie Farlat (T. I. p. 89.) muthmaßet, zu Gentii Zeit, sondern etwas früher, da Agron König und Scerdiletus Fürst war, und die Delminier schon ihren Freystaat gestiftet hatten.

damaligen europäischen Weltbezwinger nicht erwehren, und wurde in eine römische Provinz verwandelt. Zu dem Reiche des Agron hatte eine freye Handelsstadt **Delminium** gehört, deren Einwohner vielleicht Ardiäer waren, oder wenigstens denjenigen Theil des Strandes behaupteten, den die Ardiäer zwischen Scardona und Narona einmal besessen hatten i). Diese Stadt, in der sich bald beträchtliche Reichthümer aufhäuften, und die mit so hohen Mauern versehen war, daß man sie für unüberwindlich hielt, ward bald der Hauptort eines Freystaats, der nach ihr den Namen Delminium oder **Dalmatia** erhielt. Die illyrischen Konige konnten die Empörer, die diesen Freystaat errichteten, nicht überwältigen, und selbst die Römer, die doch weit mächtiger waren, mußten lange kämpfen, ehe es ihnen gelang, die Dalmatier zum Gehorsam zu gewöhnen. Endlich ward nach einigen vergeblichen Belagerungen das berühmte Delminium von einem römischen Heere

---

i) Daß Delminium oder Dalmatia auf dem Platze gestanden hat, auf welchem jetzt Duvno, eine türkisch-dalmatische Stadt, liegt, ist vollkommen erwiesen. Aber dieses Duvno selbst ist eben so unbekannt als jenes Delminium. Vermöge eines Berichts des katholischen Missionars zu Duvno, in Farlati Illyrico sacro T. IV. (1760) p. 168. liegt dieser Ort, der nicht unbeträchtlich ist, sondern 2788 römische Christen nebst weit mehreren Türken und Griechen zu Einwohnern hat, im Gebierge, 75 italiänische Meilen von Macharsca, 15 von Imota und 20 von Livno. Von Dalmatien überhaupt handelt Farlati (T. I. p. 87.) in einem besonderen Abschnitte seiner Einleitung, von der Stadt Delminium aber ebendas. S. 50. und 101.

gewonnen und geschleift. Die zerstreuten Dalmatier sammleten sich nach diesem Unglücke bey einem ihrer Seehäfen, und gründeten einen fast noch wichtigeren Ort, Salona. Die Römer überwältigten sie hier noch einmal, allein nicht mit dem Nachdrucke, daß sie ihr Land in eine Provinz verwandeln konnten: dennoch kamen sie nach einiger Zeit auch mit dieser Absicht zu Stande, nachdem sie Salona k) bezwungen, und bald nachher die letzten streitbaren und unabhängigen Dalmatier nebst ihren Bundesgenossen, den Pannoniern, völlig besiegt und vertilget hatten. Seit dieser Zeit ward Dalmatien ein vielbedeutender Name: denn die Römer belegten mit selbigem nicht bloß das eigentliche dalmatische Gebiete zwischen dem Naro, Tilurus, adriatischen Meere und pannonischen Bergen, sondern auch ein beträchtliches Stück von Liburnien und Istrien. Sie errichteten, vermuthlich nach einer älteren Verfassung, die sie vorfanden, drey Hauptörter für die drey Nationen der Liburnier, Dalmatier und Illyrier, nämlich Scardona, Salona und Narona, und verstatteten den Abgeordneten der Nationen, in diesen Städten Zusammenkünfte, die sich vermuthlich nur auf die Entscheidung gerichtlicher Streitigkeiten bezogen, zu halten l). Sie gaben aber zugleich dem ganzen Seestrande und allen nördlichen eroberten Gebieten der vorgedachten Nationen einen allgemeineren Namen, nämlich Illyrien,

---

k) Vom alten Salona sind Grundrisse und Beschreibungen im Farlati T. I. p. 275.

l) Farlati T. I. p. 103.

vielleicht weil ihre Kanzelleyen den Gebrauch, ihr Land am adriatischen Meere außerhalb Italien, nach dem ältesten darin eroberten Reiche, Illyrien zu nennen, nicht gern ablegen wollten m). In den spätern Zeiten, da immer mehrere nordliche Länder in die Gewalt der Römer geriethen, und gleichfalls zu Illyrien gezogen wurden, bediente man sich des dalmatischen Namens zu einer Unterabtheilung, und deutete durch ihn den ganzen Seestrand zwischen Macedonien und Italien, oder dem heutigen Dalmatien, Istrien, österreichischen Litorali, Kärnthen, Mantova und dem venetianischen Gebiete an n), daher die Namen Liburnien und Japidien allmälig verschwanden.

---

m) Farlati T. II. vermuthet, daß man in Rom nicht nur das heutige Dalmatien und Arnaut, sondern auch (zu Tiberius Zeit) Pannonien, Noricum, Rhätien und Vindelicien zu Illyrien gezogen habe, weil diese Länder ehedem celtische Besitzungen gewesen sind.

n) Im Jahr 314 gehörte der Patriarch von Aquileja zu der dalmatischen Provinz, und die Diöcese dieses Prälaten erstreckte sich über den größten Theil des jetzigen venetianischen festen Landes, wie auch über Kärnthen, Krain, Istrien, Brixen, Trident, Veltelin, Mantua und etwas von Mailand. Man nannte aber dieses Dalmatien auch Istrien, und beydes; sowohl Dalmatien als Istrien, bekam den Beysatz supra Mare, oder Land oberhalb dem Anfange des adriatischen Meeres, um es vom wahren Dalmatien und Istrien zu unterscheiden. S. Farlati Ill. sacri T. I. p. 127. 129. 130. Die konstantinopolitanischen Kaiser nannten im Gegentheil, besonders nachdem das Kaiserthum Karls des Großen gestiftet war, nur den Theil des heutigen Dalmatiens, der in den Reichstheilungen zum abendländischen Kaiserthum gelegt war, Dalmatien, den zweyten Theil aber Illyrien. Farlati T.

UNION THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK

Unter der Herrschaft der Römer litte Dalmatien, Kroatien und Szlavonien mancherley Veränderungen, ward nach römischer Weise eingerichtet, lernte Künste, Handwerke, Wissenschaften und weise Regierungsverfassungen schätzen, und verwandelte sich aus einer Einöde, die von Jägern, Seeräubern und Viehhirten größtentheils bewohnt oder vielmehr nur durchkreuzt wurde, in ein fruchtbares, mit Handelsstädten und Dörfern angefülltes Land, welches eine große Menge betriebsamer, reicher und edelgeborner Menschen zum Ueberfluß ernährte. Ein vorzügliches Glück, welches diese Länder der monarchischen Verfassung und Verfeinerung der Sitten zu danken hatten, war die Einführung des Christenthums, zu welchem schon ein Apostel des Heilands den Grund legte o). Es bildeten sich bald beträchtliche Gemeinden, und endlich, da der Kaiser Konstantinus der Große vom Heidenthume zum Christenthume übertrat, bekamen die Vorsteher derselben

---

I. p. 117. Zu diesem abendländischen Theile gehörte das eigentliche Damatien zwischen Scardona und Liburnien, mit Inbegriff des jetzigen Bosniens.

o) Farlati hat im 1 Th. S. 234. und 271. sehr umständlich untersucht, ob außer dem h. Paulus auch S. Petrus, ingleichen ein vom letztern abgesandter S. Dominius, nebst mehrerer in neuern Martyrologiis und Actis Sanctorum angegebenen Jüngern des Heilandes, in Illyrien christliche Gemeinen errichtet haben; allein er konnte nicht unpartheyisch verfahren, und entscheidet daher nach Regeln, die die kritische Geschichtskunde verwirft. S. Dominius soll Metropolita zu Salona geworden seyn, und man zeigt noch seinen unverwesten Leib zu Spalatro (ib. p. 305).

Digitized by Google

eine monarchische Verfassung und Gewalt, und wurden unter Bischöfe geordnet, die zwar, wie es scheint, schon zuvor vorhanden gewesen waren, aber die Kirchenregierung nur auftragsweise im Namen der Gemeinen verwaltet hatten. Diese Bischöfe bekamen feste Sitze in größeren Städten, nämlich zuerst in Jadera, Arba, Siscia, Epidaurus, Scardona, Narona, Bestoe, Mactarita und Salona p), in etwas späteren Zeiten aber

---

p) Diese Bischofssitze findet man in den Unterschriften eines Concilii vom Jahr 530, welches Farlati T. II. p. 164. gegen den Verdacht, daß es untergeschoben sey, zu retten sucht. Das Bischofthum Arba gieng unter, bekam 986 neue Bischöfe, und ist jetzt unter dem Erzbischofe von Jadra oder Zara. Das Erzstift Zara ist aus dem alten Bischofthume 1146 entstanden, (Farlati T. V. p. 1.) und es sind darunter gelegt, das Bischofthum der Insel Absora, der Insel Veglia und der slavonischen Stadt Zagrab, welches letztere jetzt unter dem Erzstift Colocsa stehet. Die Reihe der Episcoporum Absorensium fängt mit dem Jahre 870 (Farlati T. V. p. 182.), und die der Episc. Veglienfium mit 1000 an. (ib. p. 294 639.) Die übrigen Eiländer suchten von 1393 bis 1560 ein eigenes Bischofthum zu erhalten, und wählten einen Episc. Pagenfem; allein die Republik Venedig hintertrieb ihr Vorhaben. (ib. p. 181.) Man findet Episcopos Siscienfis von 347 bis 532 (Farlati T. III. p. 9. seq.), Epidaurienses bis in das siebente Jahrhundert (da die Epidaurer nach Ragusa flohen), zu Scardona 530, 877 und nach 1126 (in welchem letztern Jahre neue Bischöfe eingesetzt wurden, deren Nachfolger noch vorhanden sind), zu Narona 532, und zu Mataritano im fünften Jahrhunderte. Das letzte Bischofthum ward nach Delminium oder Dumnus verlegt, und scheint von Mucarium (jetzt Macarscha) unterschieden zu seyn,

auch in Sarsentrum, Ludrum q), Delminium oder Duvno, Scodra, Dioclea, Bathia, Catastum, Svacia, Rhizinium und Colchinium (Dulcigno). Die Oberaufsicht über die Bischöfe bekamen die Erzbischöfe von Dioclea, Scodra und Salona, und über den Erzbischof von Scodra

---

ohngeachtet (Farlati T. III. p. 9.) auch Mucarium nebst Narona eine Zeit lang dem Bischofthume Dumnus einverleibt gewesen ist. Eben dieses Mucarium gieng nach 539, Dumnus aber nach 590 unter, weil erst die Heiden die Sitze zerstörten, und nachher die Griechen, die in Dumnus und Macarsca wohnten, sich der Hoheit des Papstes entzogen. Der römische Hof hat aber beyde Bischofthümer wieder hergestellt, jenes 1337, und dieses (Macharsc:) 1320, ohngeachtet die Bischöfe sich außerhalb ihren Diöcesen damals, so wie noch jetzt, aufhalten mußten, nämlich der dumnusische oder dalmatische in regione Politiana, und der macarescische zu Almissa. (Farlati T. V. Venet. 1769. p. 168. 184.) Bestoe oder Bosna, jetzt Seralium, ist der Sitz des Bischofs von Bosnien, der nach und nach unter allen dalmatischen Metropoliten, nämlich dem von Spalatro im 9ten und 12ten Jahrh. dem von Dioclea im 9ten Jahrh., dem von Antibaris im 11ten Jahrh. und dem von Ragusa 1143 gestanden hat. Farlati T. V. p. 41.

q) Sarsentrum, Ludrum und Mocrum sind unbekannte Plätze. Die Bischofthümer sollen im Jahr 532 gestiftet seyn, und Mocrus oder Mucrum wird von einigen für Marcharsca gehalten. Dem Namen nach gleicht ihm Marcana, ein ehemaliges serbonnisches Bischofthum, auf einer dem Erzbischof von Ragusa unterworfenen Insel. Farlati T. I. p. 307. Allein die Lage zeigt, daß Macarasca und Marcana verschiedene Diöcesen gehabt haben. Vom Bischofthume in der Regione Martaritana (jetzt Maronia) inter fluvios Tilusum et Naronem ist schon bemerkt, daß es das Bischofthum Duvno oder Delminium sey. Farlati III. p. 10. Scodra und Dioclea waren 451 vorhanden.

ward endlich durch den Kaiser Justinianus noch ein höheres Oberhaupt, nämlich der Primas Illyrici oder Justinianae primae (im J. Chr. 535) gesetzt r). Diese Einrichtung mußte nachher abgeändert werden, da die Macht der Römer abnahm, und viele ausländische Völker die Gegenden und Städte zerstörten, und andere sich in den verwüsteten Gefilden wieder anbaueten. Auf

---

r) Farlati T. II. p. 187. Unter diesen Primas gehörte auch der Episcopus Bathiensis, von welchem schon im 1ten Theile der Gesch. v. Ung. S. 133. etwas gemeldet ist. Der Sitz dieses Bischofthums war entweder Bassiana ohnweit Karlowitz in der Gegend von Petrowitz (S. Hrn. Steph. Salagii de Statu Eccles. Panonicae Lib. III. Quinque Eccles. 1778. Cap. 1. 2.), oder Bathia am Zusammenflusse der Drau und Donau. (Farlati T. III. p. 9. T. II. p. 189.) Es gehörte eine Zeit lang, so wie Scissia oder Sissek, unter das Erzstift Salona, und machte mit diesem die slavonische Diöcese aus, die nachher ein neues Bischofthum zu Zagrab oder Agram 1085 bekam. Aus dem eben angeführten Werke des Herrn Salagius läßt sich einiges in der Note s im 1ten Thle der Gesch. v. Ung. S. 132 und 133 verbessern, nämlich, daß das Decretum von 254 untergeschoben ist (S. 240.) und sich von den darin angeführten Bischofthümern Carpis, Curta und Bregetio keine Spur findet; daß zu Mursa ohnweit Essek im Jahr 369 ein Bischof gewesen ist; daß das Stift Sissek im J. 530 und das zu Bassiana 580 untergangen zu seyn scheint; daß der Bischofssitz Cibalis bey Vinkovitz ohnweit Fünfkirchen gelegen hat; daß das Stift Singidon unter seinem Namen noch im siebenten Jahrhundert, unter dem Namen Belgrad aber schon 788 vorhanden gewesen ist (S. 295.); daß zu Horreo Margus in Dacia mediterranea im J. 439. (S. 276.), zu Sabaria aber niemals ein Bischof gesessen hat.

dieſe Weiſe giengen Dioclea, Ludrum, Sarſentrum, Bathia, Epidaurus, Siſcium, Salona, Scardona und einige andere Biſchofsſitze unter, wurden aber nach verſchiedenen Jahrhunderten durch die neueren Biſchofthümer s) Antivari,

---

s) Da im Jahr 1034 die Biſchöfe von Dolcigno, Cataro, Svacia und Antivari zur See auf einer Reiſe zum Synodus in Spalatro verunglückten, ſo nahm der Pabſt daher Gelegenheit, die eröffneten Sitze vom Erzſtifte Spalatro zu trennen, und nebſt den Biſchofthümern Budua, Scodra, Drivaſtro, Polietum, Sorbium, Boſonium, Tribunium und Zachlumium unter ein eingegangenes altes, nun aber wieder hergeſtelltes Erzſtift, Dioclea, welches aber zugleich nach Antivari verlegt ward, zu vereinigen. Die Bulgaren zerſtörten dieſe neue Diöceſe durch eine ſchwere Verheerung (Farlati T. III. p. 9. 10.), daher jetzt unter Dioclea oder Antivari nur der Epiſcopatus Scodrenſis, Polatenſis, Drivaſtenſis, Olchinienſis, Sappatenſis et Sardonienſis, Buduenſis, und drey ſerviſche Biſchofthümer Prisrenenſis, Belgradenſis und Semendrienſis, gehören. (Farlati T. I. p. 134.) Der Erzbiſchof zu Spalatro hat jetzt den Epiſcopatum Segnienſem (geſtiftet im 12ten Jahrh. Farlati T. IV. p. 114); Modruſſienſem (geſtiftet 1460) et Corbavienſem (geſtiftet 1185 und mit Modruſſa 1600 vereiniget, Farlati T. IV. p. 91.), Nonenſem (geſtiftet, wie es ſcheint, 670, oder auch nicht lange vor 879, Farlati T. IV. p. 204.), Tinninienſem (geſtiftet 1050 mit der Bedingung, daß der Biſchof als Epiſcopus regius palatinus Chrobatienſis ſtets dem croatiſchen königlichen Hoflager folgen ſolle, Farlati T. IV p. 180.), Tragurienſem (geſtiftet vor 1062, ib. T. IV. p. 206.), Pharenſem (geſtiftet 1147, ib. p. 238.), Bosnenſem, Macarenſem, Dumnenſem, Sibenicenſem (geſtiftet 1298 ib. T. IV. p. 449.) und Scardonenſem, welches 1126 errichtet und zuvor zwiſchen 1050 und

Svacia,

Spacia, Stagno, Blandona oder Belgrad, Rosna Tinen, Trau, Lesina (Pharia), Corbau, Zengh, Sebenico, Ottoschatz, Pago, Brazza, Curzola, Budua, Sardonia, Drivasiro und Poia wieder einsetzet. Diese wurden endlich unter vier Erzbischöfe zu Spalatro, Antivari, Ragusa und Zara, und drey Primaten vertheilet, von welchen letzteren einer, nämlich der Patriarch von Grado, in Italien wohnt.

Unter den heidnisch-römischen Kaisern, da die Monarchie eigentlich in der Gewalt der Kriegs-

---

1059 zu Blandona oder Belgrad, jetzt Zara Vecchia, gestiftet ist. Farlati T. IV. p. 1. Einige dieser Bischofthümer, wie z. E. Marcascha, Duvno und Tenen, haben selten einen Bischof, weil ihre katholischen Gemeinen klein sind, sondern nur einen Vicarium Capituli s. Apostolicum. Eins zu Ottoschatz, welches 1461 gestiftet ist und 1527 seinen letzten Bischof verloren hat, wird jetzt von dem Thumkapitel zu Zengh verwaltet. Zum Erzstift Ragusa, welches nicht lange nach der Errichtung des Erzstifts Antivari gestiftet ist, gehört der Episcopatus Stagnensis, Tribunensis, Narentinus, Bractiensis, Rizensis und Curzolensis. Die 1145 gestiftete Erzdiöcese Jadera oder Zara, ist oben angegeben. Dalmatien hat jetzt drey Primaten, nämlich den Primas Dalmatiae, Croatiae et Sclavoniae, oder den Erzbischof zu Spalatro, welcher 1293 diesen Titel zuerst gebrauchte, ohngeachtet seine Vorfahren schon bey der Verlegung des Stifts von Salona nach Spalatro 650 den Titel eines Legati et Vicarii apostolici erlanget hatten (Farlati T. I. p. 456. III. p. 24. 12.); ferner den Primas Dalmatiae oder Patriarchen von Grado, dem 1155 das Erzstift Jadera unterworfen ward; und endlich den Primas Serbiae oder Erzbischof von Antivari. Das Erzstift Ragusa gehört zum spalatrensischen Primate.

leute war, und Italien durch Reichthum, Weichlichkeit und Wollust seiner tapfern Männer beraubt ward, lieferte das heutige Dalmatien und Szlavonien die besten Soldaten, von welchen einige sich auf den kaiserlichen Thron schwangen. Zu den letzteren gehörte C. Aurelius Valerius Diocletianus Jovius, welcher sowohl durch seine heftigen Verfolgungen der christlichen Gemeinden, als auch durch seine Abdankung (J. Chr. 305) und den Aufenthalt in einem sehr großen und prächtigen Palaste in der Gegend von Salona, in der dalmatischen Geschichte ein merkwürdiges Andenken hinterlassen hat t). Bey den Reichstheilungen nach K. Konstantinus des Großen Tode ward Illyrien mit Griechenland, Asien und Italien verbunden, kam aber nach dreyzehn Jahren wieder zu den übrigen römischen Provinzen, die nun ein einiger Kaiser, Konstantinus, erhielt. Des Kaisers Theodosius des Großen Söhne erneuerten die Eintheilung in das morgenländische und abendländische Kaiserthum, und legten zu jenem das morgenländische Illyrien, zu diesem aber das abend-

t) Diocletianus soll sieben Personen seines Geschlechts, des Christenthums wegen, getödtet haben Farlati handelt von Diocletians Begebenheiten und dem diocletianischen Hause überhaupt sehr ausführlich, aber zugleich mit Voraussetzung der Glaubwürdigkeit vieler neueren Berichte, im T. II. Illyrici sacri p. 338-465. Der Palast des Kaisers ohnweit Salona ist in eben diesem Werke T. II. p. 389. abgebildet. Er war so feste, daß er den Verwüstungen der Barbaren widerstand, und so geräumig, daß die entronnenen Salonitaner innerhalb selbigem eine neue Stadt erbaueten.

Digitized by Google

ländiſche, zu welchem Dalmatien, Zenta, Bosnien, Kroatien, Iſtrien, Szlavonien und das ſogenannte italiäniſche Dalmatien gehörten u). Der hunniſche König Attila eroberte ein Stück von der Pannonia ripuaria oder dem heutigen Szlavonien, gab dem Könige der Gepiden die zerſtörten Städte Sirmium und Singidon, und verheerte faſt alle dalmatiſche Seeſtädte. Seine Macht endigte ſich mit ſeinem Tode. Die Oſtgothen erhielten vom Kaiſer (J. Chr. 455) das übrige von Pannonien, welches im heutigen Szlavonien lag. Ein anderer gothiſcher Stamm, den der König Theodorich beherrſchte, und welcher das Volk der größeren Gothen genannt wurde, bekam Prävalis, das ältere oder eigentliche Dalmatien, Liburnien, Iſtrien, den Ducatus Saviae (in Kroatien und Szlavonien) und das ripuariſche Pannonien (Szlavonien zwiſchen der Sau, Drau und Donau), und entriß den Gepiden ihren Theil von Szlavonien und Hungarn, dem deutſchen Könige Odoacer aber Italien. Dadurch ward das heutige Dalmatien, Zenta, Arnaut bis Durazzo, Servien, etwas von der Bulgarey, Bosnien, Szlavonien, Kroatien, Kärnthen, und das Land, das man Dalmatien oberhalb dem Meere damals nannte, ein Theil vom Reiche Italien. Dieſes Reich fiel durch die Waffen in die Gewalt des römiſchen Kaiſers Juſtinianus, welcher ſchon zuvor dem Könige Theodebat Dal-

u) *Notitia dignitatum utriusque Imp.* Sect. 34. Illyrici occidentalis Provinciae ſex: Pannoniae primae, Saviae, Dalmatiarum, Pannoniae ſecundae, Norici mediterranei, Norici Ripenſis.

matien und Liburnien abgenommen hatte, und nun Justiniana prima zum Hauptsitz des wieder gewonnenen Illyriens und eines neuen Präfectus Prätorio von Illyrien bestimmete. Der pannonische Theil dieser Präfectur, der jetzt Szlavonien heißt, ward den Langobarden anvertrauet, die den Gepiden Sirmium nahmen, aber nach einiger Zeit nach Italien wanderten. In Dalmatien streiften (J. Chr. 547) die Sclavinen oder **Venden**, welche nach einigen Jahren fast alle dalmatischen feste Städte eroberten und einäscherten. Die mehresten Einwohner der alten und berühmten Handels- und Seestadt Epidaurus flohen vor ihrer Wuth auf einen unzugänglichen Felsen, und baueten auf selbigem, da sie merkten, daß er ihnen eine zulängliche Sicherheit verschaffte, eine neue Stadt, der sie den Namen **Ragusa** gaben. Diese Stadt hatte so große Vortheile in Betracht ihrer Lage, daß sehr viele reiche Leute zu selbiger ihre Zuflucht nahmen. Daher ward sie bald blühend, und mußte innerhalb den ersten vier Jahrhunderten nach ihrer Erbauung viermahl erweitert und vergrößert werden, v). Außer den Wenden fielen auch die Avaren öfters in Dalmatien ein, welche zwar die Absicht hatten, dieses Land zu be-

---

v) Const. Porphyrog. K. 29. Die Einwohner sollen die lateinische Sprache gebraucht haben, bis das die vielen Verheirathungen mit ihren Nachbarn, und die Aufnahme der Nachbarn unter ihre Bürgerschaft sie im 11ten Jahrh. veranlassete, die slavische Sprache einzuführen. S. Joh. Petr. Luccari Copioso Ristretto degli Annali di Rausa, in Venetia 1605 p. 15.

Digitized by Google

halten, aber dennoch Balben oder Balchina (vermuthlich Belgrad am Meere), Dioclea und Salona abbranten und schleiften x. Bey diesem Unglücke büßten fast alle Salonitaner ihr Leben ein, und nur einige wenige entronnen nebst andern Dalmatiern auf die Inseln, die die Avaren aus Mangel der Schiffe nicht erreichen konnten. Nach einiger Zeit kehrten die Salonitaner zurück, verliessen aber, so wie jene Epidaurier, ihre Heimath, und schlossen sich in dem diocletianischen Palast ein, welcher nicht weit von Salona an einem Meerbusen lag. Dieser sicherte sie, und veranlassete eine neue Stadt unter dem Namen Palatium, Spalatio und endlich Spalatro. Zwey andere Städte, Jadera (Zara) und Trau, widerstanden durch ihre starken und hohen Mauern den avarischen Verwüstungen, und blieben nebst den neuen Städten Ragusa und Spalatro, der istrischen Stadt Justinopolis und den Inseln Arbe, Veglia und Osorno unter der Hoheit des griechischen Kaisers. Diese ward bald sehr unwichtig: denn sie verpflichtete die Bürger nur zu einer geringen Steuer, zu einer Litaney, die ihre Geistlichen für das Wohl des Kaisers und seines Hauses in ihren vornehmsten Kirchen zu gewissen Zeiten absingen mußten y), und zuweilen zum Kriegs-

x) S. im 1sten Thle d. Gesch. v. Ung. S. 271. Daß Salona erst im Jahr 639 von den Avaren gänzlich zerstört ist, hat Farlati im T. II. Illyrici sacri p. 307 u. f. erwiesen.

y) Lucius ap. de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III. p. 121. Diese Litaney heißt Laudes, und ist noch jetzt, jedoch mit Vertauschung der obrigkeitlichen

dienste. Die Bürger wählten sich ihre Obrigkeiten und öfters auch ihre Bischöfe selbst, führten eine demokratische oder aristokratische Regierungsform ein, und litten gleichsam nur, daß ihr Regent, Princeps oder Prior, den Titel eines kaiserlichen Priors, Protospatarius, Stratigo und Proconsuls annahm. Der Kaiser bestellte einen Capitanus von ganz Dalmatien, der gewöhnlich seinen Sitz in Zara hatte, das Schutzgeld von den Städten einsammlete, und dafür sorgte, daß in allen öffentlichen Schriften das Regierungsjahr des Kaisers gesetzt ward z). Neben, oder gewissermaßen über den Stratigo herrschte gewöhnlich der Erzbischof von Salona oder Spalatro, dem alle Bischöfe im alten Dalmatien unterworfen waren, und dem die Bürger gerne folgten, weil sie ihn für den Beschützer ihrer Freyheit hielten, und auch wegen seines Amts gewöhnlich als einen Vater verehrten.

Ohngeachtet das flache Land von den Avaren behalten ward, so konnte es dennoch als eine verlassene und freye Gegend betrachtet werden, denn es blieb wüste und entvölkert. Die Macht des avarischen Chans ward allmälig schwächer, und schon vor dem letzten Einfalle der Avaren in Dalmatien hatten die Wenden in Böhmen und den

---

Namen; in den hier genannten Oertern, allein in keinem andern dalmatischen Orte gewöhnlich.

z) Lucius S. 19. 163. Die vornehmsten Beamten nach dem Prior waren die Judices und Tribuni. Daß die Inseln im 10ten Jahrhunderte auch nicht einmal den Schein der Unterwürfigkeit behielten, meldet Const. Porphyrog. c. 29. ad Adm. Imp.

angränzenden Ländern, oder die Kroaten und Sorben, sich von der avarischen tyrannischen Oberherrschaft losgerissen. Diese Wenden schienen sogar das Uebergewicht über die Avaren zu erlangen: denn die Avaren legten in Pannonien und Oberhungarn sehr kostbare Verschanzungen an, die eine ihnen zuvor unbekannte Besorgniß verriethen. Damals als dieses geschah, hatten sich die Wenden oder Slaven schon in Oesterreich, Steyermark und Kärnthen festgesetzt, und waren also unmittelbare Nachbarn der Dalmatier, sowohl der italiänischen in Krain, Istrien und Kärnthen, als auch der griechischen a). Sie hatten schon öfters versucht in Krain einzubrechen: denn die italiänischen Regenten bestelleten zeitig einen Markgrafen, der in der sogenannten windischen Mark, oder dem kroatisch-krainischen Lande zwischen der Kulp, Sau und Gurk, stets die Waffen gegen die Kärnther empor halten mußte. Allein sie waren dennoch mehr landwirthschaftlich als kriegerisch gesinnt, und zahlten willig ein Hoheits- oder Schutzgeld, wenn ihnen die Herren verwüsteter fruchtbarer Ländereyen die Urtbarmachung und die Beybehaltung ihrer Gebräuche und alten Nationalverfassung verstatteten. Der Ruf von dem fetten Bo-

a) Die kärnther Wenden waren 668 gewiß (Paulus Diaconus L. IV. 41.), und 633 wahrscheinlich in ihrem jetzigen Lande (Acta SS. Antverp. M. Febr. T. I. p. 831.), hatten auch in diesem Jahrhunderte schon erbliche Fürsten, die den fränkischen Königen gehorchten. Die windische Mark, welche zu der italiänischen Markgrafschaft Friaul gehört, findet sich schon im J. 631.

den Dalmatiens, und von den Verheerungen, die auf selbigen angerichtet waren, veranlassete vermuthlich eine kroatische und serbliſche, oder nach heutiger Art zu reden, böhmiſche und meiſnische reiche Geſchlechter, eine Menge von Pflanzbürgern an ſich zu ziehen, und mit dieſen nach Dalmatien zu wandern. Hier fanden ſie zwar einige Avaren, die ſich ihnen widerſetzten; allein ſie tödteten verſchiedene derſelben in Scharmüzeln und kleinen Schlachten, die faſt immer glücklich für ſie ausfielen, und zwangen die übrigen ihre Hoheit zu erkennen, ohngeachtet ſelbige in kleinen abgeſonderten Völkerſchaften beyſammen blieben b), und ſich nicht mit ihnen vermiſchten. Die ſerblichen Wenden beſetzten nicht nur das heutige Servien und Bosnien, ſondern auch den Theil von Dalmatien, der zwiſchen den Städten Durazzo, Raguſa und Narenta lag, nebſt den Inſeln Meleda, Brazzia, Lezina und Curzola. Im Gegentheile nahmen die **kroatiſchen Wenden** das weſtliche Dalmatien, bis an die Gränzen von Iſtrien und der windiſchen Mark, ingleichen bis an die Ströme Sau (vielleicht auch Drau) und Cettina in Beſitz. Ihre Anführer waren fünf Brüder, Klukas, Lobelos, Koſentzes, Muchlo und Chrobatos, wie auch zwey Schweſtern Tuga und Buga, welche aber nicht, ſo wie die Servier, ſich trenneten und kleine abgeſonderte Reiche er-

b) S. im 1ten Thle d. Geſch. v. Ung. S. 282 Conſt. Porphyrog. K. 30. und H. v. Stritter Mem. Populorum ad Danub. incolentium T. II. P. I. p. 396. Daß der Zug im Jahr 640 geſchehen iſt, erweiſet Farlati in Ill. ſacro T. II. p. 318.

richteten, sondern eine Monarchie stifteten, der sie den Namen des Mutterlandes, oder Chrobatia, gaben. Dieses Mutterland ward seitdem das große oder weisse Kroatien genannt, blieb aber, wie es scheint, in keiner Verbindung mit dem kleineren oder dalmatischen Kroatien c). Aus

---

c) Kroatien, oder, wie es im alten Deutschen heißt, Krabatenland, bekam seinen Namen nach der Nation, die es eroberte, weil die alten Einwohner zu schwach waren, als daß ihr Antheil an der neuen Verfassung in Betracht kommen konnte. In andern Gegenden, wo die Wenden sich nur unter die alten Einwohner gleichsam mengten, blieb der alte Landesname, wie z. B. in Kärnthen und gewissermaßen auch in Böhmen. Die Wenden nannten ihr Land Sclavinien, und sich selbst lieber Slaven oder Slavinen als Wenden, obgleich die Deutschen ihnen den letzteren älteren, nicht aber den ersteren neuen Namen beylegten. Ihre besonderen Provinzialnamen entlehnten sie gerne von der natürlichen Beschaffenheit des Landes, worin sie wohnten; und daher ist es mir wahrscheinlich, daß in den Namen Kroate, Chrobate, Chorwat oder Hrvat das Wort Horowaty oder gebirgicht liegt (v. Taube Beschreibung der Reiche Slavonien und Syrmien II. B. S. 44.), ohngeachtet jetzt der Kroate seinen Namen Horvat, und jenes Horowaty Gorowaty schreibt. (de Jordan de Originibus Slavicis T. II. p. 103.) Böhmen, und selbst ein großer Theil von Kroatien, ist bekanntlich ein so sehr gebirgichtes Land, daß der kroatische Name seinen Bewohnern im strengsten Verstande zukommt. Die Kroaten betrachteten sich auch als Bergbewohner, und gaben sich, so wie ihre istrisch-friaulischen Landesleute, einen andern Namen, sobald sie am niedrigen Seestrande sich niederließen, nämlich der den Krainer, von Kraina, einer flachen Gegend am Meere. Die griechischen Schriftsteller nennen zuweilen auch die Serblier Kroaten, vielleicht weil die Serblier an der slavoni-

dem letzteren gieng bald nachher ein neuer Stamm in Pannonien und Illyrien, wählte sich einen besonderen Fürsten, und unterhielt mit dem kleineren oder dalmatischen Mutterstaate ein freundschaftliches Verständniß, welches er von Zeit zu Zeit durch Gesandschaften erneuerte. Die dalmatischen Kroaten kamen, so wie ihre Nachbarn und böhmischen Stammväter, unter die Hoheit der fränkischen Könige, welche ihnen einen Herzog oder Fürsten, Kozilin, verordneten, der die größten Grausamkeiten gegen sie begieng. Diese duldeten sie nicht lange, sondern sie empörten sich,

---

schen Gränze mit Kroaten vermischt waren. Zur Beurtheilung der Sprachverwandtschaft der Kroaten mit den Böhmen, Mähren und andern slavonischen Nationen dienen einige Proben verschiedner Dialekte in de Jordan Orig. Slav. T. II. p. 108. 109. und Hrn. Prof. Hacquet Briefen in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen gesammlet von Hrn. J. v. Born, II. B. S. 253. Die Meinung, daß die Wenden ursprüngliche Dalmatier, und ihre Dialekte Abkömmlinge der alten illyrischen Sprache sind, hat neuerlich vertheidigt der Uebersetzer der Reise in Dalmatien des Abbate Alb. Fortis, Bern 1776. 1 Th. S. 65. und Hr. Seph. Salagius Lib. I. de Statu Eccles. Pannonicae Quinque Eccles. p. 185. und 206. welcher letztere Gelehrte slavonisch, sarmatisch, dalmatisch, japodisch, mösisch und deutsch für alt gallisch hält, zugleich aber S. 49. erweiset, daß S. Hieronymus nicht wendisch, sondern Provinziallatein geredet habe, ehe er die lateinische Büchersprache in Rom erlernte. Der Abbate Fortis bemerkt, daß die Einwohner der Ukraine, in Betracht der Sprache, Sitten und Gebräuche, den Kroaten gleichen (S. 117.), und Hr. Prof. Hacquet findet eine Aehnlichkeit zwischen den Kroaten und Kirgisen (S. 242. 252. a. a. O.)

und suchten die Ungerechtigkeit an dem Kotzilin und seinen Leuten zu rächen. Die Franken hofften, sie zu demüthigen, und fochten sieben Jahr mit abwechselndem Glücke, bis daß sie endlich unterlagen, und nebst ihrem Fürsten insgesammt niedergemacht wurden. Der siegende kroatische Fürst Porinus fürchtete, daß die fränkischen Könige neue Heere ihm entgegen senden möchten, und bemühete sich daher einen mächtigen Nachbar, der keine ähnliche Hoheit über seine Nation an sich ziehen könne, zum Gehülfen zu bekommen. Ein solcher war der Pabst, dem damals die in Italien zerstreueten Griechen gerne Folge leisteten, und der durch seine geistliche Gewalt auch viel über den fränkischen König vermochte. Er bat daher den Pabst um Lehrer, erhielt selbige, und ließ sich taufen. Vermuthlich nahmen aber seine, zur größten Freyheit gewöhnte und eifrig heidnische Unterthanen nicht insgesammt das Christenthum an, ohngeachtet verschiedene Bischöfe ohne Sitz, die mit vielen untergeordneten Geistlichen zu ihrer Bekehrung bestellet waren, beständig das Land durchreiseten und das Christenthum anpriesen. Denn man findet einen dunklen Bericht des griechischen Kaisers Constantinus Porphyrogenneta, aus welchem zu erhellen scheint d), daß des Po-

d) Constantinus Prophyrogenneta meldet, daß Porinus derjenige kroatische Fürst gewesen sey, welcher den Kotzilin getödtet und den Pabst um Missionarien ersucht habe (Kap. 30). Es kann also die fränkische Herrschaft nicht 838, wie einige dalmatische Schriftsteller glauben, sondern weit früher, etwa am Ende des siebenten Jahrhunderts, zu Grunde gegangen seyn.

rinus Sohn und Nachfolger, Porga, sich auf das neue in Konstantinopel bey dem Kaiser Heraklios um christliche Missionarien beworben habe, und daß auf dieses Herrn Befehl durch römische Geistliche eine neue Taufe vorgenommen sey, welche einen bessern Erfolg gehabt habe. Der Pabst errichtete mit seinen neuen geistlichen Unterthanen

---

Farlati unterscheidet den Porinus vom Porga (Illyr. sacr. T. III. p. 40.), Constant. K. 31.), nicht jener Porinus, sondern einer von den fünf Brüdern, die aus Böhmen nach Dalmatien kamen, gewesen sey. Mir ist es noch immer wahrscheinlich, daß Porini und Porgä Taufe eine einige sey, und daß Constantinus selbige aus seinen Excerpten, die er aus verschiedenen Berichten gezogen hatte, nur undeutlich erzähle, und zwar auf eine solche Weise, daß es fast scheint, er habe geglaubt, die Kroaten seyn zweymal getauft. Farlati erweiset, daß die Taufe des Porga im Jahr 670 auf Veranstaltung des K. Heraclius Constantinus Pogonatus durch römische Missionarien vorgenommen sey, (T. III. p. 34.) und vermuthet, daß man damals den Bischof zu Nona zum Bischof aller Kroaten und Serblier verordnet habe, obgleich man erst im Jahr 879 kroatische und nonische Bischöfe in Urkunden findet. Ist die Taufe des Porinus von der des Porga unterschieden, so kann sie zu einer Zeit vorgenommen seyn, da die griechischen Kaiser sich von der römischen Kirche getrennet hatten, oder zwischen den Jahren 641 und 670, weil Porinus unmittelbar zum Papste nach Rom sandte, und vermuthlich dadurch den Schutz der Longobarden und päbstlichen Griechen zu erlangen suchte. Hätte Porinus im Jahr 831 gelebt, und diese Maasregeln erwählt, wie Farlati T. III. p. 40. 47. glaubt, so würde er sehr unvorsichtig gehandelt haben, weil damals der Pabst und der neue fränkische Kaiser genau verbunden waren, und jener diesem nicht entgegen arbeiten durfte oder konnte.

ein feyerliches Bündniß, nahm ihr Land im Namen des H. Petrus als ein Eigenthum des apostolischen Stuhls in Schutz e), und verpflichtete die Kroaten sich aller Räubereyen und Angriffskriege zu enthalten. Diese beschworne Pflicht hinderte die Kroaten, sich durch Eroberungen auszubreiten, und leitete sie auf die Verbesserung des Ackerbaues, der Schifffahrt und des Seehandels, welcher sie bald zu einer reichen Nation machte. Ihr Land begriff damals das heutige deutsche, venetianische und türkische Dalmatien, etwas von Istrien und Krain, und das hungarische und türkische Kroatien f). Sie vertheilten selbiges in Zupanate oder Landschaften, von welchen eilf, nämlich Tzen-

e) Constantinus Kap. 31.

f) Ib. Kap. 30. nebst den Noten in Hrn. Stritter Mem. T. II. P. I. p. 396. und Lucii Werke de regno Dalm. edit. Schwandtner. T. III p. 76. Aus dem Verzeichnisse der Zupanien siehet man, daß das Gebirge, vermuthlich weil es zu stark mit Waldungen verwachsen, zu kalt und zu unsicher war, nicht stark bewohnt gewesen seyn müsse, weil in diesem nur drey, in dem übrigen Gebiete aber eilf Zupanien gewesen sind. Der Archidiaconus Thomas von Salona (Schwandtner Script. rer. Hung. T. III. p. 548.) zieht die Gränzen des Reichs Kroatien (wie sie am Ende des eilften Jahrhunderts gewesen seyn sollen,) über Delminium (Duvno, welches jetzt zu Bosnien gehörte,) bis an die kärnther Gränze bey der Stadt Stridon (Strigona an der Drau in Sclavonien), ferner an die dalmatische und istrische Gränze, und endlich am Meere auf einer, und an der Donau (vermuthlich in Sclavonien) an der entgegengesetzten Seite. Er meldet ferner, daß in dieses Reich der Ducatus Chulmia oder Chlebna, ganz Maronia und die westlichen Inseln ge-

tzena (Cettina), Chlebiana (Hliuno am Culm), Plieva, Emota (beyde im türkischen Kroatien und dem daran gränzenden Bosnien), Tnena (Knin), Brebera (Birbir oder türkisch Gradiska in Szlavonien), Pesenta, Sidraga (bey Scardona), Pargthalassia (Primorie, zwischen Spalatro und Almissa), Rin und Rona, nebst den Städten Rona, Belgrad, Belitzin (Belnia in Bukoviza), Scardona (jetzt Scradin genannt), Chlebena, Stulba (bey Bistriz), Tenen (Clin), Karin und Klapaz (am Ursprunge der Unna), dem Könige oder Oberfürsten, drey Zupanien aber, nämlich Kribasa (Korbava), Litza und Gutzeka (bey Zengh), dem Banos oder Ban gehörten g). In jeder Zupa war ein Zupan oder Jupanus (Comes) als Richter, und verschiedene Sednici (Cen-

---

hört haben. Dieses Chulm ist die Zupa Cettina, und daher muß Maronia das daran stoßende Narona gewesen seyn, welches im eilften Jahrhunderte gewissermaßen dem Könige von Kroatien unterworfen war. Die drey griechischen Freystädte Zara, Trau und Spalatro hatten schon zu K. Constantinus Zeit nur ein sehr kleines angränzendes Gebiet. Jenes Maronia haben einige Gelehrte für Murano bey Venedig, ingleichen für Meran in Tyrol gehalten, und daher die szlavonische Gränze bis am Muhrstrom, Legard, Gebirge Roich, Horvatzkastrom und Murano ausgedehnet, (Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. de R. Croat. Dalm. Sclav. p. 98. 137. 197.), welches aber mit allen vorhandenen Geschichtbüchern und Urkunden streitet.

g) Die älteste Spur von einem kroatischen Boanos oder Ban findet sich in K. Constantinus Werke, welches 949 geschrieben ist. Gleich nachher erscheint der Ban auch in Urkunden. Lucius S. 129.

Digitized by Google

turiones) als Einnehmer der Schatzungen. Die Zupane und Bane (Duces) machten die obere Klasse der Reichsstände aus, und mußten ihre Genehmigung zu allen wichtigen Handlungen der Oberfürsten oder Könige geben, welches gemeiniglich auf den Reichstägen in freyem Felde geschahe. Die Geistlichen standen unter dem Bischofe von Nona h), und mit diesem unter dem dalmatischen Erzbischofe von Spalatro. Die Residenzen der Könige waren Nona, Biack (ohnweit Spalatro westlich) i), Sebenico, Tinin (Klin) und Belgrad; allein gewöhnlich zogen die Regenten von einem Orte zu dem andern, und verzehrten die Naturallieferungen bey denen hohen Beamten, die sie heben mußten k).

Der kleinere kroatische abgesonderte Staat, welcher in Illyrien und Pannonien errichtet war, behielt die Verfassung, die man in beyden Kroatien eingeführet hatte, bekam den Namen Szlavonien oder Sclavinien, und blieb der väterlichen Abgötterey getreu l). Wie es scheint, hat-

---

h) Farlati T. III. p. 76. Der erste Bischof von Nona findet sich bey dem Jahre 879.

i) Farlati T. III. p. 55.

k) Farlati T. III. p. 123. Dipl. ap. Lucium T. III. p. 160.

l) Sclavonien war der Name, den die Ausländer allen wendischen Staaten gaben. Daher findet man ein Sclavonien in vielerley Reichen zu gleicher Zeit. Im ehemaligen hungarischen und österreichischen Gebiete war z. B. ein Sclavonien bey Ragusa (also das serbische Dalmatien, Farlati T. I. p. 129.), ein anderes im 6ten Jahrhundert im Lande der Geten oder in der Walachey und Moldau, und wieder ein anderes in Kärn-

ten die Chane der Avaren ihre Erlaubniß zu der Stiftung desſelbigen gegeben: denn dieſe beſaßen (ſeit 582) den wichtigen Hauptort des Landes, Sirmium, und zogen die Sclavinen oder Szlavonier bey ihrem Untergange mit ſich in das Verderben. Dieſes geſchahe in dem ſechsjährigen Kriege, welchen der fränkiſche König und abendländiſche Kaiſer Karl mit den Avaren führte. Der Prinz dieſes Kaiſers König Pipin, eröffnete ſelbigen mit einem Zuge aus Kärnthen nach Szlavonien, ferner mit einem Siege, den er am Sau (Save) erfochte, und endlich mit der Eroberung des avariſch-ſlaviniſchen Landes zwiſchen dem Drau und Sau. Der Kaiſer ſelbſt aber vollendete ihn nach der gänzlichen Unterjochung der Avaren durch die Stiftung des Biſchofthums Sclavonia, welches er dem Erzbiſchof von Salzburg unterwarf m.) Zu dieſem ward Kärnthen und

---

then. Die griechiſchen Kaiſer nannten endlich ganz Dalmatien Sclavinien. Das heutige Szlavonien wird unten dieſem Namen zuerſt in Denkmälern des Jahrs 803 angetroffen. Es gränzte an Friaul und die zu dieſer Markgrafſchaft gehörigen ſlaviſch-kärnthiſchen Nationen, die ſchon vor der Ankunft der Kroaten die Grafſchaft Cilley und das mednitzer Thal beſaßen. S. im 1ten Thle der Geſch. v. Ung. S. 277.

m) S. im 1 Thl. der Geſch. v. Ung. S. 390. Das Stift ward im Jahr 803 beſtätiget, ſcheint aber keinen großen Nutzen geſchafft zu haben, weil die Szlavonier noch nach 300 Jahren größtentheils heidniſch waren. Daß Kärnthen und Szlavonien einen gemeinſchaftlichen Biſchof (Epiſcopum Slavorum) erhalten habe, zeigen die Worte eines gültigen alten Schriftſtellers. A. 798. quem (Theodoricum Epiſcopum) ipſe Arno et Geroldus Comes perducentes in Sclaviniam de-

der

der größte Theil des heutigen Szlavonien gelegt: und damit der neue Bischof eine recht vollkommene Sicherheit erlangen möchte, so mußte der Erzbischof von Salzburg Arno und der pannonische Markgraf Gerold ihn den sclavinischen sämmtlichen Fürsten feyerlich übergeben. Die Slaven breiteten sich in dem durch den avarischen Krieg öde gewordenen Pannonien (Hungarn und Szlavonien) aus, und ließen sich neben und zwischen den baierischen Pflanzbürgern nieder. Einige ihrer Fürsten erlangten eine Art von Herrschaft, wurden aber verschiedenen baierischen Grafen untergeordnet, die unter fünf Markgrafen vertheilet waren, und ihre Länder, so wie sie nach und nach verschieden, zu ihren Grafschaften zogen. Szlavonien und Pannonien ward daher mit Kärnthen, Steiermark und Oesterreich vereiniget, und gehorchte einem obersten Markgrafen (Ratbod), welcher zum baierischen Reiche gehörte. Liudewit, ein slavischer Fürst von Pannonien, welcher, wie es scheint, in Steyermark und Szlavonien ansässig war, bot die Krainer am Sau gegen seinen nächsten fränkischen Nachbar, nämlich den Markgrafen Chadolach, auf und suchte sich unabhängig zu machen. Allein er empfieng eine schwere Nieder-

---

derunt in manus Principum, commendantes illi Episcopo regionem Carantanorum et *Confines eorum occidentali parte Dravi fluminis usque dum Dravus fluit in amnem Danubii.* (*Hanfiz* Germaniae Sacrae T. II. p. 109.) Zu den Fürsten gehörten Priwizhlauga, Cemicas, Etgar, Zhtoymar, die gewissen fränkischen Grafen unterworfen, und nur zum Heereszuge verpflichtet waren. Ib. p. 117.

lage am Draustrome, verlor die krainischen Bundesgenossen, die am Saustrome ansässig waren, flohe zu den Sorben oder Serviern, und wurde von einem slavischen Fürsten, Lindimüsl (823) getödtet. Bald nachher begab sich ein mährisch-slavischer Fürst, Priwina, zu dem vorgedachten Markgrafen Ratbod, und ließ sich taufen. Der Markgraf überwarf sich aber mit ihm, und der Zwist ward so ernstlich, daß Priwina entweichen mußte und zu den Bulgaren seine Zuflucht nahm. Von diesen begab er sich in das Gebiet eines slavischen Herzogs Ratimar, welcher sich seiner annahm, und ein Heer zu seiner Unterstützung zusammenbrachte. Der Markgraf eilte dem Ratimar entgegen, und lieferte ihm eine Schlacht, die für den Ratimar unglücklich ausfiel, und ihn veranlassete, aus seinem Lande zu fliehen n). Priwina blieb dennoch in selbigem stehen, gieng aber endlich über die Sau, und fand einen Freund an einem fränkischen Grafen Salacho, welcher ihn nicht nur mit dem Markgrafen aussöhnte, sondern ihm auch ein gewisses slavisches Gebiet als ein kaiserliches Lehn verschaffte, welches von Cilley bis Fünfkirchen reichte, und von ihm angebauet und in eine gute Verfassung gebracht ward. Dieser Fürst nahm die berühmten Urheber der slavonischen Schreibekunst und Liturgie, Cyrillus und

n) Hanstz vermuthet (Germ. sacra T. II. p. 128.), daß dieser Ratimar der kroatische König Terpimir gewesen sey; allein er kann auch zu den serbischen Wenden gehöret, und an der bosnischen, nicht aber an der kroatischen Save gewohnt haben.

Methodius, auf, und sein Sohn Hezilo führte diese Liturgie in seinem Gebiete, so wie sein Vetter in Großmähren, ein. Dadurch ward die mährische Kirche gegründet, in welcher mit des Pabstes Bewilligung (867) der Gottesdienst nicht in lateinischer, sondern in slavischer Sprache gehalten ward. Beyde Mähren, nämlich das böhmisch-oberhungarische und das kleine zilleyisch-niederhungarische, wurden, ohngeachtet der Feindschaft, die zwischen ihren Regenten war, ein einiger fast unabhängiger Staat. Jener, Hezil, brachte etwas vom heutigen Szlavonien zu selbigem, welches seine Nachfolger noch bis auf den letzten Fürsten seines Stammes, oder den kaiserlichen Herzog (Praefectus) vom ganzen Pannonien, Brätislav, behielten. Das mährische Herzogthum ward von den Hungaren oder Magyaren erst verheeret, nachher aber gänzlich zerstört. Allein eine blutige Schlacht, die diese Nation den kärnthischen Fürsten lieferte und verlor, zwang sie, das Gebiet zwischen der Drau, Sau und Sirmien zu verlassen, und sich in das heutige obere Hungarn zurückzuziehen o). Sirmien ward darauf einem

---

o) Hr. Pray Ann. Hunnor. Avarum et Hungarorum p. 362. Const. Porphyrog. K. 11. welcher bemerkt, daß im Jahr 949 Kroatien dem servischen Lande gegen Mitternacht, und zugleich am Lande der Türken gelegen (Kap. 30. und 40.), die Türken aber damals weder Sirmium, noch das daran gränzende und von ihnen kürzlich verlassene große Mähren besessen haben (K. 40.), woraus erhellet, daß (im J. 949) Szlavonien zu Kroatien gerechnet ist. Vermuthlich waren das Land am Kulp, das Schloß Zabrag (Zagrab) und

kroatischen Fürsten zu Theil, und das übrige Szlavonien kam, wie es scheint, unter die kroatische königliche Hoheit, weil die kroatische bischöfliche Gerichtsbarkeit sich bis an die Drau ausdehnte p). Die sirmischen Fürsten Sermo und Restongus reizten durch ihre Streifereyen die Griechen zum Zorne: daher überzog sie ein Heer des Kaisers Basilios Porphyrogenneta, welches die Bulgaren gedemüthiget hatte. Restongus und einige andere Fürsten sandten dem Anführer dieses Heeres Boten entgegen und huldigten dem Kaiser. Allein Sermo, der sich auf die festen Mauern seiner Stadt Sirmium verließ, machte Anstalt, sich der Gewalt zu widersetzen. Ein benachbarter griechischer Provinzialstatthalter, Konstantinos Diogenes, welcher wahrscheinlich der oberste Feldherr dieses Zuges war, lud den Sermo zu einer Unterredung ein, und Sermo ließ sich verleiten sie anzunehmen, nachdem er alle Vorsicht gebraucht hatte, um nicht von einem feindlichen Hinterhalt überfallen zu werden. Allein diese half ihm nichts: denn Konstantinos brachte im Gespräche unbemerkt

---

die Festungen Posaga und Ulcon (Unkvar), die die Türken oder Hungaren in diesen Zeiten vermöge ihrer neueren Annalen erobert haben sollen, Pertinenzien des großmährischen Fürstenthums, und giengen also mit diesem verloren. Ob Szlavonien bey dieser Gelegenheit (da zumal viele darin wohnende Mährer zu den Kroaten ihre Zuflucht nahmen (Constantinus K. 41.) und von ihnen aufgenommen wurden,) völlig mit Kroatien vereiniget, oder nur ein verbündeter Staat geblieben sey, läßt sich nicht bestimmen: dennoch ist mir das letzte wahrscheinlicher.

p) Thomas Archid. in Schwandtneri Script. T. III. p. 550. Sie endigte sich bey Zagrab.

Digitized by Google

unter dem Mantel einen Dolch hervor, und ſtach ihn plötzlich nieder. Darauf berennneten die Griechen die Stadt, und des Sermo Witwe öffnete ſie in der erſten Betäubung. Konſtantinos ſandte dieſe Witwe nach Konſtantinopel, wo man ſie mit einem angeſehenen Bürger verheirathete, und bat um die Statthalterſchaft des ſirmiſchen Gebiets, welche ihm der Kaiſer als eine Belohnung ſeiner raſchen That bewilligte q). Dieſe Statthalterſchaft begriff noch einige feſte Plätze an der Sau, und widerſtand vielen Angriffen der Hungaren und Chrobaten, bis daß ſie endlich in die Gewalt des hungariſchen Königs Ladislav (zwiſchen 1079 und 1081) gerieth r), der ſie zu ſeinem Reiche

---

q) S. die Stellen griechiſcher Scribenten in Hrn. Stritter Mem. T. II. P. I. p. 399. Einige leſen für Sermo Cosmicus, und für Conſtantinus Bugianus, und bringen die Begebenheit unter das Jahr 1024. Weil (1229) in hungariſchen Urkunden eine Syrmia ulterior und Citerior vorkommt, und alte ſclavoniſche Leute behaupten, daß die ſirmiſchen Ruinen auf der ſerviſchen Seite noch jetzt ſichtbar wären, ſo bezweifelt Hr. Katona im Tomulo I. Hiſt. criticae Hung. Regum p. 254. die Aufrichtigkeit der griechiſchen Geſchichtſchreiber, die mir aber hier unverdächtig iſt.

r) Hr. Pray Diſſ. Hiſt. crit. in Ann. veterum Hunnorum, Avarum et Hungaror. p. 84. Im Jahr 1078 beſaßen die Griechen noch Sirmien und andere Städte an der Save. (Hr. Stritter T. II. p. 401.) Allein ſchon 1073 hatten ſie einige eingebüßt. (Hr. Katona l. c. T. II. p. 241.) Im Jahr 1056 fochten die Hungaren an der Save, wahrſcheinlich nicht ohne Glück. (S. im 2 Thle der Geſch. v. Ung. S. 2. und Hrn. Katona T. II. p. 123.) Daß der hungariſche König

schlug und der geistlichen Aufsicht des neuverordneten Bischofs von Fünfkirchen unterwarf s). Das

---

1019 Güter in Sclavonien dem Kloster Szalad geschenkt habe, behauptet der Hr. Abt Kercselich, und leugnet Herr Pray. (S. Hrn. Katona Hist. cr. Reg. T I. p. 250.) Der erste glaubt, daß die kroatischen Könige nichts in Sclavonien besessen haben, weil man keine sclavonische Oerter in ihren Urkunden findet. Allein diese Urkunden müßte man in sclavonischen Archiven suchen, die doch bey dem tatarischen Einfall vertilget sind. Daß S. Stephan dem kroatischen Könige Cresimir Sclavonien zwischen der Save bey Cilley, Trebes, Czernytz und Drave 1031 abgetreten, gleich aber als einen Brautschatz im Namen seines Sohns S. Emmerich zurückgenommen habe (s. im 1 Thle der Gesch. v. Ung. S. 389.), widerlegt Hr. Pray Diss. hist. crit. de Sanctis Salomone R. et Emerico Duce, Posoniae 1774. p. 61. 68. (Conf. Katona Hist. R. T. I. p. 349.) Das vom Palatin Nado eroberte sirmische Gebiet (S. im 2 Thle der Gesch. v. Ung. S. 12.) kann nicht Sirmien selbst begriffen haben, weil dieses lange nach 1057 den Griechen gehörte. Auch sind die Meinungen getheilt, ob das Kloster S. Dimitri im heutigen Sirmien (Hr. Katona T. I. p. 130.) oder bey Zagrab gewesen ist (ib. T. II. p. 494.); und gegen die Aechtheit der radoischen Urkunde selbst läßt sich noch vieles einwenden. Der Herzog Emerich und ferner Adelbert, König Andreas Bruder, heissen in keinem gültigen Monumente Herzoge von Sclavonien, sondern bloß Herzoge, welcher Titel damals den jetzigen Kronprinzentitel ausdrückte.

a) Sirmien ist seit dieser Zeit immer von Sclavonien getrennt gewesen, und macht noch jetzt ein besonderes, aber dem Königreiche Sclavonien einverleibtes Herzogthum aus. Dieses ist jetzt 16 Meilen lang, und wird in Ober- und Untersirmien im gemeinen Sprachgebrauche, nicht aber in den Kanzelleyen vertheilt. S. F. W. von Taube Beschreib. des Königsreichs Slavonien

übrige von Szlavonien fiel eben diesem Herrn damals, da er Kroatien eroberte, zu, und war sehr verwildert. Er vertheilte es daher nach hungarischer Weise in acht Gespannschaften, setzte über alle einen besondern Ban, hob die Gewalt der Bischöfe von Klin und Fünfkirchen zwischen der Save und Drave auf, und stiftete (zwischen 1091 und 1095) zu Zagrab oder Agram ein besonderes Bischofthum für das fast noch gänzlich heidnische Szlavonien t).

---

und des Herzogthums Syrmien III. B. S. 61. In den hungarischen Kanzelleyen heißt Sirmien eine Gespannschaft, und es hat 1273, 1323 und später Comites oder Obergespanne gehabt. (Hr. Kercselich Notit. praelim. p. 204. 195.) Vermuthlich war bey der hungarischen Eroberung noch der Stamm der slavischen Regenten von Sirmien vorhanden, aus welchem zwey Herren entsprossen seyn mögen, die man in Urkunden bey dem H. Abt Kereselich unter dieser Benennung antrifft: Giletus Dux Sirmii 1231. Joannes Angelus Dominus Syrmiae et Comes Bacsiensis 1242. (p. 124.)

t) Die Stiftungsurkunde des Bischofthums Zagrab ist verloren, daher das Jahr der Stiftung ungewiß ist. S. die ausführliche Geschichte dieses Bischofthums in Farlati Illyrici sacri T. V. (p. 332.) und Historiarum Cathedralis ecclesiae Zagrabiensis Partis I. Tom. I. Studio, Labore et Impensis Nobilis ac Reverendiss. Dni. *Balth. Adami Kercselich de Corbavia* Abbatis infulati SS. Petri et Pauli de Kács et in Regnis Dalm. Croatiae et Sclavoniae Tabulae Judiciariae Cojudicis et Assessoris nec non ejusdem Cathedr. Eccl. Zagrab. humilis Canonici, Zagrab. (1770.) Das alte szlavonische Stift Siscia war schon im neunetn Jahrhunderte untergegangen. (S. Hrn. Katona Hist. R. H. T. II. p. 485. Farlati T. V. p. 318.) Daß S. Ladislav Szlavonien zugleich mit Kroa-

Die Kroaten geriethen, vielleicht damals, da die Avaren vertilget wurden, wieder unter die

---

ihn erobert, nicht aber zuvor besessen habe, meldet Thomas Archid. Spalatrens. und der König Andreas 1217 in zwey Urkunden. (Hr. Pray Ann. Reg. Hung. T. I. p. 91.) Herr Abt Kercselich äußert in den Notit. praelim. p. 130. die Meinung, daß S. Ladislav schon Szlavonien zu einem besondern Königreiche erhoben habe, weil in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts Szlavonien ein Regnum genannt wird. Allein wenn dieses geschehen wäre, so würde er oder einer seiner Nachfolger innerhalb dem ersten Jahrhunderte der Eroberung den szlavonischen Königstitel zu den übrigen Titeln gesetzt haben, wovon man doch keine Spur findet. Der älteste in Urkunden genannte Ban lebte 1140. Nach dem Jahre 1300 war das szlavonische Banat öfters mit dem dalmatischen und kroatischen vereiniget, deutet auch zuweilen das servische Dalmatien an. Verzeichnisse der Bane hat man in zwey unvollständigen Abhandlungen, die diesen Titel führen: Memoria Regum et Banorum regnorum Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae inchoata ab origine sua et usque ad praesentem annum 1652 deducta Auct. Greg. Rattkay de Nagy Thabor Ed. II. Viennae 1773 4. und Valentini Keri Series Banorum Dalmatiae, Croatiae et Sclavoniae chronologica ad Annum Seculi XXXIII. producta, Tyrnav. 1737. 8. und gründlicher hinter du Fresne Illyricum vetus et novum, Posonii 1746. p. 212. Ein eingeschobener griechischer Statthalter über Kroatien und Szlavonien nannte sich 1170 Dux Sclavoniae, und eben dieses thaten die hungarischen Prinzen, die zu Banen verordnet wurden, seit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts. Koloman, der erste dieser Prinzen, schrieb sich (1226 bis 1232) bald Rex Ruthenorum et Dux totius Sclavoniae, bald Rex Bosniae, bald Rex Galiciae et Sclavorum (s. meine genealogische Geschichte der erbl. Reichsstände in Deutschland II. Th. S. 113.), und verstand vermuthlich die Bosnier unter den Slaven. Den Titel

Hoheit der fränkiſchen Könige, und traten von den morgenländiſchen zu den neuen abendländiſchen Kaiſern über u). Hierzu trug die Trennung der griechiſchen und römiſchen oder lateiniſchen Kirche, und die zunehmende Schwäche der griechiſchen Kaiſer vieles bey. Beydes veranlaſſete den vene-

---

eines Königs von Szlavonien hat zuerſt Vladislav am Ende des 15ten Jahrhunderts angenommen, und ſeit dieſer Zeit wird Szlavonien ein Königreich genannt. Herr von Taube gebraucht die Rechtſchreibung Slavonien, die kaiſerlich königliche Kanzelley die, Sclavonien, und die illyriſchen Schriften die Szlavonien. S. Hrn. Abt Kercſelich Notit. praelim. p. 32. 42. 130.

u) Die Geſchichte der kroatiſchen Könige iſt vorgetragen in folgenden Werken: Alter und neuer Staat des Königreichs Dalmatien, Nürnberg 1718. 8. S. 391. u. f. Caroli du Fresne Dn. du Cange Illyricum vetus et novum (Ed. I. Pariſ. 1648. Ed. II. Venet. 1729. Ed. III. mit Verbeſſerungen des Grafen Joſeph Keglevich de Buzin, Poſon. 1766). De regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae Notitiae praeliminares periodis IV diſtinctae, Studio Dn. B. A. Kercſelich de Corbavia, Zagrabiae Fol. Vorzüglich aber in Dan. Farlati Illyrici ſacri Tomo tertio Venet. 1765. und in *Joan. Lucii* Dalmatae Tragurienſis de Regno Dalmatiae et Croatiae Lib. VI. (Amſtelod. 1668.), die nebſt andern zu der dalmatiſchen Landesgeſchichte gehörigen Schriften im III. Band der Script. rer. Hung. I. G. Schwandtneri wieder abgedruckt ſind. Zwey Schriften, die Herr Horanyi unter dieſem Titel anführt: *Em. Pavits* Deſcriptio prorſa et verſa rhythmice Regum et Heroum Illyricorum latinitate donata, 1764. 4. (von dem Andreas Cacich das illyriſche Original verfertiget hat), und *Jo. Bedekovich* natale ſolum divi Hieronymi habe ich nicht erhalten können.

Digitized by Google

tianischen Herzog Willerus und den Bischof S. Donatius, nebst dem Herzog von Jadera oder Zara, sich freywillig unter den Schutz des Kaisers Karl zu begeben, der ihnen alle Unterstützung versprach. Der morgenländische Kaiser Nikephoros beschloß, diese Empörung seiner Unterthanen zu ahnden, und sandte den Patritius Niketas mit einer Flotte nach Venedig, welcher aber mit dem fränkischen Könige von Italien einen Stillstand errichtete und die Waffen nicht gebrauchte. Paulus, ein anderer griechischer Admiral, verübte Feindseligkeiten auf den dalmatischen Küsten, ward, als er Commacchio belagerte, geschlagen, nahm seine Zuflucht nach Venedig, und begab sich, weil er ein geheimes Verständniß des Herzogs mit Pipinen argwöhnte, eilfertig nach Konstantinopel zurück. Der König Pipin beschiffte im nächsten Jahre das dalmatische Gestade, entwich aber, sobald die Flotte des Paulus sich sehen ließ. Endlich wurde der griechische Kaiser dieses unwichtigen Krieges überdrüßig, und ließ mit Pipins Vater, oder dem Kaiser Karl, über den Frieden handeln. Dieser ward sehr bald berichtiget. Der griechische Kaiser trat dem abendländischen seine Scheinhoheit über Liburnien, Dalmatien, Istrien und Pannonien ab, behielt aber die Städte Justinopolis, Zara, Trau, Spalatro und Raguſa, nebst den liburnischen Inseln Osorno, Arbe und Veglia v). Die dalmatischen Slaven, oder die Kroaten, wurden nach des Kaisers Karls

v) Lucius ed. *Schwandtnerianae* p. 89. Farlati T. V. p. 30.

Idde, nebst ihren alten Landesleuten den Böhmen, zum Königreiche Baiern (J. Chr. 817), ferner (843) zum Königreiche Italien, und endlich (876) wieder zum Königreiche Baiern gelegt. Im Jahr 817 gieng Borna, ein servischer Fürst, mit drey Völkerschaften, die am Timoch und an der Donau in Bulgarien gewohnt hatten, zum Kaiser Ludewig über, und ward von ihm zum Herzog von Dalmatien und Liburnien ernannt. In diesem Amte erfocht er am Kulpstrom einen Sieg über einen wendischen Fürsten in Szlavonien, Liudewit. Da er bald nachher starb, wählte sein Volk einen gewissen Ladaslav zu seinem Herrn, und der Kaiser bestätigte diese Wahl x).

Die gesammte kroatische Nation hatte zu dieser Zeit einen Oberfürsten oder Herzog, Mislav, welcher sich durch die Erbauung einer neuen Kirche in Patalio oder im Schlosse Sussaraz, und noch mehr durch die Einführung der Zehnten, die er dem Erzbischofe von Salona schenkte, verewigte y). Sein Nachfolger Herzog Terpemer z) bestätigte

---

x) Hr. Abt Xercselich bemerkt (Notit. praelim p. 66.), daß man den Ladaslav in einem kroatischen Liede, welches noch jetzt vom Volke gesungen wird, als einen Held, der bey der Vertheidigung der Freyheit des Vaterlandes umgekommen sey, rühmet.

y) Dipl. ap. *Lucium* p. 94. 98. Farlati T. III. p. 49.

z) *Const. Porph.* c. 31. Dipl. de Ann. 837. Farlati T. III. p. 50. In diesem Briefe ist das Jahr des Reichs des Königs Lothärius von Italien gesetzt, zum Beweise, daß Kroatien damals noch zum abendländischen Kaiserthume gehörte. Auch findet man darinn den Ausdruck Regnum Croatiae.

beydes, stiftete (im J. 837) ein Mannskloster bey Salona, und verpflichtete, auf das Zureden eines gewissen Martins aus Kärnthen, den er für wunderthätig hielt, sich und seine Nation zur Beobachtung des alten päbstlichen Bündnisses, vermöge dessen die Kroaten keinen Christen weder zu Wasser noch zu Lande anfallen, und überhaupt die Waffen nie, außer nur zur Vertheidigung ihres Landes, gebrauchen sollten. Dieses Gelübde ward aber nicht lange, oder wenigstens nicht von allen Mächtigen seiner Nation beobachtet. Denn ein gewisser slavischer Fürst, Domagoy, der im krobatischen Gebiet ohnweit Nona ansässig war, beunruhigte die venetianischen Seefahrer so sehr (zwischen 864 und 876), daß der venetianische Herzog Urso Particiano ihn mit einer Flotte zur Ruhe zwingen mußte a). Das Bündniß, welches Domagoy nun mit dem Herzoge schloß, erlosch bald darauf mit seinem Tode, und seine Unterthanen plünderten (J. Chr. 876) mit Hülfe der servisch-naronischen Seeräuber die istrischen Kirchen aus, und störten die Seefahrt auf das neue. Der abendländische Kaiser Karl verband

a) Andr. Danduli Chron. Venetum in *Muratori* Script. rer. Italicarum T. XII. p. 182. 186. 187. Daß Domagoy in Kroatien gewohnt habe, wird daher wahrscheinlich, weil ein Damby, der vermuthlich dieser Domagoy ist, als Zeuge in Terpimirs Urkunde 837 erscheint, ferner weil seine Unterthanen Istrien verwüsteten, und mit den Narentanern als Nachbarn im Bündnisse standen, ferner weil Sedanslav ex progenie Tribimiri nach dem Dandulus war, und endlich weil Branimir mit dem Bischof von Nona in naher Verbindung stand.

Digitized by Google

sich zu ihrer Züchtigung mit dem venetianischen Herzoge; aber nur dieser letztere unternahm einen Seezug, der sie zwang, einen neuen Friedensvertrag einzugehen. An selbigem sollten die naronischen Fürsten Antheil nehmen; allein der Herzog wollte diese ernstlich bestrafen, und lehnte die Vorbitten der demagogischen Unterthanen ab, welche durch seine Weigerung so sehr aufgebracht wurden, daß sie den Vertrag für ungültig erklärten. Der Hezog setzte darauf seine Soldaten aus, und vernichtete ohne Mühe die Kräfte und den Muth seiner Gegner. Die dalmatischen Bischöfe begaben sich bald hernach von der römischen zu der griechischen Kirche, und erkannten den konstantinopolitanischen verketzerten Patriarchen Photius für ihr geistliches, und den Kaiser Flavius Basilius für ihr weltliches Oberhaupt b). Der letztere mischte sich in eine kleine Fehde, die in Kroatien

b) Farlati T. III. p. 78. 73. Die dalmatischen Servier wurden 868 griechische Unterthanen (ib. p. 56.), daher K. Ludwig im Jahr 871 die Naroner und andere dalmatische Slaven bey dem griechischen Kaiser verklagte, weil sie die Häuser seiner (kroatisch-dalmatischen) Slaven, zu der Zeit, da diese unter ihm bey Bari fochten, geplündert und verheeret hatten. Lucius S. 101. Farlati T. III. p. 57. Im Jahr 877 sollen die servischen und kroatischen Fürsten sich völlig in Freyheit gesetzt, und einen allgemeinen Landtag auf der Ebene zwischen Duvno und Hliuno gehalten haben, auf welchem das gesammte slavische Gebiet in Dalmatien, Kroatien, Bosnien und Raszia vertheilt, und zuerst Bane, Zupane und andere Beamte verordnet worden sind (Farlati T. III. p. 67.); aber diese Erzählung ist, wie unten gezeigt werden wird, eine Fabel.

Digitized by Google

nach des Demogoy Tode über die Erbfolge ausbrach und unterstützte einen gewissen Vetter des kroatischen Königs Terpimirs, nämlich den Zupan Sedenslav, der sich zum Herzog aufwarf, und seines Vorgängers Söhne gefangen nahm und aus dem Lande schaffte. Der Pabst Johannes hoffte, diesen ungerechten Besitz des slavonischen Landes, durch Versprechungen seines Schutzes wieder zu seiner Kirche zu ziehen, und äußerte dieses in einem Empfehlungsschreiben, welches er einem nach der Bulgarey bestimmten Gesandten mitgab c). Allein nicht dieses, sondern die Unvorsichtigkeit des Photius, der in selbigem Jahre seine von dem bisherigen Lehrbegriffe der dalmatischen Kirche abweichende Glaubenssätze öffentlich äußerte, bewegte die dalmatischen Bischöfe und den Erzbischof, sich von dem Patriarchen zu trennen, und sich wieder dem römischen Pabste zu unterwerfen. Der kroatische Bischof von Nona war der erste, der dem Pabste seinen Gehorsam bezeugte; und da ein gewisser Fürst, Branimir, (vielleicht einer der vertriebenen Söhne des Domagoy,) sich durch die Ermordung des Sedenslav auf den slavischen Fürstenthron gebracht hatte, so traten dessen Unterthanen dem Bischofe willig bey, weil ihr neuer Fürst sich vor der Rache des konstantinopolitanischen Kaisers zu fürchten Ursache hatte. Diese

c) Litterae Johannis VIII. ad Sedeslavum Comitem Sclavorum d. VI. Non. Maji 879. et ad Branimirum Princ. Slavor. et Theodos. Episc. Nonensem d. 7 Junii 879 ap. *Farlatum* l. c. T. III. p. 75. T. IV. p. 207.

Rache war aber unbedeutend, denn der Kaiser konnte seine dalmatischen Städte nicht einmal gegen die Feindseligkeiten der slavischen Seeräuber, und besonders Naroner schützen, ohngeachtet diese, so wie ihre Bischöfe, auch nach dem Uebergange zu der lateinischen Kirche, sich für seine Unterthanen ausgaben. Die Paganer oder Naroner holten daher unaufhörlich Einwohner und Schätze aus den Inseln der griechischen Städte, und die Eiländer mußten endlich ihre Städte und Aecker verlassen, und in das kroatische Gebiet flüchten. Die Kroaten weigerten sich, sie aufzunehmen, weil sie Ausländer waren, und trieben sie zurück. Daher baten sie den Kaiser, daß er den Vorgesetzten ihrer Städte erlauben möchte, das Schutzgeld, was sie bisher seinem dalmatischen Procurator in Zara bezahlet hatten, den nahe wohnenden slavischen Fürsten zu geben. Der Kaiser mußte diese Bitte bewilligen, weil er sie auf keine andere Weise vom Untergange retten konnte. Dennoch behielt er sich die Hoheit und eine kleine unbedeutende Steuer zum Zeichen derselben bevor d). Die Kroaten bekamen durch

d) Constant. Porph. K. 30. Vermöge dieses majestätischen Schriftstellers waren nur die hier genannten Oerter kaiserlich. Dennoch findet man noch einige Städte, die von Prioribus oder Principibus regiert wurden, und also eine griechische Verfassung hatten, nämlich Belgrad Dipl. de Ann. 1069. ap. Lucium p. 123. und Cliffa (Dipl. de Ann. 1000. Farlati T. III. p. 112). Einige Bane hatten zugleich kaiserlich-griechische Aemter, z. E. Stephanus Banus Imp. protospatarius zu Jadera 1052. (Farlati T. IV. p. 282.) Die königlichen Gabebriefe, welche milde Stiftungen in

diese Verfügung die Schutzhoheit der Städte Zara, Spalatro und Trau, und der Inseln Arbe, Veglia und Osorno, begnügten sich aber mit dem Schutzgelde, und ließen diese und noch einige andere Oerter in ihrer alten Verfassung, Freyheit und griechischen Scheinunterthänigkeit. Der Besitz der Inseln gab ihnen Gelegenheit, Seeflotten zu bauen und sich einen Theil des adriatischen Meeres zuzueignen, welches bisher die Griechen, Ragusaner und Venetianer als ihr Eigenthum betrachtet hatten e).

---

den freyen Städten betrafen, mußten von den Stadtobrigkeiten gleichsam im Namen des griechischen Kaisers bestätiget werden. Lucius S. 163 f. Farlati T. V. p. 47. Dennoch nannten die kroatischen Könige zuweilen die freyen reichsstädtischen Bürger, in Rücksicht des Schutzgeldes suos fideles dilectos. Farlati T. III. p. 148. dipl. Spalatense de Ann. 1078. Nach Lucii sehr wahrscheinlichen Grundsätzen (S. 144.) hiessen in der kroatischen Kanzleysprache blos die Städte Zara, Trau und Spalatro, nebst den dazu gehörigen kleinen Gebieten, und den Inseln, die westlicher und nördlicher als Brazzia lagen, das Reich Dalmatien. Der Titel eines Königs von Dalmatien wird zuerst 1059 in Urkunden gefunden.

e) Die Geschichte der Herrschaft über das adriatische Meer hat vorzüglich, außer dem Lucius, abgehandelt Farlati Illyr. sacri T. I. Proleg. ip. 201-233 und *de Borger* Comm. de Imperio Maris Adriatici Caesari qua Regi Dalmatiarum proprio, Lipsi. 1723. 4. K. Crescimir hatte eine beträchtliche Flotte, und ein anderer Crescimir, der hundert Jahr später lebte als er, gebrauchte in einer Urkunde 1069. (Lucius S. 125. Farlati S. 123.) den Ausdruck: Mare nostrum Dalmaticum, und meldet, daß in selbigem die Insel Mauni liege.

Die

Die Nation hatte zu dieser Zeit einen Oberfürsten Muncimir, welcher im Jahr 892 einen Gabebrief seines Vaters Tirpimir bestätigte, und weder dem abendländischen noch dem morgenländischen Kaiser gehorchte, daher er in seinen Urkunden die Regierungsjahre dieser Fürsten nicht bemerkte f). Seine Unabhängigkeit und der zunehmende Reichthum seiner Nation veranlassete ihn, seinen Hof durch viele Bediente, nach der Weise der damaligen königlichen Höfe, glänzend zu machen: denn man findet unter den Zeugen jener Urkunde einen Jupan Palatii, einen Jupan Cavallarius, Pincernarius, Camerarius, Maccecharius und Armiger, und außerdem auch gleichnamige Bediente seiner Gemahlinn, die den Titel Gräfinn führte g).

---

f) Dipl. beim Farluti T. III. p. 82. Der darinn befindliche Ausdruck: daß er in paterno Solio sitze, scheint anzudeuten, daß Kroatien ein männliches Erbreich schon damals gewesen ist.

g) Die Geschäfte des Jupan Macecharius sind unbekannt. Der Armiger hieß auch Scutarius, Scutobajulus und Schitonos. Andere hohe Bediente waren Caufidicus Regis (dipl. de A. 1070 ap. *Farlatum* T. V. p. 604.) Iudex Curiae Postelnik, der Ubrusar oder Menfae Praefectus, der Volar oder Boum Praefectus, der Duornich oder Curialis, der erste, zweyte und dritte Camerarius, und der Dad (Avus), der, wie es scheint, nur einen Ehrentitel, aber kein besonderes Amt hatte. Auch erhielten zu diesen Zeiten die Zupane, vermuthlich weil sie fast immer den König begleiteten, Gehülfen oder Poltzupanos. (Lucius S. 153.) Diesen, den Zupanen und den Banen wurden von den Unterthanen Donaria faecularia zu ihrem Unterhalte, und Vectigalia für den Fiscus regalis gegeben. Dipl. de A. 1059. ap. *Farlatum* T. IV. p. 3.

Sein Bruder und Nachfolger Crasemeres h) brachte die kroatische Macht noch höher: denn er besaß neun blühende Handelsstädte, 80 Sagenas oder große, und 100 Kondulas (Gondolen) oder kleine Schiffe, jene zu vierzig, und diese zu zwanzig bis zehn Mann, ingleichen ein Heer von 60000 Reutern und hundertausend Fußgängern. Diese Macht verschwand mit Cresimirs Tode. Denn es entstanden viele Rotten, und endlich eine Empörung des Banes Pribuna, der den König Myrosthlav (Cresimirs Sohn) im vierten Jahre seiner Regierung ermordete, und einen lange daurenden bürgerlichen Krieg veranlassete, in dem die kroatische Flotte bis auf 30 Sagenas herab gebracht ward i). Endlich bekamen zwey Herren die Obermacht, nämlich Tamislav, der König der

h) Constant. Porph. Kap. 31. der aber des Muncimiri nicht gedenkt. Daß dem Muncimir dieser Cresimir gefolget sey, zeigt der Zusammenhang der Begebenheiten, und meldet Thomas Archid., der aber vielleicht diesen mit einem andern Cresimir verwechselt, weil er von diesem sagt, er habe 1015 gelebt und sey Patritius und Rex gewesen. Eine andere noch verdächtigere Erzählung vom Cresimir, Tiesimirs Sohne, ist in der alten slavischen Chronik des Marulus. (Lavlati T. IV. p. 37.) Denn vermöge dieser war Tiesimir ein servischer König, und sein Sohn Cresimir erbte Kroatien von seiner Mutter Vater, dem Herzog Eidomir, und brachte dazu Bosnien und Rascien, welches von seinem Vater abgefallen war, durch die Waffen. Diese Länder sollen die Servier 1080 wieder erobert haben.

i) Constantinus l. c. der im Jahr 949 schrieb. Der Ban muß unbestraft geblieben, und sehr alt geworden seyn, wenn er derjenige Ban Pribina seyn sollte, der, vermöge einer Urkunde beym Lucius S. 129. unter Cresimir dem Größeren gelebt hat.

Kroaten, und Michael, der Herzog der Chulmer, welche, wie es scheint, sehr genau unter sich vereiniget waren, ohngeachtet der letzte, als ein freyer Fürst der zachlumischen Servier k), nicht zu dem kroatischen Volke gehörte. Beyde waren durch den Bischof der Kroaten, Gregorius zu Nona, und durch die sogenannten kyliriſchen Geistlichen in eine Verlegenheit gerathen, die sie veranlassete, den Pabst Johannes X um die Veranstaltung einer dalmatisch-kroatischen Kirchenversammlung zu ersuchen. Es war nämlich der Gottesdienst nach den Grundsätzen der römischen Kirche bey den Kroaten in lateinischer Sprache gehalten worden; allein da diese den vornehmeren und geringeren Kroatien und Serviern unverständlich war, so drangen selbige in ihre Geistliche, und

k) Diese Männer sind blos aus den Akten des Nationalsynodus zu Spalatro und den darzu gehörigen päbstlichen Briefen bekannt, die die Ueberschrift haben: Tamislao Regi Croatorum et Michaeli excellentissimo Duci Chulmorum et Zupanis et universo populo per Sclavoniam et Dalmatiam. (Farlati T. III. p. 94.) Lucius hält die Akten für untergeschoben; allein Farlati sucht sie zu retten (T. III. p. 84. u. f.), und scheint wichtigere Gründe als Lucius zu gebrauchen, obgleich er nicht alle Zweifel zu vernichten weiß. Nach dem Thomas Archid. K. 13. hat Tamislav im Jahr 940 gelebt. Farlati setzt die Synode in das Jahr 925. In den Akten ist (S. 92.) die Formel: Consulatum peragente in Provincia Chroatorum et Dalmatiarum finibus Tamislao Rege, et Michaele in suis finibus praesidente Duce, aus welcher zu erhellen scheint, daß Tamislav den Titel eines griechischen Consuls angenommen, und also sich dem morgenländischen Kaiser unterworfen habe.

verlangten, daß sie die slavische Liturgie gebrauchen sollten, die Kiuriul (Cyrillus) und Methodius im Jahr 863 ausgearbeitet, und mit des Pabstes Bewilligung bey den Mährern, Kärnthern und Böhmen eingeführt hatten. Diese war in einer besondern Schrift verfasset, welche Cyrillus nach griechischen Buchstaben geformt, und mit den zu gewissen slavischen Lauten nöthigen neuen Buchstaben bereichert hatte 1). Die lateinischen Geistlichen fanden sich daher in einer zweyfachen

---

1) Die slavische Liturgie in Dalmatien und Kroatien wird in die graeci und latini ritus getheilt, von welchen die erste unverändert, die lateinische aber öfters verbessert worden ist. Die lateinische ist nach der Form der Buchstaben verschieden. Denn außer der Kiuriliza, welche mit illyrischen Buchstaben geschrieben ist, und in Mähren, Böhmen, Dalmatien, Polen, Rußland, Besarabien, Walachey, Moldau und Bulgarey gebraucht wird, giebt es noch eine zweyte, Bukuiza, die mit einigermassen veränderten Buchstaben blos in Benediktiner, und Franziskanerklöstern am dalmatischen Strande üblich ist. (Farlati III. p. 89). Beyde Alphabete findet man in Banduri Ausgabe des Const. Porphyr. Die Bukuiza wird irrig dem heil. Hieronymus zugeschrieben (s. Hrn. Petrosa Abhandl. in Hrn. Schlözers Briefwechsel VIII. Heft Nr. 29.), ist aber blos ein veraltetes Alphabet, welches vielleicht dem, was Cyrillus, der Urhebre aller slavischer Schreibekunst und Buchstaben, ersonnen hat, näher als die jetzige Kiuriliza kommen, und auf dem dalmatischen Gebirge Bukoviza (bey Carin) unverändert beybehalten seyn mag. Die alte slavonische heilige Sprache, die zu Cyrilli Zeit geredet ward, heißt jetzt die glagolitische Sprache. In selbiger wurden sonst nur in Rußland und Polen Bücher gedruckt. Allein jetzt liefert die auf kaiserlichen Befehl zu Wien 1770 angelegte illyrische Buchdruckerey die glagolitischen Kirchenbücher.

Verlegenheit: denn sie konnten die illyrischen Schriften nicht verstehen, und wenn sie auch nicht ganz unbekannt mit der Sprache waren, dennoch sie nicht lesen. Hierzu kam noch, daß die Kroaten Geistliche bestelleten, die nichts von römischer und griechischer Gelehrsamkeit inne hatten, und keine lateinische Aufsätze verstehen konnten, daher es ihren dalmatischen Bischöfen sehr schwer ward, die Aufsicht über sie zu verwalten. Der slavische Bischof von Nona hoffte, alle illyrisch redende Geistliche unter sich zu bringen, verschiedene neue Bischofthümer zu errichten, und dann sich zum Erzbischof der kroatischen Kirche zu erheben. Er weigerte sich daher, dem Erzbischofe von Spalatro zu gehorchen, und gab vor, daß ihm das Primat von Dalmatien gebühre, und daß seine Kirche jederzeit dem päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen gewesen sey. Dieses konnte der Erzbischof nicht zugeben. Denn Nona war erst kürzlich ein Bischofthum geworden, und hatte zuvor nur einen Erzpriester gehabt. Auch litten bey der Absicht des Gregorius alle dalmatische Bischofthümer, weil diese, da ihre Untergebene größtentheils Kroaten waren, und slavonisch redeten, mit der Errichtung des kroatischen Primats untergehen mußten, wie auch bald nachher in Betracht des salonischen und delminischen Stiftes wirklich geschahe. Daher vereinigten sich die Bischöfe zur gemeinschaftlichen Vertheidigung der griechisch und lateinisch geschriebenen Kirchenbücher, und legten dazu den Grund durch die unerweisliche Beschuldigung, daß Cyrillus und Methodius gothische Gottesgelehrte gewesen wären, und daher arianische Glau-

bensätze in ihre Liturgie gebracht hätten. Der Pabst fand diese Sache so wichtig, daß er zwey Bischöfe als Legaten nach Spalatro zu ihrer Untersuchung abgehen ließ. Diese riefen die Landstände von Kroatien, Dalmatien und Chulm zusammen, und verboten ihnen den Gebrauch der kyrillischen oder glagolitischen Liturgie. Sie bestätigten ferner die geistliche Hoheit des Erzbischofs von Spalatro über den kroatischen Bischof zu Nona, und gaben viele neue Gesetze, die nicht nur die geistliche, sondern auch die weltliche Verfassung betrafen. Denn sie verordneten, daß in allen ehemaligen zerstörten oder verlassenen Bischofssitzen Bischöfe bestellet, und die Diöcesen genau bestimmet werden sollten, setzten die Lebensstrafe und Landesverweisung auf den Mord, den ein Unterthan an seinem Herrn verübte, und verpflichteten die Nation zu Allmosen- und Seelmessengaben für die Seele eines im Auflauf erschlagenen Fürsten der Provinz, und zur gemeinschaftlichen Beschützung der Wittwe und Kinder eines solchen unglücklichen Regenten. Sie genehmigten endlich die Forderung der wendischen Kroaten, daß die Amtsverrichtungen der griechischen Bischöfe in Kroatien aufhören sollten, sobald der König und die Vornehmern der Kroaten vom Pabste das Recht, Nationalbischöfe zu haben, erhalten würden. Diese letzte Satzung gab dem Bischof von Nona Gelegenheit, seine Forderungen nach einiger Zeit zu erneuern, und, um selbige durchzusetzen, nach Rom zu gehen. Der Erzbischof folgte ihm, aber der Pabst wagte es nicht, den Zwist selbst zu entscheiden, sondern trug die Untersu-

chung und Endigung desselben einem nach der Bulgarey bestimmten Legaten Madelbert auf, der darinn glücklicher als seine Vorgänger war. Denn auf seine Verfügung ward Gregorius bey der verlassenen Stiftskirche zu Scardona angesetzt, und erhielt Befehl, außerhalb dem dazu gehörigen Sprengel keine Amtsverrichtungen vorzunehmen. Sein nonischer Bischofsstuhl aber blieb unbesetzt.

Die Kroaten wurden nicht lange nach dieser Begebenheit von ihren Glaubensgenossen, den Bulgaren, angegriffen; allein sie erlegten den Feldherrn Alogobotur mit seinem ganzen Heere m), und setzten sich dadurch bey den Bulgaren in eine solche Achtung, daß selbige ihre Freundschaft durch Geschenke zu erlangen suchten. Ihr Oberherzog, Crescimir der Größere, hatte seinen Sohn Dirzislav zum Nachfolger, welcher sich mildthätig gegen ein Benediktinerkloster zu Zara bewies n),

---

m) Hr. Stritter T. II. P. I. p. 602. Constantinus sagt zwar, daß schon der bulgarische König Michael Borises sie mit gleichem Erfolge (870) angegriffen habe, und daß seitdem ein sehr gutes Vernehmen zwischen den Bulgaren und Kroaten gewesen sey. Allein er verwechselt hier die Kroaten mit den Serviern. S. Hrn. Stritter S. 575.

n) Ob Crescimir der Größere zu Tamislavs und Myrosthlavs Stamme gehört habe, läßt sich nicht bestimmen. Seine Söhne und Nachkommen, bis auf Crescimir Peter, findet man in dieses Crescimir Peters Urkunde vom Jahr 1067, bey dem Lucius S. 123. und Farlati T. V. p. 48. folgender Gestalt angegeben: Comperimus in gestis Proavi Crescimiri majoris, quod — tradidisset Monasterio S. Grisogoni territorium — Hesculas — quod totum possessoribus suis manfit tempore ipsius, et filii ejus Dirzislavi, et eorum

und im Jahre 1000 zuerst den Titel eines Königs von Croatien in Urkunden führte o). Nach dem Berichte des Archidiaconus Thomas von Spalatro (Kap. 13.) bewarb er sich bey dem griechischen Kaiser um den Ehrentitel eines Exarchen und Patritius, und um die Ehrenzeichen der dem griechischen Reiche unterwürfigen Könige, erhielt diese und vererbte sie auf seine Nachfolger. Wie es scheint, achteten die italiänischen Fürsten nicht sehr auf diesen Vorzug; denn der Pabst und der venetianische Herzog fuhren fort, die neuen Kö-

---

potentibus Banis, videlicet Pribinae et Godemiri et temporibus Suetoslavi, et ejus fratrum Crefimiri et Goyslavi et filii ejus Regis Stephani patris mei, faventibus nobilibus Banis eorum, qui fuere temporibus, hi sunt, Varda, Bozshare et Stephanus Prasca. Aus diesen Worten scheint zu erhellen, daß auf Dirzislav erst Svetoslav, dann Crefimir und endlich Goyslav in der Regierung gefolget sind, oder auch, daß diese Prinzen selbige mit Dirzislav gemeinschaftlich verwaltet haben. Das letztre ist mir wahrscheinlich, weil sie vom Dirzislav, der doch ihr Bruder war, abgesondert, und in einer Proposition beysammengesetzt sind.

o) Dipl. de Ann. 994 et 1000 ap. *Farlatum* T. III. p. 110. In diesen ist die griechische Zeitrechnung gebraucht. Die vorhergehenden kroatischen Regenten hatten blos den Titel Dux Croatorum 837 und 892, nur Tamislavus wird einmal Rex genannt. Die kaiserlich-griechische Kanzelley gab denen benachbarten slavischen Herren, die sie als unabhängige oder große Fürsten erkannte, nämlich den Regenten von Chrobatia, der Serbler, der Zachlumer, von Kanalä, Dioclea, Morabia und der Terbuner, den Titel Archonten, und besiegelte die an selbige gerichteten Briefe mit goldenen Bullen. Hr. Stritter T. II. p. 61.

nige nach alter Weise Herzoge zu nennen. Mit dem venetianischen Staate zerfiel Dirzislav so sehr, daß der Herzog Petrus Urseolo ihn in seinem Lande angriff p). Die Veranlassung dazu war eine Ausdehnung des Rechts, ein Schutzgeld von den griechisch-dalmatischen Städten zu heben. Denn die kroatischen Beamten forderten dieses nicht nur von den Städten, sondern auch von den Seefahrern, die diese Städte besuchten. Die venetianischen Seeleute widersetzten sich diesem Zolle, und die dalmatische Stadt Zara begab sich, um ihm auf beständig auszuweichen, unter den Schutz des venetianischen Freystaats. Die Kroaten gebrauchten Gewalt, und streiften nebst den Narentanern auf die Handelsschiffe der Venetianer und ihrer Bundesgenossen. Allein der venetianische Herzog sandte eine Flotte nach Pago, welche die auf dieser Insel befindliche Handelsstadt Chissa zerstörte und die Einwohner mit sich als Gefangene nach Venedig nahm. Der König konnte diese Feindseligkeit nicht rächen, weil er mit seinem Bruder (vermuthlich Swätoslaw) in eine heftige Fehde über seine Herrschaft gerieth, in welcher er erst nach verschiedenen Feldzügen die Oberhand behielt q). Dennoch ließ er die Streifereyen auf

p) Dandulus S. 226. Lucius S. 113.

q) Dandulus S. 226. der aber sehr unleserliche Urkunden bey der Geschichte dieser Begebenheit vor Augen gehabt haben, oder dessen Werk selbst von seinem Abschreiber verderbt seyn muß, weil er Cresimiren Tirpimirum, Dirzislaven bald Mucimirum, bald Murmuram, und Svetoslaven Surignam oder Suriguram nennet. Sein Mucimirus heißt einmal Croatorum Ju-

alle nach Zara und andere griechisch-dalmatische Oerter fahrende Seeschiffe fortsetzen. Die Einwohner dieser Oerter riefen die griechischen Kaiser Basilius und Constantinus um Hülfe an, und wandten sich endlich, da selbige sie nicht schützten, mit Genehmigung der Kaiser an den Herzog Peter Orseola von Venedig. Der Senat des venetianischen Freystaats hatte schon lange sich nach dem Besitze der dalmatischen Seestädte gesehnt, weil diese seinen Handel vergrößern konnten, wenn sie ihre Producte ihm allein zusenden mußten, bisher aber selbigen eingeschränkt, und öfters gar unterdrückt hatten. Daher mußte der Herzog Peter selbst mit einer großen Flotte den bedrängten Dalmatiern zu Hülfe eilen. Die Ankunft dieser Flotte war gleichsam die Losung zu einem allgemeinen Aufstande auf der dalmatischen Küste. Denn nicht nur die griechischen Prioren, Bürger, Bischöfe und Geistliche von Osero, Veglia und Arbe, sondern auch viele kroatische oder slavische Schloßeigenthümer huldigten dem Herzog. Der König Dirzislav suchte den Herzog durch Gesandte zu besänftigen, und zur Errichtung eines Friedens und Freundschaftsbundes zu bewegen, allein der Herzog nahm die Gesandten nicht an, sondern schiffte sich aus, und belagerte nebst seinen neuen dalmatischen Unterthanen Belgrad oder die vor-

---

dex, und dann Rex, wenn nicht etwa jener Iudex einen ungenannten Strandzupan andeuten soll. Herr Prof. le Bret zeigt in der Staatsgeschichte der Republik Venedig I. Theil S. 239. daß der Seezug des Petri in das Jahr 997 gesetzt werden muß.

nehmste Stadt des kroatischen Reichs. Die kleineren slavischen Regenten (Reges) der Gegend, ingleichen des Königs Bruder und Mitregent, Dirzislav, und die Städte Trau und Spalatro unterwarfen sich ihm, und der Herzog Swätoslaw gab ihm sogar seinen Sohn Stephanus, einen noch jungen Knaben, zum Geisel, den er mit sich nach Venedig nahm, erzog, und nachher mit seiner Tochter Hiccla vermählte. Einige seiner Schiffe hatten vierzig vornehme Narentaner, welche aus Italien nach ihrem Vaterlande reiseten, aufgefangen; allein er ließ diese Leute los, und bewegte durch diese Großmuth die narentaner oder naroner Fürsten, daß sie sich feyerlich verpflichteten, nie Reisende und Kaufleute, die von oder nach Venedig fahren würden, aufzubringen. Endlich wandte er sich nach den Inseln Curzola und Lesina, zerstörte die seeräuberische Stadt der letzteren nach einigem Widerstande, und nahm den Bischof von Raguſa in Pflicht. Da ihm nun kein dalmatisch-kroatischer Seeort mehr zu erobern übrig war, so gieng er nach Venedig zurück, und legte sich den Titel eines **Herzogs von Dalmatien** bey, den seine Nachfolger behielten r). Dirzislav und

---

r) In einigen Handschriften des Dandulus wird gemeldet, daß die Republik in Spalatro, Raguſa, Trau, Zeng, Belgrad, Zara und Curzola Präfectos verordnet habe. Allein Lucius hat schon erwiesen, daß dieses ein erdichteter Zusatz eines neuen Schriftstellers ist. Die Venetianer nahmen die Städte gleichsam im Namen des griechischen Kaisers in Pflicht, daher selbige griechische Proconsules universae Dalmatiae und Priores behielten, und alle Handlungen in kaiserlichem

Svätoslav unterließen die Feindseligkeiten, die sie bisher gegen Zara und die Venetianer verübt hatten; allein Crescimir, ihr dritter Bruder, welcher nach ihnen über die Kroaten herrschte, erneuerte sie, und suchte Zara zu erobern. Die Bürger dieser Stadt hatten nebst den übrigen griechischen Unterthanen sich der venetianischen Schutzhoheit wieder entzogen, weil sie selbiger nicht mehr bedurften. Allein nun, da sie in Gefahr geriethen, erkannten sie selbige vom neuen, und riefen den venetianischen Herzog Otto Orseolo zu Hülfe. Der Herzog folgte den Maßregeln seines Vaters und schiffte selbst nach Zara, entsetzte die Stadt, und errichtete mit den Bischöfen von Veglia, Arbe und Osero einen Vertrag über eine Steuer, die sie ihm jährlich zahlen sollten s). Das

---

Namen verrichteten. Einige Gelehrte glauben, daß der venetianische Herzog Dalmatien in seinen Titel unter dem Vorwande gesetzt habe, daß die Stadt Venedig selbst ein Stück des italiänischen Dalmatiens sey, obgleich seine eigentliche Absicht wohl gewesen seyn möge, seiner Republik dadurch einen Anspruch auf das griechische Dalmatien zu verschaffen. Farlati Illyr. sacrum T I. p. 130.

s) Dandulus S. 235. Farlati T. III. p. 116. T. V. p. 296. 226. Daß Crescimir und Swätoslaw zu gleicher Zeit von einem griechischen Heere gefangen und nach Konstantinopel gebracht sind, wie ich in Hrn. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. p. 28. angeführt finde, ist eine ungegründete Vermuthung des du Cange, die selbiger im Illyrico vet. et novo Cap. VI. §. 13. äußert. Eben so falsch ist die Erzählung, deren ich oben schon gedacht habe, daß Crescimir vom hungarischen Könige S. Stephan ein Stück von Sclavonien erhalten, und als ein Herzogthum nebst seiner Tochter

Mißverständniß zwischen den Kroaten und den Venetianern ward bald nachher durch die Thronbesteigung des Prinzen Stephans gehoben, welcher, weil er in Venedig erzogen und mit einer Schwester des Herzogs Otto Orseoli vermählt war, mit den venetianischen mächtigen Häusern in einer genauen Verbindung stand. Eben dieser Prinz ward durch eine zweyte Ehe mit Vekeneja, der Wittwe des zaraischen Patritiers Doimus, auch mit den vornehmsten zaraischen Geschlechtern befreundet t), und ließ daher die Ansprüche, die er auf diese Stadt machen konnte, ruhen. Mit seiner zweyten Gemahlinn zeugte er Cresimir Petrus, einen der größten Nationalkönige der Kroaten.

Dieser Prinz vergrößerte sein Reich zu Lande und Wasser durch die Waffen u), und erlangte,

---

dem hungarischen Prinzen Emerich zurückgegeben habe. Jadera, Spalatro, Trau, Arbe, blieben auch nach der zweyten venetianischen Huldigung unter der Hoheit der griechischen Kaiser, so lange Kroatien von Nationalkönigen beherrscht wurde. S. Farlati T. III. p. 4. 6. 159. T. V. p. 5. 227.

t) Farlati V. p. 19. Daß Vekeneja nicht die venetianische Hicela gewesen, zeigt nicht blos die Verschiedenheit der Namen, sondern auch die Zeitrechnung: denn Doimus, der Vekeneja erster Gemahl, war ein Brudersſohn eines gewissen Gregorius, der 1036 griechischer Stratego von Dalmatien war, und gebar vom ersten Gemahle Circa, und vom zweyten den König Cresimir. Sie muß 1030 noch jung gewesen seyn, wenigstens weit jünger als Hicela, die ihr Vater (der 1008 starb) dem König Stephan beygelegt hatte.

u) Dieses weiß man aus der Stelle seiner Urkunde vom Jahr 1069 (Lucius S. 133.): Igitur quia Deus

wie es scheint, die alte Schutzhoheit über alle griechische Oerter und Städte, die den Venetianern bisher gehorcht hatten, wieder, daher er (vor dem J. 1052) sich **König der Dalmatier** nannte. Um seiner Nation eine gewisse Unabhängigkeit von den Griechen zu verschaffen, stiftete er zwey neue Bischofthümer für die Kroaten, eins im Schlosse S. Maria bey Tinnin oder Knin v),

---

omnipotens terra marique nostrum prolongavit Regnum. Daß er Szlavonien bis am Drau besessen hat, erweiset die Diöceſe des von ihm gestifteten Bischofthums Tinnin. Der Erzbischof und die Stadt Spalatro und der Bischof von Arba nannten ihn 1062 ihren Herrn. Farlati T. V. p. 227. 195. Zara schien ihm auch eine Schutzhoheit 1066 zuzugestehen. ib. p. 228. Er nannte das Meer bey Arba, Pago u. s. w. sein dalmatisches Meer, erkannte aber den griechischen Kaiser für seinen Oberherrn, in Absicht auf Arba. Dipl. Anni 1062. beym Farlati T. V. p. 227. Sein erstes Diplom von 1052 hat schon den zuvor niemals gebrauchten Titel Rex Dalmatiae Croatiaeque. (Lucius S. 133.) In späteren Briefen nennet er sich zuweilen Croatorum Rex Dalmatinorumque. Er scheint auch die Herzoge der Zachlumer oder Chulmer unter seine Hoheit gebracht zu haben, ingleichen den Herzog der Marianorum, der 1083 als ein Unterthan des kroatischen Königs in einer Urkunde (Farlati T. III. p. 154.) aufgeführet wird, und, wie es scheint, die naronische Primorte bewohnte. Diese Küste (Maronia) ward unter das Bischofthum Knin, vermuthlich von ihm (bey der Stiftung), gelegt.

v) Geschichte des Bischofthums Knin in Farlati Ill. sacri T. IV. p. 280 seq., und des Bischofthums Belgrad ib. T. IV. p. 1 seq. Belgrad, Alba maritima, in den ältesten Zeiten Blandona, und jetzt Biograd und Zara Vecchia genannt, ist nun ein neuer armseliger Flecken, dessen Einwohner öfters vor den Türken auf die benachbarten Inseln fliehen müssen. Ein älteres Dorf,

Digitized by Google

und das zweyte in Belgrad. Dieses konnte leicht geschehen, weil der kroatische Bischofsstuhl zu Nona seit hundert Jahren nicht besetzt war, und die Diöcese dieses Prälaten also andern zugetheilt werden konnte. Der Erzbischof von Salona bekam die Oberaufsicht über diese neuen Bischöfe, und erlaubte dem Könige, die Verfügung zu treffen, daß der Bischof von Knin sich nicht bey seiner Stiftskirche aufhalten, sondern als eigentlicher Bischof und erster Reichsstand der Kroaten den König stets begleiten sollte x). Nachdem

---

welches innerhalb den belgradischen Ruinen stand, ist auf Befehl der Regierung im 17ten Jahrhunderte zerstört, weil die Einwohner arge Seeräuber waren. S. des H. Abt A. Fortis Reise nach Dalmatien I Th. S. 33. Den ersten Bischof von Belgrad findet man 1059 in der königlichen Stiftungsurkunde eines Klosters zu Belgrad, in welcher die kaiserlich griechische und die päbstliche Regierungszeit bemerkt ist, und auch ein (griechischer) Prior oder Statthalter von Belgrad erscheint. Farlati T. IV. p. 1. 3. Der Bischof von Knin bekam sehr viele Güter in allen kroatischen Gegenden, und zu seiner Diöcese ward auch Szlavonien gelegt, welchrs aber noch ganz heidnisch war. Er versahe sehr oft die Reichskanzlerwürde. Farlati T. IV. p. 280. Seitdem Knin durch die Türken zerstört ist (1520), ernennet der König von Hungarn einen Bischof, der die Stimme desselbigen auf dem Reichstage giebt, allein keine bischöfliche Gewalt in der Dioeceſi Tinninienſi ausüben darf. Diese ist vielmehr seit 1688, da die Republik Venedig Knin erobert hat, dem Bischof von Sebenico aufgetragen. Farlati T. IV. p. 207. 302. Das Bischofthum Belgrad ist 1126 nach Scardona verlegt, wo es noch ist, und durch die Wahl der scardonischen Thumherren nnd Genehmigung der venetianischen Republik besetzt wird.

x) Farlati T. IV. p. 214.

dieſe Biſchofthümer eine Zeit lang vorhanden geweſen waren, erneuerte der König und Erzbiſchof auch das ehemalige nun ſehr verkleinerte Biſchofthum Nona 1075). Die ſlaviſche oder illyriſche Liturgie hatte die lateiniſche und griechiſche abermals aus den dalmatiſchen Kirchen verdrängt, daher die Biſchöfe unter dem Vorſitze eines päbſtlichen Legaten in einer Verſammlung zu Spalatro (1058 oder 1059) das alte Verbot derſelben ſchärften, denen Geiſtlichen, die blos in ſlavoniſcher Sprache Meſſe leſen konnten, die Weihe verſagten, und alle Kirchen, die von dergleichen Prieſtern bedient wurden, verſchloſſen y). Dieſe Härte machte die Kroaten ſehr betrübt, weil durch ſelbige aller Gottesdienſt ihnen, die kein Latein oder Griechiſch verſtanden, geraubt ward, und es ſchien, daß der Unmuth ſich in Gewaltthätigkeiten auslaſſen werde. Ein gewiſſer deutſcher Ulfus oder Wolfgang, der das allgemeine Mißvergnügen wahrnahm, erbot ſich, um die Oeffnung der Kirchen bey dem Pabſte anzuhalten, ward dazu von vielen kroatiſchen Mächtigen bevollmächtigt, und bekam endlich einen Zutritt zu dem Pabſte Alexander II., der ihn aber nicht hörte, ſondern vielmehr verlangte, daß die Kroaten ihm ihr Geſuch durch zwey Biſchöfe vortragen laſſen ſollten. Wolfgang war dreuſte genug, um dieſe Abfertigung nicht nur zu verhehlen, ſondern vielmehr vermittelſt einer Erdichtung zu ſeiner Abſicht zu gebrauchen. Denn er meldete den Kroaten, daß der Pabſt ihren ſlaviſchen Prieſtern den Got-

y) Farlati T. III. p. 128. 132.

tesdienſt

tesdienst in ihrer Sprache erlaube, und einen von ihnen erwählten Bischof erwarte, um durch dessen Einweihung eine neue illyrische Kirche zu stiften. Die leichtgläubigen Kroaten nahmen daher einen einfältigen Ordensmann Cededa zu ihrem Bischof an, und ließen ihn durch Wolfgangen dem Pabste vorstellen. Der Pabst ärgerte sich über den langen Bart des Cededa, welcher damals ein Merkzeichen der griechischen altgläubigen Priester war, riß ihm selbst einige Haare aus selbigem, und ließ die übrigen abschneiden, und that den Ausspruch, daß die kyrillische oder slavonische Liturgie nicht geduldet werden könne, weil sie mit ketzerischen gothischen Buchstaben geschrieben sey. Wolfgang überredete den Cededa, daß in dem Bartabscheren die römische Feyerlichkeit der Bischofsweihe bestehe, und verleitete selbigen, sich nicht nur für einen vom Pabste bestellten Bischof zu halten, sondern auch sich der Güter und des Sitzes des Bischofs von Veglia zu bemächtigen. Diese letztere Gewaltthätigkeit blieb in Rom lange verborgen, oder wenigstens ungeahndet. Allein endlich ward der Betrug entdeckt und bestraft. Wolfgang ward gegeisselt, gebrandmarkt und in ein Gefängniß geworfen, Cededa aber öfters in den Ban gethan, und der Gebrauch der slavonischen Schrift durch Liturgie scharf verboten. Dennoch erhielt sich Cededa unter dem Schutze seiner Landesleute bey seinem Amte, bis daß ihn der Tod bald nachher hinwegnahm z).

z) Ohngeachtet dieser strengen Verbote und Strafen blieb dennoch die Liturgie sowohl des griechischen als

Der König Creſcimir ſah dieſe Begebenheit ruhig an, beſchäftigte aber ſeine Unterthanen mit kriegeriſchen Arbeiten: denn er ſtreifte in Kärnthen, oder, nach jetzigem Sprachgebrauch zu reden, in die ihm nahe liegenden ſteiermärkiſchen Gegenden, und kehrte mit Beute zurück. Die Kärnther brachten ein Heer zuſammen, um ihm dieſe Feindſeligkeit zu vergelten, und er gieng ihnen mit einer hungariſchen Verſtärkung entgegen, die ihm der König Salomon und deſſen mitregierende Herzoge Geiſa und Ladislav zugeſandt hatten. Er verſprach ſich den gewiſſen Sieg; aber das Glück der Waffen entſchied die Schlacht, die er wagte, ſo ſehr zu ſeinem Nachtheile, daß er ſich bequemen mußte, den Herzog der Kärnther um Frieden zu bitten a). Er wünſchte ſeine Beſitzungen bey ſeinem Stamme zu erhalten, und nahm daher Stephan, ſeinen Brudernſohn, unter

---

des lateiniſchen Ritus bey, und wird jetzt in ganz Dalmatien geduldet. Die Päbſte gaben einzelnen Geiſtlichen eine Diſpenſation über den Gebrauch derſelbigen, wovon Farlati T. III. p. 142. ein Beyſpiel des Pabſts Innocentius IV. von 1248 anführt.

a) Chron. Carinth. et Hung. ap. Dn. *Pray* Ann. Reg. Hung. T. I. p. 66. Lucius S. 169. Dieſe Erzählung iſt aber immer noch verdächtig: denn in ſelbiger heißt der kroatiſche König Zolomer, und der Praefectus Carentanorum Leopoldus. Es war aber zwiſchen 1045 und 1077 kein Leopold Markgraf in Kärnthen. Der Herzog hieß 1065 Bertold, und der Markgraf von Krain oder Iſtrien Ulrich. Dandulus erzählt S. 243. daß Salomon 1045 Zara erobert habe, und die Dalmatier dieſe Feſtung erſt, da dieſer König mit ſeinen Brüdern zerfallen ſey, wieder erhalten hätten. Dieſes iſt aber ein offenbares Mährchen.

dem Titel eines Herzogs zum Thronerben an b); allein bald nachher änderte er, wie es scheint, diesen Entwurf: wenigstens zog er den Stephan (nach 1066) nicht mehr zu den Reichsgeschäften, und nicht dieser, sondern ein gewisser Slavizo drängte sich nach seinem Tode auf den kroatischen Thron. Dieser Mann ward durch eine normännische Flotte, welche alle dalmatische Küsten verheerte, angegriffen, bald nachher aber (im Nov. 1075) durch einen Zupan gefangen genommen und vom Throne gestossen c). Darauf kam die kroatische Regierung an Svinimir Demetrius, welcher in den drey letzten Jahren des Königs Crescimir Peters die Würde eines Bans bekleidet hatte. Der ehemalige Kronerbe Stephan machte neue Ansprüche an die kroatische Krone; allein er mußte dem Titel und der Würde eines Herzogs entsagen, und gieng nach dem Rath der Bischöfe in ein Benedictinerkloster zu Spalatro, jedoch ohne

---

b) Dipl. Crescimiri Regis de Ann. 1066. beym Farlati T. V. p. 47. und ohne Jahr ib. T. III. p. 138. Vom Jahr 1067 bis 1073 hat man sieben Urkunden (Farlati T. V. p. 604, 195. 49. 51. T. IV. p. 214. Lucius S. 123.), in welchen des Herzogs Stephanus nicht gedacht wird.

c) Slavizo oder Slavitz hatte Erbgüter in Trau, und war der Bruder eines Banes Petrus, der 1102 nach der Krone strebte. (Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 136. Lucius S. 137.) Seine übrigen Geschwister und Vorfahren scheinen in einer Urkunde vom Jahr 1072 bey dem Lucius S. 161. angegeben zu seyn, sind aber insgesammt unbekannte Personen. Der Zupan, der ihn gefangen nahm, hieß Comes Amicus. Dipl. bey Farlati T. III. p. 145.

ſich zum Mönch einſcheren zu laſſen cc). Vermuthlich befeſtigte des Svinimirs Gemahlinn Lepa oder Helena dieſes Svinimirs Sicherheit auf dem Throne, den ſelbiger, wie es ſcheint, nicht durch ein Erbrecht, ſondern durch Gunſt oder Gewalt erhalten hatte: denn dieſe Prinzeſſinn war die Tochter des hungariſchen Königs Bela, und eine Schweſter des Herzogs Geiſa, der Macht genug beſaß, um ſein väterliches Reich dem Könige Salomon zu entziehen d), und alſo auch des Königs Svinimirs Feinde überwältigen konnte. Eine zweyte Stütze des Svinimirs wär der Erzbiſchof Lorenz von Spalatro, den er nicht nur ſeinen Vater nannte, ſondern auch mit wichtigen Vor-

cc) Teſtam. beym Farlati T. III. p. 153. Ego Stephanus olim Dux illuſtris Croatorum cum gravi morbo oppreſſus convocari juſſiſſem Venerabiles Sacerdotes Regni Crobatiae — me transferendum curavi ad Monaſt. S. Stephani Protomartyris, ubi Ducis titulo ac dignitate omni depoſita locum meo ſepulcro deſignavi. Dieſe Worte ſcheinen mir anzuzeigen, daß Stephan ein Mitregent, wenigſtens ein großer Lehnfürſt geweſen ſey, und ſeine Regierung bey einer gefährlichen Krankheit aufgegeben habe. Die Urkunde iſt 1078 ausgefertigt, und in ſelbiger werden Svinimir, und deſſelben Gemahlinn Lepa und Sohn Radovanus des Herzogs Oberherren genannt.

d) Svinimirs oder Svinmurs Vater iſt unbekannt. Sein Avunculus Streſi beſaß ein großes Gebiet zwiſchen Biak und Salona. Lucius S. 159. Seine Gemahlinn heißt in Urkunden 1078 Helena, und ferner 1078 und 1083 Lepa, und war die Mutter des Prinzen Radovanus 1078 und 1083, der vor dem Vater verſtorben zu ſeyn ſcheint (Hr. Katona H. Reg. Hung. T. II. p. 186. Farlati T. IV. p. 153.) und Claudia, die ihrem Gemahl Winke das Land Karino zubrachte.

rechten und Gütern beschenkte dd). Dieser Prälat gab ihm den Rath, sich und sein Reich dem päbstlichen Stuhle zu unterwerfen, entweder weil er dann, so wie mehrere Könige seines Zeitalters, die nach dem weltlichen Staatsrechte nicht für rechtmäßige Regenten gehalten werden konnten, durch die Krönung sein Recht zum Throne über allen Widerspruch erhob, oder auch, weil der Pabst Gregorius VII. den Erzbischof insgeheim dazu vermocht hatte. Denn dieser Gregorius, ein sehr feiner Staatsmann, hatte damals den Entwurf gemacht, sich zum Lehnherrn aller europäischen Reiche aufzuwerfen, und kam durch List und Gewalt in vielen Gegenden zum Zweck. Der König Svinimir hatte bisher einen Schein der Hoheit des griechischen Kaisers ertragen, ohngeachtet er nicht durch den Kaiser, sondern blos durch die Macht seiner Großen und Stände eingeschränkt werden konnte. Es kostete ihm daher keine große Ueberwindung, sich dem Pabste zu unterwerfen, dem kein Heer, so wie dem griechischen Kaiser, zu Gebot stand, und der ihm also nicht schaden, wohl aber ihn gegen alle mächtige andächtigere Nachbarn durch seine Bannflüche schützen konnte. Daher übertrug er **dem pabstlichen Stuhle alle seine Staaten**, und schrieb einen Reichstag aus, um diese Handlung mit Zuziehung der Reichsstände feyerlich vorzunehmen e). Dieses

dd) Er schenkte ihm und seiner Kirche 1076 am 9. Oktober die geistliche und weltliche Hoheit über einen Theil des Stiftlandes, und 1078 die ganze Zuppa oder Zupania Centena. Farlati T. III. p. 147. 149. 154.

e) Lucius S. 138. Farlati T. III. p. 146. In dem

geschah in der S. Peterskirche zu Altsalona. Die Geistlichkeit und das Volk mußte ihn zum König erwählen, und der päbstliche Legat gab ihm darauf eine Krone, ein Scepter, eine Fahne und ein Schwerdt, und setzte ihm jene, nachdem er ihn gesalbt hatte, auf sein Haupt. Als König legte er darauf den Krönungseid ab, worinn er sich zum Schutz der katholischen Kirche, der Waisen und der Wittwen, zum Gehorsam gegen den Pabst, zu der Bezahlung eines jährlichen Zinses von 200 Byzantinern an die apostolische Kammer, zur Handhabung der Gerech-

---

Instrumente, welches über die Wahl verfasset ist, führt der König zwar den Titel: Ego Demetrius qui et Suinmir nuncupor D. G. Croatiae Dalmatiaeque Dux; allein dieser soll wahrscheinlich nur anbeuten, daß er nach dem Gebrauche des Lehnrechts sein Land dem Pabste als ein Eigenthum gegeben habe, um es nun gültig als ein apostolisches Lehn empfangen zu können. In den Urkunden von 1075 heißt er Rex Sclavorum (Hr. Abt Kercselich Notit. p. 127.), und in einer andern von 1076 (die nach Kaiser Michaels Regierungsjahren, und also vor der päbstlichen Belehnung datirt ist,) Dalmatinorum Chroatorumque Rex (Farlati T. IV. p. 5. 195). Man sieht hieraus, daß man der Meinung des Hrn. Abt Kercselich (l. c. p. 116.) nicht beypflichten könne, nach welcher Dalmatien, nicht aber Kroatien zum Königreiche erhoben seyn soll, zumal da die Könige schon 1071 ein besonderes dalmatisches Reichssiegel mit der Umschrift: Sigillum Regis Crefimeri Dalmatiae (Lucius S. 155.) hatten, und der Titel König von Dalmatien und Kroatien 1074 in der Umschrift des suinimirischen Majestätssiegels (gleich bey dem Anfange seiner Regierung und ehe noch Slavizo gestürzt war,) gestochen ist, nach Hrn. Abt Kercselich Zeugnisse S. 113.

tigkeit, Verhinderung des Menschenhandels und der verbotenen Ehen, und zu der Vorsorge für die Ablieferung der Erstgeburt und der Zehnten an die Kirche, für die Beobachtungen der priesterlichen Einsegnungen neuer Eheleute, und für die Keuschheit oder Ehelosigkeit der hohen und niedern Geistlichkeit verpflichtete. Er schwor ferner den Lehnmannseid, und schenkte endlich dem apostolischen Stuhle das Benedictinerkloster S. Georg zu Urana mit allen dazu gehörigen Gütern zum beständigen und unveräußerlichen Aufenthalte eines apostolischen Legaten f). Der Pabst gab dem Könige bald einen thätigen Beweis des Vortheils, den die Lehnshoheit seinen Reichen verschaffen sollte: denn er drohete einem gewissen mächtigen Rittersmanne Wezzelin, dessen Streifereyen dem Könige schädlich waren, (1079) mit dem Banne, wenn er ferner das dalmatische oder kroatische Reich beläſtigen würde g). Da der griechische

f) Seit der Zeit, da diese Belehnung vor sich gegangen ist, findet man in den Urkunden die Ehrentitel Barones, Cancellarius, Principes, Jupanorum parvae five magnae Perſonae. Farlati T. III. p. 154. 147. Es muß also Kroatien, welches nun aus einem Erbreiche ein Wahlreich ward, einige Veränderungen in seiner Verfassung gelitten haben.

g) Farlati T. III. p. 153. Dieser Wezelinus mußte ein unabhängiger Herr seyn, weil er den Titel nobilis in der Bulle bekam, und kurz zuvor ein Lehnmann des päbstlichen Stuhls geworden war. Thuroczy gedenkt in seiner hungarischen Chronik T. II. p. 28. eines baierischen Edelen dieses Namens, welcher sich in Hungarn niedergelassen und einen gewissen Radi gezeugt habe, den einige für den hungarischen Palatinus des Jahrs 1056 halten. (Hr. Katona Hiſt. Reg. T. II. p. 123.)

Kaiser sich dieser Veräußerung seines dalmatischen Gebiets nicht entgegensetzte, so versuchte der venetianische Freystaat desselben Ansprüche an sich zu bringen. Hierzu bot sich eine bequeme Gelegenheit nach einigen Jahren dar h), da die normännischen Sicilianer die dalmatischen Küsten verheerten. Denn da der Kaiser Alexios seine nothleidenden Unterthanen nicht retten konnte, so ersuchte er den venetianischen Herzog Vitalis Pha-

---

Dieser Rado fochte öfters in Sclavonien oder vielmehr Sirmien, und soll nebst dem hungarischen Könige Andreas Sclavonien bis an die Zettina erobert, und des K. Bruder Albrecht zum Herzog dieses Landes erhoben haben. (Hr. Katona Hist. Crit. Primor. Hung. ducum. p. 345 - 351.) Ein anderer Radula Heros rettete 1074 in einer Schlacht mit den Bulgaren dreymal des Königs Zvonimir Leben, und ward dafür vom K. Koloman, der seine Heldenthat angesehen hatte, 1105 beschenkt, vermöge einer Urkunde in Hrn. Abt Kercselich Notit. p. 414. die mir aber sehr verdächtig ist. Ob diese Herren in ein Geschlecht gehören, und etwa Veranlassung zu der hungarischen Eroberung des Reichs Kroatien gegeben haben, kann ich nicht bestimmen.

h) Dandulus S. 250. der das Chrysobollium oder den Gnadenbrief vor Augen gehabt zu haben scheint, und Urkunden mittheilt, in welchen der Herzog Vitalis sich Venetiae Dalmatiae atque Croatiae Dux et Imperialis Protosevastos nennet; daher das Stillschweigen der Anna Comnena den Zweifel, den Hr. Abt Kercselich (Notit. p. 118.) gegen die Wahrheit der Erzählung des Dandulo äußert, nicht wichtig macht. Vielleicht betraf die Uebertragung Kroatiens und Dalmatiens nicht das Eigenthum, sondern nur eine persönliche Statthalterschaft. Wenigstens wurde in den städtlichen Urkunden noch immer der Kaiser als Oberherr genannt.

ledro, mit ihm ein Bündniß über den Schutz der dalmatischen Küste zu errichten. Der Herzog fertigte sogleich einen Gesandten nach Konstantinopel ab, welcher den Vertrag schloß, und eine Urkunde zurückbrachte, wodurch der Kaiser dem Herzog die Regierung derer Oerter, die der Herzog Peter Orseolo ehedem zur Huldigung gezwungen hatte, abtrat oder übertrug. Hierauf nahm der Herzog den Titel eines **Herzogs von Kroatien und Dalmatien** an. Der Mangel einer gleichzeitigen kroatischen Geschichte hindert uns, die Folgen anzugeben, welche diese kühne Unternehmung in Kroatien gehabt hat; allein es scheint, daß sie nicht wichtig gewesen sind, denn der König Svinimir, der noch immer von dem Erzbischof sich lenken ließ, beschäftigte sich blos mit Bereicherung verschiedener Klöster und Stifter i), und

---

i) Dipl. de Ann. 1087. **Lucius** S. 158. 1088. Hr. Abt **Kercselich** Notit. p. 116. Der **Marc. Marulus** in Gestis Reg. Dalmat. (de Schwandtner Scr. rer. Hung. p. 522.) erzählt aus slavonischen alten Liedern, daß Zvonimir, Christians Sohn, seine Nation bey Fünfkirchen (einem damals hungarischen großen Orte) versammlet, ihr einen päbstlichen Befehl zum Kreuzzuge nach dem gelobten Lande vorgelesen habe, und im Lesen von den kroatischen edelen Männern (die ihre Weiber und Kinder nicht verlassen wollen,) 1078 erschlagen worden sey. Darauf habe der hungarische König Bela I. (der doch schon 1063 gestorben war,) Bosnien, Kroatien, Dalmatien und Narona erobert, und das Reich sey 1079 zerstückt. Diese Erzählung könnte bestehen, wenn man Ladislav Belavich für Bela, und 1088 für 1078 lieset; allein auch zu dieser Zeit waren die Kreuzzüge noch nicht üblich. Die folgenden Begebenheiten lassen vermuthen, daß in dieser Erzählung der Umstand wahr

mußte also sich nicht haben aus seiner Ruhe bringen lassen. Er endigte sein Leben nach vier Jahren, und der Erzbischof wählte nebst den Bischöfen und weltlichen kroatischen Reichsständen einen gewissen Stephan, der wie es scheint, der ehemalige von Szlavizo verdrängte Thronfolger war, zum König k). Dieser lebte nicht lange, und

---

ist, daß die freydenkenden Kroaten ihren König erschlagen haben, um sich von der päbstlichen Hoheit loszumachen.

k) Hr. Abt Kercselich S. 112. 122. In Urkunden nennet er den Svinimir blos nuper Regem defunctum, die älteren Könige aber patres, avos, proavos. Die hungarischen Könige erklären ihn für einen unrechtmäßigen König, weil sie in den Bestätigungen alter königlich-kroatischer Schenkungen ihn stets geflissentlich auslassen. Lucius S. 141. Er selbst redet in den wenigen Urkunden, die man von ihm hat, stets von der Vergänglichkeit der königlichen Macht, und muß daher ein alter und bedrängter Mann gewesen seyn, der vielleicht seine Thronbesteigung nicht lange überlebte. Von den Mönchen zu S. Stephan mußte er einst Hülfe und ein Anlehn suchen, welches er als König nicht wieder bezahlen konnte. Dipl. de Ann. 1089. ap. Farlatum T. III. p. 158. Hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß er wirklich der Herzog Stephan war, der, wie oben bemerkt ist, im Kloster dieser Mönche seiner herzoglichen Würde 1078 entsagen mußte. Eine seiner Urkunden enthält (Farlati l. c. p. 158.) folgende Stellen, woraus man sein Verhältniß gegen seine Vorgänger, seine Wahl, den Tag derselbigen und seine Anhänger sieht. Stephanus ego nutu Dei Chrobatorum et Dalmatinorum Rex — cum igitur omnipotentis Dei pietas me suae clementiae Patrum Avum Proavumque solio in Regio omnibus Chroatiae et Dalmatiae nobilibus collaudantibus exaltaverit honore, undique universa nobilitas, seu exigui populi manus, ac caeteri Ec-

beſchloß den männlichen Stamm der kroatiſchen Nationalkönige.

Sein Tod erregte eine allgemeine Gährung: denn jeder mächtige Kroate ſtrebte nach dem Throne, hielt ſeine Nachbarn davon ab, und ward von dieſen wieder zurückgezogen. Das Blutvergießen, die Verheerungen und die innerlichen Kriege nahmen überhand, und dieſes Unglück ſchien der Nation den Untergang zu drohen, weil die Kräfte der Thronbewerber und ihrer Anhänger unter ſich im Gleichgewichte ſtanden, und daher vor der Vertilgung aller ſtreitbaren Männer dieſer Reiche keine Ruhe zu erwarten war. Endlich faßte einer der angeſehenſten Barone, der bey den Fehden vorzüglich viel gelitten hatte, den Entſchluß, ſein Vaterland dem hungariſchen Könige Ladislav zuzuwenden, entweder weil dieſer Prinz ihm näher als die deutſchen benachbarten Fürſten wohnte, oder auch, weil ſelbiger als ein Frauenbruder des Königs Demetrius Swinomir gewiſſermaſſen zu dem kroatiſchen königlichen Hauſe gehörte, und (wie einige wollen,) die Vertheidigung des Witthums ſeiner Schweſter, der Königinn Lepa, über-

---

cleſiarum Coenobiorumque rectores vel retroactis pro cauſis, et.... confirmatio.... arum vel gratiae communis noſtri Regni utilitatis ad noſtra ut moris eſt cu .... Imperantibus confluere coeperunt.. — in die nativitatis ſ. Dei Genet. et Virg. Mariae — Actum eſt hoc apud Caſtrum Sebenico in die praefatae ſolemnitatis. Unter den Zeugen ſind der Erzbiſchof, der Biſchof von Trau und der Zupan von Zettina nebſt vielen Edelen. Daher man dieſen Stephan nicht für einen blos vom Erzbiſchof erkannten König halten kann.

Digitized by Google

nommen hatte l). Der König Ladislav ließ sich leicht von ihm überreden, gieng über die Sau oder Save, und eroberte Szlavonien nebst dem Lande diesseit der Alpen ohne Widerstand. Die durch ihn in Schrecken gesetzten kroatischen Mächtigen flohen in ihre Städte jenseit der Alpen, und vertheidigten sich in selbigen, so lange es ihre Kräfte erlaubten. Allein sie behielten ihren Partheygeist, und traten nicht zusammen. Daher gelang es dem Könige, ihre festen Schlösser zu erobern m),

l) Ich folge hier der Erzählung des Archidiaconus Thomas von Spalatro aus Gründen, die nebst den mancherley Muthmaßungen neuerer Annalisten über König Ladislavs Bewegursachen und Recht auf Kroatien, vom Hrn. Pray (Annal. Reg. Hung. T. I. p. 84.) angeführt sind. Die hungarischen neueren Schriftsteller behaupten, daß Lepa ihr Witthum durch des K. Svinimir Nachfolger eingebüßt, und darauf ihren Bruder, um es ihr wieder zu verschaffen, in das Land gerufen habe. (S. Hrn. Katona Hist. Reg. Hung. T. II. p. 531. Lucius S. 169.) Auch soll diese Königinn, als Erbinn ihres Gemahls, das Reich vermittelst der hungarischen Waffen in Besitz genommen und ihrem Bruder geschenkt haben.

m) Die Zeitrechnung bestimmt eine Urkunde der Stadt Zara, die aber nur, um die Zeit ihrer Ausfertigung durch die Merkwürdigkeit dem Andenken einzuschärfen, nicht aber aus unterthäniger Pflicht, des hungarischen Einfalles zu gedenken scheint. (Farlati T. V. p. 51.) Anno Incarnationis J. C. Domini nostri MXCI. Kyri Alexio Constantinopoleos imperante, tempore quo Uladislaus Pannoniorum Rex, Croatiae invadens regnum, Domnum Almnum suum nepotem in illo statuit regem: Jaderensi vero Cathedrae Domno Andrea venerabiliter Praesulante, meque Drago Domini Praestantii Episcopi nepote jam tertio Priorante. Dieser Almus war ein Sohn des Königs

obgleich ihm die Berennung und der Angriff so vieler kleinen Oerter viele Zeit raubte. Er wollte zwar die dalmatischen wichtigeren Städte und Festungen gleichfalls am Strande angreifen; allein ein Einfall der Komaner in Siebenbürgen nöthigte ihn, nach Hungarn zurückzueilen. Gewisse unbekannte Ursachen veranlasseten ihn, das kroatische Reich seinem Vetter Almuz zu verleihen, und er ließ diesen Prinzen vor seinem Rückzuge von den Ständen als König, jedoch unter seiner Oberhoheit, erkennen und ausrufen. Almuz sollte nach seiner Absicht auch das hungarische Reich von ihm erben n). Allein da sein Sterbefall eintrat, drängte Koloman, des Almuz Bruder, sich vor, brachte nicht nur das hungarische, sondern auch das dalmatisch-kroatische Reich an sich, und gab dem Almuz dafür einen Theil von Hungarn als ein Lehnherzogthum. Almus war mit diesem Tausche im Anfange vergnügt, und ließ sich vom Bruder als Bewerber um die sicilianische Prinzessinn gebrauchen, die er selbst aus Italien abholte, nach Belgrad am Meere brachte, und von dort durch den hungarischen Grafen oder Gespan seinem Bruder dem Könige zusandte o). Allein bald nachher

---

Geysa, und ein jüngerer Bruder des nachherigen Königs Koloman. Seine Begebenheiten sind im 2ten Th. der Gesch. von Ung. S. 38. u. f. berührt.

n) Thurocz ap. de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 134.

o) *Gaufridi Malaterrae* normannische Geschichte in Muratori Script. rer. Italic. T. V. p. 299. welche Stelle erweist, daß Ladislaus schon 1091 einige kroatische Seeörter erobert haben müsse.

erwachte seine Ehrbegierde, und veranlassete ihn zu vielen Feindseligkeiten und Empörungen, die sich endlich mit seiner Blendung (1113), nachdem er den deutschen Kaiser als angeblichen Oberherrn von Dalmatien zweymal mit einem Heere nach Hungarn geführt hatte, endigte. Die Reiche Dalmatien und Kroatien waren, da er sie zurückgab, noch nicht ganz unter die hungarische Hoheit gebracht, und die Bergkroaten, ingleichen die dalmatischen Seestädte hatten sich zum Theil bey ihrer Freyheit erhalten, zum Theil aber sich wieder von ihrem neuen Oberherrn losgerissen. Der König Koloman wollte die Eroberung seines Oheims vollenden, und ließ zu dieser Absicht ein Heer an der Save und Drave oder im heutigen Szlavonien zusammenkommen. Die noch unbezwungenen kroatischen Edelen setzten die inneren Zwistigkeiten, die viele ihrer Landesleute den Waffen des Königs Ladislav vor zehn Jahren Preis gegeben hatten, bis zu einer andern Zeit aus, und vereinigten sich nach ihren Stämmen in zwölf Zünfte, deren jede durch Grafen oder Zupane nach alter Weise regiert ward. Sie zogen in dieser Verfassung an die Drau oder Drave, und erwarteten die Hungaren, um für ihre Freyheit zu kämpfen. Der König Koloman, der ein weiser Regent ward, hielt es für gefährlich, diese aufgebrachten und wilden Leute anzugreifen, und versuchte, sie durch Güte zu seiner Absicht zu leiten. Sein Antrag fand Gehör, und die Geschlechter p)

p) Die Stämme waren nach dem alten spalatrolischen Schriftsteller beym Lucius S. 180 folgende: Genus

ordneten zwölf ihrer Grafen an den König ab,

---

Chacittorum, Cuchacorum, Subithorum, Sudomirorum, Snacittorum, Citthorum, Guſichorum, Carinenſium et Lapeanorum, Politchorum, Lasnicitorum, Jamometh[illegible] et Tugumirorum. Sie ſcheinen eine Verfaſſung gehabt zu haben, die der ſchottiſchen Clans ähnlich war. Die Slaven de genere Cacitorum ſaßen neben denen de G. Politchorum auf dem Gebirge Maſſari, und machten im 1180 die Steinigung des ſpalatroniſchen Erzbiſchofs Rayner, der ſein von ihnen in Beſitz genommenes Land wieder forderte, berüchtigt. (Farlati T. III. p. 205.) Die ſpäteren Comites Caciclii wurden 1245 Herren von Almiſſa. (Du Cange III. p. 215.) Der Stamm Cubich bekam die Grafſchaft Vribir, der Stamm Gliſich aber die Grafſchaft Corbav, die er 1530 an die Türken verlor (Farlati T. IV. p. 91.), und beyde kämpften, wie unten bemerkt wird, über die Herrſchaft ihres Vaterlandes. Der Stamm Carina ſcheint das Schloß dieſes Namens auf dem Gebirge Bucovitza gehabt zu haben. (Alter und neuer Staat des Königreichs Dalmatien II. Th. S. 112.), und der Stamm der Tugumire mag von dem ſlavoniſchen Könige Tugumir, der im Gebirge bey Narona und Herzegevina wohnte, entſprungen ſeyn. Die Politchi vereinigten ſich mit den Cacitten, und aus beyden iſt der noch jetzt faſt unabhängige Staat des Thals Poglizza entſtanden, der gewiſſermaſſen den venetianiſchen Proveditore zu Almiſſa für ſeinen Oberherrn erkennet. Dieſer Staat beſteht jetzt aus 27 illyriſchen Pfarren ritus latini, und 15000 Seelen, und liegt zwiſchen den Mündungen der Ströme Xarnovniza und Cettina, in der Gegend von Kliſſa und Duare. Im 12ten Jahrhunderte gehörte er dem Geſchlechte Marcanovich, welches ſich den Venetianern unterwarf. Nachher trat er unter türkiſchen, und endlich wieder unter venetianiſchen Schutz. Jetzt halten die drey Stände jährlich einen Landtag auf der Ebene von Getta in drey abgeſonderten Lagern, um ihren Veliki Knes (Großgrafen), ihre zehn Knes oder kleineren G-

welche einen Vertrag auf sehr vortheilhafte Bedingungen schlossen. Denn der König gestand ihnen die vollkommenste Sicherheit ihrer Güter und Unterthanen, und eine so unbegränzte Freyheit zu, daß sie zu nichts weiter, als nur zu einem geringen Kriegs-dienste, der diesseit der Drau von jedem Geschlechte mit zehn Reutern geleistet werden sollte, verpflichtet wurden. Hierauf empfiengen sie den König als ihren Oberherrn, führten ihn nach Belgrad, und wohnten seiner Krönung durch den Erzbischof von Spalatro bey q). Ein gewisser Ban, Peter, der des ehemaligen Königs Szlavizo Bruder gewesen seyn soll, hatte sich inzwischen zum König aufgeworfen; allein der König suchte ihn in dem benachbarten Gebirge Petrogozdia auf,

---

ten, und ihre Hauptmänner, Richter und andere Bediente zu wählen. Ihre Stände sind: erstlich zwanzig hungarische edele Geschlechter, zweytens viele bosnische edele Geschlechter, und drittens das Volk. Ihr Richter endigt jeden Proceß in einer Sitzung ohne Gesetz und Vorschift, und kann seiten lesen. Farlati T. III. p. 13. Abt Fortis Reise II. Th. S. 125.) Im Jahr 1259 wurden die Polizzaner für Ungläubige gehalten, und noch jetzt nehmen viele ihre Zuflucht zu den heidnischen Götzen Vid und Pirum. Ihre Treuflgkeit äußerte sich vor einigen Jahren, da sie Almissa belagerten, bis daß das Geschütz ihnen Ernst zeigte. Vielleicht ist aus einem der vorgedachten zwölf Geschlechter auch der Staat der Edelen von Turovo Polje (Nob. Campi Turopolia) entstanden, der von der Save bis an das adriatische Meer sich erstreckt, und von einem Comite Terrestri und zwölf Assessoren (die die Landeigenthümer wählen,) nach hungarischen Gesetzen regiert wird.

q) Farlati T. V. p. 53.

und

und lieferte ihm eine Schlacht, in welcher er blieb. Darauf rückte der König vor Spalatro, fand aber diese Stadt verschlossen, weil die Bürger, die, ohngeachtet ihres großen Seehandels, dennoch ihre Nachbarn hinter den Bergen nicht kannten, ihn und die Hungarn für Heiden hielten, und daher lieber das Aeußerste wagen, als sich ihm unterwerfen wollten. Endlich erfuhren sie, wahrscheinlich durch ihren Erzbischof, daß ihr Feind ein zweymal gekrönter christlicher König sey, und ließen sich in Unterhandlungen mit ihm ein r). Diese wurden zugleich angefangen, und geendiget, weil der König alle Forderungen bewilligte. Die Bürger behielten demnach, gleich jenen zwölf kroatischen Stämmen, alle Vorrechte in Betracht ihrer Verfassung, Rechtspflege und Befreyung von Steuern und Zöllen für sich und ihre Unterthanen, entsagten der Oberherrschaft des griechischen Kaisers, und überließen dem Könige den Antheil an den Zöllen, den der Kaiser bisher gehabt hatte, wie auch einen Thurm innerhalb ihrer Stadtmauer, in welchen der König einen Hauptmann (Dux) mit einer Besatzung zu der Eintreibung der geringen kroatischen Steuern verlegte. Die Stadt Trau folgte diesem Beyspiele; allein Jadera oder Zara ertrug eine Belagerung, ohngeachtet der Herzog von Venedig, auf dessen Schutz sie sich verließ, mit seiner ganzen Land- und Seemacht in Syrien und Palästina fochte, und ihre Noth nicht einmal zei-

r) Thom. Archid. Hist. Salonitana p. 556. Die Bürgerschaft zu Spalatro bestand aus Majoribus, Junioribus und Vulgo. Jede dieser Ordnungen huldigte besonders. Lucius S. 183.

tig genug erfahren konnte. Endlich ließen sich die Edelen von Zara durch ihren Bischof auch zur Huldigung und Einräumung eines Thurms überreden, und der König begab sich, da diese Handlung ihm den letzten Platz im damaligen Dalmatien verschafft hatte, in sein älteres Reich zurück. Er hinterließ einen Ban der beyden Reiche Kroatien und Dalmatien, der aber (außer im Kriege) keine Macht in den eigentlichen dalmatischen Städten bekam, sondern nur zum Aufseher über die Einkünfte, Krongüter, königlichen Schlösser, und alles dasjenige ernannt ward, was die kroatisch-dalmatischen Reichsgenossen in ihrer Treue gegen den König erhalten, und gegen feindliche Angriffe schützen konnte. Die Eintheilung des Landes in Zupanien verschwand, und dafür entstanden Hauptmannschaften oder Gespannschaften, deren Hauptleute (Comites) ihren Landesbezirk nach dem vornehmsten Schlosse benannten s), bald auch Gelegenheit

s) Lucius S. 437. Nach dem Jahre 1245 findet man fast gar keine Zupaniam in Urkunden angeführt, und der Amtsnahme Zupan ward nicht mehr den Comitibus, sondern den Dorfschulzen beygelegt. Von Kroatien ist jetzt nur ein Theil, der aber ehedem zu Szlavonien gehörte, nach hungarischer Weise in Comitatus und Processus getheilt. Im alten Kroatien sind, außer den ganz neuen Generalaten und dem Banate, vier Processus, die zu der szlavonischen Gespannschaft Zagrab gehören. (S. Hrn. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 453.) Das hungarische Dalmatien hat zwey Grafschaften und drey Districte, und das venetianische, außer den Inseln, sechs Districte, die gewissermassen die alten Zupanien sind, und ehedem Grafschaften hießen. Das ragusanische und türkische Dalmatien gehörte nicht zu dem kroatischen, sondern zu dem servi-

fanden, diese Gespannschaften als Pfandgüter für vorgeschossene Anlehne auf ihre Kinder zu bringen. Die Edelen und Volksältesten, ingleichen die Abgeordneten der Städte behielten ihre gemeinschaftlichen Berathschlagungen über Landesangelegenheiten, oder ihre Reichs- Gespanns- und Stadttage (Zwor), zu welchen der Ban, der Graf, oder die Stadtobrigkeit einluden t). In den dalmatischen Städten durfte kein Hungare ohne besondere Erlaubniß der Obrigkeit sich niederlassen, obgleich alle Städte und übrigen Stände das Recht der Reichsstandschaft auf den hungarischen Reichstagen erhielten. Die Geistlichkeit hatte bisher nebst ihren Bischöfen und dem Erzbischofe unter der weltlichen Gerichtsbarkeit der königlichen und National-

---

schen Dalmatien. Auf dem Gebirge, welches das heutige Dalmatien von Kroatien absondert, sind die Morlachen, die eine besondere Nation unter der Regierung einiger Woiwoden ausmachen. Der hungarische Ban hatte nur das innere gebirgigte Land unter seiner Aufsicht, und hieß Banus Dalmatiae et Croatiae, und wenn er den Seestrand zugleich verwaltete, Banus totius Sclavoniae, weil dann Almissa in Sclavonien oder dem dalmatischen Servien unter ihn gehörte. Gewöhnlich aber war ein besonderer Banus Dalmatiae sive maritimus vorhanden. Lucius S. 439.

t) Lucius S. 435. Seit dem 13ten Jahrhunderte, und vielleicht schon seit 1102, beschicken die dalmatisch-kroatischen Bischöfe, Bane und größeren Grafen die hungarischen Reichstage. Allein die Nobiles, Deputati Comitatuum, minderen Prälaten und Abgeordnete der freyen königlichen Städte sind (wenigstens jetzt, nach Hrn. Abt Kercselich Versicherung,) von den hungarischen Reichstagen ausgeschlossen, ohngeachtet sie ihre eigene Reichstage besuchen und gleiche Vorrechte mit den hungarischen Prälaten, Edelen und Städten haben.

beamten gestanden, und der König hatte alle Bischöfe und Aebte ernannt und mit ihren Prälaturen beliehen. Allein die Einwohner der Stadt Trau drangen dem Könige bey der Huldigung seines Sohns und Thronfolgers die Begnadigung ab', daß die Geistlichkeit und das Volk sich seinen Bischof selbst wählen durfte u). Bald hernach forderte der Bischof von Arbe eben dieses Recht für seine nachgeordneten Geistlichen und für die Mönche, die gleichfalls ihre Aebte selbst zu wählen wünschten v). Der König nahm die Bittschrift an, und ließ zu ihrer Untersuchung einen Reichstag halten, und auf welchem die hungarischen Bischöfe als Richter erschienen, weil die Arbenser behaupteten, daß ihnen ehedem das Wahlrecht gehört habe. Da die Bischöfe den Ausspruch für die Arbenser thaten, so erfolgte eine königliche Bestätigung ihres Rechts, und zugleich wurden alle dalmatisch-kroatische Geistliche unter die Gerichtsbarkeit der Archidiaconorum und Bischöfe, und unter das päbstliche oder kanonische Gesetz gebracht, und in Absicht der Zehnten und anderen Vorrechte der hungarischen Geistlichkeit völlig gleich gemacht. Dennoch behielt sich der König die Bestätigung der erwählten Bischöfe und Aebte bevor, wiewohl mehr zum Schein als zur wirklichen Erhaltung seiner königlichen Macht über

---

u) Lucius S. 187.

v) Farlati T. III. p. 166. Das Wahlrecht der Gemeine wußte nachher der Pabst an sich zu ziehen. In Jadera wagte er es 1291 zuerst, die Wahl zu verwerfen, und eigenmächtig einen neuen Bischof zu bestellen. Farlati T. V. p. 85.

die Geistlichen, weil er sich verpflichtete, keinem erwählten Prälaten die Bestätigungsurkunde zu verweigern.

Nach des Königs Koloman Tode ward eine vormundschaftliche Regierung im Namen seines Sohns Stephan angeordnet, die nicht allemal mit der gehörigen Vorsicht und Uneigennützigkeit verfuhr. Man brachte einen hungarischen Hofgeistlichen zum Erzstift Spalatro, und dieser suchte dem hungarischen Regenten seine Republik durch List zu unterwerfen. Er verabredete daher mit dem königlichen Hauptmann, daß er selbst die Bürger durch eine geistliche Feyerlichkeit aus der Stadt ziehen wolle, dann aber der Hauptmann aus seinem Thurme herausfallen, sich der Thore bemächtigen, und die Bürger nicht wieder in ihre Stadt lassen sollte. Er erfüllte auch seine Zusage. Allein die Bürger, die seinen Vorsatz ausgekundschaftet und sich insgeheim mit den Bürgern von Trau zur Abwendung der Gewalt verbunden hatten, hinterließen eine verborgene Mannschaft, welche, da der Hauptmann mit den Waffen in der Hand zum Vorschein kam, ihn und seine Leute tödtete oder über die Mauern sprengte. Da diese Begebenheit verrieth, daß die königliche Regierung die beschwornen Vorrechte der Stadt zu vernichten suchte, so verloren die Bürger der dalmatischen Städte ihr Zutrauen zu dem hungarischen Könige, und sahen sich wieder nach der venetianischen Schutzverbindung um. Die venetianische Republik oder Signorie konnte die dalmatischen Städte jetzt noch weniger als ehedem entbehren, weil ihre Seezüge nach dem gelobten

Lande ihnen viele Seeleute und Schiffe raubten, die sie damals nirgends in ihrer Nachbarschaft so gut als in Dalmatien wieder erhalten konnten, und weil ferner, so lange die dalmatischen Seestädte nicht ihre Hoheit erkannten, ihre Schifffahrt und Handlung den Seeräubern gewissermassen Preis gegeben war. Der Herzog Ordelafo Falier von Venedig suchte aus diesen Gründen die geheime Zuneigung der Stadt Trau zu nutzen, und kündigte nicht nur dem minderjährigen Könige Stephan den Krieg an, sondern forderte auch den morgenländischen und abendländischen Kaiser, weil deren Vorweser ehedem Dalmatien besessen oder in Anspruch genommen hatten, zum Beystande auf. Er schiffte ferner nach Zara, und eroberte diese Stadt und Belgrad. Im nächsten Jahre stieß eine griechisch-kaiserliche Flotte und ein römisch-kaiserliches Heer zu ihm, um ihm das Schloß zu Zara nebst andern dalmatisch-kroatischer Oertern und Grafschaften zu verschaffen w). Der hungarisch-kroatische Ban ward vor Zara geschlagen, und nicht nur das Schloß Zara, sondern auch die für unüberwindlich gehaltene Festung Sebenico giengen über. Spalatro öffnete freywillig die Thore, und verschiedene gebirgigte Kroaten, zu welchen die Venetianer kamen, huldigten dem Herzoge x). Der Herzog schloß endlich durch

---

w) Lucius S. 193. Farlati Ill. sacri T. IV. p. 7. Faliers Titel lautet in den Urkunden also: Ordilaphus Faletrus Dux Vendticorum Dalmaticorum atque Croaticorum, ingleichen Dux Venetiarum Dalmatiae et Croatiae.

x) Lucius S. 191. Sebenico ward geschleift, weil

Abgesandte einen fünfjährigen Waffenstillstand mit den hungarischen Ständen; allein diese sandten dennoch ein Heer vor Zara, welches nicht nur das venetianische Heer schlug und zerstreute, sondern auch den Herzog Falier im Treffen tödtete, und darauf Zara in Besitz nahm. Der neue Herzog Dominicus Michieli verlangte von dem griechischen Kaiser Flavius Johannes Komnenos (Kalo Johannes) die sogenannte güldene Bulle über den Besitz von Dalmatien, hatte aber den Verdruß, daß selbige ihm abgeschlagen ward. Dieser Umstand veranlassete ihn, dem Kaiser die Insel Curzola zu entreissen; und da er seine Flotte einmal in diese Gewässer gebracht hatte, so nahm er auch die Insel Arbe in Besitz, weil selbige der Stadt Zara gehörte, die wieder hungarisch geworden war. Nach einigen Jahren verheerte eine saracenische Räuberflotte die Stadt Trau y), und der griechische Kaiser verfiel mit dem Könige

---

seine Bürger Seeräuber waren. Diese Stadt entstand in der Mitte des eilften Jahrhunderts, oder war wenigstens schon damals eine Residenz der Könige. (Lucius S. 159. Farlati T. IV. p. 449.) Hr. Abt Fortis führt in seiner Reise I. Th. S. 200. aus des Joh. Bapt. Giustiniano ungedruckten Beschreibung von Dalmatien an, daß sie ihren Ursprung einigen Uscoken verdanken müsse, welche auf dem Felsen Häuser im Gesträuche mit Pallisaden (Sibice) umgeben, angelegt hatten, und unbemerkt auf Böten zum Raube in die See ausgelaufen wären. Diese Geschichte ist aber zu neu für das Alter dieser Stadt, und beruhet vermuthlich nur auf der Ableitung des Worts Sebenico von Sibice.

y) Farlati T. IV. p. 317.

Stephan in einen Krieg, welcher im nächsten Jahre unter der Nebenbedingung geendiget ward, daß der Kaiser dem Könige eine Flotte zur Vertreibung der Venetianer aus den dalmatischen Seeplätzen leihen solle. Diese ward erfüllet, und da der Herzog Michieli damals mit seiner Seemacht in Syrien war, so öffneten die Bürger von Trau, Spalatro und Belgrad den Hungaren, sobald ihnen ihre Freyheiten bestätiget worden waren, den Zugang zu ihren Städten, und der König Stephan ward an dem letzteren Orte gekrönt. Die Stadt Zara blieb allein dem Herzoge getreu, weil sie gleich nach dem Verlust der Insel Arbe sich freywillig ihm unterworfen hatte, und von venetianischen Freunden beherrscht wurde. Der Herzog kam bald als Sieger aus Syrien zurück, und rächte sich an dem griechischen Kaiser durch die Eroberung verschiedener griechischer Inseln. Er zeigte sich ferner vor Spalatro und Trau, und empfieng die Huldigung der Bürger, sobald er sie nur forderte. Die hungarischen Besatzungen flohen nach Belgrad; allein sie konnten sich daselbst nicht halten, sondern mußten die Stadt übergeben, welche sogleich bis auf den Grund zerstört ward. Der griechische Kaiser war zu schwach, um die Feindseligkeit zu ahnden, bequemte sich aber erstnach sechs Jahren (1131) zu der Ausfertigung der güldenen Bulle für den Herzog. Dieser verlor inzwischen Spalatro, vermuthlich durch die Vermittelung des Erzbischofs, der als ein hungarischer Reichsstand für die Erhaltung der hungarisch-dalmatischen Hoheitsrechte sorgen mußte. Daher (vielleicht) faßte er den

Entschluß, alle dalmatische Städte seinem Patriarchen zu Grado zu unterwerfen, und in Zara ein neues Erzbischofthum zu stiften z). Das letzte ward nach vielen Widersprüchen endlich (1146) aus dem bisherigen Bischofthume errichtet; allein die Edelen von Zara wollten der Bulle des Pabsts Honorius, wodurch ihr Erzbischof unter den Primas und Patriarch von Grado geordnet ward, nicht gehorchen. Der Kaiser Manuel entriß (1152) dem Könige Geisa die Stadt Zeugmen oder Semlin a), und mischte sich nach desselben Tode in die Kriege, die Geisas Bruder Ladislev und Ste-

z) Spalatro erhielt von den hungarischen Königen 1138, 1143 und 1161, Trau aber 1151 Bestätigungen seiner Vorrechte. Lucius S. 216. Jadera suchte 1138 einen Erzbischof zu erlangen, und bekam ihn 1146. Farlati T. V. p. 57. Dieser ward 1155 dem Patriarch von Grado unterworfen; allein das Volk widersetzte sich der Unterordnung seines Prälaten bis zum Jahr 1213. Der erwählte Erzbischof von Spalatro, Gaubius, unterwarf sich 1138 dem hungarischen Primas von Gran, weil der Pabst ihm die Bestätigung und das Pallium versagte. Allein diese Handlung blieb ungültig. Ein gewisser kroatischer Herzog Neles suchte ohngefähr zu dieser Zeit Spalatro zu erobern (Thomas Archid. ap. Schwandtner T. III. p. 563.), und ein gewisser Markgraf von Istrien nahm 1146 den Titel eines Herzogs von Dalmatien und Kroatien unter deutscher Hoheit an. (S. im 2ten Th. der Gesch. v. Ung. S. 57.) Es muß daher zu dieser Zeit mancher merkwürdige Auftritt in Dalmatien vorgegangen seyn, von dem die Geschichtbücher schweigen.

a) Daß Zeugmen Semlin, nicht aber, wie ich im 2. Th. d. Gesch. v. Ung. S. 60. irrig gesagt habe, Sirmien gewesen ist, lehrt v. Taube Beschreib. v. Slavonien II. Buch S. 73.

phan der Aeltere unter sich, und mit Stephan dem Jüngern (dem minderjährigen Sohne des K. Geisa) über die hungarische Regierung führten. Der ältere Stephan trat ihm Sirmien und einen Theil von Szlavonien oder Frankenland (1162) ab; allein die hungarischen Stände, die endlich den jüngeren Stephan auf dem Throne erhielten, nahmen ihm beydes wieder ab. Nachher ward Sirmien von beyden Partheyen wechselsweise erobert und wieder verloren. Der jüngere Stephan begab sich 1163 nach Dalmatien, und brachte Sebenico an sich b), welche Stadt abermals von den aus Belgrad vertriebenen Handelsleuten und Schiffern angebaut war. Sein Gegner, der griechische Kaiser, gab seinem jüngeren Bruder Bela (Geisas Sohne) seine Kronprinzessinn Maria zur Gemahlinn, bestimmte selbigem die Thronfolge in seinem Kaiserthume, und fordete für ihn Dalmatien, Kroatien und Szlavonien, weil K. Geisa diesem

b) Im Jahr 1166 privilegirte Stephan ein Kloster, welches unter den Ruinen von Belgrad stand (Farlati T. IV. p. 7.), und 1164 gab er der erneuerten Stadt Sebenico Gnadenbriefe, die er 1167 und 1169 ausdehnte. Dennoch war Sebenico in der Zwischenzeit 1166 wieder venetianisch gewesen. (Lucius S. 203.) Arbe und Osero erhielten zwey Söhne des venetianischen Herzogs Vitalis Michiel zu Grafen, welche zwar vom Volke erwählt waren, allein da sie sich mit zwey Verwandtinnen des hungarischen Königs Stephan vermählt hatten, Mittel fanden, ihre Aemter auf ihre Nachkommen zu bringen. Lucius S. 222. Außer Sebenico ward 1150 noch eine Stadt Biak auf einer Insel des Unnaflroms durch die hungarischen Kroaten angelegt. Farlati T. III. p. 55.

Digitized by Google

Prinzen das kroatisch-dalmatische Gebiet zum Unterhalt bestimmt hatte. Er ließ auch ein Heer unter dem Johann Ducas nach Dalmatien gehen, welches einige Plätze zur Huldigung zwang. Der König Stephan eroberte abermals Sirmien nebst Semlin, und nachher die griechisch gewordenen dalmatischen Städte, und suchte diese durch verschiedene verliehene wichtige Vorrechte sich ergeben zu machen. Allein gleich im nächsten Jahre vertrieb ein neues griechisches Heer seine hinterlassene Besatzungen, und brachte Trau, Spalatro, Sebenico, den Stamm der Catzichen, Clis, Scardona, Ostrovizza und überhaupt sieben und fünfzig dalmatisch-kroatische feste Plätze unter die Hoheit des Kaisers. Dieser gab zwar vor, daß er die slavonischen Regimenter nicht für sich, sondern für den Prinzen Bela erobert habe; allein seine Handlungen zeugten vom Gegentheile. Denn er verordnete einen kaiserlichen Ligius oder Ducas von Dalmatien und Kroatien, nahm keine Steuern, sondern gab vielmehr beträchtliche Geschenke aus der Schatzkammer seines Reichs, nicht nur den Vornehmern, sondern einem jeden Einwohner der großen Städte, ließ nicht des Bela, sondern seinen Namen in die Urkunden setzen, und behielt das Land bis an seinen Tod, ohngeachtet Bela sieben Jahre zuvor die hungarische Krone erhielt. Der römische Pabst hoffte bey dieser Gelegenheit seine ehemalige Lehnshoheit über Kroatien, die gleich nach ihrer Entstehung wieder vertilget worden war, zu erneuern, gab einigen Plätzen Bestätigungsbriefe alter königlicher Begnadigungen, verliehe dem Tempelherrenorden das Kloster Ura-

na, welches dem apostolischen Stuhle vom Könige Svinimir geschenkt war, und befreyete die Ritter dieses Ordens von der scardonischen und aller andern bischöflichen Aufsicht c). Allein diese Unternehmungen hatten keine beträchtlichen Folgen. Etwas wichtiger waren die venetianischen Angriffe; denn durch diese ward Trau und Ragusa (1171) dem Kaiser entzogen. Die Stade Zara trennte sich von der venetianischen Hoheit, weil ihre Edelen und ihr Erzbischof sich nicht dem Primas von Grado unterwerfen lassen wollten. Aber der venetianische Herzog eroberte die Stadt (1172), riß ihre Mauern nieder, verordnete seinen Sohn zum Grafen derselben, und blieb dem Grundsatze vom Primate des Patriarchen zu Grado so sehr getreu, daß er dem Erzbischof von Ragusa zumuthete, sich unter dieses Primat zu begeben d).

Nicht lange nachher verschied der Kaiser Manuel, und sogleich eroberte der hungarische Graf oder Ban Marcus für seinen König die Seeküste im kroatischen und naronisch-servischen Dalmatien e). Der König Bela erschien bald darauf selbst mit einem beträchtlichen Heere, und die

---

c) Hr. Abt Kerceselich Notit. praelim. p. 614. Farlati T. III. p. 190. Von Urana oder Vrana handelt Hr. Pray in der Diss. historico-critica de prioratu Auranae, Viennae 1773.

d) Lucius S. 221. 219. 213.

e) *Du Fresne Domini du Cange Illyricum*, edit. Poson. A. 1746. p. 214. und im 2ten Th. d. Gesch. v. Ung. S. 77. Man glaubt, daß dieser Marcus, der schon im Febr. 1181 sich einen königlichen Feldobristen (exercitator) der ganzen Seeküste (Primorie) nennet, der erste Banus maritimus gewesen sey. Allein mir

Griechen zogen sich zurück. Die Bürger zu Zara welche die Zwistigkeit über die Primathoheit noch nicht für geendiget hielten, traten zu dem Könige über, und dieser ließ geschwind neue Mauern um ihre Stadt aufführen. Der Herzog belagerte sie zwar, da ihre Mauern kaum vollendet waren, konnte sie aber nicht überwältigen, und mußte sich damit begnügen, daß er die zu Zara gehörigen Inseln eroberte. Darauf erhob sich ein Krieg, der oft durch Waffenstillstände unterbrochen ward, und lange dauerte. Die Städte litten unter der venetianischen Hoheit im Handel, entzogen sich daher derselben, sobald die venetianische Flotte ihre Gewässer verlassen hatte, und demüthigten sich auf das neue unter selbige, wenn die Flotte zurückkam. Die Venetianer gebrauchten ihre Leute in ihren griechischen Besitzungen, und waren mehrentheils in Geldnoth. Daher konnten sie in Dalmatien nichts wichtiges ausrichten, und mußten verschiedenemal die schwach befestigte Stadt Zara nach einer kurzen Belagerung verlassen f). Endlich gelang es ihnen (1202) die Stadt zu erobern, und die Mauern nebst den großen Häusern abermals niederzureissen. Dieses Unglück machte die

---

scheint, daß dieses Amt schon unter dem weit älteren Titel Dux Marianorum verborgen liegt.

f) Der hungarisch-venetianische Krieg ward geführt von 1183 bis 1188, von 1190 bis 1191, von 1192 bis 1193 und von 1199 bis 1204. Im Jahr 1202 mischte sich der Pabst als angeblicher Schutzherr der Dalmatier in selbigen, und that die Venetianer, weil sie Kreuzfahrer vor Zara gebraucht hatten, in den Bann. S. Hrn. Abt Kercselich Notit. p. 169.

Zaraer, welche durch die neue Seefahrt nach den asiatischen Seeplätzen reich geworden waren, nicht muthlos: denn sie bemächtigten sich nach einiger Zeit der venetianischen Besatzung in ihrem Schlosse, und huldigten darauf den Hungaren. Allein der venetianische Herzog übereilte sie (1204), nahm ihnen ihre Vorrechte, legte eine stärkere Besatzung in das Schloß, und verordnete, daß ihr Graf stets von Venedig gesandt, nie aber wieder von ihnen gewählt werden solle. Der hungarische König Bela vertheilte inzwischen seine dalmatisch-kroatischen Staaten in das Herzogthum Zara, zu welchem Osorno, Veglia, Arba, Novi und Zengh gerechnet ward, und in das Herzogthum Spalatro, unter welches Trau, Scardona und das Gebiet des ehemaligen kroatischen Bischofs gehörte g). Er ließ ferner seinen ältesten Prinzen Emerich (1185) zum König oder Thronfolger beyder Reiche krönen h); und da sein jüngerer Prinz An-

g) *Gervasius Tilberiensis* in Leibnitii Script. rer. Brunsv. T. II. p. 769. Istrien und Sclavonien gränzten damals an Dalmatien. Jenes war die Diöcese des Patriarchen von Grado, und dieses die des Erzbischofs von Ragusa. Die bischöflichen Sprengel des hungarischen Gebiets im Erzstifte Spalatro wurden 1185 auf einer Synode nach Parochien bestimmt, welche theils Städte, theils aber alte Zupanien (den einigen Comitatus Zagoriae, der zum Stift Trau gehörte, ausgenommen) waren, und nun mit einer neuen Diöcese des zu Corbau gestifteten Bischofthums vermehrt wurden. Lucius S. 238.

h) Dipl. ap. *Lucium* p. 237. Daß Emerich, ohngeachtet in den Urkunden nur seines Vaters Regierungsjahre gesetzt sind, wirklich über Dalmatien geherrscht habe, zeigt diese Anfangsformel einer Spalatrensischen

dreas (1188) das ihm bestimmte Reich Lodomirien und Galizien nicht behaupten konnte, so gab er auch diesem die Königreiche unter dem Titel der Herzogthümer zum Unterhalt. Emerich ließ bey seiner hungarischen Thronbesteigung dem Andreas diese Herzogthümer, und fügte zu selbigen auch das Herzogthum Chulm, welches Andreas unter die hungarische Hoheit gebracht hatte. Allein Andreas ward dennoch sein Feind, weil er diese Länder als unabhängige Staaten besitzen wollte. Der König behandelte den Herzog, ohngeachtet er ihn mit den Waffen in der Hand überwältigen mußte, sehr gütig, und trat ihm sogar im Jahr 1200 Sclavonien nebst der Stadt Zagrab ab, obgleich dieses Land seit der hungarischen Eroberung zwar ein Banat, aber keine kroatische, sondern vielmehr eine hungarische Provinz gewesen war i). Diesem ohngeachtet dauerte des An-

---

Urkunde vom Jahr 1194 in Farlati Illyr. T. III. p. 225. Regnante Domino nostro Bela Serenissimo Rege Hung. Dalmatiae, Chroatiae atque Ramae, et Almeruo filio super Dalmatiam et Chroatiam. Unter ihm übte sein Bruder Andreas als Herzog eine fast königliche Gewalt aus, und setzte auch einen Ban? S. im 2ten Th. d. Gesch. v. Ung. S. 81. Als Ban findet man den Andreas 1198 in einer Urkunde bey dem Farlati T. IV. p. 93.

i) Andreas änderte als König seine Meinung: denn er erklärte im Decret des Jahrs 1222 (s. im 2ten Th. d. Gesch. v. Ung. S. 95.) den Ban von Sclavonien für einen hungarischen, nicht aber, wie er als Herzog that, für einen kroatischen Reichsgenossen und Kronbeamten. Die Sclavonier behielten große Vorrechte, und würden vielleicht schon zu dieser Zeit als Einwohner eines besondern Reichs betrachtet seyn, wenn nicht ihre Bischöfe

dreas Widerspenstigkeit fort, und ward erst mit dem Tode des Königs Emerichs und seines Sohns Ladislav 1205 geendiget. Andreas begünstigte als König den Orden der Tempelherren, und schenkte ihm (1217) die feste Stadt Clissa. Der Orden tauschte selbige gegen die größere Handelsstadt Sebenico aus; allein die Bürger dieser Stadt wiesen ihn mit Gewalt ab, erhielten sich bey ihrer Freundschaft k), und errichteten (1221) ein wechselsweises Vertheidigungsbündniß mit den Städten Trau, Spalatro und Clissa, bey dessen Errichtung sie sich verpflichten mußten, ihre Seeräuberey einzustellen. Ohngeachtet der König aus seinem eigenen Beyspiele wußte, daß die Ueber-

---

zu einem hungarischen Erzstifte gehört hätten. Der König Andreas bestätigte 1217 alle Vorrechte dieser Nation und ihres Bischofs zu Zagrab (Hr. Abt Rercselich Hist. Ep. Zagrab. p. 325.), und benahm seinen Thronfolgern das Recht, Münzen in Sclavonien prägen zu lassen oder auf Märkte dieses Banats zu senden, weil auf diesen blos die Münze des Banes oder Herzogs gelten sollte. Diese Satzung ward nachher vernichtet. Denn man findet im nächsten Jahrhunderte Münzen mit des Königs und Herzogs Köpfen und dem hungarischen Patriarchalkreuze und sclavonischen Marder, die die Aufschriften Moneta Regis oder auch Moneta Ducis per Sclavoniam haben, und erweisen, daß unter den K. Karl, Robert und Ludewig königliche Münzplätze neben den Banatmünzen in Sclavonien vorhanden gewesen sind. S. Joachim Neueröffnetes Münzcabinet I. Th. S. 133. Jener Marder war zu dieser Zeit das sclavonische Landeswapen; allein nur durch einen Zufall, nicht aber durch eine königliche Verordnung, denn diese erfolgte erst 1496. S. meine Genealog. Gesch. der erbl. Reichsstände in Deutschland. II. Th. S. 50.

k) Farlati T. IV. p. 459. 450.

tragung

tragung der Reiche an Söhne gefährlich war, so behielt er dennoch die Grundsätze seines Vaters bey, und ernannte erst seinen älteren Prinzen Bela (1222) zum König und Herzog von Dalmatien und Kroatien, nachher aber (1226) den (1221) aus seinem russischen Reiche vertriebenen jüngeren Sohn, König Koloman, zum Herzog l). Seine Macht blieb immer eingeschränkt: denn nicht einmal der kleine Herzog des Geschlechts Kachet ließ sich durch seine Drohungen, selbst in Begleitung seiner beyden Söhne und der ganzen hungarischen Reichsmacht ihn heimzusuchen und zu züchtigen, vom Seeraube abschrecken m), sondern setzte diesen vielmehr in Gesellschaft der Bürger von Almissa mit größerer Emsigkeit fort, bis daß (1221) der päbstliche Legat Aconcius die Almissaner vermittelst eines Kreuzfahrerheeres besiegte und schwächte. Die Bürger von Spalatro wählten sich,

---

l) Im Jahr 1222 wird Bela Dux totius Sclavoniae (Farlati T. V. p. 361.), nach einigen Monaten aber, und ferner bis zum Jahr 1226 primogenitus noster Rex Dalmatiae et Croatiae Gubernator (Hr. Adt Kercselich Notit. praelim. p. 190.) vom Vater genannt. Daß Koloman 1226 die herzogliche Würde erhalten hat, erweiset ein Gnadenbrief, den er in diesem Jahre ausgestellt und sein Vater bestätiget hat (Farlati T. IV. p. 337.), und dieser Anfang desselbigen: — cum itaque nos Colomannus D. G. Ruthenorum Rex et largitate glorioſi patris noſtri Andreae Hungarorum Regis Dux Dalmatiae atque Croatiae ad partes deſcendiſſemus maritimas —

m) Farlati T. III. p. 249. hat die Zuschrift des Königs mitgetheilt, welche sich also anfängt: Andreas Rex Hungariae Malduco Duci Kachetorum totique ſuae cognationi jubet —

gegen des Königs Willen, einen serviſchen Herrn von Culm zu ihrem Grafen, nahmen aber nachher eine italiäniſche Magiſtratsperſon an, die den Namen und die Pflichten des bisherigen Comes verwarf, ſich Poteſtas nannte, und die Staatsverfaſſung nach dem Muſter italiäniſcher Freyſtaaten umänderte n). Auf dem Gebirge breitete ſich ein fremder illyriſcher Volksſtamm aus, vermiſchte ſich mit den bisherigen kroatiſchen Eigenthümern, und machte ſich gewiſſermaßen unabhängig. Dieſer, welcher wahrſcheinlich aus der ſchwarzen oder kleinen Walachey (Maurovlachia) gekommen war, und daher von den Venetianern und Deutſchen das Volk der Mor-lachen genannt ward o), gehörte zu der griechi-

n) Farlati T. III. p. 6. Die Verfaſſung blieb demokratiſch, ward aber 1289 ariſtokratiſch.

o) Maurovlachia ward durch den Pracovoſtrom von Ungrovlachia getrennt, und war alſo das öſtliche Stück der heutigen Walachey und etwas von der Moldau, die bey den Türken, jetzt die weiſſe Walachey heißt. Nach den alten ſerviſchen Volksliedern hat ein ſerviſch-dalmatiſcher König dieſes Land bezwungen, vermöge des Presbyter Diocleat. (ed. Schwandtn. T. III. p. 478.), welcher ſchon im 12ten Jahrhunderte die Morovlachos ſ. nigros Latinos auf dem kroatiſchen Gebirge als alte Einwohner antraf. Lucius S. 459. glaubt, daß die Griechen unter Maurovlachen jeden gebirgigten Schäfer verſtänden. Der Abt Fortis im Gegentheil leitet den Namen (1. Th. S. 67.) von More, das Meer, und Uläh, angeſehen, her, weil die Morlaken ſelbſt ſich Ulaſſen nennen, und vom Meere auf das Gebirge verdrängt zu ſeyn ſcheinen. Die Sprache der heutigen Morlaken iſt mehr raſciſch als kroatiſch, und hat viele beygemiſchte bulgariſche, lateiniſche und griechiſche, einige albaneſiſche und einige altdeutſche oder

schen Kirche, und zeigte durch den Gebrauch der sogenannten illyrischen Schrift, und durch seine Sprache und Sitten p), daß er aus einer Ver-

---

englische Wörter. (Hr. Abt Fortis S. 66-71.) Ihre Hochzeitgebräuche kommen den alt-russischen Feyerlichkeiten nahe, und eben dieses gilt auch von ihren Sitten. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß sie aus jener schwarzen Walachey hieher gekommen sind, entweder im zehnten Jahrhunderte, da die Kumaner ihr Vaterland eroberten, oder auch 1065, da viele moldauische Kumaner in Thracien fielen, und von ihrem Vaterlande abgeschnitten wurden. Es ist merkwürdig, daß zwischen ihnen Kalmucken wohnen, und daß die kalmuckische Nation in Ulassen oder Geschlechter vertheilt wird. Sollten wohl die oben angeführten zwölf Genera troglischer Bergleute Morlachen gewesen seyn, und sich das Volk der Stämme oder geradezu die Stämme (Ulassen) genannt haben?

p) Das beste Werk über die jetzige Verfassung der Morlachen ist: Viaggio in Dalmatia dell' Abbate Alberto Fortis, in Venezia 1774. und die darüber gewechselten Streitschriften (Giov. Lourich Osservazioni sopra diversi Pezzi del Viaggio in Dalmatia dell' Abb. Fortis, Ven. 1776. Lettera apologetica di Giov. Lourich al S. Ant. Lorgna, ib.) geben auch einige Erläuterungen. Aus jenem ist der die Morlachen betreffende Abschnitt übersetzt, und unter dem Titel: die Sitten der Morlachen aus dem Italiänischen übersetzt, Bern 1775. besonders gedruckt. An eben diesem Orte trat 1770 auch die deutsche Uebersetzung des Viaggio an das Licht, welche ich oben öfters angeführt habe. Jetzt schlafen die Morlachen lieber unter freyem Himmel oder auf dem Fußboden als in Betten. Sie ziehen auch die Viehzucht dem Ackerbaue vor, ohngeachtet sie Korn eintauschen und in unterirdischen Höhlen verwahren. Sie sind auch sehr abergläubisch, und verstehen sich nicht auf das Lesen oder Schreiben. Allein dieses wird ehedem nicht also gewesen seyn. Denn es

mischung slavischer und römisch-illyrischer Nationen entstanden sey. Er war damals, und ist noch jetzt ehrlich, freygebig, gutherzig, in der Freundschaft bis zu der Ausschweifung standhaft, genügsam, dennoch aber diebisch und dem Straßenraube ergeben, vorzüglich aber kriegrisch, rachgierig, und so herrschsüchtig, daß seine Männer ihren geliebtesten Ehegattinnen mit einem tyrannischen und sehr demüthigenden Stolze, gleich als wenn das weibliche Geschlecht zu den verächtlichsten Dingen gehörte, begegneten. Er war daher schwer zu bezwingen, und konnte auch nicht leicht zu der geringen Unterwürfigkeit, in der er jetzt unter venetianischer Hoheit auf dem Gebirge zwischen Zengh und Zara dürftig lebt, gewöhnt werden.

Die dalmatisch-kroatische Verfassung gewann, durch die Verheerungen des hungarischen Reichs durch den mongolischen Unterchan Kayuk,

---

nige ihrer Vorgesetzten oder Woiwoden haben gemauerte Schlösser und mancherley Bequemlichkeiten, und die Nation überhaupt besitzt sehr viele kriegerische Ruhmbegierde, einen sehr feinen und durchdringenden Verstand, wird von den Geistlichen durch Vernichtung aller illyrisch gedruckten Bücher vorsetzlich in Unwissenheit erhalten, und ist überhaupt zu kühnen und großen Unternehmungen aufgelegt. Daher ist es nicht ganz unmöglich, daß die mehresten der vorgedachten zehn regierenden Stämme nicht zu den Kroaten, sondern zu den Morlachen gehört haben, und daß die Väter der jetzigen verachteten Hirten ehedem mit zu den Baronen der Reiche gehörten. Die jetzigen Morlachen haben nicht überall einerley Bildung und Sitten: denn die wilden räuberischen und braunen Walachen in Duate und Vergoraz sind von ihren sanften, gefälligen und blonden Landesleuten in Kotar sehr verschieden.

eine ganz neue Gestalt. Denn der König Bela mußte auf die dalmatischen Juseln fliehen. Sein Bruder, der russische König und kroatisch-dalmatische Herzog Koloman, kam um das Leben. Viele blühende Städte und Wohnplätze wurden abgebrannt und niedergerissen, viele fruchtbare Aecker und Waldungen wurden in Einöden und Sand- oder Felsenwüsten verwandelt, und viele Geschlechter von Menschen wurden todtgeschlagen oder nach Asien in eine ewige Sklaverey geführt. Die wenigen festen Seestädte, welche den Strom der schwärmenden Barbaren aufhielten und zurücktrieben, bekamen, nachdem die Mongolen schleunig in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, ein Uebergewicht über ihre verarmten Mitstände, und selbst über den König q). Die Bürger zu Zara empörten sich nach ihrer alten Gewohnheit gegen die Venetianer, ihre Oberherren, und huldigten dem Könige. Der venetianische Herzog belagerte im folgenden Jahre ihre Stadt, besiegte den dalmatisch-kroatischen Ban Dionysius, der sie zu entsetzen suchte, und eroberte sie, nachdem die Einwohner fast insgesammt aus selbiger nach Nona entwichen waren. Die Flüchtlinge suchten zwar in Gesellschaft der Kacheten sich an den Siegern zu rächen; allein sie sahen bald ihr Unvermögen ein, baten den Herzog um Gnade, wurden wieder in ihre Stadt gelassen, und bewegten den

q) Von den Tataren oder Mongolen scheint eine kleine kalmuckische Horde zurückgeblieben zu seyn, deren Nachkommen noch jetzt neben den Morlaken im Gebiet Kotar ohnweit Zara wohnen. Hrn. Abt Fortis Reisen 1 Th. S. 62.

König, daß er der Republik Venedig sein Recht auf ihre Stadt abtrat, und sich für die Abstellung der Feindseligkeiten einiger zu Nona zurückgebliebenen Zaraer und Kacheten feyerlich verbürgte r). Die königlichen Schatzkammern waren durch die mongolischen Gewaltthätigkeiten so sehr erschöpft worden, daß der König Mangel litt, und die verwüsteten Gegenden auf seine Kosten nicht wieder einrichten und mit Gebäuden oder Leuten versehen konnte. Daher überließ er verschiedenen reichen Unterthanen und Ausländern große Landbezirke und Grafschaften als ein Eigenthum. Dem Geschlechte Frangepanes, welches schon die Insel Veglia als ein venetianisches Lehn besaß, gab er (1242) die Hoheit über die Stadt und das Gebiet Zengh als ein Fürstenthum s). Einem andern mächtigen kroatischen Herrn, Stephan, aus dem Stamme Subich, verlieh er die ehemaligen Zupanien Birbir (1251) und Licka (1245) als Grafschaften erblich, das Banat über ganz Sclavonien aber auf seine Lebenszeit t). Dem Johanniterorden schenkte er (1247) die Stadt Scardona. Seine Gemahlinn Maria, eine kaiserlich-

r) Farlati T. V. p. 75.

s) Farlati T. V. p. 295.

t) Dipl. ap. Lucium p. 285. in welchem außer dem Stephan, noch sechs Personen aus den Seitenlinien dieses Stammes mit den Grafschaften begabt werden. Stephan legte eine neue Stadt Jablanich an, und gab selbiger 1251 alle Vorrechte der Handelsstädte Trau und Sebenico. (Lucius S. 287.) Der König erklärte die sclavonische Stadt Zagrab 1242 zu einer freyen Reichsstadt, um dadurch Deutsche in diese Gegend zu ziehen. (Hr. Abt Kerzelich Notit. praelim. p. 124.)

Digitized by Google

griechische Prinzessinn, bekam das Herzogthum Sirmien, vermuthlich als ein Gegenvermächtniß ihres Brautschatzes; allein sein und ihr älterer Sohn Stephan, mit dem er die Regierung (1262) theilte, nahm ihr dieses Land, ohngeachtet er sich selbst alle slavonische Reiche, zu welchen Sirmien gewissermaßen wohl gerechnet werden konnte, vorbehalten hatte. Ein blutiger Zwist, der sich zwischen ihm und dem jüngern Könige erhob, gab der Königinn Gelegenheit, ihn zu überreden, daß er seinem jüngern Sohn Bela Szlavonien, Kroatien und Dalmatien als ein Herzogthum verlieh. Die Königinn begab sich darauf mit diesem Prinzen als Regentinn nach Dalmatien u), verfuhr aber durch die unüberlegte Strenge, durch welche sie das fast unterdrückte königliche Ansehen wieder herzustellen gedachte, sehr unweise, und würde wahrscheinlich eine allgemeine Empörung veranlasset haben, wenn nicht der Tod innerhalb zwey Jahren ihren Sohn (1269), ihren Gemahl und sie selbst hinweggenommen hätte. Der vorgedachte Ban, Stephan, oder Stepko Subich, achtete auf den König nur alsdann, wenn selbiger ihm Krongüter oder andere Ländereyen zuwenden konnte, und suchte durch den Handel sich reicher, und durch den Reichthum sich endlich völlig unabhängig zu machen v). Da er das Banat, fast gegen des Königs Willen, durch die Wahl der kroatischen Baronen erhalten hatte, so suchte er vorzüglich sich diese zu verbinden. Er bestrebte sich

u) Farlati T. III. p. 279.
v) *Du Fresne* Dn. du Cange Illyr. p. 81.

ferner, die Freundschaft der großen Seestädte zu erlangen, weil die Kroaten durch diese in Furcht gehalten wurden, legte die Zwistigkeiten und Fehden, in welche sie seit einiger Zeit unter sich gerathen waren, bey, gab den vornehmsten Bürgern derselben Landgüter auf königlichem Boden, hielt die Seefahrer vom Seeraube ab, und beförderte die Sicherheit des Landhandels nach äußerstem Vermögen. Dadurch gewann er das Zutrauen der Städte so sehr, daß die Stadt Trau ihn zu ihrem Grafen erwählte, und die übrigen Städte nach seinem Tode auch seinen fünf Söhnen diese Würde ertheilten. Drey seiner Söhne, Joachim, Paul und Nicolaus, folgten ihm als Erben im Banate, und von diesen gelang es dem mittlern, Paul, die Grafschaften und Zupanien Cliss1 und Ostrovizza, und (1292) die Erbfolge im dalmatischen Seebanate an sich zu ziehen. Es erhob sich zwar neben dem Hause dieser Herren noch ein zweytes mächtiges Geschlecht aus dem alten Stamme Gussich, welches die Grafschaft Korbau besaß, und den gebirgigten Theil Kroatiens gewissermaßen beherrschte; allein die Söhne des Stepko verwickelten ein Oberhaupt der Gussiche, nämlich den Grafen Chriach von Korbau, durch allerley Verträge in ihre Angelegenheiten, und wurden gewissermaßen seine Herren. Von ihrem Grafenamte genossen sie eine beträchtliche Besoldung; auch verschaffte ihnen dieses die Zollfreyheit ihrer Waaren x), die sie mit großem Gewinnste nach dem Morgenlande sandten: allein sie durften es

x) Lucius S. 331. 439.

nicht verwalten. Denn die Städte blieben in ihrer Verfassung, und richteten sich nach dem römischen Gesetze und ihren eigenen Verordnungen, die ihnen, so wie den übrigen kroatischen Grafen, unbekannt waren, weil die Kroaten weder von dem römischen noch von irgend einem andern geschriebenen Gesetze Kenntniß hatten, sondern ihre Zwistigkeiten nach dem Gutachten der ältesten Richter ihrer Gegenden entschieden. Daher wohnten die Grafen in Kroatien, und außerhalb den Städten, die sie doch regieren sollten. Gregorius, der Sohn des vorgedachten Ban Paulus (Stepkons Sohn), ward in eine Bulle, durch welche der Pabst das von ihm gestiftete Bischofthum Sebenico (1298) bestätigte, Graf der Städte von Dalmatien genannt, weil er die Grafenämter der Städte Nona, Scardona, Sebenico, Clissa, Almissa, Trau und Spalatro an sich gebracht hatte, und gab sich darauf selbst den kürzeren, aber mehr bedeutenden Titel eines Grafen von Dalmatien, daher man seit dieser Zeit anfieng, den Namen **Dalmatien**, der bisher nur die Städte Trau, Spalatro und Zara angedeutet hatte, der **ganzen Seeküste** beyzulegen. Dalmatien und Kroatien kam endlich fast ganz in die Gewalt der subichischen Brüder, und des damals noch lebenden Vaters dieses Gregorius. Denn wo die auf gewisse (sogenannte gräfliche) Partheyen zu den Städten gegründete Gewalt des Stadtgrafen sich endigte, da trat die Macht des erblichen Banes aller dalmatischen Seeküsten, und des Banes der Kroaten und Erbherrn eines beträchtlichen Theis dieses Königreichs ein, und so lange die Einigkeit der Brü-

Digitized by Google

der des Gregorius nicht gestört wurde, konnten weder die Venetianer, noch auch der hungarische König der Herrschaft des birbirischen oder subichischen Hauses, ohne ein sehr großes Heer zu gebrauchen, Gränzen setzen. Man vergaß daher fast in Dalmatien, daß der hungarische König der eigentliche Landesherr sey, und der Vortheil, den der König Ladislav von Dalmatien und Kroatien zog, war so unbeträchtlich, daß der sicilianische König Karl hoffte, der König, der sein Schwager war, werde ihm diese Reiche ohne Bedenken zum Brautschatz seiner Gemahlinn geben. Allein da er diese Erwartung äußerte, fand er, daß der König und seine hungarischen Reichsstände den Schatten ihrer Herrschaft über diese Länder noch für wichtig hielten. Denn der König schlug ihm nicht nur sein Gesuch, sondern sogar die Bestätigung eines Bündnisses ab, welches er (1274) mit den dalmatischen Städten zu der Verfolgung der Seeräuber von Almissa geschlossen hatte, und sandte seinen Bruder Andreas als Statthalter oder Herzog in die Reiche, die dieser aber bald wieder verließ, weil er mit dem Könige zerfiel y). Der König mußte, weil er keine Flotte hatte, die Aufsuchung und Bestrafung der Seeräuber seines Gebiets Almissa unterlassen, und diese hielten sich

y) S. im 2ten Thl. d. Gesch. v Ung. S. 128. Andreas hatte 1277 den Titel Dux totius Sclavoniae et Croatiae, welcher wahrscheinlich nicht blos Sclavonien, sondern das dalmatische Land und Seebanat andeuten soll. Dennoch hatte damals der subichische Graf Paul, und nicht er, die Banate. Er kam 1280 um das Leben.

für freye Leute, weil es ihrem (1272) erwählten Ban Stanoy gelang, ihrem bisherigen Grafen und Ban Joachin (Subich) Widerstand zu thun. Endlich bekam Gregorius der Aeltere, ein Bruder des Joachin, das Uebergewicht, behauptete das almissanische Grafenamt, und hielt die räuberischen Seefahrer in Ordnung. Das königliche Kroatien verlor aber durch diese Begebenheit zwey Inseln, Lezina und Brazza, deren Einwohner kein anderes Mittel, sich vor den Almissanern in Sicherheit zu setzen wußten, als dieses, daß sie sich (1278) der Republik Venedig unterwarfen z). Bald nachher ernannte Ladislav seinen Vetter Andreas zum Herzog a), welcher nach einigen Jahren (1290) den hungarischen Thron bestieg, und den sicilianisch-neapolitanischen König Karl (Martellus) durch des Pabstes Veranstaltung zum Gegner bekam. Karl forderte die Stadt Spalatro (1292) zur Huldigung auf. Allein ihre Bürger antworteten ihm, daß sie diese nur einem wirklichen Könige von Hungarn, oder einem solchen, der mit S. Stephans Krone gekrönt sey, zu leisten verpflichtet wären. Diesen Ablehnungsgrund suchte er zu heben; allein da er, um die Krone zu erlangen, nach Hungarn zog, empfieng er bey Zagrab eine so schwere Niederlage, daß er nach Italien zurückgehen, und seine Ansprüche auf das kroatisch-dalmatische Reich aufgeben mußte. Sein Sohn Karl Robert suchte diese wieder hervor,

---

z) T. IV. p. 248.

a) Er war Herzog 1289. *Du Fresne Dn. du Cange* Ill. ed. nov. p. 216.

landete mit einer Flotte bey Spalatro, und ward von den Bürgern dieser Stadt, dem Ban Paulus (Subich) und fast allen dalmatischen und kroatischen Mächtigen als König erkannt, ohngeachtet ihr unrechtmäßiger König noch bis in das folgende Jahr lebte. In Hungarn selbst fand Karl Robert mehrere Hindernisse: denn er mußte mit einigen Gegenkönigen und den hungarischen Reichsständen bis in das achte Jahr kämpfen, ehe er die Krone erlangen konnte.

Seine Thronbesteigung schien eine sehr große Veränderung der dalmatischen Verfassung hervorbringen zu müssen. Denn da nun Hungarn mit Neapel und Sicilien in Verbindung gesetzt ward, so stand dem hungarisch-dalmatischen Könige eine italiänische Flotte zu Befehl, die die venetianischen Besitzungen in Verbindung mit der hungarischen Landmacht erobern, die fast unabhängigen dalmatischen Städte völlig unterjochen, und dann die kroatischen kleinen Fürsten zu ihrer Pflicht führen konnten. Allein die geheime Abneigung vieler mächtiger Hungaren schränkte des Königs Macht ein. Denn sie erforderte, daß der König alle Kriege mit fremden Staaten vermied, und die dalmatischen Mächtigen bey freundschaftlicher Gesinnung erhielt, um nicht durch ihre Empörung von seinem väterlichen Reiche abgeschnitten zu werden. Daher faßte der König den Entschluß, das subichische oder birbirische Geschlecht noch mächtiger zu machen, und verlieh nicht nur dem Bane Paul das zweyte bosnische Banat, sondern gab nach dessen Tode (1312) dessen ältestem Sohne Mladinus dieses, das kroatische und das Seebanat

vereinigt, unter dem Titel eines Fürstenthums von Dalmatien b). Er beschenkte auch die Bürger von Zara, die ihm (1302) huldigten, mit noch größeren Vorrechten, als sie schon von ihren Vorwesern erhalten hatten, und erfüllte alle Wünsche der birbirischen Grafen mit so weniger Zurückhaltung, daß die Republik Venedig in die Besorgniß gerieth, er werde endlich dem ältesten derselben, Mladin, sogar die Unabhängigkeit zugestehen. Dieser Ban Mladin hatte alle Leidenschaften und Vorzüge, die den Stifter einer neuen Monarchie auszuzeichnen pflegen, und achtete weder die Gesetze, die Billigkeit, noch das Blut seiner Nebenmenschen, wenn jene verletzt und dieses vergossen werden mußte, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Die Bürger zu Zara rissen sich völlig von der venetianischen Hoheit los, und wurden sogleich belagert. Der König befahl dem Ban Mladin, sie zu entsetzen; allein dieser ließ sich durch venetianisches Geld bestechen, überredete die Bürger (1313), sich dem Herzog von Venedig zu unterwerfen, und stellte dem Könige die angeblichen Vortheile dieses Verfahrens in einem so betrügerischen Lichte vor, daß selbiger den venetianisch-zaraischen Vergleich bestätigte c). Durch diese Gefälligkeit erwarb er sich die Freundschaft der Venetianer, und durch andere Mittel sollen die Vlaken oder Morlachen, und die Polizzaner, zwey damals sehr unternehmende und kriegerische

b) Lucius S. 327. Hr. Abt. Kercselich Notit. praelim. p. 232.

c) S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 56.

Völkerschaften, an sich d). Von dieser zweyfachen Verbindung erwartete er eine so starke Unterstützung, daß er alle Besorgniß für irgend eine Gefahr, die ihn treffen könne, ablegte, und daher die größten Gewaltthätigkeiten verübte. Er forderte, zum Beispiel, von den Bürgern zu Trau, ein von ihnen besiegeltes weisses Pergament, um darauf allerley Hoheitsrechte zu schreiben, die er über sie auszuüben gedachte, und da sie ihm diese Zumuthung abschlugen, schloß er ihre Stadt ein, und verheerte ihre Aecker e). In andern großen Städten ließ er durch seine Parthey Meutereyen erregen, und die mächtigsten Vertheidiger der alten Freyheit aus der Stadt verweisen, oder zum Verlust der Güter und des Lebens verurtheilen, oder auch meuchelmörderisch entleiben. Denen Bürgern, die außerhalb den Mauern Landgüter hatten, entriß er diese unter dem Vorwande, daß selbige von den Königen ihm oder seinen Vorfahren geschenkt wären; öfters aber erklärte er sie blos für eine rechtmäßige Beute, die er den Empörern abgenommen habe, und theilte sie dann mit seinen Vettern, Freunden und Beamten. Diese letztern vollendeten oder vervielfachten die Lasterthaten, die er anfieng oder begieng. Denn einer seiner Vettern erschlug den Bischof Paullinus von Scardoua, und die übrigen machten, so wie ihre Bedienten, viele einzelne Landleute, Bürger oder Edelen nieder, die entweder mit Waaren nach den Seestädten reiseten, oder auch in ihren Hüt-

d) Lucius S. 330.
e) Dieses geschah schon 1315. Farlati T. IV. p. 270.

ken Schätze, ingleichen schöne Frauen, Schwestern und Töchter hatten, und selbige ihnen nicht gutwillig Preis geben wollten. Die Städte sahen sich gezwungen, mit ihnen allerley nachtheilige Verträge zu errichten, und lieferten die Kinder ihrer angesehensten Bürger als Geisel ihrer Treue aus. Aber Mladin ließ diese ohne Veranlassung aufhängen, und den edelsten Männern seiner Nation, wenn sie dergleichen Mißhandlungen tadelten, die Häupter abschlagen. Er verstattete seinen Unterthanen und Bundesgenossen, die Kirchen zu erbrechen, um die kostbarsten Gefäße zu rauben, und nahm selbst die liegenden Güter derselben für sich in Besitz. Er vernichtete die Freyheit, die die Könige der Geistlichkeit verliehen hatten, und setzte die Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen eigenmächtig ein und ab f). Kurz, er suchte durch die grausamsten Handlungen überall ein sehr großes Schrecken um sich her zu verbreiten, damit die Seestädte und die Nationalen sich aus Verzweifelung seiner unumschränkten Hoheit völlig unterwerfen möchten. Allein dieser Anschlag mißlang. Die Bürger der Städte beschlossen, da ihre Klagen bey dem Könige kein Gehör fanden, sich unter die venetianische Hoheit zu begeben, und wenigstens das Schwerdt so lange zur Vertheidigung ihrer Freyheit zu gebrauchen, als sie es halten könnten. Die neue italiänische Verfassung, welche sie bey sich eingeführt hatten, lenkte ihre Wahl der Potestaten fast immer auf kleine obrigkeitliche Personen der aneonitanischen

f) Lucius S. 331.

UNION THEOLOGICAL SEMINARY

Digitized by Google

Mark; allein da sie merkten, daß diese nicht für das Wohl ihrer Stadt sorgten, sondern sich von Mladin zu ihrem Verderben besolden ließen: so schlugen sie diese entweder todt, oder trieben sie aus ihren Mauern. Die dalmatischen Städte überhaupt standen schon seit der Zeit, da Zara sich unter Venedig hatte begeben müssen, in einem geheimen Bündniß mit dieser Republik, und fast alle kroatisch-dalmatische Edele, die nicht zu den genauesten Freunden der Grafen von Birbir gehörten, arbeiteten an einer Empörung, in welcher sie sich der hungarischen Herrschaft zu entledigen, und die venetianische Hoheit anzunehmen gedachten. Der Ban Mladin, der die Gesinnungen der Bürger erforschte, suchte zwar die Städte durch innere Zwistigkeiten an der Ausführung ihrer Absicht zu hindern, und veranlassete ein Mißverständniß zwischen den Städten Spalatro, Trau und Sebenico. Allein die Venetianer vermittelten einen Vertheidigungsbund zwischen den beyden letztern Städten g), und wurden (am 17. April

g) Lucius S. 332. 329. Die Venetianer erhielten das Recht, in jedem zweyten Jahre einen Edelen ihrer Hauptstadt zum Comes in Trau zu bestellen, und wenn der Bund der Städte gebrochen werden sollte, von dem schuldigen Theile ein gewisses Strafgeld einzutreiben. Dieser Unterwerfung ohngeachtet verharreten die Bürger von Trau zum Schein bey der hungarischen Hoheit, und behielten dem Könige seine Rechte bevor, unter welchen sie den geringen Antheil am Hafengelde zu verstehen schienen. Die von Spalatro rechneten in den Urkunden, in welchen sie doch den venetianischen Herzog ihren einigen Oberherrn nannten, die Zeit nach den Regierungsjahren K. Karl Roberts. Farlati T. III. p. 7.

1332)

1522) als Oberherren in Trau erkannt. Diese Handlung geschah öffentlich, und brachte den Mladin in die Waffen. Allein die Stadt Trau ward durch seine Zurüstungen nicht geschreckt, sondern bereitete ihm vielmehr eine große Gefahr, indem sie seinen Bruder Paul von ihm abzog, und selbigen nicht nur zu ihrem Feldhauptmann und Bundesgenossen annahm, sondern auch ihres Beystandes versicherte, damit er ihn vertreiben und sein Banat und Herrschaft über Slavonien an sich bringen könne. Er belagerte zwar Sebenico, aber ohne Glück, verheerte endlich die Aecker und Weinberge dieser Stadt, gieng vor Trau, und mußte auch von diesem festen Seeorte mit Schimpf abziehen. Er begab sich darauf in eine Versammlung der vornehmsten Baronen des Reichs, und hoffte durch deren Beytritt sein Heer so sehr zu vergrößern, daß er mit selbigem die verschlossenen Städte öffnen könne. Allein er fand hier keine Freunde, sondern vielmehr lauter Feinde, die sich mit seinem Bruder Paul gegen ihn eingelassen hatten, und schon Anschläge auf sein Leben machten. Er zog sich daher zurück, und nahm die Morlachen in seine Dienste. Die Barone wählten einen gewissen Johann Babonich oder Banovich zu ihrem Ban, und besiegten ihn unter desselben Anführung. Die Bürger von Trau und Sebenico bemächtigten sich der Städte Almissa und Scardona, und Babonich brachte dem Mladin bey Blischa eine zweyte und so schwere Niederlage bey, daß dieser erst zu den Polizzanern, darauf nach Klissa, und endlich in das königliche Lager bey Klin oder Tinin flohe. Bey dieser Entweichung nahm Mla-

din den beträchtlichsten Theil seiner Schätze mit sich, und hoffte durch selbige sich bey dem Könige wieder in sein altes Ansehen zu setzen. Der König empfieng ihn auch ziemlich gnädig: allein da bald nach seiner Ankunft gewisse Umstände denselben nöthigten, sein Heer nach Hungarn zurückzuführen, so ward er als ein Gefangener mitgenommen, und bis an seinen Tod in einem hungarischen festen Schlosse eingesperrt. Sein Bruder, der Graf der Seeküste, Gregorius, griff die Spalatrenser mit großem Glücke an, und nahm die Aufbringung einiger almissanischen Seeräuber durch spalatrensische Schiffe zum Vorwand seiner Feindseligkeiten. Die Spalatrenser suchten Hülfe bey dem Bane Babonich, wurden aber abgewiesen, und wandten sich an den König. Dieser sandte den Großgrafen von Veszprim, Nicolaus, als Ban nach Kroatien, welcher an der Gränze ein Heer des Babonich fand, selbiges (1323) schlug, darauf Spalatro entsetzte, und bald hernach mit seinen Hungaren und Kumanern in sein Vaterland zurückkehrte. Der Graf Georg erhielt von den Bosniern und den Bürgen von Zengh und Zara Hülfe; allein die Spalatrenser verbanden sich gegen ihn mit dem kroatischen Woiwoden und Grafen von Knin und Cettina, Nelipiz, bekamen durch selbigen (1324) den Grafen Georg in ihre Gewalt, und verpflichteten ihn im nächsten Jahre bey der Loslassung auf eine bündige Weise zu der Ruhe. Der König ließ wiederum einen hungarischen Kronbeamten, Graf Michael von Mihacs, (1326) als Ban nach Kroatien gehen, welcher die vornehmsten Schlösser der Freunde des Babonich er

öberte, aber, nachdem er die mächtigsten Geschlechter entkräftet zu haben glaubte, Kroatien wiederum verließ. Die Spalatrenser sahen die Rückzüge der Bane sehr ungern, und hielten sich für überzeugt, daß unter der hungarischen Hoheit keine gänzliche Befreyung von den Angriffen der kroatischen Mächtigen zu erwarten sey. Daher huldigten sie (1327) dem Herzoge von Venedig, errichteten mit den Städten Sebenico und Trau ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß, und zogen in dieses und zugleich unter die venetianische Hoheit (1328) auch die Stadt Rona. Ein gewisser kroatischer Edler, Stephan, brachte die Herrschaft über einen Theil von Bosnien an sich, und erregte dadurch die Eifersucht und die Besorgniß des Grafen Nelipiz so sehr, daß dieser mit vielen kroatischen Edelen in den Städtebund trat. Der vorgedachte Graf Paul aus dem birbirischen Hause erhielt (vor 1336) die Banwürde, ohngeachtet er seit 1315 unter die Edelen der Republik Venedig gehörte. Sein Bruder, der Graf Gregorius von Dalmatien, herrschte am Seestrande außerhalb den Mauern der Städte, die ihm ihre Stadtgrafenwürden nach und nach entzogen hatten, und sein Sohn Mladin bemühte sich, den Landhandel der Städte zu stöhren, um durch dieses Mittel diese nach seiner Meinung erblich gewordenen Grafenämter seines Geschlechts den Städten abzudringen. Nelipiz widersetzte sich dem letzteren, und zerstörte (1337) das Raubschloß desselben, Klissa. Diese That brachte ihn bey den vereinigten Städten in eine solche Achtung, daß sie ihre Verbindung mit ihm (1338) erweiterten,

und auch ihre Beschützerinn, oder die Republik Venedig, auf seine Seite lenkten. Allein sie fanden bald Veranlassung, diese Bereitwilligkeit zu bereuen. Denn Nelipiz beschloß, Sebenico an sich zu bringen, verstattete seinem Vetter Konstantin, Grafen von Clana, vor dieser Stadt ein Schloß zu bauen, und verheerte selbst das sebenicanische Gebiet. Seine Schutzverwandten, die Venetianer, warben nun gegen ihn ein Heer, zu welchem sogleich die birbirischen Grafen, nämlich der Ban Paul und der vorgedachte Graf von Klissa und Scardona, Mladin der Jüngere, ingleichen der gussichische Graf Gregorius von Korbau traten, und zwangen ihn nach einiger Zeit (am 4. October 1343), die Friedensbedingungen, die sie ihm vorschrieben, anzunehmen. Gleich nachher starb er, und seine Wittwe wie auch der Graf von Korbau weigerten sich, dem Könige Ludewig, der (1342) seinem Vater auf dem hungarischen Throne gefolgt war, zu huldigen. Dieser Herr beschloß, den Frevel sogleich zu ahnden, und ernannte einen Hungaren, Nicolaus von Zeech, zum Ban, welcher Klin, den festesten Ort des Grafen Johann, Nilipitz Sohns, eroberte, die birbirischen Grafen (1343), den Grafen von Korbau (1345) und die übrigen Mächtigen des Landes demüthigte, und die Morlachen, die die Aecker der Stadt Trau mit Gewalt besetzt und eine Zeit lang behauptet hatten, wieder auf ihr Gebirge hinauf treiben ließ h). Diese befestigten das Ansehen der hungarischen königlichen Macht, und der König ver-

h) Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 239.

einigte daher Kroatien, Dalmatien und Szlavonien mit Siebenbürgen, und wies diese Herzogthümer, Transsylvanien und Großslavonien seinem Bruder Stephan (1344) zum Unterhalt, und der Gemahlinn desselben, Margaretha (einer Tochter des Kaisers Ludewig des Baiers), zum Witthum an i). Dieser Herzog starb im zehnten Jahre seiner Regierung, sein minderjähriger Sohn Johann aber bald hernach (zwischen 1358 und 1360), und Großslavonien ward darauf seiner Gemahlinn genommen, und seiner Mutter Elisabeth zugelegt.

Der König Ludewig war in Betracht seiner hungarischen Unterthanen sicher, und kannte die Mittel, durch welche er denen Unordnungen, die in seinem slavonischen Reiche herrschten, abhelfen k), und die venetianische Herrschaft über Dalmatien vertilgen konnte. Er fand bey sich auch Trieb und Muth, diese Mittel zu gebrauchen, und machte dazu einen Entwurf, der so fein an-

---

i) S. im 2ten Th. der Gesch. v. Ung. S. 164. Der Hr. Abt Rercselich gedenkt (Notit. p. 444.) eines Siegels der Margaretha, welches sie 1354 als Herzoginn von ganz Slavonien, Dalmatien und Kroatien gebraucht hat, und in welchem in vier Feldern zwey wellenförmige Binden mit zwey Reihen eines Schachs abgewechselt haben. Sollte dieser Schach das ähnliche kroatische Wapen vorstellen: so ist dieses Siegel die älteste Spur des kroatischen Wapens; denn dieses findet man in andern Denkmälern zuerst 1525, obgleich das heutige dalmatische Wapen schon vom K. Sigismund gebraucht ist.

k) S. im 2ten Theile der Gesch. von Ung. S. 164. 171. u. f.

gelegt war, daß er sogar die Venetianer, die man damals für die schlauesten Staatsverständigen in Europa hielt, täuschte und überlistete. Er begab sich selbst mit einem Heere nach Dalmatien, besetzte die wenigen Schlösser, die noch zu seinen Krongütern gehörten, mit getreuen Kriegsleuten, und schenkte die durch die Vertilgung des Tempelordens ihm heimgefallene Priorey Aurana dem Johanniterorden, dessen Flotte ihm dereinst gegen Venedig Hülfe leisten konnte. Die birbirischen oder subichischen Grafen Paul und Mladin waren stolz und verwegen genug, um ihn zu verachten, und nebst den Städten Trau und Spalatro, Klissa, und Scardona, von welchen jene ihre Verbündete, und diese ihre Unterthanen waren, ihm die Huldigung zu versagen. Alle übrige Mächtige erkannten ihn als ihren Herrn, und sogar die älteste venetianische Stadt in Dalmatien, Zara, unterwarf sich ihm insgeheim. Der venetianische Herzog Andreas Dandulo gab genau auf das Betragen der Städte Acht, und erfuhr durch seine Ausspäher die Treulosigkeit der zaraischen Obern, ohngeachtet man sie mit der größten Vorsichtigkeit unternahm. Er eilte daher nach Zara, stellte sich unwissend, berückte die Vornehmsten der Stadt, die auf sein Verlangen zu ihm in sein Schiff kamen, und ließ diese nebst vielen Seefahrern der Stadt umöringen. Darauf berennete er die Stadt gleich im ersten Schrecken, und hoffte, sie ohne Mühe zu ersteigen. Allein die Zaraer fochten als Männer, und wurden erst durch die neuen Bane von Szlavonien und Bosnien, bald aber vom Könige selbst entsetzt. Nach des Königs

Entwurfe sollte sein Bruder, der König Andreas, mit seiner neapolitanischen Flotte die Venetianer zur See einschließen. Allein dieser erschien nicht. Seine vornehmsten Feldherren ließen sich von dem venetianischen Herzog bestechen, und gaben die Zaraer bey einem Ausfalle, der wahrscheinlich die Belagerung völlig geendigt haben würde, den Venetianern Preis. Die Zaraer zeigten darauf dem Könige an, daß diese mißlungene Unternehmung ihnen so viele Leute geraubt habe, daß sie ihre Mauern nicht besetzen und vertheidigen könnten, und einige Boten aus Neapel meldeten dem Könige zu gleicher Zeit die Ermordung seines Bruders durch seine Gemahlinn. Der König ward durch diese mannigfaltigen Begebenheiten in eine große Bewegung gesetzt, ließ aber der Rachbegierde den Vorzug vor seinen übrigen Neigungen, gieng daher von Zara zurück, litte, daß die Bürger der Stadt sich den Venetianern ergaben, errichtete mit Venedig einen Waffenstillstand auf acht Jahre, und begab sich darnuf nach Neapel, welches Reich er gewann, und eine Zeit lang behauptete. Die venetianische Republik bestrebte sich, den Waffenstillstand in einen Frieden zu verwandeln; allein der König schrieb ihr eine Bedingung vor, die sie nicht eingehen konnte, nämlich die, daß sie Zara und alle dalmatische und istrische Besitzungen ihm zurückgeben sollte. Als die Zeit des Stillstandes geendiget war, errichteten die Venetianer ein sehr enges Schutz- und Trutzbündniß mit den Städten Trau, Sebenico, Klissa und Scardona, und mit dem unabhängigen Ban von Bosnien und Könige von Rascien, ver-

mittelst dessen sie im Nothfall Hungarn selbst anfallen zu können glaubten. Der König stellte sich, als wenn er die Rascier angreifen wolle, und ward daher vom Pabste begünstigt, weil diese Nation sich von der lateinischen Kirche getrennt hatte, und schon lange durch eine Kreuzfahrt zum Gehorsam der Kirche hatte zurückgebracht werden sollen. Er führte endlich ein großes Heer auf dem Wege, der nach Rascien leitete; allein plötzlich wandte er sich, sandte vor jede dalmatische widerspenstige Stadt ein zureichendes kleines Heer, und nahm selbst Istrien, Friaul und Trevigo innerhalb der Zeit hinweg, da seine Feldobersten Zara, Spalatro und Trau ihm unterwarfen. Die Republik gerieth in die größte Noth, mußte den Frieden unter sehr harten Bedingungen erkaufen, entsagte allen ihren Rechten auf Ragusa, Zara, Spalatro und die übrigen dalmatischen Städte und Inseln, und verbot ihrem Herzoge, den Titel eines Herzogs von Dalmatien und Kroatien ferner zu führen. Mit dem Untergange dieser Uebermacht am dalmatischen Strande sank auch die Freyheit der Seestädte und der dalmatischen Mächtigen. Der letzte birbirische Graf des subichischen Geschlechts, Mladin der Dritte, verlor Scardona und Klissa, und sein merkwürdiger Stamm gieng aus, bis auf einige Enkel des ersten oder despotischen Mladins, die als edele Bürger in Ragusa lebten, und bis auf den Sohn des Ban Pauls des Jüngern, welcher der Stammvater der Grafen Zrini wurde l). Das Salz und die Zölle

l) *Du Fresne Dn. du Cange* Illyr. p. 237.

des dreyßigsten Pfennings, welche bisher den Landeigenthümern und Stadtbürgern gehört hatten, wurden zu den königlichen Tafelgütern geschlagen, und der Verwaltung zweyer Kammern anvertrauet, die sehr genau auf die Hebung aller davon einkommenden Summen Acht gaben. Anstatt der willkührlichen Gesetze und ungewissen Gerichte wurden vier hohe Obergerichte verordnet, die mit italiänischen Rechtsgelehrten besetzt waren, alle National- und Stadtsachen in der Apellationsinstanz annahmen, und selbige nach dem römischen Gesetzbuche entschieden, ohne auf kroatisch-dalmatisches Herkommen und dalmatische Stadtstatuten zu achten. Die Gnadenbriefe der Städte wurden zum Theil vernichtet, die städtischen Wahlgerechtigkeiten der Grafen wurden eingeschränkt, und diejenigen Vorrechte, die der Ausübung einer königlichen Gewalt nachtheilig waren, wurden abgeschaft. Der König, der die freyen Städte als eine Eroberung, nicht aber als väterliche Erbschafe betrachtete, herrschte in selbigen so sehr unumschränkt, daß er viele einzelne Bürger von aller Gewalt des Magistrats lossprach, und andern, die der Magistrat verwiesen hatte, das Recht, dennoch in ihrem alten Gewerbe und in der Stadt zu bleiben, ertheilte m). Er verordnete tüchtige und muthige Männer zu Banen, und ließ solche nicht lange in diesem Amte, damit sie nicht sich an eine oder andere Parthey gewöhnen möchten. Wann aber sich irgendwo eine Gefahr äußerte, so ließ er einen Mann, der als Ban zuvor sich bey

m) Lucius S. 445.

Tilgungen des Mißvergnügens geschickt erwiesen hatte, wieder nach Dalmatien gehen, und so lange es nöthig war, das Banat verwalten n). Die Almissanischen Seefahrer versuchten in einem Kriege, den die Venetianer mit andern italiänischen Republiken führten, den Seeraub zu erneuern; allein des Königs Ban zwang sie durch Gewalt, ihr Unternehmen aufzugeben, und schreckte sie und andere durch harte Strafen von der Freybeuterey ab. Es fehlte nicht an Leuten, die diese Vertilgung ihrer alten, aber ihnen fast immer schädlichen Freyheit nicht ertragen konnten, sondern heftig murreten, und die Venetianer suchten die Zahl derselben dadurch zu vermehren, daß sie vermittelst ihrer Flotten den Handel der dalmatischen Seestädte unvermerkt unterdrückten, und zugleich den Dalmatiern ihre Schätze entzogen. Diese List that ihre Wirkung: denn es wanderten viele wohlhabende Dalmatier und Kroaten aus ihrem Vaterlande, und der Strand ward dadurch entvölkert, die Schiffahrt der großen Städte aber ällmählig so sehr vermindert, daß sie gegen das Ende der Regierung des Königs fast unbedeutend wurde. Der König gab (1368) das Banat oder Herzogthum der slavonischen Reiche seinem Vetter Karl von Durazzo, um diesem Prinzen als seinem bestimmten Kronerben einen standesmässigen Unterhalt zu verschaffen, und dieser italiänische Fürst trieb nebst seiner Gemahlinn Margaretha die königliche Gewalt noch höher als

n) *Du Fresne Dn. du Cange* Illyr. p. 218. Nicolaus de Zeech war z. B. 1344., 1357, 1364, 1379 Ban

er selbst gethan hatte. Das Mißvergnügen nahm daher überhand, und die Venetianer, welche hofften, durch eine noch größere Einschränkung des dalmatischen Handels es zum Ausbruch zu bringen, verboten die Ausfuhr des dalmatischen Salzes. Der König verlangte, daß sie dieses Verbot widerruffen, und ihm die Herrschaft des dalmatischen Meeres feyerlich abtreten sollten. Aber die Republik weigerte sich, dieses zu thun. Daher entstand ein neuer venetianisch-hungarischer Krieg, welcher den Venetianern die Festung Cataro raubte, sie dem Könige zinsbar machte, und sie zu der Verpflichtung zwang, sich nie mit einem Schiffe unter den Inseln und Küsten zwischen Zenta und dem istrischen Vorgebirge ohne besondere königliche Erlaubniß sehen zu lassen. Bald nachher endigte dieser den Dalmatiern zu mächtige König sein Leben.

Er hinterließ zwey Töchter, und bestimmte der ältesten Maria, die mit dem böhmisch-luxemburgischen Prinzen Sigismund vermählt war, die Thronfolge. Verschiedene Dalmatier hofften, wenn sie einem fremden Prinzen ihr Reich und Hungarn verschafften, die alte Freyheit wieder zu erlangen, und boten ihre Krone dem ehemaligen bestimmten Thronfolger und Ban Andreas an, welcher gleich nach Endigung des letzten venetianischen Krieges seinem Rechte auf Hungarn entsagt, und durch des Königs Ludewigs Heer Neapel für sich erobert hatte. Die Königinnen, Maria und ihre Mutter Elisabeth, bekamen einen Wink von diesem Unternehmen der Mißvergnügten, und giengen, um es zu unterdrücken, und

die Huldigung für sich und Mariens Schwester Hedwig einzunehmen, nach Zara o). Ihre Gegenwart schien den Unmuth zu dämpfen, und sie gedachten diesen durch die Bestätigung vieler alter Freyheitsbriefe der Nationen und Städte völlig zu vernichten. Allein da sie im zweyten Jahre bereits nach Dalmatien verlassen hatten, erregte das Haupt der Verschwornen, oder der Prior des Johanitterordens zu Urana, Johann de Palisznan, den Haß gegen sie bey ihren versöhnten Feinden auf das neue, verstärkte sich durch Bündnisse mit den Königen von Bosnien und Rascien, und bahnte dem Könige Andreas den Weg in das Reich. Dieser Herr kam mit einem guten Heere nach Dalmatien, nahm dieses Reich nebst Kroatien und Hungarn ohne Widerstand in Besitz, ward aber nach einigen Monaten (am 13. Jäner 1386) ermordet. Hierauf eilten die Königinnen wiederum nach Dalmatien; allein einige Anhänger des K. Andreas fiengen sie auf dem Wege auf, und warfen sie in Gefängnisse, in welchen die ältere, Elisabeth, bald nachher starb. Einige Dalmatier riefen Ladislaven, den Sohn des Königs Andreas, zu ihrem König aus, und wollten die gefangene jüngere Königinn nach Neapel führen; allein die Venetianer verhinderten das letztere durch ihre Flotten, eroberten Novigrad, und bemächtigten

o) Hr. Abt Kereselich Notit. praelim. p. 243. Elisabeth war gewissermassen Mitregentinn, und besaß einige dalmatisch-kroatische Gefälle als ein Witthum, unter dem Titel eines Herzogthums.

sich in diesem Schlosse der Königinn, welche sie sogleich ihrem Gemahle Sigismund auslieferten. Der Ban Johann Horvathy weigerte sich, die Hoheit des K. Sigismunds zu erkennen, zog den bosnischen König Tvartko nach Kroatien, und nahm mit desselben Hülfe dem Könige Sigismund und seiner Gemahlinn Clissa, Cataro (1388), Urana und Spalatro (1390). Er rief ferner den türkischen Sultan Bajazet um Hülfe an, und lieferte ihm einige bosnische und dalmatische Plätze ab; allein er mußte dennoch endlich der stärkeren königlichen Parthey und dem von Sigismund verordneten Ban Nicolaus von Gara weichen. Die Venetianer hofften bey diesen innern Unruhen ihr verlornes dalmatisch-kroatisches Gebiet wieder zu erlangen, und unterhielten in den Städten ein geheimes Verständniß mit dem seefahrenden Theile der Bürger und den Fischern, die, weil sie aus Venedig einen beträchtlichen Theil ihres Gewinnstes holten, den Venetianern immer geneigter als ihrem Oberherrn waren p). Die übrigen Bürger, die sich von Handwerken und dem Ackerbau nährten, oder Landgüter in Kroatien besaßen, hielten die Venetianer für Feinde und Unterdrücker ihrer Nationalehre und Freyheit, und blieben dem Könige von Hungarn, weil er Kroatien und Dalmatien als ein von seinen übrigen Staaten getrenntes besonderes Reich beherrschte, getreu. Jede große Stadt bestand also, so wie gewissermassen noch jetzt, aus zwey entgegen gesetzten Partheyen, die

p) Lucius S. 447.

bald im Gleichgewichte, bald aber im Uebergewichte auf einer Seite waren. Hätte der König Sigismund wenigere Staaten beseſſen, und nicht ſtets mit vielen Geſchäften, Bedürfniſſen und Hindernissen zu kämpfen gehabt, ſo würde wahrſcheinlich ſeine oder die Landparthey immer die Obermacht behauptet haben. Allein da er bald aus Geldmangel, bald aber aus andern Urſachen die Dalmatier gegen die Bosnier, gegen die Parthey des neapolitaniſchen Königs Ladislav und gegen die türkiſchen Freybeuter nicht ſchützen konnte, bald aber, um die ihm fehlenden Gelder herbeyzuſchaffen, königliche Vorrechte und Hoheiten an einzelne Perſonen verkaufte, ſo fand die venetianiſche oder Seefahrerparthey ſehr oft Gelegenheit, die Landparthey zu ſeinem Nachtheile an ſich zu ziehen. Die Einwohner der Inſel Pago, welche ſchon im Jahr 1358 der Stadt Zara unterworfen waren, und von der Obrigkeit dieſes kleinen Seeſtaates ſehr mißhandelt wurden, baten den König, daß er ihnen ihre alte Freyheit wiedergeben möchte, fanden kein Gehör, und unterwarfen ſich daher (1393) den Venetianern, die ſie aufnahmen und den Zaraern entriſſen q). Der König war nicht im Stande dieſen Frevel zu ahnden, und gebrauchte ein ſeltſames Mittel, um die Bürger von Zara zu entſchädigen: denn er verkaufte ihnen (1399) eine andere mächtige iſtriſche Seeſtadt Pola, die eben ſo wenig als die Inſel Pago geneigt war, den Zaraern zu gehorchen, und Macht genug beſaß, um ſich der Unterjochung zu erwehren. Dieſe

q) Farlati T. V. p. 170.

Polaner zeigten ihrem bisherigen Oberherrn, daß ihnen sein Verfahren mißfalle. Denn sie rüsteten eine Flotte aus, um seinen Gegenkönig Ladislav von Neapel nach Dalmatien zu holen, und traten, zur Unterstützung dieses Prinzen, mit dem ehemaligen Ban Horvathy und dem bosnischen König Ostoya in ein enges Bündniß. Horvathy ward vom Ladislav zu seinem fast uneingeschränkten Statthalter in Kroatien und Dalmatien ernannt; und da bald darauf eine Empörung in Hungarn ausbrach, und Sigismund von seinen Ständen gefangen genommen ward, so gelang es ihm, fast alle Dalmatier zu überreden, daß sie seinem Könige Ladislav den Huldigungseid ablegten. Dieser neue Gegenkönig begann seine Regierung mit der Veräußerung der Insel Curzola, welche er der Republik Venedig überließ, um ihres Beystandes gewiß zu seyn. Eben so vorsichtig, aber nach dem Urtheile der Dalmatier ungerecht, betrug er sich in seinen Unterhandlungen mit dem Pabste Bonifacius IX. Denn um von diesem mächtigen geistlichen Fürsten, wo nicht unterstützt, doch wenigstens nicht gehindert zu werden, erkannte er die angebliche päbstliche Lehnshoheit über Kroatien und Dalmatien, die doch seine hungarischen Vorgänger stets als ungültig verworfen hatten, und ließ sich vom Kardinal Angelus auf päbstlichen Befehl zu Zara als König von Dalmatien, Kroatien und Hungarn krönen. Sein Admiral, der schon im vorhergehenden Jahre mit einer kleinen Flotte und einem Heere in Dalmatien gelandet war, fand in den Seestädten nicht mehr die Zuneigung zu seinem Herrn, die

man kurz zuvor geäußert hatte, und mußte die Städte Zara, Trau, Spalatro und Sebenico nebst dem Schlosse Urana mit Gewalt und untermischten Versprechungen und gütlichen Unterhandlungen zur Oeffnung bringen. Das Mißvergnügen erwachte von neuem, da Ladislav versuchte, in Zara und andern großen Städten Schlösser und Thürme zu erbauen, und selbige einseitig mit seinen Soldaten zu besetzen. Man hinderte ihn an diesem Unternehmen, und machte ihn dadurch verdrüßlich; und da ihm zu gleicher Zeit ein neuer Gedanke, Rom zu erobern und das Kaiserthum an sich zu reissen, aufstieß, der sich seiner ganz bemächtigte, so eilte er, von Unmuth auf einer, und Herrsch- und Ruhmbegierde auf der andern Seite angetrieben, in sein Vaterland zurück, und überließ die dalmatisch-hungarischen Angelegenheiten zweyen Stadthaltern, nämlich dem vorgedachten Hervoya und seinem Admiral Ludewig von Aldemarisco r). Jener war von ihm zum erblichen Herzog der Stadt Spalatro erhoben, die durch die Errichtung dieser neuen Würde ihre Freyheit gewissermaßen verlor und dadurch von ihm abwendig gemacht wurde. Die übrigen Dalma-

r) Diese Herren hatten folgende Titel: *Hervoya* Regnorum Dalmatiae et Croatiae Vicerex ac Regni Bosnae summus Voevoda nec non partium inferiorum Comes, Dux Spalati. (Farlati T. IV. p. 8.) *Loysius de Aldemarisco* Vicarius generalis Regnorum Hungariae, Dalmatiae, Croatiae ac Regni Siciliae Marescalcus, nec non Capitaneus Galearum Illustrissimi Principis Ladislai Regis Hungariae. (Farlati T. III. p. 358.)

tien

tier erwogen, daß er überhaupt sehr gewaltsam und leichtsinnig zu verfahren pflegte, und fanden bey der Vergleichung, die sie zwischen seinen und Sigismunds Handlungen anstellten, daß Sigismund sie mehrere Sicherheit ihrer Freyheit als er erwarten ließe. Daher traten sie unvermerkt von ihm ab und zum Könige Sigismund über. Die Bosnier, die des Hervoya, und durch diesen seine stärkste gewesen waren, unterwarfen sich (1405 und 1408) dem Könige Sigismund gleichfalls, und Hervoya folgte (am 6. Jäner 1409) ihrem Beyspiele, nachdem ihm Sigismund seine Banats- und Herzogswürde bestätiget hatte. Der König Ladislav verlor nicht nur seine Hoffnung, Roms unumschränkter Beherrscher zu werden, sondern auch sein väterliches Reich; und da er nun nicht mehr in dem Stande war, daß er Hungarn seinem rechtmäßigen Könige entreissen konnte, so verkaufte er seine Ansprüche an Dalmatien und Kroatien, nebst den Festungen, die er noch besaß, nämlich Zara, Novigrad, Urana und Pago, der Republik Venedig s). Diese sandte sogleich vier Proveditoren mit einer beträchtlichen Flotte nach Zara, und bewegte die Bürger, die ladislavische Veräußerung für gültig zu erkennen und ihr zu huldigen, nachdem sie alle Zaraer mit dem venetianischen Bürgerrechte begabt hatte. Die neapolitanische Besatzung war nicht so gefällig als die Bürgerschaft, sondern zündete die Stadt an, und zog sich in das Schloß. Doch der Brand

s) Lucius S. 424. Hr. Prof. le Bret Staatsgeschichte der Republik Venedig, II. Band S. 343.

ward gelöscht, und die Besatzung mußte das Schloß (am Ende des Julius) den mächtigern Venetianern öffnen. Diese bestelleten nicht nur zwey Männer ihres Adels zum Comes und Capitaneus der Stadt, sondern wiesen auch dem Generalproveditor aller ihrer dalmatisch-kroatischen Eroberungen und Besitzungen diese Stadt zum unveränderlichen Sitz an. Dadurch bekam Venedig die völlige Alleinherrschaft auf dem adriatischen Meere, und die Eroberung schien der venetianischen Signorie so wichtig zu seyn, daß sie öffentliche gottesdienstliche und andere Feyerlichkeiten anstellte, um ihren Bürgern recht hohe Begriffe von dem Werth des Besitzes der Stadt Zara beyzubringen.

Seit dieser Zeit gab es wiederum ein venetianisches, und ein freyes oder hungarisches Reich Dalmatien und Kroatien. Sigismund wollte jenes zwar wieder erobern, und schien dazu durch seine Wahl zum römischen König neue Kräfte angelegt zu haben. Allein gerade diese neue Würde hinderte ihn an der Ausführung seines Vorsatzes. Die Venetianer vergrößerten ihr Gebiet mit der Festung Ostrovicza, welche sie dem Woiwoden Sandaglo abkauften, und nahmen sich einiger sebenicischer Patricier an, die aus ihrem Vaterlande vertrieben waren. Der König Sigismund schützte im Gegentheil die Bürger und Patricier, die diese straffälligen Personen aus ihrer Stadt geworfen hatten; und da er zu ihrer Unterstützung ein Heer nach Dalmatien senden mußte, so beschloß er zugleich, die Venetianer aus Zara und Ostroviza zu verjagen. Die venetianische Signorie wollte dieses durch Erregung eines Krieges im

Norden hindern, und bot dem Könige von Polen ein unbestimmtes Hülfsgeld an, wenn er Hungarn anfallen wollte t). Allein der polnische König lehnte ihren Antrag ab. Sie versuchte darauf die hungarischen Stände zu bewegen, daß sie die Verkaufsurkunde des K. Ladislavs bestätigten oder genehmigten, und sich begnügten, den Schatten einer Lehnshoheit beyzubehalten, die die Venetianer durch die Auslösung eines Lehnbriefes von einem jeden neuen hungarischen Könige, und durch die jährliche Uebersendung eines Lehnzelters erkennen wollten. Allein auch diese wiesen ihren Gesandten ab. Daher griffen sie zu den Waffen, und sandten eine Flotte, unter dem Vorwande, den Patriciern wieder zu ihren Gütern und Vorrechten zu verhelfen, nach Sebenico. Die Sebenicer vergaßen, daß Sigismund bisher alle ihre Wünsche erfüllt hatte, und betrachteten mit Unwillen ein neues Schloß, welches er innerhalb ihren Mauern zur Abwendung neuer innerlicher Unruhen erbauen, und durch seine Söldener bewohnen ließ. Daher gewann die Seepartey das Uebergewicht, und die Vorgesetzten der Stadt sandten dem General eine Menge von Bedingungen schriftlich zu, unter welchen sie der Republik Venedig sich ergeben wollten. Diese betrafen ihre Vorrechte, die Eroberung und Schleifung des neuen Schlosses und einige besondere Vortheile. Sie verlangten, daß ihnen die Stadt Scardona geschenkt werde, und daß die Republik Venedig gewisse Gelder, welche der Graf

t) Dlugossi Historia Polonica, Lipſ. 1711. P. II. p. 317.

Johann von Cettina der venetianischen Kammer gegen Zinsen geliehen hatte, ihnen zuwenden solle, sobald der Graf versuchen würde, sein sebenitisches Grafenamt und seine Güter innerhalb oder außer der Stadt, welche sie ihm entrissen hatten, mit Gewalt wieder an sich zu bringen. Vorzüglich aber drangen sie darauf, daß die Signorie alle Urkunden, wodurch alte oder neue Kronprätendenten, und besonders Ladislav von Apulien (wie sie jenen neapolitanischen König nannten), sie oder ihre Stadt an das Herzogthum Venedig veräussert hätten, für ungültig erklären, und ihnen einen Schein der freywilligen Unterwerfung ausstellen solle u). Diese letzte Forderung und die allgemeine Bestätigung aller königlichen älteren Gnadenbriefe lehnten die venetianischen Abgeordneten ab; aber dennoch ward der Vergleich berichtiget und die Stadt den Venetianern geöffnet. Diese zwangen die königliche Besatzung nach einigen Monaten zum Abzuge, söhnten die verwiesenen Patricier mit ihren Mitbürgern aus, und richteten die jetzige Verfassung gewissermassen nach dem Muster ihrer eigenen Regierung ein. Die hungarisch-kroatischen Mächtigen rächten diesen Verlust durch die Eroberung des Schlosses Ostrovicza, welches sie erstiegen, indem der venetianische Hauptmann

u) Hr. Prof. le Bret II. Th. S. 444. Lucius S. 430. welcher die sebenitische Capitulation mittheilt, aus der man sieht, daß der ladislavische Verkauf des Reichs Dalmatien von einigen Gelehrten ohne Grund geläugnet wird. Hr. le Bret beschreibt am angeführten Orte die neueste Regierungsverfassung dieser und anderer venetianisch-dalmatischer Städte.

Digitized by Google

sich mit seiner Hochzeitfeyer beschäftigte. Ihr König Sigismund ließ die Befestigungswerke der Stadt Trau verstärken, nahm einen genuesischen Seemann als Admiral in Dienst, bauete durch selbigen eine Flotte in dem Haven dieser Stadt, und zog mit einem beträchtlichen Heere in das venetianische Gebiet auf dem festen Lande in Italien; allein verschiedene unerwartete Begebenheiten veranlasseten ihn, wie oben erzählt ist, von seinem Kriegsglücke keinen Vortheil zu ziehen, sondern bey Errichtung eines fünfjährigen Stillstandes das eroberte italiänische Land zurückzugeben, obgleich die Signorie Zara und Sebenico behielt. Die Bürger der Stadt Trau nahmen an Macht zu, sandten dem Grafen Johann von Cettina (1412) eine Verstärkung, die groß genug war, um die einbrechenden Türken zurückzuweisen, und kreuzten nach Ablauf des Waffenstillstandes unter dem Schutze der drey neuen Galeeren und übrigen kleineren bewaffneten Fahrzeuge, die damals die königlich-hungarische Flotte ausmachten, auf die venetianischen Handelsschiffe. Die Signorie bat den König um die Verlängerung des Stillstandes, wurde abgewiesen, bediente sich daher der Selbsthülfe, nahm 8000 Türken in Sold, und eroberte mit selbigen und ihren eigenen Völkern die Inseln Almissa, Braza und Curzola nebst Drivastro, welches ihr zuvor der königliche Graf von Balsa entrissen hatte. Dieses Glück brachte sie auf den Entschluß, nunmehr ihr vornehmstes Augenmerk auf die Eroberung Dalmatiens zu richten, und, um diesen völlig unwandelbar zu machen, fertigten alle Mitglieder und Theilnehmer ihrer Regie-

rung über selbigen ein besonderes Decret aus v). Ein Zwist, der in Spalatro entstand, beförderte dieses Unternehmen. Der König Sigismund hatte nämlich dem Hervoya das Herzogthum, oder vielmehr den Titel und die Gewalt eines Herzogs von Spalatro genommen, und (am 1. August 1413)) die Edelen, die Bürger und die Communität der Stadt wieder in ihre alte Freyheit versetzt, die neue Herzogswürde abgeschafft, und die Stadt unmittelbar dem zeitigen Könige untergeordnet x). Diese mußten den Freunden des Vaterlandes sehr angenehm seyn; allein es fanden sich in der Stadt viele Anhänger des Hervoya, welche aus desselben Herrschaft über die Stadt Vortheile zogen, und daher über des Königs Verfahren laut murreten. Um diesen den Vorwand zum Aufruhr zu benehmen, führte der König in dem Gnadenbriefe an, daß die Stiftung der Herzogswürde erzwungen und gegen die treuen und verdienstvollen Spalatrenser ungerecht gewesen sey, daß Hervoya sich der Gnade des Königs und aller seiner Güter verlustig gemacht habe, weil er die Absichten der Türken auf sein Vaterland begünstigte und unterstützte, und daß die Einziehung des Herzogthums um so viel weniger Aufsehen erregen dürfe, da Hervoya alt und unbeerbt sey, und daher sein Vermögen nach kroatischem Rechte ohnehin nach wenig Jahren an die Krone zurückfallen müsse. Allein diese Gründe hinderten die Hervoyaner nicht, des Königs Verfahren für äußerst ungerecht und gefähr-

v) Hr. Prof. Le Bret a. a. O. II. Th. S. 397.
x) Lucius S. 32.

lich auszugeben; und da die stärkere patriotische Parthey diese Leute aus ihrer Stadt verbannte, so vereinigten sich selbige mit den Polizzanern, suchten und erhielten den Schutz der venetianischen Republik, und bekamen durch dieses Mittel das Eiland Solta (1417) in ihre Gewalt. Die Signorie gebrauchte die Ansprüche dieser Verbannten, um unter dem Scheine ihrer Bundesgenossenschaft Spalatro (1418) belagern zu lassen. Die Spalatrenser vertheidigten sich zwar bis in das dritte Jahr; allein endlich erlagen sie unter der venetianischen Macht. Die Stadt Trau, welche von der Signorie, um den Seeraub ihrer Einwohner zu hemmen, heftig bestürmet wurde, gieng über, und die Spalatrenser geriethen dadurch in ein so großes Schrecken, daß sie am sechsten Tage darnach sich gleichfalls den Venetianern ergaben y). Die Signorie verordnete in beyden Städten Comites oder Proveditoren aus dem venetianischen Adel, und bildete die schon zuvor aristokratische

---

y) Farlati T. III. p. 9. Hr. le Bret hat (II. Th. S. 416. a. a. O.) nicht nur von der Regierung in Trau und Spalatro, sondern auch von der Verfassung des venetianischen Dalmatiens überhaupt sehr genaue Nachrichten mitgetheilt. Die grössern Oerter desselben, Zara, Spalatro, Trau, Sebenico, Veglia, Pago, Curzola, Brazza und Lesina, sind eben so viele untergeordnete Republiken. Die kleineren, Almissa, Clissa, Macarsca, Novegrado und Nona, sind etwas mehr eingeschränkt. Allein jeder hat seinen venetianischen Proveditor und einheimischen Senat; überall aber herrscht der Geschmack an der sogenannten Freyheit oder nicht monarchischen Regierung. Cattaro und Nizano gehört jetzt zum venetianischen Albanien.

Regierungsform dieser großen Handelsstädte nach ihrem eigenen Muster um. Cataro, welches zu den Zeiten der Römer zu Dalmatien gehört hatte, ward kurz zuvor ihr Eigenthum (12. März 1420), und der Kaiser Sigismund mußte der Republik beym Friedensschlusse ihre dalmatische Eroberungen lassen. Nach Sigismunds Tode herrschten in Hungarn Könige, die entweder minderjährig waren, oder durch Gegenkönige, durch die zunehmende Macht der Otschmanen oder Türken, und durch mannigfaltige andere Hindernisse abgehalten wurden, ihr dalmatisches Reich wieder zu erobern. Daher ist Venedig im Besitz desselben geblieben, und hat es noch von Zeit zu Zeit vermehret. Die Einwohner der Insel Veglia unterwarfen sich (1444) der venetianischen Hoheit. Ihr Erbgraf Johann Frangepane begab sich (1452) z) in den Schutz der Signorie, und trat nachher (1479) derselben sogar sein Eigenthum an Veglia und

z) Lucius S. 436. Farlati T. V. p. 308. sequ. Die Stammväter der Frangipani bekamen Veglia, Modruß, Zengh und andere Oerter vom Könige Bela 1200, und waren zuvor in dem Kirchenstaate ansäßig. (Muratori Script. rer. Ital. T. III. p. 489.) Sie theilten sich in viele Seitenlinien, und geriethen sehr oft in Familienzwistigkeiten. Der Graf Johann gab sich im Jahr 1452 in venetianischen Schutz, und vermählte sich mit einer venetianischen Edelen, weil seine Unterthanen ihn hasseten und zu vertreiben suchten. Im Jahr 1480 wollte er seines verstorbenen Bruders Martin Erbschaft an sich reissen. Allein der König Mathias belehnte mit selbiger Stephan Frangipani, und ließ die Stadt Veglia belagern. Die Bürger thaten nicht eher Widerstand, bis daß sie überzeugt waren, daß Frangipani nie wieder ihr Herr werden sollte.

andere Herrschaften und Güter gegen ein Jahrgeld ab. Der hungarische König Mathias ließ Beglie (1480) belagern; aber die Signorie entsetzte die Stadt, vereinigte sie mit ihrem dalmatischen Reiche, und ließ sich vom Pabste (1479) ein gerichtliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit ihrer veglischen Herrschaft ausfertigen.

Außer den Venetianern arbeiteten auch die Türken an der Vernichtung des kroatisch-dalmatischen Königreichs, und kamen endlich zu verschiedenen Provinzen derselben, die sie unterjochten und zugleich in Einöden verwandelten. Zuerst streiften sie im Jahr 1429 in Dalmatien; allein erst nach dreyßig Jahren, da sie Servien und Bosnien erobert hatten, waren sie im Stande einen festen Fuß in diesem Lande zu fassen. Im Jahr 1462 und 1463 suchten sie, wiewohl vergeblich, Ragusa zu erobern, und verheerten zugleich Szlavonien und Kroatien. Ihre Verwüstungen wurden nachher jährlich durch den Bassa von Bosnien fortgesetzt, und von jedem Zuge kehrten sie mit vieler Beute und ohne Verlust in ihr Vaterland zurück. Dieses erregte den Argwohn der unglücklichen Kroaten und Szlavonier, daß ihr Ban Johann Thuz von Lak seine Pflicht vernachläßige; und endlich entdeckten sie, daß dieser ungewissenhafte Geizige den Türken gegen ein beym Eintritt in das Land bezahltes Kopfgeld auswich, und auch den Venetianern für Geld manches Dorf und Landgut verschaffte. Er wurde zwar, da dieses bekannt ward, (1470) abgesetzt a); allein da-

a) *Du Fresne Dn. du Cange* Illyr. p. 222. Der

durch ward die Noth gehoben, denn sein Nachfolger, der tapfere Blasius Magyar, litte stets Mangel an Leuten und Waffen, und konnte daher die Türken nicht in Schrecken setzen. Sie vergrößerte sich bald nachher, da der König Mathias, der muthige und glückliche Besteiter der türkischen Macht in Europa, verschieden war, und die Stände sich über die Königswahl nicht vergleichen konnten. Diese Wahl ward endlich mit Zuziehung der vereinigten slavonischen, kroatischen und dalmatischen Stände unternommen, und fiel auf den polnischen Prinzen Vladislav, welcher in der Wahlkapitulation sich verpflichten mußte, das sirmische, slavonische, dalmatische und kroatische Banat keinem Eingebornen, sondern nur hungarischen Edelen zu verleihen. Vladislavs Gegner, nämlich der Prinz Johann Albrecht von Polen, der römische König Maximilian und Johann Corvinus, der uneheliche Sohn des verstorbenen Königs Mathias, wurden durch Waffen und durch Vergleiche von der Thronbesteigung abgehalten. Allein zwey von ihnen, nämlich Maximilian und Corvinus, behielten einige Stücke von Slavonien, welches den König Vladislav bewegte, den Titel **eines Königs von Slavonien** anzunehmen, und dadurch Slavonien gewissermaßen aus einer

---

Ban hat e zugleich seine Unterordneten ausbedungen, und dadurch einen Schatz von 60000 Ducaten zusammengebracht, den er nachher durch Straßenraub vergrößerte. Der K. Matthias wollte ihn 1479 zur Rechenschaft ziehen; allein er flohe mit seinem Gelde nach Venedig, und wurde dort, seiner Verdienste wegen, unter die Edelen aufgenommen.

hungarischen Provinz in ein mit Hungarn vereinigtes Reich zu verwandeln. Dem Johann Corvinus ward bey der Krönung des Königs Vladislav (21. Septemb. 1490) alles Land zwischen dem adriatischen Meere, dem Drau, und der venetianisch-dalmatischen Gränze als ein lehnbares Erbherzogthum abgetreten, und Corvinus suchte verschiedene darinn gelegene beträchtliche Güter des frangipanischen Geschlechts durch seine Vermählung mit einer Erbtochter desselbigen an sich zu bringen b). Allein die kroatisch-dalmatischen Stände widersetzten sich dieser Anordnung, weil sie befürchteten, daß ihr Reich von Hungarn getrennt, und dann unter deutsche, venetianische oder türkische Hoheit als eine Provinz gerathen möchte. Viele von ihnen traten auf die Seite des römischen Königs Maximilian, der sie aber nicht gehörig unterstützen konnte, auch bald hernach (1491) sich mit dem hungarischen Könige aussöhnte. Andere setzten voraus, daß sie ohne Oberhaupt wären, und betrachteten sich als kleine unabhängige Herren, denen es frey stehe, durch Befehdungen ihre Mitbürger zu bezwingen oder zu berauben. Einige der schwächsten von diesen begünstigten die bosnischen Türken, und litten, daß sie durch ihr

b) S. im 2ten Thl. der Gesch. v. Ung. S. 386. Die Landstände des Reichs Szlavonien traten seit dieser Zeit in einen abgesonderten Körper zusammen, der in den Urkunden diesen Titel führte: Nos Vniverſitas Dominorum Praelatorum, Baronum, Magnatnm et Nobilium caeterorumque Statuum et Ordinum Regni Sclavoniae. (Hrn. Abt Kercselich Hiſtor. Zagrab. p. 300.)

Gebiet streifen durften, daher die räuberischen Rotten dieser Nation nicht nur sich überall in Kroatien ausbreiteten, sondern auch die österreichischen Staaten besuchten. Der Erbherzog von Sirmien, Lorenz von Ujlak, ward sogar ein geheimer Bundesgenosse der Türken, und hob ein Kopfgeld von einem jeden feindlichen Türken, der in das ihm anvertraute Gebiet streifte. Endlich bekam der König Vladislav Macht und Vermögen, diesen Unordnungen zu steuern, und er hemmete nicht nur die Befehdungen, sondern nahm dem Ujlak seine Würden und Güter (1495), und vereinigte das Herzogthum Sirmien wieder mit den übrigen hungarischen Krongütern. Er bewegte auch den Prinzen Johann Corvinus, daß er seine Einwilligung zu der Aufhebung des für ihn errichteten slavonisch-kroatischen Herzogthums (1494) gab, und für die herzogliche Gewalt die Banwürde über die Reiche Slavonien, Dalmatien und Kroatien annahm. Er verminderte ferner die Landessteuern (1492) bis auf die Hälfte, und trat endlich (1508) in den großen Bund, der von vielen europäischen Mächten zur Vertilgung der Republik Venedig geschlossen ward. Hierbey war seine Absicht, Dalmatien wieder zu bekommen; und da er glaubte, daß den kroatischen und slavonischen Ständen dieser Vorsatz angenehm seyn würde, weil sie öfters über die Verminderung ihres Reichs durch die List und Macht der Venetianer geklagt hatten, so ließ er ein allgemeines Aufgebot durch den Ban ergehen. Allein die Stände änderten nun die Sprache, erklärten den Krieg gegen Venedig für unnütz, und weigerten sich, in

das Feld zu rücken, unter dem Vorwande, daß das dalmatische Reich zu unbedeutend sey, um seinetwegen kroatisches Blut zu vergießen. Daher unterblieb der schon beschlossene Krieg.

Vladislav verschied zu früh, und die hungarische Regierung gerieth in die Gewalt einiger uneidenkender Großen, die zu Vormündern seines Sohns Ludewig ernannt waren. Diese schlossen mit dem türkischen Sultan Selim einen Waffenstillstand, der nicht nur sehr harte Bedingungen enthielt, sondern auch zu nachlässig aufgezeichnet wurde. Der Sultan fand in einer Urkunde nur das Königreich Hungarn, nicht aber Kroatien, Dalmatien und Sziavonien genannt, und läugnete, daß die letzteren Reiche mit in dem Waffenstillstände begriffen wären. Er setzte daher die Streifzüge in diese Reiche fort, und vergrößerte seine bisherigen kleinen Eroberungen c). Die Kroaten geriethen in Furcht und Verzweiflung, und waren geneigt, sich freywillig dem Sultan zu unterwerfen, um ihr Leben, ihre Gattinnen und Kinder, und wenigstens einen Theil ihres Vermögens zu retten. Ihr königlicher Vorgesetzter, nämlich der Ban von Kroatien und Dalmatien, Peter Berisslav, der zugleich Bischof von Vesprim war, forderte vergeblich Hülfe von den Vormündern, und wandte sich endlich an den Pabst, der auf seine Vorstellung dem Könige (am 12. December 1519) andeuten ließ, er müsse entweder seine kroatischen Unterthanen sogleich durch die hungarische Kriegsmacht in Sicherheit setzen, oder

c) Sarlati T. III. p. 437.

ihnen verstatten, daß sie sich unter den Schutz eines andern christlichen Fürsten begeben dürften. Diese Vorstellung machte keinen starken Eindruck: denn der König und seine Vormünder sorgten so nachläßig für Kroatien, daß die Türken (1520) Tinin oder Knin d) und Ostrovicza eroberten, und von Sebenico blos durch den tapfern Widerstand der Einwohner abgetrieben wurden. Die Klagen, die darüber entstanden, zwangen endlich den König, gewissermaßen die zweyte Bedingung der päbstlichen Zumuthung einzugehen: denn er räumte die wichtigsten Festungen, Zengh, Klissa, Kruppa, Likka und Jaicza seinem nächsten deutschen Nachbar, nämlich dem österreichischen Erzherzog Ferdinand ein, um solche gegen die Türken auf eigene Kosten zu vertheidigen. Dieser Herr verwandte beträchtliche Summen auf die Verstärkung der Befestigungswerke, und trieb die türkische Besatzung aus Ostrovicza. Klissa hatte bisher einen eigenen Herrn oder Despoten gehabt, welcher viele Uscochen, oder Illyrier griechischer Religion, an sich zog, die aus den von den Türken bezwungenen servischen Ländern auf das Gebirge geflohen, nun aber nach Kroatien gekommen waren, und ihr Blut nicht achteten, wenn es für ihre Freyheit und Religion vergossen werden sollte e). Diese tapfern Leute schlugen (1524) einen

---

d) Farlati T. V. p. 297.

e) Von den Sitten der Uscochen handelt der Hr. Abt Kercselich in den Notis Praelim. p. 327. und 471. der alte und neue Staat des Königreichs Dalmatien, Nürnberg 1718. II. Band S. 79. und Minuci in der

heftigen Angriff der Türken ab, und wurden vom Pabste mit Gelde unterstützt f). Die Türken wandten sich darauf nach Slavonien, und brachten den größten Theil desselben in ihre Gewalt. Im nächsten Jahre entsetzte Graf Christoph Frangipani die von ihnen belagerte Festung Jaicza.

---

Historia degli Uscochi. Der Name Uscoche oder Uskoke bedeutet einen Flüchtling, Springer oder Ueberläufer. In den Gesetzen heißen die Uskoken Praedaucii, oder hinzugefügte Unterthonen, vom slavischen Worte Predan (adjunctus.) Die Türken und Illyrier sollen sie Martelosios, und die Hungaren und Italiäner Heitonen, Heiducken und Aiduzci nennen. Allein der letzte Name kommt ihnen nicht zu, weil die Haidonen hungarischer Herkunft sind, später, nämlich 1559, ihren Ursprung genommen haben, und noch später, nämlich 1650, sich als eine abgesonderte Nation in Dalmatien zeigen. Die ersten Heiducken waren bewaffnete Landsoldaten der edelen Schloßeigenthümer, und wurden zu Streifereyen in das türkische, auch wohl in das nächste christliche Gebiet gebraucht. Die späteren traten, als die Venetianer Risano eroberten, unter die Hoheit dieser Republik, und hatten zuvor eine Nationalverfassung im Gebirge gehabt. Jetzt findet man in den kroatischen Gebirgen viele einzelne Heiducken, die allerley vertriebene oder entlaufene Missethäter an sich ziehen, sich in Höhlen unter Klippen und Büschen vor den sie aufsuchenden Panduren verbergen, in größter Unwissenheit, Armuth und Hungersnoth ihr Leben zubringen, und vom Diebstahl und Straßenraube sich ernähren. (Hrn. Abt Fortis Reisen I. Thl. S. 68.) Diese Heiducken reden illyrisch oder walachisch, die Uscochen walachisch, die Morlachen slavonisch oder illyrisch, die Kroaten und Raizen hungarisch oder deutsch, und die Dalmatier italiänisch oder türkisch.

f) Jarlati T. III. p. 437.

Nicht lange nachher (am 29. August 1526) erfolgte die Niederlage des Königs Ludewig bey Mohacz, und darauf die Wahl der beyden Gegenkönige, Johann von Zapolia, und jenes Erzherzogs Ferdinand. In der mohaczischen Schlacht waren viele mächtige hungarische und kroatische Edele und die versuchtesten Kriegsmänner geblieben, und der bürgerliche Krieg, der nach jener Wahl entstand, schwächte das Reich noch mehr, zumal da der König Johann seine Zuflucht zu dem Sultan nahm, und sich seiner Hoheit unterwarf. Daher gelang es den Türken (1526), die Festungen Illok, Peterwaradein und Salankemen, oder ganz Sirmien, und nachher verschiedene südlichere feste Plätze an sich zu bringen, nämlich im Jahr 1527 Banialuca, Udvina, Licka, Korbau, Modruß (in Dalmatien und Kroatien), und Possega (in Szlavonien) g), ferner im Jahr 1537 Klissa (dessen letzter Despot, Peter Crosich, nach einem langen Widerstande unterlag) h), im Jahr

---

g) Herr Abt Kercselich Hist. Zagrab. p. 237. Farlati T. IV. p. 112. Die Bischofthümer Tinin, Modruß und Korbau wurden zu dieser Zeit vernichtet. In Possega nahm ein türkischer Bassa seinen Sitz. Aurana brachten die Venetianer 1528 in ihre Gewalt, da es ein Jahr zuvor türkisch geworden war. Ob der Despot Crosich zum Geschlechte Grusich gehöret habe, weiß ich nicht. Im 14. Jahrhunderte gehörte Clissa dem Stamme Subich, 1420 aber einem Enkel des oben genannten Nelipitz.

h) Hr. le Bret a. a. O. II. Th. S. 1419. 1427. Der Pabst hatte 1534 sich vergeblich bemüht, einen Kreuzzug zu Stande zu bringen, um die Reiche Kroatien und Szlavonien zu retten.

1538 Nadin und Aurana (im venetianischen Dalmatien), und endlich im Jahr 1544 verschiedene kleinere kroatische Gränzschlösser.

**Ferdinand, der erste kroatisch-slavonische König des österreichischen Hauses,** endigte endlich den Zwist mit seinem Gegenkönige, überließ ihm einen Theil von Hungarn, und behielt für sich ganz Slavonien, Kroatien und Dalmatien, nebst den Ansprüchen auf die davon abgerissenen Oerter. Seine Erb- und Wahlländer, und besonders das römische oder deutsche Reich, dessen König und Kaiser er ward, schienen ihm so viel Macht zu verschaffen, als nöthig war, um die Besitzer der verlornen Provinzen zu vertreiben; allein eben diese Menge seiner Länder ward ein mächtiges Hinderniß seines Entwurfs. Die Türken entvölkerten Kroatien und Slavonien, ohngeachtet er sich Mühe gab, durch die Aufnahme der Raizen i) und anderer streitbarer Ausländer die Einöden wieder anzubauen, und durch deutsche Reichsheere die Türken zu schrecken. Endlich bequemte er sich zu dem sehr schlimmen Waffenstillstande, durch welchen er dem Sultan alles, was er in Slavonien, Kroatien und Dalmatien

---

i) Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 434. Die Raizen und Raicier kamen nicht alle aus ihrem Vaterlande, sondern auch zum Theil aus der 1478 errichteten Raizenstadt Kewe oder Kneginecz bey Warasdein hieher. In neuern Zeiten, und vornehmlich seit dem Jahre 1690, sind zu den slavonischen Raizen viele Serbier, Walachen, Bosnier und Albaner geschlagen, die, so wie sie, aus türkischen Provinzen entflohen, und durch das Band der griechischen Religion mit ihnen vereiniget sind.

verloren hatte, abtrat, und Hungarn der ottomanischen Pforte zinsbar machte. Der Sultan ließ den Venetianern (1562) die Insel Lezina k), und (1570) das Schloß Zamonico im Gebiet Zara entreißen, und errichtete nach einigen Jahren (1573) mit ihnen einen ihm vortheilhaften Frieden. Die schlimme Verfassung in dem freyen königlichen Kroatien und Szlavonien ward nun sehr arg: denn die einzelnen türkischen Freybeuterrotten, die niemals ruhten, überfielen die christlichen Dörfer, hieben die Alten und Kranken nieder, führten die Gesunden in die Knechtschaft, und brannten die Wohnungen ab. Daher flohen viele nach Deutschland; andere huldigten nicht nur den Türken, sondern ließen sich auch beschneiden. Der Kaiser Maximilian II. verbot (1573) die Auswanderung, und wandte alle Kräfte an, seine unglücklichen Unterthanen zu schützen. Allein diese reichten nicht zu, und Szlavonien und Kroatien wurde bald eine verlassene Einöde, die gleichsam demjenigen Nachbar Preis gegeben war, der sie erobern und behaupten konnte. Die Gefahr, welche durch diese Begebenheit dem deutschen Reiche nahe gebracht wurde, veranlassete die deutschen Reichsstände und Maximilianen als römischen Kaiser, auf die Errichtung eines beständigen deutschen Reichsheeres zu denken, und diesem seine Besatzungsörter in den kroatisch-szlavonischen Wüsteneyen zu bestimmen. Die Ausführung dieses Entschlusses fand viele Schwierigkeiten; aber man hob selbige endlich durch die Errichtung einer Mark-

k) Farlati T. IV. p. 269.

grafschaft nach alter Weise, das ist, eines erblichen Kriegsamtes für einen deutschen Reichsstand, der verpflichtet war, stets zur Beschützung der deutschen Gränzen in den Waffen zu seyn. Der Kaiser Rudolph gab diese Markgrafschaft, unter der Benennung eines ewigen Generalats der kroatischen Gränze, als Kaiser dem österreichischen erzherzoglichen Hause 1), und, als Oberhaupt dieses Hauses, demjenigen Erzherzoge, der sie am bequemsten verwalten konnte, nämlich Karl, dem Erzherzoge von Steiermark, Kärnthen und Krain. Dieser schob die Last dieses Amts auf seine Landstände, welche sie (1577) übernahmen, Gelder zum Festungsbau, zum Unterhalt eines beständigen Heeres und zur Bevölkerung aufbrachten, ein Gut des Grafen Zrini kauften, auf selbigem die Festung Carlowiz anlegten, und endlich (1597) das erste Generalat errichteten, welches aus griechischen Kriegsleuten bestand, die ihren Offizieren nach kriegerischer Weise unterworfen waren, allein in Dörfern beysammen wohnten, und zugleich den Acker baueten und die Gränze bewachten. Der Erzherzog Karl wurde vom Kaiser zum Oberhaupt des Kriegswesens in Illyrien ernannt, und die hungarischen Reichsstände sahen sich (1578) gezwungen m), nach einigem Widerstreben diesem

1) S. im 3ten Thl. d. Gesch. v. Ung.

m) Die hungarischen Stände erkannten das Besatzungsrecht oder das Generalat 1609 den Ständen von Steiermark, Kärnthen und Krain ab, und dem kroatischen Bane zu; allein sie konnten ihren Ausspruch nicht vollziehen. S. im 3ten Thl. der Gesch. von Ungarn.



Digitized by Google

Herrn die Vertheidigung der illyrischen Gränzen zu übertragen, um durch diese Handlung zu verhindern, daß nicht Szlavonien und Kroatien mit Deutschland völlig vereiniget werde. Das Generalat ward nunmehr als ein vom deutschen Reiche abhängiges Amt betrachtet, welches aber, sobald die von den steiermärkischen Ständen aus ihrem eigenen Vermögen und der Reichstürkensteuer aufgewandten Kosten vergütet seyn würden, an Hungarn zurückfallen müsse. Der Ban von Szlavonien, Kroatien und Dalmatien behielt die Verwaltung der Regierungs- und Justizgeschäfte, und selbst das Feldherrnamt über die alten Unterthanen, die nicht in das Generalat gehörten; und weil der größte Theil von Szlavonien in türkischer Gewalt war, so machte man (1587) den Ueberrest, oder Oberszlavonien, zu einer Provinz des Reichs Kroatien, welche es noch jetzt ist n).

Der Erzherzog Karl verlegte in die kroatischen Strandfestungen Uskoken, weil diese Leute unversöhnliche und tapfere Feinde der Türken waren, und nicht nur den kleinen Krieg zu Lande, sondern auch zur See verstanden. Diese Leute dienten auch den Venetianern, von welchen sie

n) In diesem Theile, der nun eine kroatische Provinz ward, und vier Gespannschaften begreift, liegen die wichtigsten Plätze des slavonischen Reichs, nämlich Chasma, die alte Residenz der Herzoge von Szlavonien; Zagrab, das Bischofthum der Szlavonier, und Kreuz oder Krisevczi, welche Stadt der König Sigismund zum Versammlungsplatz der kroatischen, dalmatischen und szlavonischen Stände bey ihren Reichstagen bestimmte. Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. de Regnis Sclav. Dalm. Croat. p. 243.

1540 Kaperbriefe erhielten. Sie wurden den türkischen Seefahrern bald so beschwerlich, daß der Sultan Selim (1576) auf ihre Ausrottung drang, und den Venetianern mit seinem Besuche auf einer Flotte drohete. Die Venetianer untersagten den Uskoken, so wie sie schon zuvor bey ähnlicher Veranlassung (1567) gethan hatten, den Seeraub, wandten aber nicht eher ernstliche Mittel an, ihn zu endigen, bis daß einst die Uskoken suchten ihre Räubereyen damit zu entschuldigen, daß sie sich im Gewissen für verpflichtet hielten, stets auf die Türken als Feinde des christlichen Glaubens zu kreuzen, und daß die Noth sie drücke, weil ihre Herren, oder dee Kaiser und der Erzherzog, ihnen ihren Sold nicht richtig auszahlen ließen. Der erste Grund ward in Rom für gerecht erklärt, und den zweyten versprach der Kaiser hinwegzuräumen o). Allein da das letzte nicht geschah, und die Räubereyen fortgesetzt wurden, so sandte die Signorie eine Flotte vor Zengh, den vornehmsten Zufluchtsort der Seeräuber, in welchem etwa 600 Uskoken in Besatzung lagen. Diese Gewaltthätigkeit veranlassete den Kaiser, daß er die von den Uskoken gemachte Beute aufsuchen und den Venetianern ausliefern ließ, dem Statthalter aber, der an selbiger Theil genommen

o) Herr le Bret a. a. O. II. Thl. S. 1427. III. Th. S. 66. u. f. S. im 3ten Thl. der Geschichte von Ung. Storia degli Uscochi scritta di Minucio Minuci e continuata dal. P. Paolo Sarpi, Ven. 1626. Minuci war Bischof zu Zara, und endigte seine Geschichte 1602. (Farlati Illyr. T. V. p. 155.) Des Sarpi Fortsetzung schließt mit dem Jahre 1615.

hatte, sein Amt nahm. Die Signorie ward durch diese Genugthuung befriediget. Allein nach wenig Jahren erneuerten die Uskoken ihre feindseligen Seefahrten, worauf türkische Drohungen in Venedig, und venetianische Drohungen in Zengh, beyde ohne Wirkung erfolgten. Endlich brachten die Uskoken den Zorn des Sultans zum Ausbruch, da sie (1596) die Festung Klissa unverwarnt angriffen und eroberten, und alle türkische Bewohner derselben ermordeten. Der Sultan erfuhr, daß der Pabst Clemens VIII. die Uskoken mit den zu dieser Unternehmung nöthigen Bedürfnissen versehen hatte, und daß sehr viele venetianische Dalmatier getreue Gehülfen der Uskoken bey der Ueberrumpelung der Festung gewesen waren. Daher machte er den Venetianern Vorwürfe, die mit Drohungen begleitet waren, und ließ von den Heeren, die er in dem damaligen Kriege mit dem Kaiser gebrauchte, eins vor Klissa rücken. Der Pabst und die verbundenen christlichen Mächte wollten den Ort entsetzen; allein die Venetianer sandten ein Heer in diejenigen Provinzen, durch welche der Entsatz gehen mußte, und hielten ihn zurück. Ihre dalmatischen Unterthanen gehorchten nicht ihrem Verbot, sondern vielmehr den päbstlichen Ermunterungen zum Kreuzzuge, und versuchten nebst den königlichen Kroaten die türkische Belagerung aufzuheben; allein sie waren zu schwach, und Klissa fiel wieder in die türkische Gewalt. Hierüber geriethen die Uskoken in eine so heftige Wut und Erbitterung, daß sie gegen alle venetianische Beamte, Handelsleute und italiänische Unterthanen, die in ihre Gewalt geriethen, die größten

Grausamkeiten verübten. Viele, aus Venedig und den dalmatischen Städten verbannte Missethäter traten zu ihnen und vergrößerten ihren Groll. Daher streiften sie und diese Banditen bald in die türkische Morlachey, bald aber auf die venetianischen Inseln, und setzten zugleich ihre Freybeuterey zur See fort. Die Venetianer bekamen (1603) den Grafen von Cettina und andere uskokische Anführer gefangen, und ließen sie als Seeräuber aufhängen. Dadurch wurden die Uskoken zu einer unbegränzten Rache angefeuert, die sie an vielen Unglücklichen auf den Inseln und in Albanien ausließen. Die Venetianer zwangen zwar den Erzherzog durch Verwüstung seiner deutschen Erbländer, daß er die Uskoken aus Zengh verwies. Allein die zerstreuten Uskoken sammleten sich an andern Orten wieder, und setzten die Seezüge fort. Die Signorie wollte (1615) den wichtigsten ihrer neuen Zufluchtsörter, Karlobag, erobern lassen; allein der Erzherzog hinderte sie, vermittelst der spanischen Statthalter in Italien. Endlich erfolgte ein neuer Vertrag, dessen vornehmste Bedingung die Fortschaffung der Uskoken vom Strande war. Der Erzherzog vollzog diese im nächsten Jahre, ließ alle Uskokische Schiffe verbrennen, und schaffte die uskoken nach Karlstadt und nach Krain. Verschiedene der wildesten Uskoken, die dieses nicht erwarten wollten, begaben sich zeitig in die See, verheerten noch einige venetianische Inseln, und traten darauf in die Dienste des neapolitanischen Statthalters p).

p) Mit der Fortschaffung des Uskoken endigt sich die

Die dalmatischen Länder genossen seit der Endigung dieses Krieges einige Ruhe, obgleich verschiedene Gegenden derselben von türkischen Tapfern Befehdern von Zeit zu Zeit durchstreift und geplündert wurden. Allein endlich wurden sie in dem türkisch-venetianischen Kriege, der nach vier und dreyßig Jahren ausbrach, der Schauplatz vieler schrecklichen und blutigen Begebenheiten q). Die venetianischen Heere waren mehrentheils siegreich, eroberten die türkisch-kroatischen und dalmatischen Schlösser Zemonico (im Gebiet Zara), Pogrzzane, Islam, Novigrad, Tinin, Nostizzina, Nadin und Scardona, verheerten die Provinz Kotar, zerstörten Urana, bewegten viele tausend Morlachen, die im Gebiet des Sandschaks von Lika wohnten, der Republik Venedig zu huldigen, und zwangen die Türken zu Salona ihre Stadt zu verlassen. Diesen Verlust hoffte Techieli, der Bassa von Bosnien, bald wieder zu ersetzen: denn er zog mit einem Heere vor Sebenico. Allein ohngeachtet er auf dem Wege viele Morlachen, die ihm verdächtig geworden waren, niederhauen, und Sebenico (am 9. September)

---

Geschichte der hungarischen Seemacht. Die Venetianer führten 1612 den Krieg gegen den Erzherzog mit in der Absicht, die Schiffahrt österreichischer und kroatischer Handelsleute auf dem adriatischen Meere zu vernichten; und die Frage, ob sie hierzu berechtiget wären, wurde bey dem Friedensschlusse 1617 nicht entschieden, sondern ausgesetzt. Bis zum Jahr 1540 soll der König von Hungarn noch eine Flotte im adriatischen Meere gehabt haben. S. Hrn. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 332.

q) Hr. le Bret a. a. O. III. Th. S. 452. u. f.

mit Wuth stürmen ließ, so entsprach dennoch der Ausgang nicht seiner Erwartung, sondern er mußte Sebenico verlassen, und die übrigen Morlachen wurden durch seine Grausamkeit nicht vom Uebergange zu den Venetianern abgeschreckt. Im nächsten Jahre ward von den Venetianern Knin und Dernisch verwüstet, uud (am 31. März) Kilssa, die ehemalige Uskokische Festung, in welcher ein besonderer Sandschak seinen Sitz hatte, erstiegen. In der Folge ward der Krieg in diesen Gegenden ohne Nachdruck geführt. Dennoch bekamen die Venetianer (1650) Rizano, und ihre Morlachen (1652) die Festung Duare. Eine venetianische Unternehmung auf Clin (1654), und eine türkische auf Spalatro (1657) mißlung, und endlich ward ein türkisch-venetianischer Frieden geschlossen, durch welchen den Venetianern alle Eroberungen gelassen wurden. Die Venetianer hatten in dem Kriege alle gewonnene türkische Gränzfestungen geschleift, und das dazu gehörige Gebiet in Wüsteneyen verwandelt, weil sie glaubten, daß blos Einöden und verwachsene Gefilde ihr Reich vor den türkischen Streifzügen zur Zeit des Friedens in Sicherheit setzen könnten. Dieses Verfahren gab jetzt Gelegenheit, den Frieden bald wieder zu brechen. Denn die Türken behaupteten, daß die Venetianer diejenigen Provinzen, in welchen sie keine Schlösser besaßen, nicht als Eoberungen betrachten könnten, und wollten nicht zugeben, daß die venetianischen Morlachen sich wieder auf ihren verlassenen Aeckern anbauen, oder daß die Beamten der Signorie die vernichteten Festungen Dernis, Obroazzo, Rizano und Scar-

dona wiederherstellen sollten. Der Bassa von Bosnien stellte mit einem venetianischen Provediture (1670) eine Unterredung über den Verstand der Friedensurkunde an, brachte aber 3000 Mann mit sich nach Hliuno, und zwang dadurch den Proveditore in die Rückgabe der Oerter Obroazzo und Dernis, die er mit Gewalt in Besitz nahm, zu willigen. Die Republik suchte dem Ausbruche eines neuen Türkenkrieges zuvorzukommen, und überredete die rizanischen Heiducken, welche 1650 ihr gehuldigt hatten, so wie auch viele Morlachen, daß sie ihr Vaterland auf dem Gebirge verließen, und in mildere istrische Gegenden wanderten. Sie verlegte darauf blos geworbene Soldaten in die festen Gränzörter, und verpflichtete die Kriegsbedienten, ihren Söldnern keine Streifzüge in das türkische Gebiet zu verstatten. Sie bevollmächtigte den Procurator von S. Marco, Johann Baptista Nani, zur Bestimmung der Gränzen, und dieser ließ diejenigen erneuern, die 1573 bestimmt waren, daher die Republik von ihren großen Eroberungen nur Klissa, Novigrad, Salona und Il Sasso, nebst dem Lande zwischen Klissa und Spalatro behielt. In dieser Verfassung blieb das venenetianische Illirien, bis daß die mißlungene wienerische Belagerung die Kräfte der Türken schwächte r). Diese Begebenheit ermunterte die Morlachen, daß sie die Festungen Urana, Obrazzo, Scardona und Duare angriffen und eroberten, darauf ihre Landesleute und Glaubensverwandte im türkischen Bosnien und Kroatien an sich zogen,

r) Hr. Prof. le Bret a. a. O. III. Thl. S. 610.

und endlich mit diesem Bosnien in vielen Gegenden verheerten. Die venetianische Signorie mißbilligte zwar zuerst diese Feindseligkeit, und befahl den Proveditoren, die gewonnenen Plätze den Türken wieder herzustellen, und die Anführer der Morlachen als Friedensstöhrer zu bestrafen. Allein die Proveditoren konnten diesen Auftrag nicht erfüllen, weil alle Unterthanen der Republik die Waffen ergriffen hatten. Der bosnische Bassa forderte jene Oerter mit Drohungen zurück, und die Signorie hielt es bey dieser Lage der Sachen endlich für das Sicherste, zu dem Bunde des Kaisers Leopold und der Republik Polen zu treten, und an dem türkischen Kriege Theil zu nehmen. Sobald dieser Entschluß bekannt ward, eroberten die zurückgebliebenen Bergheiducken Rizano, eröffneten sehr vielen christlichen Bosniern, Serviern und Albaniern den Weg, um mit ihren Gütern aus den türkischen in die venetianischen Länder zu fliehen, und verwüsteten in Gesellschaft der Morlachen alle nahe türkische Provinzen mit Feuer und Schwerdt. Das venetianische Heer fochte dieses-mal sehr nachläßig, eroberte nach einer fast sechsjährigen Belagerung Singh, und rettete diese Festung im nächsten Jahre, da ihr der bosnische Bassa stark zusetzte. Im Jahr 1692 holte es 5000 christliche Unterthanen aus den türkischen Gränzländern, und nach ein Paar Jahren entriß es den Türken die Festung Ciclut. Endlich erfolgte der karlowitzer Frieden, wodurch der Sultan und die ottomannische Pforte dem hungarischen Kroatien alles Land jenseit dem Unnastrom, der venetianischen Republik aber Knin, Sign, Ciclut, Ga-

bella, Cattaro, Rizano und Castelnuovo abtreten mußte s). In einem späteren venetianisch-türkischen Kriege wurde Dalmatien von feindlichen und freundschaftlichen Heeren nur berührt, und schon im nächsten Jahre versöhnte sich die Republik mit dem Sultan. Die Republik dehnte nun ihre Gränzlinie in Dalmatien bis über Tiscovaz, Sternizza, Unista, Proloch und Exrano aus, und gab dem Sultan die Dörfer Popovo, Zarine, Ottovo, Sulzi, nebst andern Plätzen, die zwischen Ragusa und dem türkischen Bosnien liegen, damit die Republik Ragusa in einer Verbindung mit dem Sultan bleiben könne. Seit dieser Zeit hat das **venetianische** und türkische **Dalmatien und Kroatien** keine beträchtliche Veränderung gelitten. Die Republik Venedig setzte zwar den kroatischen, dalmatischen, raszischen und albanischen Schild in ihr großes Wapen, gab aber ihrem Herzog keinen der dazu gehörigen Titel. Die hungarisch-kroatischen Gränzen sind im Julius 1777 durch einen neuen Vergleich berichtiget t), und die

---

s) Die Republik fertigte die Friedensurkunde am 18. April 1701 aus. Man zog eine Gränzlinie über die venetianischen Oerter Knin, Verlica, Singh, Duare, Vergoraz, Ciclut und Gabella, und legte zu jedem dieser Oerter ein kleines Gebiet, welches die Festung in der Entfernung einer Stunde umgab.

t) Am 10. August 1777 machte man den Anfang, am Fuße des Gebirges Vellebit die Gränzlinie zu ziehen. Das venetianische Dalmatien fängt bey der Insel Cherso und der äußersten Spitze des Quarnaro an, und endigte sich bey Narenta. Albanien begreift den Strand zwischen Castel Novo und Antivari, und den Landfestungen Maina, Pobori, Braichi, Zupagni und Cata-

Republik vermeidet alle Zwistigkeiten mit ihren Nachbarn, kann aber den Frevelthaten ihrer unruhigen Unterthanen nicht allemal zuvorkommen. Das **türkische Dalmatien** begreift größtentheils

---

ro. Beyde Provinzen haben gemeinschaftlich einen Generalproveditore, und Albanien allein einen außerordentlichen Proveditore zu Cattaro. In beyden Ländern sind 18 Communitäten, 16 besondere Territoria, die Großgrafschaft Polizza, zwey lateinische Erzbischöfe und 11 Bischöfe, ein griechisch-servischer Bischof zu Cettigne, sechs große Städte in Dalmatien, drey auf den Inseln Brazza, Liesina und Curzola, drey Festungen im Quarnaro, zwey verfallene Festungen nebst sieben Palanken oder Wartthürmen an der hungarischen, und zwey Festungen an der türkischen Gränze. Die türkischen Montenerer, oder griechischen Bewohner des Montenegro, bekommen ein Jahrgeld. In den Festungen, die aber sehr vernachlässiget werden, liegen anstatt der ehemaligen räuberischen Landsoldaten (le Craine) einige geworbene Regimenter, von welchen die Ultramariner, Albaneser und Kroaten sind. Der Handel der Einwohner wird durch das Gesetz, die Produkte nach Venedig zu schaffen, fast vernichtet; daher der größte Theil der Einwohner, ohngeachtet der Fruchtbarkeit des Landes, arm ist, und die Insulaner auf Veglia, Pago und Arbe sich zuweilen vom Joche zu befreyen suchen. (S. Bericht des Generalproveditor Boldu vom Jahr 1748. in Hrn. Prof. le Bret **Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte**, VI. Th. S. 211. 222. 224. u. f.) Die verschiedenen wilden und rachsüchtigen Einwohner feinden sich an, und verüben Mord und Todschlag, und die zahlreicheren Griechen werden von den lateinischen Bischöfen gekränkt und verfolget. Diese hatten ehedem mit den Jesuiten zu kämpfen, welche seit 1700 sich in Dalmatien festzusetzen suchten, und 1762 auf Befehl ihres Generals sich gegen die Republik ungehorsam bezeugten. (S. ebendaselbst I. Th. S. 221. II. Th. S. 540. III. Th. 453.)

Digitized by Google

das ehemalige servische Dalmatien, und wird von dem Bassa von Erzegowina beherrscht. Im türkischen Kroatien sind jetzt nur drey Städte, Novigrad, Blagii und Vibits, welche zu der Provinz des Bassa von Bosnien gehören.

Das hungarische Dalmatien liegt am Golfo de Quarnaro, und wird durch einen kleinen Theil des kroatischen Reichs von Istrien getrennt. Der Hauptort ist Zengh, in welchem, so wie in den benachbarten Gegenden, viele hungarische, dalmatisch-kroatische und deutsche Edele ansäßig sind. Das kroatische Gestade (Buckari, Porto Re und Birbir) ward nebst Dalmatien 1717 zu der kaiserlichen deutschlevantischen Handelsgesellschaft, oder zu dem österreichischen Littorale gelegt, blieb aber gewissermassen unter der Gespannschaft Zagrab bis 1760, da die Verfassung des Littorale aufgehoben, und der Strand in drey Gespannschaften vertheilt und mit Kroatien wieder verbunden ward. Kroatien, Dalmatien und Szlavonien sind jetzt drey vereinigte Reiche u), ohngeachtet Szlavonien seit 1747 zu Hungarn gelegt ist, und vermöge einer Verordnung vom Jahr 1751 nur in Betracht seiner Gerichtsverfassung als ein abgesondertes Reich betrachtet wird v).

---

u) Im 3ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 432. ist bemerkt, daß diese Reiche und andere mit Griechen bevölkerte hungrische Provinzen von 1767 bis 1777 Illyrien genannt, und von einer besondern illyrischen Hofdeputation zu Wien regieret worden sind.

v) Von Taube Beschreibung des Königreichs Slavonien, II. Thl. S. 67. Die slavonischen Reichsstände sind jetzt der Bischof von Diakowar, die rö-

Alle drey Reiche haben gemeinschaftliche Vorrechte, über welche ihnen 1756 ein Gnadenbrief ertheilt ist, halten Reichstage zu Zagrab, gehorchen einem Ban und Vizeban, und haben ein gemeinschaftliches Obergericht, oder eine 1725 errichtete Banaltafel, an welcher die Abgeordneten der Prälaten und Stände nebst drey königlichen Beysitzern das Recht sprechen. Der Ban ist zugleich Präsident eines am 20. August 1767 gestifteten königlichen Raths (Consilii) der Reiche Dalmatien, Kroatien und Sclavonien, und seit 1693 das Haupt der sogenannten Banalconfinien, oder zweyer Regimenter Landsoldaten, die in dem 1688 eroberten Striche zwischen der Kulp und Sau wohnen und die Gränze bewahren y). Das übrige Gebiet der drey Reiche wird in die National- und Soldatengerichtsbarkeit (Jurisdictio regnicolaris et militaris) vertheilt. Jene hat Gespanne und Gespannschaften (Stolize), und wird nach hungarischer Weise durch Civilbeamte regiert. Diese

---

misch-katholischen Magnaten oder Baronen, die katholischen Edelen Gutsherren und die Freystadt Possega. Zu den kroatischen Ständen gehören die Bischöfe von Zagrab und Zengh, die Thumkapitel zu Zagrab und Chasma, die Barone, die Edelen (besonders die des Campi Thuropolia), und die Freystädte Zagrab, in der das Archiv und der Versammlungsplatz der Reichsstände ist, Warasdin, Kreutz und Zengh. (letztere seit 1751. S. Hrn. Abt Kercselich Notit. praelim. p. 484.) Auf den hungarischen Reichstagen erscheinen auch die Titularbischöfe einiger verlornen dalmatischen Bischofthümer.

y) Diese Regimenter gehören den Ständen, und heissen das Regiment Glina und Kostanicz. Hr. Abt Kercselich Notit. praelim. de Reg. Sclav. Croat. Dalm. p. 454 und 501.

besteht aus Generalaten, so wie jedes Generalat aus Regimentern, hat keine Verbindung mit den geworbenen oder Besatzungsregimentern, und ist in rechtlichen und Regierungsgeschäften, so wie in Betracht der kriegerischen Einrichtung, gänzlich den obern und niedrigern Kriegsbbedienten unterworfen z). Die kriegerische oder Generalatseinrichtung schien bey der Eroberung des türkischen Szlavoniens, Sirmiens und Kroatiens (1688, 1690 und 1691) nöthig zu seyn, weil durch sie nur die türkischen Freybeuterrotten von den christlichen Besitzungen abgehalten, und zugleich die in

z) Von der Einrichtung der Generalate handelt v. Taube a. a. O. III. B. S. 81. Die Generalate sind bey der Eroberung des Landes durch den K. Leopold errich et, 1734 aber in ihre jetzige Verfassung gebracht. Sie erregten bey den Gemeinen 1737 und 1753 gefährliche Empfrungen, welche 1753 die Kaiserinn Königinn bewegten, die Wälder im warasdiner Generalate aushauen und Heerstrassen anlegen zu lassen. Die Landstände drangen am 17. May 1729 zu Presburg auf die Abschaffung der Militarjurisdiction, und auf die Vereinigung des Reichs Szlavonien mit Kroatien. Allein sie wurden nicht gehört. Im Jahr 1745 trennte man einige szlavonische Districte vom Generalate und verwandelte sie in Gespannschaften. Schon zuvor (zwischen 1683 und 1693) ernannte man Gespanne von Corbau und Licka (Hr. Abt Kercselich l. c. p. 501.); allein dennoch blieben die darum errichteten Regimenter im Besitz dieser ehemaligen Gespannschaften. Das sirmische Generalat besteht aus dem Regimente Peterwaradein, das slavonische Generalat aus den Regimentern Broda und Gradiska, das warasdiner oder oberszlavonische Generalat aus den Regimentern Kreuz und S. Georg, und das karlstadter oder kroatisch-dalmatische Generalat aus den Regimentern Ogulin, Szluin, Licka und Corbau.

diese

diese aufgenommenen illyrisch-griechischen Flüchtlinge unter genauer Aufsicht gehalten und zum Gehorsam und gesitteten Leben gewöhnt werden konnten. Der Kaiser Leopold verkaufte schon 1697 einzelne eroberte Ländereyen als freye Güter an reiche Hungaren, Italiäner und Deutsche, und legte dazu den Grund zum Anbau der ganz verwachsenen Einöden, die er zu Gespannschaften bestimmt hatte. Nachdem der karlowitzer Frieden ihm die feyerliche türkische Abtretung der slavonischen und kroatischen Länder diesseit der Unna verschafft hatte, rottete er mit vieler Mühe die grossen Räuberbanden aus, die noch immer in den Büschen und Wäldern verborgen gelegen, und von Zeit zu Zeit christliche und türkische Wohnungen abgebrannt und deren Besitzer umgebracht hatten. Im Jahr 1671 stiftete er eine Universität für römisch-katholische Kroaten zu Zagrab, und am 21. August 1690 errichtete er für die altgläubigen Griechen ein Erzstift zu Karlowitz. Das letztere geschah auf Veranlassung des servisch-dalmatischen Patriarchen von Ipek, der sich in seinen Schutz begab a), und von ihm eine Bestäti-

a) S. die Abhandlung vom Patriarchat Ipek in den Allergnädigst privileg. Anzeigen aus sämmtlichen kaiserl. königl. Erbländern, herausgegeben von einer Gesellschaft, Wien 1776. VI Jahrgang. S. 143. v. Taube a. a. O. 1. Buch S. 36. Des karlowitzisch-ipekischen Patriarchen jetzige Diöcesanbischöfe sind: der Bischof von Temesvar, der von Werschetz oder Caransebes im temeswarer Banat, der von Bacs oder Neusatz in Hungarn, der von Arad, der von Ofen, der von Pakracz in Slavonien und der von Kostainicz oder Karlstadt in Kroatien. Ein griechischer Bischof des

gungsurkunde über seine geistlichen Hoheitsrechte zu den Provinzen Griechenland, Rascien, Bulgarey, Dalmatien, Bosnien, Irenopolis, Herzegovina, Hungarn und Kroatien erhielt. Der Patriarch hoffte, sich bey dem Besitz dieser ausgebreiteten Diöceſe zu erhalten; allein da er 1739 seinen Sitz von Ipek nach Karlowitz verlegte, traten die außerhalb dem kaiserlichen Gebiet wohnenden Bischöfe von ihm ab, und wählten einen neuen Patriarchen, der jetzt zu Ipek wohnt. Die Kaiserinn Königinn, Maria Theresia, sorgte für eine gute Einrichtung der altgriechischen Kirchenverfassung, und für die größte Vollkommenheit der Schulen aller Glaubensgenossen. Die Reiche wurden durch ihre Veranstaltung immer blühender, und der Ruf von dem Wohlstande derselben zog viele Schwaben oder venetianische Morlachen und Dalmatier nach Szlavonien und Kroatien b).

---

Sitzes Schwidnitz trat zu der Union über, ward seines neuen Sitzes Marcsa beraubt, ist aber 1771 von der Kaiserinn Königinn mit einem neuen Bischofthume und Sitze versehen worden. Noch eines griechischen Episcopi partium Carolstadienſium et Segnienſium, der zu Plosco und Gomerie (einem Kloster im karlstadter Generalate) sich aufgehalten hat, gedenkt Hr. Abt Kercselich, und es scheint, daß auch dieser unirt ist, weil er vom Hrn. v. Taube nicht unter den altgriechischen Bischöfen aufgezühret wird.

b) v. Taube III. B. S. 58. Die Kaiserinn ließ die Zigeuner zum Anbau zwingen, und gab ihnen den Namen der Neuenbauern. Daß die in den deutschen Kriegen seit 1741 bekannt gewordenen Panduren keine besondere Nation ausmachen, sondern Morlachen und Kroaten sind, ist schon im 3ten Thl. der Gesch. v. Ung. S. 421. bemerkt.

# Geschichte

der Königreiche

## Serbien, Rascien, Bosnien

und

## Rama.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die älteſten Einwohner der Länder, welche im ſiebenten Jahrhunderte den ſerviſchen Wenden zufielen, und in die Reiche Servien, Raſcien, Bosnien und Rama vertheilt wurden, waren die Dardanier, die Ardiäer, die Skordisker, die Triballier und die Pannonier a). Die Dardanier, welche aus der Gegend von Troja über den Helleſpont nach Griechenland, und ferner in die macedoniſchen, bulgariſchen und ſerviſchen Gebirge gekommen ſeyn ſollen, waren ſehr kriegeriſch, und drückten ihre macedoniſchen Nachbarn durch mancherley Gewaltthätigkeiten. Sie wurden zwar endlich von den Celten oder Kiälten, und gleich im nächſten Jahr von den Römern unterjocht: allein ſie erhielten ſich dennoch bey dem Beſitz einer gewiſſen Unabhängigkeit, bis endlich die Römer ſie völlig beſiegten, und ihr Land in eine beſondere Provinz (Dardania) verwandelten, die aber bald nachher zu Möſien gelegt ward. Seit dieſer Zeit wurden die Dardanier friedfertige Landwirthe und Ackersleute, gewöhnten ſich an die römiſche Sprache und Sitten, und ließen nach ein Paar Jahrhunderten ihren Nationalnamen fahren. Die Ardiäer ſcheinen zueeſt den Strand zwiſchen Salona und Durazzo beſeſſen zu haben, von welchem die Autariaten, die in Servien, Bosnien und Macedonien wohnten, oder vielmehr umherſtreiften,

a) S. im 1ten Thl. d. Geſch. v. Ung. S. 69.

sie noch vor Ankunft der Dardanier in diese Gegenden vertrieben. Sie behaupteten zwar nachher wiederum ein Stück ihres Landes; allein der größte Theil ihrer Nation mußten in den bosnischen und kroatischen Waldungen seinen Unterhalt suchen, und wurde endlich mit den Päoniern oder Pannoniern vermischt. Die Skordisker, eine kiältische oder deutschgallische Nation, sonderten sich bey dem großen kiältischen Zuge von ihrem Hauptvolke ab, und irreten bald in der Bulgarey und Macedonien, bald aber in Servien und Bosnien und dem Gebirge Scordus zwischen Bosnien, Servien und Dalmatien herum, bis daß sie endlich in dem letztern Lande einheimisch, und zwischen den Jahren 12 und 5 vor Christi Geburt durch die Römer bezwungen oder vertilgt wurden b). Neben ihnen saßen in Bosnien und Servien kurz vor und nach der Geburt des Heilands die Dassareter, die Salassier, die Däsitiater, die Varcianer, die Pyruster, die Ceraunier, und selbst die ältesten Dalmatier, deren Republik, Delminium und Duvno, nachher dem Seestrande seinen heutigen Namen gab, jetzt aber wieder mit dem türkischen Bosnien vereiniget ist. Die Triballier bewohnten das Land am Sau und Drino in Servien und Bosnien, zogen sich nachher an der Donau herab, und wurden zum Theil über diesen Strom nach Hungarn und Siebenbürgen vertrieben, zum Theil aber von den Römern gezwungen und Mysier oder Mösier genannt. Mit ihrer Freyheit erlosch auch die der übrigen vorgenannten

b) S. im 1ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 77.

Völkerschaften, und alle alte Einwohner wurden gezwungen, die römische Verfassung, Religion, Sprache und Weise anzunehmen. Daher entstand nunmehr eine gemischte Hauptnation, deren Nachkommenschaft noch jetzt unter dem Namen der Illyrier oder auch der Walachen vorhanden ist, in späteren Zeiten aber noch viele Beymischungen von Sitten und Gebräuchen anderer asiatischer und deutscher Nationen, die zu ihnen kamen, erhalten hat.

Die Römer errichteten aus dem eroberten bosnisch-servischen Lande keine besondere Provinz, sondern legten sie vielmehr zu andern Provinzen. Bosnien bis am Drino ward erst ein Stück der Provinz Pannonien, kam aber bald nachher, bey der Tilgung des römischen Reichs zwischen dem Cäsar Augustus und dem Senat, nebst Kroatien zu der dalmatischen Provinz. Servien ward zu Mösien geschlagen, und machte, nebst dem bulgarischen Lande das westlich der Cibrizza liegt, das obere oder erste Mösien aus. Die Römer legten nicht nur überall Festungen und Dörfer, sondern auch Städte an, suchten das noch verwilderte Land anzubauen, und verwandelten die alten Einwohner, mit Hülfe vieler mehr gesitteten Pflanzbürger, aus Jägern, Fischern, Viehirten, und Straßenräubern in Ackersleute, Landwirthe, Winzer, Handwerker und Kriegsmänner. Zwar suchten die alten Einwohner diese Anstalten durch die Waffen öfters zu vernichten; allein sie kamen niemals zum Zweck. Die Desidiater und andere gebirgische Wilde ernannten einen gewissen Bato zu ihrem König, welcher in Verbindung mit einem

andern Bato, der König der Breuker in Szlavonien war, eine Zeit lang siegte, endlich aber nach Macedonien und Dalmatien getrieben und daselbst gefangen genommen ward. Es dauerte lange, ehe man die großen Wälder in Mösien und Dalmatien durchhauen, und die Schlupfwinkel der freyen Flüchtlinge oder Widerspenstigen zerstören konnte. Endlich entschloß sich der Kaiser Aurelius, die römischen Bewohner des sogenannten trajanischen Daciens, jenseit der Donau, in Mösien zu versetzen, und jene alt-dacische Provinz eingehen zu lassen, Mösien aber dafür volkreicher zu machen. Er zertrennte zu diesem Zweck Mösien in zwey Theile, und schob dazwischen das neue Dacien ein, welches er wiederum in zwey Provinzen, Dacia mediterranea und ripensis, vertheilte. Der Kaiser Konstantinus, welcher das Christenthum annahm, behielt diese Einrichtung bey, als er die römische Monarchie in eine ganz neue Verfassung brachte, und verordnete in einigen Provinzen, die den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt waren, einen bürgerlichen und einen kriegerischen Statthalter (Proconsul oder Praeses und Dux, so wie man in neueren Zeiten in Kroatien und Szlavonien Bane und Gespanne neben den Generalen bestellte c). Hungarn, Servien, Bosnien, Bulgarien, ein großer Theil von Dalmatien und fast das ganze südliche Deutschland oberhalb der Donau, ward zu einem großen Reiche der römischen Monarchie unter dem Namen Illyrien erhoben, und bekam einen Präfektus Prätorio von

c) S. im 1ten. Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 115. u. f.

Digitized by Google

Illyricum, der seinen Sitz in Sirmium hatte. Dieses Illyrien ward in Diöcesen vertheilt, und die Provinz Dacia mediterranea, die die servische Gegend um Nissa und einen Theil der Bulgarey begriff, ferner die Provinz Dacia ripensis (oder Servien und die Bulgarey innerhalb der Donau, dem Almus und der Morava), dann die Provinz Dardania im südlichsten Servien oberhalb Nissa, und endlich die Provinz Mösia prima, oder das Uebrige von Servien, kamen unter die dacische Diöcese, so wie Bosnien (welches damals ein Theil vom wahren Illyrien oder Dalmatien war,) unter die abendländisch-illyrische Diöcese, die aber nicht den illyrischen, sondern den italiänischen Präfectus Prätorio zum Aufseher hatte. In Mösia prima und Dacia ripensis war ein Generalat oder Ducatus, zu welchem die Gränzthürme und Festungen der Donau, die Donauflotten und die Besatzungen in den Städten gehörten. Die christlichen Gemeinen bekamen Kirchen, Kirchengüter, Kirchenvorsteher, untergeordnete und höhere Geistliche, Bischöfe, Metropoliten d)

d) Nach des le Quien Oriente christiano T. II. p. 27 - 319. wird die geistlich-illyrische Diöcese, vertheilt in die geistlichen Provinzen Macedonia, Thessalia, Alt-Epirus, Hellas, Neu-Epirus, Creta, Prävallis, Dacia mediterranea und Dardania. Die unter diese Provinzen geordneten Bischofthümer lagen öfters sehr weit von der weltlichen Provinz, die den Namen der geistlichen Provinz führte. Denn der Episcopatus Decaterorum Provinciae Epiri novae war im Bezirk von Praevalis. Lychnidus Provinciae Praevalitanae ward durch Bischofthümer der Provinz Neu-Epirus von Prävalis getrennt. In der Provincia Daciae

und ein allgemeines geistliches Oberhaupt über alle illirische Diöceſen und Provinzen zu Sirmium im

---

mediterraneae lagen die Episco patus Castra martis et Aquarum, die zu Daciae ripensi, ingleichen der Episcopatus (Vlpiae Pautaliae), der zu Macedonien gehörte und durch Dardanien von Dacien abgesondert ward; und zu der Provinciae Dardaniae gehörte der Episcopatus Singedunensis, der wenigstens 25 deutsche Meilen von der dardanischen Gränze entfernt war. Was die Veranlassung zu dieser Unordnung gewesen sey, läßt sich nicht angeben. Vielleicht hatte ein Bischof der entfernteren Provinz in den ältesten Zeiten die Gemeine gegründet, und seine Nachfolger hatten als Stifter dafür gesorgt, daß selbige unter ihre, nicht aber die nähere Metropolitandiöceſe gelegt ward. Nach dem le Quienischen Verzeichnisse waren in Servien Bischofthümer zu Aquä, wo der Orkolaka in die Donau fällt, zu Margus an der Donau und Morava, beyde in der Provincia Dacia mediterranea, zu Ulpianum, jetzt Prisrendi, zu Nissa und zu Singidon, in der Kirchenprovinz Dardania. Vermöge anderer Nachrichten kann man hierzu setzen das Bischofthum Bestoe, welches im Jahr 533 vorhanden war, und vermuthlich zu Neubestua (jetzt Seraglio in Bosnien) seine Hauptkirche hatte Farlati Illyr. sacrum T. IV. p. 41.), das Metropolitanstift von Moesia prima, Viminiacum (gegen Ulpalanca über bey Alt-Rama), und das Stift Vaca oder Bassiana, welches zwar im zweyten Pannonien zwischen Mitrovicz und Semlin bey Kralywetze lag (s. Hrn. Salagii L. I. de Statu Eccls. Pannon. p. 110. 162.), aber so, wie das benachbarte Sirmium, seine Diöceſe über einen Theil von Bosnien verbreitete, weil es in der Folge bey der Metropolitankirche zu Justiniana prima blieb. Metropoliten waren in dem Jahrhunderte des Kaisers Constantinus zu Viminiacum, Sardica (in der Bulgarey), Skopi ung Skutari, für die Provinzen Moesia prima, Dacia mediterranea et ripensis, Dardania und Praevalis.

Digitized by Google

zweyten Pannonien e). Dieses Oberhaupt hatte eine sehr eingeschränkte Gewalt, und konnte seine Glaubenssätze nicht geltend machen, wenn nicht alle Bischöfe und andere Gelehrte sie in den Concilien geprüft und angenommen hatten. Hiervon sahe man bald eine wichtige Folge. Denn ohngeachtet der Bischof zu Sirmium den Bischof zu Singidon und einige andere servisch-bosnische Geistliche zu der Parthey des Arius brachte, auch vom kaiserlichen Hofe selbst unterstützt ward, so konnte er dennoch die adrianische Irrlehre nicht herrschend machen, weil die Concilien sie verdammten.

Die römische Monarchie ward nach dem Tode des K. Constantinus in vier besondere Staaten zertheilt; allein sie wuchs sehr bald wieder zusammen. Nicht lange nachher geschah eine Vertheilung in zwey Hauptreiche, unter Valentinianus und Valens, die gleichfalls nicht lange dauerte; und endlich erfolgte zum drittenmale eine nicht minder kurze Zerstückelung in das Abendland und Morgenland, unter den Kaisern Honorius und Arkadius. Bey jenen kam ganz Illyrien zu Ita-

e) Schon im Jahr 381 verlangte der Bischof von Sirmium, weil er in der Hauptstadt des ganzen Illyriens wohnte, eine Art von Oberaufsicht über alle übrige hungarische, griechische und illyrisch-deutsche Bischöfe. S. im 1ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 132. Sirmium ward bald zu Pannonien, bald zu Svavia, bald gar zu Dacia gerechnet. Letzteres nicht in Staatsschriften, sondern im gemeinen Sprachgebrauche, da man Dacien in das westliche und östliche theilte, und diesem Sardica, jenem aber Sirmium zu der Hauptstadt anwies.

lien und Africa, das niedere Mösien aber zu Asien. Bey diesen ward Dalmatien und Pannonien, und also auch Bosnien, zu der Prätorialpräfectur Italien und dem Abendlande, das übrige Illyrien aber und mit seldigem Servien zum Morgenlande gelegt. Die Zerstückelungen, das Mißverständniß zwischen den beyden kaiserlichen Höfen, die Ueppigkeit, Weichlichkeit und Untugend der römisch-griechischen Nation und mancherley andere Ursachen veranlasseten eine so große innere Schwäche, daß die bisherigen Weltbezwinger die wohlbefestigten Ufer der breiten und reissend vorüberfließenden Donau gegen asiatische und europäische, fast unbewaffnete, aber verwegene und raubbegierige Barbaren nicht vertheidigen konnten. Daher streiften die Barbaren unaufhörlich in die dacisch-mösischen Provinzen, verheerten die besten Wohnplätze und wanderten mit vielen gefangenen Provinzialen entweder in ihre Heimath zurück, oder rückten auch vorwärts in andere römische Reichsprovinzen. Die römischen Besatzungen bemühten sich nur, diese Leute von den vornehmsten Städten abzuhalten, und einen Theil ihres Gebiets in Sicherheit zu setzen. Allein endlich zerstörte der König der Hunnen, Attila, auch diese Städte, und mit ihnen diejenigen Provinzen, die im heutigen Servien, Bosnien und Bulgarien lagen. Die Landschaften wurden nicht nur gefliſſentlich entvölkert, und die Städte, Dörfer und einzelnen Häuser in der Kriegswuth niedergerissen oder abgebrennt, sondern Attila litt nicht einmal, daß ein Mensch sich innerhalb den Ruinen aufhielte, oder innerhalb seinem Reiche diesseit der Donau,

Digitized by Google

welches sich bey Nissa und Sardica endigte, durch Jagd, Viehzucht oder Ackerbau seine Nahrung suchte. Dieser unglückliche Zustand des servisch-bosnischen Landes endigte sich mit des Attila Tode. Denn die hunnische Macht zerfiel, und einige vom Attila bezwungene Völkerschaften machten sich frey, und wanderten in die verödeten römischen Provinzen. Zu diesen gehörten die Gepiden, welchen schon Attila Singidon und Sirmium als einen schatzpflichtigen Staat überlassen hatte f), und die Sarmaten, die den Gepiden Singidon entrissen. Theodorich der Jüngere, ein sehr berühmter König griechischer Ostgothen, nahm den Sarmaten die Stadt Sirmium, und den griechischen Pflanzbürgern, die einige Städte in Servien und Pannonien wieder aufgebauet hatten, Nissa und das heutige servisch-bosnische Gebiet. Er dehnte seine Herrschaft nachher auch über Dalmatien und Italien aus, und gründete die ostgothische Monarchie, die er in das Reich Dalmatien und Italien vertheilte. Zu jenem legte er Dalmatien, Pannonien, das erste Mösien und beyde Datien, und er bemühete sich, sein Reich nach weisen Grund-

f) Diesem Umstande, daß nicht Attila, sondern Ardarich, der Gepiden König, Singidon eroberte, kann man vielleicht die Erhaltung des singidonischen Bischofthums zuschreiben. Denn dieses war noch im siebenten Jahrhunderte unter dem Namen Singidon, im Jahr 878 aber schon unter dem Namen Belgrad vorhanden. Es scheint also eine ununterbrochene Reihe von Bischöfen seit der ersten Gründung christlicher Gemeinen bis auf unsere Zeit gehabt zu haben. S. Hrn. Salagii Werk de Statu eccles. Pannon. p. 295.

Digitized by Google

und gab dem theſſalonichiſchen Biſchofe insgeheim eine Vollmacht, die oberherrlichen Rechte in ſeinem Namen auszuüben, die dieſer bey einigen ſicheren Gelegenheiten vollzog. Mit Juſtinianus Hintritt ſank die neue Macht des griechiſchen Reichs auf das neue, und nach wenigen Jahren verfielen die Donaufeſtungen, worauf die ſogenannten Barbaren wiederum in großen und kleinen Rotten ihr Glück in den römiſchen Donauprovinzen verſuchten. Unter dieſen erhob ſich eine vorhin unbedeutende Nation unter ihrem Chan Bajan zu einer beträchtlichen Größe, nämlich die Avaren, welche lange mit abwechſelndem Glück gegen die Griechen fochten, und erſt Sirmium und Singidon eroberten, bald wieder ſich über die Donau zurückzogen, endlich aber in Dalmatien, Servien, Bosnien, Bulgarien und andern Provinzen ein neues Reich gründeten. Dieſes zerfiel nach einer guten Friſt durch einen einigen unglücklichen Zug des avariſchen Chans. Verſchiedene untergejochte oder zinsbar gemachte Völker empörten ſich, und machten ſich unabhängig. Die eigentlichen Avaren wurden in den Gränzen von Hungarn eingeſchränkt, und der griechiſche Kaiſer, der in den Donauprovinzen noch einige Feſtungen behalten hatte, übte wiederum in den abermals ganz und gar verwüſteten Möſien, Dalmatien und Dacien eine Oberherrſchaft aus.

Unter den avariſchen freygewordenen Zinsvölkern waren die nördlichſten die wendiſchen oder ſlaviſchen Nationen der Kroaten und Serben, von welchen jene das gebirgigte Böhmen, dieſe aber Oberſachſen und Lauſitz, vielleicht auch etwas

von

von Schlesien bewohnten. Beyde sändten Pflanzbürger aus, die sich in Mösien, Dacien und Dalmatien mit Erlaubniß des griechischen Kaisers anbaueten. Die Kroaten errichteten endlich das hungarisch-slavonische und das dalmatisch-kroatische Reich westlich der Zettina, die Serbier aber das heutige bosnische und serbische Reich, ingleichen das dalmatisch-slavonische Reich, welches zuerst aus vier kleinen Staaten, nachher aber aus zwey größeren Monarchien bestand, und von Almissa bis an den macedonischen Vardarstrom und Durazzo sich erstreckte. Man glaubt, daß die Serbier oder Sorben g) von denen Serviern abstammen, welche zu der Zeit der Geburt Christi am Wolgastrome, etwa hundert Jahr später am azowischen Meere in der krimer Tatarey, und im neunten und zehnten Jahrhunderte westlicher im heutigen Se-

g) Der Kaiser Constantinus Porphyrog. leitet den Namen der Serbier von Servus und Serbula (einer Art Schuhe) ab. In den ältesten fränkischen Schriften wird er Servii, Zrbi, Suirbi, Sorabi, Sorbi, Serbli, Serbi geschrieben. Die Böhmen nennen die Lausnizer noch jetzt Srbj, Srbsti, und das Land derselben Srbsko. Die Serbier selbst gebrauchen die Namen Srbli und Srbsko, die italiänischen Dalmatier aber geben ihnen die Benennung Srbaliani. Die wahrscheinlichste Ableitung des Namens ist die von Sry, eine Sichel, und Srbiti, mähen, ärndten. (de Jordan de Originibus Slavicis T. II. p. 253.) Aus selbiger kann man schliessen, daß die alten Serbier derjenige Theil der wendischen Nation gewesen sind, der sich zuerst auf den Ackerbau legte, so wie die ältesten Sclaven vielleicht der Theil war, der sein Glück im Ruhme, und folglich in Kriegszügen suchte.

vérien wohnten h). Denn diese mußten, wenn sie, wie wahrscheinlich ist, weiter wanderten, vermöge der Richtung ihres Weges, durch Polen nach Schlesien, Lausitz und Obersachsen kommen, wo man schon im sechsten Jahrhunderte die Stammväter der illyrischen Servier antrifft i). Diese

---

h) Ptolemäus setzt die Servier in die Steppe von Astracan, Plinius an den Paulus mäotis, der Kaiser Constantinus (in der Mitte des zehnten Jahrhunderts) aber nicht weit von Kiew in dem slavischen Lande, welches den Russen zinsbar war. (Hr. Collegienassessor Stritter Mem. Populorum olim ad Danubium incolentium T. II. P. I. p. 985.) Der nicht viel jüngere Nestor behauptet, daß sie Sewera oder Severien gleich bey dem Anfange des russischen Reichs, und also im sechsten Jahrhunderte bevölkert haben. Nach Deutschland müssen sie im fünften Jahrhunderte gekommen seyn, weil sie im Jahr 623 schon ein großes Gebiet darin besaßen, eine Zeit lang unter königlich-fränkischer Hoheit gestanden hatten, und mächtig genug waren, sich von selbiger loszureissen.

i) Eine genaue Geschichte und Geographie der teutschen Sorben findet man in Chr. Schöttgen und G. C. Kreisig diplomatischen und curieusen Nachlese der Historie von Obersachsen II Th. 1 St. III Th. 1 St. Vermöge derselben begreift das deutsche Servien das Fürstenthum Anhalt, den sächsischen Kurkreis, den meisnischen, leipziger und erzgebirgischen Kreis, das Herzogthum Altenburg und Weimar diesseits der Saale, das Stift Naumburg, Weissenfels, Merseburg, die reussischen Länder, den magdeburgischen Saalkreis, die Lausnitz und vielleicht auch vieles von Brandenburg. Alles dieses fasset einen Raum von etwa sechstehalb hundert Quadratmeilen in sich, und war also weit kleiner als das heutige Servien, welches 780, und mit Inbegriff von Bosnien 1380 Quadratmeilen enthält. Vermöge der Nachricht des Constantinus hieß das

breiteten sich in Schlesien und Sachsen bald aus, und verwandelten die Wälder, die die Hermunduren und andere alte Nationen ihnen hinterlassen hatten, in Aecker, Dörfer und Städte k). Sie gehorchten den neuen Oberherren dieser Gegend,

---

deutsche Servien das weisse oder große Serbien. Daher ist es wahrscheinlich, daß im achten Jahrhunderte und früher auch Schlesien und etwas von Polen den Serbiern gehört habe, welches etwa 700 und mit jenem bekannten deutschen Servien zusammengenommen 1300 Quadratmeilen beträgt. Diese Muthmassung wird durch eine zweyte Nachricht des Constantinus bestärkt, daß die servisch-zachlumische Nation aus der Gegend, in welcher die Bislas oder Ditzice fliesse, nach Dalmatien gekommen sey (Kap. 33.), denn diese Bislas ist die Vissel oder Weichsel.

k) Schöttgen hat am angef. Orte zwey Charten, eine vom deutschen und eine vom illyrischen Sorbenlande und Dalmatien mitgetheilt, und darin die gleichnamigen Oerter beyder Gegenden bemerkt. Aus diesen erhellet, daß die Serbier sowohl in Obersachsen als auch in Servien und Bulgarien die meisten jetzt vorhandenen Oerter angelegt haben müssen. In dem deutschen Sorbenlande war eine große Zupanie oder ein Gau, der Dalmatien, ingleichen Dalminzerland heißt, und in den fränkischen Jahrbüchern zuerst im Jahr 856 vorkommt. Dieser muß seinen Namen von dalmatischen Serviern, die damals oder etwas früher aus Dalmatien vertrieben worden sind, erhalten haben. Etwa funfzig Jahr früher nahm K. Karl der Große die wendische Nation der Abodriten in das heutige Wagrien auf, und es ist wahrscheinlich, daß diese mit den Daleminzern nach Obersachsen gekommen sind, weil noch einige Ueberbleibsel der Abodriten zu dieser Zeit in Dalmatien und Kroatien umherstreifren, da die Bulgaren sie aus ihren älteren Wohnplätzen an der Donau und dem Timok vertrieben hatten.

nämlich dem König der Franken. Allein da ihre Nachbarn, die Kroaten oder Böhmen, sich von der fränkischen Hoheit freymachten, und einem besondern Könige Samo sich unterwarfen, so trat ihr Fürst Dervan 1) zu den Böhmen, und ergriff die Waffen gegen die Franken. Vermuthlich behielt Dervan bey dieser Begebenheit seine Herrschaft mit einer völligen Unabhängigkeit. Denn da etwa nach sechszehn Jahren zwey Prinzen seines Reichs, die vielleicht seine Söhne waren, sich nach seinem Tode über die Herrschaft stritten, thaten die Chroaten keinen Machtspruch, sondern der bürgerliche Krieg dauerte so lange fort, bis daß einer der Prinzen so sehr entkräftet wurde, daß er mit seinen Anhängern aus dem Vaterlande fliehen mußte. Dieser Prinz nahm seine Zuflucht zu dem griechischen Kaiser Flavius Heraklios, welcher ihm eine öde Gegend im thessalonichischen Thema, nebst einer Stadt schenkte m). Er bauete sich in selbi-

---

1) Fredegarius K. 68. welcher den Dervanus Ducem Vrbiorum nennet. Die deutschen Sorben wurden durch die sächsischen Fürsten unterjocht, und ihr Name verschwand mit dem Jahre 994 in den Geschichtbüchern.

m) Constant. Porph. de Adm. Imp. bey dem Hrn. Stritter a. a. O. II Th. S. 151. Die servische Geschichte aus griechischen Urkunden hat am vollständigsten Hr. Stritter in den Memoriis T. II. P. I. p. 111—418. geliefert. Die Geschichte der ersten servischen Colonien ist in Jos. Sim. Assemani Kalendariis Ecclesiae universae, Romae 1755. T. II. P. II. c. XI., die Folge derselben aber T. IV. P. II. und T. V. P. I. ziemlich ausführlich abgehandelt. Daß das Jahr der Einwanderung in Servien 640 sey, ist in Farlati Illyrico sacro T. II. p. 307. erwiesen.

ger an, nannte die Stadt Serblio, und befestigte selbige auf die vortheilhafteste Weise. Allein nach einiger Zeit war er seiner neuen Besitzungen überdrüßig, und lief mit seiner ganzen Nation nach seinem väterlichen Reiche zurück. Dieses geschah in einem Anfalle von Heimweh. Denn da er über die Donau gekommen war, und die wüsten Gegenden seines Vaterlandes mit den verlassenen griechischen Landschaften verglich, begrieff er, daß seine Entweichung ohne Ueberlegung vorgenommen sey, und bereuete seinen zu raschen Entschluß. Weil er das griechische Gebiet schon verlassen hatte, so durfte er nicht wieder nach seiner Stadt zurückkehren. Daher begab er sich zu dem benachbarten griechischen Strategos von Belgrad, und bat ihn um sein Vorwort bey dem Kaiser. Der Kaiser wollte ihn entweder strafen, oder hielt es für zuträglicher, ihn in eine von Konstantinopel weiter entfernte Gegend zu versetzen; kurz, er ertheilte ihm nicht die Erlaubniß wieder nach Serblia (Sarvitza) zurückzukehren, sondern ließ ihm die Provinz Mösia prima, die kürzlich durch die Avaren fast gänzlich verwüstet war, zum Aufenthalt anweisen n).

n) Sarvitza behielt noch einige servische Einwohner, die hernach ihr Haupt emporhoben, und 1348 einen eigenen Krales oder König hatten. Diese Stadt liegt fast in einer Breite mit Chimära, und neun geographische Meilen vom thessalonichischen Meerbusen und Ausflusse des alten Aliacmon. Da die Servier von dieser Stadt über Belgrad nach ihrem Vaterlande zu zogen, so muß dieses in Schlesien oder Krakau gewesen seyn. Dennoch glaubt Schöttgen mit mehreren

Die Servier nahmen diesen Antrag an, und gründeten das dritte, oder wenn man Servien und eine servische Colonie in der Bulgarey mitrechnet, das vierte oder fünfte Reich Servien, welches sie innerhalb den nächsten beyden Jahrhunderten so sehr vergrößerten, daß es einen Theil von Dacien, fast ganz Dardanien, vieles von Dalmatien (nämlich Bosnien und das Land zwischen Almissa und Zerna Gora oder Monte negro), und die Seeküste von Albanien bis Durazzo in sich faßte. Dieses Land nannten sie, wie es scheint, das rothe oder schone Servien; allein es verstrichen über fünf

illyrischen Schriftstellern, daß dieses Vaterland in Sclavonien und Bosnien gesucht werden müsse. (Nachlese a. a. O. S. 185.) Der Kaiser Constantinus schreibt in seinem im Jahr 949 verfertigten Werke, daß das damals noch heidnische oder weisse Serbien (Kap. 32. 33.) nordlich den Türken (Hungaren) liege, und an Boici (Baiern im Nordgau oder Oberpfalz), weiß oder groß Chrobatia (Böhmen), Frankenland (fränkischer Kreis und Thüringen), und an den Weichselstrom (in Schlesien oder Polen) stoße. Diese Merkmale treffen nur auf das deutsche Sorbenland zu. Der älteste slavisch-servische Schriftsteller oder der sogenannte Presbyter Diocleas gibt aus seinen Volksüberlieferungen die Nachricht, daß Servien und Kroatien am Ende des neunten Jahrhunderts in Croatia alba und rubea vertheilt worden sey, wovon jenes den salonitanischen, dieses aber den diocletonischen Kirchsprengel, oder Servien nebst dem servischen Slavonien begriffen habe. Dieser Bericht ist ungegründet; allein er kann zu der Vermuthung dienen, daß, so lange das deutsche Sorbenland Weißservien hieß, das illyrische Serbien den Namen Rothservien führte. Das schwarze oder das kleinste Servien mag das Gebiet der Servitza gewesen seyn. (de Schwandtner Scr. rer. Hung. T III. p. 482.)

Digitized by Google

Jahrhunderte, ehe sie den großen Wald, der in Servien lag, aushauen, und das Land blühend machen konnten. Die dalmatischen Strandbewohner wurden durch Handel und Seefahrt üppig und reich, und machten sich bald von der Hoheit des serviſchen Königs frey. Dieſer blieb mit ſeinen deutſchen Landesleuten in einer gewiſſen Verbindung, bis daß dieſe ſich in kleinere Völkerſchaften trenneten, und größtentheils im zehnten Jahrhunderte von deutſchen, hungariſchen und polniſchen Fürſten ſo ſehr unterjocht wurden, daß ihre Verfaſſung, ja ſelbſt ihr Name und ihre Sprache untergieng. Er behauptete das Erbrecht, und hinterließ ſein Reich jedesmal einem ſeiner Söhne. Allein ſeine Macht ward ſehr durch die größeren und kleineren Beamten, oder Bane und Zupane eingeſchränkt. Der griechiſche Kaiſer Heraklius nahm gleich bey der erſten Aufnahme die Huldigung ein, begnügte ſich aber mit Kriegsdienſten. Eben dieſer zwang die Serbier zu der Taufe, und unterwarf ſie, wie es ſcheint, dem entfernten Biſchofe von Enona, der unter dem Biſchofe von Spalatro ſtand, weil die daciſch-möſiſchen Biſchofthümer durch die Avaren gänzlich vernichtet waren. Die erſten Nachkommen der ſerviſchen Pflanzbürger verhielten ſich ruhig, wenigſtens unternahmen ſie keine hervorſtechende That, die die griechiſchen Geſchichtſchreiber für würdig hielten, aufgezeichnet zu werden. Einer ihrer Könige, Boiſeſthlabos, der von dem aus Weißſerbien vertriebenen Regenten in männlicher Linie abſtammte, lebte im Anfange des neunten Jahrhunderts, und ſcheint der ungenannte ſerbiſche Prinz zu ſeyn, der, da er unvorſichtiger Weiſe einen von den

deutschen Gränzfürsten vertriebenen slavonischen Fürsten Liudewit in seine festeste Stadt aufnahm, von diesem erschlagen ward o). Sein Sohn Radoslav behauptete zwar sein Erbrecht: denn Liudewit flohe nach Dalmatien, wo er gleich nachher umgebracht ward; allein er litt als König einen andern Verlust. Denn die Bulgaren streiften an der Donau und Drau hinauf bis in Pannonien p), und gaben einigen wendischen Nationen, deren Heerführer sie todtschlugen, bulgarische Beamte. Die Serblier in Serbien, Bosnien und den dalmatischen kleineren Reichen Pagania, Zachulm, Terbunia, Canale und Dioclea empörten sich gegen ihre Fürsten, verordneten anstatt derselben viele kleine Zupane, die die Staaten auf republikanische Weise regieren sollten, und kündigten dem griechischen Kaiser Flavius Michael den Gehorsam auf q). Der Kaiser und seine Nachfolger waren zu sehr in andere Kriege verwickelt, und unterließen den Gebrauch der Waffen. Daher wurden die Servier übermüthig, vertrieben die christlichen Lehrer und Geistlichen aus vielen Zupanien, führ-

---

o) S. im I. Th. d. Gesch. v. Ung. S. 306. Bald nachher erscheint ein sorabischer Fürst Tunglo in den fränkischen Jahrbüchern, der sich im Jahr 816 zugleich mit den Abodriten gegen den fränkischen Kaiser empörte, und von Schöttgen II Th. S. 209. für einen illyrischen Servier gehalten wird.

p) Annales Franc. Fuldenſ. ap. Freher. T. I. p. 15. Die Reihe der Könige giebt Constantinus Porphyr. an. Die Zeit, in welcher jeder gelebt haben mag, bestimme ich ungefähr nach dem Grundsatze von viertehalb Zeugungen in einem Jahrhunderte.

q) Constantinus bey dem Hrn. Stritter S. 114. 89.

ten ihren fast vergessenen Götzendienst wieder ein, und hoben endlich alle Ueberbleibsel einer Regierungsform auf, daher jeder that was ihm gefiel, und seinen Nachbar wohl unterdrücken, nicht leicht aber gegen Feinde und Räuber vertheidigen half. Ihre Sorglosigkeit dauerte fast ein halbes Jahrhundert hindurch. Endlich aber belehrten sie die Sarazenen von der Untauglichkeit ihres Entwurfs zu einem recht freyen Leben. Denn drey sarazenisch-afrikanische Seeräuberfürsten, Soldan, Saba und Kalph, landeten mit einer Flotte im servischen Slavonien, eroberten und zerstörten die Schlösser Budua, Roossa und Cataro, belagerten Ragusa, und tödteten entweder die Einwohner, oder führten sie in die Leibeigenschaft. Die Serblier geriethen in die Gefahr, von ihnen gänzlich vertilgt zu werden, und begriffen nun, daß sie ihre Kräfte vereinigen, und einen mächtigen Schutzherrn um Hülfe anrufen müßten. Daher traten sie zusammen und huldigten wiederum dem griechischen Kaiser Basilios. Dieser nahm ihre Unterwerfung an, entsetzte Ragusa im funfzehnten Monate der Belagerung, und ließ die sarazenische Flotte verfolgen. Er forderte ferner die Serblier zum Dienst bei der Belagerung der sarazenischen Stadt Bari auf, und fand sie sogleich willig, auf eigenen oder ragusanischen Schiffen sich nach Neapel zu begeben. Nachdem dieser Zug geendiget war, ließ der Kaiser die heidnischen Servier taufen r), und die ehemals verworfene Regierungsform wie-

r) Hr. Stritter S. 92. Farlati Illyr. sacrum T. III. p. 56.

derherstellen. Er gab ihnen Bane und untergeordnete Zupane, befahl diesen, ihre Untergeordnete nicht als Herren, sondern als Väter zu regieren, erlaubte den Untergeordneten, ihre obrigkeitlichen Personen selbst zu erwählen, und sorgte dafür, daß das ganze Gebiet mit den nöthigen Kirchen und Kirchendienern versehen ward. Die Servier erkannten den Blastämer, der ein Sohn des Königs Prosägoäs und Enkel des vorgedachten Königs Radoslav war, als ihren König, und dieser befreyete sie von der Gefahr, den Bulgaren unterworfen zu werden; denn er trieb den bulgarischen König Presiam zurück, und zwang ihn, nach dreyjährigen vergeblichen Versuchen, zur Ruhe und zum Frieden. Er liebte eine seiner Töchter so sehr, daß er ihren Gemahl, den Zupan von Terbunien, Kraina, gewissermaßen für unabhängig erklärte s). Seine drey Söhne, Muntimer, Stroämer und Goinik, herrschten zuerst, wie es scheint, in Gemeinschaft, und fochten gegen den bulgarischen Fürsten Michael Borises, der seines Vaters Presiam Niederlage rächen wollte, mit so großem Glück, daß sie seinen Sohn Blastimer und zwölf große Wurfwerkzeuge in ihre Gewalt bekamen. Dadurch zwangen sie den Michael, daß er den Frieden und ihre Freundschaft suchen mußte, und da sie die letzte zu erlangen wünschten, so entließen sie den gefangenen Prinzen unentgeldlich. Der Friede ward geschlossen, hatte aber sehr schlimme Folgen. Denn Muntämer verließ sich auf die bulgarische Unterstützung, stieß seine Brüder mit

s) Hr. Stritter S. 154. 103.

Heereskraft vom Thron, nahm sie gefangen, gab sie dem bulgarischen Fürsten in Verwahrung, und behielt Peter, den Sohn des jüngsten von ihnen, Goinik, unter dem Vorwande, ihm eine recht gute Erziehung zu geben, bey sich zurück. Der Prinz Peter entrann nach einiger Zeit zu den Kroaten t), und hielt sich in dem Lande derselbigen auf, bis daß er erfuhr, daß Muntimer gestorben war. Sobald dieses geschehen, griff er den neuen König Pribesthlav, den ältesten Sohn des Muntimers, an der Spitze eines beträchtlichen Heeres mit einem glücklichen Erfolge an, verdrängte ihn vom Throne, und zwang desselben Brüder, Bran und Stephan in das kroatische Land zu fliehen, welches er verlassen hatte. Bran ahmte seinem Beyspiele nach, und kehrte im dritten Jahre nachher mit einem Heere zurück, ward aber geschlagen, gefangen und geblendet. Im zweyten Jahre nach diesem mißlungenen Versuch zeigte sich ein neuer Thronbewerber, nämlich Klonimär, ein Sohn des Stroämers, welcher in der bulgarischen Gefangenschaft war, eroberte die Stadt Dostinika, wurde aber vom Könige Peter geschlagen und getödtet. Der König bemühte sich, die Freundschaft des Königs der Bulgaren, Simeons, zu erlangen, hob einen Sohn, der diesem Herrn geboren war, aus der Taufe, und errichtete bey dieser Gelegenheit

t) Es ist wahrscheinlich, daß er und seine Anhänger das Thal zwischen Licka, Korbau und den Strömen Ulma, Pliva und Savo, im heutigen türkischen Kroatien angebauet, und mit dem heutigen Namen Serp belegt haben. de Jordan de Orig. Slav. T. II. p. 253.

ein Hülfs- und Angriffsbündniß, welches durch die stärksten Eide befestiget wurde. Dieses Bündniß stärkte ihn so sehr, daß der servische Freystaat Pagania sich ihm unterwarf. Der Kaiser Konstantinus zerfiel bald nachher mit dem bulgarischen Könige, und ließ seinen Protaspatharios von Durazzo eine geheime Unterredung mit dem Könige Peter halten. Diese machte den zachlumisch-servischen Ban Michael aufmerksam; und da dieser freye servische Fürst befürchtete, daß sie zu einer Unterjochung abgezielt habe, so brachte er den bulgarischen König auf den Argwohn, daß in selbiger ein Bündniß errichtet sey, vermöge dessen die Servier von einer, die Hungaren von der andern, und die Griechen von der dritten Seite in die Bulgarey eindringen sollten. Der König glaubte, daß er diese Verbindung nicht geschwinde genug stören könnte, und sandte Paul, einen Sohn des vorgedachten servischen Königs Bran, mit einem beträchtlichen Heere nach Servien. Die Anführer dieses Heeres betrugen sich freundschaftlich, ersuchten den König Peter zu ihnen zu kommen, nahmen diesen unglücklichen Prinzen, welcher sie und ihren Herrn für seine aufrichtige Freunde hielt, und daher sich bey ihnen einfand, gefangen, sandten ihn in ein bulgarisches Gefängniß, und drungen den Paul Branowich den Serviern zum König auf. Durch diese Handlung machten sich die Bulgaren zu Schutz- und Oberherren der Servier, die sie bisher nie hatten besiegen können. Der Kaiser Romanos Lakapenos wollte sich die Servier wieder unterwerfen, und unterstützte den Prinzen Zacharias (einen Sohn des K. Pribes-

lav), welcher nach der serviſchen Oberherrſchaft ſtrebte. Allein der König Paul fieng dieſen Vetter auf, und ſandte ihn dem bulgariſchen Könige zur Verwahrung zu. Nach einigen Jahren veruneinigte ſich der bulgariſche König mit dem serviſchen Prinzen Paul, ließ dieſen aus ſeinem Reiche vertreiben, und gab ſelbiges dem Prinzen Zacharias. Dieſer wandte die Waffen, die er ihm in die Hände gab, gegen ihn ſelbſt, beſiegte die bulgariſchen Feldherren in einer Schlacht, und ſandte ihre abgehauenen Häupter ſeinem älteren Beſchützer oder dem Kaiſer zu. Simeon eilte, dieſe Undankbarkeit zu rächen, ſuchte einen serviſchen Prinzen Tzeeſthlav (Klonimärs Sohn), der damals vielleicht der einige männliche Nachkomme der serviſchen alten Könige war, auf, und ließ dieſen durch ein großes Heer nach Servien führen. Zacharias ward von ſeinem neuen Schutzherrn, den Kaiſer, verlaſſen, und flohe nach Kroatien. Der bulgariſche Feldherr forderte alle Zupane und übrige mächtige Serbier unter dem Vorwande zuſammen, daß ſie dem Tzeeſthlav als ihrem Könige huldigen ſollten, befahl ſie ingeſammt nebſt ihrem König in Feſſeln zu ſchlagen, und ließ darauf durch ausgeſandte kleine Heerſchaaren alle serviſche Einwohner nebſt ihren Weibern und Kindern aufheben und nach der Bulgarey abführen. Das serviſche Land, welches noch größtentheils waldig war, wurde nun in eine wahre Einöde verwandelt und als ein Stück von der Bulgarey betrachtet. Einige serbiſche Familien entkamen den bulgariſchen Kriegsmännern, die ſie aufſuchten, und flohen nach Kroatien. Dieſe ſollte der Feldherr

Ulogobotur gleichfalls entführen; allein die Kroaten schlugen ihn und trieben ihn zurück. Der Tod des bulgarischen Königs Simeon gab dem Tzeesthlav Gelegenheit, mit vier Landesleuten aus der Bulgarey zu entweichen. Auf dieser Flucht kam er nach der servischen Stadt Presthlabo u), fand aber in selbiger keine Einwohner, sondern nur funfzig einzelne Männer, die um zu jagen, unter den Bruchstücken derselben übernachteten. Diese beschlossen, ihn zu vertheidigen, und da durch sie sein Aufenthalt und seine Absicht bekannt ward, so eilten alle Servier, die den Bulgaren ausweichen konnten, zu ihm. Er bat darauf den griechi-

u) Der Kaiser Constantinus, der ein Jahr nach dieser Begebenheit sein Werk verfertigte, sagt, Presthlaba sey in Serblia gewesen, führt aber nachher unter den serbischen Städten diesen Ort nicht an, daher es scheint, daß sein Presthlaba das bulgarische Preslaw ist, in dessen Gegenden eine andere servische Colonie sich aufhielt, die nicht aus Deutschland, sondern aus Severien hierher gekommen war. Die von ihm genannten servischen Städte lagen fast alle zwischen Piva und Drino (Schöttgen III Th.), wenn nicht etwa das unbekannte Destinikon, Deez am Einflusse des Timok in die Donau seyn sollte. Bosona oder Bosina (Bosnien) war ein abgesondertes Land, und die eine Stadt desselben, Desnäk, lag vielleicht da, wo jetzt der Ort Tessen am Bosnastrome ist. Razen oder Rasna war der Gränzort gegen Bulgarien, und Nissa nebst Prisrendi lag gleichfalls ausserhalb dem servischen Gebiet; auch gränzte Bulgarien östlich am Donauufer mit den Hungaren, die damals Sclavonien noch nicht besaßen, zusammen. Es zog sich also das bulgarische Gebiet an zwey oder gar drey Seiten um Servien herum. Dennoch war die Donau damals die nordliche servische Gränze.

schen Kaiser um Schutz und Hülfe, bekam von selbigem Geschenke, Kleider und andere Bedürfnisse, und erkannte ihn als seinen Oberherrn. Nun stießen auch andere Servier, die zuvor aus der Bulgarey nach Konstantinopel geflohen waren, ingleichen die kroatischen Servier zu ihm, und er stellte die verödeten Städte Destinic, Megyretos, Tzernabuscee, Dresneec, Lesnec und Salenes wieder her. Die szlavonischen Provinzen, die an der bulgarischen Verwüstung keinen Theil genommen hatten, blieben unabhängig; allein Bosthna erkannte nebst seinen zwey Städten Katera und Desnäk seine Hoheit. Die Bulgaren ließen ihn in Ruhe, und er und seine Nachfolger lebten in den Wäldern fast unbemerkt, und entzogen sich den Augen der Geschichtschreiber v). Im Jahr 1034

---

v) Bey dem slavischen Schriftsteller (Presbyter Diocleas) findet sich eine Nachricht, die zu der Ergänzung dieser Lücke in der servischen Geschichte dienet, allein noch zu unsicher ist, um gebraucht zu werden. Es ist folgende: (Schwandter Scr. rer Hung. T. III. p. 487). Luthomir, der als Zupan über Rassien herrschte, ward vom slavonischen Könige Paulimir getödtet, und darauf baueten die Griechen bey Caldana eine Kirche, die sie Rassa nannten, Paulimir aber in ein Bischofthum verwandelte. Paulimirs Enkel, Prelimir, hatte Rassa zwar verloren; allein der griechische Kaiser zwang (im Jahr 970) den Zupan, mit seinen Söhnen Piena und Radigrad zum Prelimir zu fliehen. Dieser behielt den Zupan bey sich, bis der Kaiser gestorben war (975). Darnach ließ er durch eine Verschwörung Rassien den Griechen entreissen, und gab es dem Zupan wieder. Er liebte aber Rassien so sehr, daß er sich daselbst in der bischöflichen Kirche begraben ließ. Seine Söhne vertheilten sein Land in vier Staaten, ließen aber Rassa

versuchten seine Servier, sich auch der griechischen Hoheit zu entziehen x); allein nach zwey Jahren machte der Kaiser Michael Paphlago seine Rechte wieder geltend. Im Jahr 1073 eroberte der hungarische König Salomon die griechisch-servische Festung Belgrad, und die von den Griechen unterjochten Bulgaren wählten einen dalmatisch-servischen Prinzen Bodinus zu ihrem König. Dieser Prinz, oder vielmehr seine slavischen Unterthanen, verheerten alle bulgarische Länder, von den macedonischen Gränzen an bis nach Sirmium. In der Folge dieser Feindseligkeiten, die etwa fünf Jahre dauerten, unterwarf sich Bodinus auch Bosnien und Rassa y), und verordnete darin drey Zupane,

---

den Nachkommen des Banes. Zu diesen scheint Tycomil gehört zu haben, der am Ende des 10ten Jahrhunderts Rassien und Drina erheurathete. Marulus S. 521.

x) Hr. Stritter S. 161.

y) Ebendas. S. 166. Prisreni gehörte zu dieser Zeit den Bulgaren, Nissa, Sirmium und Belgrad aber den Griechen. Servien begriff also zu dieser Zeit nicht viel mehr als Rassa oder Rascien, welches eigentlich der südliche Strich im alten Dardanien am Rassastrome und neben der Stadt Ratzn war. (Farlati Illyr. sacrum T. I. p. 123.) Im nordlichen Servien (Servia mediterranea, Farlati) waren vielleicht Waldbewohner, die sich bey ihrer Unabhängigkeit erhielten und gar keinen Fürsten hatten. Vermöge des Diocleaters hießen die raszischen Zupane Belcanus und Marcus, der bosnische aber Stephan Knes. Vermuthlich herrschte Marcus über die oben genannten Städte der Servier, Volcan aber über das eigentliche Rascien. Denn der letzte war dem griechischen Staathalte zu Durazzo so nahe, daß dieser ihm (zwischen 1081 und 1084) viele Städte nehmen

pane, die ihm huldigen mußten, aber übrigens fast unumschränkt herrschten. Einer von diesen, Bolkanos (Vulkanus oder Vuk), war sein Hofbedienter gewesen, und suchte seinen großen Trieb, sich mächtig zu machen, durch viele Streifzüge zu befriedigen, die er in das griechische Albanien und Macedonien unternahm z). Diese veranlasseten endlich den Kaiser Alexios Komnenos zu einem Heereszuge, auf dem er aber weiter nichts that, als daß er von Philippopolis (Philiba) bis an das römisch-slavische Gränzgebirge Jugum (wahrscheinlich die Kette des Gebirgs Driba) vorrückte und die engen Zugänge mit Schanzen verwahrte. Bolkan hoffte, diese Anstalt zu vereiteln, sandte viele kleine Heerschaaren vor die neuen Gränzfestungen, und verwüstete diese nebst der Stadt Lipenium, die am Fuße des dalmatisch-romanischen Gränzgebirges lag. Der Kaiser eilte, sobald er dieses vernahm, herbey, und gieng durch Servien (eine unbekannt gewordene servische Colonie am Hämus und der Gegend von Sophia) gerade nach Lipenium a) Bolkan zog sich bey seiner Ankunft auf

---

nehmen konnte. (Hr. Stritter S. 167.) Bosnien war gewiß weit kleiner als in den folgenden Zeiten, und erstreckte sich nur über das nächste Ufer des Bosnastroms, daher sein Beherrscher nur Knes oder Herr, nicht aber Zupan oder Ban genannt wurde. Aus dem Diocleater (S. 501.) scheint es fast, als wenn des Bodinus Vater Michael schon einmal Rassa erobert und seinem zweyten Sohne Petrislav gegeben habe. Allein dieses Rassa war vielleicht die Festung Roossa bey Cattaro.

z) Hr. Stritter S. 170 u. f.

a) Vielleicht lag dieses Lipenium da, wo jetzt Lubegna ist, nämlich nicht weit von Prisrendi östlich.

das Gebirge in eine kleine Stadt Sphentzanium; allein da er hörte, daß der Kaiser schon bis Skupi vorgerückt sey, so entfiel ihm der Muth. Daher sandte er einige beredte Männer an den Kaiser, die seine Feindseligkeiten für eine gerechte Rache, die er an den in sein Gebiet streifenden kaiserlichen Besatzungen ausüben wollen, ausgaben, nun aber Gehorsam und Ruhe versprachen, und sich zu Stellung vieler Geißel erboten. Der Kaiser gab diesen Leuten Gehör, verzieh ihrem Herrn, und gieng mit dem Heere zurück, nachdem er einige Fahnen erfahrner und versuchter Kriegsmänner zu der Erneueruug und Besatzung der verwüsteten Schanzen auf das Gebirge vertheilt hatte. Bolkan glaubte, daß der Kaiser sich nicht leicht zu einem neuen Zuge entschließen werde, behielt daher seine Geisel zurück, und drang plötzlich mit einem Heere in das griechische Gebiet ein. Der Kaiser befahl dem Johann Komnenos, seinem Brudersſohne, ihn wieder zu vertreiben; allein dieser ließ sich von ihm im Lager bey Sphentziana überraschen, und litt eine so große Niederlage, daß er nach Konstantinopel zurückkehren und sein Land Preis geben mußte, welches Bolkan bis über Skupi, Polobos und Brankas verheerte. Diese Begebenheiten veranlaßeten den Kaiser, selbst nach Lipenium zu ziehen, und Bulkan betrug sich jetzt so, wie vorhin; nur wartete er diesesmal, bis daß er das griechische Heer zu Gesichte bekam, und sich von desselben Größe und Ueberlegenheit überzeugt hatte. Er bat wieder um Gnade, und da ihm diese versprochen wurde, fand er sich selbst mit zwey seiner Vettern, Uresis und Stephan Bolkan, wie auch zwanzig

Zupanen bey dem Kaiser ein, und lieferte alle diese als Bürger seiner künftigen Treue ab. Er verhielt sich darauf eine geraume Zeit ruhig. Denn der griechische Staathalter zu Dürazzo, Johann Dukas, gab genau auf sein Betragen Acht, und griff ihn, sobald er sich bewegte, nicht nur an, sondern nahm ihm auch während den eilf Jahren seiner Staathalterschaft viele ehemals griechische kleine Schlösser. Endlich wagte er es einmal wieder über das Gränzgebirge zu streifen. Allein Dukas erfocht einen Sieg über ihn, und da zugleich der Kaiser gewaffnet ihm entgegen kam, so demüthigte er sich wieder und gab neue Geisel. Bald nachher verwickelte ihn der Tod seines Oberherrn Bodinos in anderweitige Unruhen. Denn es erhob sich ein Krieg über die Thronfolge zwischen dem servischen Prinzen Dobroslav und seinen Vettern Branislav und Kocciapar, in welchem er und der griechische Hof den Kocciapar unterstützte, und er den Dobroslav gefangen nahm. Kocciapar setzte sich in Zenta fest, argwöhnte, daß Bolkan ihm dieses Land entreissen wolle, und vermählte sich mit einer Tochter des bosnischen Bans, um durch selbigen ihn zwischen zwey Schwerdter zu bringen. Da Kocciapar bald nachher starb, fand Bladimir, ein Prinz aus einer andern Linie, Gelegenheit, sich auf den servisch-slavonischen Thron zu drängen, und damit er diesen behaupten könne, nahm er die Tochter des Bolkans in sein Ehebette auf. Bolkan verschied bald nachher, und, wie es scheint, erbte der Vater desjenigen Uroscius, den Bolkan ehedem nach Konstantinopel als Geisel gesandt hatte, sein Land. Die Raszier unterstützten die

unruhigen Prinzen, welche ihre Kriege über das servische Slavonien immer fortsetzten, und machten sich zugleich wieder unabhängig. Allein endlich nahm Georg, einer der streitenden Prinzen, Raszien unvermuthet in Besitz, und verordnete darin einen raszischen Knes, Uros, zu seinem Staathalter, der diese Bedienung in seinem Erblande um desto williger annahm, weil ihn seine Aeltern in ein Gefängniß eingesperrt hatten, aus welchem ihn der König Georg befreyte b). Uros wollte darauf seine Gewalt bis in Zenta ausbreiten; allein der dortige König Draghihna nahm ihn gefangen, und sandte ihn nach Rassien. Bald nachher half er dem Prinzen Gradigna bey der Vertreibung des Königs Georg.

Die Griechen besaßen zu dieser Zeit Nissa, Branizova und Belgrad, und hatten Belgrad und Nissa einem bulgarischen oder servischen Herzog

---

b) Ich vermuthe, daß dieser Uros der vom Volkan nach Konstantinopel gesandte Geisel gewesen ist, dessen Vater mit dem Volkan Geschwisterkind war. Vermöge der glaubwürdigen Lebensgeschichte S. Sabas (in Actis Sanct. Antwerp. ad. d. 14 Jan.) war Urosii Vater Chlubomir, ein verdienstvoller Mann, der seiner Tapferkeit wegen Chulm als ein Fürstenthum, und Tarnova als eine Supanie zu verwalten bekam, ohngeachtet sein Vater, Stephan, ein griechischer Priester zu Tuchegl in Bosnien, von niedriger Abkunft war. Er zeugte nach den slavonischen Nachrichten drey Söhne, Premislav, Beluses und Deses, und eine Tochter Helena. Deses (den Cinnamos, wie es scheint, irrig nebst dem Belos für seinen Bruder ausgiebt,) wurde der Stammvater des Geschlechts Nemagna, welches fast alle servische Staaten in eine einige Monarchie verwandelte.

Digitized by Google

Richita anvertrauet. Dieser Herr ward durch die ersten gewaffneten Kreuzzüge besucht, welche Walther und der bekannte Peter Eremita nebst einigen andern Abentheurern durch Hungarn und Griechenland nach Asien führten. Der hungarische König und der griechische Kaiser unterstützten diese Kreuzfahrer; allein da viele derselben raubten, mordeten und zerstörten, so zogen sie ihre Hand nicht nur von ihnen ab, sondern ließen gegen sie Gewalt gebrauchen c). Der Zug dieser Leute gieng über

---

c) Gesta Dei per Francos T. I. p. 186 seq. Belgrad heißt in den Schriften, die die Kreuzzüge erzählen, Belegrave, Nissa aber Nizb. Branizoba wird von den deutschen Schriftstellern Braniz, ingleichen Brandeitz genannt. Daß es von Belgrad und Sirmien durch die Donau getrennet ward, siehet man aus den Erzählungen des Cinnamus I und III B. (Hr. Pray Annal. Reg. Hung. p. 142. 143.) und aus dem Ausdrucke Arnoldi Lubecensis, daß der Ducatus Brandiz circa Ungariam et Bulgariam liege. Ich halte daher Brandeis für Panzova. Andere vermuthen, daß es bey Baranywan in der hungarischen Gespannschaft Barany zu suchen sey, welches doch viertehalb deutsche Meilen von der Donau entfernt ist. (J. F. Schmid Iter Hierosolymit. Henrici Leonis, Helmst. 1711. p. 28.) Arnoldus Lubecensis behauptet, daß Herzog Heinrich bey Brandeis auf der Donau gestrandet, und nach einiger Zeit zu Lande an die Sau gekommen sey. Allein ein anderer gleichzeitiger Reisebeschreiber sagt, der Kaiser Friedrich sey von Presburg aus über die Marova (vielleicht Marczel bey Rab), Sova und Drova gegangen, habe sich darauf eingeschiffet, und sey bey Brandis und Belegrave wieder an das Land getreten. Vermuthlich war zu Branzova der bulgarische Episcopatus Brandizuberensis (s. Raynaldi Annal. Eccles. T. XIII. p. 123. ad Ann. 1204.): denn Panzova lag im Jahr 949 im

Malevilla, die letzte hungarische Stadt am Maroestrom, über Belegrave, dann durch einen dicken unwegsamen Wald, in welchem viele servische und pincengrische (patzinacitische) Straßenräuber verborgen lagen, die sie mit vergifteten Pfeilen einzeln bey Tage und rottenweise des Nachts beschädigten, ferner über Ravava oder Ravanel (vielleicht Morava) in der Mitte des Waldes, und endlich über Sternitz nach Philippopolis. Der Zug des Walthers lieferte den Bulgaren oder Serviern bey Belgrad eine kleine Schlacht, bey welcher Walther unterlag. Dennoch ließ der Fürst Nichita die Flüchtlinge, da sie bey Nissa ankamen, speisen, und sorgte auch dafür, daß sie vieles von dem, was ihnen genommen war, wieder erhielten. Allein diese Gefälligkeit konnte die wilden Kreuzfahrer nicht in Ordnung halten, sondern einige von ihnen zündeten die Mühlen bey Nizza aus Groll oder Raubbegierde an, und verfolgten darauf ihren Weg. Der Herzog eilte sogleich mit vielen Bulgaren, Serviern, Kumanern, Hungaren und Patzinaziten, die er schon bereit hielt, ihnen nach, nahm ihnen ihre Weiber und Kinder nebst einem Theile ihres Gepäckes, und zerstreuete sie. Der Eremit Peter, welcher vorauf gezogen war, kehrte mit seinem Heere nach Nissa zurück, um die Aus-

---

Gebiet der Bulgaren, und die Gegend zwischen Belgrad und Nissa heißt in allen europäischen Reisebeschreibungen des 10 und 12ten Jahrhunderts Bulgarien, und der Bulgarenwald.

d) Cinnamus Historiar. L. I. Hr. Pray T. I. p. 142.

schweifungen seiner Leute zu entschuldigen und die Gefangenen wieder zu bekommen. Allein seine Leute verderbten seine gute Absicht durch einen wütenden Anfall, den sie auf Nissa wagten. Er mußte daher, um einem förmlichen Kriege mit den Serviern zuvorzukommen, sich wieder nach Sternitz begeben, und die verlornen Leute in der servischen Dienstbarkeit lassen. Belgrad ward kurz nach Walthers Niederlage von dem großen Haufen, der unmittelbar unter dem Peter stand, in Brand gesteckt, bald aber wieder hergestellt. Der König Stephan von Hungarn bemühte sich, diese Stadt zu seinem Reiche zu bringen d); allein da er sie erobert hatte, getrauete er sich nicht, sie zu behaupten, sondern trug sie, oder vielleicht nur ihre Mauren ab, und befestigte damit die Stadt Zeugmen (Semlin), die gerade gegen selbiger über lag. Dem Kaiser Manuel schien dieser Verlust wohl einen Heereszug zu verdienen. Daher begab er sich durch Servien nach Szlavonien, erlegte die Hungaren, die sich ihm widersetzten, zerstörte Chramos, ein Schloß, welches die Hungaren am Donaustrome angelegt hatten, und kehrte nach Branitzoba, und ferner nach Griechenland zurück. Die Hungaren folgten ihm, und eroberten Branitzoba; allein sie konnten diese Festung nicht gegen die Griechen vertheidigen, die sie ihnen gleich wieder abnahmen. Gleich darauf traf der König Stephan eine Vermählung, die seinen Absichten auf Panzowa eine gewisse Stärke verschaffen konnte, wahrscheinlich aber mehr aus Noth als aus Staatsgrundsätzen eingegangen ward. Er gab nämlich seinem geblendeten Thronfolger Bela eine sehr klu-

ge serviſche Braut, Helena, die Tochter des oben genannten Uros, Großzupans von Raſſa, und beförderte einen Bruder desſelben, Bela oder Beloſis, zu der vornehmſten Würde ſeines Reichs, nämlich zu dem hungariſchen Palatinate. Dieſer Beloſis veranlaſſete nachher den König Geiſa, ſeinen Schweſterſohn, und ſeinen Schwager, den dalmatiſch-ſerviſchen König Bacchinos, ſich feindlich gegen den Kaiſer Emanuel Komnenos zu betragen e). Der Kaiſer, der damals in mehrere Kriege verwickelt war, fand es nöthig, dieſe Verbindung mit Macht zu ſtören, gieng eilfertig nach Dalmatien, und da der unbereitete Erzzupan vor ihm in das Gebirge flohe, rückte er vor Raſos (vermuthlich Raſchna oder Rezena), welches Schloß er zerſtörte, verheerte alle feſte Schlöſſer der ſerviſchen Provinz Nikaba, und beſonders den feſten Platz Galitza, der ihm drey Tage widerſtand, führte eine große Menge Gefangene beyderley Geſchlechts nach Raſos, und verſandte ſie von dort zum Anbau wüſter Gegenden nach Sardica und tiefer in Macedonien. Im nächſten Jahre zog er nach Niſſa, in die Provinz Longomeros und an die Sau und Bosna, um den raſziſchen und bosniſchen Ban von dem mit Geiſa errichteten Schutzbündniſſe abzuziehen; und weil Geiſa dieſe Männer unterſtützte, ſo beſuchte er auch deſſelben Land, nahm ihm Zeugmen, und ernannte einen gewiſſen tapfern Mann, Andronikos, zum Dux oder Fürſten von Branzova und Niſſa. Der König Geiſa verſuchte zwar, Zeugmen und Branzoba wieder zu erlangen,

e) S. im 2ten Thl. d. Geſch. v. Ung. S. 61.

und errichtete ein geheimes Verständniß mit dem Andronikos. Allein da er vor Branzova mit seinem Heere kam, fand er, daß der Anschlag verrathen und Andronikus fortgeschafft sey, verlor den Muth, und entsagte durch einen Friedensvertrag seinen Ansprüchen auf alle servische und andere ehemalige griechische Besitzungen. Der Erzzupan von Servien (vermuthlich Bachinos) war durch einen neuen griechischen Heereszug gezwungen, das hungarische Bündniß zu verlassen. Primislav, ein zuvor unbekannter Bruder des Belosis und Deses, erhielt an Belosis Stelle das Oberzupanat über Rassa; allein weil er gleich treulos ward, so nahm ihm der Kaiser erst einen Theil seines Landes und endlich seine Würde, wies ihm ein Landgut zum Unterhalt an, und nahm den Bela oder Belosis wieder zum Ban oder Oberzupan an f). Dieser

---

f) Hr. Stritter S. 184. Cinnamus erzählt, daß lange nach dem 1155 geschlossenen Frieden ein gewisser Uresis durch seine Unterthanen vom rassischen Fürstenstuhle verdränget, und seinem Bruder, der ihn anfeindete, ausgeliefert sey. Sobald aber der Kaiser seinen Unwillen geäußert habe, sey das Volk mit dem Vreses und Deses vor den Thron geeilt, und habe den Kaiser gebeten, ihnen den zu zeigen, dem sie gehorchen sollten, da denn der Kaiser ihnen den Ureses zum Fürsten gegeben habe. Diese Begebenheit muß sich entweder 1156 zugetragen haben, oder sie muß ganz erdichtet seyn. Man findet in den servischen Nachrichten keinen Uros zu dieser Zeit; allein da die Regenten des nemagnischen Geschlechts die Namen Uros und Stephan als erbliche Ehrennamen betrachteten, und daher alle führten: so kann unter dem Ures entweder Primislav oder auch Bela verborgen liegen. Bela wird beym Luccari (S. 21.)

Prinz ward der serviſchen Regierung bald überdrüßig, und gieng wieder nach Hungarn. Sein Bruder Deſes, der, weil er nicht ſo wie Bela am königlich-hungariſchen Hofe, ſondern bey dem serviſchen Könige Gradihna erzogen war, die serviſchen rauheren Sitten nicht verabſcheuete, trat gleich in ſeinen Platz, und erbot ſich gegen den Kaiſer Manuel, ihm das Gebiet Dendra, welches Niſſa berührte, abzutreten, wenn er ihn als Erzzupan von Servien erkennen und beſtätigen wolle. Dieſer Antrag gefiel dem Kaiſer, und Deſes lieferte ihm zwar Dendra ab, nahm es aber ſogleich mit gewaffneter Hand wieder in Beſitz. Gleich darauf erregte er eine Empörung in dem Staate des ſlavoniſch-serviſchen Königs Radoslav, ſtürzte dieſen Prinzen von ſeinem Throne, und ſetzte ſich auf ſelbigen g). Der unglückliche König flohe erſt

---

einmal, vielleicht aus Urkunden, Urosbela Staroſta genannt.

g) Copioſo Riſtretto degli Annali di Rauſa, di Giacomo di Pietro *Luccari*, in Venetia 1605. p. 20. Deſes machte aus des Königs Schlafkammer, um ihn bey ſeinen Unterthanen verächtlich zu machen, einen Pferdeſtall. Dieſes gab dem vertriebenen Könige Gelegenheit zu dem beiſſenden Einfalle, daß Deſes zum Stalle für ſein Vieh gerade ſo viel Land genommen habe, als ſein väterliches Erbgut enthalten habe. Denn man wußte, daß des Deſes Aeltervater ein armer Pope eines kleinen Orts geweſen war. Des Deſes Sohn, Neman, ward durch dieſen Spott ſo ſehr gekränkt, daß er den Ort Luka im Gebiet Tuchegl, aus welchem ſein Geſchlecht herſtammte, mit prächtigen Brücken, einem groſſen Hoſpital für Fremde und einem griechiſchen Mönchskloſter auszierte, vermuthlich in der Hoffnung, man werde dieſe Werke für alte Kennzeichen des Reichthums

auf das schwarze Gebirge (Monte negro), und nachher zum Kaiser Manuel, fand aber nirgends Hülfe, sondern mußte sich vielmehr mit seinen Söhnen und Brüdern sorgfältig verbergen, weil Deses große Geldsummen auf seinen und der Seinigen Köpfe gesetzt hatte. Die Einwohner des Landes Zenta wollten dem Radoslav getreu bleiben, litten aber durch sein Kriegsglück, und mußten sich zu der Huldigung bequemen. Darauf boten ihm die Albaner, freyen Servier, und selbst der griechische Kaiser den Frieden an, den er gern annahm. Die Einwohner des kleinen Gebiets Duce poglie trieben ihren Erbzupan Vukman aus ihren Gränzen, und nahmen ihn zu ihrem Herrn an; und selbst die mächtige Seestadt Ragusa bequemte sich, dem Könige Radoslav ihr Schutzbündniß aufzukündigen, und ihm ein Jahrgeld von sechshundert Ducaten zu bewilligen. Bald darauf versetzte ihm ein hungarisch-griechischer Krieg in eine sehr unangenehme Lage: denn er ward vom Kaiser Manuel zum Dienst gegen den hungarischen König aufgefordert, und war geneigter gegen ihn, als unter ihm zu fechten. Er suchte zwar durch Zögerung der Erfüllung seiner Pflicht auszuweichen; allein der Kaiser stand, ehe er es erwartete, mit einem Heere bey Nissa, und setzte ihn in eine so große Furcht, daß er mit den Vornehmsten seines Landes dem Kaiser zu Fuße fiel, demüthig seine Schelt- und Schimpfwörter anhörte, und sich durch die stärksten Eide zum Gehorsam und zur

---

und der Macht seiner Vorfahren nach einiger Zeit halten.

Treue verpflichtete. Der Kaiser fürchtete, daß diese Treue nicht länger als seine Abwesenheit zu Nissa dauren werde, und wollte ihn in Verwahrung behalten, änderte aber nachher seine Meinung, und ließ ihn wieder zu seinen Kriegsleuten gehen. Bald nachher äußerte er im kaiserlichen Lager, daß er sich seiner Demüthigung schäme, und nannte in einer Unterredung mit gewissen hungarischen Gesandten den hungarischen König seinen Herrn. Beydes ward dem Kaiser hinterbracht, und veranlassete, daß man ihn eine Zeit lang in seinem Zelte, vermittelst eines aufgeworfenen Walles, verwahrte, nachher aber ihn nach Konstantinopel in das Staatsgefängniß brachte h). Der hungarische Krieg ward vom Kaiser glücklich geführt: denn der Kaiser eroberte (1168) Zeugmen, Sirmium, Sclavonien und das kroatische und servische Dalmatien, und behielt es, so lange er lebte, oder bis zu dem Jahre 1180, in seiner Gewalt. Das servische Land war den Söhnen des Deses, nämlich Kostantin, Miroslav und Reeman, anvertrauet, und von diesen gelang es endlich dem Reemann, seines Vaters Entwurf auszuführen, und eine servische Monarchie zu errichten. Doch ehe ich dieses erzähle, wird es nöthig seyn, die Geschichte des dalmatischen Serviens

h) Ich habe im II Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 69. irrig noch des Deses bey dem Jahre 1166 gedacht; allein es ist gewiß, daß er nach 1162 nicht wieder in der Geschichte erscheint, und es ist wahrscheinlich, daß er im Gefängnisse des kaiserlichen Schlosses Konstantinopel verstorben ist.

nachzuholen, und die Begebenheiten, die sich in den Freystaaten und in den beyden Königreichen, welche in selbigem lagen, bis zu ihrem Untergange ereignet haben, zu beschreiben.

Gleich bey der ersten Bevölkerung der dalmatisch-pannonischen Gegenden durch die serbischen Pflanzbürger entstanden die kleinen Staaten Terbunia, Dioclea, Narenta und Zachlumia i). Diese wurden zwar durch Zupane regiert, waren aber den serbischen Königen fast gar nicht unterworfen, sondern erhielten sich in einer gewissen Freyheit und Unabhängigkeit. Hiervon lag der Grund wohl in ihrer Vermischung mit den griechischen alten Einwohnern, die dem avarischen Feuer und Schwerdte entronnen waren. Denn diese hatten einen großen Hang zu der Freyheit, trieben Handlung und Seeraub, und brachten Reichthümer, und mit diesen Stolz, Eigendünkel und Widerspenstigkeit in das Land. Jeder Staat hatte seine bestimmten Gränzen, schloß mit seinen Nachbarn Schutz- und Angriffsbündnisse, und behielt seine eigenthümliche Verfassung, Gesetze und Religion k). Im Jahr 827 rissen sich diese dalmatisch-serbischen Freystaaten mit vereinigter Kraft von der Hoheit des griechischen Kaisers los, traten aber gerade im vierzigsten Jahre nachher, aus Furcht vor den Sarazenen, wieder unter sie. Der

---

i) Constant. Porph. K. 33. de Adm. Imp.

k) Die Narentaner blieben Heiden, (Dandulus ad Ann. 829 in Muratori Script. rer. Ital. T. XII. p. 172.) obgleich alle übrige serbische benachbarte Nationen sich zu dem Christenthume bekannten.

Digitized by Google

Freystaat der **Dioklenaten** begriff ein Stück von Zenta, gränzte an Cataro, Dulcigno, Antivari, Alessio, das serbische Gebirge und Raguſa, und hatte vier große Städte, Dioclea, Gradetai, Lontodocla und Rugrade. Die vornehmſte dieſer Städte, Dioclea, ward durch die Bulgaren und Griechen zerſtört, blieb wüſte und verſank nachher bey einem Erdbeben in die ſkutariſche See, in welcher ihre Bruchſtücke noch ſollen wahrgenommen werden können l). In dieſer Stadt war ein Erzbiſchof, der von Tribunia hierher im Jahr 863 geflohen war, und bey dem bulgariſchen Ueberfalle nach Raguſa entwich. Der Beherrſcher des Staats bekam vom kaiſerlichen Hofe zu Konſtantinopel den Titel Archon, hob von den Raguſanern eine jährliche Schutzſteuer, und war mächtig genug, um die venetianiſche Flotte zu ſchlagen m). Endlich verſchwand die diocleatiſche Verfaſſung, und ſelbſt der Name; das Gebiet aber war die vornehmſte Provinz des ſlavoniſchen ſüdlichen Königreichs, nachdem 1078 die Diocleenſer in Geſellſchaft der Kroaten ſich zum letzenmal als ein abgeſondertes Volk bey einigen Räuberzügen zu Lande und Waſſer ge-

---

l) Man ſoll den Platz, auf dem Diokles geſtanden hat, jetzt Alt-Dulcigno nennen. Hr. Stritter T. III. p. 416. Not.

m) Petrus Tranbonico, Herzog von Venedig, ward im Jahr 839 vom Diuclito in Dalmatien, da er ihn vom Seeraub abhalten wollte, beſiegt. (Muratori l. c. T. XII. p. 175.) Diuclitus ſcheint hier kein Mannsname, ſondern ein Volksname zu ſeyn, iſt aber in einigen ſchlechten Handſchriften Delivirus und Divelarus geſchrieben.

Digitized by Google

zeigt hatten n). An die Diocleaten gränzten die **Terbuniaten**, in deren Lande das alte Terbunium oder Trebiger lag, dessen Andenken jetzt das altgriechische tribuniesische Kloster erhält o). Ein Theil des terbuniesischen Gebiets war Canali, eine Erdzunge westlich am Eingange des cattarischen äußern Hafens. In selbigem lagen die Städte Terbunia, Ormos, Risano, Lucabete und Zetlebe, und daran stieß nordlich das servische Gebirge. Eine Zeit lang war die Stadt Terbunia der Sitz des ehemaligen epidaurischen Erzbischofs, dessen Stift aber untergieng, und bey der Erneuerung im Jahr 863 nach Dioclea verlegt war p). Bey der Empörung im Jahr 827 wählten die Terbuniaten sich einen besondern Zupan, der aber bald hernach die Hoheit der servischen Könige erkannte. Der König Blastimeros, welcher am Ende des neunten

---

n) Hr. Stritter S. 418.

o) Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern VI Th. S. 131. Der Kaiser Constantinus leitet den Namen von Terbuntis oder Festungen, so wie Canale vom slavischen Namen eines Wagens ab, irret aber aus Unkunde der alten Erdbeschreibung. Denn Canale hat seinen Namen von einer alten epidaurischen Wasserleitung, die in dem canalischen Lande noch hin und wieder sichtbar ist. (S. Hrn. Stritter S. 409.) In der griechischen Kanzleyordnung, die zwischen 931 und 1043 geschrieben ist, findet man einen besondern Archon von Tribunia, und einen andern von Canale. Einige Gelehrte halten Terbunia für das alte Terbalium des Mela; allein diese Stadt lag bey dem Dorfe Trikuje in der Grafschaft Licka. S. Hrn. Abt Fortis Reisen I Th. S. 186.

p) Ht. Stritter a. a. O. S. 408. 417.

Digitized by Google

Jahrhunderts Servien beherrschte, gab dem Zupan Bela eine gewisse Unabhängigkeit, vermählte seine Tochter mit Krainan, dem Sohne des Zupans, und behielt nur einen Schein der Lehnshoheit. Krainans Sohn und Enkel, Phalimeres und Tzutzämäres (Teutzemeris) behielten den tribunischen Archontentitel. Allein ihre Nachfolger erhoben sich höher, stifteten das szlavonisch-skutarische oder südliche Reich, und nannten sich Könige der Slaven. Die **Narentaner**, oder, wie man sie auch nannte, **Paganer** (Heiden), besaßen die sogenannte Primorie oder Kraina zwischen den Flüssen Drontium (Narenta) und Tzentzena (Zettina), und die Inseln Kurkura (Kurzola), Melata (Mlied oder Meleda), Phara (Huar oder Lezzina) und Bratzes (Brac oder Brazza). Diese Inseln hatten sie gänzlich verwüstet, und sie dienten ihnen blos zur Weide für das Vieh q). Das feste Land ward in drey Zupanien vertheilt, deren eine, Dalen, mit Ackerleuten, die beyden übrigen aber, Rastotza (am See Rustoc) und Mokrus, von Seefahrern und Seeräubern bewohnt wurden. Ihre Städte waren Mokros, Berullia, jetzt ein Dorf (Brella oder Brullia), Ostroc (Zaostrog) und Labinetza (Dorf Slavinaz bey dem Kloster

---

q) Constantinus Porph. K. 30. 36. bey dem Hrn. Stritter P. II. p. 414. Hr. Abt Fortis hat in seiner Reise in Dalmatien (Bern 1776.) II Th. S. 151 eine 1773 vollendete ungedruckte und diplomatische Geschichte des Staats Narenta vom Grafen Clemens Grubbisich de Macarska angeführt, die wahrscheinlich vieles zur Berichtigung der noch sehr ungewissen ältesten dalmatisch-slavonischen Geschichte enthalten wird.

Zaostrog)

Baostrog) r). Schon im Jahr 829 waren die Narentaner so arge Seeräuber, daß der venetianische Herzog sie in ihrem Vaterlande heimsuchte und zur Ruhe zwang. Diese dauerte nicht lange: denn nach zehn Jahren vereinigten sich mehrere serbische und slavische Strandzupane, und einer von diesen, Drosacius, Herzog der Marianer s), blieb in den Häfen der narentanischen Eiländer, um die Handelsschiffe zeitiger entdecken und bequemer aufbringen zu können. Der venetianische Herzog Peter Trandonico besiegte in einer Seeschlacht einen der Seeräuberfürsten Namens Okto oder Muy, und zwang nachher den Drosacius zu der Verpflichtung, den Seeraub einzustellen t). Da die Narentaner sich dem griechischen Kaiser unterwerfen mußten, ward ihnen befohlen, das Christenthum anzunehmen, welches sie nach einigem Widerstreben thaten u). Dennoch setzten sie die See-

r) Hr. Abt Fortis II Th. S. 138. 183. 198. 107.

s) Ich bemerke bey dieser Gelegenheit, daß sich aus einer Stelle bey dem Hrn. Abt Fortis II Th. S. 44. die wahre Lage des Herzogthums Marian angeben läßt. Denn man findet einen Felsen Marian daselbst beschrieben, der am Salonastrom in der Gegend von Klissa liegt, und daher merkwürdig ist, weil man viele Klüfte desselben durch vorgezogene Mauern in unzugängliche Wohnungen verwandelt hat. In der Gegend des Felsens mußte der oben genannte Jacobus Dux Marianorum 1083 wohnen, weil selbiger in Verbindung mit dem Kloster Salona stand. (Farlati T. III. p. 155.).

t) Dandulus beym Muratori T. XII. p. 172.

u) Farlati bestimmt, im Illyr. sacro T. III. p. 57. das Jahr 872 oder 873 zu dem Taufjahre. Die Narentaner, die im Gebirge wohnten, lehnten die Taufe länger als die Thalleute von sich ab.

räubereyen fort, und zwangen die Ragusaner, ihnen ein ewiges Schutzgeld zuzugestehen. Ihre Feindseligkeiten wurden endlich so heftig, daß die Venetianer in Gefahr geriethen, ihren Handel dadurch einzubüßen. Daher weigerte sich die venetianische Signorie, sie in den Frieden, den sie mit den übrigen slavischen Dalmatiern errichten, einzuschließen, und erneuerte, da ihre Bundesgenossen sie nicht verlassen wollten, den Krieg, in welchem die Narentaner und übrigen Slaven ein entscheidendes Seetreffen verloren, welches sie auf einige Zeit demüthigte. Die Narentaner gebrauchten fast zehn Jahre, ehe sie ihre dadurch verlornen Kräfte wieder erlangten. Sobald sie diese auf das neue zeigten, landete der venetianische Herzog Peter Candiani auf ihrem Strande, und suchte sie zu vertilgen; aber diesesmal erklärte sich das Glück für die Narentaner, und der Herzog blieb im Treffen v). Der servische König Peter eroberte das ganze paganische Gebiet x). Allein da er gleich darauf vom Throne vertrieben ward, so wurden

v) Man zeigt noch sein Grab in einem Walde ohnweit der Kirche Della Madonna di Tuczpi; allein dieses Grab gehört einem andern unbekannten slavakischen Helden. (Hr. Abt Fortis II Th. S. 191.) Die slavische Chronik, welche Luccari gebraucht hat, gedenkt (S. 4.) eines naronischen Fürsten Gliubridag, der sich ungefähr zu dieser Zeit nebst Muys, Celodrags Sohn, mit dem Könige zu Scutari verbunden, und darauf bey seiner Nation die Benennung der Narentaner, anstatt der der Slaven, aufgebracht haben soll.

x) Constantinus bey dem Hrn. Stritter II Th. S. 156.

Digitized by Google

die Narentaner abermals frey. Die Venetianer bestraften sie, und zwangen sie zu neuen Versicherungen, daß sie die venetianischen Flaagen stets unangetastet lassen wollten. Darauf verhielten sie sich friedfertiger, und gebrauchten ihre Waffen nur im Lande. Ihr Zupan Melechdoch griff die Raqusaner an, empfand ihre Uebermacht, und errichtete mit ihnen einen dauerhaften Freundschaftsbund y). Bald nachher kämpften drey Herren, Eles, Sujesdodrag und Istok, mit einander über die narentanische Regierung; und da die raszischen Bane Nemagna und Miroslav sich in ihre Zwistigkeiten mischten, so endigte sich der bürgerliche Krieg mit dem Untergange des narentanischen Staats z). Zwey dieser Prinzen flohen nach Bosnien und setzten sich im Gebirge fest. Der dritte verschwand, und die neuen Oberherren zwangen die Narentaner, ihre Stadt zu verlassen. Diese ward darauf verwüstet, die Gegend aber ward dem kroatisch-morlachischen Stamm und Volke der Kazichen (Cacicchi) eingeräumet, welche näher an dem Meere die Stadt Almissa anlegten, und die Seeräubereyen ihrer narentanischen Vorfahren erneuerten a). Zwischen Narenta, Ragusa und Terbunium war der letzte altservische Staat Zachlum, der entweder vom Flusse Zachlum, oder auch vom

y) Luccari S. 22.

z) Ibid. S. 24. Die Bruchstücke der Stadt Narenta heissen jetzt Staradricua.

a) Die Seefahrer oder Korsaren aus Almissa (Omisch) waren schon im Jahr 1220 überall im adriatischen Meer, und auch in den sicilianischen und neapolitanischen Gewässern.

Berge Hlum, hinter dem er von Servien aus liegt, seinen Namen erhalten hat b). In selbigem standen (im Jahr 949) fünf Städte, Stagnum, Mocriscic, Josee, Galumaenic und Dobrisuc, welche jetzt bis auf das einige Stagno untergegangen sind. Die Gränzen waren das servische Gebirge (Lipto), der Narentastrom, das kroatische Gebirge und der Seestrand der Paganer. Auf einem Theile des Gebirges, der dazu gehörte, lagen zwey Städte, Chlum und Bona, und von der letzten floß der Bonastrom in das Thal hinab. Ein Zupan oder Archon belegte (im Jahr 867) die Stadt Ragusa mit einer jährlichen Steuer, und seine Nachfolger machten sich endlich zu Herren eines besondern slavischen Reichs, von dem Chulm wieder eine untergeordnete Provinz war. Die ältesten Bevölkerer dieses Gebiets waren zwar mit den übrigen Serbiern aus Deutschland hierher gekommen; allein in neueren Zeiten brachte ein gewisser griechisch-kaiserlicher Proconsul und Patricius Michael, dessen Vater Busebutzä schon die Zachlumer als Zupan regiert hatte, so viele neue Landesleute der Zachlumer vom Weichsel- oder Ditzi-

b) Constantinus bey dem Hrn. Stritter II Th. S. 405. Der Fluß Zachlum fließt im Thal Pohovo. Spicilegium de Bosnia p. 15. Lucius S. 256. Der Strand hieß Craina, welches slavische Wort eine Gränzgegand und auch wohl ein Seeufer andeutete. Lucius S. 257. Farlati T. IV. p. 185. Im Jahr 1030 soll das Gebiebt unter dem Namen Comitatus Chulmiae unter das Bischofthum Stagno gelegt seyn. (Thomas Archid. ap. Schwandtner T. III. p. 550.) In spätern Zeiten bekam es den Namen Chelm, S. Sava und Herzegowina.

Kästrome hierher, daß man ihn für den zweyten Stifter des zachlumischen Staates hielt. Die slavakischen Jahrbücher der dalmatisch-slavonischen Reiche handeln vorzüglich von den Begebenheiten des zachlumischen Regentenstammes; und da sie viel glaubwürdiges enthalten, die bessern oder gleichzeitigen Quellen aber uns bey diesem Zeitpuncte verlassen, so verdienen sie, daß ihre Erzählungen hier mitgetheilt werden c).

---

c) Die älteste slavische oder slavakische Geschichte hat ein unbekannter Priester zu Dioklea auf Verlangen seiner Mitbürger in slavonischer Sprache, wie es scheint, 1170 verfasset, nachher aber in die lateinische Sprache übersetzt. Die slavische Urschrift wurde 1510 in der Kraina gefunden, und vom Marcus Marulus gleichfalls in das Latein übersetzt, weicht aber von einer andern slavakischen Abschrift des Jahrs 1546, noch mehr aber von des ersten Verfassers Uebersetzung sehr weit ab, wie man aus den Anmerkungen zu beyden lateinischen Verdolmetschungen in v. Schwandtner Script. rer. Hung. T. III. p. 477. und 511. wahrnimmt. Der Titel ist bey den Verdolmetschungen verschieden; denn des Presbyteri Diocleatis Arbeit ist Regnum Slavorum, die des Maruli aber Regum Dalmatiae et Croatiae Gesta überschrieben. Diese Titel haben das erste Mißverständniß bey den neueren illyrischen Schriftstellern erregt. Denn diese suchten in der Geschichte, die blos den Seestrand zwischen Almissa und Durazzo betrifft, bald servische, bald aber kroatische Begebenheiten, und bemüheten sich vergeblich, die griechischen und lateinischen diplomatischen Nachrichten mit den sogenannten diocleatischen Berichten zu vergleichen. Da dieses ihnen nicht gelang, so nahmen sie ihre Zuflucht zu dem willkührlichen Satze, daß die Griechen denen Personen, die der Diocleater anführe, falsche Namen beygelegt hätten, oder setzten die Berichte der Griechen und des Diocleaters als zweyerley Erzählungen, die man nicht ver-

Vermöge derselben stiftete ein gewisser Petrislas den Stamm der zachlumischen Regenten,

einigen könne, in verschiedenen Kapiteln hinter einander (Caroli du Fresne Domini du Cange Illyricum vetus et novum. Posonii 1746. Cap, 2-5. p. 33-71. Alter und neuer Staat des Königreichs Dalmatien, Nürnberg 1718. 2 Th. S. 314 u. f.), oder gaben den slavischen Nachrichten den Vorzug, und suchten selbige durch moralische Volkslieder, die doch nicht älter als das vierzehnte Jahrhundert seyn können, und mehrentheils in noch neueren Zeiten von ragusanischen Bürgern verfertiget sind (Hrn. Abt Fortis Reisen 1 B. S. 136. und 148.), zu bestätigen, oder verwarfen sie endlich gar als untaugliche Erdichtungen. Zwey Ragusaner haben sie fast ganz allein zum Grunde ihrer Werke gelegt, nämlich Luccari in den oben angeführten kurzen Annalen seiner Vaterstadt, und Orbini in einem seltenen Werke, welches diese Aufschrift hat: Regno degli Slavi hoggi corruttamente detti Schiavoni, historia di non Mauro Orbini Rauseo, con le successi de re che anticamente domiareno in Dalmatia, Croatia, Bosnia, Servia, Rassia et Bulgaria, in Besaro 1601 Fol. In der lateinischen Ausgabe meldet der Presbyter, er habe sorgfältig alles aufgezeichnet, was er von seinen Vorfahrern und alten Leuten habe erfahren können, und da es möglich ist, daß seine Gewährsmänner Begebenheiten von ein Paar hundert Jahren haben im Gedächtnisse behalten können, so glaube ich, ohne die Kritik zu vernachläßigen, seinen Erzählungen eine beweisende Kraft, etwa vom Jahre 970 ab, zugestehen zu dürfen, zumal da selbige öfters durch gleichzeitige Schriftsteller bestätiget werden. Weil die slavischen Originale, die wir jetzt haben, auch noch nicht gedruckt sind, sich mit dem 29 Könige endigen, der lateinische Text des Diocleaters aber in verschiedenen Stellen davon abweicht, und außerdem einen beträchtlichen Zusatz von 19 noch jüngeren Königen hat, so muß der Diocleater, da er die lateinische Ausgabe

und zeugte mit einer Römerinn einen Sohn Paulimir oder Belomir, der ein Vater eines gewissen Tiscemirs ward. Vermuthlich waren diese Prinzen der Phalimer und Teutzemeres, deren der Kai-

---

aufsetzte, viele neue Nachrichten besessen haben, die ihm, da er slavisch schrieb, fehlten. Er begieng das große Versehen, daß er zwey Stammbäume verschiedener Geschlechter, die neben einander geblühet hatten, aneinander hängete, wodurch eine sehr große chronologische Verwirrung entstand, die bisher keiner gehoben hat. Ein zweyter und dritter Fehler war, daß er die Jahrzahlen (vielleicht mit Fleiß) vernachläßigte, und seine Volksüberlieferungen mit historischer Gelehrsamkeit auszuschmücken suchte, die er fast überall am unrechten Orte einschaltete, und von welcher man Proben in den Anmerkungen der schwandtnerischen Ausgabe, in *du Cange* p. 35. und in Farlati Illyrico sacro T. II. p. 141. T. I. p. 126. findet. Farlati bemühete sich, einige Fehler zu entschuldigen, oder gar zu vertheidigen (s. T. II. p. 147. 214. 319.), und gebrauchte zuweilen einen alten geschriebenen Catalogum Romanum Episcoporum Salonae, in welchem die Namen der Könige zu den Namen der Bischöfe, aber ohne Prüfung, gesetzt waren. Im Jahr 1220 führte einer der ersten serbischen Monarchen den Titel: Rex coronatus Serviae, Diocliae, Tribuniae, Dalmatiae ac Ochlumiae, aus welchem man lernt, daß außer Servien oder Rassa, und Dalmatia oder Ragusa, Dulcigno und andern griechischen Städten, auch Dioclia, Tribunia und Zachlumia seine besondern Regenten gehabt hat; und diese, nicht aber die eigentlichen Servier, finden sich in dem lateinischen Diocleas. Geht man von denen Personen der Stammreihen, deren Zeitalter man aus gleichzeitigen Quellen weiß, aus, und legt dem Vater vom Sohne eine Entfernung von 20 bis 25 Jahren bey, so erhält man eine chronologische Hypothese, die bey der Nachforschung nach dem Wahren manchen Aufschluß giebt.

ser Constantinus in seinem öfters angeführten Werke gedenkt, und die die Hoheit über Terbunia als ein Geschenk des serbischen Königs Blastemer besaßen, welcher ihrem Stammvater Kraina (der hier Petrislav genennt wird) d), einem Sohne des terbunischen Zupans Bela, Terbunien als einen Brautschatz seiner Tochter zuwandte. Paulimir ward von den Banen, Getnicis und Jupanen der benachbarten Gegenden als König erkannt, zwang einen rassischen Zupan, Luthomir, aus dem Geschlechte Thycomil, zur Unterwürfigkeit, dehnte sein Gebiet bis an die Save aus, besiegte auf der bellinischen Ebene die Sremaner, bauete das Bergschloß Bello, und stiftete dabey ein Bischofthum, zu dem kurz zuvor griechische Geistliche den Grund vermittelst einer Kirche gelegt hatten, die sie bey

d) Diocleas giebt an, daß dieser Petrislav ein Sohn desjenigen Radoslavs gewesen sey, der den Stamm der albanisch-slavischen Regenten beschloß. Im Gegentheil endigen Marulus und die slavische Urschrift ihre ganze Geschichte mit dem Radoslav und einigen kroatischen Königen, die seine Enkel und Söhne gewesen seyn sollen, allein nicht zu den Serviern, sondern zu den Kroaten und Hungaren gehören. Hätte der Deocleater eine Zeitrechnung in seinen Stammbaum gebracht, so würde er bemerkt haben, daß Radoslav im zwölften, der Sohn seines Urenkels aber im neunten Jahrhunderte gelebt haben muß. Dem Paulimir schreibt Diocleas sogar die Gründung der Stadt Ragusa (im Jahr 549) zu, und läßt ihn eine römische Colonie nach Dalmatien bringen. Vielleicht verwechselte er ihn mit dem Patricius Busebutze, von welchem Constantinus etwas ähnliches meldet.

Caldana baueten und Rassa nannten e). Er erwählte Terbunia zu seinem Wohnplatze, und starb in dieser Stadt kurz vor der Geburt seines Sohns Tiscimir. Die bezwungenen Völker bedienten sich der Gelegenheit, die ihnen der Mangel eines tüchtigen Thronfolgers darbot, und setzten sich in Freyheit, bis auf die Tribuniaten, die ihrem Prinzen getreu blieben. Dieser Prinz soll sich durch Verheirathung mit der Tochter eines kroatischen Bans, Cidomir, eine Hoheit über Kroatien erworben, und mit Hülfe seiner Söhne Prelimir und Kresimir das rothe Kroatien und Prävalis, oder das Land zwischen Scodra und Uskup, an sich gebracht, aber in einem Treffen das Leben verloren haben. Prelimir, sein älterer Sohn, bekam das rothe Kroatien, Kresimir aber Bosnien nebst Uscople, Lucca und Preua, und dem Lande seines Mutterbruders f). Jener Prelimir starb im hohen

---

e) Daß Rassa oder Rasa schon im Jahr 870 vorhanden war, bezeugt K. Constantinus. (Hr. Stritter T. II. p. 155.) Allein daß Paulimir Rascien, Bosnien und fast alle serbische Provinzen beherrscht hat, ist nicht glaublich, weil in Servien noch der alte Stamm herrschte, und nach dem Diocleas auch in Dalmatien und Bosnien ein noch mächtigerer Prinz Budimir damals regierte.

f) Man findet zwar einen Cresimir in den Urkunden dieser Zeit als König von Kroatien; allein dieser hatte keinen Tiescimir zum Vater, und keinen Stephan zum Sohn. Lucca und Prewa waren zwey zachlumische Zupanien; daher es glaublich ist, daß sein Gebiet etwas vom kroatisch-bosnischen Gebirge begriffen haben mag. Er hatte, vermöge des Diocleas (S. 491.) einen ehelichen Sohn Stephan, und einen unehelichen Leghet. Der letztere bekam vom tribunischen Fürsten Bo-

Alter, und wurde zwar in der bischöflichen Kirche zu Rassa begraben g), hatte aber nicht Rascien, sondern nur die Staaten Dioclia, Tribunia, Chulm und Podgoria besessen. Diese vertheilte er unter seine Söhne Chualimir, Bolleslav, Dragislav und Spelanch. Dem ersten, Chualimir oder Kfalimir, gab er Zenta (Dioclia), oder die Zupanien Luska, Podlugie, Groska, Kupelnich, Obliquit, Prapatna, Kremeniza, Budua,

---

leslav das Schloß Trajectus am cattarischen Meerbusen geschenkt, ließ diesen aber durch seine sieben Söhne tödten. Vermöge der ragusanischen Nachrichten (Luccari S. 5.) gab Stephanus den Ragusanern das Schloß Brens und die kleinen Gebiete Gravosa, Ombla, Saxon, Malfi. Seine Gemahlinn Margaretha begab sich nach seinem Tode mit ihren Töchtern Lucia und Helena nach Ragusa, und bauete von den mitgebrachten Schätzen drey Kirchen.

g) Prelimir soll im Jahr 968 den von dem Kaiser vertriebenen rassischen Zupan aufgenommen, dessen Sohne Radigrad die podgorische Zupanie Onogoste gegeben, nachher demselben Raszien als sein Lehn verschafft, und die Tochter Prechualla geheirathet haben; allein diesem widerspricht die Zeitrechnung. Denn zu K. Constantinus Zeit (949) waren schon die vier Archonten vorhanden, die Diocleas als Herren der sogenannten Tetrarchie erst nach seinem Tode regieren läßt. Vielleicht war der Mann der Prechualla nicht Prelimir, sondern Petrislav. Im Jahr 912, 9 7 und 925 besaß Prelimir das chulmische Gebiet noch nicht, sondern dieses gehörte einem gewissen Michaeli Principi Zachlumorum (Muratori T. XII. p. 198. Hr. Stritter T. II. p. 407.), welcher unabhängig war, und mit dem Könige des zweyten slavonischen Reichs im Jahr 925 eine merkwürdige Nationalsynode hielt. (Farlati T. III. P. 84.)

Cuceua und Gripuli. Der zweyte, Volleslav, erhielt Tribunia, oder Canali, Libomir, Vetanitza, Rudina, Cruſzeviza, Urmo, Reſſena, Drakeviza und Gernoviza. Der dritte, Dragislav, bekam Cherinania (Kreina, oder das Seeufer im zachulmiſchen Gebiet), nebſt den Zupanien Stantania, Papava, Yabsko, Lucca, Velliza, Gorymita, Vezeniko, Dubrava und Debre. Dem vierten, Spelanch, fiel Podgorien zu, oder die am bosniſch-chulmiſchen Gebirge liegenden Zupanien Onogoſte, Moratzia, Komerniza, Piva, Geriko, Netaſini, Gniſemo, Debreca, Neret und Ramma h). Die vier Prinzen hielten ſich für ſo mächtig, daß ſie keine Rückſicht auf ſchlimme Folgen nahmen, ſondern ihre Unterthanen auf das grauſamſte mißhandelten. Dieſe waren zu große Freunde der Freyheit, und wurden von Zupanen regiert, welche die Vereinigung der vier freyen Staaten unter ein Oberhaupt ungern ſahen. Daher entſtand ſehr bald eine Empörung, bey welcher die ſieben Söhne Leghet oder Vukomirs, des unehelichen Vetters der vier Fürſten, ſich zu Aufführern aufwarfen, und die Fürſten mit ihren Gattinnen, Kindern und nahen Verwandten niederhieben. Eine einige Prinzeſſinn Siva i), die des tribuniſch-canaliſchen Fürſten Boleslavs Gemahlinn war, entkam mit ihrem

h) Diocleas S. 490.

i) Luccari S. 6. welcher S. 4. den Vater der Mörder, den der Presb. Diocleas Leghet nennet, mit dem Namen Vukomir belegt, den Boleslav aber Vladislav heiſſet, und die Begebenheit vor dem Jahre 876 erzählt.

Sohne Sylveſter dem Blutbade, und ward in Raguſa, ihrer Vaterſtadt, aufgenommen und geſchützt. Die Zupane der kleinen Staaten und andere vornehmere Einwohner übernahmen die Regierung; allein es entſtanden bald Partheyen, Rotten und Fehden, und da die raguſaniſchen Handelsleute ſich bemühten, den gedrückten geringeren Slavonien die monarchiſche Regierungsform in einem vortheilhaften Lichte vorzuſtellen, ſo kamen die Einwohner der ſogenannten Vierfürſtenthümer auf den Einfall, den übergebliebenen Prinzen des regierenden Hauſes zu ihrem Oberherrn anzunehmen, und die republikaniſche Verfaſſung abzuſtellen k). Der Prinz Silveſter folgte ihrer Einladung, bezeigte ſich gegen die raguſaniſchen Bürger dadurch dankbar, daß er ihnen die Inſeln Calamota, Mezo und Giupana überließ, und machte ſich um ſeine Unterthanen durch eine gelinde Regierung und durch neue Geſetze verdient, zu deren Verfertigung er griechiſche und raguſaniſche Gelehrte gebrauchte. Sein Sohn Tugemir und Enkel Chualimir (Kfalmir) legten einige Feſtungen zur Sicherheit des Landes an, nämlich jener Podgoriza und Dixiabak, dieſer aber Burabaz und Hoccia. Jener trat in ein Hülfsbündniß mit den Narentarern, dieſer aber vertheilte ſeine Staaten abermals nnter ſeine Söhne, gab Zenta dem älteſten Sohne Petrislav, Terbunia und Zachlum dem zweyten Dragimir, und Podgoria dem dritten Miroslav, welcher aber bald nachher auf einer

k) Luccari S. 6—9.

Seefahrt ertrank. Seine Länder wurden durch den bulgarischen König Samuel verheeret, und er büßte bey ihrer Vertheidigung zu Elec das Leben ein l). Wladimir und Dragimir, die Kinder seines ältesten Sohns Petrislav, waren, da dieses geschah, unmündig und verwaiset; allein Wladimir besaß schon Muth und Kräfte genug, um in das Feld zu ziehen. Samuel, der Sieger, zog ihm entgegen, und schloß den Berg bey Obliquit, auf dem er sich verschanzt hatte, mit einem Heere ein. Er verabredete darauf mit seinen Leuten, lieber den Tod durch Hunger zu leiden, als sich dem bulgarischen Könige zu ergeben. Allein einer seiner Zupane brach die Treue und eidliche Verpflichtung, und lieferte ihn dem Könige aus, der ihn nach Propa ohnweit Ocrida sandte, und die zuvor angefangenen Verwüstungen der Städte in Dalmatien, Bosnien und Raszien vollendete. Wie es schien, war Wladimir zum ewigen Gefängnisse verdammt; allein ein ganz unerwarteter Vorfall brachte ihn nicht nur wieder in die Freyheit, sondern verschaffte ihm ein größeres Gebiet, als er zuvor gehabt hatte. Der König Samuel hatte nämlich eine Tochter, Cossora, die ihn nach ihrem

---

l) Diocleas S. 492. Luccari gedenkt (S. 9.) der Ermordung des Kfalmir durch die Bulgaren, die nach seiner Angabe seinen Sohn Vladislav gefangen nahmen, und in Ochrid einsperrten. Dieser Vladislav ist, vermöge des Presb. Diocleatis, Wladimir, und ein Enkel des Kfalmir. Wahrscheinlich starb Petrislav vor dem Vater, und der luccarische Annalist übersahe ihn, weil Vladimir nicht ihm, sondern dem Kfalmir in der Regierung folgte.

Digitized by Google

Gefallen lenkte, und, da sie aus Andacht in das Gefängniß kam, um durch die Reinigung der Gefangenen ein verdienstliches Werk auszuüben, den unglücklichen Prinzen sahe und zum Gemahl zu erhalten wünschte. Sie äußerte dieses Verlangen dem Vater, und fand Gehör. Wladimir ward demnach aus dem Kerker hervorgeholt, und erhielt nicht nur Zente und Podgoria wieder, sondern bekam auch das Gebiet Durazzo dazu, und wirkte auch für seinen Oheim Dragimir, der in das Gebirge geflohen war, den ruhigen Besitz seines terbunisch-zachlumischen Gebiets aus. Er zeichnete sich darauf durch Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe so sehr aus, daß die Griechen ihn in Schriften rühmten, seine Unterthanen aber ihn für einen heiligen Wunderthäter hielten m). Der Tod seines Schwiegervaters veranlassete den griechischen Kaiser Basilios, einen Entwurf zu seinem Untergange zu machen, welchen Johann Vladislav, ein bulgarischer herrschsüchtiger Prinz, nach zweyen Jahren ausführte. Dieser bahnte sich erst den Weg zu dem bulgarischen Thron durch hinterlistige Ermordung des bulgarischen Kronprinzen, lud darauf den Wladimir zu sich nach Prespa ein, und ließ ihn, sobald er in dieser Stadt ankam, enthaupten. Darauf zog er vor Durazzo, um diese Stadt, die der Kaiser ihm zum Lohne seines Meu-

m) Cedrenus bey dem Herrn Stritter T. II. p. 161. Luccari S. 9. Diocleos S. 496. welcher einen jetzt verlornen Librum gestorum S. Vladislai anführt. Wladimirs Grab in der S. Marienkirche in loco Graini ward häufig besucht.

Digitized by Google

chelmordes versprochen hatte, in Besitz zu nehmen, fand sie aber verschlossen, eröffnete die Belagerung, und starb gleich nachher. Der Kaiser vollendete nun seine Absicht, zerstörte die bulgarischen Schanzen im (arnautischen) Servien und Sosco, und brachte ganz Bulgarien in seine Gewalt. Dragimir, der Bruder des Wladimirs, brachte eine Flotte zusammen, und lief in den cattarischen Meerbusen ein, um seine väterliche Unterthanen zur Huldigung zu zwingen. Allein er verlor durch seine Treuherzigkeit das Leben, weil er mit einigen wenigen Personen sich zu einem Gastmahle der Bürger von Cattaro nach der Insel S. Gabriel begab, und daselbst von seinen vermeintlichen Freunden erschlagen ward. Die Cattarer vollführten diese Missethat bloß aus Liebe zu der Freyheit, weil er der letzte seines Geschlechts war. Seine Ehegattinn flohe mit zwey Töchtern zu ihrem Vater, dem Großzupan von Raszien, Luttomir, traf ihn aber im Grabe an, und eilte mit ihrer Mutter weiter nach Bosnien. Auf diesem Wege gebar sie zu Brusno, in der Zupanie Drinar, einen Prinzen, Dobroslav, den die alten Gönner seines Geschlechts, nämlich die Bürger von Ragusa, in ihren Schutz nahmen und erziehen ließen. Die Cattarer und übrigen Servier konnten ihre Freyheit nicht behaupten, sondern geriethen unter die Herrschaft der Griechen, und bekamen Vorgesetzte, die ihrem Kaiser, dem wollüstigen und eigennützigen Flavius Konstantinos, nachahmten, und sie, so wie die übrigen Servier, durch partheyische Handhabung des Rechts, Erpressung und Mißbrauchung des weiblichen Geschlechts drückten

und kränkten n). Die gemeinen Serbier gerie-then zwar in Wut und Zorn; allein die Furcht hielt sie ab, sie auszulassen. Endlich traf es sich, daß der Kaiser (vermuthlich Flavius Romanus Argyrus), um einige Mißvergnügte zu bändigen, durch alle servische Länder zog, und den Prinzen Dobroslav, der in seinen Lehndienst getreten war, mit sich nahm. Auf dieser Reise hintergieng der Prinz die Griechen, und führte bey jeder sichern Gelegenheit die Servier, mit welchen er in der den Griechen unbekannten Landessprache redete, auf eine Vergleichung der gelinden Regierung seiner Vorfahren mit den Gewaltthätigkeiten der Grie-chen. Seine Aeußerungen öffneten dem großem Haufen die Augen, und veranlasseten eine geheime Verschwörung, die bey des Kaisers Tode ausbrach, und die griechische Herrschaft in Dalmatien en-digte. Der Kaiser Michael Paphlago stellte sie zwar wieder her, ließ den Dobroslav o) in Kon-

n) Presb. Diocl. S. 497. welcher die Empörung, die Dobroslav veranlassete, in das Jahr, da Kaiser Basilios Servien bezwang, (1019) setzet; allein da-mals war Dobroslav kaum geboren. Die Reise kann nicht wohl früher als im Jahr 1034 vorgenommen seyn; denn damals hatte Dobroslav das sechszehnte Jahr erreicht, und die griechischen Schriftsteller bemer-ken, daß in diesem Jahre Servien und Dalmatien das griechische Joch abgeschüttelt habe. (Hr. Stritter II Th. S. 161.)

o) Die griechischen Geschichtschreiber nennen den Prinzen zwar Stephanos Boisthlabos (s. Hrn. Strit-ter S. 161.); allein die Vergleichung mit dem diocle-tischen Berichte zeigt, daß Boisthlav nur ein Schreib-fehler ist, und Dobroslav der Stephan seyn muß. Ueberhaupt sind die Berichte der Griechen und des Dio-

stantinopel

ſtantinopel verwahren, und ſetzte einen gewiſſen Theophilos Erotikos zum Staathalter ein. Allein der Prinz entwiſchte, bekam einen großen Zulauf, vertrieb den Staathalter, und nahm eine Geldſumme, die mit einem Schiffe auf der illyriſchen Küſte ſtrandete und zum Kaiſer nach Theſſalonich gebracht werden ſollte, zu ſich. Der Kaiſer gebrauchte, um dieſe Gelder wieder zu erlangen, erſt Drohungen, und nachher ein Heer. Allein Dobroslav zog ſich in das Gebirge, ſtreifte auf diejenigen Serbier und Albanier, die unter griechiſchen Staatsbedienten ſtanden, lockte den kaiſerlichen unvorſichtigen Feldherrn Georg Probata in ein Thal bey Branie im Lande Zenta, und brachte ihm eine ſchwere Niederlage bey. Dieſer Verluſt ſchmerzte den Kaiſer ſo ſehr, daß er große Geldſummen unter die Zupane von Raſzien, Bosnien und Chelm vertheilte, und durch ſie ein großes Heer unter der Anführung des Herrn von Chelm oder Zachulm, Gliutovid Semledragovich, auf der einen, durch den Staathalter von Durazzo, Michael, aber ein ſtarkes griechiſches Heer auf der andern Seite zuſammenbringen ließ. Allein Dobroslav zeigte, daß nicht die Menge der Feinde, ſondern die Geſchicklichkeit der Feldherren den Sieg beſtimmte.

---

Kleaters hier von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß einer die Lücken des andern ausfüllet, daher ich ſie in meiner Erzählung zuſammenmiſche. Nur behalte ich die griechiſchen Namen bey: denn in dem diocleatiſchen Geſchichtbuche heißt Georg Probata, Armenopolos, und Michael, der Patricius und Staathalter von Durazzo, Curſilius Toparcha Durachii.

Die slavisch-griechischen Heere stießen nämlich bey Scutari zusammen, vertheilten sich darauf, und schlossen den Dobroslav mit seiner kleineren Macht bey Cermoniza ein. Drobroslav erlaubte ihnen, eine Zeit lang auf Beute auszugehen. Endlich aber sandte er seine Söhne mit wenigen Leuten, aber vielen tönenden Pauken, Posaunen und ähnlichen Werkzeugen insgeheim auf das Gebirge, ließ im griechischen Lager, welches bey Antibari stand, ein Gerücht von einem angeblichen nahen Entsatze ausbreiten, und griff zu der angezeigten nähmlichen Stunde das Lager an. Hier fand er zwar guten Widerstand; allein sobald seine Söhne auf das gegebene Zeichen Lärm blasen ließen, warfen die Griechen die Waffen hinweg, und wurden größtentheils in den engen Wegen von den Felsen herab mit Steinen todt geworfen. Dadurch vernichtete er ein Heer von 60000 Mann so sehr, daß fast kein Mann bey dem andern blieb, sondern von den 20000 Leuten, die ihr Leben retteten, fast jeder einzeln in den Wäldern herumirrete, viele aber ihr Vaterland niemals wieder zu sehen bekamen. Sobald der Sieg erfochten war, sandte er Goyslaven, seinen ältesten Sohn, mit einem Theile seines Heeres gegen den Gliutovid, der sich bey Tribunia gelagert hatte. Goyslav nahm funfzig schwer verwundete Griechen mit sich, und zwang sie, vor ihm auf in das feindliche Lager zu laufen. Diese verbreiteten ein so großes Schrecken um sich her, daß die Slaven die Flucht ergreifen wollten. Gliutovid hielt sie zwar auf, und ließ sich mit dem Goyslav in einen Zweykampf ein; allein da er gleich eine Wunde bekam, die ihn unter das Pferd

brachte, so verliessen ihn seine Kriegsmänner, und er mußte ihnen folgen. Dobroslavs Söhne eroberten darauf Durazzo, und liessen sich mit dem Georg Maniaces, der sich zum Gegenkaiser aufwerfen wollte, in ein geheimes Verständniß ein. Allein dieses zerstörte der Kaiser durch eine Schlacht bey Ostrobus (Strobi an der Vistriza in der Gegend von Thessalonich), die dem Georg das Leben raubte. Dobroslav errichtete ein Bündniß mit dem Könige der Bulgaren, und vermählte sich in zweyter Ehe mit einer Enkelinn des Königs Samuel. Daher ward er in Konstantinopel noch mehr gefürchtet, und blieb bis an sein Ende, welches im fünf und zwanzigsten Jahre der Regierung erfolgte, in Ruhe p). Er hatte viele Söhne, die gleichsam geborne Feldherren waren, aber dennoch ihrer Stiefmutter, der bulgarischen Prinzessinn Neda, oder Dominica, den königlichen Titel und die oberste Regierung lassen, und sich mit dem Titel Knes oder Herr begnügen mußten. Jedem von ihnen war ein gewisses Gebiet zugetheilt, nämlich Goyslaven, dem Mitregenten der Mutter

p) Presb. Diocleas S. 500. Ob des Dobroslavs Regierungsjahre von 1034 oder 1040 abgerechnet werden müssen, ist nicht zu bestimmen. Vielleicht sind sie gar unrichtig: denn Michael, sein Sohn, war schon zwischen 1050 und 1054 serbischer Regent, und sein Vater müßte also die Empörung 1028 im zehnten Jahre seines Alters veranstaltet haben. Dieser Michael erscheint zuletzt im Jahr 1078, und soll 35 Jahr regiert haben. Wenn hier nicht ein Schreibfehler die Regierungszeit um zehn Jahre verlängert hat, so müßte er 1043 die Regierung angetreten haben.



Digitized by Google

und älteſten Sohne, gemeinſchaftlich mit dem jüngſten Sohne Predimir, Tribunien und Griſpoli; Mihala, dem zweyten Sohne, Obliquit, Praspatna und Cermeniza; Saganec, dem dritten Sohne, Gorſca, Cupreluyc und Barizi; und Radoslav, dem vierten Sohne, Luca, Podlugie, Cuccevi in der Zupanie Budua, und Rezca. Zwey dieſer Brüder, Goyslav und Predimir, wurden von einem Terbuniater meuchelmörderiſch getödtet, und darauf riefen die Terbuniater einen gewiſſen Domanech zu ihrem Archon aus. Die übrigen Prinzen rächtem den Mord, und Saganec, der dritte von ihnen, blieb als Staathalter zu Terbunia zurück. Da dieſer einſt ſein zentaiſches Land beſuchte, kam Domanech aus ſeinem Schlupfwinkel hervor, und die Terbuniaten erklärten ſich abermals für frey. Der Prinz Mihala oder Michael befahl, als älteſter des Hauſes und als mütterlicher Mitregent, dem Radoslav, ſeinem jüngſten Bruder, Tribunia in Beſitz zu nehmen; allein dieſer zeigte ſich widerſpenſtig, bis daß ſeine noch lebenden Brüder ihm, vermittelſt einer Urkunde, Tribunia als ein Erbland zu ſeinem zentaiſchen Gebiet legten. Darauf zeigte er den Empörern ſeinen Ernſt, erſchlug den Domanec, und nahm, außer Tribunien, auch Chelm oder Zachlum in Beſitz. Mihaila, der faſt zu gleicher Zeit durch ſeiner Mutter Tod zu der wirklichen Regierung gelangte, brach ſeinen Vertrag, und gab ſeinem Sohne Bladimir die zentaiſchen Zupanien, die dem Radovlav gehörten. Dieſe Ungerechtigkeit verurſachte ein ſtets daurendes Mißverſtändniß, nicht nur zwiſchen dieſen Brüdern, ſondern

auch zwischen ihren Nachkommen, bis auf die Glieder, die das Geschlecht endigten. Mihaila errichtete ein Freundschaftsbündniß mit dem griechischen Kaiser Konstantinos Monomachos q), und erhielt den Titel eines Protospatharius. Er trachtete darauf, sein Gebiet zu vergrößern, führte viele Kriege, die fünf seiner Söhne das Leben kostete, und vermählte sich nach dem Tode seiner zweyten Gemahlinn mit einer Prinzessinn aus dem griechisch-kaiserlichen Hause r). Aus der ersten Ehe blieben ihm zwey Söhne zurück, Bladimer und Bodinos, die seinen Ehrgeiz geerbt hatten. Der erste eroberte Rassa oder Servien, mußte es aber dem Petrislav, seinem jüngeren Halbbruder, überlassen. Den zweyten, Bodinus Konstantin, wählten die bulgarischen von den Griechen unterjochten Stände zu ihrem König, und sein Vater sandte ihn mit einer Leibwache von dreyhundert Mann nach Pridiana, welche Stadt damals zu dem bulgarischen Reiche gehörte. Nachdem er hier die Krone empfangen hatte s), rückte er weiter und

---

q) Zwischen 1050 und 1054. Hr. Stritter S. 165. Der griechische Schriftsteller (Cedrenus) nennet ihn Michaëlas, und bemerkt, daß er nach seines Vaters Stephanus Tode die Triballer und Serber beherrscht habe.

r) In den Briefen des Pabsts Gregorius VII. wird Michael ein Schwager des Kaisers Konstantin Monomachos genannt. (S. Assemanni Kalendaria T. V. p. 20.) Er mußte also entweder mit einer Schwester dieses Kaisers, oder auch der Kaiserinn (einer Argyra) vermehlt gewesen seyn.

s) Hr. Stritter S. 662.

besetzte die Stadt Nissa. Seine und seines Vaters Unterthanen ergriffen die Waffen, verheerten Bulgarien, Servien, Thracien und Macedonien, und vernichteten fast alle Bischofssitze und Kirchen. Er errichtete darauf ein geheimes Verständniß mit dem griechischen Staathalter zu Durazzo, und mit Robert, dem normannischen Herzog von Apulien; allein eine einige Schlacht brachte ihn um die Krone und Freyheit. Der kaiserliche Feldherr, der ihn in selbiger gefangen bekam, sandte ihn nach Griechenland, der Kaiser aber nach Kleinasien, wo er zu Antiochia in das Schloß eingesperrt wurde. In diesem sollte er bis an seinen Tod verbleiben; allein sein Vater fand ein Mittel, ihn durch venetianische Seefahrer befreyen und entführen zu lassen. Diese Begebenheiten brachten den Vater vielleicht auf den Gedanken, um aus aller Verbindung mit dem Kaiser zu kommen, die griechische Kirche zu verlassen, und den lateinischen Erzbischof von Ragusa als seinen Diöcesangeistlichen anzunehmen. Dieses geschah bey Gelegenheit der Zwistigkeiten, die dieser Erzbischof über die Unterwürfigkeit mit dem Erzbischof von Spalatro hatte. Denn er mischte sich in selbige, und bat den Pabst Gregorius VII, daß er den ragusanischen Prälaten von allen geistlichen Hoheitsansprüchen des spalatrensischen Erzbischofs befreyen und mit dem Pallium beschenken möchte t). Zugleich verlangte er auch eine Fahne und

t) Assemanni Kalendaria T. V. p. 20. Farlati T. III. p. 150. 152. In den Briefen wird Michael Rex Sclavorum genannt.

Digitized by Google

die päbstliche Krönung, um als ein Lehnkönig des päbstlichen Stuhls im Nothfall Schutz gegen seine bisherigen Glaubensverwandten, die Griechen, erlangen zu können. Dieses Gesuch stimmte zwar sehr gut mit den großen Entwürfen dieses Pabstes überein; allein ein gewisser unbekannter Umstand nöthigte den Pabst, es unter dem Vorwande abzulehnen, daß man nicht sicher sey, ob er, der ein griechisch-kaiserlicher Protospatharius und verschwägerter Verwandter sey, nicht wieder zu der griechischen Kirche zurückkehren werde. Bald nachher verschied er, und sein Bruder Radoslov, ein frommer, gütiger und friedfertiger Prinz, trat die Regierung an u). Dieser beförderte die Befreyung seines Vetters Bodinos aus dem antiochischen Gefängnisse, vermittelst einiger schon von

u) Presb. Diocleas (S. 503.), welcher behauptet, daß Radoslav gleich nach dem Tode des Kaisers Fl. Michael Dukas (1078) den Bodinus habe entführen lassen. Die griechischen Geschichtschreiber schreiben diese Begebenheit seinem Vater zu, gedenken auch schon 1081 des Bodinus als eines einigen Regenten (Hr. Stritter S. 167.), da doch nach dem Presbyter er blos über Grepoli und Budua geherrscht haben soll, bis Radoslav im 16ten Jahre der Regierung (1094) vertrieben worden ist. Dieses soll durch die Stiefmutter geschehen seyn, die wahrscheinlich aus dem Hause Argyros, und dem Bodinus durch seine Gemahlinn näher als dem Radoslav befreundet war. Der Vater dieser Gemahlinn (Jaquinta) war Archiriz, ein Herr der Stadt Bari, wahrscheinlich ein Sohn des Melos Argyrus, welcher 1011 sich zum Oberhaupt dieser Stadt aufwarf. Die Vermählung geschah, vermöge des Presbyters, 1081. im October.

seinem Bruder erkauften venetianischen Seefahrer, die ihn entführten, und trat ihm die Stadt Budua nebst einigen benachbarten Zupanien ab. Bodinus, der gerade das Gegenbild von ihm, und ein unruhiger ehrgeitziger Prinz war, scharrete auf einer Seite mit großer Begierde Reichthümer zusammen, verschwendete sie aber wieder auf der andern Seite, um viele weitläuftige Entwürfe durchzusetzen, die er bald durch schlaue Staatslist, bald aber durch Muth und Stärke in der Kriegskunst ausführte. Er verband sich ehelich mit Jaquinta, einem arglistigen und schlimmen Frauenzimmer, welches in einem Hause erzogen war, in dem es alle Ränke, die zur Erwerbung und Behauptung ungerechter Herrschaft nützlich seyn konnten, erlernet hatte: denn der Vater desselben, Argyrus, besaß die Stadt Bari blos durch die Uebermacht und Wachsamkeit seiner Anhänger, und hatte selbige von einem Manne geerbt, dem es gelungen war, sie durch eine erregte Empörung aus der Gewalt des Kaisers in die seinige zu bringen. Bodinus versuchte zuerst, die Söhne des Königs seines Brudes aus Zenta zu vertreiben; allein der Erzbischof Peter von Antivari widersetzte sich ihm, räumte die Scheingründe, mit welchen er sein Verfahren vertheidigte, hinweg, und hemmte dadurch den Zulauf des Volks. Daher wandte er seine Waffen gegen Servien und Bosnien, bezwang diese Provinzen mit seines Brudes Heere, setzte aber in selbige drey Zupane ein, die seine Hofdiener waren, und schwören mußten, daß sie blos ihm und seinen Söhnen, nicht aber dem radoslavischen Prinzen gehorchen wollten. Diese

Eroberung machte ihn fast mächtiger als seinen Oheim; allein er suchte sie noch viel weiter auszubreiten, trat mit dem Kaiser Alexios Komnenos in ein Hülfsbündniß gegen den normännischen Herzog Robert, hetzte zu gleicher Zeit die Dalmatier gegen den Kaiser auf, nahm den Griechen, da Robert gestorben war, die Stadt Durazzo, und ließ die Dalmatier nebst einem seiner servischen Bane, Bolkan, unaufhörlich auf die griechischen Nachbarn streifen. Durch diese Veranstaltungen gewann er viele Oerter, die er zu seinem Landestheil legte. Allein endlich ward er gezwungen, Durazzo dem Kaiser zurückzugeben, und der dahin versetzte Statthalter, Johann Dukas, entrieß ihm nicht nur viele gewonnene Städte, sondern bekam ihn auch in einer Schlacht gefangen, und ließ ihn seine Freyheit theuer erkaufen. Nach diesem Unfalle stand er von ausländischen Fehden ab, und sann auf Erregung bürgerlicher Kriege. Zu diesem Endzweck errichtete er eine Verschwörung mit seiner Stiefmutter und deren Söhnen gegen Radoslav seinen Oheim. Diese kam bald zum Ausbruch; allein sie erregte kein Blutvergießen, weil Radoslav aus Liebe für seine Unterthanen die Regierung niederlegte, und sich mit seinen Söhnen und Enkeln nach Tribunia in sein Erbland begab v). Radoslav hatte acht kriegri-

---

v) Presb. Diocleas S. 503. Dieses soll 1094 geschehen seyn. Die ragusanische Belagerung scheint Luccari S. 14. in das Jahr 1082, der Presbyter aber in das 22ste Jahr der Regierung (1101) zu setzen. Die letzte Bestimmung verdienet den Vorzug. Wenigstens

sche Söhne, und von dem ältesten derselben, Branislav, ausserdem noch sechs erwachsene Prinzen, die sich schon als tapfere Kriegsmänner gezeigt hatten. Die Nation ehrte ihn wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, und seine Nachkommenschaft wegen ihres Muths. Daher schien es, daß das Volk, sobald Bodinus gestorben oder geschwächt seyn würde, zu Radoslaven zurückkehren, und des Bodinus Söhne von der Regierung ausschließen werde. Dieser Gedanke ward der herrschsüchtigen Jaquinta unerträglich. Daher verleitete sie ihren Gemahl, daß er den Branislav nebst einem seiner Brüder, Gradislav, und einem Sohne Beruna, bey einem freundschaftlichen Besuche in seiner Hauptstadt Scutari gefangen nahm, und darauf einige Heerscharen zu der Aufhebung der übrigen radoslavischen Prinzen aussandte. Die Prinzen vernahmen den Frevel so früh, daß sie Zeit gewännen zu entweichen, und sich mit vierhundert Mann in die Stadt Raguſa retteten. Der König forderte sie den Raguſanern ab, und da diese sie nicht ausliefern wollten, so schloß er ihre Stadt mit einem Heere ein. Die Vertheidigung ward sehr lebhaft geführt, und die Prinzen fügten dem Könige vielen Schaden zu. Bey einem der häufigen Ausfälle ward ein Günstling der Königinn erschossen, und diese, die im Lager gegenwärtig

---

trifft des Presbyters Angabe der Regierungszeit des Bodinus (26 Jahr) einigermaßen mit den Urkunden zu, in welchen Bodinus noch 1100 (Assemanni Kalend. T. V. p. 21.), und, wie andere wollen, bis 1109 (Luccari S. 16.) als König erscheint.

Digitized by Google

war, gerieth darüber in eine solche Wut, daß sie den König gleichsam zwang, die gefangenen Prinzen unter die Mauern der Stadt zu führen, und im Angesicht ihrer Söhne und Brüder enhaupten zu lassen. Gleich nach dieser That kamen einige Bischöfe mit dem Vorsatz, Frieden zu stiften, in das Lager; allein da sie selbige vernahmen, wagten sie es nicht, die Unterhandlung anzufangen, sondern gebrauchten ihr Amt, und brachten den König zur Reue, zu Thränen, uud zum Befehl, das Verbrechen durch eine prächtige Beerdigung einigermaßen zu vermindern. Das Volk schloß aus dieser Begebenheit, daß der König mehr schwach als boshaft sey, und legte alle seine schlimme Thaten der Königinn zur Last. Die Belagerung wurde den Ragusanern endlich zu schwer, und nachdem die Prinzen auf ihr Verlangen sich auf die See begeben hatten, öffneten sie ihre Stadt, in welcher der König ein Schloß zur Bürgschaft für ihre Treue anlegen ließ. Die entronnenen Prinzen kamen nach Spalatro, ferner nach Apulien, und endlich nach Konstantinopel, wo sie Schutz und Unterhalt fanden. Ihr Feind lebte noch vier Jahr, und sobald er gestorben war, befahl die Jaquinta, ihren ältesten Sohn Michaila als König auszurufen x). Allein das Volk ließ

x) Luccari S. 16. Nach demselben wäre Grubessa gleich nach dem Michaila vom Volke zum Könige angenommen worden, und hätte dem entronnenen Michaila auf Vorsprache der Ragusaner den Aufenthalt in seinem Gebiete verstattet. Allein der Presbyter, dem ich hier folge, ist glaubwürdiger.

nun seinen Groll gegen sie aus, warf den Michaila in ein Gefängniß, und erkannte einen gewissen Dobroslav, den Halbbruder des verstorbenen Königs Bodinus, als ihren Oberherrn. Der konstantinopolitanische Hof unterstützte die radoslavischen Prinzen, und sandte sie nach ihrem Vaterlande. Goyslav, ein Sohn des Radislaw, fand auf dem Wege ein Frauenzimmer, welches ihm gefiel, verband sich mit ihr, und zog ein ruhiges Leben zu Durazzo dem Glücke, über Slavonien mit einem stets gezückten Schwerdte in der Faust zu herrschen, vor. Sein Bruder Kocciapar trat in seinen Platz, begab sich nach Raszien oder Servien, und erhielt von Zupan Bolkan eine beträchtliche Hülfe. Mit dieser griff er den König Dobroslav am Moraziastrom im Gebiet Dioklia an, besiegte ihn, und sandte ihn dem Zupan zu, der ihn zu Raszna verwahren ließ. Er setzte sich ferner in Zenta fest, und ließ die übrigen dalmatischen Gegenden plündern. Darauf vermählte er sich mit einer Tochter des bosnischen Banes, um durch diesen den Zupan in Furcht zu erhalten, weil er vernahm, daß selbiger Zurüstungen zu seiner Vertreibung machte. Bald nachher kam er im zachlumischen Gebiet in einer Schlacht um das Leben, und das Volk gab einem gewissen Bladimir Bladimirovich, einem Bruderssohne des Königs Bodinus, seine Stimme. Der rascische Zupan Bolkan billigte die Wahl, gab dem Könige seine Tochter, und entließ den Dobroslav aus dem Gefängnisse. Dobroslav hoffte, bey seinem Vetter Unterhalt zu finden, wurde aber gleich bey seinem Eintritt in Scutari angehalten, und in einen Ker-

ker geworfen. Der Prinz Michaila entkam und flohe nach Servien. Seine Mutter, die in Cattaro wohnte, bereitete Gift, und ließ es dem Bladimir unvermerkt beybringen, da er zwölf Jahr ruhig geherrscht hatte. Sobald dieses seine Wirkung that, gab sie den unglücklichen Dobroslav für den Giftmischer aus, und verleitete die leichtgläubigen Hofbedienten des Königs zu der Grausamkeit, daß sie diesen Prinzen aus dem Gefängnisse hervorholten, entmanneten, blendeten und in einem Kloster als Mönch einscheren ließen. Nachdem sie durch diese Begebenheit den Verdacht der Giftmischung bey dem gemeinen Haufen vertilgt hatte, drang sie dem Volke ihren zweyten Sohn Georg zum König auf. Dieser überfiel im zweyten Jahre seiner Regierung die radoslavischen Prinzen, bekam aber nur einen derselben, Grubessa Branislavich, in seine Gewalt. Die übrigen flohen zu ihrem Oheim Goyslav nach Durazzo, und erhielten durch desselben Vermittelung ein griechisches Hülfsheer, welches Kalojohannes Komnenos selbst anführte. Dieser Herr vertrieb den König Georg nach Servien, fieng die Jaquinta auf und sandte sie nach Konstantinopel, eroberte Scutari, zog den Prinzen Grubessa aus dem Gefängnisse hervor, und setzte selbigen in des Kaisers Namen zum König ein y). Grubessa erhielt sich zwölf

---

y) Presb. Diocleas. S. 505. In dieser Stelle wird Kalo Johannes Dux genannt, war aber schon als Knabe gekrönt. Wollte man aber annehmen, daß das Wort Dux nur andeuten solle, daß er vor seiner Gelangung auf den Kaiserthron den Zug unternommen

Jahr, ward darauf von seinem Gegner Georg und einem raszischen Heer aufgesucht, und büßte, da er ihnen eine Schlacht bey Antivari lieferte, das Leben ein. Georg hatte sich in der Zwischenzeit durch die Vermählung mit der Schwester des letzten Besitzers das freye Land Pologo im Gebirge erworben; allein er hatte es sehr bald durch Strenge und Tyranney vermittelst einer Empörung wieder eingebüßt. Daher war er als König arm, und besaß nur den Titel nebst der Macht, Gericht zu halten, und die Nation zu der Vertheidung ihres Vaterlandes aufzubieten. Rascien und Servien schien ihm eine Gelegenheit zur Erwerbung eines neuen Erblandes darzubieten: denn es war in selbigen ein Mißverständniß zwischen dem Zupan und seinem Sohne Uros ausgebrochen. Die-

---

habe, so widerspricht diesem das Jahr seiner Thronbesteigung (1118), welches nicht mit den Regierungsjahren der Könige, die dem Bodinus folgten, zusammentrifft; denn Bladimir, der etwa im dritten Jahre nach des Bodinus Tode gewählt seyn kann, herrschte 12 Jahr, und Georg 2 Jahr. Diese 17 Jahre geben die Jahre 1123 und 1126, weil einige den Tod des Bodinus unter das Jahr 1106, andere aber unter das Jahr 1109 bringen. Im Jahr 1122 sendete Kalojohannes als Kaiser ein Heer gegen die Tribalier (in Zenta), Servier und Dalmatier, weil sie das Bündniß gebrochen und das kaiserliche Schloß Rasos oder Rassa zerstört hatten. (Hr. Stritter T. II. p. 175.) Vielleicht ward Georg auf diesem Zuge vertrieben. Luccari gedenkt S. 17. 18. einer Urkunde, die Georg als König 1114 zu Ragusa ausgefertiget haben soll. Ist diese richtig angegeben, so müssen die Regierungsjahre fehlerhaft aufgezeichnet seyn.

ses nutzte er mit gutem Glücke, und er gewann diese Länder, die er darauf dem Uros als ein Lehnfürstenthum gab. Die Brüder seines letzten Gegenkönigs erregten ihm große Besorgniß, und er bemühete sich, sie in sein Gebiet zu locken, und dann sich ihrer zu versichern. Zwey derselben trauten seinen Versprechungen und Eiden, und wurden mit einträglichen Ländereyen in Zenta begabt. Der dritte, Gradigna, war vorsichtiger, und hielt sich lange in den raszischen und chelmischen Gebirgen zurück. Endlich aber wagte er es, die ihm angebotenen Zupanien Podgora und Onogoste anzunehmen, und sich nach Slavonien zu begeben. Georg wollte nun sein Vorhaben ausführen, erhaschte aber nur einen Sohn des letzten Königs Wladimir, und einen Bruder des Grubessa. Gradigna entkam mit vier Söhnen nach Durazzo, fand den griechischen Staathalter geneigt, ihm beyzustehen, und eroberte mit desselben Hülfe einen beträchtlichen Theil des Landes Vezrana, welches an die Stadt Antibari stieß. Der Staathalter ward während dem Zuge nach Konstantinopel abgerufen, und Gradigna mußte zurückkehren, nachdem er die Bergfestung Obliquit mit einer starken Besatzung unter dem Befehle seines Enkels Boroszi versehen hatte z). Georg hielt

z) Presb. Diocleas S. 506. Des Gradigna Söhne erhalten in dieser Geschichte die Namen Prevoscius, Grubescia, Neeman et Sirac, und ein anderesmal (S. 506. und 507,) die Namen Radaslavus. Lobari, S. Johannes et Bladimir. Die letzten findet man auch im Luccari, mit der Versicherung, daß Ivan und Wladimir noch im Jahr 1160 gelebt haben.

sich nun für den Sieger, ließ seinen Gefangenen die Augen ausstechen und belagerte Obliquit. Allein plötzlich erschien Gradigna mit dem neuen durazzischen Staathalter Alexios Kontostephanos, und Georg ward, da er in das Schloß Obolon flohe, von seinen Leuten ausgeliefert, darauf aber bis an seinen Tod in dem Staatsgefängnisse zu Konstantinopel eingesperrt a). Gradigna herrschte nach ihm eilf Jahre in steter Gefahr, weil ihm die Parthey Georgs auf mancherley Weise nach dem Leben trachtete. Seine Söhne wurden vertrieben, allein vom Kaiser Manuel durch die Gewalt der Waffen wieder in Besitz ihrer Länder gesetzt. Radislav, der älteste derselben, ward nach ihm König. Allein die Feinde seines Hauses erregten in den Staaten Tribunig und Zenta eine Empörung, und überlieferten selbige dem raszischen Erzzupan Deses, welcher dem Radoslav und seinen Brüdern, nach vielen blutigen Auftritten, die Königswürde und das westliche slavonische Reich entrieß, und sie in den kleinen Bezirk der Städte Cataro und Scutari und der nächsten Strandzupanien einschränkte. Des Deses Bru, der Belosis vermählte sich mit einer Schwester dieser Herren, und zog einen Bruder derselben, Bachinus, in die hungarische Schutzverwandt-

a) Luccari giebt S. 18. das Jahr 1115 als das Ziel der Regierung Georgs an, hat aber vielleicht 1151 schreiben wollen. Nach dem gleichzeitigen Presbyter hat Gradigna 11 Jahre regiert.

schaft

schaft b). Bey dem ersten Versuche, den des Beloſis Brudersſohn Remagna zur Erlangung einer unabhängigen Hoheit machte, zeigte ſich Bachinus als einen tapferen Kriegsmann. Denn da er in der unglücklichen Schlacht bey Getzenitza die Flucht ergreifen mußte, und merkte, daß der Kaiſer Manuel ſelbſt ihm nachſetzte, wandte er ſich, und ließ ſich mit ihm und ſeinem Begleiter in einen Zweykampf ein, brachte dem Kaiſer einen Hieb in das Geſicht bey, und ward nur, weil er das Schwerdt verlor, übermannet. Am nächſten Tage erſchien er als ein Gefangener im Lager, ward aber als Erzzupan ſeines ſerviſchen Gebiets beſtätiget, nachdem er ſich verpflichtet hatte, ſeinen Lehndienſt nicht mehr mit 300, ſondern mit 500 Mann in Aſien und mit 2000 Mann in Europa zu leiſten. Vermuthlich verlor er mit den übrigen dalmatiſch-ſerviſchen Prinzen und den Söhnen ihres Ueberwinders, des Deſes, ſein Land damals, als der Kaiſer Manuel ganz Dalmatien eroberte, und in eine griechiſche Provinz verwandelte.

Außer dem weſtlichen ſlavoniſchen Reiche, welches dieſem Prinzen und ſeinen Vorfahren gehört hatte, war noch ein zweytes vorhanden, welches man das nordliche Slavonien nennen kann, weil die mehreſten der dazu gehörigen Unterthanen auf den Gebirgen zwiſchen Dalmatien, Macedonien, Servien, Bosnien und Kroatien wohnten. Dieſes Reich beſtand mehr aus Volk als aus Land, und hatte eine Verfaſſung, die man

b) Hr. Stritter S. 175. Der Presbyter kennet den Bachinos nicht.

fast bey allen unausgebildeten Nationen antrifft, nämlich diese, daß die Leute, die es ausmachten, durch einerley Sprache und Sitten unter einander verbunden wurden, sich gleich Kindern zu ihren Aeltesten hielten, mit diesen Aeltesten die väterliche Oberherrschaft eines Oberältesten erkannten, und kein Land in Provinzen theilten, oder mit dem Vorsatz, es beständig zu behalten, besaßen, sondern vielmehr, wenn Laune oder Noth ihre Aeltesten veranlassete, die bisher bewohnte Gegend zu verlassen, sich mit seibigen auf die Wanderschaft begaben. Eine auf diese Weise eingerichtete Völkerschaft hat eigentlich kein Vaterland, sondern bildet ein Reich, welches in einem andern Reiche, so wie ehedem etwa Kumanien in Hungarn, fast unsichtbarer Weise versteckt ist; und diese Eigenschaft findet man auch bey dem zweyten slavonischen Reiche. Denn die Könige derselben herrschten bald an deutschen, bald aber an den thracischen Gränzen, und zwar in Ländern, die doch damals andern Regenten gehörten. Die Griechen, die diese Könige nicht von den Regenten des Landes unterscheiden konnten, verwechselten sie mit den Landeskönigen, und übergiengen sie in ihren Jahrbüchern; daher alles, was man von ihnen weiß, allein durch die slavakischen Jahrbücher auf die Nachkommenschaft gebracht worden ist c). Der

c) Die Geschichte dieses Reichs ist sowohl in der slavischen Urschrift, als auch in den Uebersetzungen des Presbyter Diocleas und Marulus (in de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III.) enthalten, aber auch durch viele grobe chronologische und andere Fehler ver-

erste glaubwürdige nordliche slavische Fürst, den diese Jahrbücher angeben, soll Seviolad oder Senudilav, ein mächtiger Sohn eines gothischen unbekannten Eroberers, Ostroylus, gewesen seyn, welcher zwölf Jahr lang über Dalmatien, Kroatien, die Walachey, Bosnien und Hungarn geherrscht, oder vielleicht auch diese Länder von Zeit zu Zeit nur durchkreuzt und ausgeplündert hat. Sein Sohn Syllimir behielt die Regierung zwölf, oder nach andern ein und zwanzig Jahr, und vererbte sie auf seinen Sohn Bladin, der sich König von Salona genannt haben soll. Des Bladin Sohn war Herzog Ratimir, ein großer Feind der Christen, der aber dem bulgarischen Chan Kris (Krämus oder Krumos) nicht widerstehen konnte, sondern ihm huldigen mußte d). Dieser Ratimir

---

unstaltet. Der Stammvater und Stifter des Reichs soll Stroilus oder Ostroylus, ein Bruder des gothisch-italiänischen Königs Totilas (547) gewesen seyn. Dieser soll aus Dacien gekommen seyn, und ganz Illyrien nebst Polen und Preussen erobert und behauptet haben. Vielleicht mag unter diesem Manne ein unbekannter Held verborgen liegen, der etwa eine Schaar Mauro-vlachen, oder gothischer, illyrischer und slavischer Völker, aus der heutigen Moldau und Walachey in diese Gegend brachte. Denn das Reich, das er in Slavonien beherrscht haben soll, bestand kurz vor dem Untergange seiner Nachfolger auf dem Thron wirklich aus Morlachen.

d) Marulus S. 511. Presb. Diocleas S. 478. Wahrscheinlich geschah dieses auch kurz vor 820, da Krumus die Avaren in Pannonien bezwang. Vielleicht ist der Ratimer derjenige Ratimarus Dux, der zwischen Bulgarien (Servien) und Dalmatien ohnweit der Save wohnte, zwischen den Jahren 829 und 840 den flüchti-

starb unbeerbt. Die Nation gehorchte nachher fünf auf einander folgenden Königen, von welchen der letzte, Saromir, Satimer oder Zvanimir, die Herrschaft wieder erblich machte, und seinem Enkel Budimer hinterließ e). Budimer lernte den Apostel der Slaven, Cyrillus, auf seiner Reise aus Mähren nach Rom kennen, und ließ sich von selbigem überreden, das Heidenthum zu verlassen und die christliche Religion nebst der Taufe anzunehmen f). Cyrilus erhielt von ihm ein Schreiben an den Pabst, in welchem er sich dem römischen Stuhl unterwarf, und um Nachrichten von der alten Verfassung seines Landes bat, weil er beschlossen hatte, sein Gebiet zu bevölkern, die alten Bischofthümer

---

gen mährischen Prinzen Priwina aufnahm, und von dessen Feinde, dem deutschen Markgrafen Ratbod, geschlagen ward. S. Hansiz Germ. sacra T. II. p. 128.

e) Luccari S. 3.

f) In der Taufe soll er den Namen Suetopelek (sanctus filius) erhalten haben. Luccari S. 3. Farlati glaubt (T. III. p. 67. 57.), dieses Concilium sey nach der Taufe der Narentaner im Jahr 877 gehalten worden. Allein da der Kaiser Michael selbiges gut geheissen haben soll, so muß es vor dem Jahre 867 seine Sitzungen geendiget haben. Man findet die Nachricht von demselbigen im Diocelas (S. 482.) und im Marulus (S. 517.), und die Bemerkung verschiedener Erdichtungen, die selbige sehr verdächtig machen, in Anmerkungen zum Presb. Diocleas S. 483. Ganz es zu verwerfen, scheint mir die Kritik nicht zu verlangen. Denn es ist wahrscheinlich, daß bey der Bekehrung der slavischen Nation eine neue Verfassung eingeführt sey, und es war vermöge der slavischen Verfassung nöthig, daß eine solche Staatsveränderung auf einem Concilio oder Reichstage vorgenommen ward.

Digitized by Google

und Kirchen mit ihren Sprengeln und Gütern wiederherzustellen, und sein Reich in Aufnahme zu bringen. Ein ähnliches Gesuch ließ er dem Kaiser Michael durch seine Abgeordnete antragen; und da sowohl der Pabst als auch der Kaiser ihm sein Verlangen gewährten, so veranstaltete er zu der Ausführung seiner Absicht eine allgemeine Zusammenkunft aller kroatisch- und servisch-illyrischen Völkerschaften auf einer Ebene zwischen Duvno und Hliuno. In selbiger fand sich auch Paulimir, der König des südlichen Slavoniens, ein; den Vorsitz aber hatten vier päbstliche und zwey griechisch-kaiserliche Abgeordnete. In den ersten acht Tagen beschäftigte man sich blos mit der Taufe der herbeygekommenen Heiden; darauf las man in den nächsten vier Tagen dem Volke die alten Nachrichten von den Gränzen und Vorrechten der Bischofthümer, Städte und Kirchen vor. Nachher salbte Honorius, ein dazu bevollmächtigter apostolischer Vicarius, den König Budimir, und befahl dem Volke in des Pabsts Namen, ihm gehorsam zu seyn. Endlich gab man einige Gesetze, und zuletzt beschäftigte man sich mit der Einrichtung der geistlichen und weltlichen obrigkeitlichen Aemter g). Man erneuerte die erzbischöflichen Sprengel der Metropoliten von Salona und

g) Die Gesetze waren zu des Priesters von Dioclea Zeit in Kroatien noch vorhanden, und das Buch, worin sie standen, hieß (vermuthlich nach dem Gehülfen des heiligen Cyrills) Methodius. Die Krönung des Königs geschah am 14 December: denn der König starb 40 Jahre und drey Monat nach derselben, am 14 März.

Dioclea, und setzte fest, daß viele neue Kirchen erbauet werden sollten, dehnte die Strafe des Hochverraths auf die Beraubung der Kirchen, Beschimpfung der Geistlichen und Kränkung der geistlichen Freyheit und Gerichtsbarkeit aus, wies den künftigen Monarchen die Stiftskirche in Dioclia zum Krönungsplatz an, vertheilte das gesammte Gebiet in Banate und Jupanien oder Zupanien, und verordnete, daß ein Ban sieben Sednikos, oder Hauptleute über hundert Gemeine, unter sich haben, und mit dem ältesten Sednikus und fünf gelehrten Räthen Gericht halten, jeder Zupan oder Graf aber unmittelbar unter dem Könige stehen, und einem Sednikus befehlen solle h). Bu-

h) Im lateinischen Texte des Diocleaters heissen die Beamten Bani i. e. Duces, Jupani i. e. Comites, Sednici i. e. Centuriones. Im slavischen Texte aber und im Marulus, durch die Verbesserung eines Abschreibers aus dem funfzehnten Jahrhunderte, Duxi sive Spereczi, Bani sive Tribuni et Centuriones. Das Wort Sbereze ist das deutsche Wort Herzog, welches die Slaven Herczeg schrieben. Die Versammlung der Stände und Geistlichen soll alle slavischen Länder, oder eigentlich das Reich des Königs Budimer (Presb. Diocleas S. 482.), vertheilet haben in Maritima et Sumbra. Zu jenem, welches das Land zwischen den Strömen, die vom Gebirge in die See fließen, war, ward gelegt: 1) Croatia alba, oder Niederdalmatien, mit den Diöcesen Salana, Spalatro, Trau, Scardona, Arausona, Jadra, Enona, Arbua, Absarus, Veglia und Ragusa; 2) Croatia alba, oder Oberdalmatien zwischen Duvno und Durazzo, mit den Diöcesen Dioclea, Antivari, Budua, Cataro, Dulcigno, Suacium (zwischen Scutari und dem Meere), Scutari, Drivasto, Polletum, Sorbium, Bosonium, Tribu-

dimir führte eine lange Regierung, und hinterließ einen Sohn Sfetolik, welcher zwölf Jahr (ohngefähr bis 916) herrschte, und von den Bischöfen seiner Tugenden und Frömmigkeit wegen sehr geehrt ward. Sfetoliks Sohn, Stephan Wladislav, war ein heftiger Feind der Ragusaner, und ein wüster Mensch, der auch endlich auf der Jagd sein Leben einbüßte. Diesem folgte sein Bruder Tomislav, welcher dreyzehn Jahr herrschte, und sein Andenken durch ein Nationalconcilium verewigte, welches unter seinem und des chulmischen Herzogs Michael Schutze, zwey päbstliche Legaten mit Zuziehung der kroatischen und serbischen Bane und Richter zu Spalarato hielten i).

---

nium und Zaculmium. Sumbra, oder das Land der Ströme, die sich in die Donau ergießen, hieß auch Surbia, ingleichen Transmontana, und begriff 1) Bosna zwischen dem Flusse Drina und dem Berge Pini, und 2) Rassa, vom Drina bis zum Lab. Wenn dieses kein blos kirchliche Eintheilung des lateinisch-slavischen Illyriens gewesen ist, so hat sie auf dem Concilio zu Duvno oder Delminium nicht gemacht werden können. Denn als dieses gehalten ward, herrschte Demagoi über die Kroaten, Blastemer über die Serbier, und unter ihm Kraina oder Paulimir über die Terbuniaten. Daher kann Budimirs Reich nur Diocliа, Zenta und ein Stück von Bosnien, allenfalls auch Zachlum und Narenta begriffen haben.

i) Dieses Concilium wird von einigen für verdächtig gehalten, in des Farlati Illyrico sacro T. III. p. 84. aber gegen die mehresten Zweifel gerettet. Der König heißt in den Acten Tamislaus Rex in Chroatorum et Dalmatiarum Provincia. Er muß also Herr der morlachischen Gegenden gewesen seyn. Ob der Michael excellentissimus Chulmorum Dux seine Hoheit er-

Auf diesem Concilio sollten die Fragen entschieden werden, ob die slavonische Liturgie des Cyrillus geduldet werden dürfe? und ob der Bischof von Nona sich vom Erzstifte Spalatro trennen könne? Diese wurden beyde verneint, und zugleich gab man einige Gesetze, die jene Liturgie verdammten, und die Sicherheit der Könige und obrigkeitlichen Personen befestigten. Nach Tomislaven herrschte Sebeslav, sein Sohn, welcher sein Reich zwischen Rasbiuoi und Vladimir theilte, und jenem das Land am Strande, diesem aber das gebirgige Land (Sumbra) gab, welches bis an die Donau, und ferner tief in Macedonien bis an die pauganische oder argolidische Ebene sich erstreckte k). Der

---

kannt habe, erhellet aus den Acten nicht deutlich. Fast gibt scheint aus selbigen zu erhellen, daß er als Dux in suis finibus eine unabhängige Gewalt besessen habe, und nur als Theilnehmer an dem Zwiste der Prälaten zu dem Concilio gezogen sey. Seine Unterthanen nannte der Pabst (Johann X) universum populum per Sclavoniam et Dalmatiam.

k) Bey dem Tomislav weichen die drey slavischen Quellen weit von einander ab. Denn zwey übergehen ihn ganz und setzen Polisvav, seinen Brudersson, an seinen Platz, dessen Tochtermann oder ehelicher Sohn Sebeslav gewesen seyn soll. Dem Polislav giebt man 17, dem Sebeslav 24, dem Rasbiuoi 12, und dem Vladimer 20 Regierungsjahre. Sebeslav soll mit Hunnen, Gothen und mit dem Attila gekämpft haben, die doch viele Jahrhunderte vor ihm vom Schauplatze verschwunden waren. Rasbiurii (ruina Gentis) heißt im slavischen Texte Miliuoi. Vladimer soll, vermöge eben desselbigen, Tverdislav zum Sohn und Ostrivoi zum Enkel gehabt haben, und der Cranimir, den er schlug, soll ein kroatischer König gewesen seyn. Ich

letzte beerbte den ersten, gerieth aber in Gefahr, durch eine Emporung die Hoheit über Niederdalmatien zu verlieren. Diese Empörung veranlassete seinen Sohn Charanimir mit Hülfe der Bosnier und Rascier, in der Absicht, Niederdalmatien zu erobern; allein sie ward sehr bald durch den Tod, den der Sohn in einer Schlacht auf der chulmischen Ebene fand, geendiget. Tverdislav, des Charanimirs Sohn, bekam die Herrschaft nach dem Abgange seines Großvaters, verschied aber sehr bald, und hinterließ sie seinem Brudersſohne Istrivoi oder Kristivoi. Diesem folgte nach drey und zwanzig Jahren sein Sohn Tolimer, und dem nach eilf Jahren dessen Sohn Pribislav, der Vater Krepimirs l). Pribislav büßte sein Leben durch bosnische Mäuchelmörder ein, ward aber durch den Sohn gerächt. Dieser nahm seinen Sohn Sfetozar in die Mitregierung auf, welchem

---

halte es für sicherer, der lateinischen Uebersetzung Presb. Diocleatis nachzugehen, weil diese, als die zweyte Ausgabe, correcter als der slavakische Text seyn muß.

l) Krepimir oder Cepimir soll einen Regem Germanorum sive Ducem Alemannorum, der Istrien erobern wollte, geschlagen, nachher aber seiner Tochter Stauazaro oder Suechozaro, dem Sohne des Herzogs oder Königs gegeben haben, quia Dux esset consobrinus Imperatoris. Svechozar könnte der verunstaltete Name Hezelo oder Heinrich seyn, und zwischen diesem und den griechischen Kaisern trat durch K. Otto 2 Gemahlinn eine Verwandtschaft ein. Auch muß Krepimir zu K. Heinrich des Heiligen Zeit gelebt haben. Allein alle diese Umstände reichen nicht zu, dieses Mährchen glaublich zu machen.



Digitized by Google

sein Sohn Radoslav folgte m). Radoslav besaß einige Zupanien in Kroatien oder Niederdal-

m) Krepimir kann bis 1037 gelebt haben, denn er hat 25 Jahr 7 Monate regiert, und die Regierungsjahre, welche bey den mehresten seiner Vorfahren angegeben sind, treffen auf dieses Jahr, wenn man annimmt, daß das im Jahr 925 gehaltene Concilium in die Hälfte der Regierungszeit des Königs Tomislav fällt. Giebt man dem Efetozar so viele Jahre als seinem Vater, so bringt man für Radoslavs Regierungsantritt das Jahr 1062 heraus. Dieses stimmt sehr gut mit den Jahren des Königs von Kroatien, Cresimir, (der 1073 starb,) überein, welcher vom Marulus und dem slavakischen Texte für seinen Enkel, so wie Zvonimir, des Cresimirs wirklicher Sohn, für seinen Urenkel gehalten wird. Diese Abstammung ist falsch, und entstand vielleicht aus der flüchtigen Uebersehung einer Nachricht, in welcher Cresimir als Radoslavs Nachfolger (aber nicht vermöge seiner Geburt, sondern durch das Recht der Waffen,) angegeben ward. Radoslavs Sohn soll Koloman gewesen seyn, welcher der hungarische König war, der Kroatien nach Abgang des kroatischen Hauses bekam, und vielleicht dem Radoslav das letzte Stück seines Gebiets entrissen haben mag. Der slavakische Text sagt (S. 521.), das slavonische Reich sey 1079 nach Zvonimirs Ermordung zerfallen, und aus selbigem wären die Reiche Bosnien, Kroatien, Dalmatien und Narona entstanden; und es ist merkwürdig, daß sein Verfasser einen so großen Irrthum in Absicht einer Begebenheit begeht, die kaum sechszig Jahr vor seiner Geburt sich in seinem Vaterlande zugetragen hatte. Noch seltsamer ist es, daß dieser Verfasser in der neuen oder lateinischen Ausgabe einen Enkel des Radoslav wieder aus Rom nach Slavonien führt, und zum Stammvater der Könige vom südwestlichen Slavonien macht, die doch über 200 Jahr vor ihm gelebt hatten. Der slavische Text behauptet, Radoslav sey selbst zurückgekehrt, und habe sich mit einem Theile der dalmatischen Küste begnügt; allein

matien, welche er durch den Ban Bilich regieren ließ. Die Einwohner derselben beschlossen, sich in Freyheit zu setzen, und ergriffen unter der Anführung des Banes die Waffen. Ein solcher Auftritt war bey den slavonischen Völkern gewöhnlich, und wurde nicht sehr geachtet, weil es dem Könige mehrentheils gelang, die Empörer auseinander zu treiben, sobald er sich nur mit einem großen Heere zeigte. Daher sandte Radoslav nur seinen Sohn Ciaslav oder Seislav dem Bane entgegen, und blieb selbst ruhig in seinem Palast zurück. Der Prinz verscheuchte die Feinde auch wirklich, ohne viel Blut vergießen zu dürfen; allein gleich nach seinem Siege wandte er sich mit dem Heere selbst gegen seinen Vater, um ihn gefangen zu nehmen, und sich auf seinen Thron zu drängen. Der Vater, der entwaffnet war, mußte fliehen, ward aber so scharf verfolgt, daß er, um sich zu retten, in die See bey Lasta mit dem Pferde setzen mußte. Das Pferd trug ihn auf eine Klippe, von welcher ihn ein apulisches Schiff abholte, nach Italien führte und in Sicherhrit brachte. Sein Sohn beherrschte Bosnien, die Ebene Kotar

---

dieses geschah wohl absichtlich, und um dem Vorgeben, daß Koloman Radoslavs Sohn gewesen sey, eine gewisse Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Die Geschichte der Flucht des Königs Radoslav ist sehr verdächtig. Allein der Presbyter Diocleas beruft sich auf ein Denkmal, welches ihre Wahrheit bescheinigen soll, nämlich auf den Namen Radislavi Camich (Radislavs Felsen), den die Klippe, die den König rettete, zu seiner Zeit geführt hat.

und das Gebiet Licka, Korbava und Zettina n), und setzte einen gewissen Tycomil zum Zupan über das Land am Drinastrom. Dieser Tycomil tödtete einen hungarischen Magnaten Kiis, welcher in Bosnien streifte. Die Witwe des Kiis erhielt ein Heer von dem hungarischen Könige, setzte die Verheerungen fort, bekam den König Ciaslav nebst seinen Blutsfreunden in einer Schlacht bey Seremo gefangen, und übte an ihnen eine sehr grausame Rache aus: denn sie ließ den König und seine Vettern auf mannigfaltige Weise verstümmeln, und endlich in die Save stürzen. Jener Rados-

n) Diese Landschaften werden in einem alten Liede auf Radoslavs Vertreibung als Theile des slavonischen Reichs angegeben. (S. Hrn. Abt Fortis Reise 1 Th. S. 30.) Bosnien und Rascien ward 1073 vom Könige des südwestlichen Slavoniens erobert, und bald hernach findet man, daß dieser König auch Scutari besaß, welche Länder also bis auf Ciaslavs Tod noch immer Stücke des nordöstlichen Slavoniens gewesen seyn, und das südliche Reich und den kleinen Staat Narenta eingeschlossen haben können. Raszien soll Tycomil durch die Tochter eines Bans dieses Landes erheirathet haben. Dieser Tycomil soll der Sohn eines Priesters zu Rabici in der bosnischen Gegend Etraga gewesen seyn, und zuerst als Aufseher der Viehzucht bey dem hungarischen Fürsten Budislab oder Vladislav, nachher aber als Hofbedienter bey dem Könige Ciaslav gestanden, und durch den letzten die rassische Erbtochter erhalten haben. (Presb. Diocleas S. 487. Marulus S. 521.) Diese kleine Geschichte hat so viele Aehnlichkeit mit der, die oben von der Herkunft und Beförderung des Chliubmir, oder des Stammvaters des königlich-serviſchen Geschlechts Nemagna angeführt ist, daß es fast scheint, unter dem Tycomil sey der gleichzeitige Chliubmir verborgen.

lav, des Königs Vater, blieb bis an seinen Tod zu Rom, und gab sich keine Mühe um sein verlornes Reich. Ein jeder Ban oder Zupan riß nun die Hoheit über seinen District an sich, und das nordliche slavonische Reich gieng unter. Viele Gegenden wurden von den kroatischen Königen, die übrigen aber von den Königen des westlichen Slavoniens, Mihaila und Bodinus, unterjocht. Der Ueberrest ward unter gewisse Geschlechter vertheilt, die sich im Gebirge verborgen hielten, und diejenigen Stämme gewesen zu seyn scheinen, die endlich den hungarischen König Koloman, da er, um die kroatische Eroberung zu vollenden, mit einem Heere auf das Gebirge kam, als ihren Oberherrn annahmen.

Die Prinzen der gewissermaßen nun vereinigten slavonischen Reiche behielten ihre Eroberungen nicht lange, weil ihre servischen Bane die große Gewalt, welche ihnen anvertrauet war, gegen sie selbst gebrauchten, und daher die oben erzählten immerwährenden bürgerlichen Kriege und häufigen Abwechselungen der Regenten ihren Untergang beschleunigten. Deses, der oben angeführte raszische Ban, war dem Ziele nahe, und hoffte, sich durch den hungarischen König auf den slavonischen Thron zu bringen; allein der Kaiser Manuel übereilte ihn, und vernichtete seinen Entwurf. Dennoch behielt er die Hoffnung, daß seine Söhne ihn ausführen würden, weil der Kaiser ihnen das rassische Banat oder Archijupanat ließ. Diese Söhne waren Neeman, Stephanus (Nemagna), Miroslav, Konstantin, Chrazzimer und Michaila. Die beyden letzten wurden mit

Zupanien in Servien abgefunden, allein die ersten regierten gemeinschaftlich über das ganze väterliche Gebiet. Der hungarische König Stephan veranstaltete eine Vermählung zwischen ihrer Schwester und Leonard Vitalis, dem Sohne des Herzogs von Venedig, Michael, und hoffte dadurch ein Bündniß zu zernichten, welches die griechische Macht in Illyrien vertilgen könne. Er versuchte auch wirklich in zwey verschiedenen Jahren, zugleich mit den servischen Prinzen, die Griechen aus Dalmatien und Servien zu vertreiben o). Allein der Kaiser Manuel war zu aufmerksam, und brachte große Heere in das Feld, die den Muth des Verbundenen niederschlugen p). Gleich nach des Desses Tode überfielen Reemann und Miroslav die Witwe eines kleines servischen Regenten Dobriscus, trieben sie aus ihrem Gebiet und nahmen selbiges in Besitz. Sie eroberten ferner Chorbatia (wahrscheinlich Korbau) und Cattaro, und unterdrückten noch mehrere kleine Despoten, die unter kaiserlichem Schutze standen q). Der Kaiser

---

o) Hr. Stritter S. 189.

p) Luccari S. 24.

q) Hr. Stritter S. 190. Im Jahr 1171 zog der Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen durch Servien nach dem gelobten Lande, und ward von dem griechischen Befehlshaber zu Brandiz, so wie von dem nicht genannten Fürsten von Servien zu Ravanella und Nissa, mit Pracht aufgenommen. Die Heerstraße war so tief, daß er seine Geräthschaften fast alle mußte stecken lassen. Der Bulgernwald deckte noch alles Land zwischen Belgrad und Nissa, und in selbigem waren noch immer Straßenräuber oder vielmehr ordentliche Einwohner,

sandte den Theodor Padiates ab, um diese Gewaltthätigkeiten zu hemmen; allein Neeman überfiel diesen Feldherrn, da er aus Zutrauen auf seine gute Gesinnungen gegen den Kaiser sich nicht versah, und zerstreuete seine Schaaren. Darauf kam der Kaiser selbst, und Neeman floh in das Gebirge und verbarg sich in Klüften und Höhlen. In diesen ängstigte ihn die Furcht, nicht die vor dem Kaiser, sondern die von seinen Unterthanen; denn er kannte die Unbeständigkeit der letztern, und wußte, daß, wenn der Kaiser einem der verdrängten slavonischen Prinzen die Regierung übertrüge, er alles Beystandes beraubt seyn werde. Daher bat er den Kaiser um Verzeihung und Gnade, und fiel ihm, sobald er Sicherheit erlangt hatte, selbst zu Fuße. Er versprach zwar alle Treue und Unterthänigkeit; allein sobald der Kaiser Servien verlassen hatte, trat er mit den deutschen und hungarischen Regenten in geheime Verbindungen, um sich durch selbige unabhängig zu machen. Er überfiel den narentanischen Freystaat, und brachte ihn in seine Gewalt. Er trachtete auch Ragusa zu überwältigen, und berennete diese Stadt. Allein die Bürger derselben riefen ihre Bundesgenossen, oder die hungarischen Kronbedienten in Bosnien und Kroatien zu Hülfe, und zwangen ihn, sein Vorhaben aufzugeben r). Sie verstatte-

die des griechischen Kaisers Befehle verachteten, und ihn zu tödten oder zurückzutreiben trachteten. In einem Scharmützel im Lande blieb ihr Dux, der wahrscheinlich der Ban der benachbarten Gegend war. Arnoldus Lubecensis edit. H. Bangerti p. 245.

r) Luccari S. 24.

ten darauf dem letzten Könige des südlichen Slavoniens, Radoslav, und seinen Brüdern Ivan und Wladimir, da sie mit einigen griechischen Hülfsvölkern, um ihr Reich wieder zu erobern, in ihrem Hafen einliefen, nicht nur den sichern Aufenthalt, sondern weigerten sich auch, sie auf Reemanns Verlangen auszuweisen. Daher bekam Reemann eine neue Fehde, die er aber durch eine einige Schlacht bey Pristina endigte. Denn in selbiger wurde Wladimir geschlagen, und so schwer verwundet, daß er bald darauf in Ragusa verschied, und mit ihm ward die letzte Kraft des Radoslav völlig vernichtet s). Gleich darauf zog der Kaiser Manuel nach Hungarn, um den Prinzen Bela, dem die hungarische Krone zugefallen war, in den Besitz seines Reichs zu setzen, und auf dem Rückwege begab er sich nach Servien, um den Reeman für seine neuen Gewaltthätigkeiten zu strafen. Dieser besetzte zwar die engen Zugänge; allein da der Kaiser dieselben mit Gewalt öffnete, so verlor sein Heer, ohngeachtet es weit zahlreicher als das kaiserliche Heer war, den Muth, und floh in das Gebirge. Reeman wagte es abermals um Gnade zu bitten, und erhielt sie, nachdem er mit dem Strick um den Hals und mit entblößten Füßen sich, gleich einem Verbrecher der niedrigsten Gattung, vor dem Kaiser niedergewor-

s) Diese zweyte Demüthigung setzt Hr. Stritter vor der ersten: allein die in der Erzählung bemerkte Reise des sächsischen Herzogs, und die Thronbesteigung des Königs Bela weisen ihr eine Stelle unter dem Jahre 1172 an.

fen

fen hatte. Nach einigen Jahren befahl ihm der Kaiser nach Kleinasien zu gehen, um unter ihm gegen Kilig Arslan (Klitziasthlan), den Sultan von Rum, zu fechten, und er gehorchte. Aber bald nachher bezeugte er sich abermals widerspenstig. Er war nämlich ein eifriger Sohn der griechischen Kirche, und stiftete viele Klöster des S. Basiliusordens, insbesondere aber eine Pflanzschule für seine servischen Unterthanen t), oder das Kloster im Chilantario auf dem Berge Athos. Es war ihm daher unangenehm, daß der Bischof seiner Nation, der seinen Sitz bey der S. Peterskirche zu Rassa hatte, von einem lateinischen Erzbischofe, nämlich dem zu Ragusa, abhienge, und er wollte diesen Prälaten zwingen, seiner Diöcesanhoheit zu entsagen. Die Stadt Ragusa nahm sich ihres Erzbischofs an, und er, den es ärgerte, daß diese immer, und fast allein seinen Entwürfen Gränzen setzte, berennte sie in Gesellschaft seines Bruders Miroslav, mit dem festen Vorsatz, ihre Aecker nicht eher zu verlassen, bis sie in seine Gewalt gerathen sey. Allein plötzlich zeigte sich Manuels Hülfe, entsetzte sie, und zwang ihn durch einen erfochtenen Sieg, auf das Gebirge zu fliehen, und die Bürger um Frieden zu bitten. Dieser ward bewilligt, und bald nachher durch den Zupan Miroslav wieder gebrochen. Neeman, der sich mit diesem seinem Bruder damals überworfen

t) Dieses Kloster hat den Titel der Darbringung der gebenedeyeten Jungfrau Maria im Tempel in Chilantario. Assemanni Kalendaria T. V. p. 42.

hatte, trat nun zu den Ragusanern, die aber seiner Hülfe nicht bedurften: denn sie vernichteten die kleine Flotte des Miroslavs im albanischen Hafen Poglize, und lieferten ihm in Canali eine Schlacht, aus der er mit großem Verlust flohe. Im nächsten Jahre belagerte er zwar plötzlich ihre Stadt; allein sie brachten ihm abermals eine Niederlage bey, die er nur kurze Zeit überlebte. Er hinterließ einen Sohn Andreas, der von seines Vaters drittem Bruder Konstantin das Gebiet Chulm oder Zachulm erbte, allein nachher wieder einbüßte.

Der Tod des kriegrischen und in Illyrien unüberwindlichen Kaisers Manuel war dem Könige von Hungarn, und zugleich auch seinem Bundesgenossen, dem Neemann, zuträglich. Denn jener nahm Szlavonien (am Sau), Kroatien, Dalmatien, so weit es ihm der Kaiser entzogen hatte, wie auch Pantzova und Belgrad in Besitz; dieser aber machte sich fast unabhängig. Wie es scheint, errichtete jener, oder der König, zu dieser Zeit das Banat Macsua oder Matschov, welches die Gegend zwischen dem Drin und der Morova nebst den heutigen Städten Belgrad, Sabatz und Semendria begriff u). Neeman hatte zwey Söhne,

u) Daß Pantzova und Belgrad im Jahr 1181 erobert sey, wird daher wahrscheinlich, weil in diesem Jahre Bela die Bulgarey unterjochte S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 76. und weil 1189 ein hungarischer Herzog zu Brandiz oder Pansova vorhanden war, die hungarische Gränze aber sich an der Morava endigte. Arnoldus Lubecensis h. ann. In Urkunden findet man das Banat Matschov erst im Jahr 1212. Timon Imago novae Hung. Viennae 1762. p. 23.

Digitized by Google

Tihomilo oder Tiemomisl und Simeon Stephanus. Der erste starb vor dem Vater, aber als Mitregent v). Der zweyte war zwar kriegerisch; allein er opferte nicht, so wie sein Vatrr das Gewissen dem Eigennutze auf, sondern gab vielmehr einen Theil des ererbten Landes, nämlich das Fürstenthum Nissa, dem Prinzen Konstantin Strascimir, dem es sein Vater genommen hatte, zurück w). Er vermählte sich in der zweyten Ehe mit Eudoxia, der Tochter des griechischen Kaisers Flavios Alexios Angelos. Da er hörte, daß der römische oder deutsche Kaiser Friedrich einen großen Kreuzzug nach Asien unternehmen wollte, sandte er einen Abgeordneten nach Deutschland, bot dem Kaiser nicht nur die Erlaubniß zum Durchzuge durch Servien, sondern selbst seine vornehmste Stadt an, und versprach ihm die Huldigung. Diese Bothschaft

---

v) Vita S. Sabae. Tiemomisl kann nicht früher als 1184 oder 1185 gestorben seyn, weil 1184 ihm ein Sohn geboren ward. (Luccari S. 29.) Da Neemann ihn überlebte, Simeon aber schon 1185 als Regent erscheint, so muß Neemann mit dem Tiemomisl in einem Jahre verschieden seyn.

w) Stracimirs Schwester war die erste Gemahlinn des Simeons, und es scheint aus den Nachrichten von dem Zuge Kaiser Friedrichs zu erhellen, daß Strascimir noch im Jahr 1189 Nissa beherrscht habe, weil in selbigem erst vom Duce gentis Serviorum, der dem Kaiser in Belgrad huldigte, und nachher vom Principe dicto Serfi, der ihn in Mycea (Nissa) empfieng, als von zwey besonderen Herren geredet wird. Die Nachkommen des Crescimir wurden im vierzehnten Jahrhunderte Könige von Raszien, und sind die Stammväter der heutigen illyrischen edelen Geschlechter Mornavich und Ivanovich.

ward dem Kaiser unerwartet und angenehm, und erregte eine große Bewunderung auf dem Reichstage, auf welchem sie am Weihnachtstage erschien. Denn, ohngeachtet nun seit hundert Jahren unzählbare Pilgrime durch Servien gekommen waren, so kannte man dennoch dieses Land nicht einmal dem Namen nach, glaubte, daß es zwischen Rußland und Hungarn liege, und zeichnete in die Jahrbücher die Anmerkung ein, daß die entferntesten Völker des Nordens durch des Kaisers Ruhm in Ehrfurcht gesetzt, und zu der freywilligen Unterwerfung gebracht worden wären x). Der Kaiser führte sein Heer durch Hungarn, feyerte das S. Paul- und Petrusfest (am 29 Junius) zu Brandiz, und hielt einen Reichstag zu Belegrave (Belgrad). Auf diesem erschien der Archizupan, legte

x) Arnoldus Lubecensis L. III. c. 29. edit. H. Bangerti p. 359. *Godfriedus Colon.* h. Ann. in Freheri Scr. rer. Germ. T. I, p. 352. *Tagano* ibid. T. I. App. p. 6. v. Bünau Leben und Thaten Friedrichs I. Röm. Kaisers S. 317. Der Archizupan oder Megajupan von Servien heißt bey dem Arnold und Gottfried nur Rex sive Servianensis, vielleicht weil sein wahrer Name den Annalisten verborgen blieb. Da die griechischen Schriftsteller bemerken, daß Simeon nicht lange nach seiner Vermählung mit der griechischen Prinzessinn, die 1185 geschah, geherrscht habe (Hr. Stritter S. 192.), und da man in slavonischen Jahrbüchern findet, daß Simeon sich zuerst König von Raszien genannt, und den Gebrauch, dem nachgebornen zweyten Sohn des Regenten den Titel eines Archijupans beyzulegen, eingeführt hat, so ist es fast gewiß, daß er, nicht aber Neemann, der Lehnmann des deutschen Kaisers gewesen ist.

Digitized by Google

dem Kaiser den Huldigungseid ab, und nahm sein Land vom Kaiser zu Lehn. Seine Gewalt war noch nicht sehr befestigt: denn er konnte seine Unterthanen so wenig im Zaum halten, daß sie den Kaiser und seine Leute auf die feindlichste Weise behandelten, viele Kreuzfahrer mit vergifteten Pfeilen meuchelmörderisch erlegten, einige Unglückliche, die sie auffiengen, lebendig spießten, und sogar an der servisch-griechischen Gränze drey Verhacke verfertigten, und selbige so stark als möglich besetzten. Der Kaiser ward von dem Könige von Hungarn bis an den Marowastrom begleitet, wo ihn der griechische Gesandte, Johann Dukas, erwartete. Dieser hatte zwar die Straße, die noch immer durch einen sehr großen Wald lief, breiter machen lassen; allein der Kaiser mußte dennoch mit vielen Unbequemlichkeiten kämpfen, und litt drey Tage lang Mangel an Wasser. Er erreichte (am 23 Julius) Nissa, wo ihn der dortige Fürst mit Bezeugung seiner Unterthänigkeit aufnahm, ferner (am 25 Julius) Ravanella, und endlich das erste, zweyte und dritte Verhack, welche er insgesammt stürmte. Darauf verließ er bey Listriz oder Straleiz das servische Gebiet. Die Servier waren, wie er nachher erfuhr, durch den hungarischen Ban von Brandiz, der von den sarazenischen Kaliphen bestochen war, zu diesen Feindseligkeiten verleitet, verbargen sich aber in die Wälder, sobald sie ihre Ohnmacht wahrnahmen, ohngeachtet der griechische Kaiser, der durch diesen Ban gleichfalls gegen den Kaiser Friedrich in Zorn gesetzt war, sie insheim unterstützte. Der Kaiser Friedrich blieb auf diesem Zuge, sein Heer zer-

ſtreute ſich, und die gewaffneten Kreuzfahrten durch Hungarn und Griechenland wurden nachher eingeſtellt. Daher hatte die Lehnunterwürfigkeit des Simeon keine Folgen, und erloſch, wie es ſcheint, gleich nach ihrer Entſtehung. Dieſer neue König eroberte verſchiedene bulgariſche, macedoniſche und albaniſche Landſchaften, war aber vom Kaiſer Iſaak Angelos von der Belagerung der Stadt Scopia (Uskup) abgetrieben, und darauf am Marowaſtrom geſchlagen y). Durch dieſe widrige Begebenheit wurde er veranlaſſet, die Regierung niederzulegen, und den Mönchorden in einem Kloſter auf dem papyciſchen Berge anzunehmen z). Er hinterließ drey Söhne aus der erſten Ehe, nämlich Wkſan, Raſcus und Stephanus Vincianus. Der griechiſche Kaiſer Iſaak erklärte ſeine Gemahlinn, weil ſie ſeines Bruders Tochter war, für die Erbinn und Beherrſcherinn ſeines Landes. Daher verehlichte ſich Stephan, der mittelſte ſeiner Söhne mit ihr, und ward durch ſie Regent der ſerviſch-raſziſchen oder triballiſchen Länder unter kaiſerlich-griechiſcher Hoheit a). Die-

---

y) Hr. Stritter S. 191. Acta S. Sabae.

z) Er hatte das väterliche Kloſter in Chilantario, ingleichen das Kloſter Batopedium auf dem Berge Athos vergrößert, und wird in beyden als ein Heiliger verehrt. Aſſemanni Kalend. T. V. p. 41. T. VI. p. 47.

a) Aus dieſer anſtößigen Ehe wurden dem Stephan Vencianos viele Kinder geboren; allein ſie war ſehr unglücklich. Eudoxia beſchuldigte den Stephanus des Ehebruchs und der Völlerey, er aber ſie der Ungenügſamkeit. Einmal (von 1198) wurde der Zwiſt

ster Prinz wählte Studeniza zu seiner Residenz, und suchte sich die Bürger von Ragusa durch den Verkauf der Insel Lagosta zu verpflichten. Er war unternehmend, und ließ keine Gelegenheit zur Vergrößerung seines Gebietes aus den Augen. Die Unterthanen eines gewissen Perdicca, Gliubdimors Sohn, empörten sich gegen ihren Herrn. Dieser fand Hülfe bey dem bosnischen Ban Culin; die Unterthanen oder Zachulmer aber suchten seinen Schutz, und bekamen durch seine Waffen den Stiefbruder des Perdicca, Radoslav, zum Herrn b). Die Ragusaner endigten darauf durch

---

beygelegt. (Assemanni T. V. p. 25.) Allein nicht lange hernach trieb Stephanus die Eudoxia, weil er sie in den Armen eines Buhlers ergriffen haben wollte, in einem alten zerrissenen Kleide halb nackt aus seiner Residenz. Sein Bruder suchte sie wieder mit ihm auszusöhnen, kam aber nicht zum Zweck. Daher ließ er sie anständig kleiden und nach Durazzo bringen. Ihr Vater, der Kaiser, der gleichfalls in der Wollust ausschweifte, holte sie selbst aus dieser Stadt ab, vermählte sie erst 1203 mit Alexius Dukas, welcher sich zum Gegenkaiser aufwarf, aber gleich erschlagen ward, und nachher 1205 mit Leo Skurus, Despoten von Korinth. Da sie 1198, oder nach anderer Rechnung 1200 (Hr. Stritter S. 192,), schon viele Kinder geboren hatte, so muß ihr erster Gemahl gleich nach dem Jahre 1191 sie verlassen haben. Luccari meldet (S. 30.), vielleicht aus Urkunden, daß ihr Oheim, der Kaiser Isaak, ihren Gemahl 1193 zum König von Servien erklärt habe; aber dieses kann erst einige Jahre nach ihrer Vermählung geschehen seyn.

b) Luccari (S. 29. 30.), der den Stephan Ventianus stets Stephan Nemagna nennet. Chelm oder Zachlum hatte dem Großvaternbruder dieses Stephans (Constantinus Deses Sohn), nachher aber dem Fürsten

Unterhandlung die Fehde, und verschafften dem Perdicca einige Schlösser auf seine Lebenszeit. Auf gleiche Weise nahmen sich die Ragusaner auch einer gewissen Herzoginn von Sirmien, Brizza, an, welcher er Semlin, Dimitroviz und Osjek entrissen hatte, allein auf ihre Vorstellung wieder gab. Wahrscheinlich veranlasseten diese Feindseligkeiten, die Stephan an den Gränzen des hungarischen Gebiets und gewissermaßen auch innerhalb derselben verübte, den hungarischen König Emerich, daß er seinen Bruder Andreas mit einem Heere von Dalmatien aus in Servien einbrechen ließ c); und dieser Zug scheint eine Veränderung in der bisherigen Verfassung bewirkt zu haben: denn Andreas nahm den Titel eines Herzogs von Chulm an, und Stephans Bruder, Wksan (Vulcanus oder Volcus), ward König von Dalmatia und Dioclea. Stephan behielt die Benennung eines Archizupans, und ließ sich von seiner zweyten Gemahlinn, einer Verwandtinn des venetianischen Herzogs Henrich Dandulo, überreden, sich dem Pabste zu

---

Andreas, einem Sohne eines andern Großvaternbruders (Miroslav), gehört. Dieser Andreas war unglücklich, verlor verschiedene Ländereyen an den Ban von Bosnien, und alles Land zwischen Narona und Zettina, ingleichen Bisza und Lica an kroatische Edele und an einen gewissen Perdica Gliubimorovich, der sich Herr von Chelm nannte. Er behielt nur Popovo und Stagno, führte aber den Titel eines Grafen oder Zupans von Chelm. Sein Sohn und Enkel gebrauchten den Titel gleichfalls, büßten aber den Ueberrest der Erbländer an den bosnischen Ban ein, und beschlossen ihr Geschlecht.

c) Dipl. d. 6. Maji 1198 ap. Lucium. p. 255.

Digitized by Google

unterwerfen d). Wkſan trat ſeinem Entſchluſſe bey, und hatte dazu gleichfalls eine beſondre Urſache, nämlich dieſe, daß der damalige Pabſt (Innocentius III) ſein Vetter war e), und er hoffte, von dieſem Schutz und eine unabhängige Königswürde zu erlangen. Beyde Prinzen ſchrieben an den Pabſt, und ließen ihr Geſuch zugleich durch den Erzbiſchof von Dioclea unterſtützen. Allein der Pabſt konnte ihnen die Krone und Fahne, die ſie begehrten, nicht zuſenden, weil der hungariſche König es nicht verſtatten wollte. Wkſan litt durch die Uebermacht des bosniſchen Banes, und forderte den Pabſt und den hungariſchen König zu einem Kreuzzuge gegen dieſen Mann auf, der die Patamner duldete und hochſchätzte, obgleich ſie, vermöge des päbſtlichen Ausſpruchs, Ketzer waren f). Der Pabſt ſandte zwey Legaten an ſeinen Bruder, ihn, den diocleiſchen Erzbiſchof, und alle griechiſch-ſerviſche Erzbiſchöfe und Aebte, bevollmächtigte ſelbige aber nur zu der Aufnehmung der Servier in den Schoos der lateiniſchen Kirche, zu der aber, wie es ſcheint, die Unterthanen nicht ſo geneigt als die Oberherren wa-

---

d) Dandulus ap. Muratorium Script. rer. Ital. T. XII. p. 340.

e) Der Vater des Pabſtes war ein Graf von Segnia, die Mutter aber eine Römerinn, und daher ſcheint die Verwandtſchaft von der Gemahlinn des Vukſan herzurühren. (Aſſemanni l. c. T. V. p. 28.) Die folgende Erzählung gründete ſich auf die Acta Innocentii, und die Urkunden in Raynaldi Hiſt. eccleſ. T. XIII. ad Ann. 1199. p. 40. A. 1202. p. 81. A. 1203. p. 99.

f) Farlati Illyr. ſacr. T. IV. p. 45.

Digitized by Google

ren. Bald darauf ward Servien durch den bulgarischen König Johann verwüstet, und weil, wie es scheint, der Erzzupan Stephan an dieser Verheerung Theil genommen hatte, so gieng der hungarische König mit einem Heere nach Servien, überwältigte den Stephan g), und setzte seinen Platz als lehnbaren Erzzupan von Raszien ein. Er zwang ferner den Pabst, die Hoffnung, die er den beyden Zupanen zur Krönung gemacht hatte, zurückzunehmen. Der Pabst suchte durch den hungarischen Erzbischof von Kolocsa den König umzustimmen, und verwickelte den Erzbischof in die servischen Angelegenheiten, durch den Auftrag, die Serbier an seiner Statt von aller Unterwürfigkeit gegen den konstantinopolitanischen Patriarchen freyzusprechen, und hatte das Vergnügen, daß der König sein Verbot zurücknahm. Darauf befahl er dem Erzbischof, die Krönung zu vollziehen; allein dieses konnte nicht geschehen, weil der hungarische König es auf das neue hinderte, und zum Zeichen, daß er keinen servischen König dulden wolle, selbst den Titel eines Königs von Servien annahm. Endlich setzte sich der Pabst Honorius III über die Bedenklichkeiten seines Vorgängers hinweg, sandte zu der Zeit, da der hungarische König Andreas nach dem gelobten Lande mit einer Flotte abgegangen war, einen Cardinallegaten a

g) Nach der Lebensbeschreibung des heil. Saba soll Stephan Vencianus 28 Jahre, und also bis 1220 etwa regiert haben. Vielleicht war ihm ein kleiner District, und in selbigem die Ausübung der Herrschaft bis zu diesem Jahre gelassen.

Digitized by Google

latere nach allen nordischen Reichen, und ließ durch diesen den bisherigen Archizupan oder Herrn von Servien oder Rascien zum päbstlichen Lehnskönig vom ganzen Servien, Dioclia, Tribunia, Dalmatia und Ochlumia krönen h).

Die vornehmste Sorge des Legaten war diese, daß er die griechische Kirchenverfassung vernichtete, und dafür die der lateinischen Kirche einführte. Bey diesem Geschäfte half ihm ein Bruder des neuen Königs, Rascus, ein Prinz von vortrefflichen Eigenschaften, welcher aus frommen Absichten, und aus einem, bey seinen Landesleuten

---

h) Der neue Titel lautet in einem an den Pabst 1220 geschickten Briefe also: Stephanus D. G. totius Serviae, Diocliae, Tribuniae, Dalmatiae ac Ohulmiae (Chulmiae) Rex coronatus. Raynald a. a. O. S. 306. Der alte findet sich auf einem zweyseitigen Siegel bey dem Lucius S. 414. mit diesen Worten: Σφραγισμα Στεφανυ μεγαλη Ζηπανυ τυ Νεμανια. Mit dem Stephanus Wksan fängt die Reihe der serviſchen Münzen an, welche nach dem Fuße und Gepräge der venetianischen Münzen eingerichtet wurden. Auf denselben ist auf einer Seite das Bild des Heilandes auf dem Throne, auf der andern aber das Bild des H. Stephanus (des serviſchen Schutzheiligen, nach welchem alle Könige sich bey ihrer Thronbesteigung Stephan nennten), und das Bild des Königs in einer griechischen Consulartracht, mit einer Rolle in der Hand und einer abendländischen Krone auf dem Haupte, in der Gestalt, wie er ein Patriarchalkreuz von dem Schutzheiligen empfängt, unter der Umschrift: Stephanu. rex. R. S. *Hier. Franc. Zanetti* de Nummis Regum Myſiae seu Rasciae ad Venetos Typos percussis Commentariolum p. 9. Venetiis 1750. und in Hrn. *Phil. Argelati* P. III. de Monetis Italiae App. 15. Mediol. 1750.

ganz ungewöhnlichen Triebe, zur Erlernung der Wissenschaften, sich unter dem Namen Sabas als Ordensmann in das väterliche Kloster in Chilantario auf dem Berge Athos begeben hatte i). Servien hatte schon lange ein Bischofthum gehabt, welches zwar zu der griechischen Kirche gehörte, allein von dem lateinischen alten Diöcesan zu Dioclea oder Antivari bisher abgehangen hatte k). Dieses Bischofthum ward im nächsten

---

i) *Jo. Torrci Marnavitii* Vita S. Sabae, in Regiae sanctitatis Illyrianae Foecunditas, Romae 1630. ingleichen in den *Actis Sanctorum*, Antw. T. I. Januarii p. 979. Assemanni Kalend. Eccl. universae T. VI. p. 35 - 58. T. V. p. 21. Dieses Sabas und seines Vaters S. Simeon Name wird von den serbischen Bischöfen vor den Anfang ihrer Urkunden gesetzt. Sein, seines Vaters und der ihm folgenden servischen Könige Gemälde sind noch im Kloster Giurghievi Stupi bey Novibasar zu sehen. S. Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern VI Jahrgang S. 76. Allein sein unverweseter Leichnam, der in einem prächtigen Sarge der Verehrung unzählbarer Wallfahrter ausgesetzt ward, ist 1595 auf Befehl des Sinan Bassa verbrennt worden. Anzeigen S. 78. Sein Grab war im Schlosse bey dem Flecken Milescewo, und gab nach zweyhundert Jahren dem neuen chulmischen Fürstenthume den Namen des Herzogthums S. Saba. Er starb als Mönch zu Milescewo in dem nach ihm genannten Kloster am 14 Jenner 1250.

k) Servien soll auf dem Concilio zu Duvno oder Dalmatia im Jahre 867 zum Erzstifte Dioclea schon gehört haben. Dieses Erzstift wurde verwüstet, 1034 aber wieder errichtet und nach Antivari verlegt. Damals begriff die diocleische Erzdiöcese, außer Servien und Bosnien, alle dalmatisch-albanische alte Bischofthümer, die unter der Hoheit servischer Könige waren.

Jahre nach der Königskrönung durch den Tod eines gewissen Stephanus eröffnet und dem Saba gegeben, welcher darin zwölf Klöster, und in je-

---

(Farlati Illyr. sacrum. T. III. p. 9.) Gleich darauf riß sich der Bischof zu Ragusa von dem Primas von Servien oder dem diocleischen Erzbischofthume los, und machte sich zum Erzbischof über Stagno, Terbunia, Narenta, Braccia, Curzola, Rizano. Seine Nachfolger erlangten eine Bulle von Cölestin II. 1141, wodurch auch Servien, Bosnien und das dalmatische Gebiet zwischen Ragusa und Durazzo dem ragusanischen Erzstifte zugelegt wurde (Luccari S. 19.); allein die servischen Herren und der diocleische Primas hinderten die Vollziehung dieser Bulle. Es war also fast nöthig, um den immerwährenden Streitigkeiten zwischen diesen Prälaten ein Ende zu machen, ein neues serbisches Erzbischofthum zu errichten. Dieses konnte desto bequemer geschehen, da die damaligen Patriarchen zu Konstantinopel (von 1204 bis 1226) Abendländer und römisch-katholische Geistliche waren, die vom Pabste abhiengen. Die Stiftskirche S. Peter zu Rassa, bey welcher sich bisher der Bischof von Servien aufgehalten hatte, soll im Jahr 870 errichtet seyn. Nachher war Ipek oder Pecium zum Bischofthum eingerichtet, und an diesem Orte sollen nur zwey servische Bischöfe vor dem Sabas gewohnt haben, von denen einer 1199 sich auf dem dalmatisch-diocliſchen Reichstage und Concilio einfand, welches unter K. Wkſan und Stephan Vencianus Vorsitze zu Antivari gehalten ward. (Assemanni T. V. p. 33. Labbei Concil. edit. Venetae T. XIII. p. 743. Dieses Ipek ist jetzt ein reiches Kloster und ein Dorf ohnweit dem ehemahligen Dioclia, zwischen Skutari und Antivari. S. den Auszug aus Hrn. Milesitsch geschriebener servischen Kirchengeschicht in den vom Herrn Hofrath Terstyanszky herausgegebenen Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern V Jahrgang. Wien 1775. S. 385.

Digitized by

dem einen Bischofssitz errichtete, und dafür sorgte, daß in selbigen und andern vom ihm gestifteten Klöstern, außer denen Jünglingen, die zum geistlichen Stande bestimmt waren, auch edele weltliche Servier unterrichtet wurden. Er überredete ferner viele der letztern, daß sie sich in das servische Kloster S. Laurentii auf dem Berge Athos als Schüler begaben, verbot aber den Lehrern, reiche Jünglinge durch Schläge oder harte Schimpfwörter zu der Erlernung der nöthigen Dinge zu zwingen l). Der Pabst erhob ihn zum Erzbischof über jene neuen Bischofthümer, unter dem Titel eines Erzbischofs von Slavonien oder Serbien, und der lateinische Patriarch zu Konstantinopel übertrug ihm im Jahr 1220 die Verwaltung seines Amts in verschiedenen andern illyrischen Provinzen m). Daher seine Nachfolger den

---

l) Assemanni l. c. T. V. p. 45. Im S. Laurenzkloster wird noch jetzt der Gottesdienst von Servien in illyrischer Sprache gehalten. (Anzeigen S. 80.) S. Sabas soll zu selbigem ein von ihm gestiftetes Kloster in Stagno gegeben haben, welches jetzt die Ragusaner besitzen.

m) Assemanni Kalendaria T. V. p. 42. Ein neuerer zweyter Patriarch servischer Hoheit entstand auf dem Monte negro oder Tscherna Gora, welcher eine gleiche Vicariatsgewalt von dem lateinischen Patriarchen zu Konstantinopel erhielt, und nachher vorgab, daß sie ihm vom Pabst Leo IV im Jahr 443 verliehen sey. Dieser führt jetzt den Titel eines orthodoxen Erzbischofs von Zettina, Skandera (Albanien), Primoria und Befehlshabers des schwarzen Berges (Ζερνια Τορε Ποβελητελ). Der jetzige Patriarch zu Ipek nennt sich Archiepiscopus Pekensis omnium Serblorum ac Bulgarorum

Titel der Patriarchen zu Ipek annahmen. Dieses Amt versah er mit großer Treue und Klugheit.

---

ac totius Illyrici Patriarcha. (Assemanni T. V. p. 44.) Seine Diöcese hat manche Veränderungen gelitten. Die zwölf ersten Bischofthümer des E. Sabas waren: 1) Zalumae in monasterio Panagiae. 2) in terra Diocletiae ad S. Mich. 3) Tembre ad S. Nic. 4) Butumliae ad S. Georg. 5) Barasii omn. Apostol. 6) Rhosnae in Panagiae in Studenitza. 7) Prizreni in Panagiae. 8) Ugracinitzae in mon. Panagiae. 9) Utonitzae ad S. Nic. 10) Ubranitzehi ad S. Nic. 11) Belegradi in Panag. 12) Moraviae zu E. Achilleus. Zu Prizreni und Belgrad waren lateinische Bischofthümer, die aus den ältesten Zeiten übrig geblieben waren, und nebst Zenderow noch jetzt zu der Diöcese von Antivari gerechnet werden. (Farlati T. I. p. 134.) In Stagno soll E. Sabas gleichfalls ein neues Bischofthum (vermuthlich graeci ritus neben dem alten lateinischen) angelegt haben, welches ein servischer König 1333 den Ragusanern überließ. Da im Jahr 1690 der Patriarch von Ipek mit vielen Serviern nach Eslavonien wanderte, und endlich zu Karlowitz einen neuen Sitz bekam, entzogen sich seine türkischen untergeordneten Geistlichen, und wählten einen neuen Patriarchen von Servien, Dalmatien, Bosnien, der Gegend am Meere und an der Donau, wie auch des ganzen Illyriens, welcher jetzt zu Ipek wohnt, und Metropoliten von Skupi, Nissa (zu Mathiewitsch), Belgrad, Serajo oder Bosna, und Bischöfe zu Samakowo, Usciße, Nowibosar, Plevalle und Moracewo (im Kloster Zetigna bey Budua), ingleichen eine Kirche auf der Insel Lezina, und einige Klöster in Istrien unter sich hat. (Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern V Jahrg. S. 386. 406. 54. 62. 78. 79.) Zu dem Patriarchat Karlowitz gehören sieben neue Bischofthümer in Hungarn und Eslavonien. (v. Taube Beschr. v. Slavonien I Th. S. 85.) Einige Verzeichnisse in Mich. le Quien Oriente christiano T. II.

Denn er besuchte unaufhörlich die Kirchen und Klöster seiner ausgebreiteten Diöcese, und achtete sorgfältig darauf, daß das Volk nicht nur in den Grundsätzen des Glaubens mit Fleiß unterrichtet, sondern auch zu den Ausübungen der christlichen Pflichten angehalten ward, und daß sich zwischen den damaligen drey servischen Gemeinen des griechischen, des illyrischen und des lateinischen Gottesdienstes eine brüderliche Einigkeit erhielte.

Dem Wksan folgte Neeman Crapulus, welcher zwey und zwanzig Jahr herrschte: allein nicht das Primat des Pabstes, sondern des griechischen Patriarchen erkannt haben soll n), und ein Vater

---

p. 324. und Chrysanthi Lib. de Officiis eccles. c. 88. enthalten noch mehrere ipekische Diöcesen, nämlich Stariblachae s. Rascae, Balisti, Cestentilii und Tzetzinae in Servien, Sisanii im Erzstifte Achrida, Grebenus in Bulgarien, Ischanii und Neurocopii in Dioecesi Metropolis Constantinop., Melangiorum und Phliuntis s. Staphlica auf Peloponnes.

n) Neeman Crapulus soll nach dem *du Cange* (Illyr. vet. et novum p. 56.) des Stephani Venciani Sohn gewesen seyn, und dieses ist wahrscheinlich, weil die griechischen Geschichtschreiber diesem Herrn viele Kinder beylegen. Nach dem Luccari (copioso ristretto degli Annali di Rausa p. 29.) war er des Tihomilo Sohn, und seine Taufe gab dem Vater des Stephan Vencianus (1185) Gelegenheit zu seiner zweyten Vermählung mit derjenigen Prinzessinn, die nach dem *du Cange* seine Mutter gewesen seyn soll. Er regierte nach dem Luccari 22 Jahr, und muß also schon etwas alt zu der Regierung gekommen seyn. Dieser Umstand, und ferner der, daß Neeman der griechischen Kirche getreu blieb, Stephan Vencianus aber sich zu der lateinischen

Stephan

Stephan Uroscius, des nächsten serviſchen Königs, geweſen iſt. Vermuthlich litt Servien unter jenem Regenten die große Verwüſtung durch die mongoliſchen Tataren des Kayuk Chan, welche die Seeörter Cattaro, Drivaſtro und Zuppa einäscherten, und ſich bemühten, das ganze menſchliche Geſchlecht, was außer ihrem Stamme vorhanden war, auszurotten o). Die Servier, die damals noch wenige Bedürfniſſe hatten, und gewohnt waren ſich in ihren Wäldern zu verbergen, litten wahrſcheinlich weniger als die Hungaren und Dalmatier. Denn ſie waren nicht lange nach dieſer Begebenheit wieder ſo zahlreich, daß ſie die nächſten griechiſchen Landſchaften beunruhigen konnten, unterſtützten einen Deſpoten, der ſich gegen den Kaiſer Theodorus Dukas Laſcaris zu Nikäa auflehnte, durch ihre Waffen, und machten einige Eroberungen. Der Kaiſer Michael Paläologus, welcher durch die Vertreibung der lateiniſchen Kaiſer aus Konſtantinopel mächtiger geworden war, hoffte, die serviſchen Feindſeligkeiten durch ſeinen Bruder, den Deſpoten des Abendlandes, Johann, zu endigen; allein dieſer Prinz konnte ſeinen Auftrag nicht ausführen, und verſicherte dem Kaiſer nach zehnjährigen fruchtloſen Verſuchen p), daß die griechiſchen Waffen nimmer die Servier würden zähmen können. Daher entſchloß ſich der Kaiſer, des Königs Freundſchaft zu ſuchen, und

---

Kirche begeben hatte, ſcheint der luccariſchen Angabe den Vorzug zu geben.

o) S. im 2ten Thl. d. Geſch. v. Ung. S. 109.

p) Hr. Stritter I. II. p. 195. *du Cange* p. 56.

bot, um sich den Weg dazu zu bahnen, dem Könige oder Krales seine Tochter Anna zu einer Gemahlinn für einen seiner Söhne an. Dem Könige war diese Verbindung so schmeichelhaft, daß er alle Bedingungen zu erfüllen versprach, und weil sein ältester Sohn, Stephan Dragutin, bereits mit Elisabeth, einer Tochter des hungarischen Königs Stefan, vermählt war, so nahm er die Prinzessinn für seinen jüngeren Sohn Milotinos an, und versicherte diesem die Thronfolge, unter dem Vorwande, daß der ältere Sohn vermöge einer gefährlichen Krankheit, die von einem Beinbruche herrührte, die Regierung nicht werde antreten können. Die Verbindung ward geschlossen, und zugleich errichtete der König mit dem Kaiser einen ewigen Frieden und Freundschaftsbund. Man glaubte in Konstantinopel, daß der servische Hof prächtig sey, und versah daher die Prinzessinn mit einem üppigen und glänzenden Gefolge. Die Mutter der Prinzessinn gab dem Patriarchen und den übrigen Gesandten, die die Prinzessinn dem Krales überliefern sollten, den Auftrag, einen Theil des Gepäckes vorauf zu senden, und ehe ihre Tochter folgte, von der Beschaffenheit des servischen Hoflagers genaue Nachricht einzuziehen. Dieses geschah. Die Bedienten der Prinzessinn kamen durch unwegsame Wälder und unangebaute Gegenden, unter steten Räckereyen der Buschräuber, endlich in dem servischen Palast an, und fanden in selbigem keinen Raum für die Sachen, die sie bey sich führten. Daher schlugen sie kostbare Zelte unter freyem Himmel auf, und vertheilten selbige unter die Frauenzimmer, Verschnittenen

oder Sänger und andere Hofbedienten. Der alte servische König sah diese Dinge mit Erstaunen an, und konnte sich keinen Begriff von dem Nutzen der mitgebrachten Sachen und der Sänger machen. Endlich da ihm alles erklärt worden war, zog er die Abgeordneten in eine schlechte Kammer, zeigte ihnen seine Schwiegertochter, die hungarische Prinzessinn, in einer schmutzigen Kleidung am Weberstuhle, und sagte: auf eine solche Weise leben bey uns die Ehegattinnen der Fürsten und die Prinzessinnen! Dieser Anblick und Ausdruck machte die Abgeordneten sehr niedergeschlagen: denn sie wurden dadurch überzeugt, daß ihre Prinzessinn in Servien ein unglückliches Leben führen würde. Sie hofften bey der Tafel feinere Sitten wahrzunehmen; allein diese schien ganz zu fehlen. Denn der König setzte sich mit seinen Begleitern, so wie er von der Jagd kam, von Schweiß, Staub und Unrath besudelt an den Tisch, und bemühte sich, so geschwind als möglich die Speisen in den Magen zu bringen. Die Abgeordneten berichteten diese Dinge den Gesandten, die inzwischen mit der Prinzessinn von Achrida nach Pologos, der ersten serbischen Gränzstadt, gekommen, und schon über die vielen Scharmüzel sehr verdrüßlich geworden waren, die sie auf dem Durchzuge durch die servischen Länder beständig mit großen Rotten gewaffneter Straßenräuber gehabt hatten. Die Gesandten erfuhren ferner, daß der verheirathete älteste Prinz des Königs ein unveränderliches Erbrecht auf die Thronfolge besitze, und weder ein Bein gebrochen habe, noch gefährlich krank sey. Dieses machte sie sehr geneigt, die Prinzessinn

wieder zurückzubringen; allein da dieſe That den ſerviſch-griechiſchen Frieden ſtören konnte, ſo mochten ſie es nicht wagen, dieſen Vorſatz auszuführen. Endlich überraſchte ſie ein neuer unangenehmer Vorfall ſo ſehr, daß alle Beſorgniſſe verſchwanden. Es wurden ihnen nämlich in der Nacht alle Pferde geſtohlen, und der Richter der Stadt, innerhalb deren Mauren dieſes geſchehen war, eröffnete ihnen, daß er keine Macht habe, die Pferde aufzuſuchen und ihnen wiederzugeben, ſondern daß das Land den Schaden erſetzen müſſe. Aus dieſer Antwort zogen ſie die Folge, daß in Servien keine Sicherheit zu erhalten ſey, und daß man ihnen auf dem Wege zu der Hauptſtadt die Prinzeſſinn mit allem, was ſie bey ſich führe, rauben werde. Daher eilten ſie plötzlich nach Theſſalonich zurück, und die Vermählung der Prinzeſſinn mit dem Thronfolger unterblieb q). Bald nachher empörte ſich der ältere Sohn, Stephan Draghutin, gegen ſeinen Vater, den Stephan Uros, und lieferte ihm eine Schlacht, in welcher der Vater das Leben verlor r). Dieſer nicht er-

---

q) Die Prinzeſſinn wurde dem Deſpoten von Patraſſo in Theſſalien, Michael Angelus Komnenos, beygelegt.

r) Im Jahr 1271 ſchloß der hungariſche König Stephan in den mit dem böhmiſchen Könige Ottokar errichteten Frieden ſeine Reiche Rama und Servia, ingleichen Uroſium Regem Serviae et Stephanum filium ejus juniorem regem Serviae. ein. (Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. p. 331.) Im Jahr 1288 ſandte Nicolaus Papa IV einen Brief ad Elenam Reginam et filios ſuos Stephanum et Uroſium illuſtres Reges Sclavorum. Der Vater muß alſo inner-

Digitized by Google

wartete Mord brachte ihn zu der Reue, und ängstigte ihn in seinem Gewissen so sehr, daß er nach Ragusa zu den Reliquien des Kreuzes Christi wallfahrtete. Die Ursache seiner Empörung lag in der Ungerechtigkeit des Vaters, welcher ihn, weil er lahm war, von der Thronfolge ausschließen, und das Reich seinem jüngeren Bruder zuwenden wollte. Vermuthlich schien den servischen Baronen sein körperlicher Fehler nicht unerheblich zu seyn: denn er mußte das Reich seinem Bruder überlassen, und sich mit einer an Hungarn gränzenden Provinz und dem Königstitel begnügen s). Der Bruder vermählte sich mit einer

---

halb diesen Jahren 1271 und 1288 umgekommen seyn. Die Todesart des Vaters erzählt Luccari aus slavonischen oder savakisch geschriebenen Chroniken S. 37., die nachherige Verdrängung vom Reiche aber Nicephorus Gregoras. (Herr Stritter T. II. p. 204.)

s) Die slavischen Geschichtschreiber versichern, daß das Gebiet des Stephanus, welches noch lange nachher König Steffens Land genannt sey, an Hungarn, Masau und der Sau mit Hungarn zusammengegränzt habe (*du Cange* p. 57.); auch soll dazu noch etwas von Bosnien (ib. p. 160.), und nachher Maschau durch die Waffen gekommen seyn. (Hr. Pray Ann. Reg. Hung. T. I. p. 354.) Dieses Banat Machow oder Maschau gehörte 1270 dem Herzog Bela, einem russischen Prinzen, und 1280 der verwitweten Königinn Elisabeth von Hungarn, und muß nach 1280 erobert, auch nicht lange in servischer Gewalt geblieben seyn. Aus einer Bulle des Pabsts Nicolaus IV von 1291, welche an die Helena und ihren Sohn, K. Stephan, gerichtet ist, scheint fast zu erhellen, daß Stephan auch in Zenta etwas besessen hat (Od. Rainaldus T. XIV. ad Ann. 1291. n. 40.); denn der Pabst verlangte vom

gewissen Elisabeth, verstieß selbige aber nach einiger Zeit, und nahm die zweyte, endlich auch die dritte Ehegattinn, ohne Erben zu erhalten. Nach den Grundsätzen der griechischen Kirche waren die beyden letztern Ehen ungültig, so lange die erste Gemahlinn lebte. Daher beruhigte sich sein älterer Bruder, der ohnehin kein Freund von mißlichen Unternehmungen war: denn er hoffte, daß, wenn nicht er selbst, dennoch wenigstens seine Söhne den Bruder überleben, und dann das Reich ihren unehelichen Vettern, wenn dergleichen noch erzeugt werden sollten, entziehen könnten.

---

Stephan, daß er die Patarener in dem ihm gehörigen Bosnien unterdrücken sollte, und erlaubte ihm und seiner Mutter, das zerstörte lateinisch albanische Bischofthum Sava wieder herzustellen. Weil der Pabst in dieser Bulle Stephans Schlösser, Städte und Land in den Schutz des H. Petrus nahm, so scheint dieser Stephanus der ältere, nicht aber der jüngere Bruder zu seyn, ohngeachtet dieser letzte (Milutin) zuweilen auch den Namen Stephan führte. Meine Muthmassung wird durch das Betragen seiner Mutter bestärkt, die, weil er eine Prinzessinn ihrer Religion zur Gemahlinn hatte, ihn gegen seinen Bruder empor zu bringen trachtete, und vieleicht auch in dieser Rücksicht ihm die päbstliche Schutzbulle auswirkte. Hr. Zanetti hat in der oben angeführten Schrift, de Numis Reg. Myfiae, eine Münze eines Stefan R. beschrieben, auf welcher der König nicht ein Kreuz, sondern eine Fahne hält. Diese scheint, weil die Fahne ein Zeichen der päbstlichen Belehnung zu seyn pflegte, diesem Stefan, so wie eine andere ähnliche des Urosius R. seinem Bruder, zuzugehören.

Digitized by Google

Gleich im Anfange der Regierung des Milutin, oder, wie er nach seiner Krönung hieß, des Königs Uros, brachte ein gewisser edler Servier, Kontanitza, viele seiner Landesleute zusammen, und verheerte mit selbigen einige macedonische Gegenden, unterwarf sich aber, da ein griechisches Heer ihm nahe kam, dem griechischen Kaiser Michael, und trat in desselben Dienste. Nicht lange nachher wollte der serbische König die Beleidigung, die ihm durch die Aufnahme und Beschützung dieses Mannes zugefügt seyn sollte, ahnden, und streifte in das römische Gebiet; und weil er auf dem Zuge glücklich war, und Oerter und Land gewann, so setzte er seinen kleinen Krieg von Zeit zu Zeit fort. Der Kaiser Fl. Andronikos stellte ihm ganze Heere entgegen. Allein da er sich niemals mit diesen in ein Treffen einließ, sondern, so lange selbige in seiner Nachbarschaft standen, sich in Wäldern und unzugänglichen Gebirgen verbarg, so konnte der Gränzbewahrer zu Thessalonich, oder der Oberkonostolos Glaba seine Gewaltthätigkeiten nicht hemmen, sondern mußte endlich seinem Herrn den Rath geben, daß er ihn durch eine Vermählung gleichsam zähmen möchte. Dieser Vorschlag fand um desto leichter Beyfall, weil der vorgedachte Kontanitza wieder zu dem Könige Milutin Uros übergetreten war, und die griechischen Länder in eine noch größere Noth versetzt hatte. Der Kaiser erfuhr, daß des Uros erste Ehegattinn Elisabeth gestorben war, und zweifelte nicht, daß Uros seine damalige dritte Gemahlinn, ohngeachtet sie eine Tochter des bulgarischen Königs, Georgs Terteres, war, vermöge seiner Leicht-

sinnigkeit verstoßen werde, wenn er dadurch den Zugang einer kaiserlichen Prinzessinn bekommen könnte. Daher trug er ihm einen Freundschaftsbund und zugleich seine und der ehemahligen Braut des Königs Schwester, nämlich die Prinzessinn Eudoxia, eine Witwe des trebisondischen Kaisers Johann Komnenos, zu seiner Gemahlinn an. Der König nahm diesen Vorschlag mit Freuden an; allein die Prinzessinn widerstand allen Vorstellungen und Bitten des Kaisers, und weigerte sich überhaupt einen zweyten Gemahl zu wählen. Der Kaiser gerieth dadurch in eine große Verlegenheit endlich aber entschloß er sich, seine eigene und einige Tochter Simonis dem Vortheile des Staats aufzuopfern. Dieses kostete ihm sehr viele Ueberwindung: denn diese Prinzessin war sehr schön, ward von ihm und seiner Gemahlinn mit der größten Zärtlichkeit geliebt, und sollte in einem fünfjährigen Alter einem sehr wankelmüthigen, lüderlichen und rohen fünf und vierzigjährigen Ausländer überlassen werden, auch litt es der Stolz des kaiserlichen Geschlechts nicht, eine eheliche Tochter des regierenden Kaisers einem Zinsfürsten zu geben. Allein alle diese Einwürfe wurden durch den Satz, daß die Heirath das Blut und den Wohlstand vieler Unterthanen erhalten werde, niedergeschlagen. Die Mutter des Königs sah diese Vermählung ungern, weil sie der lateinischen Kirche eifrig ergeben war, und seit langen Zeiten an dem Uebertritt ihrer Söhne zu selbiger gearbeitet hatte t), zu welcher aber nun alle Hoffnung

t) Auf ihre Veranstaltung sandte Pabst Nicolaus IV 1288 zwey Minoritten an den Uroscius mit einer Bulle,

verschwinden mußte. Ihr älterer Sohn, der König Stephan, kam durch diese Vermählung aus seiner Trägheit, und wollte mit Hülfe vieler ihm ergebenen Edelen seinen Bruder aus Serbien jagen, ehe er im Stande sey, durch eheliche Kinder seine Söhne von der Thronfolge zu verdrängen. Um dieses zu verhindern, war kein anderes Mittel, als daß die Mutter die Vermählung durch den Patriarchen zu hintertreiben suchte. Sie begab sich daher selbst nach Konstantinopel zu dem griechischen Patriarchen, überzeugte selbigen, daß die Ehe des Uros mit der bulgarischen Prinzessinn, vermöge seiner abgelegten Eide, nicht für ungültig gehalten werden könnte, und berichtete ihm die argen wollüstigen Ausschweifungen des Königs Uros, die freylich so beschaffen waren, daß sie einen starken Eindruck bey einem Vater und Geistlichen, der seine Prinzessinn liebte, machen mußten u). Dem Kaiser waren diese nicht unbekannt,

---

worin er ihn ermahnte, sich zu der lateinischen Kirche zu begeben. (Rainald T. XIV. ad Ann. 1288. n. 29.) Unter den Gründen, die die griechischen Schriftsteller gegen die Ehe der Simonis anführen, ist auch der, daß der K. Uros nicht zu der griechischen Kirche gehöre. (Hr. Stritter S. 211.) Er muß also 1299 wenigstens eine zweydeutige Aufführung angenommen haben, wenn er auch nicht wirklich sich dem päbstlichen Stuhle unterworfen gehabt hat.

u) Uros hatte, zum Beyspiel, seine Schwägerinn, oder die Gemahlinn seines ältern Bruders Stephan, und zugleich ihre Schwester, eine Nonne und Tochter des hungarischen Königs, gewaltsam geschändet. (Herr Stritter S. 210 u. f.) Er ließ auch alle Bräute, die auf der feyerlichen Heimführung zu ihrer Hochzeit ihm

und weil er voraussah, daß der Patriarch die Vermählung nicht gutheissen werde, so sagte er ihm nichts von seinen Unterhandlungen mit dem Könige, bis daß er nach Thessalonich zu dem Beylager abreisete, und ihm seine Tochter als Kralaina oder Königinn vorstellte. Der Patriarch suchte vergeblich eine Gelegenheit, ihm diese Verbindung auszureden, gieng hierauf nach Konstantinopel zurück, und wollte sein Amt niederlegen, weil er die Ehe für unerlaubt hielt. Der Kaiser fand zu Thessalonich seinen Schwiegersohn, der fünf Jahr älter als er selbst war, sich aber nicht nur vor ihm, sondern auch vor seiner Braut so sehr demüthigte, daß die stolzen griechischen Hofleute selbst sein Betragen tadelten. Der Friede war unter Bedingungen, die dem Kaiser sehr vortheilhaft waren, bereits geschlossen, und der König lieferte, vermöge derselben, den Kontanitza und seine nun verstoßene Gemahlinn oder die bulgarische Prinzessinn dem Kaiser aus. Dagegen empfieng er, außer sehr vielen Geschenken, ein griechisches Hülfsheer, welches die Aufrührer und seinen

---

zu Gesichte kamen, mit Gewalt in sein Bette bringen, und am nächsten Morgen aus dem Palaste jagen. Dennoch glaubte das Volk, daß er ein Wunderthäter sey, und nannte ihn den Heiligen, weil er 40, oder nach andern 48 Klöster in seinem Gebiet, und noch eines zu Jerusalem stiftete, und von der lateinischen zu der griechischen Kirche zurückkam. Als ein Beweis seiner Heiligkeit muß sein Grab zu Sophia dienen, in welchem sein unverwester Leichnam noch jetzt gezeigt wird. Luccari S. 37. Assemanni Kal. T. V. p. 58. Anzeigen aus den K. K. Erbländern V Jahr. S. 386. 77.

Bruder veranlassete, die Waffen abzulegen und ihren Anschlag geheim zu halten. Diese Vermählung ward in der Zeitfolge dem Kaiser und dem Reiche kostbar und gefährlich: denn Irene, die Mutter der minderjährigen Königinn, faßte den Anschlag, durch ihren Schwiegersohn ihre Stiefsöhne vom Kaiserthrone künftig zu verdrängen. Daher überhäufte sie den König mit Reichthümern, und sandte ihm bey dem Eintritt eines jeden Jahrs eine sehr prächtige Mütze, dergleichen nach dem griechischen Gebrauche nur der Kaiser tragen durfte. Sie hoffte von ihrer Tochter Erben zu sehen, und schrieb ihrem Schwiegersohne vieles, was ihrem Gemahle und Reiche nachtheilig war, um zeitig bey ihm einen Haß gegen ihren Gemahl zu erregen, weil ihre Absicht war, ihre künftigen Tochterkinder durch des Königs Waffen auf den Kaiserthron zu bringen. Allein eine gewisse Unmäßigkeit des Königs vereitelte ihre Erwartung. Darauf gedachte sie einem ihrer Söhne (Theodor und Demetrius) das servische Reich zu verschaffen; und weil der König, mit dem sie sich so oft zu Thessalonich unterredete v), ihr nicht widerstehen konnte, so gab er ihr die Versicherung der Erbfolge in seinem Reiche, nahm auch die Prinzen als künftige Thronfolger mit großer Achtung in seinem Hoflager auf. Allein diese fanden das servische Land so unausstehlich, daß sie nach Griechenland zurückgiengen, und der servischen Erbschaft entsagten. Bald nachher be-

v) Hr. Stritter S. 217.

fahl der Pabst Benedict XI dem Erzbischof von Antivari, gewisse Unordnungen in den Bischofthümern seiner Diöcese, die unter der Hoheit des griechischen Kaisers und der servischen Könige Uros und Stephan lagen, zu hemmen, und trug ihm bey dieser Gelegenheit auf, die Mutter der Fürsten, oder die Königinn Helena, in den apostolischen Schutz zu nehmen, und die Söhne zur endlichen oft versprochenen Abschwörung des griechischen Glaubensbekenntnisses zu überreden x). Dieser Prälat machte den Uros, wie es scheint, in der Treue gegen seine Schwiegermutter wankend. Denn Uros nahm nicht nur einen gewissen Melek mit 1500 Türken y), da er in Macedonien so sehr eingeschlossen war, daß er dem kaiserlichen Heere nicht entweichen konnte, in Schutz, sondern ließ sich auch bald hernach mit dem Grafen von Valois, einem Sohne des französischen Königs Philipp, ein, welcher durch seine Gemahlinn ein Recht auf Konstantinopel erlangt zu haben glaubte, sich Kaiser von Griechenland nannte, und nun mit Hülfe der Venetianer Konstantinopel zu erobern gedachte. Diesem Prinzen verpflichtete er sich durch das Verlöbniß seiner Tochter Zarizza mit

---

x) Rainaldus T. XV. Ann. 1303. n. 58. In der Bulle heißt nur Orosius, nicht aber Stephanus, sein Bruder, Rex Serviae.

y) Hr. Stritter a. a. O. Die slavakischen Chroniken gedenken noch anderer Türken, die der K. Uros nebst ihrem König Calam von Lidia niedergehauen haben soll, und fügte hinzu, daß dieses, um Ragusa zu entsetzen, geschehen, gleich darauf aber Ragusa vom Uros selbst 1306 belagert sey. Luccari S. 37.

des Grafen Sohne, Karl von Alenßon, und weil eine Bedingung der Eheberedung diese war, daß er sich dem Pabste unterwerfen sollte, so bat er den Pabst Clemens V um die Annehmung seines Glaubensbekenntnisses und um eine geweihte Fahne. Der Pabst sandte sogleich einige Abgeordnete, welche ihn und alle Schismatiker vom Banne befreyen, und ihm die Fahne, jedoch nur auf eine unbestimmte Frist, übergeben sollten z). Allein ehe diese Gesandten nach Servien kommen konnten, änderte sich die Veranlassung des serviſchen Gesuchs, und mit selbiger auch die Gesinnung des Uros. Denn das Bündniß und mit selbigem die Verlobung der serviſchen Prinzessin zerschlug sich, und Uros wagte es nun nicht, von der griechischen Kirche abzutreten, zumal da seine Mutter und sein Bruder ihn auf dem Falle, daß dieses geschehe, mit einer Gefahr zu bedrohen schienen. Der Bruder trat bald hernach in den Mönchorden und starb im Kloster Debarz a), und sobald dieses geschehen war, setzte Uros den ältesten Sohn desselben, Vladislav, in ein Gefängniß. Ein gefährlicher Aufstand, der zu gleicher Zeit ausbrach,

---

z) Rainaldus T. XV. ad Ann. 1308. n. 26. Wahrscheinlich war die angeführte Mater seine Schwiegermutter, gegen deren Gemahl der Bund gerichtet war, nicht aber seine rechte Mutter.

a) Den Tod des Stephan Dragutin setzt Michael Madius de Barbazanis (de Schwandtner. Script. rer. Hung. T. III. p. 643.), ein gleichzeitiger Schriftsteller, in das Jahr 1307, scheint aber sich um ein Jahr verrechnet zu haben. Assemann glaubt (Kalend. T. V. p. 52,) daß man für 1307. 1317. lesen müsse.

Digitized by Google

verleitete ihn, noch strenger gegen Stephan, seinen eigenen, unehelichen Sohn, zu verfahren. Denn diesen ließ er vermittelst eines vorgehaltenen glüenden Beckens blenden, und zu Konstantinopel in einem Gefängnisse einsperren b). Durch diese Härte ward der Geist der Empörung nicht unterdrückt, sondern es stellte sich nur ein anderer Heerführer, nähmlich der kroatische Ban Paul, an die Spitze der Mißvergnügten, trieb den König Uros aus seinem Reiche in die Festung Onogostie c), und brachte ihn in eine sehr große Gefahr, aus welcher ihn endlich die Republik Ragusa durch Drohungen, Ueberredungen und andere Künste errettete. Eine neue Noth verursachte ihm ein gewisser Branivoi, ein Chelmer oder Zachlumer, aus der Stadt Barga, welcher Bisza und Stagno, ingleichen Chelm, einen servischen Lehnfürsten, und Zenta dem Könige entriß, und mit Hülfe des bosnischen Banes, Stephan, den König besiegte. Der König war zu schwach, und mußte dem Branivoi endlich den ganzen Strand von Cattaro bis Zetina überlassen. Die Einwohner von Zenta wurden ihres neuen Oberherrn bald überdrüßig

---

b) **Madius** a. a. O., welcher behauptet, daß dieser Prinz sein Unglück der Königinn zuzuschreiben habe, die durch ihre Verläumdungen ihm die Gunst des Vaters entzog, und die Blendung fast ohne Wissen des Vaters vornehmen ließ. Ganz blind war er nicht: denn da er König wurde, zeigte er sich bey verschiedenen Unternehmungen, die ein stockblinder Mensch nicht verrichten kann; auch wird er von einigen Schriftstellern nur der halbblinde König genannt.

c) **Luccari** S. 45.

und setzten sich in Freyheit; die Ragusaner aber fochten für ihre Freyheit, bis daß Branivoi in einer ihm gelieferten Schlacht auf der Wahlstatt blieb. Branivois einer Sohn, Branko, suchte nun Hülfe und Schutz bey dem Könige Uros, ward aber von ihm hingerichtet. Der zweyte Prinz, Braiko, fiel den ragusanischen Freybeutern in die Hände, und kam gleichfalls um das Leben. Chelm blieb größtentheils in der Gewalt des bosnischen Banes, welcher auch Popovo an sich riß. Stagno ward ragusanisch, und das übrige bekam der König Uros wieder. Die Macht des Königs Uros wuchs, und er beherrschte nun Raszien, Dioclia, Albanien, Bulgarey, und, wie er in einer noch vorhandenen Inschrift rühmt, den ganzen Strand des adriatischen Golfo und alles Land zwischen der Donau und dem Meere d). Die raszischen Barone, welche sich zu der lateinischen Kirche bekannten und ihm ungern gehorchten, verschworen sich gegen ihn insgeheim, und eröffneten ihren Anschlag dem Pabste Johann XXII, der ihn billigte, und sie ermahnte, ihn sobald als möglich in das Werk zu setzen. Sie fanden bald Freunde, die zu ihnen traten, nämlich die Grafen von Clissa, Dioclia und dem albanischen Strande, wie auch den Ban von Bosnien, Mladin, den Fürsten von Tarento, Philipp, und den hungarischen König

d) Diese Inschrift ist gesetzt 1319. Ind. VI. Assemanni (Kalend. T. V. p. 56.) hält die Indictions-, nicht aber die Jahrszahl für richtig, und bringt daher die Inschrift unter das Jahr 1323, in welchem doch Uroscius schon verstorben war.

Digitized by Google

Karl, und es gelang ihnen, sich in Freyheit zu setzen e). Der König Uros bemühte sich zwar, sie wieder zu bezwingen; allein der König Karl überwältigte ihn, und zwang ihn, die Lehnshoheit des hungarischen Reichs, der er sich entzogen hatte, wieder zu erkennen. Weil einige albanische Barone der griechischen Kirche getreu blieben, so ermahnte der Pabst den römischen König Friedrich, die Könige von Polen und Böhmen und die Herzoge von Oesterreich und Kärnthen zu einem Kreuzzuge gegen die albanischen Schismatiker f); allein diese Prinzen waren in andere Geschäfte zu sehr verwickelt, um der päbstlichen Zumuthung Gehör geben zu können. Der König Uros hatte 1315 dem griechischen Kaiser 2000 Mann gegen die Türken zu Hülfe gesandt, die dieser zu seinem Mißvergnügen behielt. Im nächsten Jahre (1316) starb seine Schwiegermutter Irene; und seine Gemahlinn, die nach Konstantinopel gereiset war, um dem Leichenbegängnisse derselben beyzuwohnen, beschloß bey ihrem Vater zu bleiben, und weigerte sich, nach Servien zurückzukehren. Dieses Unternehmen erregte seinen Zorn, nicht nur, weil er diese sehr schöne Prinzessinn liebte, sondern auch, weil er sich durch ihr Aussenbleiben für beschimpft hielt. Er ließ daher die Prinzessinn und zugleich auch jene zweytausend Soldaten mit Drohworten zurückfordern, und machte sich bereit, im Weigerungsfalle Gewalt zu gebrauchen. Der Kaiser be-

---

e) Rainald Ann. Eccles. T. XV. ad Ann. 1318. n. 15.

f) Ib. ad Ann. 1320. n. 1.

mühte sich, ihn zu besänftigen, und zwang seine Tochter zu der Heimreise, ohngeachtet sie darüber in eine so heftige Verzweiflung gerieth, daß sie sich auf dem Wege in ein Kloster als Nonne zu begeben trachtete, und nichts gewissers als den gewaltsamsten Tod durch die Hand ihres harten und eifersüchtigen Gemahls erwartete. Die Auslieferung jener Soldaten ward nicht so leicht bewilliget, und eine neue Gesandtschaft, die diese betreiben sollte, gab Gelegenheit zu einem geheimen Bündniß des Königs mit dem jüngeren Flavius Andronikos Paläologos, vermöge dessen er diesem zu der Unterdrückung seines Schwiegervaters, oder des älteren Andronikos, behülflich seyn wollte, sobald der jüngere Prinz sich in Macedonien festgesetzt haben würde. Ehe er aber diesen Vertrag vollführen konnte, büßte er das Leben ein g).

Die serviſchen Großen holten seinen Brudersſohn, Vladislav, aus dem Gefängnisse hervor, und setzten ihn auf ihren Thron; sein Bruder Konstantinos aber bekam Scutari und die umliegende Gegend als ein besonderes Reich h). Ver-

g) Mabius bey dem v. Schwandtner S. 646. Hr. Stritter S. 223.

h) Des Vladislavs Begebenheit erzählt *du Cange* S. 162. und Luccari S. 38. jedoch nicht völlig einstimmig. Daß Konstantin als König zu Scutari geherrscht habe, beweisen seine Münzen in Hrn. Zanetti Diss. Numis Reg. Myſiae p. 15. Vermöge des Luccari ward Vladislav von den Ragusanern unterstützt, flohe nach Kroatien, und kam entweder in diesem Lande, oder, nach andern Nachrichten, im maschauischen Gefängnisse durch den Strang um das Leben. Luccari

schiedene angesehene Leute suchten den letztern zum allgemeinen König der Nation zu erheben; allein sein Bruder Wladislav bekam ihn in seine Gewalt, und ließ ihn erst aufhängen, dann aber von einander sägen. Diese Grausamkeit erregte einen so allgemeinen Haß gegen ihn, daß man den geblendeten unehelichen Sohn des Königs Uros Milutin von Konstantinopel kommen ließ, und selbigen ihm als Gegenkönig an die Seite setzte. Wladislav hoffte zwar, die Empörung zu dämpfen; allein sein Gegner Stephan bekam das Uebergewicht, und er mußte nach Sirmium fliehen, wo man sich seiner bemächtigte und nachher ihn tödtete. Das Volk versprach sich von dem neuen Könige eine glückliche Regierung, weil er in dem ersten Zeitraum seines Lebens von seinem Vater mit großer Sorgfalt erzogen worden war; allein es fand sich bald, entweder wirklich, oder wenigstens seiner Meinung nach, getäuscht. Der König von Hungarn, Karl, unternahm einen Kreuzzug i) mit einem Heere von 20000 Reutern, und verwüstete Servien und Slavonien, oder die servisch-dalmatischen Provinzen bis an die äußerste Gränze, die damals nur zwey Tagereisen von Jadera entfernt war. Der König floh, er-

---

nennet ihn S. 51. einen Bruder des Bastards Stephan, der ihn vertrieb. Wenn dieses gegründet ist, so müßte Stephan durch den Ehebruch, zu dem seine Mutter von Stephans Vater gezwungen ward, sein Daseyn erlangt haben.

i) Villani in Muratori Script. rer. Italicar. T. XIII. p. 525.

bot sich aber zu der Abschwörung des griechischen Glaubensbekenntnisses und zu der Huldigung, und besänftigte dadurch den König, der ohnehin durch andere Vorfälle gezwungen wurde, sein Heer nach Hungarn zurückzuführen. Der jüngere Andronikos hatte, indem dieses geschah, dem Kaiser, seinem Großvater, Thracien abgedrungen; und da der Kaiser durch seine Tochter (die verwitwete servische Königinn) das geheime Verständniß des Uros Milutin mit den jüngeren Andronikos erfahren hatte, so fürchtete der neue König Stephan, in den griechischen bürgerlichen Krieg eher verwickelt zu werden, ehe es seinen geschwächten Kräften dienlam sey. Daher dachte er mit Ernst auf die Vereinigung mit der abendländischen Kirche, verlobte sich mit Blanca, der Tochter Philipps, des Fürsten von Tarento und Achaja, schloß mit diesem einen Angriffsbund gegen den alten griechischen Kaiser Andronikos, und bat den Pabst um die Aufnahme in den Schoos der römischen Kirche, und um eine Bulle, wodurch der Mangel seiner unehelichen Geburt ersetzt würde k). Der Pabst (Johann XXII) bewilligte alles, und sandte ihm (am 14 Julius) die verlangte Legitimationsbulle durch drey Abgeordnete zu. Allein sowohl seine Vermählung, als auch der Krieg gegen den Kaiser und die Abschwörung des griechischen Glaubensbekenntnisses, zerschlug sich. Er wandte sich nun nach Dalmatien, stiftete ein Bündniß mit der Republik Ragusa, und zerstörte das salonische

k) Rainaldus T. XV. ad Ann. 1323. n. 15. seq.

Schloß Chremenik, weil es der Sicherheit dieser Stadt nachtheilig war. Der alte Kaiser Andronikos suchte seine Freundschaft, und gebrauchte dazu das alte Mittel der Vermählung, indem er ihm die Prinzessinn Maria, seine Enkelinn, durch einen jüngeren Sohn ehelich beylegte l). Diese Prinzessinn hatte erst das zwölfte Jahr erreicht, und ihre Mutter Irene folgte ihr aus Liebe und aus Besorgniß, daß sie sich ihrem mehr als viermal älteren Gemahle nicht ohne ihre Anweisung werde gefällig machen können. Ihr Vater, der Despot von Thessalonich, Johann Paläologos, fand sich bald nachher in einer andern Absicht bey seinem Schwiegersohne, dem Könige Stephan, ein, und verleitete diesen, das macedonische Gebiet mit ihm so lange zu verheeren, bis daß der alte Andronikos ihm erlaubte, den kaiserlichen Schmuck zu tragen m). Gleich darauf starb dieser eitle Prinz, und der König erneuerte das gute Verständniß mit dem alten Andronikos. Der üngere Andronikos, der nun Cäsar oder Mitregent geworden war, arbeitete vergeblich an der Vernichtung desselben, wandte sich aber endlich an einen mächtigen Nachbar und Schwager des Königs, nämlich den bulgarischen König Michael Strascimir, und verleitete diesen, sich mit seiner Tochter zu vermählen, die servische Prinzessinn zu verstoßen und gegen den König Stephan ein Angriffsbündniß mit ihm zu errichten. Dieser Bund

---

1) Luccari S. 48.
m) Hr. Stritter S. 225.

war die Losung zu dem bürgerlichen Kriege. Der König sandte dem Kaiser Andronikos dem Aelteren ein kleines Hülfsheer; allein da er merkte, daß mehrere Unterthanen sich gegen als für den alten Kaiser erklärten, so trug er Bedenken, dieses zu verstärken, oder sich als einen eigentlichen Bundesgenossen des alten Kaisers zu zeigen. Die besiegten Anhänger des alten Kaisers nahmen ihre Zuflucht zu ihm, und riefen ihn um Hülfe an; allein er gab ihnen nur einen sichern Aufenthalt und ertheilte ihnen seinen Rath, erklärte, daß der Zwist der beyden Kaiser eine Hausstreitigkeit sey, in die sich kein Auswärtiger mischen müsse, zog ein starkes Beobachtungsheer an den Gränzen zusammen, und beschloß, nicht eher dieses zu gebrauchen, bis daß er selbst angegriffen oder beleidiget werde. Der jüngere Kaiser hütete sich, ihm zu nahe zu kommen, und erreichte bald seinen Zweck, den unglücklichen Großvater vom Throne herab zu reissen. Diese That mißfiel dem Könige so sehr, daß er die Waffen gegen den jüngeren Kaiser wandte und Achrida belagerte. Allein der Kaiser entsetzte den Ort, und verabredete sich mit des Königs Schwiegersohne, dem bulgarischen Könige Michael, einen Entwurf zur Eroberung der serviſchen Staaten. Der König setzte sich in Gegenverfassung, bekam von der Stadt Ragusa 1000 Mann, und brachte noch außerdem 30000 wohlversuchte Leute zusammen, deren Anführung er seinem Sohne Dussan oder Vukſan, einem zwey und zwanzigjährigen Prinzen, den er sehr liebte und mit großer Sorgfalt hatte erziehen lassen, anvertrauete. Dieser Zurüstung ohn-

geachtet arbeitete er mit Emsigkeit an der Beylegung des Mißverständnisses und an der Erhaltung des Friedens. Da er endlich wahrnahm, daß seine Vorstellungen kein Gehör fanden, zog er nebst seinem Sohne dem bulgarischen Könige entgegen, machte selbigen durch einen eintägigen Waffenstillstand sicher, überfiel ihn während desselben, zerstreuete sein Heer, und brachte ihn selbst in sein Lager, in welchem er kurz hernach verschied. Der Kaiser hatte inzwischen einige servische Gränzfestungen einer andern Gegend berennet; allein sobald er die gänzliche Niederlage seiner Bundesgenossen vernahm, begab er sich mit dem Heere zurück, und ließ es auseinander gehen n). Der siegende König zeigte eine große Mäßigung. Denn er folgte dem Kaiser nicht nach, und behielt nicht einmal das ihm offenstehende bulgarische Reich. Die Dienste seines Sohns belohnte er reichlich, denn er gab ihm die Verwaltung und die Einkünfte des Landes Zenta. Diese Freygebigkeit erregte

n) Hr. Stritter a. a. O. Luccari und *du Cange* setzen die Unternehmung ohne Grund in das Jahr 1324. Vermöge der griechischen Geschichtschreiber (Hr. Stritter S. 234.) führte der Vater selbst das Heer im Treffen an, nach dem Luccari aber (S. 48.) der Sohn. Jene setzen die Besiegung der Bulgaren und die Empörung in ein einziges Jahr (1330), die einheimischen Schriftsteller aber melden, mit Zustimmung des Denkmals oder Grabes des K. Stephans des Bastards im Kloster Deciani ohnweit Ipek, daß die Empörung 1333 geschehen sey. Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erländern V Jahrgang S. 386. *Du Cange* p. 161. Dieses Kloster hatte Stephan selbst gestiftet.

den Stolz und Eigennutz dieses undankbaren Jünglings, der schon bey der zweyten Vermählung seines Vaters, noch mehr aber bey der Geburt seiner Stiefbrüder, in die Besorgniß, daß er von der Thronfolge ausgeschlossen werden würde, gerathen war, und dessen Verdacht nun wuchs, weil sein Vater ihm keine Gemahlinn beylegen wollte. Dieser Prinz äußerte gegen einige Vertraute, daß es nöthig sey, den Vater zu einer Versicherung der Thronfolge zu zwingen, und erhielt von selbigen den Rath, seinen Vater vielmehr, nach dem Beyspiele des griechischen Kaisers, von der Regierung zu verdrängen. Er suchte darauf insgeheim Anhänger, und fand sehr viele, die über den alten König murreten, ihn beschuldigten, daß er ungerecht verfahren und seinem jüngeren Sohne, Stißman, daß Reich zuwenden wollte, und behaupteten, er sey vermöge seiner Blindheit stets ein untauglicher Regent gewesen, und habe für die Wohlfahrt des Reichs schon zu lange über Servien geherrscht. Die meisten der Barone oder Landstände traten nach und nach zu der Parthey des Sohns, brachten uuvermerkt das Reichsheer zusammen, und setzten einen Tag zum Ausbruch der Verschwörung fest. Da dieser erschien, nahm der Sohn den Vater auf der Jagd gefangen, und ließ sich zum Krales oder König ausrufen. Der Vater ward von den Kriegsleuten in das Schloß Suacia eingesperrt, und nach wenigen Tagen, wie man glaubt, gegen des Sohns Willen, erdrosselt; und weil die größte Ursache des allgemeinen Mißvergnügens diese war, daß der abgesetzte König zu friedfertig alle Kriege vermieden,

und nur selten Streifzüge in die benachbarten Staaten zugelassen hatte, so gab man nun dem Heere Erlaubniß, Macedonien auszuplündern. Dieses verbreitete sich darauf bis Strymon und Amphipolis, und eroberte Strummitza nebst einigen andern Oertern.

Der neue König Duscian nahm nach seiner Thronbesteigung den allen serviſchen Königen gewöhnlichen Namen Stephan an o), und ward von seiner Nation, die mehr auf Kräfte und Muth als auf Stärke in der Regierungskunst sahe, sehr geachtet, weil er fast eine Riesengröße und eine schreckende Gesichtsbildung hatte. Bey seiner Krönung, die der ipeckische Patriarch vornahm, bezeugte er sich sehr freygebig p), und da er gleich-

---

o) Duscian heißt in der Landesſprache (*du Cange* p. 60.) der, der viel Almosen giebt: Milutin aber der Gütige und Milde. Beyde Namen sind bloße Taufnamen, werden aber von einigen Schriftstellern für charakteriſtiſche Benennungen gehalten, zumal da Milutin wirklich nicht so strenge, rauh und wild verfuhr, als seine nächsten Vorgänger. Luccari führt S. 58. Stanislav Rupcich Vita dell' Imperadore Stefano an, die ich aber eben so wenig, als die vom Hrn. Horanyi (T. II. Memoriae Hungarorum p. 266.) bemerkte ſavatiſch geschriebene Einleitung in die ſlaviſch-ſerbiſche Geſchichte vom Anfange des Reichs bis auf die Zeit des letzten Deſpoten Georg Brankovich (Venedig 1765. 8.) vom Hrn Paul Julinacz, habe auftreiben können.

p) Bey der Krönung waren raguſaniſche Geſandte gegenwärtig, weil die Republik Raguſa den ſerviſchen Regenten seit einiger Zeit als ihren Schutzherrn betrachten mußte. Auch soll bey selbiger ein serviſcher

viel Muth und Staatsklugheit besaß, so machte er es sich zum Grundsatze, kein Geld bey Leuten, die ihre Pflichten und Freundschaft feil trugen, zu sparen, und da, wo seine Waffen ihre Stärke verloren, seine Schätze zu gebrauchen. Daher bekam er von seinen Zeitgenossen den Beynamen des Großmüthigen und Freygebigen. Seine erste merkwürdige Handlung betraf das bulgarische Reich, welches sein Vater und er gewissermaßen sich unterworfen hatten. Dieses war der Witwe und dem minderjährigen Sohne des getödteten Königs Michael übergeben; allein eine Parthey mißvergnügter bulgarischer Mächtigen vertrieb die Königinn nach Ragusa, und trug das Reich dem Prinzen Alexander, einem Vetter des letzten Königs, an. Der König Stephan gedachte, als Vormund sich der bulgarischen Regierung zu bemächtigen, und forderte die Königinn nebst ihrem Sohn den Ragusanern ab. Diese weigerten sich, sie auszuliefern. Der unmündige König starb, und sein Gegner Alexander bat demüthig um Stephans Bestätigung. Diese Zufälle änderten die Absicht, die der König, wie es scheint, auf die Bulgarey hatte, und der König setzte den Alexander als seinen Lehnmann in die bulgarische Regierung ein, und verpflichtete selbigen nur zu einer Abgabe von ein Paar Dutzend Jagdhunden und Falken q). Eine neue Gelegenheit zu der Ausbreitung seiner Herrschaft gab ihm Syrgiannes,

---

Ritterorden S. Stephani gestiftet seyn (Luccari S. 57.), dessen Daseyn ich aber noch bezweifele.

q) Luccari S. 51.

ein griechischer Staatsbedienter, der sich gegen seinen Herrn, den Kaiser Andronikos den Jüngeren, aufgelehnet, und endlich zu ihm seine Zuflucht genommen hatte. Dieser ermunterte ihn zu einem Einfa[illegible] das griechische Gebiet, und eroberte für ihn Castoria in Macedonien r). Im nächsten Jahre ließ Syrgianus in allen großen und kleineren macedonischen thracischen Oertern aufrührische Briefe ausstreuen, in welchen er allen, die die servische Hoheit erkennen würden, Aecker, Aemter und Geld versprach, und zog nebst dem Könige Stephan gerade nach Konstantinopel. Die erschreckten Landleute wollten ihre Aerndte nicht verlieren, und waren zum Theil auch dem Syrgiannes günstiger als dem Kaiser; daher fiel dem Syrgiannes und dem Könige alles Land bis an die Mauren von Thessalonich ohne Schwerdtschlag zu. Der Kaiser hatte inzwischen einen Meuchelmörder abgehen lassen, welcher bey Thessalonich (Salonichi) Gelegenheit fand, den Syrgiannes zu entleiben, und zu gleicher Zeit versammlete der hungarische König, dessen Hoheit Stephan nicht erkennen wollte, ein Heer, um in Servien einzubrechen. Daher fand es Stephan nicht für zuträglich, die Feindseligkeiten gegen den Kaiser fortzusetzen, sondern schloß ein Freundschaftsbündniß mit demselbigen, durch welches ihm einige Eroberungen feyerlich überlassen wurden. Die wichtigste dieser Eroberungen war ein kleiner servischer Staat, der drey Städte und ein sehr festes Schloß,

r) Hr. Stritter T. II. p. 236.

Strummitza, begriff, bey Emboli an den Meerbuſen von Conteſa ſtieß, und einem griechiſchen Kriegsbedienten, Chreles, gehörte, welcher von ſeinem Vater zum Kaiſer, jetzt aber wieder von dieſem zu ihm übergetreten war. Der Kaiſer vergab dieſem Chreles die Beleidigung und Untreue, und überließ ihm einen Theil ſeines Heeres, welches nach der bungariſchen Gränze zog, und den König Karl Robert veranlaſſete, ſeine Zurüſtungen zu einem ſerviſchen Kriege einzuſtellen. Dieſer Gefälligkeit ungeachtet beſtrebte ſich Stephan, in eine Verbindnng mit den abendländiſchen Fürſten zu kommen, die ihn von der griechiſchen Hoheit gänzlich freymachen könnte, und bewarb ſich um die öſterreichiſche Prinzeſſinn Eliſabeth, eine Tochter des römiſchen Königs Friedrich s). Da er dieſe nicht erlangen konnte, blieb er bey ſeinen Glaubensverwandten, und legte ſich Rucosna oder Helena, die Schweſter ſeines bulgariſchen Zinskönigs, Alexander, ein ſehr herrſchſüchtiges, muthiges und verſchmitztes Frauenzimmer, als Gemahlinn bey. Bald darauf ſtarb der Kaiſer Andronikos, und hinterließ einen minderjährigen Sohn und Thronfolger, Johann, unter der Vormundſchaft ſeiner Gemahlinn, Anna von Savoyen, und des Fl. Johannes Kantakuzenos. Stephan ſtreifte bis Theſſalonich; allein er endigte den Zug, und verſprach Freundſchaft und Ruhe, ſobald er vernahm, daß Kantakuzenos, den alle

---

s) *Annal. Leobienſ.* ap Pez. Script. rer. Auſtr. T. I. ad. Ann. 1336.

Servier hochschätzten, und wegen seiner Kriegserfahrung fürchteten, die Regierung mit verwaltete. Kantakuzenos gerieth bald mit der Königinn und einer Gegenparthey in ein Mißverständniß, wollte die Regierungsgeschäfte abgeben, ließ sich aber überreden, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen, und begab sich mit vielem Gelde nach Thessalonich, um ein Heer zu der Ueberwältigung der Gegenparthey zusammenzubringen t). Er verließ sich bey dieser Absicht auf den servischen Beystand, und erhielt die Zusage, daß selbiger erfolgen sollte. Allein ehe er diesen erwarten konnte, ward er durch die Treulosigkeit seiner Leute in einem Gefechte bey Gynäcocastrum so sehr geschwächt, daß er Griechenland verlassen mußte. Er faßte darauf den Entschluß, sich den Serviern anzuvertrauen, und gieng nach Scopi, der nächsten servischen Stadt. Der König Stephan empfieng ihn als einen Gast und Oberherrn, forderte aber für seinen Beystand alle Städte zwischen Christopolis (Emboli) und dem Meere. Auf diese Zumuthung erwiederte der Kaiser, daß er nichts von seinem Reiche veräußern dürfte, und daß er von ihm nicht als von einem Handelsmanne für Bezahlung, sondern als von einen edeldenkenden Freunde unentgeldlich Hülfe suche. Die Erklärung erhöhte zwar die Achtung, die der König für den Kaiser hatte; allein sie brachte ihn zugleich in einen großen Kampf über die Bewilli-

t) Hr. Collegienassessor Stritter Mem. Populor. ad Danub. incolent. T. II. p. 256

gung oder Verweigerung einer unentgeldlichen Hülfe. Endlich nahm sich seine Gemahlinn Helena des Geschäfts an, ließ die vier und zwanzig großen Kriegs- und Staatsbedienten der servischen Monarchie zu ihrem Gemahl rufen, und stellte diesen obersten Reichsräthen vor, daß es schändlich, undankbar, gefährlich und schimpflich seyn würde, den Kaiser gefangen zu nehmen, oder todtzuschlagen, oder auch ohne Hülfe zurückkehren zu lassen, und der Kaiser sich zu keiner Bezahlung der Unterstützung verstehen wolle, es nöthig sey, ihm die Reichsmacht unentgeldlich zukommen zu lassen, und nur ein eidliches Versprechen seiner beständigen Freundschaft, und daß er nimmer die von Griechenland abgerissenen servischen Oerter wieder verlangen wolle, von ihm zu fordern. Dieses Gutachten ward durch alle Gegenwärtige genehmigt, und der Kaiser errichtete ein darauf gegründetes Bündniß, vermöge dessen er allen vor seinem Antritt der Regierung eingebüßten Plätzen entsagte, allein alles, was durch List, Geld oder Gewalt von nun an durch die Servier seinen Gegnern entzogen werden würde, sich ausbedung. Gleich nach Schliessung dieses Vertrags ergab sich der vorgedachte Chreles, der abermals von den Serviern zum Kaiser übergetreten war, und die griechische Stadt Melenicum erobert hatte, dem Könige, und dieser nahm ihn an, weil der Vertrag, der ihn hier zu hindern schien, noch nicht beschworen war. Der Kaiser ließ sich endlich bewegen, dieses zu genehmigen, vertraute seinen zweyten Sohn dem König als Geisel an, und verlobte selbigen mit der Tochter Lieberis eines der

vornehmsten serviſchen Räthe, der Bleſſus verwahrte. Darauf verwies der König zwanzig der vorgedachten Räthe mit ihren Kriegsſchaaren an ihn, und unterwarf ſie ſeinem uneingeſchränkten Befehle. Der Kaiſer zog mit ſelbigen gegen Apokauchos, den oberſten Feldherrn des minderjährigen Kaiſers Johann, war aber nicht glücklich, denn er mußte von Serrä (Ceres) nach einer langen Belagerung abziehen, und ſich wieder auf den Weg nach Servien begeben. Die konſtantinopolitaniſche Hofparthey und die Kaiſerinn Anna unterließen kein Mittel, ihn um das Leben oder auch in ihre Gewalt zu bringen. Sie boten dem serviſchen Könige die Schweſter des jungen Kaiſers zu einer Gemahlinn für ſeinen Sohn, und alles Land zwiſchen dem Meere und den Städten Emboli und Philippi zum Eigenthum an, wenn er den Kaiſer tödten oder ausliefern wollte. Da dieſer Antrag abgewieſen ward, verſprachen ſie ihm alle weſtliche Städte, außer Salonichi, wenn er den Kaiſer nur gefangen halten, oder zugeben wollte, daß ihre Geſandten Gift gebrauchten. Allein der König ſchlug auch dieſes ab, und eröffnete die meuchelmörderiſchen Entwürfe dem Kaiſer. Endlich aber, da die Hofparthey nicht ermüdete, ſondern ſtets die eine Geſandtſchaft durch eine andere ablöſen ließ, und Bitten und Verſprechungen wiederholte und häufte, ſo erklärte die Königinn Helena die Zumuthung für eine Beſchimpfung der serviſchen Nation, weil ſie auf den Irrwahn ſich gründe, daß die Servier Gaſtfreundſchaft und Ehrlichkeit dem Gelde aufopferten, und einer der serviſchen Baronen gerieth in einen ſo

heftigen Zorn, daß er mit Mühe von der Niederhauung der Gesandten abgehalten ward. Der König bekam gleich im ersten Feldzuge die wichtigste Festung Edisso, und gab sie dem Kaiser, vermöge des Bündnisses. Im nächsten Jahre zeigten sich zwey neue Feinde des Kaisers, nämlich der Feldherr Apokauchus und der bulgarische König Alexander. Jener focht zwar dem Scheine nach für den jungen Kaiser; allein er suchte vielmehr das Kaiserthum diesem zu entziehen, und es seinem Schwiegersohne Andronikos Paläologos zuzuwenden, und bat den König Stephan, entweder ihm zu helfen, oder wenigstens den Kaiser Kantakuzenos zu verlassen. Dieser, der bulgarische König, überlief seine Schwester und seinen Schwager mit Ungestüm, und verlangte durch immer wiederholte Vorstellungen, daß die Servier den Kaiser einsperren oder tödten, und dann die griechische Monarchie an sich bringen sollten: denn die Einwohner von Demotica hatten ihm ihre Stadt versprochen, sobald er den alten Kaiser um das Leben bringen würde. Beyde machten keinen grossen Eindruck auf das Gemüth des Königs und seiner mitherrschenden Gemahlinn. Allein gleich darauf änderte der König plötzlich seine edele Gesinnung, und ward aus einem sehr standhaften Freunde ein sehr heftiger Feind des Kaisers, vermittelst folgender Veranlassungen. Der kleine servische Lehnfürst Chreles starb, und der König, der sein Gebiet erbte, verlegte in selbiges sehr viele seiner besten Leute. Die übrigen, die bey dem Kaiser waren, wurden durch das Gerücht erschreckt, daß sie in den entfer testen Gegenden,

Digitized by Google

für den Kaiser fechten sollten, und sandten daher ihre kostbarsten Waffen und Pferde in ihre Heimath, weil sie es für gewiß hielten, daß sie aus Asien nimmer wieder zurückkommen würden. Da durch diese Art von Entwaffnung die servischen Hülfsvölker fast unbrauchbar wurden, so verlangte der Kaiser neue servische Schaaren; allein er erhielt nur die nicht sehr zahlreichen deutschen Leibwachen des Königs und der Königinn. Seine Schätze waren auf den Krieg verwandt, und kein Servier wollte ihm ein Anlehn auf Zinsen anvertrauen. Amur und ein großes Heer Otschmanen oder Türken, die er in Sold genommen hatte, kamen zu ihm und wollten bezahlt seyn, und kurz, dieser Kaiser gerieth in eine Verlegenheit, die weit größer war, als irgend eine, in der er sich jemals befunden hatte. Aus dieser rissen ihn plötzlich die Einwohner der Städte Beroea (Veria) und Servia (Servizza), die sich ihm ergaben und ihn in den Stand setzten, der servischen Hülfe zu entbehren. Dieses geschah ohne Vorwissen des Königs, und der Kaiser stellte sich sogar, da er den Vertrag schon geschlossen hatte, als wenn er diese Plätze durch servische Kriegsmänner belagern zu lassen gedenke. Die Verheimlichung, die der König sehr bald erfuhr, ward von dem König als ein Mißtrauen betrachtet, welches der Kaiser in seine so stark bewährte Treue setzte, und verwandelte seine Freundschaft in Haß. Er rief daher seine deutschen Leibwachen insgeheim zurück, bedauerte, daß er den Kaiser aus seinen Händen habe entrinnen lassen, und ermahnte den Staathalter von Salonichi, den Kaiser jetzt, da er schwach

sey,

sey, zu überfallen. Weil ihn die Furcht für die göttliche Bestrafung des Meineides vom Friedensbruche zurückhielt, so sandte er einige Schaaren Servier in gewisse enge Wege, um auf eigene Gefahr den Kaiser anzufallen. Allein die vornehmsten Servier, die dem Kaiser seiner persönlichen Vorzüge wegen sehr günstig waren, verriethen ihm den Anschlag, den er leicht vereitelte, und der König lieferte ihm die Anführer der Schaaren, gleich Straßenräubern, zu eigener Bestrafung aus, weil er den Schein behalten wollte, daß er an dieser Hinterlist keinen Theil genommen habe. Die Leibwachen traten freywillig in des Kaisers Pflicht; allein der Kaiser sandte sie ihrem Herrn zurück. Die Einwohner zu Ceres ließen sich weder durch des Königs Geld noch durch seine Versprechungen zu der Verrätherey gegen den Kaiser verleiten, und der Kaiser sandte zu einer Unterredung, zu welcher der König ihn, mit dem Vorsatz, sich seiner zu bemächtigen, eingeladen hatte, seinen Sohn. Endlich überwog bey dem Könige die Scham über die entdeckte Hinterlist, der durch den Apokauchos durch viele Geschenke befriedigte Geiz und die Eroberungsbegierde die Furcht vor den Folgen des Friedensbruchs, und der König kündigte plötzlich als Bundesgenosse der verwitweten Kaiserinn Anna, dem Kaiser den Krieg an. Daß dieses geschehen würde, hatte der Kaiser lange vorausgesehen, daher nahm er die Kriegserklärung kaltblütig an, dankte dem König für die Freundschaft und wichtige Hülfe, die er von ihm erhalten hatte, erbot sich zu allen Diensten oder Gefälligkeiten, die er ihm werde leisten können, und befahl seinen

Leuten, keinen serviſchen Ort zu berühren. Den König Stephan erſchütterte dieſes unerwartete Betragen ſo ſehr, daß er für den Kaiſer eine heftige Furcht, und ein Schrecken, von dem er ſich nicht einmal im Schlafe freymachen konnte, bekam. Allein da ſein Entſchluß ſchon zu weit ausgeführt war, ſo hatte er nicht Stärke genug, um ihn aufzugeben und zurückzutreten. Im nächſten Jahre ſtieß er auf das türkiſche Heer, welches Soleiman, der älteſte Sohn des Sultans Urchan Gaſichan, im Dienſte des Kaiſers Kantakuzenos anführte, und litt eine ſo ſchwere Niederlage, daß es ihm kaum gelang, mit wenigen Leuten, die dem Schwerdte entrannen, in ſein Vaterland zurückzukommen. In dem darauf folgenden Sommer änderte ſich das Glück zu ſeinem Vortheile. Denn da Apokauchos erſchlagen ward, ſo fielen viele Anhänger deſſelben ihm zu, und er bekam Ceres nebſt vielen andern macedoniſchen Städten in ſeine Gewalt. Er hielt ſich darauf für unüberwindlich, nahm den Titel eines **Kaiſers der Servier und Römer** an, und veränderte ſeinen Hof, nach dem prächtigen Vorbilde des konſtantinopolitaniſchen Hofes u). Er vertheilte ferner

---

u) Nicephorus bey dem Herrn Stritter T. II. p. 294. *Du Cange* (Illyr. p. 62.) und Hr. **Pray** Ann. R. Hung. T. II. p. 290. führen den Titel aus Urkunden vom Jahr 1346 und ſpäter folgendermaſſen an: Stephan D. G. Romaniae, Sclavoniae et Albaniae, ingleichen Raſciae, Bulgariae, Bosniae atque Albaniae Imperator. Auf den Münzen von Cattaro ließ ſich Stephan als einen Monarchen auf dem Throne prägen, nur trägt er einen Scepter bey der Legende Raſcie et

Digitized by Google

seine Staaten unter die Mächtigsten seiner Nation als Staathalter, und überließ diesen eine so große

---

R. T. Rex, und einen Reichsapfel bey der Umschrift Stephanus Imperator. (Hr. Zanetti S. 24.) Orbino, und aus ihm *du Cange* p. 63. legen ihm ein sehr zusammengesetztes Wapen mit den Schildern der Reiche Bulgarien, Slavonien, Bosnien, Macedonien, Dalmatien, Servien, Kroatien, Rascien und Primorie, ingleichen der Geschlechter Nemagna und Cotroman bey. Allein dieses muß erdichtet seyn, weil man nie vor dem funfzehnten Jahrhunderte Schilder zusammengeschoben hat. Das Wapen von Rascien soll drey Hufeisen, und das von Servien ein weisses Kreuz im rothen Felde mit vier Monden, oder, wie *du Cange* sagt, vier Schießgewehren, in den Winkeln enthalten. Allein ich habe an einem andern Orte (Geschichte der erhaulichen Reichsstände in Deutschland IIIsTh. S. 49). gezeigt, daß sich keine unverdächtige alte Spur von einem solchen servischen Wapen finde, und daß vor K. Maximilian I Zeit kein servisches Landeswapen vorhanden gewesen ist. Das neemanische Geschlechtswapen soll ein zweyfacher gekrönter Adler gewesen seyn, wird aber auch von dem Despoten Georg beygelegt, der doch nicht zu diesem Geschlechte gehöret. Auf einem Siegel der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet sich ein solcher Adler mit der Umschrift: Αλέξανδρος ἐλέῳ Θεῷ Αυτοκράτως ὁ Μέγας Αυθέντης Τούρκων Αλβανίας Σερβίας Βυλγαρίας Βασιλεὺς (*Lauerenzen* Museum regium, Havniae 1710. Part. II. Sect. III.), und es scheint, daß dieses Siegel und Wapen dem Kaiser Uros gehört habe, der vielleicht auch Alexander hieß. Auf der Brust des Adlers war ein quer getheilter Schild, im oberen Felde mit drey Fackeln, unter dem Adler aber ein Wolf oder ähnliches Thier, dergleichen man jetzt im bulgarischen und slavonischen Wapen findet. Vielleicht sind aus dieses Kaisers und seiner Vorfahren Werkstätte auch die kleinen Münzen mit dem unbekannten Thiere gekommen, die ich oben den Beherr-

Macht, daß sie nach wenig Jahren im Stande waren, seine neugestiftete Monarchie zu zerstören. Er gab zu gleicher Zeit seinem Sohne Uros den Titel eines Krales von Servien und das Gebiet am Axius oder Verdarstrome zwischen dem ionischen Meere, der Donau und der Stadt Scupi, und behielt für sich die Gegend, die nach griechischer Weise bisher regiert waren, und die von Scupi ab bis an das vorgedachte Meer und den Meerbusen bey Emboli reichten.

Dem Kaiser Kantakuzenos war diese Verkleinerung des griechischen Reichs sehr unangenehm, daher forderte er, sobald er sich in Konstantinopel festgesetzt hatte, die neueroberten Plätze von Kaiser Stephan zurück. Er that dieses einigemal durch Gesandtschaften, und legte dabey den ehemahligen Vergleich zum Grunde, den doch Stephan aufgerufen hatte, und daher nicht für verbindlich hielt. Da er sahe, daß Stephan seinen Vorstellungen kein Gehör gab, so ließ er seine alten Bundesgenossen, die Türken, nach Griechenland kommen, und durch diese Servien verheeren. Zu gleicher Zeit rüstete sich der hungarische König, um den neuen Kaiser zu seiner Unterwürfigkeit zurückzuführen, und Stephan gerieth in eine so große Verlegenheit, daß er nebst den Vornehmsten seines Reichs sich an den Pabst Clemens VI wandte, und sich geneigt bezeigte, sein Primat zu erkennen

---

schern von Szlavonien beygelegt habe, und dann wäre der Wolf das servisch-dalmatische älteste Landeswapen.

Digitized by Google

und die griechische Kirche zu verlassen v), damit der Pabst den hungarischen König von Feindseligkeiten abhalten möchte; welches auch geschah. Ein neuer Feind, nähmlich der bosnische Ban Stephan, hatte einige servische Gegenden verheeret, er aber rächte sich durch einen Zug in Bosnien, und trieb den Ban in das Gebirge. Die Stadt Ragusa suchte diesen Krieg zweyer Fürsten, die gewissermaßen beyde ihre Oberherren waren, in Güte zu endigen x), und vermittelte endlich einen Vergleich, durch welchen des Banes Tochter Elisabeth dem Sohne des servischen Kaisers versprochen und Chelm zum Brautschatze derselben bestimmt ward. Der Kaiser Kantakuzenos errichtete ein Gränzfürstenthum für seinen Sohn Matthäus, und ließ die Gränzstädte desselbigen, Demotika, Emboli und Xanthia, stark besetzen, damit die Servier durch selbige von der weitern Ausbreitung im kaiserlich-griechischen Gebiet abgehalten werden könnten. Er rüstete sich ferner selbst zu einem Feldzuge gegen Servien, ward aber durch mancherley

---

v) Rainald T. XVI. ad Ann. 1347. n. 30.

x) Luccari S. 58. 59. Die bosnische Prinzessinn wurde mit dem hungarischen Könige Ludewig erst am 20 Junius 1357 vermählt. Der König ward 1349 Witwer, und die Verlobung kann also vor dem Jahre 1350 nicht geschehen seyn. Luccari irret also hier, so wie öfters, im Jahre; denn er setzt den Krieg und alle Folgen desselben in das 1347 Jahr. Daß 1351 schon auf Seiten des Kaisers der Verlöbnißvergleich vernichtet gewesen ist, sieht man daraus, daß damals der Kaiser sich um eine Tochter des französischen Königs Johann für seinen Mitregenten bewarb. *Du Cange* p. 61.

Hinderniſſe abgehalten, ihn zu unternehmen. Im nächſten Jahre bekam der ſerviſche Kaiſer Hoffnung, durch Beſtechungen Salonichi in ſeine Gewalt zu bringen; allein der Kaiſer Kantakuzenos erſchien plötzlich mit einem Heere in der Nachbarſchaft dieſer wichtigen Stadt, brachte Veria, Edissa, Soſco, Strobi, Staridola und Petra in Macedonien, ingleichen Lycoſtomium und Kaſtrium in Theſſalien in ſeine Gewalt, und ſandte die ſerviſchen Beſatzungen ihrem Herrn zu y). Der Ban von Bosnien verſuchte, ſich von der Verbindung mit dem ſerviſchen Kaiſer loszureiſſen, verlobte ſeine Tochter dem hungariſchen Könige Ludewig, und brach den Friedensſchluß z). Allein der ſerviſche Kaiſer war durch das Unglück, welches er in Macedonien gelitten hatte, nicht muthlos geworden, ſondern fiel in Bosnien ein, belagerte Bobovaz, den Sitz des Bans, in welchem die Braut ſeines Sohns ſich aufhielt, vertrieb den Ban aus ſeinem Gebiet, und gab den größten Theil deſſelben einem gewiſſen Lazarus Grebiglianovich, Hliuno oder das bosniſche Dalmatien aber einem andern mächtigen Hofbedienten, Uggliescia Margnavich. Darauf beſuchte er die Bürger von Raguſa, welche in ein großes Schrecken geriethen, weil ſie wußten, daß verſchiedene Barone, welchen er Gehör zu geben pflegte, ihn ermahnten, ihre Stadt ſich völlig zu unterwerfen. Allein ihre Furcht ward gleich bey ſeiner Ankunft vermindert, und verwandelte ſich plötzlich in Freude.

---

y) Hr. Stritter S. 310.
z) Luccari S. 58.

Denn er bestimmte die Gränzen dieses Freystaats, bestätigte die ragusanischen Vorrechte und Freyheiten, suchte die Schätze der Bürger und das Mittel, durch welches sie selbige erlangten, nämlich die Handlung, in Sicherheit zu setzen, und gab ihnen die Thürme und Mauren, die er bisher inne gehabt hatte, zurück. Die Ragusaner wünschten ihre Dankbegierde der Welt vor Augen zu legen, und wollen seine Bildsäule auf einem ihrer öffentlichen Plätze errichten. Allein ihre Vorsteher glaubten, daß Gemälde einen stärkeren Eindruck auf ihre Zeitgenossen und Nachkommen machen würden, und ließen in ihrem Versammlungshause nicht nur sein Bild, sondern viele Zeichnungen von Siegen aufstellen, die er über die Bulgaren, Griechen, Türken, Macedonier, Tataren, Slaven, Bosnier und Hungarn erfochten hatte. Sie stifteten ferner zwischen ihm und dem venetianischen Freystaat erst ein geheimes Verständniß, und endlich eine so genaue Vertraulichkeit, daß die venetianische Signorie ihn in das goldene Buch ihres Adels einschrieb, ihm Hülfe gegen den hungarischen König versprach, und sich bemühte, die so oft versuchte Vereinigung der Servier mit der römisch-katholischen Kirche zu Stande zu bringen. Der Pabst trug den lateinischen Erzbischöfen zu Durazza und Ragusa auf, die sogenannten Schismatiker oder griechischen Glaubensgenossen zu bekehren, und da der Kaiser sich nicht widersetzte, so gaben viele Raszier und Albanier diesen Prälaten Gehör a). Der Kaiser verglich

a) Farlati Illyr. T. IV. p. 383.

sich mit dem hungarischen Könige über die bosnische Prinzessinn, und suchte für seinen Sohn und Mitregenten eine französische Königstochter zu erhalten. Ein tatarischer Einbruch veranlassete sogar ein Bündniß zwischen ihm und dem hungarischen Könige b), und beyde lieferten den Tataren eine glückliche Schlacht, der aber bald nachher eine weit wichtigere Niederlage und eine Verheerung vieler servischen Gegenden folgte. Er machte darauf einen großen Entwurf, und suchte einen Kreuzzug durch den Pabst auf Kosten der europäischen Mächte unter der Bedingung zu veranstalten, daß er der einige Feldherr dieses Heeres seyn, und es ohne Einschränkung gegen Türken und Griechen zu der Ausbreitung der christlichen oder römisch-lateinischen Kirche, oder vielmehr zur Eroberung des Ueberrestes der griechischen Monarchie gebrauchen solle. Um diesen zu bewirken, unterwarf er sich dem Pabste, und nahm von selbigem einige Legaten an. Allein da die europäischen Gläubigen den Geschmack an Kreuzzügen verloren hatten, und der hungarische König den Pabst abhielt, ein ihm so gefährliches Heer zusammenzubringen, so verfehlte der Kaiser seinen Zweck c), und das Vereinigungs-

b) *Villani* ap. Muratorium Scr. rer. Ital. T. XIV. Lib. II. c. 71.

c) Rainaldus T. XVI. ad Ann. 1354. n. 28. 29. Die Bullen des Pabsts Innocenz VI sind Anno II. VII. Kl. Januarii datirt, und an Stephanum Regem Rasciae, Helenam Reginam, Orosium Regis filium, und Joannichium Patriarcham Serbliae, Archiepiscopum Rasciae, Serbliae et Albaniae gerichtet. Vermöge der slavakischen Jahrbücher (*du Cange* p. 164.)

geschäft ward abgebrochen, den servischen griechischen Unterthanen aber verboten, sich bey dem Gottesdienste der lateinischen Geistlichen einzufinden. Die Legaten, die noch auf andere Weise gekränkt wurden, kehrten nach Rom zurück, und der getäuschte Pabst brachte den hungarischen König in die Waffen. Stephan gieng diesem entgegen, und zu gleicher zog der Kaiser Kantakuzenos ihm gleichsam nach. Fast alle servisch-griechischen Städte erboten sich insgeheim, dem Kaiser Kantakuzenos die Thore zu öffnen d), und hielten ihr Versprechen, und der Kaiser Stephan ward so entkräftet, daß er den Bürgern seiner Hauptstadt Scopi, die ihn um Hülfe anriefen, sein Unvermögen, sie zu schützen, gestand, und sie dadurch gleichsam zu der Abwerfung seiner Herrschaft bevollmächtigte. Zwey der mächtigsten servischen Reichsbeamten huldigten insgeheim dem Kantakuzenos, und versprachen ihm die Unterthänigkeit im Namen fast aller übrigen Beamten, sodald er nur ihr Gebiet berühren würde. Allein dieser begnügte sich an denen Schlössern, die bey der Beschwörung des Bündnisses mit dem servischen Re-

---

soll K. Stephan 1354 von dem hungarischen Könige gefangen, und nicht eher losgelassen seyn, bis er der Lelca, einer 1348 in Schutz genommenen Witwe Mladins, des Grafen von Birbir, Clessa und Scarbona, seinen Beystand aufgekündigt hatte, und von einem zu ihrer Unterstützung mit Bosnien und Venedig errichteten Bündnisse abgetreten war. Diese Begebenheit bedarf aber noch eines stärkeren Beweises, weil sie sich mit den hier erzählten Thaten des Kaisers nicht vereinigen läßt.

d) Hr. Stritter S. 210.

verwitwete Kaiserinn Anna nach Salonichi, um den jungen Kaiser auf einen andern Entschluß zu lenken; allein diese beschämte zwar den Kaiser Stephan, den sie nebst seiner herrschsüchtigen Gemahlinn bey ihrem Sohne antraf, und machte seine wahre Absicht, den jungen Kaiser durch seine eigene Waffen zu vernichten, offenbar, konnte aber das Bündniß nicht vernichten. Ihr Sohn folgte ihr vielmehr mit servischen und bulgarischen Hülfsvölkern nach Konstantinopel, bis daß er auf das türkische Hülfsheer des alten Kaisers stieß, und in einer blutigen Schlacht seine ganze Macht einbüßte. Der Kaiser Stephan beschäftigte sich inzwischen mit einer neuen Einrichtung des Kirchenwesens, und nahm seinen Geistlichen Güter, Vorrechte, Macht und Ansehen f). Da dieses Verfahren der Grundverfassung des servischen Staates zu nahe trat, so fanden die Geistlichen genug Unterstützung bey denen servischen Mächtigen, die nichts von den eingezogenen Kirchenschätzen erhielten, und wandten sich daher an ihre Obern, nämlich den Patriarchen zu Konstantinopel und den Pabst Innocenz VI. Jener Patriarch war, so wie der servische Patriarch, nicht im Stande, seine Glaubensgenossen zu vertheidigen: denn der ser-

f) Luccari S. 56. erzählt die Begebenheit ein Jahr früher als die türkische Eroberung der Stadt Gallipoli, die sich 1357 zutrug; allein es ist wahrscheinlich, daß sie sich 1355 ereignet hat, weil 1356 ein neuer Zug vom K. Ludewig zwar beschlossen, aber nicht unternommen ward. Noch glaublicher ist es, daß sie diejenige hungarisch-servische Fehde ist, die die griechischen Geschichtschreiber bey dem Jahre 1354 mit ein Paar Worten berühren.

vische Kaiser achtete die Waffen, die er hatte, nämlich den Kirchenbann, gar nicht. Desto thätiger aber zeigte sich der Pabst. Denn dieser machte Anstalt zu einem Kreuzzuge, und bedrohete den Kaiser mit europäischen Heeren. Der Kaiser gerieth darüber zwar in Zorn, und wollte die lateinischen Geistlichen noch mehr einschränken. Allein er fand es bey kälterer Ueberlegung zu unsicher, auf seinem Entschlusse zu verharren, nahm die Vermittelung der Ragusaner an, und gab endlich den Geistlichen das Ihrige wieder. Da dieses geschah, hatte der König Ludewig von Hungarn auf päbstliche Bitte und aus eigenem Triebe, um nämlich den Kaiser zu der Bezahlung des Zinses anzuhalten, seine Reichsmacht gegen die Servier aufgeboten und einige Landschaften derselben verheeret. Stephan eilte ihm entgegen, und suchte durch gütliche Mittel ihn von Feindseligkeiten abzuhalten; allein da er Forderungen machte, die zu schwer und schimpflich waren, so lieferte Stephan bey Rudnik eine Schlacht, die für ihn glücklich ausfiel. Die Hungaren zogen sich darauf nach Belgrad zurück, verstärkten die Festungswerke dieser Stadt, und giengen endlich wieder nach ihrem Vaterlande. Stephan bekam durch den Sieg neuen Muth, und drückte abermals die Geistlichkeit. Allein sein Tod, der bald hernach, da er (wie zuvor erzählt ist,) von dem unglücklichen Feldzuge gegen den Kantakuzenos zurückkam, sich ereignete g), machte dieser Verfolgung ein Ende.

---

g) Raynaldus T. XVI. ad Ann. 1356. n. 24-27. Die Bullen sind gegeben am 8 Junius und 11 August

Bey seinem Hintritt war die servische Monarchie zu der höchsten Stufe ihrer Größe gekommen. Ihr Kaiser schien völlig von der hungarischen Oberherrschaft befreyt zu seyn, und hatte eine Zinshoheit über Bosnien und die Bulgarey, eine Schutzhoheit über die Republik Ragusa, und die uneingeschränkte Herrschaft über das heutige Servien, über Slavonien oder das heutige türkische Dalmatien und Zenta, und über einen Theil von Albanien und Macedonien, der nordlich unter Durazzo und Edessa lag, und bis an den Strymon, wo nicht gar bis an das Gebirge Rhodope sich erstreckte. Die griechisch-kaiserliche Macht neigte sich zu ihrem Untergange, und hörte auf, den Serviern fürchterlich zu seyn. Von der abendländischen Seite her schien auch die Gefahr abzu-

---

1356, nennen aber den servischen König nicht Stephan, sondern Orosius. Nach dem Luccari (S. 61.) starb Stephan am 18 December 1356 im 45 Jahre. Da Stephan, vermöge der griechischen Schriftsteller, 1330 im 22 Jahre seines Alters war, so scheint daraus zu erhellen, daß Stephan 1353 verschieden ist. Nimmt man an, daß die 22 Jahre nicht 1330, sondern 1333, da Stephan die Regierung antrat, abgelaufen waren (denn die Griechen setzten die Thronbesteigung um zwey Jahr zu früh an), so fällt der Tod in das Jahr 1356. Bey dieser Ungewißheit scheint es am sichersten zu seyn, den Tod, so wie es die Bullen anzudeuten scheinen, in das Jahr 1355 zu setzen, da Stephan wirklich von einem Heereszuge gegen die Griechen zurückkam, und also, wie Luccari meldet, an einer Lagerkrankheit zu Diampolis am Hämus sein Leben eingebüßt haben kann. Sein Grab war ehedem ein Kloster S. Angelo bey Prisrien.

Digitized by Google

nehmen, weil die Erfahrung zeigte, daß die Kreuzzüge nicht mehr zu Stande gebracht werden konnten. Den hungarischen Anfällen wurden venetianische Angriffe entgegengesetzt, und die innere Verfassung des hungarischen Reichs litt nicht, daß in Servien ein Krieg lange und anhaltend geführt werden konnte. Das servische Reich schien daher sich in eine solche Monarchie zu verwandeln, die bald ein Uebergewicht über alle ihre benachbarte Staaten erhalten würde. Allein diese Erwartung änderte sich plötzlich, weil dieser äußerlich gesunde servische Staatskörper durch eine innerliche Schwäche entkräftet ward. Die slavische Nation überhaupt und die servische insbesondere bestand aus drey Arten von Leuten, deren Verhältniß nicht eben nach den weisesten Regeln festgesetzt war. Die Geistlichkeit, und vornehmlich die der griechischen Kirche, erhielt von den Laien eine fast königliche Verehrung, ward insgeheim von selbigen beneidet, suchte ihre Gewalt auszudehnen, rief, wenn sie darin gehindert ward, einzelne Freunde oder gar die ausländischen Oberhäupter ihrer Kirche zu Hülfe, und befriedigte, so oft sie konnte, ihren Trieb zu der Verfolgung. In Dalmatien machten die lateinischen oder römisch-katholischen die mächtigere Parthey aus, und ihre Erzbischöfe und Bischöfe arbeiteten unabläßig an einer Unterdrückung der griechischen Christen, nicht sowohl durch die Predigten der Dominicaner, Franciscaner und anderer einzelnen Missionarien, als vielmehr durch Verwickelung der servischen Staatsgeschäfte mit denen der abendländischen katholischen Fürsten. So oft der servische Monarch in Noth

oder Gefahr gerieth, so boten sie ihre Dienste an, um Bündnisse mit deutschen, italiänischen und französischen Fürsten zu errichten, und ihm Hülfe unter der Bedingung zu verschaffen, daß er und die Nation sich mit dem apostolischen Stuhle vereinige. Die Griechen lagen bey diesen Fällen unten, und ihr Patriarch nebst den Erzbischöfen, Aebten und Bischöfen bequemten sich dann, zum Schein die Hände zu dieser Verbindung darzubieten. Allein es gelang ihnen zuletzt doch immer, der Gefahr, vom päbstlichen Hofe unterjocht zu werden, auszuweichen, weil entweder die Noth des Landesherrn verschwand, oder die lateinischen Prälaten das nicht leisten konnten, wozu sie Hoffnung gemacht hatten, oder auch des servischen Kaisers, noch mehr aber seiner eifrig griechischen Gemahlinn, große Anhänglichkeit an das Glaubensbekenntniß ihrer Väter über die Vortheile, die die Aenderung desselben veranlassen konnte, die Oberhand behielt. Eine wichtige Stütze der griechischen Geistlichkeit war der gemeine Mann, der zwar in der größten Dürftigkeit und strengsten Leibeigenschaft lebte, allein wenn er einmal in Grimm gerieth, sein Leben wagte, zumal da er außer diesem nichts zu verlieren hatte. Die Bürger, besonders die in einigen Seestädten, blieben fast immer in dem Bezirk ihrer kleinen Freystaaten, bereicherten sich durch Handlung und Seefahrt, und erhielten sich durch ihre Schätze in Achtung bey den Edelen und zugleich im Besitz ihrer Freyheit. Sie wurden zwar durch den Handlungsneid zuweilen verführt, und suchten die Handelschaft ihrer Nachbarn an sich zu ziehen, besol-

deten

deten auch wohl, welches man besonders bey den Catarinern wahrnahm, einzelne servische Mächtige, um durch derselben Fehden und Straßenräubereyen die Kaufleute anderer Städte von dem Handel in das Land abzuhalten. Allein sie ließen es nicht leicht unter sich zu offenbaren Feindseligkeiten kommen. Ihre Seereisen, Handelsgeschäfte und Verbindungen mit auswärtigen Republikanern, besonders den Venetianern, verschafften ihnen eine Geschicklichkeit in Staatsgeschäften, die tiefer in die Geheimnisse der Regierungskunst eindrang, als die Kenntniß oder Erfahrung der servischen Räthe und Regenten that, die größtentheils weder lesen noch schreiben konnten. Dennoch lernten auch einige dieser Räthe oder Edelen, die in griechisch-kaiserlichen Kriegsdiensten standen, an dem konstantinopolitanischen Hofe manches arglistige Mittel, andere zu unterjochen oder Mächtigere zu stürzen, kennen, und machten davon Gebrauch, zumal da die servische Nation überhaupt weder unwitzig noch unverständig war. Die Edelen waren mächtig, Tyrannen der Niedrigern, und gewissermaßen Leibeigene des Oberherrn. Sie mußten auf des Königs Befehl in das Feld ziehen, und durften sich nicht weigern, den königlichen Beamten auf ihre Kosten in die entferntesten Gegenden zu folgen, aus welchen sie nimmer Hoffnung hatten, zurückkehren zu können. Vier und zwanzig von ihnen waren Staathalter eben so vieler Provinzen, im Kriege Heerführer der streitbaren Männer ihres Bezirks, und im Frieden des Königs Rathgeber. Der König oder Kaiser mußte, wie es scheint, bey wichtigen Vorfällen ihrem Gutachten

folgen; seine Gemahlinn aber gab ihre Stimme mit in dem Rathe, und berief die Rathsversammlung auch wohl aus eigenem Triebe zusammen. Weder die Edelen noch die Unterthanen hatten einen Begriff von den Vortheilen, die eine ruhige und weise Regierung hervorbringt, und alle sprachen nur von kriegrischen Unternehmungen, kühnen Thaten, Beraubungen schwächerer oder eben so starker Nachbarn, Eroberungen und ähnlichen Dingen, wenn sie von der Landswohlfahrt reden wollten. Sie eilten von der Jagd zum Trunke, von diesem aber zu kleinen Ritterzügen, und endlich zu offenbaren Kriegen, und füllten die Zeiträume, die zwischen diesen Hauptgeschäften leer blieben, mit wollüstigen oder muthwilligen Lasterthaten aus. Sie blieben ihrem Könige getreu, so lange sie kein Feind durch Geld und kein Meutmacher durch lebhafte Vorstellungen in Versuchung führte, öffneten aber dem freygebigen Feinde ihres Herrn ihre Schlösser, und traten nachher mit eben der Leichtsinnigkeit wieder zu ihrem alten Herrn über, wenn selbiger sich ihnen mit einer Kriegsschaar näherte. Sie überfielen, wenn ein Empörer ihnen heftig zuredete, ihren Oberherrn, ohne die Gründe zu prüfen, die ihr Verführer vorbrachte, oder auch sie selbst zum Mißvergnügen zu haben glaubten, erschlugen öfters ihren Herrn in der ersten Hitze, bereueten dann die That, und bezeugten dem Ermordeten durch prächtige Leichenbegängnisse und Denkmäler ihre Hochachtung. Der Kaiser Stephan machte es sich zum Gesetz, sie stets zu beschäftigen, verschaffte ihnen fast immer Gelegenheit, Beute zu machen, und befestigte dadurch

bey ihnen die Ehrfurcht, zu der, nach ihren Grundsätzen, schon seine körperliche Größe und sein scheusliches Gesicht sie verpflichtete. Seine Gemahlinn war mit ihm gleich ruhm- und herrschsüchtig, und beyde verstanden sich auf die Kunst, ihre Mächtigen durch List, Freygebigkeit, Strenge und Gewalt in Unterthänigkeit zu erhalten. Allein endlich verleitete die Grille, das griechische Kaiserthum mit Servien zu verbinden, den guten Stephan zu dem Fehler, daß er seine Staatsbedienten zu mächtig machte, weil er glaubte, daß ein Kaiser ein König der Könige sey, und Könige unter sich haben müsse. Servien und etwas von Macedonien trat er als ein Königreich seinem Sohne Uros ab. Seine Gemahlinn bekam das Gebiet Pherä (Ceres), und eine Gewalt, die der kaiserlichen gleich war. Seinem jüngeren Halbbruder Simon oder Siniſſa überließ er das Gebiet Johannina in Akarnanien erblich, und von den serbischen Baronen oder vornehmsten Beamten herrschten, fast als Zins- oder Lehnskönige, nicht aber als Bediente h), Prealimpus über die theſſalischen Städte, Pladika über das Gebiet Achrida und Pirlipe, der Zupan Nicolaus über Trika und Caſtoria, Bulk Eleazar Brankowich über das sogenannte König-Stephans-Land an der Donau, Mbogdan über das Land zwiſchen Pherä und dem Axius, Zarkos im macedoniſchen Gebiete am Axius oder Vardar, und die Brüder Wuk, Ugliesſa und Goisko in dem alten serviſchen Lande zwiſchen Ceres und

h) Hr. Stritter S. 335. 341.

der Donau. Der Thronfolger oder Unterkönig von Servien, Uros, war zwar der Oberherr dieser kleinen Despoten; allein seine Macht und Einkünfte wurden durch die ihrigen weit aufgewogen, und jene bestand mehr in einem Schein als in der Wirklichkeit. Er trat nach seines Vaters Tode die Regierung der ganzen Monarchie mit aller Pracht des konstantinopolitanischen Hofes an, behielt den Titel eines servisch-rumilischen Kaisers, sollte, vermöge einer väterlichen Verordnung, noch drey Jahre lang den Staathaltern als seinen Vormündern gehorchen, traf aber die Verfügung, daß dieser Theil des väterlichen Willens vernichtet wurde i).

Seine Regierung schien sich mit einer großen Gefahr, die in dem Abendlande ihm bereitet wurde, anzuheben. Denn der Pabst Innocentius VI k) ließ sich durch seinen slavonischen Internuntius, der sich über die Widerspenstigkeit der griechischen Servier sehr häftig geärgert hatte, bewegen, Kreuzbullen in die ganze Christenheit seiner Kirche auszusenden, das Kreuz gegen die Servier, Raszier, und andere Schismatiker predigen zu lassen, und den König Ludewig von Hungarn zum Fähndrich oder Feldherrn der Kirche zu bestellen. Der Kö-

---

i) Luccari S. 61. Uros kann vor dem Jahre 1337 nicht geboren seyn, weil sein Vater 1335, und wie es scheint, auch noch im Jahr 1336 unverheirathet war. Hieraus folgt, daß er 1345 im achten Jahre Mitregent oder Krales, und 1355 im achtzehnten Jahre Kaiser geworden ist.

k) Rainaldus T. XVI. ad Ann. 1356. n. 24-27.

nig bewegte den Ban von Bosnien, der sein altes Land wieder bekommen hatte, vom serviſchen Kaiſer abzufallen und ſeine Hoheit zu erkennen, und vollzog das ehemalige Verlöbniß mit der Tochter des Banes im nächſten Jahre durch die Vermählung. Er nahm die Feldherrnwürde über das Kreuzfahrerheer an, ließ die Hoheit des hungariſchen Reichs über Servien vom Pabſte beſtätigen, und verſprach das raſziſche Reich dem Könige oder Kaiſer Uros zu entreiſſen, und dann nach der Vorſchrift des päbſtlichen Stuhls zu beherrſchen. Der Kaiſer Uros forderte die Venetianer zum Beyſtand auf, und dieſe ſandten ihm, ohngeachtet der Bannflüche des Pabſtes, ein beträchtliches Heer zu. Der König gieng mit aller Feyerlichkeit, die ein frommer Kriegszug erforderte, auf die raſziſche oder ſerviſche Gränze loß, wandte ſich aber plötzlich ſeitwärts, und zeigte, daß ſeine Abſicht nicht gegen die Servier, ſondern gegen die Venetianer gerichtet gewrſen war. Auf dieſe Weiſe verſchwand die erſte Gefahr, die dem Kaiſer Uros drohete, gerade da ſie am nächſten zu ſeyn ſchien. Bald hernach entſtand eine neue: denn des Kaiſers Oheim, Simon oder Siniſſa, nahm das ſerviſche Gebiet in Anſpruch, und ergriff die Waffen, um es zu erobern. Er fand bald einige mächtige Freunde, die ihm beyſtanden, noch mehrere aber, die ihm ihre Hülfe zwar verſprachen, aber in Ruhe erſt abwarten wollten, ob ſich das Glück auf ſeine oder ſeines Neffen Seite lenken würde. Die meiſten Servier blieben dem Kaiſer zwar getreu, gehorchten ihm aber nicht, ſondern hielten ſich nur für ſeine Bundesgenoſſen und Freunde,

vereinigten sich unter sich und mit einigen Auswärtigen zu ihrer wechselsweisen Vertheidigung, rissen viele kleine freye oder kaiserliche Städte an sich, und zwangen endlich den Sinissa, daß er die Belagerung der Stadt Scutari aufheben, und sich mit seinem akarnanischen Gebiet begnügen mußte. Die Mutter des Kaisers mischte sich zwar dem Anscheine nach nicht in diese Streitigkeiten; allein sie war nicht müßig, sondern ließ unvermerkt ihr Gebiet in der allgemeinen Fehde vergrößern, und suchte ihren Sohn ganz vom Throne zu verdrängen. Ein gewisser griechischer Despote, Nikephoros Angelos, bemächtigte sich des Gebiets, welches der servisch-thessalische Staathalter Prealimpus besaß, verließ seine Gemahlinn, die eine Tochter des Kaisers Kantakuzenos war, und nahm eine Schwester der verwitweten servischen Kaiserinn in sein Ehebette auf, um diese Kaiserinn zur Bundesverwandtinn zu erlangen, mußte aber seine erste Gemahlinn auf Befehl seiner Unterthanen wieder zu sich nehmen l). Ein anderer griechischer Prinz, nämlich Matthäus, der Sohn und Mitregent des Kaisers Kantakuzenos, vermählte sich mit einer Tochter der Kaiserinn und Schwester des Uros, versuchte mit Hülfe einiger servischen Staathalter und der Türken, seine Schwiegermutter und ihren kleinen Staat in seine Gewalt zu bringen, ward aber geschlagen und gefangen, und mußte im nächsten Jahre (1358) den Kaisertitel mit dem Herzogthume Albanien vertauschen m). Die Türken,

l) Hr. Stritter S. 341.
m) Ebendas. S. 347.

die bisher nur als Söldner des Kaisers Kantakuzenos nach Europa gekommen waren, beschlossen, in Griechenland zu bleiben, eroberten für sich (1357) Gallipolis und Philippopolis, und zwangen die beyden servischen Staathalter der Gebiete am Axius, Dragases (Zarkus Sohn) und Mbogdan, ihre Hoheit zu erkennen. Der griechische Kaiser war zu ohnmächtig und sorglos, um diese neuen Feinde seines Vaterlandes zu vertreiben, und schloß zwar ein Bündniß mit der verwitweten servischen Kaiserinn gegen selbige, ließ es aber unerfüllt. An der hungarischen Gränze veranlassete eine kleine Fehde zweyer edelen begüterten Servier, in die sich ein hungarischer Rittersmann gemischt hatte, einen Krieg n), der sich aber bald endigte. Denn der Kaiser griff den König an, ward geschlagen, floh in die Bergwälder, und litt, daß das flache Land so lange von den Siegern verheeret ward, bis der Mangel an Lebensmitteln sie zu der Rückkehr brachte. Die Türken breiteten sich immer weiter aus, und ihr neuer Sultan Murat Gasichan eroberte im Jahr 1360 die feste Stadt Adrianopel, und verlegte in selbige seinen beständigen Sitz. Unter den servischen kleinen Staathaltern oder Despoten drängten sich die Brüder Wuk und Uglieſca hervor o), die schon bey dem verstorbe-

n) *Villani* ap. Muratorium Script. rer. Ital. T. XIV. p. 554. 562.

o) Hr. Kaprinai hat in der Hungaria diplomatica temporibus Mathiae de Huniad T II. p. 570. u. f. einen Stammbaum dieser merkwürdigen Männer mitgetheilet, vermöge dessen der Stammvater jener Konstan-

nen Kaiſer ein ſo groſſes Gewicht gehabt hatten, daß dieſer nicht nur den erſten zu ſeinem Oberſchenken, den andern aber zu ſeinen Oberſtallmeiſter erhoben, ſondern auch jenem (Wuk) den Titel eines Krales von Raſzien verliehen hatte. Dieſe Herren behielten, vergrößerten und behaupteten ihre Gewalt bey dem neuen Kaiſer, ſchloſſen alle Mitſtände von der Regirung aus, und erregten dadurch die Eiferſucht und den Haß der übrigen ſerviſchen Großen gegen ſich p). Neben ihnen war noch ein anderer vertrauter Staatsbediente des Kaiſers vorhanden, nämlich Voiſa oder Vladislav, Graf von Uſciz, der den König verleitete,

---

tin Straſcimir (Staniſſa Sohn) geweſen iſt, der, wie oben gemeldet iſt, 1185 Niſſa als ein beſonderes Fürſtenthum beſaß. Einer der konſtantiniſchen Nachkommen ſoll Megajupan oder Oberfürſt des öſtlichen Serviens, ein anderer aber, Marnava, Staroſt von Raſcien geweſen ſeyn. Dieſes Marnava Söhne waren die drey Prinzen, von welchen hier die Rede iſt, nämlich Wuk oder Vucaſſinus, der bey den Griechen nur Krales heißt, Ungleſä oder Ugliesca, der Schwiegervater des erſten ſerviſchen Deſpoten, und Goisko, der Urheber der heutigen Mornavich, Grafen von Zuonik. Wuks älteſter Sohn hieß Marcus Kralevich, Krales von Raſcien. In einer päbſtlichen Bulle vom Jahr 1347 findet ſich ein Galubia Regni Raſciae Caeſar. (Raynald h. ann. n. 30.) Ob dieſer jener Wukaſſinus oder noch ein anderer Mann mit königlicher Würde geweſen ſey? ingleichen worin die Gewalt dieſer Titulareäſaren und Könige beſtanden hat? kann ich nicht melden.

p) *Du Cange* Illyr. p. 63. Luccari S. 63. welche die Schlacht in das Jahr 1366, und die Ermordung des Kaiſers, die doch gleich auf ſelbige erfolget zu ſeyn ſcheint, in das Jahr 1368 ſetzen.

seine erste Gemahlinn, die eine walachische Prinzessin war, zu verstoßen, und sich mit seiner Tochter Elisabeth zu vermählen. Dieses Voisa Brudersſohn, oder der Reichszupan Nicolaus Altamanich, übte gleichfalls eine große Gewalt aus, wollte Ragusa zu der Bewilligung einer jährlichen Steuer zwingen, und schloß diese Stadt mit einem Heere ein. Die Ragusaner beschwerten sich bey dem Kaiser, und wirkten zwar strenge Befehlsbriefe an den Altamanich aus; allein weil der Krales Wut und sein Bruder diesen Mann schützten, so hatten die Briefe keine Wirkung. Die Ragusaner schloſſen aus dieser Begebenheit, daß die Macht des neemanischen Hauses bald zusammenstürzen werde, und begaben sich daher unter die Schutzhoheit des hungarischen Königs Ludewig. Der türkische Sulkan fiel mit einem sehr großen Heere in Servien ein, und verlor zwar auf dem Amselfelde (Cassova) eine blutige Schlacht, siegte aber gleich nachher, da die Servier ihn zu unvorsichtig verfolgten, und richtete eine große Verwüstung an q). Man schloß aus diesen Begebenheiten, daß der Kaiser sein Heer keinem geschickten Feldherrn anvertrauet habe, und kein tauglicher Regent sey, und hielt es für leicht, einen Monarchen zu überwältigen, der sich nicht getrauete, seinen Befehlen den nöthigen

q) Tabula a Cutheis ap. de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III. p. 660. eine gleichzeitige Schrift, die die ganze Unternehmung dem Vulcasino vice Regis in Regno Rasciae und dessen Bruder Uglesa zuschreibt, allein irrig versichert, daß Vulcasin (Vuk) und Uglesa auf dem Schlachtfelde geblieben sind.

Digitized by Google

Nachdruck zu geben. Man murrete daher laut über die Schwäche des Kaisers; und seine herrschbegierige Mutter bemühte sich insgeheim, das Mißvergnügen bis zu einer Empörung zu bringen. Eine andere Parthey machte den Kaiser argwöhnisch, und verleitete ihn, auf den Wuk und seine Brüder einen heftigen Haß zu werfen und sie zu verstoßen. Die Brüder widersetzten sich, und vertrieben ihn aus seinem Palast. Der Despot Lazarus Grebeglianovich und jener Altamanich verstatteten ihm eine Zuflucht in ihren Schlössern, brachten mit Hülfe der Ragusaner ein kleines Heer zusammen, und griffen den Wuk an. Dieser siegte aber über sie, bekam den Kaiser gefangen, und ließ ihn nach Servien bringen. Der unglückliche Kaiser fand eine Gelegenheit zu entfliehen, ward aber von Wuk bey Scaireniko ohnweit Scopi eingeholt, und mit einer eisernen Streitkolbe so hart auf das Haupt geschlagen, daß er todt vom Pferde stürzte.

Die Mutter des Kaisers ward als die Urheberinn dieses Unglücks betrachtet, und daher gezwungen, sich in ein Kloster zu begeben, in welchem sie nach drey Jahren ihr Leben beschloß. Seine Witwe Elisabeth ward als Regentinn erkannt, vielleicht weil man glaubte, daß sie schwanger seyn könne. Allein bald nachher verschwand ihre Herrschaft, und mit ihr der letzte Schein des serviſchen Kaiserthums. Ihr Vater Voisav starb, und ihr schlimmer Vetter, der Zupan Nicolaus Altamanich, welcher Trica und Castoria nebst einigen andern albanischen Landschaften in der Gegend von Ragusa besaß, nahm ihre Mutter und

ihren Bruder Dobrovoi, vielleicht auch sie selbst gefangen, tödtete (vor dem Jahre 1371) ihre Brüder mit Gift, nahm die Grafschaft Usciz, und was sonst dem Voisav gehörte, in Besitz, und trachtete, den Bulk Lazarus Brankowich, der den größten Theil des alten Serviens an sich gebracht hatte, bey einer Unterredung zu ermorden, um dann auch dessen Land an sich zu reissen r). Endlich erhob sich ein anderer serviſch-bosniſcher Baron, Tvartko, gegen ihn, der ihn demüthigte und zu Grunde richtete. Denn dieser besiegte ihn mit Hülfe des hungariſchen Königs, ließ ihn blenden und in ein Gefängniß werfen, in welchem er bald sein Leben beschloß, legte einen Theil seines Landes zu Bosnien, und nahm darauf (1376) den Titel eines Königs von Bosnien und Rascien an. Einen zweyten Theil des altamanichiſchen Gebiets, nämlich Trica und Castoria, bekam der Despot von Prilipi und Achrida, Pladika s), dessen Sohn Wuk Brankowich des Despoten von Servien Tochter heirathete, und dadurch ein Stammvater der letzten serviſchen Regenten ward. Den dritten Theil endlich, näme-

r) *Du Cange* p. 136. Weil die griechiſchen Schriftsteller den Nicolaus nur den Zupan nennen, so scheint er Megazupan, oder einiger und oberster Zupan des ganzen serviſchen Reichs, gewesen zu seyn. Die Würde des Großzupans war zu dieser Zeit eine Hofbedienung, und blieb es bis zur völligen Vernichtung des serviſchen Staats. Der Großzupan war zugleich oberster Feldherr und Staatsminister. Sr. Hrn. Stritter II Th. S. 382.

s) *Du Cange* p. 67.

lich Terbunia, Canali und Dracevizza, eroberte ein gewisser Georg Balza. Dieser Georg hatte zwey Brüder, Straſcimir und Balza den Andern, und war der Sohn eines älteren Balza, der gleich nach des Kaisers Uros Tode Scutari, Zenta, Cataro und Croja, theils dem serviſchen Reiche, theils aber einigen griechiſchen Despoten entriſſen hatte. Weil dieser Georg mehr Hülfe von den lateiniſchen als von den griechiſchen Glaubensverwandten erwarten konnte, ſo begab er ſich mit ſeinen Brüdern (1368) t) unter die geiſtliche Hoheit des Pabſtes. Darauf endigte er einen kleinen Krieg, den er mit dem bisherigen raſciſchen Kral oder König Wuk geführt hatte, vermittelſt einer Vermählung mit deſſen Tochter. Allein dieſe Verbindung hielt ſeinen jüngeren Bruder Balza, der nach ſeinem Tode (1379) den größten Theil ſeines Gebiets zu ſich nahm, nicht ab, dem Wuk verſchiedene Oerter zu entreiſſen. Dieſer jüngere Balza vergrößerte ſein Gebiet durch die Waffen und durch Kauf mit den albaniſchen Gütern des Geſchlechts Muſachia und mit der Stadt Duras, endigte aber ſein Leben im Jahr 1383 in einer Schlacht, die er den Türken bey Popovo lieferte. Sein kleiner Staat fiel darauf als ein türkiſches Zinsland an

t) Rainaldus ad Ann. 1368. n. 19. In der Abſicht der balziſchen Genealogie folge ich dem venetianiſchen Geſchichtſchreiber in Muratori Scr. rer. Italic. T. XXII. p. 834. 837. 844. 941. 947. nicht aber dem *du Cange*. Erläuterungen der hier berührten zentaiſchen Geſchichte giebt des Hrn. Prof. le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig, II Th. S. 274. 331. 397.

Digitized by Google

Georg Straſcimir, den Sohn ſeines ältern Bruders Straſcimir, welcher nach drey Jahren Caſtoria, Belgrad (bey Popovo), Scutari und Croja an die Türken verlor, und Scutari zwar wieder bekam, allein es im Jahr 1394 an die Republik Venedig gegen ein Jahrgeld von tauſend Ducaten abtreten mußte. Die Republik bekam durch freywillige Unterwerfung ſchon zuvor (1388) die Städte Aleſſio und Durazzo, und ward dadurch eine Miterbinn des kaiſerlich-ſerviſchen Hauſes. Da Georg Straſcimir verſchied, verleitete ſeine Gemahlinn Magdalena, eine Tochter des mächtigen ſerviſchen Deſpoten Lazarus, die Bürger zu Scutari, Budua und Antivari zum Aufruhr, und ließ ſich und ihren Sohn, Balza den dritten, zu Deſpoten des Landes ausrufen. Allein die veneſianiſche Flotte demüthigte die Städte, und führte die Gräfinn und ihren Sohn nach Venedig. Gleich darauf kam ein anderer Balſa mit hungariſchen Kriegsleuten nach Zenta, und fochte ſo glücklich, daß die venetianiſche Signorie ihm im nächſten Jahre Budua und Antivari abtrat, ſich mit Scutari und Dolcigno begnügte, und den türkiſchen Zins, der auf Zenta haftete, übernahm. Balſa (vielleicht jener dritte Prinz dieſes Namens) erlangte durch eine abermalige Empörung Drivaſtro und Scutari, verlor aber beyde Städte und das Leben im nächſten Jahre wieder an die Signorie, die nun auch Cattaro bekam. Die Bürger von Scutari und Drivaſtro wagten noch einen Aufſtand, huldigten dem ſerviſchen Deſpoten Stephan, und wurden von ſelbigem an ſeinen Vetter und Erben Georg verwieſen.

Digitized by

Der raszische König Wuk, welcher den Kaiser Uros ermordete, genoß von dieser sträflichen That nicht die Vortheile, die er von ihr erwarten konnte. Denn er bekam weder das servische Land, noch die Oberherrschaft oder Kaiserwürde. Sein Gebiet reichte von Pherris (Serres) bis Nissa, und ferner bis an die Donau. Sein nächster Bruder, der Despot Uglessia, besaß Thessalonich, und einen Landesstrich, der neben seinem Lande nordlich in Servien hinablief, und hatte nur eine Tochter, Melizza, die sich der servische Despot ehelich beylegen ließ. Sein jüngerer Bruder, Goysko, war Großwoiwode von Raszien. Allein weder dieser, noch er, noch der dritte Bruder waren mächtig genug, um ihre Nebendespoten unterjochen zu können. Sie versuchten dieses zwar öfters, aber allemal vergeblich, und hatten endlich das Unglück, daß sie nach wenigen Jahren, da sie ihre Herrschaft gegen Osten ausbreiten wollten, und eine kleine Stadt am Tainaronstrome belagerten, vom Sultan Murat in die Flucht getrieben, und von ihren Leuten umgebracht wurden oder ertranken u). Der Sohn des Goysca behielt den Titel eines Staroſten von Raszien und einen Anspruch an Nissa, welchen seine Nachkommen 1444 gültig zu machen trachteten. Seine Vettern, oder die Söhne des Königs Wuk, verloren mit ihm ihre Länder, und konnten sich dennoch nicht entschließen, die Titel

u) Hr. Stitter II Th. S. 336. *du Cange* p. 63. Luccari S. 63. Letzterer setzt die Schlacht auf den 1 November 1371.

der Fürsten von Thessalien und Albanien abzulegen. Der älteste von diesen nannte sich Mirza Kralievich, oder Marcus den Königssohn, verlor Pristina und Nissa an den servischen Despoten Lazarus v), nahm nach einiger Zeit seine Zuflucht zu dem Sultan, bekam durch dessen Gnade Castoria, Locris und Argos auf Morea, und blieb in einer Schlacht, der er als türkischer Dienstmann beywohnen mußte, ehe er Söhne, die den raszischen Königstitel fortpflanzen konnten, erhalten hatte. Sein Schwiegervater, Klapenus Epicernus, ein griechischer kleiner Despot zu Castoria, vertilgte den letzten männlichen Zweig des servischen kaiserlichen Geschlechts, oder die Söhne Simons, des Despoten von Joannina, welche mit ihm Dimica, Pharsalien und ein Stück von Thessalien gemeinschaftlich besessen, und an den Sultan Bajasit verloren hatten x).

Unter allen denen servischen Baronen, die sich zu unumschränkten Despoten aufwarfen, war keiner so glücklich als Vulko Eleazar Brankowich y),

---

v) Hr. Stritter T. II. p. 350.

x) *Du Cange* p. 133. Der jüngere Sohn des Simon oder Simissa lebte 1397 zu Napoli am südlichsten griechischen Strande als ein Verwiesener, und sein älterer Bruder Dukas, der mit des Klapenus Tochter vermählt war, ward einige Zeit zuvor, da er mit dem Vorsatz, sein väterliches Reich Raszien zu erobern, umgieng, vom Klapenus der Augen beraubt, und in einem Gefängnisse am livadischen Strande eingesperrt.

y) Luccari rechnet (S. 63.) zu denen Baronen, die kleine Staaten nach K. Uros Tode errichteten, außer den hier angeführten, und dem Zarko und Bogdan, die

dem zu der Zeit der ſerviſchen Kaiſer das eigentliche Servien anvertrauet war. Dieſer Prinz war muthig, tapfer, klug, und verſtand ſo viel von den damaligen Wiſſenſchaften, daß er für ſehr gelehrt gehalten wurde. Er behielt das, was ihm als Staathalter übergeben war, nach ſeines Oberherrn Ermordung als Eigenthümer, ſuchte durch Heirathen ſich in nahe Verbindungen mit den mächtigſten ſerviſchen Geſchlechtern zu bringen, war ſehr vorſichtig in Abſicht auf ſeine Nebendeſpoten, die bald durch Liſt, bald aber durch Gewalt, auch wohl durch Meuchelmord ihn hinwegzuſchaffen trachteten, und ließ keine Gelegenheit aus den Augen, die etwas zu der Vergrößerung ſeiner Macht oder ſeines Gebietes beytragen konnte. Er wagte es nicht, den Kaiſers-, auch nicht einmal den Königstitel zu gebrauchen, ſondern er begnügte ſich mit der geringen Benennung eines Deſpoten, Goſpodars, Kneez, oder Herrn von Servien z).

---

ſchon bey Kaiſer Stephans Tode ſich emporhoben, noch die minder merkwürdigen Männer Menula Deno Vulaſcich, Branko, Madius Sohn, und Dean nebſt ſeinen Söhnen Dragbiſcia und Konſtantin. Der Deſpot Lazarus heißt in den ſerviſchen Geſchichtbüchern bald Bulkoviz, bald Grebagllanovich, bey den Griechen Brankovich, und bey den Türken Laz Vulc-ogli. Die Griechen halten ihn irrig für Kaiſer Stephans Sohn; die Servier aber melden, daß ſein Vater Pribaz Chrebilanovich geheiſſen habe. *Du Cange* p. 65.

z) Den Titel Goſpodar gaben ihm ſeine Unterthanen (Leunclavius S. 287.), den eines Knezä aber die griechiſch-kaiſerliche Kanzelley, die ihn auch bis 1453 beybehielt. (Hr. Stritter S. 382.) Er verließ die Reſidenz des Stammes Nemann, nämlich Novibaſar, und

Bey

Bey dem Untergange des sogenannten königlich-raszischen Hauses brachte er Pristina und Nissa an sich, und gab dadurch dem Reiche Servien seine heutige Gestalt a). Allein den letzten Ort verlor er bald hernach durch die Uebermacht des türkischen Sultans Murat b), der plötzlich Nissa stürmen und schleifen ließ, und darauf auch seine zweyte Festung Tzatelze berennete. Es fehlte ihm zwar nicht an einem Heere zu der Vertheidigung seines Gebiets; allein er verlor den Muth, und erkaufte sich eine kurze Ruhe durch einen Zins von 50000 Wukäjjet Silber, und durch die Verpflichtung,

---

wohnte in einem Palast in der Gegend von Semendria an der linken Seite der Morawa, und 45 Meilen von Nissa, von welchem jetzt nur noch einige Mauern stehen. S. Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern V Jahrgang S. 406.

a) Lazarus soll gleich nach des hungarischen Königs Ludewigs Tode 1382 Belgrad zerstört, und einen Theil von Sclavonien oder vielmehr Sirmien bis Dimitrowiz erobert haben. Mir kommt diese Nachricht sehr zweifelhaft vor, zumal da man noch von 1405 bis 1415 hungarische Bane von Maschov in Urkunden antrifft. Timon Idea Hung. novae p. 25.

b) Io. Leunclavii Historiae Musulmanae Turcorum de Monumentis ipsorum exscriptae Lib. XVIII. Francof. 1591. p. 240. Weil der Despot bey den Türken Laz Vuic-ogli (Wuks Sohn) genannt ward, so erhielt Servien in der türkischen Sprache den Namen Laß Vilaieti (Lazari Land), den es jetzt noch häufiger als den zweyten, Sirf-Vilaieti (Sorbenland), im gemeinen Sprachgebrauche bekommt. Der Zins ist unglaublich hoch: denn da ein Wukäjjet 2 Pfund 2 Loth 3 Quintchen cölnisch Gewicht beträgt, so würde der Zins 4300000 Gulden wenigstens ausgemacht haben.

dem Sultan bey seinen Heereszügen mit tausend Mann zu dienen. Dieser Kriegsdienst wurde ihm bald beschwerlich, und gab Gelegenheit zu seinem Tode. Er sandte nämlich einst seine Leute nach Karamanien, und erfuhr, da er sie zurück erhielt, von dem Woiwoden, daß viele derselben auf Befehl des Sultans hingerichtet waren, weil sie sich an ihren türkischen Mitsoldaten vergriffen hatten. Der Woiwode bemühte sich, den Zorn, den er darüber empfand, zu vergrößern, ermahnte ihn öfters, sich von der Dienstbarkeit der Türken loszureissen, und hintergieng ihn mit falschen Nachrichten von der Unbeträchtlichkeit des türkischen Heeres. Daher faßte er den Vorsatz, mit Hülfe anderer europäischen Fürsten sich der türkischen Herrschaft zu entziehen. Sein nächster Nachbar, der König von Bosnien und Raszien, Stephanus Tvartko, hatte ihm schon öfters den Vorwurf gemacht, daß er ohne Noth und aus einer ungegründeten Furcht sich unter das türkische Joch habe bringen lassen; daher wandte er sich an diesen Prinzen, und machte mit ihm den Entwurf zu seiner Empörung. Dieser bestand darin, daß ein gewisser kleiner Despote c), der dem Sultan zinsbar war, und ein

c) Leunclavius S. 259. Das Land dieses Despoten oder Reguli hieß Alexandria (Eskander oder Skander), und gränzte an Bosnien. Vielleicht liegt darunter Skodra verborgen: denn der neue türkische Annalist, aus dem Leunclav diese Nachricht gab, verdirbt die Namen so sehr, daß er den Teggiures von Bosnien, Stephan Tvartko, Sanitzes Ziunis nennet. Auch scheint er mehr seiner Einbildung als seinen Urkunden gefolgt zu seyn: denn er meldet, daß in des Lazarus Heere 500

Gebiet hatte, welches an Bosnien gränzte, sich zum Sultan Murat begeben, ihm die Verbindung der serviſch-bosniſchen Regenten offenbaren, und sich verpflichten sollte, mit Hülfe eines Heeres ausgesuchter türkiſcher Kriegsleute ganz Bosnien und Servien der otſchmaniſchen Pforte zu unterwerfen. Der Despote hatte das Herz, dieſen Auftrag auszuführen, und der Sultan nahm diesen argliſtigen Lehnmann als einen ſeiner getreueſten Diener auf, beſchenkte ihn reichlich, und ließ ein gutes Heer unter der Anführung eines verſuchten Baſſen, Lala Mahine, mit ihm ziehen. Dieſes ward von ihm in einen Hinterhalt geführt, wo es von dem Deſpoten Lazarus und dem bosniſchen Könige erwartet und gänzlich vernichtet ward. Darauf kündigte Lazarus dem Sultan Gehorſam und Dienſtpflicht auf, weil er glaubte, daß die türkiſche Macht nun geſchwächt ſey. Der Sultan gerieth über den Verluſt und ſeine Leichtgläubigkeit in Wut, und that ein Gelübde, ſein Leben der Eroberung Serviens und Bosniens aufzuopfern. Daher ließ er eine groſſe Menge Leute aus allen Gegenden ſeines ausgebreiteten Reichs zuſammenbringen, und zog an der Spitze derſelben nach Servien. Der Deſpot und ſeine Verbundenen erhielten viele Hülfsvölker, ſowohl von den griechiſchen Glaubensgenoſſen in Arnaut, als auch von verſchiedenen römiſch-katholiſchen Mächtigen in Deutſchland, Hungarn und Italien, und ſchlugen

---

Teggiuren oder Reguli, und über 500000 ſtreitbare Männer geweſen ſind, welches ihm kein Kenner der damaligen Europäiſchen Verfaſſung zuglauben wird.



Digitized by Google

ihr Lager auf dem Amselfelde (Cassova oder Hossowo) auf. Der Sultan rückte sehr langsam vor, nahm auf dem Wege die bulgarische Stadt Sartiven ein, und erreichte endlich die erste servische Stadt Urkup. Hier kam eine Botschaft des servischen Despoten zu ihm, die ihm Vorwürfe über seine Langsamkeit machte, und ihn aufforderte, von seinen Jagden und Vogelstellereyen, mit welchen er schon drey Monat verderbt habe, zu ernsthafteren Dingen überzugehen, und sich den vereinigten Christen zu zeigen, die ihn mit Ungeduld auf dem Amselfelde erwarteten. Diese Aufforderung brachte den Sultan aus aller Fassung, und veranlaßte ihn, daß er nach des Despoten Wunsch die servische Verheerung aussetzte und seinen Feinden gerade entgegen eilte. Sobald er diese erreichte, erfolgte der Angriff d). Die Christen

---

d) Leunclavius hat (S. 278 u. f.) zwey verschiedene Erzählungen türkischer Geschichtschreiber von Murats Tode mitgetheilt. Nach dem ersten lag der Mörder auf der Wahlstatt, war schwer verwundet, schleppte sich mit Mühe zu dem Sultan, und erstach ihn mit einem Dolch. Nach der andern erschien der Mörder als Gesandter mit vielen Geschenken, und erlegte den Sultan mit der Lanze. Beydes ist unglaublich. Der Mörder wird Milosk Kobilowitsch genannt, soll Herr von Tietitsche im chulmischen Gebiete (Luccari S. 68.) und des Despoten Lazarus Tochtermann gewesen seyn, liegt im Kloster zu Somodreske begraben (Anzeigen 5 Jahrg. S. 405.), und wird als ein Erretter und ein Opfer seines Vaterlandes von den christlichen Servien verehrt. Die hungarischen Schriftsteller behaupten, Lazarus sey im Zweykampf mit dem Sultan umgekommen, oder wenigstens auf dem Schlachtfelde geblieben, und scheinen

siegten; allein der Despot Lazarus ward schwer verwundet und starb auf dem Schlachtfelde. Einer seiner Schwiegersöhne, der seinen Tod entweder rächen, oder den Sieg vollständig machen wollte, drängte sich in des Sultans Zelt, erstach den Sultan, und ward gleich zerhauen. Ein anderer Schwiegersohn, Wuk Brankowich, betrug sich im Gegentheil sehr unedel; denn er gieng im Treffen mit seiner Schaar zurück, und gab Servien den Türken Preis e). Der Sultan Bajasit, welcher in dem Augenblicke, da sein Vater starb, seinen Bruder ermordete, und darauf als Sultan erkannt ward, wagte es nicht, in Bosnien einzudringen, sondern gieng zurück, verheerte fast ganz

---

durch einen Brief, den Tvartko am 1 August 1389 nach Trau sandte (Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. III. p. 185.), eine Bestätigung zu erhalten. Dieser Brief schreibt den Christen einen vollkommenen Sieg zu. Nach den türkischen und griechischen Berichten (Hr. Stritter S. 350.) ward der Despot Lazarus durch eine verstellte Flucht in das Zelt des sterbenden Murats gelockt, in selbigem überfallen, und mit seinen vornehmsten Feldherren niedergehauen, worauf alle Christen sich zerstreuet haben und getödtet oder gefangen seyn sollen. Der Tag der Schlacht ist nach einigen Jahrbüchern der 20 Junius, nach den Urkunden des Klosters im frusceischen Gebirge bey Peterwaradein aber, in welchem sein Grab ist, der 15 Junius alten Styls. Beyde Helden wurden von ihren Glaubensgenossen als Märtyrer ihrer Religion betrachtet. Zu des Lazarus Grabe wahlfahrten die griechischen Christen als zu einem wunderthätigen Orte, und zu Murats Denkmal auf dem Schlachtfelde begeben sich viel muhamedanische Gläubige, um sich Segen und Heil zu erbitten.

e) *Du Cange* p. 67.

Servien, bekam durch einen Vertrag die Stadt Kratowo, versprach den Einwohnern Leben und Freyheit, und ließ selbige dennoch niedermetzeln. Er gab darauf jenem Vuk Brankowich einige Rotten, mit welchen dieser seinen Schwägern verschiedene servische Landschaften entzog. Er verlegte ferner in die servischen Einöden zwischen den Städten Scopi, Sophia und Salonichi allerley räuberische Pfanzbürger, welchen er Erlaubniß und Befehl gab, die servischen, bulgarischen und albanischen Gegenden auszuplündern f). Alle diese Anstalten drückten die Witwe des Despoten Lazarus und ihre beyden Söhne Stephan und Wuk so sehr, daß jene des Sultans Gnade suchte, und dem Sultan ihre Tochter Milieva, die schon ehedem zu seiner Gemahlinn bestimmt worden war, anbot. Der Sultan nahm die Prinzessinn zu seiner ehelichen Gemahlinn an, und ward durch ihre Schönheit so sehr gefesselt, daß er, um ihr zu gefallen, die Pflichten seiner Religion übertrat, Wein trank, und große Gastmähler in seinen Palästen anstellte, auch ihrem älteren Bruder Stephan die beyden Städte und Landschaften Semendren und Gugerzinlica (Columbaz) zurückgab g). Dieser neue De-

f) Hr. Stritter II Th. S. 354.

g) *Du Cange* p. 67. Leunclavius P. I. p. 526. Die Türken nannten den Stephan bald Lazogli, bald Vulkogli. Die Griechen geben ihm öfters den Namen seines Vaters, Lazarus, seinem Bruder aber den Namen Wk Bukovich (Vulkogli, Wulks Sohn), vermuthlich weil sein Vater Wuk oder Vulkos Eleazar bey den Griechen hieß. In des Luccari Auszügen findet man

spot bezahlte seinen Zins, war aber übrigens kein getreuer Dienstmann seines Schwagers. Denn er wohnte am 26 September 1396 der großen Niederlage des christlichen Heeres bey Groß-Nikapol bey, und fochte unter der Fahne des römischen und hungarischen Königs Sigismund gegen den Sultan. Da mit dieser Unternehmung, von der er und fast alle europäische Staaten sich einen großen Erfolg versprochen hatten, alle Hoffnung zu der Abwerfung des türkischen Jochs verschwand, so bezeigte er sich in der Zeitfolge aufrichtiger, bewies sich in der Schlacht des Sultans Bajasit mit dem Chan Timurleng am 7 August 1402 als einen ausserordentlich tapfern Beschützer des Sultans h), und würde den Sultan von der Gefangenschaft errettet haben, wenn der Stolz diesem Monarchen verstattet hätte zu fliehen. Da nach dieser Begebenheit die türkische Monarchie in blutige Erbfolgekriege verwickelt wurde, so litt er und sein Land, ohngeachtet seiner Unterwürfigkeit, sehr viel von den türkischen Heerschaaren. Sein Schwestersohn Georg, der unter ihm gegen den tatarischen Chan gefochten, und den Befehl über einige Rotten servischer Kriegsleute erhalten hatte, folgte den Grundsätzen seines Vaters Wuk Brankovich, und gebrauchte seine eigene Leute gegen ihn. Er sandte zwar diesem Jünglinge seinen Bruder Wuk entgegen; allein dieser ward geschlagen, und mußte

---

den Stephan öfters unter der Benennung Conte di Servia.

h) Hr. Stritter II Th. S. 356. Leunclavius S. 348.

Servien dem Brankovich Preis geben, bis daß der Sultan Soleiman sich seiner annahm, und den Brankovich zwang, sich mit einigen Städten zu begnügen i). Nun ward ihm auch sein Bruder Wuk ungetreu, welcher einen besondern Landestheil von ihm forderte, und da ihm dieser abgeschlagen wurde, Servien mit einem Heere von 30000 Türken verwüstete. Dadurch wurde er genöthiget, diesem unruhigen Bruder ein Gebiet zwischen Novibasar und der Donau abzutreten, und darauf nannte sich Wuk, dem der Sultan Soleiman auch ein Land in Romanien geschenkt hatte, Graf von Slavonien, und ließ sich in eine so genaue Verbindung mit der Republik Venedig ein, daß diese ihn (1410) unter ihren Adel aufnahm k). Er schien noch größere Aussichten zu haben; allein seine Ergebenheit gegen den Sultan Soleiman stürzte ihn zu früh in das Verderben: denn er wurde zugleich mit diesen durch Soleimans Bruder Moses im Jahre 1410 getödtet. Weil sein

---

i) *Du Cange* p. 66. Georg Brankovichs Vater lebte noch, ward nachher von dem Sultan Musa gefangen genommen, entkam aus dem Gefängnisse nach dem Jahre 1410, und büßte sein Leben ein, entweder durch einen Giftrank seiner Schwiegermutter, der Witwe des Despoten Lazarus, oder durch das Schwerdt des Grafen Balta von Zenta, seines Schwagers. Sein ältester Sohn Georg starb nicht lange nachher, und hinterließ zwey Söhne, welchen sein zweyter Sohn Georg, als er Servien erbte, die Augen und vielleicht auch das Leben nahm.

k) Muratori Script. rer. Ital. T. XXII. p. 853. 432.

Digitized by Google

Bruder, der Despote, gleichfalls zu der Parthey des Soleimanns gehörte, so gieng Moses oder Musa auf der Rückkehr von Widin durch Servien, und eroberte eine Stadt, die einige Scopelon oder Ugiebolis, andere aber Chiupurli nennen. Ein anderer türkischer Prinz, Muhammed, suchte den Musa auf, ward von dem Despoten unterstützt, fand ihn endlich bey Ichtimon l), und nahm ihn gefangen. Darauf ward endlich das türkische Gebiet beruhiget, und Stephan erhielt von dem neuen Sultan einige Städte als eine Belohnung seiner treuen Dienste. Stephan versuchte nach einigen Jahren, als Bundesgenosse des Kaisers Sigismund, seinen Staat zu vergrößern, wurde aber vom Sultan gedemüthiget m). Nicht lange nachher unterwarfen sich die mehresten Einwohner des Landes Zenta seiner Herrschaft, und vertrieben ihre venetianischen Staatbalter und übrigen Vorgesetzten n). Weil er damals schon alt, und durch die Gicht zu wichtigen Geschäften untauglich

---

l) Leunclavius S. 442. 457. Herr Stritter T. II. p. 359. 357. Musa soll drey servische Schlösser zerstört haben, und brachte auch dem König Sigismund eine Niederlage bey Semendriah bey. (S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 223.) Aus den Berichten von des Musa und Muhameds Zügen scheint zu erhellen, daß 1412 und 1413 Servien sich bis an Sophia und noch höher bis am Fluß Carasu oder Nestus erstreckt habe. Von Dalmatien war nichts mehr übrig, und Stephans Versuch, durch Verrätherey zweyer edelen Geschlechter Ragusa 1401 an sich zu bringen, mißlang. Luccari S. 76.

m) Luccari S. 83.

n) Ibid. S. 85-87.

geworden war, so verlieh er dieses Land seinem Erben und Schwestersohne, dem jüngeren Georg Bukowich, der aber den Einwohnern nicht gefiel. Diese verstießen den Georg, und riefen einen gewissen Stephan Zarnogoraz, der ehedem ihr Statthalter gewesen war, aus Italien zu sich, welcher mit ragusanischer Hülfe die Servier vertrieb, und sich in dem schwarzen Gebirge festsetzte. Der Despote rächte sich an den Ragusanern durch allerley Feindseligkeiten, die er an ihren Handelsleuten verübte, ließ sich aber endlich durch seine Schwester Mara (1424) besänftigen, und errichtete ein Friedensbündniß mit Ragusa ein Jahr vor seinem Tode o).

---

o) Das Todesjahr 1425 giebt Luccari S. 87. an, andere haben das Jahr 1421, welches *du Cange* p. 67 aus sehr guten Gründen für die wahre Todeszeit erklärt. Hr. Pray hat in Annal. Reg. Hung. T. III. p. 291. eine Urkunde des Despoten Georg, die am Tage der Geburt der H. Maria 1412 gegeben ist, aber, wie es scheint, im Original die Jahrzahl 1432 haben muß. In den griechischen Schriftstellern lieset man (Herr Stritter T. II. p. 363.), daß Lazarus (Stephan) 1424 dem neuen Sultan Murat gehuldiget habe, und daß auf dieses Murats Befehl (ib p. 506.) der Cozza Despota, oder der alte Regent von Servien, 1426 aus seinem Gebiete vertrieben, 1428 aber der Schlösser Signan-Aba und Sugerzinlic beraubt sey; ingleichen, daß 1435 die Nachricht von dem Tode desjenigen Despoten Lazarus (Stephans), der Sultan Bajasits Schwager gewesen, zum Sultan Murat gekommen ist. Diese Berichte dienen zum Beweise, daß sich nach den jetzt vorhandenen Nachrichten das wahre Todesjahr des Despoten Stephan nicht bestimmen läßt.

Jener Georg, sein Schwestersohn, folgte ihm in der Regierung, und befestigte sich in selbiger durch die Hinwegschaffung der Kinder seines älteren schon verstorbenen Bruders (Georg), die er blendete und in ein Gefängniß warf. Diese That brachte ihn in den Ruf, daß er ein gewaltthätiger Tyrann sey, der keine Religion habe, Treue, Pflicht und Eid ohne Bedenken breche, und alles seinem Eigennutze aufopfere. Aber dem ungeachtet fehlte es ihm nie an Freunden und Bundesgenossen, weil er unermeßliche Schätze aus seinen neu entdeckten Gold- und Silbergruben bey Novogrod oder Novibasar hob, und im Nothfall austheilte, und weil er durch seinen majestätischen und edlen Anstand, seine hinreissende Beredtsamkeit, seine Verschlagenheit und Weisheit, und seinen großen und wohlgebildeten Körper, allen, die ihn sahen und hörten, Bewunderung und Zuneigung abzwang p). Seine Lage war sehr mißlich: denn

---

p. *Barlaeus* de Gestis Scanderbegii ap. Rainald. T. XVIII. ad Ann. 1444. n. 6. Das Vorgeben, daß dem Despoten die christliche Religion so gleichgültig gewesen sey als die mahomedanische, wird durch seine Handlungen widerlegt. Da Konstantinopel von den Türken erobert wurde, sandte er Leute nach Adrianopel, und ließ hundert Nonnen loskaufen, schenkte auch nachher fast allen griechisch-kaiserlichen Staatsbedienten, die zu ihm kamen, ihr Lösegeld als ein Almosen. (Herr Stritter T. II. p. 376.) Seine Tochter wurde so fromm von ihm erzogen, daß sie als Gemahlinn des Sultans allen Drohungen und Bitten widerstand, und eine eifrige griechische Christinn blieb. Er selbst war gleichfalls standhaft in seiner Religion, und bezeugte dem Cardinallegat de Capistrano, der gern ihn zu der

die Macht der Türken, die nach seinen, so wie nach aller Christen Ländern strebten, nahm außerordentlich geschwind zu, und sein eigener Beschützer schien der hungarische König zu seyn, der aber ihn für einen unrechtmäßigen, sich selbst aber für den eigentlichen wahren Herrn von Servien hielt. Er mußte daher suchen, ein gewisses Gleichgewicht zwischen diesen beyden Nachbarn und Schutzherren zu erhalten, und zuweilen ein sehr zweydeutiges Betragen annehmen, welches ihm in den Verdacht brachte, daß er die ihm anvertrauten Geheimnisse des einen Monarchen dem andern verrathe. Der hungarische König oder römische Kaiser Sigismund hatte die alte hungarische Gränzfestung Belgrad, wie es scheint, damals, da seine erste Gemahlinn vom Throne gestoßen und in das Gefängniß gebracht war, an die Servier eingebüßt, und wünschte, sie wieder zu erhalten, und der Despot ließ sich willig finden, sie ihm gegen Salankemen, Tokai, Debrezin, Munkacz und andere Schlösser und Oerter in Oberhungarn und Szlavonien zurückzugeben q). Durch diesen Tausch ward der

römisch-katholischen Kirche gebracht hätte, daß er lieber durch den Strang umkommen, als sein Glaubensbekenntniß verlassen, und lieber von seinen Unterthanen ein unglücklicher Fürst als ein aberwitziger Alter genannt werden wolle. Er stiftete das servisch-bulgarische Kloster S. Paul auf dem Berge Athos. Montfaucon Palaeogr. graeca p. 492.

q) Hr. Pray Ann. Reg. Hung. T. II. p. 290. Viele von diesen abgetretenen Oertern mußte er einem gewissen Verwandten des servischen Kaisers Stephan für seine Ansprüche an Servien überlassen. Dieser hieß Paul

Deſpot ein hungariſcher Reichsſtand, und erhielt zugleich einen ſichern Aufenthalt im äußerſten Nothfalle, und ein Recht, den Schutz des hungariſchen Reichs, wenn er ſolchen bedürfe, nicht zu erbitten, ſondern zu befördern. Vielleicht verließ er ſich auf dieſe Hülfe zu ſehr: denn er beleidigte den türkiſchen Stolz im nächſten Jahre durch die Einſperrung eines Sohns des nächſten Gränzbaſſen r), der ihn beleidiget hatte, und veranlaſſete dadurch den Sultan Murat ſein Land zu verheeren. Ein gewiſſer raſziſcher Schloßhauptmann zu Colombaz, welcher dem Kaiſer Sigismund ſein Schloß für ein darauf haftendes Pfandgeld angeboten hatte, von ihm aber beſchuldigt war, daß er die darüber ausgefertigte Urkunde des letzten Deſpoten erdichtet habe, weil er das Siegel des Deſpoten verwahrte, öffnete ſein Schloß dem Sultan, bekam das Pfandgeld, ließ ſich beſchneiden,

---

Brini de Verona, und war ein Sohn des ſchon verſtorbenen Michaelis Ducis de Verona et Marchionis Bosnienſis. Die Erbſchaftsklagen dieſes Brini de Verona waren gegen den Deſpoten, ſeine Gemahlinn und ſein ganzes Geſchlecht gerichtet geweſen, woraus zu folgen ſcheint, daß der Deſpot auch zu den ſerviſchen Kaiſerſtamm gehört haben muß. Die Urkunde, die dieſes beweiſet, ſoll 1412 ausgeſtellt ſeyn, iſt aber nach 1425, vielleicht gar erſt 1432, aufgeſetzt. In dieſer Urkunde heißt Georg Deſpotus Regni Raſciae atque Dominus Albaniae, in andern aber Giuras Deſpotes Serviae, ingleichen Authentes Symendri. S. *Montfaucon Palaeogr. Graec.* p. 492.

r) Leunclavius S. 530.

und blieb als Bassa in selbigem s). Diese Handlung veranlassete den Kaiser Sigismund nach Servien zu kommen und Colombaz zu belagern; allein der Sultan ließ das Schloß entsetzen. Bey dieser Gelegenheit meldete Ishak Begj, der türkische Sandschack des serviſchen Landes, dem Sultan, daß der Despote den benachbarten Christen immer so zeitig von seinen vorhabenden Streifzügen Nachricht gebe, daß diese sich retten und ihm die Beute entzögen, und der Sultan erklärte dieses Verfahren für Hochverrath, und befahl, dem Despoten sein Land zu nehmen. Die türkischen Verheerungen desselben wurden daher angefangen; allein der Despote wendete sie durch Bestechung der Großen und Demüthigung vor dem Sultan ab, bot dem Sultan seine Tochter Maria, die er mit Helena Comnena, einer Prinzessinn des trebisondischen Kaisers Alexios gezeugt hatte, zur Gemahlinn an, verpflichtete sich zu einem Tribut, überließ dem Sultan sein Gebiet östlich dem Bergschlosse Alaczahiſſar (Alatz Chiſar) t), und ver-

s) Dlugoß Hist. Polonica, Lipſ. 1711. P. II. p. 504. Hr. Pray a. a. O. T. II. p. 294.

t) Leunclavius S. 542. Die türkischen Annalen fügen der Erzählung dieser Begebenheit unter dem Jahr 1433 den Tod des alten Lazogli hinzu, irren aber, weil ſie nachher melden, daß dieser Despote 1436 seine versprochene Tochter dem Sultan zugesandt habe. Diese Tochter war 1401 geboren, und wird in einigen Schriften Kathagusina, aber unrichtig genannt. Denn die Irene Kantakuzena, eine Enkelinn des Kaisers Kantakuzenos, von der ihre Schwestern diesen Beynamen bekamen, war nicht ihre natürliche Mutter, sondern ihre Stiefmutter. *Du Cange* Illyr. p. 70.

sprach keine gewaffnete Hungaren durch sein Land zu lassen und keinen Christen zu warnen. Bald darauf sandte der konstantinopolitanische Kaiser Johannes ihm die fürstlichen Kleinodien und den Bestätigungsbrief über die Würde eines Despoten von Servien zu, die er annahm. Der Sultan erwartete seine Tochter einige Zeit vergeblich, und nahm endlich Servien als sein Eigenthum in Anspruch u). Diese Forderung erinnerte den Despoten an seine Pflicht, und er ließ sogleich seine Tochter mit vielen Geschenken dem Sultan zuführen, der sie sich ehelich beylegen ließ, und ihm seine Gnade durch die Erlaubniß, Zenderow zu befestigen, äußerte.

Diese freundschaftliche Gesinnung des Sultans endigte sich sehr bald, obgleich der Despote

---

u) Hr. Stritter S. 363. Der Sultan behauptete, daß er Servien geerbt habe, damals, als Stephan ohne Kinder verstorben sey, ohne den Grund seines Erbrechts anzugeben. Sein Sohn, der Sultan Muhameb, wiederholte diese Aeußerung, und wollte dem Despoten Georg nur sein väterliches Gebiet lassen, nicht aber das Land jenes Stephans Lazogli, der des Despoten Mutterbruder war. Hieraus scheint zu folgen, daß die Sultane unter Servien nur die Districte Semendria und Columbaz verstanden haben, die Sultan Bajasit dem Stephanus, da er sein Schwager ward, zurückgab. Das Land des Despoten war demnach klein, und erstreckte sich nur von der Morawa und Ivar bis an die bosnische Gränze und Donau. Dennoch lief ein kleines Stück desselben bis nach Antivari herauf. Die Wohnung des Despoten lag bey Urkuz oder Prekup auf einem Berge, wurde aber in die neue Festung Zenderow oder Semendria verlegt. Anzeigen aus sämmtl. A. A. Erbländern V Jahrg. S. 405.

seinen Lehndienst so getreu verwaltete, daß er bey einem Einbruche der Türken in Siebenbürgen und Oberhungarn vorauszog v), und gleichsam die Vorbereitung zur Eroberung und Vernichtung verschiedener kleiner Festungen machte, auch den Sultan mit vielen Kostbarkeiten beschenkte. Denn da die Hungaren noch in selbigem Jahre sich rächten, und alle türkische Schlösser in Servien und verschiedenen epirotischen Gegenden schleiften, so nahm der vorgedachte Jshak Begj x) davon Gelegenheit, den Sultan zu überreden, daß er Zenterow dem Despoten nehmen müsse, um den Despoten außer Stand zu setzen, sich mit den Hungarn in Bündnisse einzulassen, und den Uebergang derselben über die Donau zu erleichtern. Der Sultan forderte daher diese Festung, da sie kaum vollendet war, dem Despoten ab, und da dieser sich auf seine Treue und des Sultans beschworene Verträge berief, und die Festung den Türken nicht abliefern wollte, so berennete der Sultan sie im nächsten

v) Leunclavius S. 550. Hr. Pray a. a. O. S. 333.

x) Hr. Stritter S. 365. Leunclavius S. 550. Hr. Pray T. II. p. 229. 336. Der Prinz Kantemir bemerkt in seiner Geschichte des osmanischen Reichs S. 125. daß der Sultan auch das Gebiet des Sjerm Ogli dem Despoten abgenommen habe, und daß man am türkischen Hofe unter diesem Namen das sirmische Donauufer zwischen Peterwaradein und der Save verstehe. Einige türkische und andere Annalen, welchen ich im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 242. gefolgt bin, behaupten irrig, daß des Despoten Söhne als Geisel in des Sultans Lager, nicht aber in der Stadt gewesen sind.

Sommer

Sommer mit einem großen Heere. Der Despote flohe mit seiner Gemahlinn, seinem jüngsten Sohne Lazarus, und einem Schatz von 500000 Duraten zu den Hungarn, bat die Königinn und die Magnaten um Hülfe, und ließ seine Geistlichen auf dem baselischen Concilio zu der Scheinvereinigung der griechischen und lateinischen Kirche treten. Er bewegte auch endlich den König Albrecht, daß er aus Deutschland nach Hungarn kam, und die Dienstpflichtigen des Reichs an der Theiß versammlete. Allein er verfehlte dennoch seinen Zweck. Denn die verrätherischen Anschläge einiger hungarischen Großen und eine schlimme Lagerkrankheit zwangen den König, sein Heer ungebraucht auseinander gehen zu lassen, und der Sultan eroberte nach einer dreymonatlichen Belagerung durch Hunger die Festung Zenderow, darauf die sirmischen Besitzungen des Despoten, ferner Neubirden oder Novibasar mit seinen Goldgruben, und endlich alles, was der Despot außerhalb Hungarn besaß. Die beyden älteren Söhne des Despoten (Gregorius und Stephan), welche Zenderow gegen ihn vertheidiget hatten, wurden geblendet und nach Tokata in Kleinasien verwiesen; die übrigen brauchbaren Servier aber wurden zum Theil unter die Jeng-itscheri oder Janitscharen gesteckt, zum Theil aber auf den Märkten verkauft y). Der Sultan

y) Die Servier, Bosnier und andere illyrische Christen wurden von den türkischen Menschenhändlern sehr gesucht, und der Handel mit selbigen war den Türken so wichtig, daß ihre Annalisten die geringen Preise der Gefangenen, so wie die gleichzeitigen europäischen Chro-

hielt diesen Zug, ohngeachtet der erhaltenen Vortheile, nur für halb vollendet, so lange er die hungarische wichtige Festung Belgrad, die den Zugang nach Hungarn hemmte, nicht in seiner Gewalt hätte, und unternahm die Belagerung derselben, mußte selbige aber nach einiger Zeit einstellen. Seine übrigen Eroberungen machten den Despoten gewissermassen unstät. Denn dieser unglückliche Fürst, der in seine hungarischen Mitstände ein Mißtrauen setzte, begab sich mit seinem Gelde auf den Weg nach Venedig, welcher Freystaat ihm im Jahr 1435 die Rechte seines Adels ertheilt hatte, wich darauf seitweits ab nach Ragusa, und wollte sich zu seinen Vettern, den Kantakuzenern, begeben; allein da er sich zu Antivari aufhielt, um aus seinem angränzenden Lande einige Erkundigung einzuziehen, gerieth er in Gefahr, dem Sultan verkauft zu werden, und kehrte daher nach Ragusa zurück. Hier genoß er, ohngeachtet der ihn verfolgenden türkischen Geschenke und Anerbietungen, Sicherheit und Schutz z), bis daß er sich entschloß, abermals in Hungarn einen Versuch zu

---

nikenschreiber das wohlfeile Getreide, sorgfältig in ihren Geschichtbüchern aufzeichneten. Der servische Despote, der, wenn er von einem angesagten Streifzuge nach Bosnien und Hungarn Nachricht erhielt, die Landleute wahrscheuete, war dennoch in den Augen der Türken ein solcher Mann, wie bey uns ein Landesherr, der schlechterdings die Ausfuhr einer nöthigen Waare untersagt, oder gar wie ein mächtiger Räuber, der die Handelsstraßen versperrt.

z) Luccari S. 93. Leunclavius Pand. Hist. Turc. p. 156.

machen, ob man sich seiner nicht annehmen wolle. In diesem Reiche hatte damals der große siebenbürgische Woiwode, Johann von Hunyad, die Obermacht, welcher nichts so sehr als die Vertreibung der Türken aus Europa wünschte, und daher gleich bereit war, mit ihm nach Servien zu ziehen. Der schwache griechische oder konstantinopolitanische Kaiser Johannes, und der moldauische Despot, versprachen ihm ihren Beystand; und er selbst gebrauchte seinen Schatz so klüglich, daß viele hungarische Mächtige Leben und Gut für ihn aufzuopfern versprachen, und mit ihren Leuten in seinen Sold traten. Auf diese Weise entstand plötzlich ein großes hungarisch-servisches Heer, welches, ehe noch der Sultan von den Zurüstungen Nachricht erhielt, schon in Servien Feuer und Schwerdt gebrauchte, alles bis nach Sophia verwüstete a), und den rumilischen Beglerbeg, der sich ihm widersetzte, schlug und vertrieb. Der Sultan Murat eilte selbst mit einer großen Macht herbey, empfieng bey Nissa eine Niederlage, und kehrte geschwinde zurück. Darauf schien es den Türken, daß alles, was sie in Europa besaßen, verloren seyn würde, wenn die Hungaren und Servier weiter vorrückten. Der Sultan sandte daher die gefangenen geblendeten Prinzen dem Despoten zu, um ihn zu besänftigen, ließ ihm ferner alle Schlösser, die er ehedem besessen hatte, selbst das ihm so wichtige Zenderow, abliefern, und

a) Stritter S. 368. *Leunclavii* Hist. Musulm. p. 511. Pandect. p. 159.

schloß ein Versöhnungsbündniß mit dem Despoten, durch welches der Despot seine Länder wiederbekam, und versprach, die Hälfte der Einkünfte derselben jährlich als Zins dem Sultan einzusenden. Der Schrecken, der diesen Vergleich bewirkte, verminderte sich, sobald das hungarische Heer sich über die Donau zurückbegeben hatte, und ward innerhalb drey Jahren so sehr vergessen, daß der Sultan diejenigen Hungarn, die ihm vor kurzer Zeit unüberwindlich zu seyn geschienen hatten, muthwillig durch den Befehl, Zins zu zahlen, oder Belgrad ihm zu öffnen, zum neuen Heereszuge reizte. Dieser ward sogleich vom polnisch-hungarischen Könige Wladislav unternommen, und mit noch mehrerer Ordnung als jener ausgeführt. Denn der König gieng in der Walachey über die Donau, warf alle Schlösser, die ihm aufstießen, nieder, und schlug sein Hauptlager am Marowastrome auf b). Aus diesem Lager sandte er den tapfern Hunyad nach verschiedenen Seiten aus, und bekam durch selbigen die wichtigsten türkischen Festungen, nämlich Alatzechisar, Nissa, und Sarkiven, welche er insgesammt schleifte. Hunyad ward zwar bey Nissa durch ein großes türkisches Heer aufgesucht, überraschte es aber, und richtete es völlig zu Grunde. Darauf gieng er tief in Thracien hinein, warf verschiedene neue türki-

b) Leunclavius Hist. Mus. p. 513. 558. Herr Pray T. III. p. 8. Kurz vor diesem Zuge soll der Sultan abermals die zwey älteren Söhne des Despoten gefangen genommen haben. Rainaldus T. XVIII. ad Ann. 1443. n. 15.

sche Heerführer, die ihn aufhalten wollten, zurück, und verheerte und plünderte alles Land, bis daß das Gebirge Hämus ihm Gränzen setzte, und die rauhe Witterung ihn bewegte zurückzugehen. Ihm folgten verschiedene Bevollmächtigte des Sultans mit Fridensvorschlägen; und da diese den Siegern vortheilhaft waren, so wurde ein zehnjähriger Waffenstillstand zu Szegedyn verabredet und beschworen. Der Sultan ward dadurch verpflichtet, alle eroberte illyrische Landschaften, nur allein die bulgarischen ausgenommen, ihren alten Herren wiederzugeben, welches er auch getreulich that. Der Woiwode Hunyad begieng bey der Besitznehmung dieser Ländereyen den Staatsfehler, daß er dem Despoten nicht alles, sondern nur ein Drittheil des ihm entrissenen Gebiets ablieferte, das übrige aber zwischen sich und seinen Soldaten theilte, welches eine geheime Feindschaft zwischen ihm und dem Despoten erregte. Einige geistliche Kreuzfahrtprediger und zwey griechische Fürsten, nämlich der berühmte Fürst von Epirus, Georg Kastriota (Skanderbeg) und der Kaiser Johann Paläologus, bemühten sich, den König Wladislav zu überreden, daß dieser Frieden unsicher und ungültig sey, und fanden Gehör, weil Hunyad begierig war, noch mehrere Denkmäler seines Ruhms auf türkischen Schlachtfeldern zu errichten, und seiner Siege gewiß zu seyn glaubte, da der Sultan seine ganze Macht nach Kleinasien geführt hatte. Daher ward ein neuer Einfall in die Türkey beschlossen, und der Despote erhielt eine Einladung zum Beytritt. Aber der Despote widerrieth diese Unternehmung, und erklärte den Friedensbruch für

ungerecht und unweise: jenes, weil er durch die stärksten Eide des Königs befestiget war; und dieses, weil Streifzüge keinen wirklichen Nutzen hatten, und des Königs Wladislaw Vermögen nicht zureiche, um ein solches Heer auszurüsten, welches die Türken gänzlich aus Europa vertreiben konnte. Diese Warnungen wurden verachtet, und der Zug ward unternommen, obgleich der Despote an selbigem keinen Theil haben wollte. Der König Wladislav rückte bis nach Varna vor, und erwartete daselbst den Standerbeg. Allein diesen hielt der Despote vermittelst eines Verhacks, welches er zwischen Pristina und Prokupia bey Byele Zarkive gezogen hatte, so lange auf, bis daß Hunyad sich bequemte, ihm die entzogenen zwey Drittheile seines Landes wiederzugeben c). Inwischen ereignete sich die bekannte Niederlage, die dem Könige Wladislav das Leben raubte, und die die europäischen Staatsmänner der damaligen Zeit dem Despoten fast allein zur Last legten. Hnyad hintertrieb die befürchteten schlimmen Folgen derselben durch einen glücklichen Streifzug, und arbeitete an einer neuen Kreuzfahrt, die nach vier Jahren durch des Pabsts Nicolaus eifriges Bestreben ihre Wirksamkeit erhielt d). Der Despot suchte auch diese Unternehmung dem Hunyad auszureden, gerieth aber durch seine Ehrlichkeit in neue Zänkereyen,

c) Anzeigen V Jahrg. S. 404. Hr. Stritter P. II. p. 369. Hr. Pray T. III. p. 16. *Du Cange* p. 69.

d) Hr. Stritter S. 371. Leunclavius S. 521. 567.

und blieb nicht blos in Ruhe, sondern gab dem Sultan von den Zurüstungen des Hunyads und des Pabstes insgeheim Nachricht. Diese veranlassete den Sultan, auf das geschwindeste den Kreuzfahrern entgegen zu kommen, und das Glück erklärte sich für ihn auf dem sogenannten Amselfelde, auf eine sehr entscheidende Weise. Hunyad ward gefangen, machte sich durch eine rasche That frey, und fiel endlich in die Hände einiger Servier, die auf des Despoten Befehl ihn aufsuchten und nach Zenderow überbrachten. Der Despot nahm ihn in Verwahrung, entweder um ihn zu der völligen Abtretung jener streitigen Städte zu zwingen, oder auch um ihn, wie man in Hungarn argwohnte, dem Sultan auszuliefern, und behielt, da er ihn endlich nach zweyen Monaten entließ, seinen Sohn Ladislav von Hunyad als Geisel zurück. Diesem ohngeachtet nahm Hunyad sein Anerbieten, einen Waffenstillstand zwischen den Hungarn und dem Sultan zu vermitteln, an. Allein eben diese Vermittelung vergrößerte das Mißverständniß zwischen den beyden hartnäckigen Feldherren. Hunyad glaubte, daß der Despot bey selbiger ungetreu verfahre, erklärte ihn für einen hungarischen Reichsfeind, nahm ihm seine hungarischen Herrschaften, und wollte schon über die Donau gehen, um ihm noch mehrere Plätze zu entreissen, als sein Sohn, der nun entlassene Geisel, zu ihm kam und ihn besänftigte. Der Sultan gerieth über die Loslassung dieses jungen Hunyads in Zorn, und wollte den Despoten züchtigen, ward aber durch den Hunyad zurückgetrieben. Gleich darauf starb der alte Sultan Murat, und da Mo-

hammed, derjenige seiner Söhne, welcher sich mit Nachdruck zu seinem Thronfolger aufwarf, mit vielen Partheyen und mächtigen Anhängern anderer Söhne zu kämpfen hatte, so ward dem Despoten am Hofe des Sultans geschmeichelt. Man sandte ihm daher seine Tochter, oder die Gemahlinn des verstorbenen Sultans, auf sein Verlangen zurück, wies selbiger ein einträgliches Wittthum an der servischen Gränze an, und bestätigte ihm selbst den Besitz aller Güter und Länder, die er vom Sultan Murat erhalten hatte. Allein diese Freundschaft dauerte nicht länger, als bis der Sultan durch die Eroberung des geiechisch-konstantinopolitanischen Reichs eine Uebermacht über alle christliche Herren in Europa erhalten zu haben glaubte e). Der Despot wünschte, nach dem Beyspiele vieler wichtigerer Monarchen, dem Sultan zu dieser Eroberung Glück, und der Sultan ließ ihm das Gebieth des Stephan Lazogli abfordern, und nur zu dem Besitz seines väterlichen Erblandes und der Stadt Sophia Hoffnung machen. Diesen Antrag konnte der Despot nur mit dem Schwerdte in der Hand ablehnen. Daher suchte er die türkischen Staatsboten so lange als möglich aufzuhalten, und Zeit zu gewinnen, um auswärtige Hülfsvölker an sich zu ziehen, und in seine Schlösser Lebensmittel und Leute zu bringen. Allein die Staatsboten merkten seine List, und kehrten zu früh zurück. Sobald dieses geschah, gab

---

e) *Du Cange* p. 69. 172. Hr. Pray T. III. p. 145. Hr. Stritter T. II. p. 376.

er sein Land gleichsam verloren, sandte seine Schätze und alle vornehmere und reichere Geschlechter nach Hungarn, ließ die geringern Landleute mit ihren Lebensmitteln in die festen Städte führen, und gieng selbst nach Hungarn, um wo möglich ein Heer zum Entsatz seiner festen Plätze zusammenzubringen. Der Sultan erschien sehr bald, eroberte die Goldberge bey Novibasar nebst verschiedenen andern Städten, ließ 50000 Einwohner nach Konstantinopel schleppen, um durch selbige einige neue Dörfer in der Nachbarschaft dieser Hauptstadt anzubauen, und belagerte Zenderow. Allein da er schon die Vorstädte dieser Festung gewonnen hatte, erschien Johann von Hunyad mit seinen gefürchteten Hungarn, und der Sultan begab sich nach Sophia, und hinterließ seinem Vezier, Friezi Begi, den Auftrag, den Bau einer neuen Festung, Krusoliez, zu beschleunigen. Allein diesen Befehl vereitelte Hunyad durch einen Sieg. Dieser öffnete dem Hunyad die thratischen Gegenden. Der Sultan floh vor ihm her bis nach Konstantinopel, und er verheerte einen Theil von Macedonien, und kehrte darauf durch die Bulgarey über Widin, welche Stadt er einäscherte, nach Belgrad zurück f). Im nächsten Jahre arbeitete man an einem großen Bündnisse gegen die Türken; allein die hungarischen innerlichen Zwistig-

f) Nach dem *du Cange* (p. 172.) erhielt Graf Ulrich von Zilley im Jahr 1453 den Titel eines Despoten von Rascien; vielleicht mit des Despoten Georgs Bewilligung, dessen Tochter, Katharina Kantakuzena, der Graf im Ehebette hatte,

keiten vernichteten die getroffenen Anstalten, und der Sultan nahm wiederum alle servische Oerter und geringeren Festungen hinweg. Weil kein hungarisches Heer sich sehen ließ, so bekam der Sultan Muth, Belgrad zu belagern. Allein vor dieser Festung kam Johann von Hunyad und der Cardinallegat Johann von Capistrano zu ihm, und schlugen ihn in die Flucht. Er verlor nun alles, was er gewonnen hatte, bis auf fünf kleine Bergschlösser, und die dienenden gemeinen Servier erschlugen hin und wieder ihre türkischen Befehlshaber, und selbst den Woiwoden des ganzen Landes. Dieser Niederlage ohngeachtet verbesserte sich die Verfassung der servischen Türken durch die belgradische Belagerung: denn eine Lagerkrankheit tödtete den Hunyad, der den Türken entweder zu schwer oder zu furchtbar war, einige Tage nach dem Siege. Daher ließ der Sultan gleich neue Zurüstungen zu einem recht großen Heere machen, mit welchem er Servien im nächsten Jahre anfallen wollte. Der Despot bat in den benachbarten Ländern um neue Hülfe, fand aber fast alle Mächtige mißtrauisch, weil der päbstliche Legat seinem Herrn berichtet hatte, daß er einen wahren Haß gegen die lateinische Kirche habe, und weil man glaubte, daß er die ihm anvertrauten Geheimnisse dem Sultan verrathen werde, sobald er dadurch sich in Sicherheit setzen könnte. Dieses kränkte ihn ungemein, und er kehrte endlich, da er in Wien einige leere Versprechungen erhalten hatte, in sein Vaterland zurück g). Hier stieß

g) S. Pray T. III. p. 199.

er bey Belgrad auf zwey hungarische edele Brüder, Ladislav und Michael Zilagyi, welche seinen Schwiegersohn, oder den Grafen von Zilley, hinterlistig ermordet hatten h), und die Rachbegierde übernahm ihn so sehr, daß er sie anfiel, und den Ladislav Zilagyi niederhieb. Michael Zilagyi, der kaum seinem Schwerdte entrann, konnte diesen gewaltsamen Tod seines Bruders nicht verschmerzen, sondern gieng ihm so lange nach, bis er ihn einstens auf freyem Felde überraschte, und nach einigen beygebrachten Wunden zu seinem Gefangenen machte. Der schon neunzigjährige Despot schien nun in der gewissesten Todesgefahr zu schweben. Allein sein Feind verglich sich mit ihm, und ließ ihn los, und von aller Ansprache wegen des Mordes frey, nachdem er ihm einige Schlösser zum Lösegelde gegeben hatte. Bald nachher tödtete ihn der Gram, oder wie andere wollen, eine Krankheit, die von seinen Wunden herrührte i), auf dem Bette.

Nach seinem Tode erschienen viele angebliche Erben seines Staats, von welchen zwey durch seinen letzten Willen zum Besitz seiner Länder berechtiget zu seyn vorgaben. Von diesen war der vornehmste der Pabst Calixtus III, welcher den europäischen Königen in einem Ausschreiben be-

h) S. im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 305.

i) In einem gleichzeitigen Briefe, der in Pezii Thes. anecdotorum novissimo T. II. p. 547. steht, wird der Despot als ein sehr kluger, ehrwürdiger und eifrig christlicher Herr gerühmt. Sein Grab ist zu Kriwaritze. Anzeigen V Jahrg. S. 405.

Digitized by Google

kannt machte, daß der Despot ohne Erben verstorben sey, und sein Gebiet ihm und dem apostolischen Stuhle geschenkt habe, und daß diese Gabe durch eine feyerliche Annahme von seinem Cardinallegaten völlig rechtskräftig gemacht sey k). Der zweyte Erbe war der älteste Sohn des Despoten, nämlich Georg oder Gregorius, den der Vater wirklich zu seinem Nachfolger mit der Bedingung bestimmt hatte, daß er seine Stiefmutter Irene, weil er des Gebrauches seiner Augen beraubt war, zu der Mitregierung lassen sollte l). Dieser setzte sich nebst seiner Mutter in Besitz des Landes; allein sein dritter Bruder, Lazarus, vertrieb ihn, nachdem er die Mutter vergiftet hatte. Einige der Nation gaben dem Lazarus den Vorzug, weil er der einige seiner Brüder war, der sehen, und also im Kriege sein Heer selbst anführen konnte,

---

k) Rainaldus T. XVIII. ad Ann. 1458. n. 18. Der Pabst meldete dieses sogar dem hungarischen Könige Mathias, und empfahl am 14 März 1458 die Witwe des Despoten dem Schutze desselben; allein aus der Folge siehet man, daß die hungarischen Stände seine Rechte auf des Despoten Land nicht für gültig hielten, sondern ihre Hoheit über selbiges wieder in Ausübung brachten. Ob der Pabst durch unrichtige Berichte auf den Irrthum, daß der Despote unbeerbt verschieden sey, gekommen war, oder ob er die Kinder, weil sie aus einer schismatischen Ehe entstanden waren, als uneheliche, die nicht zur Erbfolge gelangen könnten, betrachtete, wird von Rainald und andern Geschichtschreibern nicht bemerkt.

l) Aeneas Sylvius Europa, ap. Dn. *Kaprinai* Hung. Diplom. temp. Mathiae de Hunyad T. II. p. 196 seq. *Du Cange* p. 70.

und ferner, weil ihn der griechisch-konstantinopolitanische Kaiser Johann im Jahr 1444, da er seine nahe Verwandtinn, Helena Paläologina, eine Tochter des Despoten Thomas von Morea, heirathete, den Titel eines Despoten gegeben hatte. Der verstoßene Despot suchte Hülfe bey dem Sultan, ward aber abgewiesen, und entwich nach Hungarn. Dennoch gebrauchte der Sultan Mohammed seine Rechte zum Vorwande, um fast alles flache Land dem Lazarus zu entziehen. Dieser gerieth über das Verfahren des Sultans, und den allgemeinen Haß, den seine Unterthanen öffentlich gegen ihn zu äußern anfiengen, in Gram und Schwermuth, und verschied. Seine Witwe wandte sich nach Hungarn, und suchte von dem Könige und den Reichsständen den Ueberrest des servischen Reichs für sich oder ihren Schwiegersohn, Stephanus Thomascevich, König in Bosnien, zu erhalten m). Neben ihr fand sich auch eine Schwester ihres Gemahls, nämlich Catharina, die Witwe des Grafen Ulrichs von Zilley, ein, welche Raszien erben wollte, weil sie eines älteren Despoten Tochter, und eines hungarischen Titulardespoten von Raszien Witwe war. Und endlich meldete sich auch der vertriebene Despot Georg. Der König Mathias von Hungarn brachte diese Ansprüche vor den Reichstag zu Szegedin, und

m) Sie hatte drey Töchter. Die älteste, Maria, war die Gemahlinn des bosnischen Königs. Die zweyte, Melizza, bekam Leonhard Tocco, Despoten von Larta, und die dritte, Irene, den Johann Castriota, einen Sohn des berühmten Skanderbegs, zum Gemahl.

die hungarischen Reichsstände gaben dem des bosnischen Königes den Vorzug. Der Prinz Georg erhielt die hungarischen Güter seines Vaters, und der Regent Zilagyi überließ selbigem die drey Schlösser, die er von seinem Vater für das Lösegeld erhalten hatte, nebst Galamboez in Servien, unter der Bedingung, daß diese Schlösser, wenn er etwa durch Treulosigkeit sie verwirken würde, nicht an die hungarische Krone, sondern an das zilagyische Geschlecht fallen sollten n). Der bosnische König nahm den Titel eines Königs von Rassien, Servien, Bosnien und Illyrien an, und fügte zu den Baronen seines Reichs einen Präfectus von Servien, der die Bergwerke unter seiner Aufsicht hatte, und einen zweyten Präfectus von Rassien. Seine Schwiegermutter behielt Zenderow; allein ihre Unterthanen gönnten ihr diese Festung nicht, sondern wählten einen gewissen Michael, der von mütterlicher Seite her zu ihren edelen Geschlechtern gehörte, und bey dem letzten Despoten in Diensten gewesen war, zu ihrem Oberherrn. Die Despotinn stellte sich, als wenn sie der höheren Macht gehorchen und ihre Gewalt ablegen wolle. Allein da der Herzog Michael sich täuschen ließ, und sie im Schlosse besuchte, so ließ sie ihn greifen, in Fessel schlagen und nach Hungarn bringen, wo man ihn zum ewigen Gefängnisse verdammte. Die Bürger mußten darauf dem

n) Hr. Historiograph Kaprinai a. a. O. T. II. p. 34. 20. Der hungarische König vermählte diesen Despoten mit einer neapolitanischen Prinzessinn aus seiner Verwandtschaft, die aber unfruchtbar blieb.

hungarischen Könige huldigen, und die Stadt ward Stephan, dem natürlichen Sohne und Thronfolger des bosnischen Königs, zur Verwahrung anvertraut o). Michael hatte einen Bruder, Miechmet Michaelogli, welcher in seiner Jugend geraubt, und zu der mohamedanischen Religion gezwungen war, jetzt aber als Begilerbegi von Europa die servischen Gränzörter unter seiner Aufsicht hatte. Dieser wollte die Beschimpfung seines Bruders ahnden, und bat den Sultan um Rache. Daher ließ der Sultan ein großes Heer nach Zenderow ziehen, und da die Einwohner der Stadt durch selbiges ihren erwählten Herzog wieder zu erlangen hofften, so zwangen sie den furchtsamen und wankelmüthigen Stephan, die Stadt zu öffnen, und giengen dem Sultan mit den Schlüsseln entgegen. Der Sultan nahm diese an, theilte Güter und Gelder unter den Zenderowern aus, erlaubte der Witwe des Lazarus mit ihren Schätzen nach Hungarn zu gehen, und behielt die Festung nebst dem dazu gehörigen Lande für sich p). Das

o) Hr. Stritter S. 380. Luccari trägt (S. 192.) diese Begebenheit etwas verändert vor, und will, daß die Despotinn auf des Schwiegersohns Bitte den Michael gegen seinen Bruder Mechmet Michelogli (den ich im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 306. Note n. irrig für den Sultan gehalten habe), in Schutz genommen hat. Aus dem im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 315 Note u. angeführten gerichtlichen Ausspruche des Königs Mathias über Nissa siehet man, daß dieser König 1459 Hoffnung gehabt hat, Nissa den Türken zu entreissen.

p) Leunclavius S. 583. Die Witwe lebte hernach in Ragusa.

übrige des raszischen Reichs eroberte der Sultan bald hernach, zugleich mit dem bosnischen Reiche.

Die Hungaren geriethen über diesen Verlust in Zorn; allein die innerlichen Zwistigkeiten der sogenannten hunyadischen und kaiserlichen Partheyen hielten sie ab, die Waffen, so wie es die türkische Macht erforderte, zu gebrauchen. Die Despoten Lazarus und Georg hatten einen mittleren Bruder, Stephan, welcher sich in Albanien niedergelassen, Angelina, die Erbtochter des Arianites Komnenos, Herrn von Durazzo und la Valone, geheirathet, und mit selbiger drey Söhne, Wuk, Georg und Johann, gezeugt hatte. Diese wurden aus ihrem neuen Vaterlande durch den Sultan vertrieben, und nahmen ihre Zuflucht nach Hungarn, wo König Mathias den ältesten von ihnen, Wuk, mit dem raszischen Reiche belehnte, und ihm (1473) den Despotentitel und das hungarische Schloß Berekiö schenkte. Dieser Wuk zeigte sich durch manchen Streifzug in Servien als einen tapfern Mann, und wohnte der hungarischen Eroberung der Festung Sabacz (1475), wie auch einer Schlacht mit Skender, dem türkischen Woiwoden von Zenderow und Herren von Servien, (1482) bey, durch welche sein König einen kleinen Landstrich an der Donau wieder gewann, nämlich den, auf welchem er drey Schanzen, Haran, Kevi und Pazagin anlegte q). Da er starb, trat sein Bruder Georg als Despot in seinen Platz, und diesem folgte sein letzterer Bruder Johann

q) Hr. Pray Ann. R. Hung. T. IV. p. 157.

hann, der das Geschlecht beschloß. Mit diesem letzteren erloschen die sogenannten Despoten von Servien, die sich in denen Urkunden, die sie außerhalb Hungarn ausfertigten, die prächtigen Titel der Despoten von Servien, Könige von Raszien, Markgrafen von Sithnizo, Herzoge von Saeta und Herren von Albanien beylegten r). Das hungarische Banat Matschov und die Festungen Belgrad, Sabacz, Sumo und Strebernik wurden endlich auch von den Hungarn eingebüßt, und das ehemalige servische Reich und Kaiserthum wurde unter die Begjlerbegjate Rumuli, Budun und Bozna, und unter der Oberaufsicht des Begjlerbegj von Europa vertheilt s). Man bemühte sich in Hungarn von Zeit zu Zeit das verlorne Land

r) Montferratische Ehestiftungsurkunde vom 17 October 1485, in der Georg den hier bemerkten Titel führt, in Muratori Scr. rer. Ital. T. XXIII. p. 755. Georg soll zuerst servischer Erzbischof gewesen seyn. Luccari S. 102. Als Despote findet man ihn 1458, 1486 und 1491 bey dem Hrn. Pray Ann. IV. p. 185. 229, seinen Bruder Johann aber 1494 und 1506. ib. T. IV. p. 185. 321.

s) Die Festung Sabacz oder Bugurdelen war 1470 vom Sultan in der Absicht angelegt, um durch die Besatzung derselben von Zeit zu Zeit Hungarn und Deutschland verheeren zu lassen. S. Leunclavii Pand. p. 219. Die Sandschakate des eigentlichen Serviens waren (1596. ib. p. 240.) Zemendria oder Zendrow und Strmium unter dem B. Budun, und Sazeschna (bey Colombaz), Iswornik (Strebernik), Brisrem und Alatschlachissar unter dem B. Bosna. Aus den übrigen Provinzen des serviſchen Kaiserthums entstanden die Sandschakate Sophia, Uscopia, Prisrem, Salonicht, Trichala, Johannina, Ducaggin (Alessio), Jcodar, Deluina und Elbassan, sämmtlich unter dem Begjler-

wieder zu erlangen, kam einigemal zum Zweck, konnte aber die Eroberungen nicht behaupten. Im Jahr 1688 gewann das hungarisch-deutsche Heer Belgrad, Zendrow und Nissa, verlor aber diese Festungen nebst Servien im zweyten Jahre darnach wieder. Der nächste Türkenkrieg und der darauf zu Passarowitz 1718 geschlossene Friede verschaffte dem Kaiser das Banat Matschau und ein beträchtliches Stück von Servien wieder t), welches 1737 durch die Eroberung der Stadt Nissa noch weiter ausgedehnt ward. Allein alles dieses wurde im Jahr 1739 der Pforte zurückgegeben. Die alten Einwohner werden jetzt durch die türkischen Bedienten sehr gedrückt, und verwildern unter jener Regierung, die auf keine Verbesserung denkt, sondern ihre Unterthanen vorsetzlich in Unwissenheit und Unsicherheit ihres Vermögens und ihres Lebens läßt. Daher ist das Land mit großen Straßenräuberbanden angefüllt, die niemals aufgesucht, und, wenn sie einmal durch einen Zufall in die Gewalt der Bassen kommen, nicht scharf bestraft werden. Die Christen behalten zwar ihren

---

begjate Rumili. Jetzt ist ein besonderes Gouvernement oder Paschanat Sirf Vilajeti vorhanden, zu welchem gehören der Sandschak zu Belgrad oder Fejersvar, der Sandschak zu Semendriah, der Sandschak zu Kratowo und der Sandschak zu Nowibasar. Die Venetianer besitzen vom servischen Albanien jetzt Almissa, Primorie, Narenta, Risano, Cattaro und Budua.

t) M. Seutter hat das 1718 erhaltene Stück von Servien auf einer besondern Charte abgebildet. Es stieß an die Sau, Donau, Timok, Morawa und Drin, und Swerlik, Raschua, Banialuka, Valjara und Zokol wurden türkische Gränzörter.

Digitized by Google

öffentlichen Gottesdienst, müssen aber die größten Beschimpfungen geduldig ertragen. Viele werden zur Beschneidung gezwungen, und andere unterwerfen sich ihr freywillig. Ackerbau und Handel ist in den mehresten Gegenden fast gänzlich untergegangen, und die Männer oder Weiber, welche sich auf das Feld wagen, werden sehr oft geraubt und in fremde Welttheile verhandelt. Dieser unglückliche Zustand veranlaßte viele Servier oder Raizen, aus ihrem Vaterlande zu fliehen, und Hungarn, Szlavonien und Siebenbürgen ist daher schon seit dem funfzehnten Jahrhunderte mit vielen einzelnen Raizengeschlechtern angefüllt. In dem ersten siegreichen Kriege des Kaisers Leopold ergriffen fast alle christliche Servier, Bosniaken und türkische Illyrier die Waffen, und boten durch einen Servier von altem Geschlechte, Isaia Diakovich, ihre Dienste dem Kaiser an. Dieses bewegte den Kaiser, der illyrischen Nation (am 6 April 1690) sehr große Vorrechte zu geben, den serviſchen Patriarchen von Ipek, Arsenius Czernovich, aber als Oberhaupt der altgriechischen Gemeinen in Griechenland, Raszien, Bulgarien, Dalmatien, Bosnien, Jenopolis (Jannina), Herzegowina, Hungarn und Kroatien zu erkennen und in Schutz zu nehmen, und mit einigen Gütern zur Errichtung eines neuen Sitzes in Szlavonien zu beschenken. Die griechische Geistlichkeit, welche innerhalb dem türkischen Gebiet wohnte, wollte keinen ausländischen Patriarchen dulden, und veranstaltete, daß ein neuer serviſcher Patriarch von Konstantinopel aus zu Ipek eingesetzt wurde. Diesem versagten die Servier den Gehorsam, weil er nicht aus ihrer Nation erwählt war.

Daher verkaufte er nach einem neunjährigen unruhigen Besitz sein Amt an den Bischof von Skupi, und nach dem Tode dieses Prälaten bekamen endlich die servischen Bischöfe ihr altes Recht, sich einen Patriarchen zu wählen, wieder u). Der servische Patriarch in Sclavonien, Arsenius Joannovich, wünschte die Gemeinen seines Gegners in Ipek zu schwächen, und verleitete über 20000 Albanier und Servier, damals, als der kaiserliche General Lentulus (1737) bis in Albanien vorrückte, nach Hungarn zu wandern; allein die türkischen Bassen waren zu aufmerksam, holten einige Schaaren derselben ein und hieben sie nieder. Von diesen Flüchtlingen kommen die Clementiner her, die jetzt in Sirmien wohnen, und ehedem zu dem Freystaate Zachulm gehört hatten v). Noch andere servische Mißvergnügte haben sich nach Rußland gewandt, und sind von der Kaiserinn Elisabeth im Jahr 1754 an den Dneeper und die polnisch-tatarische Gränze versetzt. Diese sind nach der hungarischen Generalatsweise in drey Districte bewaffneter Landleute vertheilt, und ihr Land heißt seit dem Jahre 1764 das Gouvernement Neuservien.

---

u) Anzeigen V Jahrg. S. 144.

v) von Taube Beschr. v. Slavonien III Th. S. 124. In dem zachulmischen oder diocletischen Gebirge sind vier Landschaften: nämlich Montenegro, Zenta, Pulatium und Clementium. (Farlati Illyr. T. I. p. 161.) Aus der letzten sind die Clementiner, welche seit dem 12ten Jahrhunderte zu der lateinischen Kirche gehören, und eine ganz fremde und unbekannte Sprache reden. Ueberhaupt nennet man die Bergbewohner dieser Gegenden Merediten, und hält sie für so wild, daß nicht leicht ein Mensch aus den Thälern sich unter sie wagt. Hrn. Abt Fortis Reisen I Th. S. 137.

# Geschichte

des

# Reichs Bosnien und Rama.

igitized by Google

Digitized by Google

Von dem älteſten ſerviſchen Staatskörper ſonderte ſich ſehr bald ein kleinerer ab, der unter der Hoheit der erſten ſerviſchen Könige am Bosnaſtrom errichtet, und von einem beſondern Zupane regiert war a). Dieſer Staat wurde durch hohe und kalte Gebirge eingeſchloſſen, und zwiſchen ihm und den dalmatiſchen, kroatiſchen, hungariſchen und ſerviſchen Nachbarn ſtanden große verwachſene und faſt undurchdringliche Waldungen. Der Boden in den Thälern brachte vortreffliches Gras und alle Arten von Getreide hervor, und in den Gebirgen war Eiſen und Gold, von welchen Metallen das leztere durch Bäche und Ströme abgeſpület, und in den Sand ihrer Betten gebracht ward. Dieſe Vor-

a) Die Geſchichte von Bosnien iſt ausführlich in Farlati Illyr. ſacro, Venet. 1769. T. IV. p. 37 - 90. und im Spicilegio Obſervationum Hiſtorico-Geographicarum de Bosniae Regno, Hungarici quondam Juris, occaſione armorum Caeſareorum hoc anno 1737 in Bosniam motorum, Lugduni Batavorum 1737. 4. kürzer aber im Orbino und in Aſſemanni Kalendariis vorgetragen. Die griechiſchen Geſchichtſchreiber haben nur die bosniſche Geſchichte des funfzehnten Jahrhunderts in ihre Werke verwebt, daher der Abſchnitt von Bosnien in Herrn Collegienaſſeſſor Stritter Memoriis Populorum olim ad Danubium incolentium T. II. p. 426. klein iſt. Der Verfaſſer des Spicilegii iſt Johann Gerhard von Mejern von Berghen.

theile machten es denen Serviern, die sich an den Bosnafluß verirret hatten, möglich, eine reiche und fast unabhängige Republik, und mit ihr zwey Städte, Katera und Desnäk, zu errichten b). Diese Republik soll im achten Jahrhunderte Gaviolad, ein Monarch des serviſchen nordlichen Slavoniens, erobert haben. Im Jahr 863 traten ihre Einwohner zum Christenthume, und erhielten, wie es scheint, einen besondern Bischof c), der den

---

b) Diese Städte werden im Jahr 949 von K. Constant. Porphyrog. als blühende Plätze angegeben, sind aber jetzt untergegangen und vergessen, wenn nicht etwa unter Desnäk die Schanze Tessen am Bosnastrome verborgen liegt. Der Kaiser nennet Bosna eine kleine Landschaft. (Farlati T. IV. p. 37.) Cinnamos dehnt es bis an den Donaufluß aus, und der Presbyter von Diocleas behauptet, es sey schon im neunten Jahrhunderte in das obere und niedere Bosnien getheilt worden. Bey den Griechen führt der Staat den Namen Bosthna und Bosona, welchen einige von den Bessis, andere aber (Spicileg. p. 11.) von den Patzinaziten ohne Beweis ableiten.

c) Den ersten Bischof von Bosna findet man, als einen zum Erzstifte Spalatro gehörigen Prälaten, in einer Urkunde des Jahrs 877 angegeben. (Farlati T. IV. p. 42.) Im folgenden Jahrhunderte soll S. Bonifacius, ein nach Rußland bestimmter Missionarius, zum Erzbischof von Bosnien geweihet seyn. Allein Bosnien blieb dennoch ein Bischofthum, und kam unter das Erzstift Dioclia, im 11ten Jahrhunderte unter Antivari, in der Mitte des 12ten Jahrhunderts unter Ragusa, und endlich 1191 wieder unter Spalatro. Diesem Erzstifts entzog es im Anfange des 13ten Jahrhunderts der Erzbischof von Kolocsa; allein der Erzbischof von Spalatro hat bis jetzt seine Ansprüche nicht aufgegeben, und hofft es noch einmal wieder an sich zu

römischen Pabst als seinen Oberherrn erkannte. Ein Theil von Bosnien kam schon im Anfange des zehnten Jahrhunderts unter die Hoheit der servischen Könige des südlichen Slavoniens, Prälimir und Krezimir, von welchen der letzte den bosnischen Ban nach Hungarn vertrieb, und desselben Land mit seinem Theile von Kroatien verband, der erste aber Zenta, Zachulm, Canale, Tribunia und Podgorie, oder das gebirgigte Bosnien, besaß, zu welchem er durch die Waffen auch die Zupanien Debreca, Neret und Ramma brachte d). Prelimir vererbte Podgorien auf seinen vierten Sohn, Spelanchus oder Svelad. Krezimirs Sohn, Stephan, dehnte die bosnische Gränze bis in Chulm und bis an die Mauern von Ragusa aus. Stephans unehelicher Sohn, Leghet, erschlug alle Nachkommen des Prelimirs und Kreszimirs, und behielt Bosnien für sich, bis Sylvester, ein geretteter Abkömmling des Prelimirs, ihn und

---

bringen, ohngeachtet es jetzt mehr eine Titular- als wirkliche Diöcese zu seyn scheint. Hr. Pray Diss. hist. crit. de S. Ladislao p. 60.

d) Diocleas in v. Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III. p. 487. Ramma, welches allhier zuerst in den Geschichtbüchern genannt wird, hat seinen Namen von dem Ramafluße, der in Herzegowina entspringt, und bey Narona in das adriatische Meer fließt. Rama war also seiner ältesten Bedeutung nach nur das südliche Bosnien oder Herzegowina; allein da die Hungarn zu selbigem alles, was sie nachher von Bosnien eroberten, legten, so heißt Bosnien im hungarischen Kanzleystyle noch jetzt Rama. Thurocz Chron. Hung. P. IV. c. 65.

seine Nachkommenschaft vertilgte. Während dieser Begebenheit ward Servien und zugleich auch Bosnien durch die Bulgaren im Jahr 925 verheert und entvölkert; allein der servische Oberkönig, Tzeesthlav, entrieß die Einöde nach sieben Jahren den Bulgaren wieder, und verschaffte den entwichenen Serviern Ruhe und Sicherheit, daher die wüsten Plätze bald wieder bewohnt und angebauet wurden. Bald darauf muß Bosnien an das nordlich-slavonische Reich gekommen seyn, weil die Bosnier den Prinzen Chranimir, da er sich gegen seinen Vater, den nordlichen König Vladimir, in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts empörte, unterstützten e). Die bosnischen Barone oder Bojaren suchten sich nach etwa hundert Jahren in Freyheit zu setzen, und ertränkten den nordlichen König Pribislav. Allein der Sohn desselben, Krepimir, demüthigte sie, und brachte die Mörder um das Leben. Der Urenkel dieses Krepimirs verlor sein Land, und das nordliche Reich wurde zwischen den Königen von Hungarn f)

e) Diocleas S. 483.

f) Daß die Hungaren den letzten König des nordlichen Reichs, Ciaslav, zwischen den Jahren 1070 und 1080 erschlagen haben, melden die slavonischen Geschichtschreiber, und daß sie eine Hoheit über Rama erhalten haben, scheint dadurch erwiesen werden zu können, daß der hungarische Prinz und König von Kroatien, Koloman, sich 1103 in einer Urkunde Rex Ramae nennt; allein da Rama in der Titulatur einiger andern Urkunden vom Jahr 1102 und 1108 fehlet, so vermuthen einige Gelehrte, daß Rama im Originale der Urkunde vom Jahr 1103 nicht stehe. Spicilegium Observ. p. 27.

Digitized by Google

und vom südlichen Slavonien vertheilt, und wie es scheint, geriethen die mehresten bosnischen Zupanien in die Gewalt des südlichen Königs Bodinus. Dieser, der sich nicht getrauete, die alte Verfassung aufzuheben, gab Bosnien einem gewissen Stephan, mit dem Titel eines freyen Herrn (Knes), und unter der Verpflichtung des erblichen Gehorsams g). Diesem Stephan folgte ein gewisser Tvartko, und diesem wieder Borritzes oder Borrich, beyde als Bane unter servischer Hoheit. Der servische Zupan, Uros, welcher sich von dem servischen südlichen Reiche losriß, vermählte im Jahr 1127 seine Tochter Helena mit dem hungarischen Prinzen Bela, welcher, sobald er hungarischer König wurde, den Titel eines Königs von Rama annahm, und also durch diese Vermählung,

---

g) Die älteren bosnischen Beamten hatten den Titel Ban, und zugleich eine große Gewalt. Sie suchten sich mit den raszischen Banen durch Heirathen zu verbinden, um dadurch ihre Macht zu vergrößern. Ein ungenannter bosnischer Ban, der des raszischen Banes Schwiegervater war, trat zu dem Kaiser Basilius über, und fochte bald nachher (1043) als ein besoldeter Gehülfe des Kaisers Michael Paphlago gegen seinen König Dobroslav Stephan, der ihn aber besiegte. Diocleas S. 497. Ein anderer Banus de Vienatz gab seine Tochter am Ende des zehnten Jahrhunderts dem servischen Könige Kfalmir zur Gemahlinn. Luccari S. 9. Dieses Vienatz setzt das Spicilegium Observ. p. 126. am Verbasstrom bey Benjaluka; allein auf den Charten ist es am Lasvastrome oberhalb Sarajo gezeichnet.

oder auch durch andere Mittel, sich zum Herrn von Bosnien machte h).

Geisa, der Sohn und Nachfolger dieses Bela, erhob seinen mütterlichen Oheim, oder den servischen Zupan Bela, zum Herzog oder Ban von Bosnien (vor 1152) und zum Palatin von Hungarn, verlieh aber bald nachher dieses Herzogthum seinem eigenen Bruder Ladislav, welcher im Jahr 1162 umkam. Das nordliche Bosnien blieb in der Gewalt jenes alten Banes Boritzes, der nur ein Bundesgenosse, aber kein Unterthan des hungarischen Königs war, und als Verbündeter mit selbigem im Jahr 1141 gegen den Kaiser Manuel fochte i). Vermuthlich zeigte sich Boritzes in diesem Kriege als einen tapfern Feldherrn: denn der Kaiser vermied, da er nach dreyzehn Jahren bis an die Sau zog, sein Gebiet, und ließ seine Leute nur bis an den Drino, der sein Land von Servien absonderte, streifen k). Allein diese Achtung änderte sich noch in selbigem Jahre, da Boritzes Belgrad belagerte. Denn sobald nur diese Festung entsetzt war, ließ der Kaiser ein Heer unter dem Basilius Chartularius in Bosnien einbrechen, und in diesem Lande eine solche Verheerung anrichten, daß der Ban sich ihm unterwerfen, und dem

h) Daß der Titel Rex Ramae seit dem Jahre 1135 stets in den Urkunden hungarischer Könige gefunden wird, zeigt Hr. v. Palm in der Abhandlung von den Titeln und Wapen, welche die K. K. Maria Theresia führt und das Spicileg. Observat. p. 29.

i) Spicileg. p. 38.

k) Cinamus bey dem Herrn Stritter T. II. p. 175.

hungarischen Bündnisse entsagen mußte. Dieses Unglück hatte der Ban zum Theil seiner Freundschaft für seinen Nationalbischof, Mikovan, der zu Kresiovi oder Krescovaz, an der Quelle des Bosnastroms, seinen Sitz hatte, zuzuschreiben 1), weil ihn diese zu einer Unternehmung verleitete, die einen schlechten Ausgang hatte und ihn sehr schwächte. Der bosnische Prälat hielt es nämlich für unbillig, aus der alten Diöcesanverbindung mit dem Erzbischofe von Spalatro unter die neue des Erzbischofs von Ragusa zu treten, und ersuchte den Ban, da ihn der letzte dazu zwingen wollte, um Hülfe und Beystand. Der ragusanische Erzbischof ward von den Bürgern seiner Stadt unterstützt, und wirkte durch derselben Vorwort die Excommunication des Bans und Bischofs am päbstlichen Hofe aus. Diese erschreckte den Ban so sehr, daß er in Rom um Verzeihung bat, und seinen Bischof zum Gehorsam gegen den ragusanischen Erzbischof anzuhalten versprach. Allein da die erste Anwandlung der Furcht vorüber gegangen war, änderte er seine Gesinnung, und schloß plötzlich die Stadt Ragusa mit einem Heere ein. Die Ragusaner vereitelten die Belagerung, und lieferten ihm bey Trebigne eine Schlacht, die ihn und sein Heer zu Grunde richtete, und ihm über viertausend seiner besten Leute, die auf dem Platze blieben, kostete. In dieser Noth bot sich der Bischof von Trebine oder Tribunia zum Frie-

1) Luccari Copioso ristretto degli Annali di Rausa p. 19. Farlati T. IV. p. 42.

densvermittler an, und bewegte ihn, den Frieden von den Ragusanern durch beträchtliche Geschenke und durch die Erstattung der Kriegskosten zu erkaufen. Die Bosnier wurden darauf so genaue Freunde der Ragusaner, daß sie im Jahr 1172 ihnen gegen den raszischen Oberzupan Miroslav beystanden, der doch ein Eidam des Banes Borrich war.

Nach dem Hintritte des griechischen Kaisers Manuel, eroberte der hungarische König Bela alle verlorne illyrische Länder wieder, und verordnete über Rama oder Bosnien einen gewissen Kulin zum Ban m), der sein Vaterland in einen so großen Wohlstand versetzte, daß die Bosnier noch jetzt das güldene Zeitalter ihres Reichs durch die Benennung Kulins Zeit zu bezeichnen pflegen. Dieser Kulin zog viele geschickte Ausländer in das Land, und verwandelte durch sie die unbewohnten Wälder in Dörfer und Marktflecken. Er legte die Eisenbergwerke im Gebirge Jatotina bey Saraio an, und verpachtete sie zweyen reichen ragusani-

---

m) Im Spicilegio wird S. 23. aus dem Orbino bemerkt, daß Kulin schon 1171 Ban gewesen sey; allein hiermit stimmen die von Luccari und andern angegebenen sechs und dreyßig Regierungsjahre des Banes nicht überein: denn diese bestimmen das Jahr 1216 zum Todesjahre, und folglich, da dieses auch durch andere Nachrichten bestätiget wird, das Jahr 1180 oder 1181 zum Antrittsjahre. In einigen päbstlichen Bullen heißt der Ban Bacilinus. Allein dieser Name ist ein Schreibfehler, und muß Ban Culinus gelesen werden

schen Handelsleuten, die zu ihrer Vertheidigung das Schloß Dubrunik aufführten n). Er nahm sich derer benachbarten Großen an, die von dem neuen servischen regierenden Hause Nemagna bedrängt wurden, und unterstützte mit Hülfe der Raguſaner nicht nur den Perdicca, den die Chelmer oder Zachulmer bey einer Empörung gegen ihre nemagiſchen Landesherren zu ihrem Grafen erwählt hatten, ſondern zwang auch den Stephan Vencianus (Neemans Enkel), das Gebiet Sirmium im Jahr 1200 der Herzoginn Vrizza, der er es 1194 entriſſen hatte, wiederzugeben o). Er vertheidigte im Jahr 1180 ſeinen Nationalbiſchof Rhadagaſt, welcher andere Grundſätze als ſein Vorweſer hatte, und dem Erzbiſchof von Raguſa anhieng, gegen die weltliche und geiſtliche Gewalt des Erzbiſchofs von Spalatro, der Bosnien wieder zu ſeinem Sprengel ziehen wollte, und bezeigte ſich durch die Erbauung zweyer Kirchen, und Beſchenkung des kreſcevaziſchen Biſchofs im Jahr 1194 als einen frommen und eifrigen Sohn der römiſch-katholiſchen Kirche p). Allein bald nach dieſer letzten Handlung veränderte er ſeine Geſinnung, ſowohl in Betracht des neemaniſch-chelmiſchen Hauſes, als auch des katholiſchen Glaubens. Denn er vermählte ſich mit einer Schweſter des Neemagna, die durch ihren erſten Gemahl zu der Gemeinde der Patarener gebracht war,

n) Luccari S. 16.
o) Luccari S. 13. 30. 31.
p) Farlati T. IV. p. 44 ſeq.

und trat auf ihr Zureden dem patarenischen Glaubensbekenntnisse gleichsam bey.

Diese Patarener, deren unter mancherley Namen, vorzüglich aber unter den der Albigenser, Catharellen, Ketzer, Waldenser und Leonisten, von den Geschichtschreibern der Kirchen gedacht wird, waren nicht lange zuvor in Italien, in der Bulgarey und in Böhmen zum Vorschein gekommen, und gehörten zu den gefährlichsten und schlimmsten Feinden des päbstlichen oder apostolischen Stuhls q). Sie nannten sich selbst Christen,

---

q) Sarlati hält es für gewiß (T. IV. p. 44), daß die bulgarischen und bosnischen Patarener zu der Secte des armenischen Arztes Basilius gehört haben, der am Ende des eilften Jahrhunderts in Konstantinopel verbrannt ward: daß sie ferner zuerst in der Bulgarey sich festgesetzt, und durch die Kreuzzüge nach Frankreich gekommen sind; daß sie Manichäer gewesen sind, und daß sie ein gutes und ein böses Grundwesen angenommen, und das alte Testament als ein teufelisches Werk verflucht und verworfen haben. Im Gegentheil suchen einige protestantische Gelehrte aus ziemlich schlechten Gründen sie für unmittelbare Nachkommen der ersten Apostel des Heilandes auszugeben. (S. Rieger Salzbund Gottes mit der Evangelisch-Salzburgischen Gemeine, I Thl. S. 84 u. f.) Man findet sie zuerst in den Gegenden, wo sich die gallicanische Kirche am längsten bey ihrer Unabhängigkeit erhalten hat, nämlich in Provence, Savoyen und Languedoc, vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts. Die Verfolgungen der päbstlichen Kreuzfahrer und die Verdammung der im Lateran 1159 versammleten katholischen Geistlichen gaben die Veranlassung, daß sie sich in Italien, Deutschland, Böhmen und Hungarn verbreiteten. Der Name Patarenus mag älter als der der Albigenser seyn: denn der

ingleichen

ingleichen (in Konstantinopel und der Bulgarey) Bogomiten oder Bongomili, das ist, die von Gott geliebten, oder, nach anderer Deutung ihrer Zeitverwandten, die die Barmherzigkeit Gottes anrufen. Sie lebten unter sich und überhaupt mit allen Menschen verträglich, bezeigten sich im Handel ehrlich und uneigennützig, in allen übrigen Vorfällen des Lebens aber nicht nur als gute Bürger, sondern auch als fromme, redliche, tugendhafte, keusche und theilnehmende Freunde und Nachbarn. Sie bemühten sich, die Wissenschaften auszubreiten, waren im Unterrichte unverdrossen, legten viele Schulen an, übersetzten das alte und neue

---

letzte kam erst im Jahr 1176 auf. Vermöge einer Verbannungsurkunde, die Kaiser Friedrich II. 1254 gegeben hat, soll er Leute, die alles dulden, oder dem Leiden ausgesetzt sind, anzeigen (*du Cange* Glossarium medii aevi h. v.); und wenn diese Erklärung gegründet ist, so kann er eher griechischen als lateinischen Ursprungs seyn. Die Dalmatier behaupten mit dem Luccari, daß die Patarener nach einem gewissen römischen Stifter ihrer Secte, Paternus benannt worden sind; und wieder andere leiten den Namen vom Pater-noster ab, welches sie sehr gemißbraucht haben sollen. Es fehlet nicht an alten, und noch mehrern neueren Schriftstellern, die den Patarenern und Albigensern ohne Grund nachsagen, daß sie Arianer, Gnostiker und Manichäer gewesen sind, Zauberey und Giftmischerey getrieben, und die schändlichste Unzucht in ihren gottesdienstlichen Häusern ausgeübt haben. Allein andere gleichzeitige und eifrige katholische Geistliche, die die Acten der verdammten Albigenser gelesen, zum Theil auch der Verurtheilung selbst beygewohnt haben, widersprechen diesen Verläumdungen, und melden das von ihnen, was ich hier auf ihr Zeugniß wiederhole.

Testament in die Landessprache, suchten alle Menschen zu dem Lesen derselben zu bewegen, und begaben sich auf die öffentlichen Plätze, um ihre Grundsätze und Glaubenslehren denen, die nicht lesen konnten, durch mündlichen Vortrag bekannt zu machen. Die römische Geistlichkeit duldete sie im Anfange gerne, weil sie ihr den Unterricht in der lateinischen Sprache unentgeldlich abnahmen, und weil zu der Zeit, da sie am zahlreichsten waren, es nicht nur an Gelehrten, sondern sogar an Leuten, die lesen und schreiben konnten, fehlte, und fast ein jeder Patarener, Waldenser oder Albigenser gelehrter als der große Haufen der damaligen Kirchendiener war. Der gemeine Mann, und selbst sehr viele Edele und Mächtige bekamen durch ihr untadelhaftes Leben und durch ihre Einsicht und Wissenschaft eine so große Achtung für sie, daß sie ihre Steuern und Abgaben übernahmen, und sie nicht nur schützten, sondern sogar ihre ärgsten Feinde unbeschädigt vorüberziehen ließen, wenn selbige einen Patarener zum Begleiter hatten. Da die Geistlichkeit zu dieser Zeit üppig lebte, und die Laien auf einer Seite durch mannigfaltige Laster und Ungerechtigkeiten ärgerte und drückte, auf der andern aber in einer großen Unwissenheit unterhielt, und durch den Gebrauch der unbekannt gewordenen lateinischen Sprache von aller Kenntniß der Religion ausschloß: so fanden die patarenischen Lehren, daß man den Gottesdienst in der Landessprache verrichten, die christlichen Glaubenssätze in der heiligen Schrift selbst aufsuchen, alle Ueberlieferungen und Satzungen der Kirche, die mit selbiger nicht ganz übereinstimmten, verwerfen, und die Geist-

lichkeit den Laien gleich machen müsse, überall Beyfall. Die patarenischen Gemeinen vermehrten sich daher unglaublich geschwinde, und wie es scheint, würden sie die römisch-katholische Kirche gar unterdrückt haben, wenn damals schon die Druckerey erfunden gewesen wäre, und Gelegenheit zu der Hinwegschaffung des mächtigen Hindernisses gegeben hätte, welches aus dem Mangel der Erbauungs- und Lehrbücher und der Kostbarkeit der Handschriften entstand. Unter den patarenischen hervorstechenden Sätzen waren einige sehr auffallend, nämlich diese: daß die Messe, die Einweihungen der Personen und Sachen, die Fasten, die milden Gaben an Klöster, Kirchen und Altäre, die Todenopfer, die Verehrung und Anrufung der Heiligen, die Ohrenbeichten, der Ablaß, die Kreuzbezeichnungen, die Teufelsbannungen, die Wallfahrten und die Lehre der Transsubstantiation, des Fegefeuers und des Binde- und Löseschlüssels nichts taugten; daß man die päbstlichen und kanonischen Schriften und Decrete nebst den Legenden der Heiligen als unnütze und mit Erdichtungen angefüllte Dinge vernichten müsse; daß die Mönche den Pharisäern, der römische Pabst aber dem Antichrist gleiche, und weder jene noch dieser geduldet werden dürften; daß die christliche Kirche seit des Pabst Sylvesters Zeit gänzlich verderbt sey; und endlich, daß man selbige von den Irrthümern reinigen, den Pabst den übrigen Bischöfen, und diese den Priestern gleich machen, die Priester aber anhalten müsse, in Armuth und wahrhaftiger Frömmigkeit zu leben, und durch Unterricht und väterliche Vorsorge das ewige Wohl ihrer Nebenchri-

sten zu befördern. Diese Lehren kündigten dem Pabste und der ganzen römisch-katholischen Hierarchie den Untergang an, und erforderten die feinsten, geschwindesten und nachdrücklichsten Maasregeln, um sie und ihre Urheber hinwegzuschaffen. Man gebrauchte in Rom, sobald sie bekannt wurden, das Mittel der Verfluchung und des Bannes; allein dieses war bey Leuten, die der Kirche und dem Pabste alle Theilnehmung an der göttlichen Gnade absprachen, unwirksam. Der Pabst nahm daher ein zweytes Mittel zu Hülfe, nämlich die Belehrung durch Missionarien; allein diese Männer lagen bey dem Kampfe über die anstößigen Sätze unter, weil sie nicht die Kunst verstanden, den scharfsinnigen und neuen Einwürfen und Schlußfolgen der patarenischen denkenden Schriftgelehrten auszuweichen oder gute Widerlegungen entgegen zu setzen. Daher blieb dem Pabst und den römischen Geistlichen nichts als der Gebrauch des Schwerdtes und des Feuers übrig. Man predigte das Kreuz gegen die Albigenser, brachte viele auf dem Schlachtfelde um das Leben, trieb aber zugleich viele albigensische Gemeinen zu frühzeitig auseinander, und veranlassete dadurch eine arge Verschlimmerung des Uebels. Denn viele große Schaaren setzten sich in die Gebirge, in welcher sie aller Gewalt trotzten; noch mehrere aber breiteten sich in den vornehmsten europäischen Reichen aus, und stifteten unzählbare neue Gemeinden, die fast der ganzen lateinischen Christenheit Mißtrauen und Abneigung gegen das bisherige römische Oberhaupt beybrachten.

Digitized by Google

Der bosnische Ban Kulin ließ sich durch die Patarener so einnehmen, daß er in wenig Jahren über zehntausend griechische Glaubensgenossen zum Eintritt in die patarenischen Gemeinden überredete. Ein neuer bosnischer Bischof, Daniel, der gerade zu dieser Zeit sein Amt antrat, ward selbst ein Patarener, und kündigte dem Pabste und den lateinischen Erzbischöfen den Gehorsam auf. Zwey zaraische Maler und Goldschmiede, die mit ihren Kunstsachen in Bosnien handelten, erlernten die patarenischen Grundsätze, und brachten sie insgeheim vielen Bürgern zu Spalatro bey r). Da zu gleicher Zeit der hungarische Prinz Andreas die servischen Grafen zu Chulm nebst den nahe liegenden bosnischen Zupanien unterjochte, so bekam der Erzbischof Bernhard von Spalatro Muth, diesen Herzog, den König Emerich, seinen Bruder, und den Pabst zu der Vertilgung der bosnischen Patarener, und vielleicht auch des Bans und Bischofs aufzufordern. Diese Fürsten nahmen sich seiner so getreulich an, daß der Ban Kulin in Schrecken gerieth, auf Befehl des Königs zu dem Pabste Innocentius III reisete, und sich zu der Ausrottung der Patarener verpflichtete. Der Erzbischof gebrauchte darauf seine richterliche Macht, zog die Güter jener beyden Handelsleute ein, und suchte auch der übrigen Patarener zu Spalatro und Trau Vermögen an sich zu ziehen. Allein jene bequemten sich zur Abschwörung, und erhielten darauf ihre Reichthümer wieder. Diese aber ret-

r) Farlati T. IV. p. 45. T. III. p. 231.

teten sich mit ihren Schätzen in das bosnische Gebiet, wurden von dem Ban und Bischof sehr freundschaftlich aufgenommen und gegen alle Gefahr in Sicherheit gesetzt, und trugen sehr viel zu der Anlegung neuer Städte und Gründung eines sehr einträglichen Handels und Gewerbes bey. Der Ban Kulin bekannte sich nicht nur, sobald er in sein Land zurückgekommen war, wieder zu den patarenischen Glaubenssätzen, sondern hintergieng sogar viele seiner römischen Unterthanen durch Vorgeben, daß der Pabst sie gebilliget habe, und verleitete sie zum Abfall von der römischen Kirche. Diese Untreue ward sogleich durch den servischen König Wuk, der gern als ein Kreuzfahrer auf fremde Kosten sein Land an sich gebracht hätte, dem Pabste angezeigt. Dieser trug dem Könige Emerich das Geschäft auf, sogleich den Ban und die Patarener aus Bosnien zu verjagen und ihr Vermögen einzuziehen, und befahl dem spalatrensischen Erzbischofe, daß er über den bosnischen Bischof Daniel an jedem Sonntage den Bannfluch aussprechen, und selbigem, wenn er die patarenischen Spalatrenser und Trauer nicht binnen einem Monate zurückliefere, aus Bosnien vertreiben solle. Beyde Befehle blieben aus Ohnmacht unerfüllt, und der ungehorsame Bischof Daniel beschloß sein Leben in Ruhe und im Genuß seiner Güter. Sein Tod schien eine bequeme Gelegenheit zu der Vermehrung der Bischofthümer darzubieten, von welcher man sich den Vortheil versprach, daß sie die Bosnier in Partheyen vertheilen werde, und dann der Ungehorsam eines Bischofs nicht den Abfall der gangen Nation nach sich ziehen könne. Der

Pabst sandte daher seinem hungarischen Legaten, Johann de Casämario, und dem Erzbischof Bernhard von Spalatro den Befehl zu, nach Bosnien zu reisen, und drey bis vier neue Bischofthümer daselbst zu stiften. Diesem gehorchte nur der Legat, nicht aber der Erzbischof, der sich fürchtete, und sich mit zu vieler Arbeit entschuldigte. Die Patarener geriethen in Wut, und zerstörten die bischöfliche Kirche und Wohnung zu Krescevaz. Diesem ohngeachtet wagte sich der Legat unter sie, und brachte endlich einige patarenische Mönche nebst den vornehmsten weltlichen und geistlichen Bosniaken zu dem Entschluß, ihr Glaubensbekenntniß abzuschwören s). Nachdem dieses geschehen war, führte er die vornehmsten patarenischen Geistlichen nach Hungarn zu dem König Emerich, und ließ sie daselbst ein römisch-katholisches Glaubensbekenntniß unterschreiben. Der König bestä-

s) Rainaldus T. XIII. p. 100. Farlati T. IV. p. 46. In der Abschwörungsurkunde geben sich die Patarener den Namen der sogenannten Christen. Der Anfang derselbtn lautet also: Nos priores illorum hominum, qui hactenus singulariter Christiani nominis praerogativa vocati sumus in territorio Bosnae omnium vice constituti pro omnibus, qui supra de nostra societate fraternitatis in praesentia Domini J. de Casemario capellano summi Pontificis et Romanae Ecclesiae in Bosna propter hoc delegati, praesente patrono Bano Culino Domino Bosnae promittimus coram Deo et Sanctis ejus stare ordinationi et mandatis S. Romanae Ecclesiae. Die bischöfliche Residenz Krescevaz ist nicht wieder aufgebauet, doch findet man auf dem Platze derselben noch ein Dorf ihres Namens. Farlati T. IV. p. 39.

tigte diese Handlung durch eine Urkunde, sandte den Sohn des Bans, den er vermuthlich als einen Geisel bey sich hatte, mit dem Befehl, das katholische Glaubensbekenntniß gleichfalls zu unterzeichnen, an den Ban, und verurtheilte selbigen in eine Geldstrafe von 1000 Mark löthigen Silbers, auf den Fall, daß er wiederum die Patarener in Schutz nehmen würde. Der Ban Kulin gehorchte seinem Gebote, erkannte den Erzbischof von Kolocsa als seinen geistlichen Obern t), und betrug sich bis an seinen Tod so vorsichtig, daß der Pabst keine Klage gegen ihn erhob.

Etwa funfzehn Jahr nach dieser Begebenheit trat der servische König Stephan von der griechischen zu der lateinischen Kirche über, und sein Bruder S. Saba errichtete das servische Patriarchat, unter welches ein Bischofthum der nunmehr mit der lateinischen Kirche vereinigten Griechen in Bosnien kam. Die französischen Patarener, oder die Albigenser, waren im Jahr 1208 auf des Pabsts Innocentius Befehl durch ein groſses Heer Kreuzfahrer zum katholischen Glauben gezwungen, oder wenigstens aus den offenen Oertern vertrieben worden, und man hatte viele päbstliche Inquisitoren der ketzerischen Bosheit bestellt, welche aus den Franciscaner- und Dominicanerorden waren, und in allen europäischen Staaten einzelne

t) Wie es scheint, unterblieb die Stiftung mehrerer Bischofthümer, wenn nicht etwa das Bischofthum zu Drinapar am Drinaſtrome, etwa drey Meilen weit vom Ausfluße desselben in die Donau, bey dieser Gelegenheit gegründet worden ist. Spicilegium p. 100.

Patarener aufſuchten, und wenn ſie hartnäckig waren, verbrennen laſſen mußten. Jenes Heer führte der päbſtliche Legat Almarius an, welcher die eroberten Güter und Landſchaften als päbſtliche Eroberungen betrachtete, und dem Landesherrn oder dem franzöſiſchen Könige entzog. Dieſes Verfahren ſchreckte, wie es ſcheint, die hungariſchen Könige von der Errichtung eines Kreuzfahrerheeres gegen ihre Patarener ab, denn ſie blieben immer unthätig. Die ſogenannten Inquiſitoren waren öfters unverſtändige Zeloten, und zuweilen gar boshafte Geizige, die entweder aus Mangel der Einſicht, oder auch aus Begierde, den Ruhm geſchwinder und großer Bekehrungen zu erlangen, die ihnen angezeigten Perſonen als Patarener eingezogen, und ſelbige, wenn ſie behaupteten, daß ſie rechtgläubige katholiſche Chriſten wären, zu der Feuerprobe verdammten. Dieſe beſtand darin, daß ſie glühendes Eiſen mit entblößten Händen, ohne beſchädigt zu werden, forttragen mußten, und war damals ſchon außer Achtung gekommen, weil man in den Klöſtern unter der Hand gewiſſe Salben und Anſtriche bekommen konnte, die gegen das Verbrennen ſicherten. Daher war es dem gemeinen Manne, der zwar vom Leſen, nicht aber vom Nachdenken abgehalten werden konnte, ſehr anſtößig, daß ſeine reichſten Mitgenoſſen, ohngeachtet ſie als gute Chriſten ſtets bekannt geweſen waren, blos weil ſie ſich die Hände verbrannten, zum ſchmähligſten Tode verdammt wurden, und ihre Reichthümer den Inquiſitoren und der apoſtoliſchen Kammer laſſen mußten. Einige Landesherren kamen auf den Gedanken, daß

die Inquisitoren mehr für die Bereicherung ihrer Obern, als für die Vertilgung der Ketzerey sorgten, und litten nicht, daß selbige ihr Land entvölkern und aussogen. Hin und wieder, wo der Pöbel Muth genug besaß, wurden die Inquisitoren durch selbigen in Schrecken gesetzt, und mußten entweder weiter ziehen, oder geduldig patarenische Schulen und Versammlungshäuser betrachten, und die Lehrlinge und Zuhörer aus- und eingehen sehen, ohne sie anrühren zu dürfen. An andern Orten nahm der heldenmäßige Tod der lebendig verbrannten patarenischen Weiber, Mädchen und Jünglinge das Volk, welches sehr auf das Aeussere zu sehen pflegt, so sehr ein, daß es die Getödteten nicht für Ketzer, sondern für Märtyrer zu halten anfieng, und viele Zuschauer insgeheim zu den Patarenern übertraten. Daher geschah es, daß die Patarener und Albigenser nach dem Verhältnisse, wie man sie auszurotten glaubte, zunahmen, und daß nun nach so vielen glücklichen welschen und französischen Kreuzzügen patarenische Gemeinden in Gegenden, wo man von diesen Ketzern zuvor nichts gewußt hatte, wie z. B. in Sicilien, zum Vorschein kamen und fast die Oberhand behielten. Diese zerstreueten alten und neuen Gemeinden hielten die Vereinigung unter ein gemeinschaftliches Oberhaupt für nöthig, ohngeachtet sie bisher eine völlige Gleichheit aller Priester gelehrt hatten. Sie ernannten daher einen gewissen Bartholomäus zu ihrem Oberbischof u), und ließen durch selbigen

u) *Matthaei Parisiensis* Historia major, Paris. 1644. p. 219. ad Ann. 1223. Die Nachricht, die die-

einen Vicarius in Frankreich bestellen, Bischöfe weihen und Kirchen und Gemeinden errichten, und holten auch über zweifelhafte Lehren von ihm Erklärungen ein. Dieser Oberbischof wohnte in Bosnien, sein Verweser aber in Languedoc, und mit seiner Bestellung verwandelte sich die patarenische Kirche, die bisher eine republicanische Verfassung gehabt hatte, gewissermaßen in eine Monarchie. Der päbstliche Hof, der das Uebergewicht der letzteren über die erstere Verfassung kannte, und außerdem den patarenischen Oberbischof für den Antichrist hielt, der die christliche Kirche, vermöge der Prophezeyung zu Grunde richten sollte, gerieth in ein sehr großes Schrecken, und veranstaltete allgemeine Kirchenversammlungen, um Mittel zu der Vertilgung des neuen Oberbischofs ausfündig zu machen. Allein ehe diese einen Schluß fassen konnten, starb der Oberbischof, und die Patarener und Albigenser wurden gehindert, einen Nachfolger desselben zu erwählen.

Weil dieser Oberbischof Bosnien zu seinem Aufenthalt ausersehen hatte, so war es wohl ge-

---

se Schriftstelle liefert, ist so undeutlich, daß man nicht einsehen kann, ob der Oberbischof, oder sein Vicarius, oder beyde den Namen Bartholomäus geführt haben. Einer, vermuthlich der Oberbischof, nannte sich Bartholomaeum Servum Servorum sanctae Fidei. Der Vicarius überließ dem Oberbischofe das Dorf Porlos, und wanderte nach Toulouse. Dennoch schien es, daß Porlos im südlichen Frankreich, nicht aber in finibus Bulgarorum Croatiae et Dalmatiae juxta Hungarorum nationem, wo doch der Oberbischof wohnte, gelegen hat.

wiß, daß die Patarener in diesem Reiche die größte Macht und Sicherheit besitzen mußten. Daher beschloß nicht nur der Pabst, sondern auch der hungarische König, Gewalt und List zu gebrauchen, um die Patarener aus Bosnien hinwegzuschaffen v). Der päbstliche Legat Aconcius bemühte sich durch Predigen und Streiten mit den patarenischen Lehrern die katholische Gemeine zu vergrößern, und der König setzte über Bosnien im Jahr 1219 einen eifrig katholischen Edelen, Zibislav, zum Ban. Beyde dienten ihren Oberen getreu; allein der erstere erschöpfte seine Kräfte so sehr, daß er im dritten Jahre unter der Arbeit erlag und starb. Der hungarische König Andreas, welcher ein sehr andächtiger katholischer Christ war, sandte darauf den Erzbischof von Kolocsa nach Bosnien. Allein dieser fand die Patarener zu halsstärrig, und verließ sie gleich, nachdem er einigen untergeordneten Geistlichen sein Bekehrungsgeschäft anbefohlen hatte. Der Untergang der katholisch-bosnischen Gemeine schien nahe zu seyn: daher übersah der König die Hindernisse, die die hungarischen Staatsgrundsätze dem Gebrauch einer Kreuzfahrt entgegensetzten, und bevollmächtigte nicht nur den Erzbischof Hugrinus von Kolocsa zu dem Gebrauch der Waffen, sondern überließ ihm auch alles bosnische Land, das er im Kriege mit den Patarenern gewinnen würde. Diese Reizung brachte den Erzbischof sehr bald wieder nach Bosnien, und da er sich besser auf die Aus-

v) Farlati T. IV. p. 47.

führung weltlicher als geistlicher Fehden verstand, so wurden die Patarener gedemüthiget, und der Erzbischof erwarb als Herr und Eigenthümer die bosnischen Landschaften Bozna, Soy und Vossora. Der Pabst sandte viele Dominicanermönche dem kolocziſchen Heere nach, und diese vollendeten die durch das Schwerdt eingeleitete Bekehrung sehr geschwind. Koloman, der jüngere Sohn des Königs Andreas, welcher durch griechische Glaubensgenossen aus seinem russischen oder lodomirischen Königreiche vertrieben war, und daher, zugleich aber auch aus Andacht, die Vertilgung aller Kirchen, die die päbstliche Hoheit nicht erkennen wollten, beschlossen hatte, fiel seit diesem kolocziſchen Kreuzzuge jährlich einigemal in Bosnien ein, und zwang die übriggebliebenen Patarener zur Auswanderung oder Abschwörung. Er schreckte ferner einen gewissen patareniſchen Ban oder Herzog von Bosnien, Nicolaus, der vielleicht der oben gedachte Sohn des Ban Kulins war, so sehr, daß er sich gegen die Dominicaner sehr demüthig bezeigte, ihnen seinen Sohn zum Geisel seiner Treue gegen den apostolischen Stuhl übergab, und sie ersuchte, des Pabsts und des Königs Freundschaft ihm zu verschaffen. Diese erhielt er sehr leicht, und der Pabst (Gregorius IX) bewegte den König, ihm die Ihnen, die er als ein Ketzer nach dem hungariſchen Staatsrecht verwirkt hatte, wieder zu geben, ließ ihm seinen Sohn wieder ausliefern, und forderte von ihm, als ein Zeichen seiner Rechtgläubigkeit, daß er den Bischof der Patarenen aus dem Lande treiben solle. Dieses letztere geschah, und die Dominicaner verbreiteten sich in Sclavonien,

Dalmatien, Istrien und Krain, um alle Patarener dieser Gegenden zu vertilgen. Der zweyte Ban von Bosnien, Zibislav, bekam nun Kräfte und Macht genug, um für den lateinischen und römischen Bischof von Bosnien, welcher seit der Zerstörung der Stadt Krescevaz weder Sitz noch Güter besaß, eine neue Kirche zu stiften, erbauete die Stadt Bosna (nahe bey Seralio) nebst den zum Bischofssitze nöthigen Gebäuden, und schenkte nebst dem russischen Könige Koloman die zum Unterhalt des Bischofs und seiner Geistlichen nöthigen Güter x). Er erbat sich darauf von dem Pabst einen neuen Bischof, und die beyden Könige von Hungarn und Rußland veranstalteten, daß dieser Bischof dem päbstlichen Stuhle unmittelbar untergeordnet wurde, und ein gewisses neubekehrtes Land, Cholim (vielleicht Chulm), zum Tafelgut erhielt. Der Pabst ernannte einen deutschen Dominicaner, Namens Johann Pansa, zum Bischof in Bosna, ließ ihn und das neue Thumkapitel durch den kumanischen Bischof weihen und einweisen, und bestellte ihn zu seinem Legaten und zum Feldherrn über alle hungarische Kreuzfahrerschaaren, die gegen die Patarener fechten wollten. Allein er dankte bald nachher (1240) ab, und wurde das Oberhaupt seines Ordens. Sein vornehmster Beschützer, Koloman, kam um das Leben, und seine Stiftsgüter litten mit dem ganzen

x) Farlati T. IV. p. 48. 49. 51. Rainaldus T. XIII. p. 519. Spicileg. p. 24. Hr. Pray Diss. de S. Ladislao Hung. Rego p. 64.

Lande eine gänzliche Verheerung und Verwüstung, damals, als die mongolischen Tataren unter dem Ugadai Chan alle illyrischen Gegenden zu Grunde richteten.

Dieses Unglück raubte dem bosnischen Reiche sehr viele seiner tapfersten Einwohner, und, wie es scheint, selbst den Stifter des neuen lateinischen Bischofthums, oder den Ban Zibislav. Die Hungaren waren größtentheils ermordet, und die übriggebliebenen konnten nicht auf Heereszüge gegen die bosnischen Irrgläubigen denken, weil sie kaum im Stande waren, sich gegen neue tatarische Ueberfälle in Sicherheit zu setzen. Der Pabst hatte zwar schon im Jahr 1238 dem Erzbischof von Gran und den unter selbigem stehenden Bischöfen angedeutet, daß sie zum Unterhalt des bosnischen Bischofs und seiner gewaffneten Bekehrer eine Beysteuer geben sollten; allein dieses war nicht geschehen, und die Patarener behielten daher das Uebergewicht, und schränkten, besonders nach dem Rückzuge der Tataren, den Bischof Aimus von Bosna so sehr ein, daß er den Pabst Innocentius IV um schleunige Hülfe anrief. Der Pabst befahl dem Erzbischof Benedict von Kolocsa mit einem Kreuzfahrerheere nach Bosnien zu gehen; allein dieser, den es schmerzte, daß das bosnische Bischofthum seiner Aufsicht entzogen und unmittelbar unter den päbstlichen Stuhl gelegt war, weigerte sich zu gehorchen. Zu dieser Zeit war Rinoslav, ein Sohn des rechtgläubigen Zibislav, Ban des freyen Bosniens, und ein Lehnmann des hungarischen Königs. Dieser ließ sich von den Bürgern zu Spalatro verleiten, das ihm angetra-

gene Grafenamt ihrer Stadt anzunehmen, und als Graf die Gegend der Stadt Trau zu verwüsten, deren Bürger mit den Spalatrenſern in Uneinigkeit gerathen waren, und einige Siege erfochten hatten y). Sein Beyſtand ward den Trauenſern ſo ſchwer, daß ſie zu dem König Bela von Hungarn, ihrem Oberherrn, ihre Zuflucht nahmen, er aber den Zwiſt für geendiget hielt, einen Vicegraf in Spalatro beſtellte, und nach Bosnien zurückgieng. Der König ſandte den ſlavoniſch-kroatiſchen Ban, Dionyſius, gegen Spalatro, und einen gewiſſen deutſchen Feldherrn, Kotroman, gegen den Ban Ninoslav. Beyde ſiegten: die ninoslaviſchen Vicegrafen von Spalatro mußten fliehen, und die Bürger von Spalatro unterwar-

y) Farlati T. IV. p. 54. Thomas Archidiaconus in v. Schwandtner Script. rer. Hung. T. III. p. 625. Von dem Kotroman kommen die ſpäteren bosniſchen Könige her. Ein Geſchlechtswapen ſoll auch in das ſerviſch-kaiſerliche Wapen, als ein Gedenkſchild einer Verwandtſchaft der ſerviſchen Regenten mit ihm, eingeſchaltet ſeyn. (*Du Cange* Illyricum p. 63.) Allein dieſes iſt unerwieſen, und das angeblich kotromaniſche Wapen ſcheint aus dem luxenburgiſchen Schilde in den cypriſchen, und aus dieſem in den angeblichen ſerviſchen Schild gekommen zu ſeyn. Des *du Cange* Meinung (p. 118.), daß Kotroman der hungariſche Prinz Koloman ſey, ſtreitet mit der Chronologie. Auch war Bosnien zu dieſer Zeit noch kein erblicher Staat, ſondern ein mit Hungarn vereinigtes Land, welches von einem Beamten ſeiner Nation, nicht aber (wie *du Cange* vorausſetzt,) von erblichen Herren regiert wurde, obgleich Kulin ſchon an der Erbfolge ſeines Geſchlechts gearbeitet, und den Titel eines Herrn von Bosnien geführt hatte.

ſen

fen sich einer engeren hungarischen Oberherrschaft. Rinoslav aber selbst verlor sein Banat, welches der König dem Kotroman verlieh. Der König versprach (1245) dem Erzbischof von Kolocsa den Besitz und die Oberaufsicht des bosnischen Bischofthums, und dieser Prälat drang sogleich mit vielen andächtigen und beutebegierigen Kriegsmännern in Bosnien ein, griff die Patarener an, schlug viele derselben todt, und zwang alle, die nicht zeitig genug aus dem Lande oder auf die Gebirge geflohen waren, sich äußerlich zu der katholischen Kirche zu bekennen. Der Pabst ernannte darauf einige Prälaten, um zu untersuchen, ob man Bosnien, ohne den Diöcesanrechten anderer Erzbischöfe zu nahe zu treten, unter Kolocsa verlegen könne? und da der Erzbischof von Kolocsa zu seinen Ansprüchen auch die Vergütung der aufgewandten Kriegskosten setzte, so fand man Ursache, die Frage zu bejahen, und Bosnien dem Erzbischofe zu übergeben. Kotroman erbauete im Jahr 1270 festes Schloß, Varch Bosna, am Flusse Migliazk, neben dem neuen römischen Bischofssitze, und der Zulauf zu diesem Schlosse ward so groß, daß es bald unter dem Namen Seraglio oder Serey in einen beträchtlichen Handelsplatz, und endlich in die Hauptstadt des Reichs verwandelt wurde z).

Bosnien schien nunmehr beruhiget zu seyn, und der König Stephan, der dem Könige Bela, seinem Vater, (1270) auf dem hungarischen Throne folgte, gab im Jahr 1271, da Kotroman vermuth-

z) Luccari S. 16.

lich verschieden war, das Banat Bosnien seinem Schwestersohne Bela, der schon das angränzende servische oder machovische Banat besaß, und ein Sohn des halicziſchen Fürſtens Roſtislav war. Dieſer büßte ſein Leben im nächſten Jahre ein, und darauf legte der König Ladislav Bosnien zum Witthume ſeiner Mutter, der Königinn Eliſabeth. Die Patarener kamen wieder aus ihren Klüften und Wäldern hervor, oder warfen auch die Larve ab, und da der König Ladislav ſehr jung war, auch mit dem Pabſte über gewiſſe Eingriffe in die Hoheitsrechte der hungariſchen Krone zerfiel, ſo wurden ſie nicht ſehr gedrückt. Der untergeordnete Ban Stephan ein Sohn des Kotroman, der das Bergſchloß Suttiſca (Suteſcha) am Zuſammenfluß der Dabrovia und Tariſtiniz zu ſeinem Aufenthalt wählte, lebte in Ruhe a), und nahm an dem Geſchäfte der patareniſchen Unterdrückung keinen Theil. Endlich ſöhnte ſich der König mit dem Pabſte aus, und verſprach, zugleich mit ſeiner Mutter die Verordnungen des päbſtlichen Legaten Firmianus anzunehmen, und allen Fleiß auf die endliche Vertilgung der bosniſchen Ketzer zu verwenden. Die Patarener wurden daher auf das neue beunruhiget, und ihre Verfolgung verhalf auch einem andern chriſtlich den-

a) Farlati T. IV. p. 54. 40. Hr. Pray Annal. R. Hung. T. I. p. 349. Man findet dieſen Stephan Kotromanovich 1273 und 1278 als Ban in Urkunden. (Timon Hung. nova p. 28. Farlati c. c. L.) Er wird alſo wohl ſeine Würde nach des Bela Tode 1271 erhalten haben.

kenden Eroberer, nämlich dem serviſchen König Stephan zu einem Theile des bosniſchen Reichs. Dieſer König hat nebſt ſeiner Mutter Helena in Rom um Miſſionarien b), und der Pabſt Nicolaus IV ſandte ihm erſt zwey Inquiſitoren des Glaubens aus dem Minoritenorden, bald nachher aber mehrere Ordensbrüder. Der Pabſt Bonifacius VIII ließ dieſen eine beträchtliche Anzahl von Mönchen deſſelben Ordens folgen, und wies ihnen Servien, Dalmatien, Kroatien, Bosnien und Iſtrien, oder die Diöceſen Zara, Spalatro, Raguſa, Antivari und Durazzo, zum Bezirke ihrer gemeinſchaftlichen Bekehrung der Patarener an. In dieſem Kreiſe fanden ſich ältere Miſſionarien vom Dominicaner- oder Predigerorden, die ſich den neuen widerſetzten; allein die neuen brachten ſelbige (1327) zum Weichen, und errichteten darauf die ſogenannte bosniſche Ordensvicarey. Der vorgedachte serviſche König verlor einen großen Theil ſeines ſüdlichen bosniſchen Gebiebts an Nicolaus, Grafen von Birbir, der daher von dem

b) Rainaldus T. XIV. ad Ann. 1291. n. 43. Farlati T. IV. p. 55. Die Vicaria Bosniae, ordinis Fratrum minorum, beſtehet aus der Cuſtodia Dulmna, Greben, Bosnae civitatis, Uſſora, Machovia, Bulgaria, Corvinum und Raſſia. Jetzt heißt die Provincia Bosniae Argentina, vom lateiniſchen Namen der Stadt Srebernik, und ſie iſt verbunden mit der Provincia Bosniae-Chrobatiae und der Provincia Dalmatiae S. Caji. In allen haben jetzt die Franciſcaner der Obſervanz 13 Klöſter und 37 Pfarren (nach dem Farlati) im eigentlichen Bosnien aber nur 5 Klöſter, von welchen zwey wüſte ſind, vermöge der K. K. privilegirten Anzeigen IV Jahrgang S. 319.

hungarischen Könige Andreas zum Ban der Seeküste und Herrn von Bosna ernannt wurde c). Des Nicolaus Bruder, oder der mächtige dalmatisch-kroatische Ban Paul d), bekam nach ihm noch mehreres von Bosnien, und gab es 1302 seinem Sohne, dem berüchtigten Mladin, welcher nun zweyter Ban von Bosnen ward. Der erste Ban, oder Stephan Kotromanovich, verschied im Jahr 1310 e), und hinterließ drey Söhne, Stephan, Vladislav und Miroslav, welche noch minderjährig waren. Dieser Umstand gab zweyen bosnischen Mächtigen, nämlich Vuk Vilich und Ciubran Budisaglich, Gelegenheit, das nordliche Bosnien an sich zu reissen. Denn da sie den Bosniern vorstellten, daß Kotroman und sein Sohn sie unter die Herrschaft eines ausländischen Monarchen gebracht habe, und daß sie von dieser sich befreyen und ihre alte Unabhängigkeit auf eine

---

c) *Du Cange* p. 216. wo die Eroberung des hirbirischen Grafens schon unter das Jahr 1275 gebracht wird, welches mit jener Nachricht beym Rainaldus nicht bestehen kann.

d) Der Ban Paulus soll im Jahr 1300 Bosnien erobert haben (Farlati S. 55.), und starb 1312. Mladin nennet sich 1302 in einer Urkunde beym Lucius S. 327. Banum Bosnae, bemerkt, daß sein Banatsiegel noch nicht fertig sey, und giebt den Bürgern von Spalatro Zoll und Handelsfreyheit per Dominum nostrum Chroatiae et Bosnae. Sein Vater† behielt den Titel eines Domini Bosnae (Dipl. ad Ann. 1307. l. cit.), nach desselben Tode aber führte er den Titel (Croatorum Banus, Comes Jadrae, Princeps Dalmatiae et secundus Bosnensis Banus. Vermuthlich war Stephan, Kotromans Sohn, der erste Ban.

e) Luccari S. 45. Lucius S. 531.

Digitized by Google

ruhmwürdige Art wieder erlangen könnten, wenn sie sich der Söhne des verstorbenen Bans bemächtigten, so fuhr das Volk zu, und errichtete eine neue Staatsverfassung, in welcher einigen wenigen von ihm erwählten Edelen die Gewalt des Bans zugetheilt wurde. Die Kinder des Bans entkamen der Gefahr durch eine schleunige Flucht. Wladislav nnd Konstantin-Miroslav retteten sich nach Hungarn, und blieben zu Zagrab und Medved. Ihre Mutter und Stephan, ihr ältester Bruder, begaben sich nach Raguſa, und wurden von der schlauen Obrigkeit dieses Orts mit königlicher Pracht empfangen. Dieses geschah aus guten Gründen. Denn man wußte in Raguſa, daß die Bosnier, so wie alle Slaven, dem Fehler der Uebereilung sehr ausgesetzt waren, allein bald zu der Reue gebracht werden konnten, und dann die alten Oberherren wieder zu suchen pflegten. Sie sahen ferner voraus, daß das kotromanische Geschlecht, weil es große Schätze und viele Freunde und Anhänger hatte, endlich über seine Feinde siegen werde, und suchten daher jetzt den Prinzen, der ihr geborner Schutzherr war, mit Wohlthaten zu überhäufen, von welchen sie sich künftig sehr große Vortheile versprechen konnten. Sie übernahmen daher die Vollendung der Erziehung des Prinzen, ließen ihn in der lateinischen Sprache unterweisen, und bemühten sich, ihm eine Zuneigung zu der römisch-katholischen Kirche und zu ihrer Stadt beyzubringen. Der Aufwand, den sie machten, ward durch ein öffentliches steinernes Denkmal sinnlich gemacht, auf welchem sie des Stephans Flucht und die feyerliche Aufnahme des-

ſelben zu Raguſa in halb erhobener Arbeit vorſtellen ließen, damit ihre Bürger nimmer vergeſſen möchten, daß ſie Dankbarkeit zu fordern hätten, das kotramaniſche Geſchlecht aber überzeugt werden könnte, daß es zu dieſer verpflichtet ſey f). Sie erzeugten dem Stephan, ihrem Zögling, endlich auch den wichtigſten Dienſt durch Waffen und Geſandte, und brachten die Bosnier dahin, daß ſie ihre neue Obrigkeit abdankten, und den Stephan als ihren Ban erkannten. Der ſüdliche Theil von Bosnien ward von dem Mladin ſehr nachläßig regiert, daher bekamen die Patarener neue Kräfte, die katholiſchen Miſſionarien giengen unter, und das bosniſche Biſchofthum ward ein bloßer Titel, den der Pabſt einigen deutſchen Weihbiſchöfen ertheilte g). Der Pabſt Johannes ermahnte zwar den Ban Mladin (1319), ſeiner Pflicht ein Genüge zu thun, und die römiſche Kirche gegen die Patarener zu vertheidigen. Allein dieſer Herr, der nur auf Befriedigung ſeiner laſterhaften Neigungen ſann, und ſelbſt die römiſch-katholiſchen Geiſtlichen drückte, gab den päbſtlichen Befehlen kein Gehör, und ward nach einigen Jahren von ſeinen Ständen mit Hülfe des bosniſchen Bans vertrieben, vom hungariſchen Könige Karl aber zum ewigen Gefängniſſe verdammt h).

---

f) Die Raguſaner hatten dieſe Maasregeln nicht vergeblich genommen: denn Stephan überließ ihnen 1333 die Halbinſel Neſto und das Biſchofthum, wie auch die Stadt Stagno. Luccari S. 55.

g) Farlati T. IV. p. 55. 57.

h) *Madii* Hiſtoria in *de Schwandtner* Script. rer. Hung. T. III. p. 647. Unter den Baronen, die den

Der bosnische Ban Stephan vereinigte nach Mladins Fall das zweyte bosnische Banat mit sei-

---

Mladin, ihren Herrn, angriffen, waren filii Stephan de Bosna et filii Mihovilovich de Clivuna. Soldaten erhielten diese von filiis Babovig et Banorum de Bosna. Der Johannes Babovig war Ban in Slavonien, und die filii Stephani könnten des bosnischen Ban Stephans Brüder gewesen seyn, wenn nicht diese unter dem Namen der Bane von Bosnien von den filiis Stephani gleichsam abgesondert würden. Der Michael, Herr von Hluno, dessen Söhne hier angeführt werden, scheint der Michael Marchio Bosniae Dux de Verona zu seyn, dessen Sohn, Paul Brini, 1322, in einer Urkunde (Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. II. p. 290.) gefunden wird. Ein Georg Mihovilich half 1325 dem Grafen Nelipiz von Zettina gegen den Graf Georg von Clissa, der mit Hülfe der Kriegsmänner de Comitatu Cliunae et Banatu Bosnae ihm das Banat von Dalmatien nnd Kroatien entreissen wollte. Madius S. 651. Man siehet aus diesen Vorfällen, daß Bosnien zu dieser Zeit unter viele kleine Woiwod. vertheilt war, die öfters Bane hiessen, und von dem bosnischen Oberbane fast gar nicht abhiengen. Vielleicht entstanden durch diese kleinen Despoten die ehemaligen zehn Landschaften von Bosnien, die man auf der sehr fehlerhaften Donaucharte des J. B. Homan (Pars media n. 154.) nnd im Spicilegio Observationum p. 120. verzeichnet findet: nämlich, 1) Czernik (das türkische Kroatien zwischen dem Unna, Verbas und Saustrome); 2) Cracowo, zwischen den Quellen des Pliva, Chercha, Zetina und Verina, an welchen letztern Strom wahrscheinlich die Markgrafschaft Verona stieß; 3) und 4) Salaea superior und inferior, dieses von der Quelle des Bosnastroms bis an den Einfluß der Spretza, und jenes weiter an der Sau hinab bis an den Drino; 5) Suitava, oder Herzegovina, zwischen der Sutisca, dem dalmatischen Gebirge und Ternovitza; 6) Varasch (welche Provinz vermuhlich das eigentliche

nem ersten Banate, und legte darauf den Grund zu dem bosnischen Königreiche. Er half den Ragusanern gegen Branivoi, Woiwoden von Chelm oder Zachulm, welcher den neemanischen oder servischen Grafen Nicolaus und Tollen Zachulm entrissen hatte, und bekam, da dieser Branivoi nebst seinen Söhnen bald nachher von seinen aufsätzigen Unterthanen erlegt ward, den größten Theil von Branivois Gebiet, welches zwischen Zettina, Ragusa und Cattaro lag. Die alten Herren dieses Landes lebten noch, besaßen Popovo als ein Lehn des Branivoi, und suchten sich nun in Freyheit zu setzen. Allein Stephan nahm einem derselben (Tollen) das Leben, und gab Popovo zugleich mit seiner Schwester als ein Lehn und Heirathsgut dem zweyten Prinzen Nicolaus i), der sich ohne

---

Bosnien war), am Bosna-, Spretza- und Drinoflrome; 7) Ussora am Ussoraflrome, an welchem die Festung Tessen liegt, oder zwischen Banjaluka und Tessen; 8) Modriza am Sau, zwischen dem Ausfluß des Verbas- und Bosnaflroms; 9) Posseva, welches vermuthlich jenseit der Sau bey Possega in Sclavonien lag, und 10) Podrima, oder das Stück von Servien zwischen Prisrendi und dem Amselfelde.

i) Diese Begebenheit wird vom **Luccari** (S. 45.) auf eine andere Weise als vom *du Cange* erzählt. Luccari hält Tollen und Nicolaus für eine Person, und Peter Tollenovich, der mit Tollen umkam, für des Nicolaus Sohn; auch setzt er die Begebenheit in das Jahr 1310. Allein damals war der Ban noch in der Saule zu Ragusa, daher des *du Cange* Muthmaßung (p. 119.), daß Stephan 1325 Chulm erobert habe, weil er 1326 es in seinen Titel setzte, wahrscheinlicher ist. Des Tollen Großvater hatte, wie es scheint, Chulm mit der Tochter des bosnischen Bans Borich erheirathet. Viel-

Widerrede zu der Huldigung bequemt hatte. Der hungarische König Karl Robert, mit dessen Gemahlinn er durch seine Ehegattinn Elisabeth, eine Tochter des polnischen Herzogs Kasimir von Gniekow, nahe verwandt war, unterstützte ihn, und litt, daß er den Titel eines freyen Fürsten und Herrn von Bosnien annahm, ohngeachtet er selbst ihn nur Ban nannte, und als seinen Beamten behandelte k). Er bekannte sich zu der griechischen Kirche, verfolgte aber, auf Bitten des Pabstes, die Patarener, und unterstützte, nebst dem hungarischen Könige, einen gewissen Minoriten Fabianus, den der Pabst Johann XXII. 1327 zum Oberinquisitor der Provinz Slavonien und des Fürstenthums Bosnien ernannt hatte. Da er nach einiger Zeit (1333) in einen zweyfachen Krieg mit Nelipitz, dem Grafen von Klin, und den mehresten dalmatischen Seestädten, ingleichen Stephan, dem servischen Kaiser, verwickelt wurde, und zwar siegte, allein in eine solche Verfas-

---

leicht war diese Gräfinn eine Verwandtinn der Vorfahren des Bans Stephans, der vielleicht einen Anspruch auf Chulm geerbt haben mochte, oder auch Chulm als ein unrechtmäßig veräußertes altes Stück von Bosnien betrachtete.

k) Madius S. 653. Farlati T. IV. p. 57. Jener nennet den Ban in slavakischer Sprache Stipok, dieser aber Stephanus Linus. Sein neuer Titel war dieser (1326) · Liber princeps ac Dominus Bosnae, Ussorae, Salae, et plurium aliorum locorum, atque Chelmi Comes. Anstatt der letztern Benennung findet man in einer spätern Urkunde (1333) den Titel Chulmae Dominus.

sung gerieth, daß er alle Gelegenheit zum Mißvergnügen seiner Unterthanen vermeiden mußte, so ließ er die Patarener in Ruhe, und zog die Hand von dem päbstlichen Inquisitor ab l). Dieser wandte sich endlich an den Pabst Benedictus XII, und der Pabst, der ihn als einen schismatischen Fürsten nicht sehr achtete, trug seinen feindlich gesinnten Nachbarn, nämlich dem Grafen Nelipiz von Klin, Budislav, Gregorius und Paul von Korbau, Duymus und Barthplomäus von Zegn, Paul und Georg von Clissa, Konstantin von Cluzzi, und Paul, Herrn von Ostroviz, das Geschäft auf, den Inquisitor zu schützen, und ihn in seinem Gebiet anzufallen. Diese Leute waren insgesammt geneigt, sich aus Eigennutz als gehorsame Diener des apostolischen Stuhls zu zeigen, daher eilte er geschwind wieder gegen die Patarener in das Feld, und veranlassete dadurch den Inquisitor, daß er seine neuen Schutzherren nicht zur Hülfe aufforderte. Seine Gemahlinn und sein geheimer Schreiber oder Kanzler m), der ein ragusanischer Thumherr war, überredeten ihn, daß er die griechische Kirche verließ, und sich dem Pabste unterwarf. Der hungarische König Ludewig forderte ihn damals, als er Dalmatien den Venetianern entreis-

---

l) Rainald T. XV. ad Ann. 1325. n. 28. ad Ann. 1327. n. 48. T. XVI. ad Ann. 1337. n. 30.

m) Luccari (p. 55.) nennet diesen Mann: Domagna di Volzo Bobali Secretario maggiore, und behauptet, er habe schon im Jahr 1332 den Ban zum Uebertritt zu der römischen Kirche gebracht. Allein Rainald schreibt die Bekehrung dem Franciscanergeneral zu, und setzt sie in das Jahr 1340.

sen wollte, zu der Heeresfolge auf, und er erschien, und eroberte in Gesellschaft des Königs verschiedene Städte, ließ sich aber, da er vor Zara stand, in ein geheimes Verständniß, und nachher in ein öffentliches Bündniß mit den Venetianern ein. Dieses machte ihn dreuste genug, um in das Gebiet des servischen Kaisers Stephan zu streifen, der nicht nur ihm einige Gegenden seines Gebiets abgenommen hatte, sondern auch versuchte, seinen Kanzler zu bestechen, um durch dessen Treulosigkeit ihn in seine Gewalt zu bekommen, und dann ganz Bosnien zu erobern. Der Kaiser konnte seine Verheerung nicht abwenden, weil er ganz unvermuthet in Servien eingefallen war. Allein er bot sein ganzes Heer gegen ihn auf, und eroberte Kliuno nebst andern chulmischen Bergschlössern n). Die Obrigkeit der Stadt Ragusa bemühte sich, die beyden Fürsten, die ihre gemeinschaftlichen Schutzherren waren, auszusöhnen, und den bosnischen Ban, der überrascht war, und sich auf das Gebirge gerettet hatte, in Sicherheit zu setzen. Allein, da der Kaiser die Grafschaft Chulm und zugleich Elisabeth, die Tochter des Bans, zur Gemahlinn für seinen Sohn Uros verlangte, und der Ban diese sehr schlaue und schöne Prinzessinn

n) Luccari S. 58. wo aber die Unterhandlungen mit K. Ludewig über Elisabethens Vermählung zu zeitig erzählt werden, weil Ludwigs erste Gemahlinn erst im Jahre 1349 starb. *Du Cange* hat p. 119. das Jahr 1345 zum Verlöbnißjahr angegeben, vielleicht durch einen Druckfehler: denn die hier erzählten Umstände machen mir es wahrscheinlich, daß das Verlöbniß 1355 geschlossen ist.

ihm nicht geben wollte, so wurden die Friedensunterhandlungen abgebrochen, und Stephan behielt von seinem Lande fast nichts, als was an das hungarische Reich gränzte, wie auch das damalige bosnische Hauptschloß Babovaz, in welchem die Prinzessinn von dem Kaiser vergeblich belagert wurde. Der Kaiser setzte nun Bosnien in seinen Kaisertitel, und verordnete zu seinen Staathaltern den nachherigen raszischen Despoten Lazarus (in Bosnien), und den Despoten Ugglieścia Margnavich (in Chliuno.) Er verleitete nachher den Ban, der sein Lehnmann ward, daß er nebst ihm und einigen kleineren Woiwoden ein Bündniß mit Venedig schloß, um die illyrischen Landschaften dieser Republik gegen die Angriffe des hungarischen Königs zu schützen. Allein der König trennte diesen Bund, ehe er noch völlig befestiget war, und verlobte sich mit der vorgedachten älteren Prinzessinn des Bans, die von seiner Mutter erzogen, und mit ihm aufgewachsen war. Gleich darauf starb der servische Kaiser Stephan, und seine vornehmsten Kriegs- und Staatsbedienten machten sich fast unabhängig. Daher gelang es dem bosnischen Ban, sein altes Gebiet wieder zu erobern, und zu selbigem noch mehreres, insbesondere das Grab der heiligen Saba zu Milleśevo, zu bringen, bey welchem er ein Franciscanerkloster stiftete. Nach zwey Jahren vollzog der König Ludewig die Vermählung mit der Prinzessinn am 20 Junius 1357. Allein der Ban sahe dieses nicht an, weil ihn der Tod gerade auf der Reise derselben übereilte.

Digitized by Google

Der Ban hinterließ nur Töchter; daher nahm Tvartko Stephan, der Sohn seines schon verstorbenen Bruders Vladislav, als nächster Vetter Bosnien in Besitz, und wurde von dem Könige Ludewig bestätigt und beschützt o). Weil dieser Tvartko noch nicht das zwey und zwanzigste Jahr zurückgelegt hatte, und seine Mutter Helena zu den Regierungsgeschäften zog, so glaubten einige Bosnier, daß sie beschimpft wären, so lange sie einem Jünglinge und einem Weibe gehorchten, und riefen einen entfernteren Vetter aus dem kotromanischen Stamme, Kulizich, welcher Ussora unter seiner Aufsicht hatte, als Ban des Reichs aus. Allein Tvartko zeigte, daß es ihm weder an Entschlossenheit noch Muth fehlte: denn er griff seinen Gegner an, nahm ihm Ussora ab, und warf ihn in ein Gefängniß, in welchem er seine Tage beschloß. Er forderte ferner von allen Prinzen seines Geblüts und von den mächtigern Baronen Gehorsam und Unterwürfigkeit, und da selbige sich widersetzten, bemächtigte er sich ihrer Schlösser. Sie flohen daher, nebst dem Thronfolger Dabiscia, Herrn von Drina, nach Ragusa, und suchten in dieser Stadt Hülfe p). Die Ragusaner beschickten den Ban, und bewegten denselben, daß er ihnen die eingezogenen Güter wiedergab, nach-

---

p) *Du Cange* p. 120. Im Jahr 1357 erscheint zuerst der lateinische oder römisch-katholische Bischof von Bosnien unter den hungarischen Reichsständen (Farlati T. IV. p. 64.), und 1349 war dieser Bischof wieder in Bosnien [illegible].

p) Luccari S. 62.

dem sie sich seinem Willen unterworfen hatten. Die Königinn von Hungarn forderte von ihm Chulm, als ein väterliches Erbe; allein er vorenthielt es ihr, bis daß er sie einst besuchte, und von ihrem Gemahl so lange festgehalten ward, bis daß er sich bequemte, dieses Land gegen die Stadt Narona und einen Strich Landes innerhalb der Zetina und den Schlössern Imota und Novocastro zu vertauschen, und seine Tochter Katharina (1362) mit des Königs Günstling, Hermann, Grafen von Zilly, zu vermählen. Bald nachher kränkte ihn der König Ludewig noch mehr: denn er ließ ihn durch den Erzbischof Nicolaus von Gran, und den Reichspalatin Nicolaus überziehen, und nahm ihm durch selbige das Gebiet Ussora q), vielleicht aus dem Grunde, weil er ein eifriger griechischer Altgläubiger und ein Beschützer der Patarener war r).

---

q) Decretum Regis Ludov. de Ann. 1364. Prooem. *in Corp. Juris Hung.*

r) Die Tabula a Cuthaeis ap. *de Schwandtner* T. III. 654. erzählt eine seltsame Geschichte, die eine unbegreifliche Naturbegebenheit betrifft. Es soll nämlich im Morgenlande und zugleich in Bosnien am 24 November 1366 Feuer vom Himmel gefallen seyn, und die größten bosnischen Gebirge mit Steinen, zahmen und wilden Thieren und Vögeln so sehr verzehret haben, daß auf dem Platze der Gebirge eine fruchtbare Ebene entstanden ist. Diese bezogen die Patarener, welche man Manazeos nannte, und einfältig genug waren, um zu glauben, daß Gott durch dieses Wunder die Griechen und Römer habe zu der Ueberzeugung bringen wollen, daß ihm der Dienst der Patarener wohlgefällig sey. Da man von Bosnien noch keine recht genaue Charte und ausführliche Erdbeschreibung hat,

Er hatte einen Bruder, Wuk (Wolf), welcher zu der römischen Kirche übertrat, den Namen Stephan empfieng, und darauf sich für einen rechtmäßigeren Erben des bosnischen Reichs als seinen Bruder hielt s). Dieser Prinz trat mit einigen Banen oder mächtigen Bojaren, die den Verlust ihrer Freyheit noch nicht verschmerzen konnten, in eine Verschwörung gegen seinen Bruder zusammen, zog ein starkes Heer Walachen an sich, und ließ sich zum Oberban ausrufen. Allein Tvartko überfiel die Empörer und trieb sie aus dem Lande. Wuk flohe nach Hungarn, und bat den König um Schutze. Dieser König bemühte sich, ihn mit dem Tvartko auszusöhnen, und da Tvartko alle Bedingungen, die seinem Bruder vortheilhaft waren, abwies, gab er ihm ein kleines Heer, um zu versuchen, ob er durch die Waffen seinen Bruder

---

so sind meine Nachforschungen nach der Ebene Manaz vergeblich gewesen. Der Verfasser der Tabulae lebte, da das Wunder geschah, in Illyrien. Ob das Wahre dieser Begebenheit in einem Erdbeben, oder in einem Brande großer Wälder, der vom Blitze etwa erregt worden, bestanden hat, kann ich nicht bestimmen.

s) *Du Cange* p. 120. Empfehlungsschreiben des P. Urban V für Stephan an den hungarischen König Ludewig 1369, beym Rainaldus h. Ann. n. 12. Der König Ludewig hatte 1367 die Franciscanermissionarien so nachdrücklich unterstützt, daß sie sich rühmten, in einem Jahre viel tausend bulgarische, rasizische und bosnische Griechen zu ihrer Kirche bekehrt zu haben (Farlati T. IV. p. 62.), und den Pabst 1373 und 1374 um die Erlaubniß baten, ihre Gemeinen von den Patarenern und Griechen abzusondern, und für selbige besondere Kirchen, für sich aber sieben Klöster zu bauen, welches auch bewilliget ward.

Digitized by Google

zu mildern Gesinnungen bringen könne. Tvartko lieferte ihm eine Schlacht, die sein und seiner Freunde Schicksal entschied. Denn er ward gefangen und geblendet, und verlor sein Erbgut, ohngeachtet der Pabst durch den König Ludewig für ihn bat. Von den drey Söhnen des Dabiscia, der am Drino und in Ussora Ländereyen besaß, und für den nächsten Thronerben gehalten wurde, büßte der älteste, Ladislav, die Augen, der zweyte, Wuk, aber die Freyheit ein, und der dritte, Purchia, entrann kaum durch die Flucht nach Hungarn der Strafe, die ihm der Sieger bestimmt hatte. Dabiscia, der uneheliche Sohn Miroslavs, eines Vaternbruders des Tvartko, büßte sein Gebiet Narona ein, und blos Senko, ein Sohn des ehemaligen zweyten Bans von Bosnien, Miladin, behielt durch eine zeitige Unterwerfung und durch die Vermittelung der Ragusaner von seinem chulmischen Gebiet am Strande ein kleines Stück nebst Revesino. Der Prinz Dabiscia hatte sich nach Ragusa gewandt; allein Tvartko folgte ihm, und die Ragusaner kündigten ihm den Schutz auf. Daher begab er sich zu dem servischen Grafen von Usciz, Nicolaus Altamanovich, welcher ihn vertheidigte, und bey dieser Gelegenheit etwas von Bosnien an sich brachte. Tvartko rückte darauf in das alte servische Land am Meere, welches kürzlich ein gewisser Balza an sich gerissen hatte, und eroberte in selbigen Tribunje und Canale t). Bald

t) *Du Dange* p. 120. Die damaligen Besitzer waren des Balza Söhne, Georg und Balza, die nun nur

nachher

nachher half er, nebst dem Könige Ludewig, dem Despoten von Servien, Lazarus, bey seiner Unternehmung gegen den Altamanovich, und nahm, da dieser Fürst erlegt war, desselben bosnische Eroberungen wieder zu sich.

Sein erhabner Geist, das Beyspiel seiner Nachbarn, und das Glück, die Prinzen und Baronen unterjocht zu haben, verleiteten ihn nunmehr zu dem Entschluß, das Amt eines Bans in die Königswürde zu verwandeln; und da sein Oberherr, der König von Hungarn, sich es gefallen ließ, so führte er diesen Vorsatz mit vieler Feyerlichkeit aus. Er ließ sich nämlich durch den griechischen Metropoliten oder Abt des Klosters Milesevo zum König von Bosnien krönen, veränderte seinen Namen, und nannte sich Stephanus Mirce, und setzte nicht nur Bosnien, sondern auch Raszien und Primorie, oder den Seestrand, in den königlichen Titel, weil er von Raszien den podrimischen und herzegowinischen District erobert hatte, und das Grab des ersten servischen Erzbischofs und Heiligen, Saba, besaß u). Zu glei-

---

das Fürstenthum Zenta behielten. Tvartko bauete, um sich seiner Eroberungen zu versichern, zwey Schlösser, nämlich Barstarnik am Flusse Narona, und (1373) Castel nuovo bey Draconizza (Spicileg. p. 117. Lucius S. 415.) Jenes überließ er 1379 der Stadt Ragusa.

u) Ich habe im 2ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 184. die Entstehung des bosnischen Königreichs unter dem Jahre 1367 bemerkt; allein daß des Farlati Zeitrechnung (S. 63.), der ich hier folge, richtiger ist, zeigen zwey tvartkoische Urkunden: eine von 1374 mit dem Titel eines Bans von Bosnien, und eine andere von

cher Zeit machte er in seinem Gebiet die griechische Kirche zu der herrschenden, und errichtete einige Mönchsklöster v). Der Tod des Königs Ludewig im Jahr 1382 gab ihm Gelegenheit, sich wieder in den Besitz der Herrschaft Chulm zu setzen, die er diesem Monarchen hatte abtreten müssen; und da diese That es nothwendig zu machen schien, daß er seine Verwandtinn, oder die verwittwete Königinn, die Chulm für ihr Erbgut hielt, unterdrückte, so ließ er sich in ein Bündniß mit den mißvergnügten kroatisch-dalmatischen Edelen ein, die diese Königinn, nebst ihrer Tochter Maria und deren Gemahle Sigismund, vom hungarischen Thron zu stürzen suchten. Er nahm daher den kroatisch-dalmatischen Ban, Johann von Hericarth oder Horvath, da er vor Sigismunden aus seinem Eigenthume weichen mußte, in Schutz, erhielt von ihm das Schloß Clissa, eroberte darauf Cataro, und schloß Spalatro zu Wasser und Lande ein x). Die Spalatrenser brachten ein Bünd-

---

1383 mit dem Titel eines Regis Rasciae et Bosnae. Lucius S. 414. 415.

v) Jetzt sind noch zwey altgläubige griechische Bischöfe in Bosnien vorhanden, deren einer zu Seraglio oder Sarajero, und der andere zu Piwa in Herzegowina wohnt. Mit Einschluß der beyden Klöster, in welchen diese Prälaten sich aufhalten, und zweyer wüster Klöster, sind jetzt 20 Kalugierklöster vorhanden; alle griechische Geistliche aber stehen unter dem Patriarchen zu Ipek. S. Anzeigen aus den K. K. Erbländern IV Jahrg. S. 319. 237.

x) Lucius S. 415. *Du Cange* p. 166.

Digitized by Google

niß gegen ihn zu Stande, an welchem die Bürger von Trau, weil sie seine Freunde waren, keinen Theil nehmen wollten. Er im Gegentheil verband sich mit den Woiwoden der Moldau und Walachey und den raszischen Despoten sowohl gegen seine dalmatischen Feinde und den König Sigismund, als auch gegen den türkischen Sultan Murat. Er half zu der Ueberlistung des letzteren, schlug desselben voraufgesandtes Heer, und wohnte der Schlacht auf dem Amselfelde bey, die dem Sultan Murat das Leben kostete. Aus dieser zog er sich siegreich zurück, und wandte seine Waffen gegen Dalmatien, in welchem Lande er Urana (am 11 November), Ostrevizza (am 13 December) und Cliffa wieder eroberte, das zarai-sche Stadtgebiet verheerte, und die Belagerung der Stadt Spa'atro erneuerte. Die Spalatrenser riefen den König Sigismund vergeblich um Hülfe an, und öffneten ihm endlich ihre Stadt. Darauf ward es ihm leicht, auch Trau und Sebenico, nebst den dazu gehörigen Eiländern, in seine Gewalt zu bekommen. Weil er als König einen Fürsten unter seinen Unterthanen haben mußte, so ernannte er einen gewissen Wlak, aus dem Geschlechte Hrana, (1389) zu seinem Woiwoden von Bosnien. Dieser verwaltete sein neues Amt sehr getreu, und hielt die Türken durch seine Aufmerksamkeit und Tapferkeit, vermittelst einiger kleinen Siege, von den bosnischen Gränzen ab. Der König ward darüber so sehr erfreut, daß er ihm sein Amt erblich verlieh, und zu dem Theile des heutigen Herzegovina, welches der servische Kaiser Stephan seinem Vater Wuk Hrana gegeben hat-

te, das übrige des Landes, nebst dem Wallfahrts- und Begräbnißorte S. Sabas hinzufügte y).

Bald nachher verschied der König Tvartko oder Stephanus Myrces z), ohne eheliche Kinder

---

y) Wk Hrana (Wolf Rabe), dem Stammvater dieses ersten bosnischen Woiwoden, soll aus dem Geschlechte der polnischen Corvinorum abgestammt, 1317 geboren und 1359 von seinem Bedienten erschlagen seyn. (Anzeigen aus den K. K. Erbländern, V Jahrg. S. 249. Spicileg. Obs. p. 111. *Du Cange* p. 126.) Er besaß den Comitatum Retinensem. Ein Sohn Wtlak heißt in des Sanudo venetianischer Chronik (Muratori Script. rer. Ital. T. XXII. p. 971.) der bosnische Großconstabel Crayna, und zeugte vier Söhne, Sandagl, Wkatz, Wk und Wchich. Wkatz setzte den Stamm fort, wie die Geschlechtsregister in *du Cange* Illyr. und den Genealog. diversorum principum Familiarum editis per *Jo. Andr. Angel. Flav. Comnenum* (Venet. 1621.) zeigen. Das Geschlecht hieß zuerst Hrana, nachher Cossarich (von Stephan, Wkatz Sohne, der zu Cossach geboren war. S. Hrn. Kaprinai Hung. dipl. temp. Mathiae de Hunyad T. II. p. 311.), endlich Herzegovina. Das Land desselben führte den Namen Sansava, weil die ältesten Herren desselben sich Custodes Sepulchri S. Sabae nannten; ferner Herzegovina, oder Erzegevina, ingleichen Orzega, weil Stephan vom Kaiser Friedrich zum Herzog erhoben ward, und endlich in türkischer Sprache das Land des Sandals oder Chersecogli (Spicileg. p. 120.), wie auch das Land der Kudugeroi. Herr Stritter Mem. Pop. T. II. p. 427.

z) Der König Tvartko soll am 23 März 1390 gestorben seyn. Allein daß er, nach der jetzt üblichen Weise die Jahre zu rechnen, erst 1391 verschieden ist, zeigt seine am 30 August 1390 ausgefertigte Urkunde in Hrn. Abt Rercselich Notit. praelim. de R. Dalm. Croat. Slavon. p. 246. Im letzten Jahre seines Le-

zu hinterlassen, und es war, außer seinem unehelichen Sohne, Tvartko Scurus, nur noch ein Prinz des Stammes, nämlich derjenige Dabissa oder Dabiscia vorhanden, welcher sich gegen den König empört, und dadurch sein Erbland Narona eingebüßt hatte. Der letztere zwar gleichfalls in einem unrechtmäßigen Beyschlafe erzeugt; allein die Bosnier erkannten ihn dennoch als ihren König. Die Spalatreser huldigten ihm gleichfalls, und empfiengen (am 25 April 1392) die Bestätigungsurkunde über ihre Freyheit. Er versuchte darauf, die bosnische Schutzgerechtigkeit über Ragusa in eine Landeshoheit zu verändern; allein die Bürger dieser Stadt waren zu schlau, und vereitelten seine List. Seine Gemahlinn Zujetiza Helena überredete ihn, daß er ihrem Vetter, dem Grafen und Castellan von Scardona, bey einer Fehde mit Gregorius und Ladislav Chriach half, und da er siegte, behielt er das Land des Stammes Chriach im Gebiet Korbau a). Er hoffte darauf, ganz Kroatien und Dalmatien an sich zu ziehen. Allein plötzlich warf sich ein gewisser Rathsherr der Stadt Zara Wuk Wultich zum

---

bens verlor er die Festung Debor, die er dem vertriebenen kroatischen Bane Horvath anvertraut hatte, und K. Sigismund diesem 1390 abnahm.

a) Der König Dabiscia setzte über sein erobertes Land einen besondern Ban, gab aber Tinin oder Knin dem Könige Sigismund 1392. (Farlati T. IV. p. 292.) Man findet einen bosnischen Woiwoden über Kroatien, und einen andern bosnischen Woiwodam Regnor. Dalmatiae et Croatiae 1392 in Farlati Illyr. T. III. p. 332. 335.

Ban von Bosnien auf, ward als ein solcher vom K. Sigismund bestätiget, entriß ihm alle dalmatisch-kroatische Besitzungen, und brachte ihn in solche Noth, daß er und seine Gemahlinn dem Könige Sigismund das bosnische Reich abtraten, und sich nur den Besitz desselben auf ihre Lebenszeit ausbedungen b). Diese Begebenheit veranlassete die Spalatrenser, insgeheim (am 14ten August) zu beschließen, daß mit dem Tode des bosnischen Königs keine königliche Gewalt innerhalb ihren Mauern erkannt werden, sondern ihre Stadt in einen Freystaat verwandelt werden sollte. Bald nachher verschied der König, und seine Gemahlinn begab sich in ein griechisches Kloster.

Der König Sigismund machte gerade bey diesem Todesfalle große Zurüstungen zu einem Kreuzzuge gegen die Türken; allein er unterließ aus unbekannten Ursachen die Besitznehmung des bosnischen Reichs. In diesem entstand ein innerlicher Zwist, und es erschienen zwey Könige, Ostoja Christich und Tvartko Scurus, deren jeder viele Anhänger hatte c). Der letzte war ein na-

---

b) Lucius S. 416. In der Urkunde führt der König den Titel: Stephanus Dabiscia Rex Bosnae. Ein gewisser Wokmer filius Zeme übernahm mit seinen Brüdern gleichsam die Bürgschaft für den König, und huldigte ihm auf die Zukunft. Wahrscheinlich war dieser unbekannte Mann ein Verwandter und Geschlechtserbe des Königs. Des Königs Dabiscia Todeszeit läßt sich nicht gewiß angeben: denn einige setzen sie in das Jahr 1396, andere aber in das Jahr 1397.

c) Tvartko Scurus nahm den Namen Stephanus Dvertho (Rex Bosnae) an. *Du Cange* p. 121. Osto-

türlicher Sohn des Königs Tvartko Stephan. Allein Ostoja zog dieses in Zweifel, und fand in dem südlichen Theile von Bosnien viele Mächtige, die den Tvartko für keinen Abkömmling des kotromanischen Hauses hielten, und daher ihm, als dem Würdigern, huldigten. Der Kreuzzug des Königs Sigismund endigte sich durch eine einige Schlacht bey Nicopolis, zum Nachtheil der Christen, die fast alle niedergehauen wurden. Der König entkam durch einen weiten Umweg, und ward daher auf einige Zeit für verloren gehalten. Seine Feinde und aufrührischen Unterthanen empörten sich, und wählten den neapolitanischen König Ladislav zum Gegenkönig von Hungarn, und die Bosniaken waren nun für allen Ansprüchen des Königs Sigismund, wie es schien, sicher. Der König Ostoja erkannte den neapolitanische König für seinen Oberherrn, und sein Gegner Tvartko begab sich unter türkischen Schutz. Diese letztere Handlung schien dem hungarischen Reiche eine große Gefahr zu bereiten. Daher drang Sigismund (im May 1398) plötzlich in Bosnien ein, und nahm einige Plätze hinweg, aus denen er ein bosnisches Banat errichtete. Zu dem Ostoja trat Sandagl, der Woiwode oder Herzog von S. Saba, ingleichen Harvoie Haruatich, ein mächtiger kroatisch-bosnischer Herr, den er zum Staroſten oder Woiwoden des Reichs Bosnien und zu seinem Generalvicarius ernannte. Dieser Herr ward

---

ja war ein Sohn Paul Christich, eines bosnischen Edelmannes aus dem Geschlechte Jabionovich.

Herzog der mächtigen Stadt Spalatro, und ließ sich auch vom Könige Ladislav zum Generalvicarius seiner hungarischen Staaten ernennen. Daher erhielt Ostoja durch ihn die Uebermacht über seinen Gegner, zumal da es ihm gelang, die Einwohner von Zara zu bewegen, daß sie zu seinem Bundesgenossen oder dem König Ladislav übertraten. Ostoja verkaufte (1399) der Stadt Ragusa d) das sogenannte neue Land von Primorie, um auch diese Republik, die damals manche zweifelhafte Sache durch ihre Theilnehmung entschied, sich geneigt zu machen. Allein diese kleine Unternehmungen konnten ihn nicht in den Zustand versetzen, nach welchem er sich sehnte, oder ihn zum einigen Beherrscher von Bosnien erheben. Denn sein Gegner, der alle gesammlete Schätze seiner Vorgänger in seiner Gewalt hatte, fand immer tapfere Kriegsleute, die für ihn fochten; er aber, dem es an Gelde fehlte, hatte den Verdruß, sein Heer fast täglich vermindert zu sehen. Bey dieser Noth nahm er seine Zuflucht zu Gewaltthätigkeiten, belegte das Volk mit ungewöhnlichen Steuern, und nahm den Angehörigen des kotromanischen Hauses ihre Güter. Zwey der letztern flohen nach Ragusa, wurden in diese Stadt aufgenommen, und suchten eine Verschwörung gegen sein Leben zu Stande zu bringen. Zu gleicher Zeit fanden sich einige der vornehmsten Edeln aus dem an Ragusa abgetretenen neuen Lande bey ihm ein, und beschwerten sich über die strenge Regie-

d) Luccari p. 76.

rung ihrer neuen Oberherrn. Er bekam daher Veranlassung und Hoffnung, die Ragusaner anzugreifen und zu überwältigen, forderte ihnen das verkaufte neue Land der Primorie unentgeldlich ab, und kündigte ihnen, da seine Zumuthung verworfen wurde, den Krieg an. Sein Staroſt, oder der Herzog Sandagl Hranich von S. Saba, und sein Vetter Paul Jablanovich eroberten für ihn Primorie, und belagerten Ragusa. Die Ragusaner suchten den Hervoja zu verleiten, daß er sich zum Gegenkönige aufwürfe; allein dieser gab ihnen den Rath, den kotromanischen Prinzen Tvartko als König zu erkennen, oder auch dem Georg Radinovich, einem andern Abkömmling dieses Hauses, der zu ihnen geflohen war, den Weg zu der Krone zu bahnen. Beydes mißfiel ihnen. Daher wandten sie sich an den Oberkönig Sigismund, und sandten ein Heer und eine Flotte in das Gebiet des Ostoja. Sigismund befahl dem Ostoja, die Belagerung aufzuheben, ward nicht gehöret, und gerieth bald nachher in die Gefangenschaft seiner hungarischen Unterthanen. Die Ragusaner trieben die Belagerer zurück, hemmeten die Seefahrt der Narentaner, und verheerten Rama. Zu gleicher Zeit kam der König Tvartko, welcher dem Sultan einen Zins von zwanzigtausend Ducaten versprochen hatte, mit zehntausend Türken an die bosnische Gränze, und die Ragusaner geriethen durch die Erscheinung dieser Barbaren in ein so großes Schrecken, daß sie, nebst dem Hervoja und andern mächtigen Bosniaken, einen gewissen Stefan Sablonovich zum König wählten, den Ostoja absetzten, und Anstalt machten, zu

gleich mit dem Oſtoja und Tvartko zu fechten. Oſtoja änderte nun ſeine Grundſätze, gab den Raguſanern Primorie zurück, und ſöhnte ſich mit der Republik aus, nachdem dieſe den mißvergnügten Landleuten ihre Empörung verziehen hatte. Der neue König enthielt ſich der Regierung und blieb in ſeinem alten Stande, und Bosnien behielt nur ſeine zwey ältern Könige Tvartko und Oſtoja e). Der letztere hoffte mächtiger zu werden, weil Ladislav, der neapolitaniſche König, den er für den rechtmäßigen hungariſchen Monarchen hielt, nach Dalmatien kam, und faſt überall Gehör fand. Allein Tvartko beſiegte ihn, und trieb ihn aus ſeinem Vaterlande. Darauf trat Hervoja und Raguſa auf ſeine Seite, und die Republik Venedig nahm ihn unter ihren Adel (1404) auf f). Hervoja, der Herzog von Spalatro, ward ſein Graf in Niederbosnien, und dieſer, nebſt dem Großwoiwoden Sandagl und den übrigen Reichsbaronen und Ständen baten den König Ladislav, daß er ihm den Beſitz alles desjenigen Landes, welches der ehemalige Ban Kulin gehabt habe, mit allen darauf haftenden Vorrechten beſtätigen möchte, welches er auch that g). Bald hernach ward er

---

Luccari S. 77.

f) Muratori Scr. rer. Italic. T. XXII. p. 969. 432. wo er Tucitho Re della Raſcia e della Boſſina e delle parti maritime, che fu figliuolo del Re Tucitho heißet.

g) Dipl. ad *Lucium* p. 422. Der König Tuertko heißt in ſelbigem Rex Boſnae, und Ladislai Affinis tanquam Frater. *Du Cange* p. 168.

vom Könige Sigismund ohnweit Dobor am Bosnastrome geschlagen, gefangen genommen, und nach Ofen abgeführet h). Ostoja hatte sich inzwischen am türkischen Hofe aufgehalten, und fand durch Bestechung endlich einen Zugang zum Sultan. Dieser ließ sich leicht bewegen, den Tvartko, seinen bisherigen Zinnsmann und Verbündeten, zu verlassen, und ihm seinen Beystand zu entsagen, nachdem er sich zu einem Zinse von 20000 Ducaten verpflichtet, und seinen Sohn Radivoi als Geisel abgeliefert hatte. Er erhielt daher ein türkisches Heer i), und sobald er dieses der Gränze seines Reichs näher brachte, trat der Woiwode Paul Jablanovich und der Herzog Sandagl Hranich zu ihm über, und die Stadt Ragusa erneuerte nicht nur den mit ihm geschlossenen Frieden, sondern nahm auf sein Verlangen den Sandagl und Paul, wie auch einen gewissen Tomastus, der damals für des letztern Sohn gehalten wurde, unter ihren

h) Windeck Geschichte K. Sigismund in *Menckenii* Scr. rer. Saxonicar. T. I. p. 1086. Sigismund soll von 1405 bis 1408 im Königreiche Wossen oder Bosnien zu Felde gelegen haben, und zwar zu Winter- und Sommerszeit mit 60000 Mann. Der König wird nicht namentlich genannt, muß aber Tvartko seyn, weil dieser seit 1408 fast immer an Sigismunds Hofe war, und Ostoja, wie Hr. Pray (ad An. 1408.) bemerkt, im Anfange dieses Zuges schon sich ihm unterwarf. Hundert und achtzig Landherren wurden nach dem Siege zu Dobor (Tobra) enthauptet, und vom Felsen herab in die Bosna geworfen. Diese Strenge bewegte Korby und Zendel (Hervoy und Sandagl) zum K. Sigismund nach Ofen zu kommen, und ihm zu huldigen.

i) Luccari S. 80.

Adel auf. Die Bürger der Stadt Cattaro, die sich in Freyheit gesetzt und seinen Woiwoden ermordet hatten, wurden von ihm belagert, und der König Ladislav, der dem Sultan im Wankelmuthe glich, sandte ihm einige bewaffnete Schiffe, um die Stadt auf der Seeseite einzuschließen. Diese Schiffe wurden vom neapolitanischen Admiral Ludewig del Charesto angeführet, der aber keine Mannszucht zu halten wußte; daher es geschah, daß seine Leute die See unsicher machten, und die Ufer, die sie berührten, ausplünderten. Beydes ward den Ragusanern so sehr beschwerlich, daß sie ihn angriffen, und seine kleine Seemacht unter dem Strande der Insel Alessandra vernichteten. Nach diesem Vorfalle bemüheten sich die Ragusaner, den Hervoja vom Könige Ladislav, dessen vornehmste Stütze er war, abzuziehen, und da es ihnen gelungen war, diesen Mann mit Sigismunden auszusöhnen, traten alle Bosnier mit ihnen zum König Sigismund über k). Die Türken des Ostoja verheerten einige kroatisch-slavonische Gegenden, und giengen darauf zurück. Der Herzog Sandagl verkaufte die Herrschaft Ostrowice, welche er erheirathet hatte, an die Republik Venedig l), warb ein Heer, um seinen König Ostoja zu vertheidigen, ward erst im Jahr 1410 geschlagen, siegte aber im nächsten Jahre an der servischen Gränze über ein Heer des Königs Sigismund, und erhielt vom Ostoja eine

---

k) Dipl. de Ann. 1409 ap. *Lucium* p. 424.
l) Lucius S. 425.

beträchtliche Vergrößerung seines Gebiets, als eine Belohnung seiner Thaten m). Hervoja ward bald hernach an des Königs Sigismunds Hofe durch einen ungesitteten Scherz beleidiget. Denn weil er einen großen Kopf und eine rauhe Stimme hatte, so empfieng ihm ein gewisser Paul Csupor de Monoszlo, welcher Ban des hungarischen Bosniens war, mit einem Ochsengebrülle, und veranlassete dadurch ein Gelächter, dem der gegenwärtige König Sigismund selbst nicht widerstehen konnte. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er sich heimlich mit den Türken einließ, um sich an dem Csupor und dem Oberkönige rächen zu können. Hierzu fand er eine Gelegenheit, da der König Sigismund nach Kostnitz reisete, um das allgemeine Concilium zu eröffnen, und den gefangenen bosnischen König Tvartko mit sich dahin nahm. Denn nun verleitete er den Sultan Mohammed, daß er nach Raszien zog; und als der Großwoiwode Sandagl auf Sigismund Befehl dem Despoten zu Hülfe eilte, fiel er in Sandagls Gebiet, eroberte einige Schlösser, und verheerte alles, was ihm keinen Widerstand thun konnte, mit Feuer und Schwerdt n). Sigismund erklärte ihn dafür des Herzogthums Spalatro und

---

m) *Du Cange* p. 127. Im Jahr 1410 zeigt sich ein neuer kleiner Fürst im südlichen Bosnien, nämlich Johann, ein Enkel des bekannten Grafen Nelipitz von Tinin, welcher sich Graf von Cetina, Clissa und Rama nannte.

n) *Bonfinii* Rerum Ungaricarum Decadec. Basil. 1568. p. 423.

Digitized by Google

aller übrigen Güter verlustig, und die Bürger von Spalatro und Ragusa nahmen ihm dasjenige, was er in ihrer Nachbarschaft besaß. Der König Ostoja bedurfte des türkischen Beystandes nicht weiter, kündigte daher den Zinsvertrag auf, unterstützte den servischen Despoten Stephan gegen den Sultan Musa, und huldigte dem Könige Sigismund und seinem Reichsverweser, nämlich dem polnischen Könige Vladislav. Der letzte errichtete zwar mit dem Sultan einen sechsjährigen Waffenstillstand für Bosnien. Allein Hervoja veranlassete, daß er gebrochen ward, und daß die Türken in Oberbosnien ein Sandschakat errichteten. Der neue Sandschak Ikach versahe ihn mit einem kleinen Heere, und er hatte das Glück, die drey hungarischen Feldherren, Johann von Gara, Johann von Maroth und jenen Csupor, zu schlagen und zu fangen, von welchen er den letzten, um seinen beleidigenden Muthwillen zu ahnden, in eine Ochsenhaut nähen und in den Strom werfen ließ. Seine Absicht war nach diesem Siege, Bosnien für sich zu erobern. Allein der Bassa Euren, den der Sandschak Ikach ihm zu Hülfe gesandt hatte, begnügte sich Usorien zu verheeren, Varch Bosnie bey Serajo zu zerstören, fast alle Einwohner in die Knechtschaft fortzuführen oder zu tödten, und die bequemliegenden Festungen zu seines Obern Sandschakat zu ziehen. Dieser schlimme Ausgang seiner Unternehmung erregte bey ihm einen heftigen Gram, welcher ihn noch in selbigem Sommer um das Leben brachte. Euren setzte im nächsten Jahre seine Verwüstungen in Sotto fort, und vernichtete die Schlösser Soko, Visci-

Digitized by Google

grad und Kgliuc. Allein der König Sigismund griff seinen Obern oder den Sandschak Ikach an, tödtete ihn, und vertrieb die Türken wieder aus Bosnien.

Der König Ostoja hatte seine Unterthanen schon lange durch Tyranney und durch die gewaltsamsten Befriedigungen seiner Wollust beleidiget, und er war in seinen Lasterthaten so weit gekommen, daß fast kein edles Geschlecht vorhanden war, daß nicht eine von ihm entehrte Frau oder Jungfrau aufzuweisen hatte o). Nunmehr fieng er auch an, alle Lebensmittel den Eigenthümern wegzunehmen, und sie in Vorrathshäusern so lange zu verwahren, bis er sie um einen recht hohen Preis verkaufen konnte. Dieser schlimme Wucher befriedigte seinen Geiz oder auch seine Bedürfnisse nicht völlig; daher belegte er das Volk mit einer schweren Steuer, und trieb diese mit aller Strenge ein. Das Volk, das dieses nicht zahlen konnte, entwich, und seine vornehmste Stadt, die sehr volkreich gewesen war, verwandelte sich in eine Einöde, in welcher Gras und Nesseln auf den Gassen wuchsen. Endlich gerieth der geringe Ueberrest der Bürger in Wut und Verzweiflung, holte einen gewissen Stephan Ostoich aus seiner Wohnung mit Gewalt hervor, rief selbigen zum König aus, und trug ihn zur Annehmung der Huldigung

o) *Du Cange* p. 121 ad Ann. 1415. *Farlati* IV. p. 65. Luccari S. 84. 85. bey dem Jahre 1419. Ich bin dem letztern in Betracht der Zeitrechnung gefolget, weil er seine Erzählung aus gleichzeitigen Urkunden genommen zu haben scheint.

auf den Schultern durch die Gassen. Die Mächtigen und Edeln nahmen Theil an der Empörung, und Ostoja mußte fliehen. Er hatte sich zwar mit dem Hause Hervoja ausgesöhnt, oder vielmehr dadurch, daß er (1416) seine Gemahlinn Gruba verstieß, und des Hervoja Witwe Jalliza heirathete, das Schloß Delminium (Duvno) nebst den übrigen Herrschaften des Hervoja in seine Gewalt gebracht. Allein die kroatisch-dalmatischen Reichsstände hasseten ihn eben so sehr als die Bosniaken, und er fand nirgends Sicherheit. Daher wandte er sich nach Adrianopel, wo er den Großvezier (Wessiri ässäm) bewegte, ihm achttausend türkische Soldaten anzuvertrauen p). Mit diesem gedachte er Bosnien zu erobern; allein Stephan Ostoich empfieng ihn am Plieuastrom und zerstreuete sein Heer. Er rettete sich auf das Gebirge Veles, und da Tvartko Sturus seine Macht mit der des Stephan Ostoich verband, so schien es, daß ein lange daurender Krieg entstehen, und in selbigem Bosnien gänzlich zu Grunde gerichtet werden würde. Ein gewisser ehrlicher Bosniak von Stande, Nicolaus von Buoso, suchte sein Vaterland zu retten, und dem Ostoja Vortheile zu verschaffen, die ihn zu der Ruhe brächten. Allein die Ragusaner arbeiteten seiner Absicht kräftig entgegen. Endlich mischte sich der Starost von Bosna Tomasko Vilich in dieses Geschäfte, und stellete

p) *Luccari* l. c. *Du Cange* behauptet, Ostoja habe 10000 Mann bey sich gehabt, und sich einem jährlichen Zinse von 20000 Ducaten unterworfen.

die

die Folgen der gänzlichen Verstoßung des Ostoja so lebhaft seinen Mitständen vor Augen, daß diese sich bequemten, drey Könige über sich zu dulden. Darauf ward der Vergleich sehr bald geschlossen, und Ostoja, Tvartko, Sturus und Stephan Ostoich erkannten sich als Brüder und Könige von gleicher Macht und Gewalt, und versprachen der Nation, sich in keine Verbindung mit dem Sultan und der ottomanischen Pforte einzulassen. Diese neue Einrichtung dauerte nicht lange. Denn der König Stephan Ostoich verschied im nächsten Jahre q), und da er unvermählt gewesen war, auch keine uneheliche Kinder hinterließ, so fiel sein Reichstheil den Königen Ostoja und Tvartko Stu-

---

q) *Du Cange* l. c. Am 10ten April 1423 ward Stephan Ostoich, nebst dem Herzoge von S. Saba Sandagl nnd dessen Vettern, unter den venetianischen Adel aufgenommen, unter dem Titel: Don Stefano Tucitho Re della Rascia, della Bossina, e delle parti maritime. *Muratori* Scr. rer. Italic. T. XXII. p. 969. Seines Mitregenten oder des ältesten Königs Titel wird aus einer illyrisch geschrieberen Urkunde vom Jahr 1426, in des Herrn Abts Kercselich Notit. praesim. de R. Dalm. Croat. Sclavoniae p. 257. in dieser Form mitgetheilet: Nos Princeps Tuartko Tuartkouitius Rex Serbliae, Bosniae, Maritimarum Chulmenfis, Terrarum Dalmatiae Croatiae partis inferioris occidentalium partium Usoriae Soliae Podriniae. Der letzte herrschte am Strande: denn da der Graf von Popovo und Trebigne das den Ragusanern 1427 verkaufte Canale zurücknehmen wollte, ward er bey dem K. Tvartko verklagt. Luccari S. 87. Des Ostoja Landestheil gränzte 1522 an das Gebiet der Stadt Catturo. Luccari S. 85.

rus zu. Der letzte nahm den Namen Stephan an, und setzte, weil er gleichfalls unbeerbt war, seinen Vetter Hermann, den deutschen Reichsgrafen von Cilly und hungarischen Grafen von Segoria und Ban von Szlavonien, nebst desselben männlichen Nachkommen des Namens von Cilly, zum Erben des ganzen Reichs Bosnien, und aller dazu gehörigen Schlösser, Städte und Einwohner ein r). Der König Ostoja regierte in seinem Landestheile friedfertig bis an seinen Tod, der im Jahr 1435 erfolgte.

Bey diesen Vorfällen gewannen die Patarener. Denn da einer der Könige fürchten mußte, daß sie, wenn sie beleidigt oder verfolget würden, zu den Gegnern oder auch zu den Türken übertreten würden, so fanden sie überall Sicherheit. Hierzu kam noch, daß die Mächtigsten der servischen und bosnischen Nation, nämlich der Despot von Servien Georg, der Großwoiwode von Bosnien Sandagl Hranich, und der Graf von Popovo und Trebigne Radoslav Paulovich, ja selbst der König Tvartko Skurus sich zu ihrer Lehre bekannten, und sie als Glaubensgenossen schützten. Die römisch-katholischen Missionarien, die insgesammt Fran-

---

r) Dipl. Steph. Tvertkonis R. d. in Castro Bobawetz d. 2. Sept 1427. in Hrn. Pray Ann. T. III. p. 393. Herrmann heißt in der Urkunde des Königs Frater et Consanguineus, weil seine Mutter Katharina des Stephan Tvertko Schwester war. Da diese Katharina ehelich, Tvertko aber unehelich war, so hielt man sie schon bey ihrer Vermählung 1362 für die Erbinn des bosnischen Reichs. S. Zilleyische Chronik in Hahns Collect. monument. veterum T. II. p. 677.

tiſcaner waren, konnten ihre Pflicht nicht erfüllen, begnügten ſich mit den Gemeinden, die ſie einmal errichtet hatten, lebten gegen die Geſetze ihres Ordens einzeln auf Landgütern, die ihnen gehörten, üppig und wollüſtig, und geriethen unter ſich über Forderungen und Einkünfte, die einer verlangte, der andere aber nicht fahren laſſen wollte, in anſtößige Zänkereyen. Endlich miſchte ſich der Ordensgeneral in dieſe Streitigkeiten, und ſandte den Bruder Jacob Picenus de Marchia, einen ſtrengedenkenden und für die Ordenspflicht eifernden Mann, nach Bosnien, um die zügelloſen Mönche zu der Ordnung zurückzuführen s). Dieſer Mann vollzog ſeinen Auftrag getreu: allein die Mönche riefen den König Tvartko um Schutz an, und genoſſen ihn, bis daß der Pabſt und der Kaiſer (1434) ihm anzeigten, daß Jakob mit ihrem Vorwiſſen die Mönche zur Erfüllung ihrer Ordensgelübde zwinge. Gerade zu dieſer Zeit war die allgemeine Kirchenverſammlung zu Baſel eröffnet, in welcher man die griechiſche mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen hoffte, um den immer weiter vordringenden Türken eine dauerhafte Mauer entgegen ſetzen zu können. Die Raguſaner überredeten den König und die vorgedachten patareniſchen Fürſten, einige Biſchöfe oder ſogenannte Erwählte ihrer Kirche zu der Kirchenverſammlung zu ſenden, allein die Väter derſelbigen nahmen ſie nicht an. Der Bruder Jakob war gleichfalls nach Baſel gereiſet, und kam gleich wie-

s) Farlati IV. S. 66. Luccari S. 89.

der mit neuen Verhaltungsbefehlen nach Bosnien zurück. Der König durfte aus Furcht für den Kaiser ihn nicht offenbar in seinem Bekehrungsgeschäfte hindern, allein er that es insgeheim. Dennoch kam seine Verbesserung der Mission zum Stande. Da durch diese die Macht der bosnischen Bischöfe aufgehoben wurde, weil er fast alle lateinische Gemeinden den Franciscanern anvertrauet, diese aber von aller bischöflichen Aufsicht entbunden waren, so erregte sie neue Streitigkeiten, die der Pabst Eugenius durch einen Machtspruch zum Vortheil der Franciskaner (1436) endigte, und der lateinisch-bosnische Bischof begab sich aus dem Reiche, und erwählte das Landgut Diakovar in Sirmien zu seinem Aufenthalte. Außer den Patarenern bekam Bosnien noch andere widerspenstige Glaubensbrüder, die weder dem Patriarchen zu Konstantinopel noch dem Pabste gehorchen wollten, nämlich die Hussiten. Der Provincial oder Bruder Jakob schrieb gegen die Patarener und Hussiten, kämpfte mit ihren Gelehrten, predigte dem Volke, und brachte auf dem flachen Lande viele, die der Ueberlast, die er ihnen machte, gern überhoben seyn wollten, zu der Abschwörung ihres Glaubens. Allein an vielen Orten verließen die Einwohner ihre Wohnungen, wenn sich Franciscanerprediger zeigten, oder rotteten sich zu ihrer Abtreibung zusammen, oder hielten sie, wie besonders in den Gebirgen und festen Plätzen geschahe, mit Gewalt vom Besuche ab. Der König mußte sich als ihren Freund betragen, weil seine Sicherheit auf dem Schutze der Hungarn und anderer katholischen Nachbarn beruhete, udn

sich abermals ein neuer Gegenkönig, der vom Sultan unterstützet wurde, zeigte. Dieser war Radivoy, ein ehelicher Sohn des Königs Ostoja, welcher mit einem kleinen türkischen Heere in Bosnien einbrach, und sich auf seines Vaters Thron zu drängen suchte. Er besiegte zwar diesen Feind und trieb ihn nach Ragusa, allein er mußte befürchten, daß die Türken in größerer Anzahl wieder kommen, und dann ihn überwältigen würden. Daher gab er dem Sultan die Versicherung, daß er ihn als seinen Schutzherrn erkenne, vermehrte das bisher bezahlte Jahrgeld mit zehntausend Ducaten, und verzieh dem Radivoy seinen Hochverrath. Dieser Jüngling war ein erblicher Bürger der Stadt Ragusa, und sollte mit einträglichen Stadtämtern versehen werden. Allein er verschmähete diese, und wollte nicht als ein unterthäniger Bürger in einer benachbarten Stadt, sondern als ein unabhängiger Landherr in seinem Vaterlande leben. Die Ragusaner nahmen sich seiner an, und überredeten den König, daß er ihm das kleine Gebiet Kisielavoda abtrat. Bald nachher starb der König, ohne einen ehelichen Thronerben zu hinterlassen t).

---

t) Luccari S. 90. Spicilegium p. 69. Der Zug des Radivoy veranlassete eine Türkenverheerung in Jahr 1437, bey welcher Sultan Murat Gelegenheit fand, sein verlornes Sangiakat Bosnah wieder herzustellen. Spicileg. p. 69. K. Tvartko Sturus soll 1443 gestorben seyn. Allein man findet seinen Nachfolger, Stephan Thomasko, schon 1439 als König.

Vermöge des schriftlichen Vertrages, den dieser König mit dem Grafen Hermann von Cilley errichtet hatte, hätte nun, da Hermann 1434 gestorben war, dessen Sohn Graf Friedrich den Theil von Bosnien, der noch in ein hungarisches Banat und türkisches Sandschakat verwandelt war, erben müssen: allein es drängete sich ein gewisser Stephan Thomaskus vor, und riß das Reich an sich. Dieser Prinz war in einem zweyfachen Ehebruche vom Könige Ostoja gezeuget, und wurde von den Patarenern, seinen Glaubensgenossen, unterstützet u). Der Sultan Murat errichtete ein neues Schandschakat zu Skupi, und

u) Daß Thomas ein Sohn des Königs Ostoja und einer gewissen Vojaccia gewesen ist, zeigt die Legitimationsbulle des Pabsts Eugenius IV vom 28sten Junius 1445 beym Rainald T. XVIII. ad Ann. 1444. n. 2. Asseman Kalend. Ecclesiae vniuersae T. V. p. 82. und Hrn. Raprinai Hung. dipl. temp. Mathiae ad Hunyad P. II. p. 106. Dennoch meldet Luccari S. 80. daß er des Woiwoden Paul Jablonovich Sohn gewesen, und zugleich mit diesem unter die ragusanischen Edeln aufgenommen sey. Vermuthlich war die Vojaccia des Paul Jablonovich Ehegattinn, und ihr Gemahl mußte, so lange Ostoja lebte, den Thomas für seinen Sohn ausgeben. Thomas Großvater und Ostojas Vater hieß gleichfalls Paul Christich-Jablonovich. In einer Randanmerkung des griechischen Schriftstellers, der den türkischen Einbruch im Jahr 1439 erzählet (S. Hrn. Stritter T. II. p. 427.), heißt Thomas Mposina. Daß er 1439 schon regieret habe, schließe ich daraus, daß der päbstliche Legat Thomas Thomasini seit diesem Jahre am Hofe desjenigen bosnischen Königs, der nachher getauft wurde, sich aufgehalten hat, und dieser getaufte König Thomas gewesen ist.

der Bassa Isam, der dieses verwaltete, streifte in Bosnien und verheerte viele Gegenden, bis daß der König dem Sultan einen Zins von 25000 Ducaten anbot. Von der westlichen Seite her beunruhigte ihn der Pabst Eugenius IV. welcher den Bischof von Pharia (Lezina) Thomas Thomasini an ihn sandte v), und durch Drohungen und Anerbietungen ihn von den Patarenern ab, und der katholischen Kirche zuzuführen trachtete. Die Anerbietungen waren reizend genug; denn er versprach ihm geweihete Reichskleinodien, und den Vorzug, daß er von päbstlichen Legaten als König gekrönt werden sollte, und mit dieser Handlung war der Vortheil verbunden, daß er als ein völlig unabhängiger Regent erkannt, und wenn er durch Nebenkönige angegriffen ward, durch päbstliche Hülfe auf dem Throne erhalten werden mußte. Allein er wagte es nicht, diesen Antrag anzunehmen, weil er fürchtete, daß die Türken durch seine Königskrönung, und die Patarener und Griechen durch seine Unterwürfigkeit gegen den Pabst in Zorn gebracht werden, und gegen ihn ihre Uebermacht zu geschwinde gebrauchen möchten, zumal da der Pabst verlangte, daß er sein Reich in zwey lateinische Bischofthümer vertheilen, und alle Unterthanen der geistlichen Gewalt der Bischöfe unterwerfen solle. In Hungarn entstand der Streit über das Reich zwischen den Königen Vladislav von Polen und Ladislav von Böhmen, und da der bosnische Kronerbe, Graf Friedrich von

v) Farlati T. IV. p. 256-263.

Cilley, dem letztern beytrat, so huldigte er dem erstern. Der päbstliche Legat brachte den Großwoiwoden oder Herzog von S. Saba, Stephan Cossarich, der seinem Oheim Sandagl 1435 in der Beherrschung des Landes Herzegovina gefolget war, zu der katholischen Kirche, und verschaffte selbigem ein Uebergewicht über ihn. Daher suchte er diesen Fürsten, der sehr ehrgeizig, kriegerisch, unternehmend und ungewissenhaft war, dadurch sich zu verpflichten, daß er sich mit desselben Tochter Katharina vermählte. Er wußte zwar, daß dieser Fürst im Herzen seinen ältern Glaubensgenossen oder den Patarenern getreu blieb x); allein da selbiger öffentlich sich gegen die Patarener

x) Die Franciscaner hielten ihn, nachdem er eine Zeit lang ihr Proselyt gewesen war, noch für patarenisch, und schlossen ihn vom Abendmahle aus: allein der Pabst befahl ihnen 1445, ihn wieder zuzulassen, weil er überzeugt sey, daß er nur aus Besorgniß, daß die Patarener die Türken herbey locken möchten, seinen vertraulichen Umgang mit den Patarenern fortsetzte. Er war ein Lehnmann der Könige von Hungarn und Bosnien, und ein Schutzverwandter und Bürger der Stadt Ragusa. Daher hatte er stets Gelegenheit, wenn ihn seine eigene Kräfte verließen, mächtigere Herren zu seiner Unterstützung aufzufordern. Seine Lehnleute und Nachbarn blieben patarenisch, denn es scheint, daß er der Petrus partium inferiorum Bosniae Woiwoda ist, dem Pabst Nicolaus IV. 1447, weil er der einzige Catholicus inter Haereticos war, das Recht, stets zwey Minoritenpriester bey sich zu haben, verliehe. (*Rainaldus* T. XXIII. 1447. n. 21.) Wenigstens hieß Herzegovina ehedem Niederbosnien, und es war gewöhnlich, den getauften Ketzern neue Namen zu geben.

erklärte, so hielt er es für rathsam, diese Glaubensgenossen gleichfalls zu verlassen, nahm von dem Legaten die Taufe an, und sandte einige Abgeordnete nach Rom, die in seinem und seiner Unterthanen Namen das katholische Glaubensbekenntniß beschworen y). Der Woiwode, sein Schwiegervater, lenkte sich auf die Seite des böhmisch-hungarischen Ladislav, und ward daher von desselben Vormunde, oder dem Kaiser Friedrich, zum Herzog von S. Saba mit den Vorrechten der deutschen Herzoge erhoben; allein dieses hatte keine nachtheilige Folgen, weil der König Vladislav bald nachher (1444) in der Schlacht bey Varna blieb, und Ladislav der einige hungarische König wurde. Er verband sich mit der venetianischen Signorie, und ließ sich 1444 unter ihren Adel aufnehmen z); und weil sein Bruder Radivoi noch lebte, den er zwar mit dem Banate Jaicza abgefunden hatte, der aber den Vorzug der ehelichen Geburt und daher nach päbstlichen Grundsätzen ein näheres Erbrecht zum Throne als er besaß, so ließ er sich vom Pabste durch eine Bulle für ehelich, und seine künftigen ehelichen Kinder für rechtmäßige Kronerben erklären. Der Pabst fertigte bey dieser Gelegenheit eine Bulle an die hungarischen Reichsstände ab, worin er ihn

---

y) *Martene* Vet. Monument. T. I. Col. 1592. *Asseman* l. c. p. 81. 84. *Rainaldus* ad Ann. 1444. n. 2.

z) *Muratori* Scr. rer. Italic. T. XXII. p. 1114. 433.

dem Schutze derselben sehr angelegentlich empfahl, und veranlassete durch seinen Legaten, den Bischöf Thomas, einen Reichstag zu Kogniz an der bosnisch-serviſchen südlichen Gränze, um einige angebliche Fehler der bisherigen bosnischen Reichsverfassung zu verbessern a). Auf diesem erschienen der päbstliche Legat, dann der griechische Patriarch des Reichs Raszien, der zu Ipek saß; drey

---

a) Acta Concilii apud *Farlatum* T. IV. p. 68. Der König wird in selbigen genannt Stephanus Thomas D. G. Raſciae Serviae Boſnenſium ſive Illyricorum, Primordiae, partium Dalmatiae et Croatiae rex, die ganze Versammlung aber Generalis congregatio Procerum et Epiſcoporum Boſniae et Raſciae. Die Stände heißen fideles noſtri univerſi Praelati, Barones, Vaivodae, ac Proceres, electique omnium Comitatuum regni noſtri nobiles. Die Electos hält Farlati für die Vorsteher der patarenischen Geistlichkeit. Allein der Beysatz nobiles scheint anzudeuten, daß sie, nach polnischer Weise zu reden, Landboten gewesen sind. Am Ende der Urkunde findet man tenentes Vaivodatus et Honores, welche den Waiwodis nachgeordnet sind; und in einer spätern Urkunde vom Jahr 1459 (*Farlati* IV. 73.) ist am Ende angeführt: Woiwoda Podrinja et Tribunorum noſtrorum ſupremus magiſter cum tribunis ac Centurionibus electis nobis hominibus ſingulorum Comitatuum regni noſtri. In dieſer letztern Urkunde heissen die Stände: Praelati, Barones, Comites, Vaivodae, Vicecomites, Cenerales, Tribuni, Centuriones, Nobiles, Jurati Civitatum, in dem Privilegio des neapolitanischen Königs Ladislav (1406. Lucius p. 422.) aber Barones, Magnates, Proceres, Communitas, Conſiliarii et fideles noſtri.

Digitized by Google

Metropolitane eben dieser Kirche, nebst den Bladicas oder untergeordneten Bischöfen und andern griechischen Prälaten; der griechische Bischof von Krescovez und Narenta, der zugleich Hofschreiber (Gran Logofeta) oder Kanzler war; zwey Väter des Franciscanerordens, von welchen einer den Titel eines apostolischen Nuncius, Commissarius und Generalinquisitors des Reichs Raszien führte; der neue Herzog von S. Saba, Stephan Cossarich; der Ban von Jaicza, oder des Königs Bruder Radivoi; und endlich alle übrige Hofbediente, Woiwoden und andere Reichsbeamten. Da unter diesen sich keine mächtige offenbare Beschützer der Patarener befanden, so gieng ein Gesetz durch, welches diesen Leuten sehr nachtheilig war: denn es wurde ihnen oder den Manichäern untersagt, ihre Kirchen auszubessern oder neue Kirchen zu erbauen. Ein Paar andere Gesetze betrafen Laster, und man setzte die Lebensstrafe auf Blutschande, die Strafe der Untreue oder des Hochverraths auf die Verfertigung falscher Münzen und Verrathung der anvertraueten Festungen, oder der Herren, unter welchen der Verräther stand, die Vertheilung der Güter zwischen der königlichen Kammer und den Verwandten des Entleibten und eine ewige Gefangenschaft auf den Todschlag, und eine unbestimmte Strafe auf die Einziehung oder den Raub der Kirchengüter. Endlich ward auch festgesetzt, daß die Räthe, Schreiber, Woiwoden und Grafen des königlichen Sitzes, wie auch der Herzog von S. Saba vor Antritt ihrer Aemter dem Könige Treue und Gehorsam schwören sollten, und daß kein Herzog von

S. Saba, den der König nicht erwählt habe, für rechtmäßig gehalten werden dürfe b).

---

b) Aus den Unterschriften dieser und der jüngern Urkunden der Jahre 1446 und 1459 siehet man, daß folgende hohe Beamten in Bosnien vorhanden gewesen sind: 1) der Herczeg von S. Saba oder Großwoiwode von Niederbosnien, der zuweilen auch Großconstabel und Großstarostie, ingleichen Summus Voyvoda Regni genannt wird (Luccari S. 77. Lucius S. 422); 2) der Ban von Jaicza; 3) der Ban von Usora, der 1446 zugleich Consiliarius regis war; 4) der Woiwode von Primorie, oder partium nostrarum Dalmatiae; 5) der Comes Liuna et Woiwoda Prustii; 6) der Woiwode von Glasinium 1446, der zugleich Magister dapiferorum war; 7) der Woiwode von Zvornik und Mazua, welcher 1446 Magister pincernarum war; 8) der Praefectus Regni nostri Rassiae 1446 und 1459; 9) der Praefectus partium Regni Serviae et Woiwoda Vagliaci 1446, oder Praefectus Serviae et super mineralia, referendariorum nostrorum magister 1459; 10) der Comes et Judex Curiae; 11) der Woiwoda Novigrad prope Ragusium et praefectus partium maritimarum 1459; 12) der Woiwoda Podrinija et Tribunornm nostrorum supremus magister, und endlich verschiedene Woiwoden, die nicht nach ihren Schlössern, sondern nur nach ihren Tauf- und Zunamen in den Urkunden angegeben sind. Einige dieser Woiwoden mußten mit einer bestimmten Anzahl Fahnen erscheinen, wenn ein Aufgebot ergieng. Der Herzog von S. Saba scheint einen Hofstaat, der dem königlichen gleich war, gehabt zu haben; denn ohngeachtet des großen Mangels bosnisch-servischer gedruckter Urkunden, aus welchem man diesen genauer kennen lernen könnte, findet man dennoch einen Europalata oder Hofmeister desselben, welcher reich genug war, um 1440 die Stadt Mostar anzulegen (Spicilegium p. 116.), und erbliche Woiwoden von Montenegro aus dem Hause Paulovich, die zugleich Grafen

Digitized by Google

Der Herzog von S. Saba fand bey seiner Verbindung mit dem Pabste nicht die Vortheile, die er erwartet hatte, und gab abermals den Patarenern Gehör. Sein Beyspiel verleitete verschiedene Mönche, und den erst kürzlich (1447) katholisch gewordenen Woiwoden von Trebigne und Popovo, Johann, die Verkleidung abzulegen, und sich als Patarener zu zeigen. Sein Bekehrer, oder der Legat Bischof von Lezina gerieth in Feuer über diese Vereitelung seiner aufgewandten Mühe und Arbeit, und drang in den Pabst Nicolaus IV. daß er den Herzog und Woiwoden mit dem Schwerdte zu der apostolichen Kirche bringen solle. Allein der Pabst war nicht vermögend oder geneigt, sein Gesuch zu erfüllen, sondern begnügte sich damit, daß er die Gläubigen seiner Kirche durch den Ban abhielt, dem Herzog und seinen Unterthanen Lebensmittel und andere Bedürfnisse zuzuführen d). Der König wollte zwar endlich ihn, und überhaupt die Patarener, mit Heereskraft überziehen, und empfieng vom Pabste Ablaß für sein Heer e); allein da die Patarener die Tür-

---

von Popovo und Trebigne waren, und ihm gehorchten. Daß er nicht alles niederbosnische Land besaß, siehet man daraus, daß schon 1446 königliche Beamte über die servischen und raszischen Provinzen in diesem Lande vorhanden waren.

d) Rainaldus T. XVIII. ad ann. 1449. n. 9.

e) *Ib.* 1450. n. 13. In der venetianischen Geschichte der Scriptor. rer. Ital. *Muratori* T. XXII. p. 1159. wird gemeldet, daß die Türken Bosnien 1450 erobert, und den König getödtet hätten. Allein diese

ken zu Hülfe riefen, stellte er den Zug ein. Diese Begebenheit machte ihn stolz, und da er sich dem Trunke und der Wollust zu sehr ergab, so unternahm er eine schlimme Handlung, wodurch er seine Gemahlinn und seine ältern Söhne, Ladislav und Wlatk, so sehr beleidigte, daß sie sich gegen ihn auflehnten. Er entriß nämlich seinem Sohne Ladislav seine Braut, die eine Tochter Marinus Mariano, des Fürsten von Rusano, war, und legte sie sich als Beyschläferinn bey. Seine Gemahlinn Anna Kantakuzena, die diese Beleidigung nicht ertragen konnte, flohe mit dem Sohne nach Ragusa, und fand bey der Regierung dieser Stadt Hülfe, weil ihr Gemahl die Bürger derselben durch die Erhöhung des Salzzolles, und durch den Anspruch, den er auf das Schloß Soko und Land Canale machte, sehr beleidiget hatte f). Diese Flucht zog ihn vor Ragusa, und da er vergeblich seine Gemahlinn und seinen Sohn zurückgefordert hatte, nahm er einige ragusanische Landgüter in Besitz, und verheerte noch mehrere. Der Pabst sandte den Legat Bischof von Lezzina (am 26ten Jenner 1450) an ihn, um diese Fehde zu dämpfen; allein er ließ sich durch diesen Mann nicht lenken, sondern setzte die Verwüstungen fort, und suchte in Venedig Geld zur Anwerbung eines großen Heeres, mit welchem er Ragusa belagern wollte. Die Ragusaner hinderten die Ausleihung

---

Nachricht scheint um 13 Jahre zu früh angeführt zu seyn.

f) Luccari S. 66. 97. Farlati T. IV. p. 258-263. Hr. Stritter T. II. p. 436.

Digitized by Google

dr venetianiſchen Summen, und gaben ſeinem Sohne eine Schaar geübter Soldaten, mit welcher ſelbiger die Schlöſſer Blagai und Motoro eroberte, indem ein anderes raguſaniſches Heer Omiſch (Almiſſa) und andere herzegowiniſche beträchtliche Oerter für die Stadt Raguſa in Beſitz nahm. Da dieſes gelungen war, erregte der Sohn unter dem Volke eine große Abneigung gegen den Vater, und die Raguſaner machten einige Anſtalten zu einem großen Feldzuge in das Innere von Herzegowina. Allein ſie änderten bald nachher ihre Entſchließung, und behandelten den Herzog nicht als einen mächtigen Nachbar, ſondern als einen rebelliſchen Bürger ihrer Stadt, weil er zu dem raguſaniſchen Adel gehörte, und ſeine Mitbürger gewaltſam in ihrem Handel und Handarbeiten ſtörte. Auf einen ſolchen Frevel ſetzten die raguſaniſchen Geſetze die Strafe des Hochverraths, und ſie boten daher eine große Geldſumme für ſeinen Kopf aus. Es fanden ſich ſehr bald drey Brüder, Johann, Tadeus und Xarko Vulattouich, welchen die Herrſchaften Hum und Sliuno gehörten, und erboten ſich, den Herzog zu tödten. Der Pabſt ließ ferner den Herzog durch den Biſchof von Dulcigno mit einem Kreuzfahrerheere bedrohen, und der Sultan befahl ihm auf der Raguſaner Bitte, die Waffen niederzulegen, und den Forderungen der Raguſaner Gnüge zu thun. Alles dieſes zuſammen brach endlich ſeinen Muth. Denn er ſandte Abgeordnete nach Rom, Adrianopel und Raguſa, bewilligte alles, was man verlangte, entſagte ſeinen Anſprüchen auf den höhern Salzzoll und die ſtrei-

tigen Ländereyen, erstattete die Kriegskosten und Schäden, trat seinem Sohne einige Schlösser als ein unabhängiges Eigenthum ab, kam nach Ragusa, wohnte daselbst in bürgerlicher Kleidung einigen Rathsversammlungen bey, und ließ seinen jüngsten Sohn Stephan zurück, damit man ihn als einen Geisel bewahre, und ihm die Erziehung eines ragusanischen Edeln ertheile. Er betrug sich darauf gegen die Ragusaner freundschaftlich, allein gegen ihre Gehülfen ließ er nach einiger Zeit seine Rache aus. Denn er nahm den Gebrüdern Vuiatkouich 1456 ihren kleinen Staat, und ließ ein Paar edle Lehnleute, die seinem Sohne beygetreten waren, hinrichten.

Der König Stephan blieb der lateinischen oder römisch-katholischen Kirche getreu, und gieng fast in seinem Eifer für derselben Ausbreitung zu weit: denn er erbaute nicht nur viele Klöster und Häuser für die Franciscanermissionarien, sondern belegte sogar einen jeden seiner Unterthanen, ohne Rücksicht auf seine Religion, mit einem Kopfgelde, welches die Franciscaner haben sollten. Diese Handlung war so unvorsichtig, daß die Franciscaner selbst sie mißbilligten, und ihn baten, seine Verordnung zurückzunehmen, um nicht dadurch eine Empörung zu erregen, in welcher ihre Missionen leicht vertilgt werden könnten g). Der Pabst empfahl (1451) die Missionen der bewaffneten Hülfe der Venetianer und Ragusaner; allein er unterließ die Zusammenberufung eines christlichen

g) Farlati T. IV. p. 71.

Heeres

Heeres zu der Vertreibung der Türken, um welches ihn der König öfters und sehr dringend bat. Der König stellte ihm vor, daß die Osmanen gewillet wären, die Hauptstadt und den Ueberrest des griechischen Kaiserthums zu erobern, dann weiter in Europa einzudringen, und nicht eher zu ruhen, bis daß sie alle christliche Staaten vertilgt hätten. Allein er hielt dieses für eine ungegründete Vermuthung, und wandte seine Aufmerksamkeit blos auf kriegerische Anstalten zu der Vertilgung der Hussiten und anderer, die er für Ketzer erklärt hatte. Endlich ward des Königs Prophezeyung erfüllt, und die Türken brachten Konstantinopel in ihre Gewalt, und suchten darauf Servien zu gewinnen. Ihr Sultan Mohamed eroberte Novibazar, und den Theil von Raszien, der an Herzegowina gränzt, und sein Begilerbegi von Europa, Mähmud, drang in Bosnien ein, bemächtigte sich einiger kleinen Schlösser, und legte neue Schanzen an der Donau an h). Die Befehlshaber dieser und der servischen Festungen machten sich darauf ein ordentliches Geschäft aus der bosnischen Menschenjagd, und ließen unaufhörlich durch große und kleine Rotten die bosnischen Dörfer überfallen, alle brauchbare Einwohner aufheben, und auf die asiatischen Märkte, oder zu der Verstärkung der neuen Leibwache des Sultans nach Konstantinopel bringen. Der bosnische König war zu schwach, um diese Gewaltthätigkeiten abzuwenden; und auch die Macht seines Nachbars, des Despoten Georg von Servien,

h) Hr. Stritter T. II. p. 428.

dessen Enkelinn Maria er mit seinem Sohne Stephan vermählt hatte, reichte nicht zu, um den türkischen Räubereyen Gränzen zu setzen. Zu dieser Zeit ward Calixtus III zum Pabst erwählt, welcher sich durch ein feyerliches Gelübde zum Kriege mit den Türken verpflichtet hatte, und von den hungarischen Ständen um Hülfe gegen diese gefährlichen Feinde angerufen wurde. Der König sandte an ihn, und vereinigte seine Bitten mit denen der hungarischen Stände, daher ließ er sogleich Johann von Capistrano ausziehen, und in allen europäischen Staaten das Kreuz predigen. Dieser geschickte Geistliche erhielt viele Leute und der Kaiser Friedrich beschloß, selbst mit einem deutschen Reichsheere nach Konstantinopel zu ziehen, und das morgenländische mit dem abendländischen Kaiserthume zu verbinden. Allein hier zeigte sich auf einmal ein Hinderniß in Hungarn, wo man es am allerwenigsten mochte vermuthet haben. Denn der König Ladislav von Hungarn, der Erzherzog von Oesterreich, Sigismund, der Graf Ulrich von Cilley, und einige hungarische Große verbanden sich, des Kaisers Staaten anzufallen, sobald er sein Heer würde in das Feld geführt haben, weil sie argwöhnten, daß er bey Gelegenheit des Kreuzzuges einen Theil von Hungarn an sich zu ziehen gedenke. Der König Ladislav und der Staathalter Johann von Hunyad zerfielen mit dem bosnischen Könige, und suchten vielleicht ihm sein Reich zu entreissen; viele seiner Baronen und Lehnleute aber entzogen sich seiner Herrschaft, und brachten verschiedene Krongüter an sich. Der Pabst nahm den König nebst seinem Sohn in sei-

nen und S. Peters Schutz, ermahnte den hungarischen König und Staathalter, sich mit ihm auszusöhnen, und ihn gegen die türkischen Angriffe zu vertheidigen, und versprach, daß er ihm alle verlorne Länder wieder verschaffen wollte, sobald es nur den Christen gelungen seyn würde, die Türken aus Konstantinopel zu vertreiben i). Das Heer, welches diese Unternehmung ausführen sollte, schlug zwar im nächsten Jahre die Türken bey Belgrad, lief aber darauf aus einander. Der hungarische Staathalter, Graf Ulrich von Cilley, ward umgebracht, und mit ihm erlosch der Stamm, der Bosnien als ein Erbreich in Anspruch nahm. Der König Ladislav verschied am 23 November 1457, und im nächsten Jahre wurden zwey Gegenkönige erwählt, nämlich Mathias von Hunyad und der römische Kaiser Friedrich, welche in Hungarn einen heftigen bürgerlichen Krieg anzündeten. Daher konnte der bosnische König keine beträchtliche Hülfe aus diesem Reiche erwarten, sondern gerieth vielmehr in die Gefahr, in die Zwistigkeit verwickelt, und von dem mächtigern Könige unterdrückt zu werden. In dieser Noth wagte er es nicht, den türkischen Sultan zu beleidigen, sondern suchte vielmehr durch allerley kleine Dienste sich ihm gefällig zu machen. Insgeheim arbeitete er an der Errichtung eines neuen Kreuzfahrerheeres, und sandte zu diesem Endzweck verschiedene geschickte Männer an den päbstlichen, den arago-

i) Bulla data prid. Kal. Maji 1455. ap. Rainald. T. XVIII. h. Ann. n. 24.

nischen, den burgundischen und den mailändischen Hof, wie auch nach Venedig. Allein er fand, außer bey dem Pabste, nirgends Gehör, weil man ihn mehr für einen türkischen Ausspäher, als einen treumeinenden Bundesgenossen der christlichen Mächte hielt k). Weil der König Mathias die Oberhand zu behalten schien, so erkannte er diesen Herrn als seinen Oberherrn, und hatte davon den Vortheil, daß die hungarischen Stände seinem Sohne das servische oder raszische Reich nach dem Tode des Despoten Lazarus, oder des Schwiegervaters seines Sohns zusprachen, ohngeachtet noch Brüder und Brüderkinder des Despoten vorhanden waren, die ein näheres Recht zum servischen Reiche hatten l). Bald nachher entdeckte

---

k) Farlati T. IV. p. 72. Der Pabst versprach ihm am 23 April 1457 ein geweihtes Kreuz und eine Fahne, weil er vorgab, daß er dem Sultan den Tribut aufgekündiget habe, und in Gefahr sey, von den Türken angefallen zu werden. Allein der päbstliche Legat fand Bedenken, die geweihten Dinge abzuliefern. Er verpflichtete sich darauf zum Kreuzzuge, den er im September selbigen Jahrs unternehmen wollte, und der Pabst bestimmte ihm dazu den Zehnten der geistlichen Güter in Dalmatien. Allein der Zug unterblieb. Die venetianische Signorie wollte aus Furcht vor den Türken, nicht zugeben, daß in ihrem dalmatischen Gebiet der Türkenzehnte gesammlet werde, und der Pabst ließ sich bewegen, die Hälfte des Zehntens ihm zu entziehen, und dem berühmten Georg Castriota Skanderbeg zuzuwenden. Rainaldus T. XVIII. ad Ann. 1457. n. 17.

l) Diese Begebenheit muß sich im December 1458 zugetragen haben: denn Lazarus starb im November dieses Jahrs, und der König Stephan Thomas war bereits im Junius 1459 todt. Zwar setzt Farlati (S. 73.)

ein gewisser bosnischer Graf, Gojak, in seiner Residenz, Sutieska, den Sultan unter der Verkleidung eines Morabiten, und in Gesellschaft zweyer wahrer Glieder dieses Ordens, und brachte den Sultan zu ihm. Der Sultan gestand, daß seine Absicht sey, das Land und die Beschaffenheit der festesten Plätze desselben zu untersuchen, und er hatte demnach verdient, in ein immerwährendes Gefängniß eingeschlossen zu werden, damit er seine erlangte Kenntniß nicht zum Nachtheil des Reichs gebrauchen könnte. Allein der König ließ sich von der Furcht für die Zukunft überwältigen, erzeigte ihm alle Ehre, die der Sultan von Zinsfürsten zu empfangen gewohnt war, errichtete eine brüderliche Freundschaft und ein Bündniß mit ihm, und ließ ihn unter einer guten Bedeckung zu seinem

---

den Tod des Königs in das Jahr 1460, und Assemani T. V. p. 88. gar in das Jahr 1463. Allein die Urkunde des Sohns vom 3 Junius 1459 in Hrn. Kaprinai Hung. diplom. Temp. Matthiae ab Hunyad P. II. p. 309. und Farlati Illyrico sacro T. IV. p. 73. berichtiget diese chronologischen Fehler. Denn daß diese Urkunde vom Sohne und nicht vom Vater ist, sieht man daraus, daß der König in selbiger nicht Thomas, sondern Thomassevich, und Radivoi nicht desselben Bruder, sondern sein patruus genannt wird. In dem Briefe, den der König Mathias 1460 an den Pabst sandte, findet man den Ausdruck: quantorum malorum reges Bosnae, pater quondam et qui nunc superest filius huic regno Hungariae, et universo nomini christiano causa exstiterint. Dieser beweiset, daß das Datum der Urkunde nicht verfälscht seyn kann, da nach selbiger der ältere König im Frühjahr 1460 schon einige Zeit todt war. Hr. Pray Ann. R. Hung. T. IV. p. 257.

Heere zurückbringen m). Dieſe Begebenheit wurde bald ruchtbar, und erregte einen groſsen Haſs der Nachbarn gegen ihn. Vornehmlich aber ward der hungariſche König Mathias gegen ihn aufgebracht, weil ſelbiger glaubte, daſs er verpflichtet geweſen ſey, den Sultan ihm auszuliefern, da ſolcher als ein Ausſpäher zu der Zeit eines zwiſchen den Türken und Hungarn fortdaurenden Krieges, und in einer Feſtung, die unter der Hoheit des hungariſchen Reichs liege, ergriffen worden ſey. Des Königs Sohn, Stephan Thomaſcevich, welcher von ſeiner früheſten Jugend an ein katholiſcher Chriſt geweſen, und von den Miſſionarien zu einem heftigen Haſs gegen die Türken gewöhnt war, tadelte des Vaters Verfahren gegen den Sultan laut, beſchwerte ſich zugleich über ſeine Staatsgrundſätze und Regierung, die er für ſchlimm und elend ausgab, äuſserte, daſs er als ein neuer Chriſt zu gelinde mit ſeinen alten Glaubensgenoſſen, oder den Patarenern, verfahre, und ſie insgeheim begünſtige, und bemühte ſich, die Groſsen an ſich zu ziehen, um ſeinen Vater von der Regierung zu verdrängen. Einer dieſer Groſsen, Vukman, ein Sohn eines kroatiſchen Banes, Pribil, empörte ſich. Der König fiel ſogleich mit einer Heerſchaar in ſein Land, ſtarb aber plötzlich im Gebiete Bielay, welches dem Vukman gehörte. Der Sohn endigte die Fehde durch einen Vergleich, und begrub die Leiche ſeines Vaters mit allen Zeichen der Betrübniſs in dem königli-

m) Luccari S. 107.

chen Grabe zu S. Johann in Gutieska. Dennoch verbreitete sich das Gerücht, daß der König nicht natürlich, sondern durch die Hände seines Sohns und Bruders (Radivoy) sein Leben geendiget habe und erdrosselt worden seyn n), und es entstanden schlimme Mißhelligkeiten zwischen diesem Prinzen und der Witwe des Königs, wie auch gefährliche Rotten und Partheyen unter den Bürgern in Suttieska, die einen Einfluß in die folgenden traurigen Begebenheiten hatten.

Der neue König fieng seine Regierung mit einer heftigen Verfolgung der Patarener an o),

---

n) Dieses Gerücht halten Luccari und *du Cange* für wahr, und fügen hinzu, daß die Mutter, um die Mörder zu bestrafen, die Türken in das Land gerufen habe, und nach Rom geflohen sey; ingleichen daß die Veranlassung zum Morde dem Könige Mathias zugeschrieben werden müsse. Hr. Raprinai (P. II. p. 105.) und Asseman (T. V. p. 80.) haben schon den König Matthias gegen diese Beschuldigung gerechtfertiget; und zu dem Grunde, den ich im 2ten Thle. d. Gesch. v. Ung. S. 317 beygebracht habe, kann auch der gesetzt werden, daß der König Matthias in seinen Briefen überall bezeugt, daß der Sohn ein eben so schlimmer Mann als sein Vater sey, und sich gegen ihn und sein Reich auch eben so treulos als der Vater bezeugt habe.

o) Farlati T. IV. p. 73. 223. Die Franciscaner oder Minoriten erhielten bey dieser patarenischen Verfolgung viele Landgüter, und baten den Pabst, daß er ihnen erlauben möge, diese gegen ihre Ordensregeln eigenthümlich zu besitzen, und auf selbigen Ackerbau und Viehzucht treiben zu dürfen, cum ibidem nullae civitates, sed tamen villae et parva oppida habeantur. Der Pabst bewilligte ihr Gesuch am 4 April 1460 (Hr. Raprinai P. II. p. 107.), ohngeachtet der Vor-

und schonte keinen Mächtigen seines Gebiets, der sich zu den Glaubenssätzen dieser sogenannten Manichäer bekannte. Zwey tausend derselben unterwarfen sich der geistlichen Hoheit des Pabsts; über vierzig tausend aber verließen lieber ihre Güter als ihren Glauben, und flohen zu dem Herzoge von S. Saba, der sich wieder von der katholischen Kirche zu den Patarenern gewandt hatte. Einige wollten sich mit Gewalt bey ihren Besitzungen und ihrer Gewissensfreyheit erhalten, wurden aber übermannt und gefangen genommen, und drey der mächtigsten von ihnen, die zugleich die Anführer der Patarener gewesen waren, wurden gebunden den Pabste Pius III übersandt, damit dieser mit ihnen nach Willkühr verfahren könne. Dem Pabste war dieses Verfahren sehr angenehm, und er lud daher den König zu der Kirchenversammlung in Mantua ein, auf welcher man Maasregeln zu einem allgemeinen christlichen Angriffe der Türken nehmen wollte. Diese beschickte der König, auch ließ er sich gegen seiner Mutter Rath, auf Zureden des Bischofs von Modrusch, in ein Bündniß mit dem Könige Mathias gegen die Türken ein, und versprach, das servisch-hungarische Gränzschloß Senderow, welches Mathias ihm anvertraute, nebst allen servischen christlichen Besitzungen, auf eigene Kosten zu vertheidigen p). Der Pabst sandte ihm dazu Geld und Leute, und

---

wand, daß in Bosnien keine Stadt vorhanden sey, ungegründet war.

p) Hr. Pray Ann. Reg. Hung. T. III. p. 237. Herr Kaprinai T. II. p. 55.

er bot seine Reichsmacht auf, welche auf dem Amselfelde gewaffnet erschien, und sich (am 3 Junius) zu einer unaufhörlichen Beschützung ihres Vaterlandes unter des Königs Fahnen verpflichtete. Allein da kurz darauf der Sultan Mohammed mit einem beträchtlichen Heere nach Senderow zog, errichtete der König mit selbigem ein geheimes Verständniß, versprach ihm Zins, und ließ die Schlüssel der Stadt durch die Vornehmsten der Bürgerschaft dem Sultan überreichen, ehe er noch einmal die Mauren der Stadt zu Gesichte bekam. Der Sultan, der dieses gar nicht erwartete, und nicht einmal Hoffnung, diese Stadt durch seine Waffen zu erlangen, gehabt hatte, gieng zurück, und ließ daß hungarische und königliche Bosnien und Servien in Ruhe. Allein der König Mathias drohete nunmehr dem Könige mit einem Ueberfall, und mit der Einziehung seiner Reiche, die er durch die Treulosigkeit, vermöge der hungarischen Gesetze, verwirkt hatte. Der König, dem es gewöhnlich an Muth und Entschlossenheit, wo er mächtige Feinde gegen sich hatte, fehlte, gerieth nunmehr in eben so große Furcht vor den Hungaren, als zuvor vor den Türken, und suchte seine Treulosigkeit in Ofen und Rom zu entschuldigen. In Ofen fand er einen sehr aufgebrachten Oberherrn, welcher von nichts als Strafe und Züchtigung sprach, endlich aber sich bewegen ließ, ihn zu Gnaden anzunehmen, und seinen Heereszug unter der Bedingung einzustellen, daß er seine großen und kleinen Schlösser an der türkischen Gränze ihm und den Hungaren zur Verwahrung abliefern solle. Der Pabst ließ ihn durch den Bischof von

Lezina zweymal mit dem Banne belegen, weil er, außer Zenderow, noch ein anderes Schloß, Krasina, den Türken übergeben, und einen mit dem Herzog von S. Saba unter des Pabsts Vermittelung geschlossenen Frieden gewaltsam gebrochen hatte. Dieser Bann brachte ihn bey den christlichen Mächten in einen sehr übeln Ruf, und schien ihm alle Hoffnung, von selbigem im Nothfall unterstützt zu werden, zu rauben. Der Sultan äußerte gegen ihn eine persönliche Verachtung, weil selbiger die Verrätherey, nach dem Ausdruck des Königs Mathias, zwar liebte, aber den Verräther haßte und verwarf. Daher mußte er sich bequemen, alle Mittel zu ergreifen, wodurch er den Bann aufheben, und des Pabstes Gewogenheit wieder erlangen konnte. Er hatte auch das Glück, die besten Maasregeln zu ergreifen, und durch selbige nicht nur die Vernichtung des Bannes und die Lossprechung von seiner gegen die Kirche begangenen Sünden zu bewirken, sondern auch ein neues Zutrauen des Pabstes zu erhalten, welches ihn veranlaßte, um die päbstliche Krönung und Stiftung besonderer Bischofthümer, die von den hungarischen Erzbischöfen nicht abhiengen, anzusuchen. Sobald er seinen Angelegenheiten diese vortheilhafte Wendung in Rom gegeben hatte, nahm er seine Anerbietungen gegen den König Mathias zurück, bezeigte sich gegen diesen Oberherrn eben so stolz, als er zuvor gegen ihn sich demüthig betragen hatte. Der König forschte nach den Ursachen dieser Veränderung in seinen Gesinnungen, und erfuhr, daß der Pabst ihm nicht nur die Krone und die Bischöfe, sondern auch

schweres Geschütz und Feuerwerker versprochen hatte. Diese päbstliche Zusage kränkte die Hoheitsrechte und das Eigenthum der hungarischen Krone. Denn wenn der bosnische König von den päbstlichen Abgeordneten, oder auch durch einen unabhängigen Nationalbischof gekrönt wurde, so hörte er, nach dem Lehrgebäude der damaligen Staatsmänner, auf, ein Lehnmann oder Unterkönig des hungarischen Monarchen zu seyn, und ward ein freyer Fürst. Der Pabst, der vielleicht von dem Könige Mathias keinen Widerspruch erwartet hatte, weil selbiger nicht nur ein unerfahrner Jüngling zu seyn, sondern auch seines Beystandes gegen den Kaiser Friedrich zu bedürfen schien, hielt den jetzigen Zeitpunkt für bequem, um gewisse alte Ansprüche, die er an das hungarische Reich machte, unvermerkt in Wirksamkeit zu setzen. Allein der König zeigte ihm in einer weitläuftigen Zuschrift, daß er seine königlichen Vorrechte genugsam kenne, und nicht gesonnen sey, irgend eins derselben andern Vortheilen, die ihn selbst beträfen, aufzuopfern q). Dieses machte einen so starken Eindruck auf den Pabst, daß er die Aufhebung des Bannes mit der Reue des Königs Stephan, mit dem Verdienste, das selbiger sich durch die Vertilgung der Patarener um die Kirche erworben habe, und mit der Furcht, daß er, wenn er zu der Verzweifelung gebracht würde, zu dem Sultan übergehen möchte, entschuldigte, und dem K.

---

q) Herr Pray a. a. O. T. III. p. 253. Die päbstliche Antwort ist am 7 Junius 1460 ausgefertigt.

Mathias die Versicherung gab, daß er dem Könige Stephan weder die Krone noch die Bischofthümer zugestehen wolle. Der König Stephan bewarb sich inzwischen überall um Hülfe, ward von den Venetianern unter ihren Adel aufgenommen r), und errichtete mit einigen griechischen Despoten in Albanien Schutz- und Trutzbündnisse. Der Pabst entließ die drey patarenischen Baronen, die der König ihm ausgeliefert hatte, nachdem sie eidlich versprochen hatten, den katholischen Glauben, den sie öffentlich annahmen, nicht wieder zu verlassen, und in ihrem Gebiete Kirchen für katholische Priester aufzubauen, und nahm nicht nur sie in den Schutz des päbstlichen Stuhls, sondern machte sie auch unabhängig von der königlich bosnischen Hoheit, und verordnete den König, ihren alten Oberherrn, nur auf einige Zeit zu ihrem Beschützer und Richter im Namen des apostolischen Stuhls s). Dieses war eine unvorsichtige und nicht zu billigende Handlung. Denn diese Leute bekamen durch

---

r) Dieses geschah 1461 den 10 December. Muratori Script. rer. Italic. T. XXII. p. 434. Die albanischen Fürsten waren seine Gränznachbarn, und werden vom Chalcocondylas (Hr. Stritter T. II. p. 430.) Isaak und Paul genannt.

s) Päbstliche Bulle vom 2 August 1461 beym Rainald T. XIX. h. Ann. n. 73. Diese Herren hatten sich nur aus Noth, nicht aber aus Ueberzeugung zu der katholischen Kirche gewandt. Denn einer von ihnen floh, sobald er in Freyheit war, nach Herzegowina zu den Patarenern, und der zweyte soll bey der Ankunft der Türken gleichfalls sich zu seinen ältern Glaubensbrüdern begeben haben.

die Entbindung von ihres Königs Herrschaft Gelegenheit, sich dem Könige mit mehrerem Nachdruck zu widersetzen, und an ihm das harte Verfahren gegen sie, bey welchem ihr Leben in der größten Gefahr gewesen war, zu rächen. Daher wurde die Unordnung, die in dem bosnischen Reiche war, vergrößert, und es brach eine Empörung aus, deren vornehmste Urheber des Königs Brüder waren. Das königliche Haus bestand damals aus dem Vaternbruder des Königs, oder dem Ban von Jaicza, Radivoi, aus dem Sohne desselben, Gliabescia, aus einigen Brüdern, und aus zweyen verheiratheten wie auch einer unverheiratheten Schwester t). Die Brüder verlangten ein abgesondertes Gebiet, und verklagten, da ihnen dieses abgeschlagen wurde, den König bey dem Sultan. Dieser befahl dem Begjlerbegj von Skupi, Isaak, den Zwist zu untersuchen, und der Begjlerbegj erklärte sich zwar für den König, verwüstete aber das königliche Gebiet, und gieng mit vieler Beute und einer großen Menge geraubter Leute zurück. Eine Schwester und ein Bruder

t) Eine der verheiratheten Schwestern war die Gemahlinn des Despoten Kalojohannes, der in Hungarn sich aufhielt, die andre aber die Gemahlinn eines Wolwoden Stephan. Muratori Script. rer. Ital. T. XXII. p. 1140. Ein Bruder, Sigismund, und die Tochter, Katharina, sind in dem mütterlichen Testamente angeführt. Es scheinen aber noch mehrere Söhne 1463 vorhanden gewesen zu seyn, weil Cholcocondylas (s. Hrn. Stritter Mem. T. II. p. 430.) von mehreren Brüdern, die sich mit dem Könige entzweyt gehabt haben, redet.

des Königs entwichen, und nahmen die muhammedaniſche Religion an. Dieſes ſchmerzte die verwitwete Königinn, ihre Mutter, und die Hoffnung, ſie noch einſt zu der chriſtlichen Kirche zurückzubringen, wenn die freundſchaftliche Verbindung des Königs mit dem Sultan aufrecht erhalten würde und fortdauerte, brachte ſie zu dem Entſchluß, ſich dem Bündniſſe des Königs, ihres Sohns, mit den Hungaren zu widerſetzen. Radivoi, des Königs Oheim, und der Biſchof von Modruſch, ſein vornehmſter Rathgeber, arbeiteten ihr entgegen, und da der Sultan Raguſa und die Walachey anfiel, dem König Mathias aber Bosnien gebietriſch und drohend abforderte, ſo ließ ſich der ſchreckhafte König bewegen, dem letzteren beyzutreten u), und unter päbſtlicher Vermittelung ſich mit ſelbigem auszuſöhnen, ihm zu huldigen, und ſich zu verpflichten, daß er dem Sultan das Schutz- und Zinßbündniß aufkündigen, den Hungaren ſeine Gränzſchlöſſer an der Sava auf einige Zeit einräumen, und ſobald das große Kreuzfahrerheer nach Bosnien gekommen ſeyn würde, mit ſelbigem gegen die Türken ziehen ſolle.

Der Sultan Mohammed ließ inzwiſchen ein allgemeines Aufgebot in ſeinen aſiatiſchen und europäiſchen Provinzen ergehen, und machte Anſtalt zu einem ſehr großen Heereszuge, weil er ſich vorgenommen hatte, ganz Bosnien zu erobern, um einen Zugang zu Hungarn, Deutſchland und

---

u) Herr Pray T. III. p. 265.

Italien zu bekommen. Er legte auf dem bosnischen Boden ein neues Gränzschloß an, zog einzelne mißvergnügte Bosniaken insgeheim an sich, und ließ durch diese das Volk und insbesondere die Landleute auf den Wahn bringen, daß sie unter seiner Herrschaft eine ewigdaurende Gewissensfreyheit und Befreyung von allen Steuern und andern ihnen beschwerlichen Pflichten genießen würden v). Viele glaubten dieser Täuschung, und traten von dem Könige ab, oder beförderten die Räubereyen, die die Besatzungen der türkischen Gränzschlösser unternahmen. Das Volk überhaupt äußerte, daß es besser sey, unter einem unabhängigen einigen Monarchen, als unter einem Könige, der von einem andern Könige abhienge, zu stehen, zumal, da dieser König nicht Kräfte genug besitze, um das Reich gegen seine Feinde zu vertheidigen. Die klügere und redlichere Parthey vertröstete zwar die mißmüthigern Mitbürger auf die Unterstützung des Pabstes und auf christliche Kreuzzüge. Allein diese wandten dagegen ein, daß der päbstliche Hof Bosnien wie einen fremden Staat betrachte, und daher nur helfe, nicht wenn es die Noth erfordere, sondern wenn es seinem eigenen Vortheile nützlich sey. Der König glaubte, daß die Widerspenstigkeit seiner Unterthanen blos aus Furcht entstehe, und daß diese gehoben seyn werde, sobald der Pabst das Reich unter seinen Schutz nehme, und dem Volke durch Anordnung einiger Bischöfe und durch

v) Brief des Königs Stephanus an den Pabst, bey dem Hrn. Pray S. 276.

seine Krönung öffentlich zeige, daß er Bosnien für ein Stück seines weltlichen Reichs halte, welches er durch die Waffen zu vertheidigen verpflichtet sey. Er sandte daher eine ausführliche Nachricht von dem Verhältnisse, worin er mit seinen Unterthanen stand, nach Rom, bat den Pabst abermals um die Krone, um die Bischöfe, und um einen an die Venetianer und Hungaren gerichteten Befehl zu seiner Unterstützung, und zeigte zugleich dem Pabste an, daß der Sultan nur den Entwurf gemacht habe, Bosnien zu unterjochen, und dann gleich auf Rom loszugehen. Der Pabst war geneigt, seine Bitten insgesammt zu erfüllen; allein der hungarische Gesandte des Königs Mathias hielt ihn ab, die Krone und Bischöfe zu verwilligen. Er versprach ihm daher nur ein Kreuzfahrerheer, und bemühte sich, dieses so geschwind, als es möglich sey, zusammenzubringen. Dadurch erhielt der bosnische König Muth, und wagte es, das türkische neue Gränzschloß anzugreifen und zu schleifen. Er besetzte zugleich seine eigenen Schlösser und die engen Zugänge zu seinem Gebiete so stark, daß er sich getrauete, das türkische Heer so lange an den Gränzen aufzuhalten, bis daß das christliche Heer zu ihm gekommen seyn würde. Er errichtete Angriffs- und Vertheidigungsbündnisse mit dem Despoten von Albanien, Georg Castriota Skanderbeg, dem Könige Mathias und den kroatischen kleinen Herren, und verließ sich auf den Schatz, den fünf seiner Vorgänger gesammlet hatten, ohngeachtet er sich nicht entschließen konnte, selbigen zur Errichtung eines geworbenen Heeres anzugreifen. Der Sultan sandte, um eine solche Ursache

zum

zum Ueberfall zu haben, die ihn bey einigen christlichen Mächten, vor welchen er sich fürchtete, rechtfertigen könnte, einige Staasboten an ihn, und ließ den rückständigen Zins abfordern. Allein er weigerte sich, diesen zu zahlen, und zwar auf eine Weise, die seiner Klugheit keine Ehre machte. Denn er nahm die türkischen Abgeordneten in seine Schatzkammer, wies ihnen seinen Vorrath von Kostbarkeiten, und sagte ihnen, sie sollten ihrem Herrn melden, daß es ihm nicht an Vermögen, sondern am Willen fehle, des Sultans Zumuthung zu erfüllen, daß es die Grundsätze einer weislich eingerichteten Regierung nicht verstatteten, eine so große Summe baaren Geldes aus dem Lande zu lassen, und daß er entschlossen sey, von selbigem den Krieg zu führen, einen Theil aber in Sicherheit zu bringen, und von selbigem außer seinem Vaterlande zu leben, wenn sich das Glück des Kriegs gegen ihn erklären würde x). Die türkischen Staatsboten bemühten sich, ihm die Gefahr, die ihm bevorstand, so nachdrücklich zu schildern, daß er sich zu einer Aenderung seines Vorsatzes entschlösse; allein er blieb standhaft und wies sie zurück. Die Nachricht, die sie von dieser Unterredung und von dem Schatze mit sich brachten, machte die Türken, die eben so sehr vom Nationalstolze als vom Geldgeize beherrschet wurden, sehr begierig nach Bosniens Eroberung, und der

x) Herr Stritter II Th. S. 430. u. f. Luccari S. 107. *Du Cange* p. 123. Hr. Pray Annal. Reg. Hung. T. III. p. 280.

Sultan beschloß, List mit Gewalt zu verbinden, um diese zu bewirken. In dieser Absicht näherte er sich der Morava, blieb an diesem Strome einige Zeit stehen, und zog darauf nach der See oder nach Zenta zu, um die Bosniaken zu hintergehen; plötzlich aber wandte er sich von seinem Wege ab, und drang in Bosnien ein. Der König Mathias hatte dieses befürchtet, und daher seinen Schloßhauptleuten an der Sau befohlen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, auch seine Reichsmacht aufgeboten. Allein der Sultan erschien zu früh, ehe er diese zusammenbringen und ihm entgegenführen konnte. Er gab daher dem Könige Stephan den Rath, daß er sich mit seiner Gemahlinn und Kostbarkeiten auf das Gebirge begeben, und die Zugänge desselben vertheidigen möchte, und versprach, sobald er angegriffen werden würde, den Türken mit den Leuten, die er jetzt bey sich habe, in den Rücken zu fallen, und sie so lange zu beunruhigen, bis daß sein großes Heer im Stande sey, die Türken zu vertreiben. Dieser Rath ward aus Geiz und Furchtsamkeit verworfen, und der bosnische König suchte vielmehr Sicherheit und Schutz innerhalb den Mauren der Stadt Jaicza. Der Sultan hatte ein unermeßliches Heer, dessen Reuterey allein 150000 Mann betrug, und überschwemmte gleichsam mit selbigem das Land. Viele reiche Eigenthümer, die sich nur zum Schein dem Pabste unterworfen hatten, begünstigten die Türken, um wieder den patarenischen Glaubenssätzen beypflichten zu dürfen; und noch mehrere andre, die zu der griechischen Kirche gehörten, ließen sich durch Sigismund, den mah-

medanisch gewordenen Bruder des Königs, der in dem türkischen Heere eine Befehlshaberstelle bekleidete, zur Untreue überreden. Der Sultan fand daher keinen Widerstand, bis daß er vor Bobovaz, eine Bergfestung und Stadt an einem westlichen Arme des Bosnastroms ohnweit der szlavonischen Gränze, kam y). Diese Stadt hatte einen zureichenden Vorrath von Lebensmitteln, und gehörte zu den festesten Plätzen des Reichs. Daher hoffte der König, daß sie dem Angriffe der Türken widerstehen werde. Allein sie gieng an den Sultan über, noch ehe er Gewalt gebrauchte, weil der Schloßhauptmann, der ein heimlicher Patarener war, theils aus Groll gegen den König, theils auch durch Bestechung der Türken, sich verleiten ließ, die Stadt unter dem Vorwande, daß es ihm an Soldaten fehle, aufzugeben. Der König hielt sich, sobald dieses geschehen war, nicht mehr für sicher, und floh mit seinen Schätzen von Jaicza nach Dalmatien, vielleicht in der Absicht, sich weiter nach Venedig zu begeben. Sobald er Jaicza verlassen hatte, sandten die Bürger dieser Stadt an den Sultan und huldigten ihm, nachdem er ihnen versprochen hatte, daß ihre Verfassung, ihre Vorrechte und ihre Güter ihnen gelassen werden sollten. Der Begilerbegi von Europa, Mähmud Michalogli, welcher ein geborner Ser-

y) Der griechische Schriftsteller nennet diese Stadt Dorobiza und Dobobiki. Nach dem Luccari war des Königs Oheim, Radivoy, nach andern gleichzeitigen Jahrbüchern aber Radaces oder Rastices der Schloßhauptmann dieses Orts.

vier war, und die bosnischen Gegenden kannte, wurde dem fliehenden Könige mit einem Theile des Heeres nachgesandt, und da die schweren Wagen, auf welche der Schatz geladen war, in den Gebirgen nicht geschwind genug fortgebracht werden konnten, so gelang es dem Begjlerbegj, den König schon in Klutsch (Kgliuc oder Clitia) einzuholen. Der König warf sich zwar in dieses Schloß; allein er ertrug in selbigem nur vier Tage die Belagerung, oder vielmehr den Hunger, und überließ sich und seinen Schatz, der damals sich noch auf eine Million Ducaten belief, dem Sieger, gegen einen beschwornen und untersiegelten Schein, daß er und seine Unterthanen Leben und Güter behalten sollten. Dieses Versprechen wurde gleich gebrochen. Denn der Begjlerbegj vertheilte die Einwohner in drey Theile, überließ einen derselben seinem Heere als eine gesetzmäßige Beute, sandte den zweyten, der aus 30000 starken Männern und Jünglingen bestanden haben soll, zur Vergrößerung der neuen Leibwache (Jeng-itscheri) dem Sultan zu, und erlaubte nur dem dritten, in der Stadt zu bleiben. Der König mußte an alle Schloßhauptleute Befehle zu der Ablieferung ihrer Festungen senden, und mit dem Begjlerbegj vor diese Schlösser ziehen, um die Oeffnung derselbigen zu beschleunigen, und brachte also selbst innerhalb acht Tagen über siebenzig feste Plätze, die wahrscheinlich einen Theil von Bosnien gerettet haben würden, in die Gewalt der Türken. Einige Städte wagten es, sich zu widersetzen; allein Omar Turakan-ogli gebrauchte mit einem andern Heere Gewalt, und zwang sie sehr bald zu der

Unterwürfigkeit. Endlich wurde der König zu dem Sultan geführt und in Banden geschlagen, weil der Sultan den Vertrag des Begjlerbegi nicht genehmigte, sondern für ungültig erklärte. Mit dem Könige war sein Oheim Radivoy gefangen genommen; allein seine Gemahlinn und seine Mutter hatten sich durch die Flucht gerettet. Die Gemahlinn Maria entkam mit einem Theile des Schatzes zu dem kroatischen Bane Paul, wurde aber von diesem fest gehalten, weil selbiger sie dem Sultan zu verkaufen trachtete. Allein sie entkam mit Hinterlassung ihres Schatzes nach Istrien, und hielt sich darauf verborgen. Die Mutter des Königs, Katharina, begab sich bey dem Ausbruch des Türkenkrieges nach Kosalaz, ferner nach Kogniz, endlich, da sie schon von streifenden Rotten so nahe verfolgt ward, daß sie zu Fuße sich durch Gebüsche schleichen mußte, nach Stagno und Ragusa, wo sie verschiedene ihrer entronnenen Unterthanen antraf. Hier getraute man sich nicht, sie schützen zu können, daher schiffte sie nach Italien, und gieng zu dem Pabste, der ihr zwar die verlangte Hülfe nicht verschaffte, allein ihr einen standesmäßigen Unterhalt anwies, für welchen sie sich beym Sterben durch die Schenkung ihrer Ansprüche auf Bosnien dankbar bezeigte z). Der Sul-

z) Luccari S. 108. Hr. Kaprinai T. II. p. 107. Das Testament der Königinn findet sich im Rainaldus T. XIX. ad Ann. 1478. n. 42. und *Leibnitii* Codice Juris Gentium T. I. p. 438. Von ihrem Todesjahre und Denkmale zu Rom handelt das Spicilegium Observationum p. 77-80. Sie machte ihr Te-

tan zog mit dem gefangenen Könige nach Herzegowina oder S. Saba, um dem alten Herzog Stephan Cossarich sein Land zu rauben. Allein dieser Fürst verfuhr klüger als sein König. Denn er sandte seine besten Kriegsmänner auf das Gebirge, und schloß sich in der Hauptstadt seines Gebiets (vermuthlich S. Saba) ein. Der Sultan ließ alle seine kleinere Heere vor diese Stadt zusammenstoßen, und belagerte sie. Allein da die Mächtigern der Nation, die fast alle Patarener waren, ihrem Herrn, der sie bisher geschützt, aber nicht verfolgt hatte, treu blieben, so fügte man durch muthigen Widerstand aus der Stadt und durch glückliche Streifzüge vom Gebirge herab ihm so vielen Schaden zu, daß er die Belagerung aufhob. Er forderte darauf die Königinn Katharina von der Stadt Ragusa ab, beruhigte sich aber, als man ihn überzeugte, daß sie nach Rom gegangen sey. Nahe bey Ragusa herrschte ein fast unabhängiger Fürst, Johann Paulovich, Woiwode von Montenegro und Herr von Popovo und Trebigne, der bald ein Patarener, bald aber ein römisch-katholischer Christ war, und gewissermaßen

---

stament am 20 October 1478, und starb am fünften Tage hernach. In jenem setzte sie als Königinn von Bosnien und geborne Herzoginn von S. Saba den Pabst zum Erben des bosnischen Reichs unter der Bedingung ein, wenn ihre noch lebende mahomedanischen Kinder oder deren Kinder nicht wieder christlich werden sollten. Der Pabst nahm das Reich durch ein Zeichen, nämlich durch die Berührung des Schwerdtes und der Schuhe, die der Abgeordnete der Königinn ihm vorhielt, in Besitz.

tized by Google

die Hoheit des Herzogs von S. Saba erkannte. Dieser Herr mußte das Unglück über sich ergehen lassen, das die Bürger von Ragusa abgewendet hatten. Denn er verlor seine festen Schlösser Miciaz, Rogatiza, Zernitza und Kezka, und ward hingerichtet. Der Herzog von S. Saba unterwarf sich einer Erhöhung des Zinses, und gab seinen jüngsten Sohn Stephan zum Geisel, den der Sultan zwang, sich zu seiner Religion zu begeben, und darauf mit einer seiner Töchter vermählte. Drey benachbarte Fürsten, Stankes, Kraikos, und Paulus, welchen der schwarze Wald (Karatze Dage) oder Montenegro gehörte a), erboten sich, ihr Land gegen andere Landschaften in des Sultans europäischen Staaten zu vertauschen, wurden als Lehnleute angenommen, überlieferten ihre festen Plätze, und verloren darauf ihre Freyheit und bald hernach das Leben. Endlich kam der Sultan von diesem glücklichen Heereszuge im nächsten Jahre nach Konstantinopel zurück, und da er nun des gefangenen Königs nicht mehr bedurfte, so ließ er ihn und seinen Oheim vor sich bringen, und beyde nach den muhamedanischen Staatsregeln enthaupten, ohngeachtet der König sich auf den Versicherungsbrief des Begilerbegi Mächmud berief, und selbigen dem Sultan vorwies b). Die

a) Leunclavius S. 586.

b) Einige gleichzeitige Schriftsteller melden, der König sey bey einem Gastmahle überfallen, lebendig geschunden, an einen Pfahl gebunden, und mit vielen Pfeilen durchschossen worden (Anzeigen aus sämmtl. A. K. Erbländern VI Jahrg. S. 55.); allein *du Cange*

bosnischen Städte und viele Schlösser wurden fast gänzlich auf diesem Zuge zerstört. Ein großer Theil der Einwohner büßte das Leben ein, ein noch größerer aber wurde in die Sklaverey verkauft. Die, die entfliehen konnten, begaben sich nach Hungarn, Ragusa und auf die Insel Urbe. Fast alle Kirchen wurden geschleift. Die griechischen Gemeinden behielten ihre geistlichen Vorgesetzten gegen ein gewisses Kopfgeld, welches für sie, außer demjenigen, was alle bezahlen mußten, entrichtet ward; allein die lateinischen oder römisch-katholischen Gemeinden verloren ihren Bischof c),

---

hat erwiesen (S123.), daß dieses ein falsches Gerücht gewesen sey.

c) Farlati T. IV. p. 74. Im Jahr 1469 ward ein neuer katholisch- oder lateinisch-bosnischer Bischof gewählt, der sich aber zu Diakovar in Sclavonien aufhielt, und nur von Zeit zu Zeit einige bosnische Gemeinden besuchte. Auf der südlichen Seite suchte nachher der Bischof von Delminium oder Duvno sich als Bischof von Dalmatien zu betragen; allein die hungarischen Könige sprachen diesem den bosnischen Bischofstitel ab, und ließen nur jenen, als den wahren bosnischen Bischof, zu den Vorrechten hungarischer Reichsstände. Im Jahr 1625 bemühte der päbstliche Hof sich vergeblich, das Recht der Bischofswahl den hungarischen Königen zu entziehen. Seitdem die Altgriechen einen Bischof zu Diakovar (1701) erschlagen haben, weil er einige von ihnen zu seiner Kirche gebracht hatte, wagt sich kein Bischof mehr nach Bosnien, sondern übt sein Amt nur in einem kleinen Theile von Sirmien aus, der aber 1773 durch die Vereinigung des bosnischen und sirmischen Bischofthums vergrößert ist. Seit dem Jahre 1735 verrichtet ein apostolischer Vicarius, der zu Kreszeva wohnt, die bischöflichen Geschäfte in Bos-

und wurden den Franciſcanermönchen überlaſſen, welchen der Sultan die Steuerfreyheit und das Recht, daß ſie allein geduldet werden ſollten, zugeſtand. Die Secte der Patarener erloſch, der Stand der Baronen und Edelen gieng ein, und alle Einwohner wurden in Betracht der Kopfſteuer einander gleich gemacht. Viele Edele mußten ſich nach Aſien verſetzen laſſen, damit es den geringeren Bosniaken an Anführern fehle, wenn ſie etwa ſich empörten, und alle Schätze und Güter wurden gleichſam denen Türken Preis gegeben, welche ſich in Beſitz derſelben ſetzen konnten.

Im zweyten Jahre nach dieſer Zerſtörung des bosniſchen Reichs ſtarb der alte Herzog von S. Saba, Stephan Coſſarich, zu Caſtronova, und hinterließ ein Teſtament, deſſen Vollziehung er dem Rathe der Stadt Raguſa auftrug d). Vermöge deſſelben nahm ſein älteſter Sohn Wladislav den oberen Theil, der jüngere, Wlatko, aber den unteren Theil des Herzogthums nebſt Volacca und Caſtronovo in Beſitz. Der Sultan eilte ſo-

---

nien. Im Jahr 1761 wurden zwar die katholiſch-bosniſchen Gemeinden dem altgriechiſchen Patriarchen zu Ipek unterworfen; allein die Franciſcaner erkauften ſehr bald den Widerruf dieſer türkiſchen Verordnung. Farlati T. IV. p. 86. von Taube Beſchr. des Königreichs Slavonien I Th. S. 74.

d) Luccari S. 110. Farlati T. IV. p. 178. *Du Cange* p. 129. Vladislav gerieth ſchon 1475 in Beſorgniß ſein Land zu verlieren, und trat daher den Venetianern ſein Bergſchloß Viſſech in Zetina ab, um es gegen die Türken zu vertheidigen, und zugleich ſeinem Lande eine Sicherheit durch ihre Beſatzung zu verſchaffen. *Du Cange* p. 173.

gleich herbey, ließ das flache Land verwüsten, und zog vor einige Schlösser. Allein er fand die Einwohner noch so muthig und tapfer, und bestätigte daher die beyden Prinzen in ihrem Eigenthume, nachdem sie sich zu einem höheren Zins verpflichtet hatten. Endlich gelang es seinem Nachfolger, dem Sultan Bajasit, seine Absicht auszuführen. Denn da auf seinen Befehl der Begjlerbegj von Bosna, Mustafa Giureſcevich, die herzegovinischen Brüder plötzlich durch den Sandschak von Tricorneſi, Hesso, überfallen ließ, kamen diese aus ihrer Fassung, und flohen aus ihrem Lande, der ältere nach Hungarn und der jüngere auf die Insel Arba. Mustafa zog darauf sein Land zu seiner Stadthalterschaft, und ließ durch einen andern Sandschak, Jakub, auch Rizano, Posredniza, Kosc und die ragusanische Festung Barstavik vermittelst der Gewalt der Waffen zu selbiger bringen.

Nunmehr besaßen nur noch die Hungaren einen Theil von Bosnien, welcher nicht unbeträchtlich war: denn diese hatten, außer ihrem sogenannten bosnischen Banate, auch viele türkische Städte und Schlösser, welche sie gleich nach der Zerstörung des Reichs an sich gebracht hatten. Der König Mathias hatte nämlich dem König Stephan eine Schaar Kriegsmänner zu Hülfe gesandt, die sich aber verspätete, und da sie hörte, daß der König schon in den Händen der Türken sey, zurückkehrte. Er bemühte sich darauf, die Venetianer zum Beytritt zu bewegen, welches ihm endlich (am 12 September 1463) gelang. Da er dadurch ein tüchtiges Heer Hungaren und Venetianer zusammengebracht hatte, zog er mit selbigem nach

Bosnien, und eroberte mit Hülfe der Einwohner erst die Stadt Jaicza, nachher aber im December auch das dabey liegende Schloß, und darauf noch sieben und zwanzig andere bosnische und rasziſche Städte und Festungen e). Der Sultan berennte, sobald es die Jahrszeit verstattete, Jaicza, machte davor bey Tag ein heftiges Feuer, und ließ des Nachts die Mauren stürmen. Der König Mathias sandte den Grafen Emerich von Zapolya mit einem mäßigen Heere zum Entsatz; allein da dieser Graf das Gerücht verbreitete, daß sein König ihm mit einer größern Macht folge, so gerieth der Sultan in Schrecken, warf sein schweres Geschütz in den Strom, und zog sich so eilfertig nach seiner Residenz zurück, daß die Hungaren bey ihrer Ankunft vor Jaicza keinen Feind fanden. Die späteren Versuche der Türken, die verlornen Plätze wieder an sich zu bringen, waren vergeblich, aber der König war gleichfalls zu schwach, um seine Eroberungen zu erweitern, weil er auf der deutschen Seite einen Gegner hatte, der, so oft er gegen die Türken zog, ihm in sein Reich fiel. Er

e) Spicilegium p. 85. Aus einer Bulle, die Pabst Paulus II im August 1467 den bosnischen Franciscanern zusandte, erhellet, daß die Franciscaner ihre Untergebene veranlasset haben, auf einem bestimmten Tage ihre türkischen Herren anzugreifen und zu tödten, und darauf sich dem hungarischen Könige zu unterwerfen. Vermuthlich geschah dieses schon 1463 in den 27 Schlössern. Emerich, Graf von Zapolya, wurde 1463 Ban von Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Bosnien. Diesem folgte in diesem Amte 1470 Blasius Magyar, welcher 1490 verschied. *Du Cange* p. 221. Spicilegium p. 86. 88.

ernannte inzwischen einen neuen König von Bosnien, nämlich Nicolaus von Ujlak, welcher Besitzungen in Sirmien und Servien hatte, und durch manche glückliche Unternehmung gezeigt hatte, daß er die Weise, wie man vortheilhaft mit den Türken fechten müsse, vollkommen verstehe. Dieser beherrschte nur diejenigen Bezirke, die den Türken gehört hatten, nicht aber das ältere Banat, welches seinen Ban behielt; und mit seinem Tode erlosch diese königliche Würde, ohngeachtet er einen Sohn, Laurentius von Ujlak, hinterließ, welcher als Ban ein kleines Gebiet in Sirmien und Bosnien eigenthümlich besaß f). Die Türken streif-

f) Im Spicilegio wird dieser irrig für einen Abkömmling des bosnischen letzten königlichen Hauses gehalten (p. 81.): denn er stammte aus einem alten hungarischen edelen Geschlechte her, und war der Sohn des tapfern slavonischen Bans, Ladislav von Ujlak. S. Hrn. Kaprinai Hung. dipl. T. I. p. 370. Er selbst war Woiwode von Siebenbürgen und Ban von Kroatien und Dalmatien 1441, wie auch zugleich Ban von Maschau, oder dem hungarischen Servien, 1450 nnd 1460. Unter König Ladislavs Regierung erfochte er manchen Sieg über die Türken, und erhielt zur Belohnung seiner Verdienste 1453 die servischen Schlösser Galgocz und Temetvin. (Hr. Kaprinai a. a. O. S. 372). Im Jahr 1459 trat er zu dem Kaiser Friedrich über (ib. T. II. p. 251.), und da er nachher sich wieder auf des Königs Mathias Seite begab, erhielt er den bosnischen Königstitel, nicht 1458, wie *du Cange* p. 221. meldet, sondern nach 1470. (Hr. Pray T. IV. p. 78.) Die wahre Ursache, warum Mathias einen bosnischen König ernannte, ist noch verborgen. Sein Titel war, vermöge einer Urkunde vom Jahre 1484, in Hrn. Abt Kercselich Hist. Zagrab. p. 183. Nicolaus D. G. Rex Bosniae. Sein Sohn hieß 1492 Dux

ten unaufhörlich aus Bosnien in Krootien und Szlavonien, und brachten manches Schloß in ihre Gewalt. Im Jahr 1500 belagerten sie abermals Jaicza, wurden aber von dem kroatisch-szlavonischen Bane, Johann Corvinus, abgetrieben. Im Jahr 1513 eroberte der Bassa von Bosnah, Janus g), die Festungen Tesna, Sokol und Kotorosina, büßte sie aber bald nachher wieder ein. Im Jahr 1520 thaten sich die Sandschake von Semendriah und Verbosania zusammen, und berennten die Festung Strebernik (Zwornik), weil sie wußten, daß der Hauptmann derselben, Thomas Mathusnaji, die Mauren hatte verfallen lassen, und weder für Lebensmittel und Pulver, noch für die nöthige Besatzung sorgte. Dieser nachlässige Hauptmann widerstand ihnen nur zehn Tage, ließ sich, weil die Hungersnoth in seiner Festung überhandnahm, in Unterhandlungen ein, erhielt das Versprechen des freyen Abzuges und der völligen Sicherheit des Lebens und der Freyheit aller Einwohner, wurde aber, sobald er die Festung geöffnet hatte, mit allen den Seinigen niedergehauen, worauf die Besatzungen der von diesem Hauptorte abhangenden kleineren Schlösser, Desnäk und Sokol, ihre Festungen anzündeten und auseinander liefen. Der Sandschak von Ver-

---

Boznae de Ujlak, Banus Machoviae, ingleichen 1490 Dux Sirmii, und war 1526 schon lange todt. S. Herrn. Kaprinai P. I. p. 351. Zu seiner Zeit war Balthasar de Bathian Banus et Capitaneus Castrorum Regni Boznae. Dipl. de Ann. 1499. in Herr P. Dogiel Cod. dipl. R. Polon. T. I. p. 96. 99.

g) Leunclavius S. 706.

bosania wurde durch dieses Glück zu einem gleichen Anschlage auf Jaicza ermuntert, und ließ eine große Menge Sturmleitern verfertigen. Allein der Ban von Jaicza, Peter Keglevich, der von dieser geheimen Zurüstung Nachricht erhielt, und gleich errieth, daß sie auf die Eroberung seiner Stadt gerichtet sey, setzte sich in Gegenverfassung, und ließ den Sandschak genau beobachten. Sobald der Sandschak seine Leute und Werkzeuge zum Sturme beysammen hatte, führte er selbige in ein verstecktes Thal ohnweit Jaicza, und verbarg sie darin bis zu dem Anbruche der Nacht. Der Ban Keglevich erfuhr auch dieses, sandte durch einen Umweg einige Fahnen seiner Besatzung in ein anderes Thal, welches hinter dem lag, worin die Türken standen, und befahl selbigen, den Türken nachzuziehen und sie anzugreifen, sobald er ihnen das verabredete Zeichen aus der Stadt gebe. Er ließ ferner gegen den Anbruch des Tages alle junge Frauenzimmer der Stadt nach einer entlegenen Wiese bringen, und befahl selbigen, ihre gewöhnlichen Festtänze zu halten. Diese List lockte die Türken herbey, und da sie nach dem Raube der Mädchen begieriger als nach der Stadt selbst waren, so fielen sie auf die Frauenzimmer, geriethen aber, ehe sie selbige erreichten, zwischen die Besatzung, mit welcher Kegleevich aus der Stadt fiel, und den Hinterhalt, und wurden insgesammt getödtet. Die hungarische innere Verfassung war zu diesen Zeiten so schlecht, daß der König Ludewig sich nicht getrauete, die bosnischen und kroatischen Gränzfestungen aus eigenen Kräften zu vertheidigen, sondern den österreichischen Erzherzog

und nachherigen Kaiser Ferdinand ersuchte, den Schutz derselben zu übernehmen. Dadurch kam Jaicza unter die deutsche Schutzhoheit. Der Begjlerbegj von Belgrad, und die Sandschake von Verbosina und Mostar suchten jene Beschimpfung, die Keglevich den Türken zugefügt hatte, zu rächen, und belagerten den Keglevich in Jaicza. Allein die Bane von Kroatien, Dalmatien und Szlavonien und viele kroatische Landherren entsetzten die Stadt unter Anführung des Grafen Christophs Frangepani, und trieben sie mit großem Verlust zurück. Im nächsten Jahre kam der König bey Mohacz um das Leben, und die Türken erhielten das Uebergewicht über die Hungarn. Das Reich theilte sich in Partheyen, und einer der Gegenkönige unterwarf sich dem Sultan. Diese Begebenheiten zogen den Verlust des Banats und Königreichs Bosnien nach sich. Denn der erzherzogliche Schloßhauptmann, Stephan Gorbonak, wurde weder mit dem nöthigen Pulver und andern Bedürfnissen, noch mit brauchbaren und zureichenden Soldaten versehen. Der Ban von Szlavonien, Kroatien und Bosnien, Johann Karlovich, erhielt sich zu Tarnow in Polen auf, und die übrigen Gränzbewahrer fochten gegen K. Ferdinands Gegner in Szlavonien, und waren zum Theil auf einem Reichstage zu Köres. Diese Umstände begünstigten den neuen Ueberfall der vorgedachten türkischen Bassen, und die Nachläßigkeit oder Trägheit des Gorbonok gab ihm den erwarteten Ausgang. Denn dieser Gorbonok öffnete die Festung, und bedung sich nur den sichern Abzug aus, und die ihm untergeordneten Besatzungen zwölf

kleinerer Festungen folgten seinem Beyspiele, oder entliefen noch vor der Ankunft der Türken. Andreas Radovich, der oberste der zweyten Hauptfestung, Banjaluka, ergab sich den Türken gleichfalls, ohngeachtet er mit allem, was er zu einer langen Vertheidigung bedurfte, versehen war, und endlich fiel auch die kroatische Grafschaft Korbau in die Gewalt der Türken.

Seit diesem Feldzuge also sind die Türken Herren des ganzen Bosniens und aller dazu gehörigen Herrschaften. Zwar hat die Republick Venedig ihnen 1646 Makarska, und 1693 einen großen Theil von Herzegowina entrissen; allein die osmanische Pforte hat durch den Friedensschluß vom 26 Jenner 1699 fast alles Verlorne wieder erhalten, und nur Knin, Cielut, Gabella, Makarska und Omisch eingebüßt h). Von hungarischer Seite man viele, und unter diesen einige glückliche Versuche zu Bosniens Wiedereroberung gemacht; allein man hat bis jetzt das eroberte Land nicht behaupten können. In den Jahren 1688, 1689, 1697 und 1737 wurde ganz Bosnien von dem kaiserlichen und hungarischen Heere erobert, aber auch bald wieder verlassen. Durch den karlowitzer Frieden wurde am 6 Jenner 1699 die türkisch-bosnische westliche Gränze bis an die Unna zurückgezogen, und durch den passarowitzer Friedensvertrag vom Jahr 1718 erhielt sie auch

h) Jetzt gehört zu dem venetianischen Dalmatien die Landschaft Primorie, nebst den Bergschlössern Zetina, Duare, Imota, ferner Makarska, und endlich Erzegovina, wozu Castelnuovo, Risano, Perasto, Cattaro und Budoa gerechnet werden.

gegen

gegen Norden eine Einschränkung, vermittelst der Abtretung des bosnischen Ufers der Save, in der Breite einer, und hin und wieder noch mehrerer deutscher Meilen i). Allein dieses letztere Stück ist durch den belgrader Frieden 1739 wieder unter die türkische Hoheit gebracht. Nach der Eroberung von Jaicza ward erst Trawnik, nachher 1593 Bagnialuka zum Sitz des Bozna Begjlerbegj erhoben, und Bosnien in die neun Sandschakate Bagnialuka, Poschega, Clissa, Herzegovina, Lika, Gazeschna, Isworník, Brisrem und Allatschiachissar vertheilt k). Jetzt wird zum Gebiet Boschnah Jli das Stück von Kroatien jenseit der Unna, das Stück von Dalmatien (Scardona, Trebigne, Popovo und Klobuch) und das eigentliche Bosnien gerechnet, und das letztere besteht aus Oberbosnien (Erzegovina) und Unterbosnien. Zu dem

i) Dieses zu den sclavonischen Confinien gelegte Land findet man auf der seltenen großen Tabula Geographica Regni Sclavoniae des Ingenieurs Joseph Gadra, und auf dem verjüngten Nachstiche der homannischen Officin von 1745 abgebildet.

k) *Leunclavii* Pandect. Hist. Turc. p. 14. Spicileg. Observ. p. 126. Jetzt wohnt in Travnik der Pascha von drey Roßschweifen (Ucstugli Pascha) welcher das Oberhaupt der bosnischen Kriegsmacht ist, in Banjaluka der Begjlerbegj, und in Saráno oder Seralio der Mulla, oder oberste Geistliche und Richter. (Farlati T. IV. p. 39. 40) Verbosania oder Verbossen ist jetzt öde, und der Sandschak des Districts ist zu Mostar. (Farlati S. 39. Anzeigen aus sämmtl. K. K. Erbländern IV Jahrg. 1774. S. 317.) Die größte Stadt scheint jetzt Sarajero zu seyn, worin man 12000 Häuser zählt. (Anzeigen S. 237. Biornstahl Briefe auf seinen ausländischen Reisen. 1779. 1 Heft S. 16.)

letztern gehören die Sandschakate Banjaluka, Dobrach oder Strebernik und Bosna Saraji. Die Gränzen gegen das hungarische Gebiet und gegen Montenegro, dessen Einwohner sich sehr oft empören, sind durch einige unbedeutende Festungen gedeckt, und man zählt im ganzen Bosnien 24 Festungen, 19 Schlösser, 23 Städte, 44 Marktflecken l), und etwa 10000 Dörfer. Die Einwohner sind grösstentheils Christen, die zwar sehr begierig nach Unterricht in den Heilswahrheiten sind, allein abergläubisch eine jede Erdichtung glauben, die ihnen ihre sehr unwissenden und dennoch sehr geehrten Priester vortragen. Die katholischen Christen bestehen aus 80000 Seelen. Das ganze Land kann etwa sechzigtausend Mann in das Feld stellen m). Die muhamedanischen Glaubensgenossen sind grösstentheils Kriegsleute oder Bergleute, und nur wenige von ihnen treiben Viehzucht und Ackerbau, und wohnen auf den Dörfern. Ueberhaupt wird nicht ein Viertheil der Schätze genossen, die das Land hervorbringen könnte. Der Handel wird durch viele große und kleine Räuberrotten, die stets auf den Straßen ungestraft umherschweifen, unterdrückt. Handwerke und Fabriken sind fast gänzlich eingegangen, und jeder, der durch Fleiß oder Zufälle sich bereichert, ist der Raubsucht der scharfsichtigen türkischen hohen und niedern Beamten ausgesetzt, der er nur selten entrinnet n).

---

1) Topographie von Bosnien in den Anzeigen IV Jahrgang S. 237 - 344. Spicileg. Observationum p. 98. seq.

m) Spicilegium p. 129.

n) Farlati T. IV. p. 41.

# Geſchichte
# des
# Freyſtaats Raguſa.

Wenn die Wichtigkeit eines Staats nach seiner sichtbaren Größe abgemessen werden muß, so verdient Ragusa keine große Achtung: denn das Gebiet dieses Staats besteht aus einer kleinen, fast unfruchtbaren Strandgegend und aus ein Paar kleinen Inseln. Sein Heer begreift hundert hungarische Trabanten (Barabanti Ungari) seine Flotte aber fünf Galeren und vier Fusten a). Er besitzt, außer den Festungswerken, die die Hauptstadt Ragusa umgeben, nur fünf kleine Schanzen. Sein Hafen ist innerhalb der Stadt und klein, und die Anzahl der Einwohner dieser Hauptstadt wird schwerlich über zehntausend Seelen betragen. Allein gerade diese Schwäche macht diesen Staat merkwürdig. Denn es ist dem ersten Anblick nach fast unbegreiflich, wie der Staat sich unter so mannigfaltigen Abänderungen fast zweytausend Jahr bey seiner Verfassung hat erhalten können? wie er gleichsam unter den Bruchstücken der mächtigen Reiche Dalmatien, Bosnien, Servien, Albanien, Hungarn und Griechenland allein ist aufgerichtet

a) Die natürlichen Producte des ragusanischen Landes sind etwas Eisen bey Stagno, viele Korallen und Seefische, Salz, und so vieles Korn, als die Einwohner der Hauptstadt auf vier Monate bedürfen.

stehen blieben? wie es zugegangen ist, daß weder die alles verheerende ehemalige türkische Uebermacht, noch der venetianische Handelsneid ihn zu Grunde gerichtet hat? und durch welche Veranlassung er allein unter allen ehemaligen kleinen und großen aristokratischen und Handlungsstaaten in allen slavischen Ländern seine Freyheit und Unabhängigkeit bis auf unsere Zeit hat behaupten können? Diese Fragen lassen sich ohne eine vorläufige genauere Untersuchung der ragusanischen Geschichte nicht wohl beantworten. Diese aber zeigt, daß der Staat bloß dem Grundsatze, Reichthümer, ohne Aufsehen zu machen, zu sammlen, gegen jeden Nachbarn treu und dienstfertig zu seyn, die Ehrlichkeit keinem großen Vortheile aufzuopfern, und den groben Lastern, der Ueppigkeit und der Trägheit allen Zugang zu verwehren, seine lange Dauer zu verdanken habe.

Der Ursprung der Stadt Ragusa ist fast unbekannt: denn man weiß nur, daß sie aus der ältern Stadt Epidaurus entstanden ist, und daß bey dieser der Felsen oder die Höhle des Cadmus ehedem war, in welcher dieser berühmte phönicische Seefahrer, Handelsmann, Buchstaben- oder Schrifterfinder und Weltentdecker, vermöge der heidnischen Götterlehre, in eine Schlange verwandelt seyn soll, woraus man schließen kann, daß Epidaurus eine Pflanzstadt der Phönicier gewesen ist. Die Encheläer errichteten zu Verehrung des Cadmus ein Denkmal und einen Wartthurm bey der Höhle, und also muß bey selbiger, oder in Epidaurus, keine so beträchtliche Menge von Bürgern vorhanden gewesen seyn, daß diese die Kosten

eines so pflichtmäßigen Werks haben tragen können. In dieser Muthmaßung von der schlechten Beschaffenheit des alten Epidaurus wird man durch die ältern Beschreibungen der dalmatischen Küsten bestärkt: denn in diesen wird Epidaurus stets übergangen. Zuerst erscheint dieser Ort als eine römische Colonie im ersten Jahrhunderte b). Die benachbarten größern Handelsstädte, Budua, Scardona, Salona und Narona, hinderten sein Aufnehmen. Allein dennoch fehlte es ihm nicht an Reichthümern und Betriebe. Dieses erhellet sowohl aus einer kostbaren römischen Wasserleitung, die dem Ländchen Canale seinen Namen gegeben hat, und von der sich einige Stücke

b) Mela und Strabo kennen kein Epidaurus, allein Plinius, der der Zeitverwandte dieser Männer war, und im Jahre Christi 76 starb, führt es an. Der Name zeigt, daß die Römer nicht die ersten Urheber, sondern nur die Wiederhersteller der Colonien gewesen sind. Die Griechen nannten diese Stadt, Epidauros, Epitauros und Pitaura. *Lucius* in de *Schwandtner* Scr. rer. Hung. T. III. p. 21. 45. 416. Auf dem Platze, der jetzt das ragusanische Gebiet ausmacht, wohnten zuerst die Ardiäer, darauf die Autariaten, und dann die Dalmatier und Illyrier, die 235 Jahr vor Christi Geburt unter dem Könige Agron, nachher aber unter dem K. Gentius standen. Die vorliegenden Inseln Lezina und Curzola gehörten seit 235 gleichfalls dem Agron, jene aber hatte seit dem Jahre 385 vor Chr. Geb. auch syracusanische Einwohner. Die Römer haben Epidaurus wahrscheinlich mit dem Reiche des Gentius, zu welchem Rizano wenigstens gehörte, 171 Jahre vor Chr. Geb. erhalten, und errichteten im 34sten Jahr vor Chr. Geb. die Provinz Illyrien, zu welcher es gelegt wurde.

noch bis jetzt erhalten haben c), als auch aus dem Bischofssitze, welcher schon im sechsten Jahrhunderte zu Epidaurus vorhanden gewesen ist. Aus der Gewalt der Römer kam diese Stadt im Jahr 489 unter die Hoheit des gothischdalmatischen Reichs, welches nebst Italien einem deutschen Monarchen gehorchte, fiel aber unter jene durch die Waffen des Kaisers Justinianus im Jahr 535 zurück. Vierzehn Jahr, nachdem sie wieder römisch geworden war, verheerten die Sclavinen, die aus der Bulgarey und Moldau in diese Gegenden kamen d), den dalmatischen Strand, und zerstörten nebst andern Oertern auch Epidaurus. Die wenigsten Epidaurier, die dem Schwerdte oder der Knechtschaft dieser Wüteriche entronnen, flüchteten über den Meerbusen, und verschanzten sich auf der gegenüber stehenden Seite desselben in einer kleinen Halbinsel, die vom festen Lande durch einen Felsen abgesondert wurde, gegen die See zu aber ein steiles Ufer und einen kleinen Hafen hatte. Hier blieben sie unbemerkt; denn sie baueten daselbst die neue Stadt Ragusa, ohngeachtet die wendischen oder slavinischen Verheerungen noch über ein Jahr fortgesetzt wurden e).

---

c) Hr. Collegienassessor Stritter Mem. Populor. ad Danub. incol. T. II. p. 409.

d) S. im 1ten Thl. d. Gesch. v. Ung. S. 247.

e) *Constantinus Porphyrog.* de Administr. Imp. c. 29. Jetzt heißt Epidaurus Rausa vecchia, und ist ein kleines Dorf, welches durch eine Schanze gedeckt wird. Vermuthlich trug die Halbinsel vor der Gründung der neuen Stadt den Namen Ragusa, und da nicht bloß Epidaurier, sondern auch andere unglückliche dal-

Diese neue Stadt verlor ihren Bischof: denn dieser war in den festern Ort Tribunium geflohen, und blieb daselbst, bekam aber einige ihrer vornehmsten Einwohner, die den Grund zu der Fortsetzung der aristokratischen Verfassung legten, wieder f). Weil ihr Hafen durch die umhergezogenen Mauern gegen Seeräuber und Stürme gesichert ward, und die Befestigung ihrer Landseite den Anfällen der damals stets umherstreifenden Barbaren widerstand, so begaben sich viele Kaufleute, Handwerker, Fischer und Schiffer hierher, die entweder ihre bisherigen Wohnungen verloren hatten, oder auch der steten Gefahr, ihr Gut und Leben plötzlich einzubüßen, überdrüßig wurden. Diese Leute brachten den Geist der Arbeitsamkeit, der Geschäftigkeit und des Friedens, der sich bis jetzt erhalten hat, in die neue Stadt, und beförderten die Aufnahme derselben so sehr, daß man

---

matische Bürger selbige anbaueten, so mag dieses die Ursache seyn, warum der Name Epidaurus sich nicht erhielt. Der Kaiser Constantinus behauptet oder muthmaßet, die Stadt sey der steile Felsenabgrund (ὁ κρημνὸς λαῦ) genannt; von diesem aber hätten die Einwohner den Namen Lausaioi, und endlich Rausaioi erhalten.

f) Constantinus giebt die edeln Epidaurier, die nach Ragusa kamen, namentlich an, vielleicht weil sie die Stammväter derer Geschlechter waren, die zu seiner Zeit die Signorie ausmachten. Diese heißen: Gregorius, Arsaphius, Victorinus, Vitalius, Valentinus der Archidiaconus, und Baventinus, der Vater eines heiligen Stephans. Die ragusanische Geschlechterregierung ist also so alt als die Stadt, und kommt von der römischen Patricialeinrichtung her.

die Mauern innerhalb den ersten fünfhundert Jahren viermal beträchtlich erweitern mußte. Sie kämpften öfters mit mächtigen Widersachern, begnügten aber sich, sie von ihren Mauern abzuhalten, und besänftigten sie, wenn sie ihnen ihren Muth und Tapferkeit gezeigt hatten, mit Geschenken. Der avarische Chan, der im Jahr 598 zwey größere Seestädte, zwischen welchen sie in der Mitte wohnten, nämlich Dioklea und Salona, einäscherte und zerstörte, ließ sie unberührt, oder ward auch ihr Schutzherr. Nach dem Untergange des größern avarischen Reichs umgaben die sorabischen oder servischen Pflanzbürger ihre Stadt, und baueten das nächste Land, und selbst den Platz des alten Epidaurus, zu ihrem eigenen Nutzen unter der Hoheit des griechischen Kaisers an. Diese Nation, die eine Neigung zum Ackerbau und zum Handel hatte, lebte mit den Ragusanern in freundschaftlichem Vernehmen, weil sie einen Theil ihres Ueberflusses gegen andere Bedürfnisse bequem in Ragusa vertauschen konnte. Da sie nachher herrschbegieriger wurden, befriedigten die Ragusaner ihre Habsucht durch Geld, und zahlten ihnen einen gewissen Hoheitszins für die Gärten und Weinberge, die einige Ragusaner außerhalb der Stadt angelegt hatten, holten aber dieses Geld vielleicht tausendfältig von ihnen vermittelst des Vortheils wieder zurück, den sie aus denjenigen Waaren, die sie in das Innerste des servischen Reichs brachten, gewonnen. Diese Waaren waren größtentheils ausländisch, und zwar griechisch, zum Theil aber inländisch, denn die Ragusaner trieben in ihren Gewässern einen einträglichen Fischfang. Die servischen

Regenten vertheilten ihr Land in Zupanien, ließen aber ihre Zupane oder Staathalter zu mächtig werden. Daher entstanden, vornehmlich rund um Ragusa, verschiedene kleinere servische Staaten, die nur in einigen Fällen die Hoheit des servischen Großzupans erkannten, übrigens aber sich für unabhängig hielten. Der Zupan von Zachulm herrschte über einen dieser Staaten, nämlich Stagno und das Land, was nordlich und westlich an Ragusa stieß. Der Zupan von Terbunia und Canale gränzte nordlich und südlich an die ragusanischen Mauern, und hatte den Platz des ehemaligen Epidaurus in seiner Gewalt. Der Zupan von Narenta aber, welcher Herr einer nicht unwichtigen Seefahrerstadt war, besaß die Inseln, die vor dem ragusanischen Busen (Ombla oder Gravosa) liegen. Die Ragusaner zahlten jährlich 36 Ducaten (Romismata) an den Zupan von Terbunia, und eben so viele an den Zupan von Zachulm. Sie standen auch in Verbindung mit den kroatischen Seefahrern, welche mit größern und kleinern Lastschiffen von Pagania oder Narenta ab bis nach Venedig die Küste besuchten, an jedem Handelsplatze anlegten, und ihre Waaren von Stadt zu Stadt feil boten g). Sie, die Servier, die Kroaten und die dalmatischen oder griechischen Seestädte entzogen sich, vermuthlich nach vorhergegangener Vereinigung unter sich, der schwachen Herrschaft griechischer Kaiser. Allein die sarazenisch-sycilianischen feindlichen Flotten zwangen sie sehr bald,

g) Constantinus K. 31.

zu dem Throne dieser Kaiser zurückzukehren h). Diese Sarazenen verheerten einen Theil von Ragusa, kehrten darauf zurück, und beunruhigten die Seefahrer in ihren Gewässern. Endlich aber faßten sie den Vorsatz, Dalmatien zu erobern, und schlossen daher Ragusa zu Wasser und zu Land ein. Die Ragusaner und Servier unterwarfen sich dem Kaiser Basilios i), und riefen ihn um Hülfe an, und er ließ sich bewegen, ihnen eine Flotte zuzusenden, welche die Sarazenen veranlaßte ihre fünfzehnmonatliche Belagerung aufzuheben, und sich nach Bari im neapolitanischen Griechenlande zu begeben. Der Kaiser forderte die Serbier und Kroaten zum Entsatze dieser Festung auf, und sie gehorchten und retteten diese Stadt. Die ragusanische Seefahrt war damals schon so wichtig, daß Ragusa allein die Schiffe zu der Ueberbringung dieses slavakischen Heeres hergeben konnte. Der griechische Kaiser konnte sein Ansehen nicht so, wie es der Schutz der Schwächern erforderte, in diesen Gegenden erhalten, und mußte daher diesen Schwächern oder den dalmatischen großen Städten erlauben, daß sie die Steuer, die sie zuvor in die kaiserliche Kammer geliefert hatten, den kroatischen und servischen Ober- und Unterzupanen als ein Schutzgeld entrichten durften. In der servischen Nation entstanden bald nachher zwey größere dalmatische Reiche, nämlich das südliche bey Ter-

h) Chron. Siculum. in *Muratorii* Scr. rer. Italic. T. II. p. 245.

i) ib. *Const. Porphyrog.* ap. Lucium p. 89.

Digitized by Google

bunia, und das nordliche, deſſen Hauptſitz Scutari war, welche beyde die vorgenannten Seezupanien verſchlungen, allein ſich nicht über Raguſa verbreiteten. Die Beherrſcher dieſer Königreiche zerfielen öfters unter ſich, oder mit ihren mächtigern Unterthanen und Geſchlechtsvettern, und die Raguſaner zogen aus dieſen Feindſeligkeiten bald durch den Schutz, den ſie den Bedrängten ertheilten, bald aber durch gewaffnete Hülfe und ſchlaue Friedensvermittelungen wichtige Vortheile k).

---

k) Phalimer oder Paulomir, welcher im Anfange des zehnten Jahrhunderts über das ſüdliche Slavonien oder ſerviſche Dalmatien herrſchte, ſoll Raguſa nach dem Diocleater (p. 487. edit. *Schwandtner*) erbauet, und Dubrounich oder den waldigten Ort genannt haben. Allein dieſes iſt ein Irrthum, der wahrſcheinlich aus einem Mißverſtande der Stelle des Conſtantinus entſtanden iſt. Denn daß der Diocleater den Conſtantinus geleſen hat, ſieht man aus der Wiederholung der Herleitung des Worts Raguſa von Laus, in der eben angeführten Stelle ſeines Jahrbuchs von Slavonien. Zugleich mit dem Phalimer war Vladislav König im nordlichen Slavonien, der ſich mit der Seeſtadt Narenta gegen die Raguſaner verband, und dieſen ſo heftig zuſetzte, daß ſie ſich mit den Griechen zu Rizano, Cartao und Dulcigno zur Gegenwehr vereinigten, und viele Bürger dieſer Städte innerhalb ihren Mauern aufnahmen. Dieſes meldet Giacomo di Pietro Luccari, der Sohn eines raguſaniſchen Rettore, welcher mit hiſtoriſch-ſtatiſtiſcher genugſamer Geſchicklichkeit die Archive ſeiner Vaterſtadt gebraucht hat, in ſeinem Copioſo Riſtretto de gli Annali di Rauſa, Venetia 1605. (4.) p. 4. Ich bemerke bey dieſer Gelegenheit, daß ich weder die Efemeridi di Rauſa des Giov. da Ravenna, auf welche ſich Luccari hin und wieder beruft, und die viel

Am Ende des zehnten Jahrhunderts ängstigte der König Kreszimir von Kroatien nebst den Narentanern die dalmatischen Seestädte so sehr, daß selbige den griechischen Kaiser um Hülfe anriefen; und dieser trug der Republik Venedig das Geschäfte, sie zu retten, auf 1). Die Venetianer sandten ihren Herzog Peter Orseolo mit einer Flotte in die See, und bedienten sich des kaiserlichen Auftrags, um die Seestädte zu unterjochen, und ihren Handel an sich zu ziehen. Einige Städte, insbesondere Spalatro, widersetzten sich, wiewohl vergeblich; andere aber, und unter diesen Ragusa, ließen sich freywillig in ein ungleiches Bündniß mit Venedig ein, huldigten dem venetianischen Herzoge als kaiserlichem Staathalter, und erkannten ihn als Herzog von Dalmatien. Ragusa nahm sogar einen Comes oder Rector von dem Herzoge an, und der Bischof von Epidaurus, der sich nach Ragusa gewandt und den Titel eines ragusanischen Bischofs angenommen hatte, unterwarf sich dem Herzoge gleichfalls. Dieser Bischof bekam durch einen Zufall bald nachher Gelegenheit, sich zu der erzbischöflichen Würde zu erheben. Denn da der Erzbischof von Dioklea im Jahr 980 durch die Sarazenen aus seinem Sitze vertrieben ward, und erst nach Terbunia, nachher aber aus Furcht vor den Bulgaren (1015) nach Ragusa floh und das-

---

leicht nicht einmal gedruckt sind, noch des Razzi Storia di Ragusa habe auftreiben können.

1) *Dandulo*, edit. *Murator.* p. 226. Hrn. Prof. Ik Bret Staatsgeschichte der Republik Venedig.

ſelbſt ſtarb, ſo gieng das diokletaniſche Erzbiſchofthum ein, und der Biſchof von Raguſa maßte ſich der erzbiſchöflich-diokletaniſchen Geſchäfte und Gewalt an m). Dieſes mißfiel dem Erzbiſchofe von Spalatro, unter welchem der raguſaniſche Biſchof in geiſtlichen Dingen ſtand, und der Zwiſt kam zum Ausbruche, da (1034) das Erzbiſchofthum Dioklea wieder hergeſtellt, und nach Antivari verlegt ward. Denn der Biſchof von Raguſa wollte ſich weder zum diokletaniſchen noch ſpalatrenſiſchen Erzbiſchofthume ziehen laſſen, und behauptete ſeine erzbiſchöfliche Gewalt über die ſechs Biſchofthümer, Rizano, Terbunia, Stagno, Narenta, Brazza und Kurzola, mit Hülfe der raguſaniſchen Bürgerſchaft. Der Pabſt ließ ſich endlich zu ſeinem Vortheil gewinnen, und gab den zwölf Thumherren ſeines Stifts das Recht, das Erzbiſchofthum durch ihre Wahl zu beſetzen, welches ſie aber nach viertehalbhundert Jahren (1360) wieder einbüßten. Da die venetianiſche Flotte die narentaniſchen und kroatiſchen oder ſlavakiſchen Seeräuber beynahe vertilgt hatte, ſo wurde der raguſaniſche Handel blühend, und breitete ſich nebſt der Schifffahrt ſo ſehr aus, daß die Raguſaner anfiengen, auſſerhalb Dalmatien Niederlagen zu errichten. Stephan, der König eines Theils des ſüdlichen Slavoniens, überließ ihnen in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts die Bergſchlöſſer Gravoſa, Breno, Ombla und Gaton, die ſie gewiſſer-

m) Hr. Stritter angef. Orts S. 417. Luccari ad. Ann. 990. p. 9. 10.

maßen zu Herren des Meerbusens, an welchem ihre Stadt lag, machten, und seine Witwe Margarethe bereicherte ihre Stadt mit einem Bethause, und ein Kloster, in welches sie ihre Tochter that, mit Gütern. Diese Prinzessinn zog den Ragusanern zwar eine Belagerung von Seiten des Königs Bolessars, eines Brudersſohns ihres Gemahls, zu, weil dieser auf ihre und ihrer Schätze Auslieferung drang und abgewiesen ward. Allein sie trieben die Belagerer zurück, und besänftigten nachher den König durch Geschenke. Das Glück dieses Herrn wandte sich, und er, nebst allen seinen Vettern, Brüdern und Kindern, ward bey einem Aufstande umgebracht. Seine Gemahlinn Siva entrann mit einem seiner Söhne Silvester, und nahm ihre Zuflucht zu den Ragusanern, deren Treue sie aus jener Begebenheit hatten kennen lernen. Die Ragusaner nahmen sie in Schutz, gaben ihrem Prinzen auf ihre Kosten eine gute Erziehung, und bewegten durch Kaufleute und einige Abgeordnete erst einige Mächtige, endlich aber alle Stände und Regenten des südlichen Reichs, daß sie den Kronprinzen Silvester zu ihrem Herrn und König annahmen. Dieser machte von der guten Unterweisung, die er in Ragusa genossen hatte, einen heilsamen Gebrauch, und ließ durch ragusanische Rechtsgelehrte ein neues Gesetzbuch verfertigen, durch welches die Sicherheit aller Unterthanen und auch der ragusanischen reisenden Handelsleute sehr befördert ward. Seine ragusanischen Rathgeber unterließen nicht, ihn bey den Regungen der Dankbarkeit gegen ihr Vaterland zu erhalten, und bewegten ihn endlich, daß er den

Ragusanern

Ragusanern die Inseln Kalomota, Lopud, (Isola di Mezo) und Giupana käuflich abtrat. Die Ragusaner ließen sich mit dem Ban von Bosnien in ein Handlungsbündniß ein, und erweiterten dadurch den Bezirk ihres Landhandels bis an die Save. Im Jahr 1018 nahmen sie Dobroslav, den neugebornen Prinzen des südlichen Königs Vladimir, in ihre Stadt, ohngeachtet der griechische Kaiser Basilios desselben Reich an sich gezogen, und die Vertilgung seines Hauses veranstaltet hatte. Dieser Dobroslav n) entriß, da er älter ward, sein Stammreich den Griechen, und hinterließ unter andern Söhnen zwey, die sein Geschlecht fortpflanzten, nämlich Michael und Radoslav. Jener zeugte den herrschsüchtigen Bodinus, welcher das nordliche slavakische Reich an sich brachte, seinem Oheim Radoslav sein Landstheil bis auf Terbunia entriß, und Ragusa sieben Jahr

n) Dieser Dobroslav soll den Ragusanern das dalmatische Wapen, nämlich drey goldene Löwenköpfe im blauen Felde, verliehen, und den Kaiser Otto II. (zwischen 980 und 982) bewegt haben, ihnen ihre Freyheit zu verkaufen. Luccari S. 11. Beydes ist falsch: das letztere, weil Dobroslav lange nach Otto's Tode geboren ist, und das erstere, weil man vor dem 15ten Jahrhunderte nicht auf den Einfall gekommen ist, ein dalmatisches Wapen zu erfinden. Auch ist das ragusanische Wapen nicht mit Löwenköpfen, sondern mit weissen Stroffen angefüllt, nämlich mit vieren in einem rothen Felde, und rührt von den hungarischen Königen, die es der Stadt verliehen haben, her. Luccari S. 155. In der Flagge führt Ragusa drey blaue schiefrechte Balken auf weißem Grunde, und der mittelste ist mit dem Worte Libertas bezeichnet.

lang belagerte o). Nachdem er gezwungen war, Raguſa zu verlaſſen, ſann er auf die Vertilgung der Kinder und Enkel des Radoslav, und ſuchte ſelbige in ſeine Gewalt zu bekommen. Dieſes gelang ihm zwar bey einigen, allein die mehreſten derſelben entkamen nach Raguſa, und wurden dort in Schutz genommen. Er verfolgte dieſe, und belagerte Raguſa abermals. Allein die Raguſaner ertrugen den Angriff eine Zeit lang, und da ſie endlich des Widerſtandes überdrüſſig wurden, ſandten ſie die Prinzen, nach welchen er ſtrebte, über die See nach Italien. Nachdem dieſes geſchehen war, öffneten ſie ihre Stadt, und litten, daß er innerhalb derſelben ein kleines Schloß oder einen Thurm aufführte, und ſelbige mit ſeinen Soldaten beſetzte p). Ihre Handlung war innerhalb dieſen Unruhen ſo wichtig geworden, daß ſie mit den normanniſchen Eroberern, Wilhelm, dem Grafen von Apulia, innerhalb 1042 und 1049, und Robert Guiſcard, der ſich auch in Epiro feſtſetzte, zwiſchen 1082 und 1085, Handelsverträge ſchloſſen, und ſich von dieſen Herren ſehr wichtige Vorrechte ausbedungen. In Griechenland wur-

---

o) Die Raguſaner wurden vornehmlich durch Rocca di S. Lorenzo, oder die Bergfeſtung auf dem Berge neben der Stadt, geſchützt, welche ſie erſt im Jahre 1038 angelegt hatten. Luccari S. 172.

p) Daß er außer dieſem Theile der Landeshoheit noch einen andern, nämlich die Gerichtbarkeit, erhalten hat, ſieht man aus dem Luccari (S. 17.), welcher erzählt, daß der König Georg 1114 nach Raguſa gekommen ſey, um in einem gewiſſen Proceſſe ein Urtheil zu ſprechen.

Digitized by Google

den sie gleichfalls begünstigt, und man fand daher fast immer Gelegenheit, aus ihrem Hafen nach dem Morgenlande zu fahren q). Der südlich-slavonische König Grubessa, der gewissermassen ihrer Hülfe den Besitz des Reichs zu verdanken hatte, nahm viele Bürger ihrer Stadt in seine Dienste, und erlaubte zweyen derselben, ein Schloß in Bosnien auf dem Berge Jakotina ohnweit Sarajo zu bauen, welches sie nach ihrer Vaterstadt Dubrounik nannten, und zum Schutze der einträglichen Eisengruben gebrauchten, deren Ertrag ihren Landsleuten zufloß r). Da zu gleicher Zeit der hungarische Prinz Koloman das kroatisch-dalmatische Königreich an sich brachte, so wandten sich die Ragusaner mit Geschenken an ihn und den König Ladislav von Hungarn, seinen Vater, und bekamen viele wichtige Handelsvorrechte, sowohl im

---

q) Vermöge eines der ältesten Geschichtschreiber der Kreuzzüge, waren 1097 nur vier große Handelsstädte, aus welchen man nach dem Morgenlande kommen konnte, in Dalmatien vorhanden, nämlich Zara, Spalatro, Antivari und Ragusa. *Wilhelmus Tyrius* L. II. c. 17. p. 690.

r) Luccari S. 17. Andere wollen, daß der bosnische Ban Kulin 1180 den Ragusanern die Eisengruben verpachtet, und die Erlaubniß zum Schloßbaue ertheilt habe. Vielleicht ward aber beydes im Jahr 1180 nur erneuert, da die mannichfaltigen Kriege der vorhergehenden Jahre Gelegenheit zu der Zerstörung des Bergwerks und des Schlosses gegeben haben können. Das Eisen war damals eine angenehme und sehr theure Waare im Morgenlande, und mußte also den Ragusanern sehr wichtig seyn.

kroatischen als hungarischen Reiche s). Alles dieses zog so viele Handelsleute und Seefahrer nach Ragusa, daß man einen neuen Anbau bewerkstelligen, und das benachbarte kleine Olivenwäldchen Dubrava in eine neue Stadt verwandeln mußte. Viele reiche Slavaken fanden Geschmack an bürgerlichen Beschäftigungen und wurden die Bewohner dieses neuen Stadttheils; und da ihre Anzahl fast die der ältern Bürger, die bisher die romanische und griechische Sprache geredet hatten, übertraf, so ward die slavakische Sprache die allgemeine Muttersprache der Ragusaner, und die bisherige griechische Stadt wandelte sich in einen slavakischen Freystaat t).

Die Ragusaner hatten bisher den venetianischen Herzog als ihren Obern gewissermassen erkannt: denn sie blieben dem griechischen Kai-

---

s) Luccari S. 15. Ragusa wurde zu dieser Zeit nicht hungarisch: denn man findet noch Spuren der südlichen königlichen Hoheit, wie oben angeführt ist, nachher in Ragusa, auch ist in dem hungarischen Gnadenbriefe der dalmatischen Geistlichkeit vom Jahr 1111 bey dem Lucius S. 188. kein ragusanischer Erz- oder Diöcesanbischof genannt.

t) Luccari angef. Orts. Vom Walde Dubrava soll Ragusa seinen slavakischen Namen Dubrounik erhalten haben, auch soll man zu dieser Zeit in Griechenland auf den Einfall gekommen seyn, den Namen der Stadt nicht mehr Rausa, sondern Ragusa zu schreiben. Außer jenem hat die Stadt noch einen andern slavakischen Namen, der in Konstantinopel gebräuchlich ist, nämlich den, Dobra Venedika, oder das gute Venedig. In der türkischen Sprache heißt die Stadt durch eine verderbte Aussprache Pabrovika.

fer getreu, weil sie aus seinem Gebiete die mehresten Schätze holten, und gehorchten daher jenem Herzog, weil er vom Kaiser durch eine so genannte goldene Bulle zum Staathalter von Dalmatien ernannt war. Allein sie änderten ihre Gesinnung, da des Kaisers Alexius Nachfolger diese ihm schädliche Staathalterschaft nicht erneuerte, sondern vielmehr sich weigerte, dem Herzog eine güldene Bulle zu ertheilen. Die Venetianer glaubten, daß sie den Besitz der dalmatischen Städte nicht aufgeben dürften, und wünschten insbesondere, sich der Stadt Ragusa zu versichern, weil diese anfiengen, ihrem Handel Gränzen zu setzen. Daher ließen sie ihren Herzog mit einer starken Flotte plötzlich nach Ragusa gehen. Da Ragusa damals gegen die Seeseite fast offen stand, und ihre Seefahrer von der venetianischen Flotte nach und nach insgesammt aufgebracht werden konnten, wenn die Ragusaner es auf eine Belagerung ankommen lassen würden, so entschlossen sich die Edeln zur Unterhandlung mit dem venetianischen Herzoge, und traten aus der slavakischen königlichen Scheinherrschaft unter die weit beschwerlichere Hoheit des venetianischen Staats. Sie verpflichteten sich, dem Herzoge zwölf, dem venetianischen Staate hundert, und ihrem Grafen oder Rettore vierhundert goldene Hyperperen jährlich zu zahlen u). Sie lit-

u) Hr. le Bret angef. Orts I Th. S. 507. Die Hyperperen, oder, wie sie in dem ragusanischen Jahrbuche genannt werden, die Perperi, waren eine sehr unbestimmte griechische güldene, silberne und bleyerne Münze, von ungewissem Schrot und Korn. Wahrscheinlich

ten, daß der Herzog ihre Staatsverfaſſung verwarf, und eine neue nach dem Muſter der venetianiſchen Republik einführte, und verſprachen, in dieſer nichts ohne Genehmigung des venetianiſchen Staats zu verändern, auch keinen Grafen oder Rector zu erwählen, ſondern demjenigen zu gehorchen, den ihnen der Herzog in jedem dritten Jahre zuſenden würde, und der ſtets den vorhergehenden venetianiſchen Rettore ablöſen ſollte. Gleich darauf begab ſich der Herzog nach dem gelobten Lande, eroberte auf der Rückkehr Spalatro und die übrigen weſtlichern dalmatiſchen Städte, die während ſeiner Abweſenheit dem hungariſchen Könige gehuldigt hatten, und erpreßte nach einigen Jahren (1131) auch die griechiſche goldne Bulle, durch die er das Recht bekam, ſich, wenn er es nöthig fand, als kaiſerlicher Staathalter in Dalmatien zu betragen. Die Republik befahl im Jahr 1145 dem Erzbiſchof von Raguſa, daß er den Patriarchen von Grado als ſeinen Primas erkennen ſolle, weil ſie glaubte, daß dadurch der Erzbiſchof, und mit ſolchem auch die raguſaniſche Signorie auf das vollkommenſte im Gehorſam werde erhalten werden können. Allein der Erzbiſchof widerſetzte ſich, weil der Pabſt die venetianiſche Anordnung nicht gültig machte. Bald

---

ſchlugen die Raguſaner ſelbſt Perperi; denn Luccari ſchreibt, daß ſie das Münzrecht von griechiſchen Kaiſern und hungariſchen Königen erhalten und ausgeübt hätten. (S. 167.) Einmal bey dem Jahre 1333 ſchätzt er (S. 55.) 150 Ducaten auf 500 Perperi, und alſo einen Ducaten auf 3⅓ Perperi.

hernach hatte der Erzbischof einen neuen Verdruß. Denn der bosnische Ban Borich oder Boritzes wollte sich und seinen Nationalbischof zu Krescevaz, welcher sich zu der griechischen Kirche bekannte, von seiner Diöcesanhoheit frey machen v). Die Stadt Ragusa nahm sich ihres Erzbischofs an, und der Ban verlangte aus Rache für das Hinderniß, das sie ihm oder seinem Bischofe in den Weg legten, eine Art von Hoheit über die Stadt. Endlich kam es zu den Waffen; die Ragusaner wurden von ihm belagert, erhielten von den Städten Cattaro, Dolcigno und Perasto Hülfe, und lieferten ihm bey Trebigne eine glückliche Schlacht, durch welche er gezwungen ward, nicht nur von seinen Forderungen abzustehen, sondern auch durch Geschenke und Erstattung der Kriegskosten ihre Freundschaft gleichsam zu erkaufen. Dieser Ban stand unter der hungarischen Hoheit. Denn der König von Hungarn Bela hatte 1131 den südlichen Theil von Bosnien oder Rama erobert. Der Ban von Raszien Deses machte sich unabhängig, und entriß dem südlich-slavonischen Könige erst Terbunia und Zenta (im Jahr 1160), nachher aber das ganze Reich. Daher bekamen die Ragusaner neue mächtige Landnachbarn, deren Zuneigung sie zu gewinnen suchen mußten. Dieses thaten sie durch ein jährliches Geschenk, welches den König Stephan veranlaßte, (1167) ihre alten Vorrechte zu vermehren. Zur See bekamen sie einige Feinde, nämlich den Grafen von Ra-

v) Farlati Illyricum T. IV. p. 43. Luccari S. 15.

renta Milichdoch, und ihre bisherige Oberherren, oder die Venetianer. Jener ward leicht überwältigt, und schloß darauf mit ihnen ein Schutz- und Trutzbündniß. Diese ließen durch eine Galere auf die ragusanischen Seefahrer kreuzen, und nahmen ihnen viele Waaren, die sie für verboten erklärten, weil sie nur allein mit selbigen handeln wollten, um die Preise nach ihrem Gefallen erhöhen zu können x). Die Ragusaner waren zu schwach, um sich dieser Seemacht widersetzen zu können; allein sie nahmen ihre Zuflucht zu dem griechischen Kaiser Manuel, und ließen sich auch mit dem Freystaate Ancona in ein Bündniß gegen die Venetianer ein. Der Kaiser, der schon lange den Vorsatz gefaßt hatte, Dalmatien zu erobern und Venedig zu demüthigen, vernahm ihre Bitte mit Freuden, suchte sie auf das genaueste in sein Vorhaben zu verwickeln, und gab ihnen nicht nur das konstantinopolitanische Bürgerrecht, sondern machte auch die Verfügung, daß die Söhne armer ragusanischer Edeln zu ewigen Zeiten in griechischen Schulen auf kaiserliche Kosten unterwiesen werden sollten. Darauf ließ er sein Heer in Servien, Dalmatien und Kroatien eindringen, entzog diese Länder dem hungarischen Könige, verordnete darüber einen besondern Herzog, und ließ sich in Ra-

x) Luccari S. 22. Die venetianischen Schriftsteller übergehen diese Begebenheit, und gedenken nur der neuen ragusanischen Bezwingung im Jahr 1171 (Dandulus S. 295.) Dennoch berühren sie verschiedene Nebenumstände derselben, aus welchen man ihr wahres Jahr bestimmen kann.

gusa einen Thurm einräumen, den er mit Griechen besetzte. Er sandte ferner einige Abgeordnete nach Ancona, um mit dieser Stadt und den Freystaaten Genua und Pisa ein Angriffsbündniß gegen den römischen Kaiser Friedrich, den sicilianischen König Wilhelm und die Republick Venedig zu errichten, und schloß in selbiges die Ragusaner ein. Die Venetianer riefen ihre Seefahrer aus seinen Staaten ab, und belagerten seine Gesandten mit Zuziehung des römisch-kaiserlichen Staathalters in Ancona. Allein sie wurden gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und ließen sich darauf durch den schlauen Kaiser so sehr hintergehen, daß sie die Fahrt nach Griechenland ihren Unterthanen erlaubten, und dadurch ihn in den Stand setzten, ihnen einen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Dieses letzte that er, sobald nur sich viele venetianische Schiffe in seiner Residenz eingefunden hatten. Denn er ließ die Schiffe nebst den Frachten, und überhaupt alle venetianische Waaren beschlagen; und da ihre Eigenthümer sich auf eine sehr unbesonnene Weise gewaltthätig bezeigten, so nahm er an einem einigen Tage (am 12ten März 1171) alle venetianische Waarenlager, die irgend an einem Orte seines Gebiets waren, in Besitz, und befriedigte davon die von den Venetianern beschädigten ragusanischen Kaufleute y). Dieser Verlust war so groß, daß der

y) Nach dem Luccari hat sich dieser griechisch-venetianische Streit damit geendigt, daß der Kaiser die venetianischen, und die Venetianer die ragusanischen Waaren zurückgegeben haben. Allein dieses ist sehr unwahr-

venetianiſche Herzog Vital Michieli die ganze Seemacht ſeines Staats zuſammenkommen ließ, und mit ſelbiger ſich nach Griechenland begab, um das Aeußerſte zu wagen, und den Kaiſer zu ſtrafen, oder zur Erſtattung des Schadens zu zwingen. Auf der Fahrt ſandte er einen Theil der Flotte vor Trau, und da er auf dem Wege nach Negroponte die kaiſerlichen Fahnen auf den raguſaniſchen Thürmen und Mauern wehen ſahe, ſo lief er in den Buſen Gravoſa ein, und ließ ſogleich die raguſaniſchen Mauern ſtürmen. Der Angriff und die Vertheidigung war ſehr lebhaft, und die Venetianer hatten am Ende des Tages das Glück, einige Thürme zu erobern, auf welche ſie ſogleich die Flagge des heiligen Marcus pflanzten. Am zweyten Tage ſollte der Sturm erneuert werden. Allein die Raguſaner wollten ſich nicht der äußerſten Gefahr ausſetzen, ſondern kamen nebſt der Geiſtlichkeit und dem Erzbiſchofe Michael, der damals als Tribunus ihren Staat regierte, zu dem Herzog auf die Flotte, und unterwarfen ſich ihm. Dieſer ließ darauf den griechiſchen Thurm und die Mauern an der Seeſeite niederreißen, nöthigte dem Erzbiſchofe das Verſprechen ab, daß er ſich dem Patriarchen zu Grado unterwerfen wolle, ſobald der Pabſt es verſtattete, ſetzte einen venetianiſchen Edeln zum Rettore ein, und nahm einen

---

ſcheinlich, weil die Raguſaner bey dem Frieden venetianiſche Unterthanen waren. Ich vermuthe daher, daß der Kaiſer die aufgebrachten raguſaniſchen Waaren aus den venetianiſchen Waarenlagern zu Konſtantinopel hat erſtatten laſſen.

Theil der bewaffneten Bürger mit sich nach Negroponte. Allein sein Zug fiel so unglücklich aus, daß fast sein ganzes Heer, ohne einmal Feindseligkeiten verübt zu haben, aufgerieben, er selbst aber vom aufrührischen Volke in Venedig ermordet wurde. Das Volk änderte darauf die venetianische Verfassung, und schränkte die Gewalt des Herzogs durch einen zugeordneten großen Rath (Consiglio Grande), einen kleinen Rath (Signorie), und den Rath der geheimen Rathgeber (Il Consiglio di Pregati) außerordentlich ein. Diese Verfassung wurde bald nachher auch zu Ragusa angenommen, wo sie noch jetzt vorhanden ist.

Da es den Venetianern so leicht gelungen war, die Ragusaner zu unterjochen, so glaubten die neuen Eroberer der nördlichern Gegenden, nämlich die raszischen oder servisch-slavonischen Despoten, Neeman und Miroslav, daß sie gleichfalls glücklich seyn würden, wenn sie Ragusa angriffen. Hierzu hatten sie eine zweyfache Veranlassung: denn erstlich waren die Ragusaner Bundesgenossen und Gehülfen der kleinen Republik Narenta gewesen, die die Despoten überwältigten und zerstörten; und ferner vertheidigten die Ragusaner die Rechte ihres Erzbischofs über den griechisch-servischen Bischof, den die Despoten für unabhängig erklärt hatten. Die Ragusaner riefen die kroatischen mächtigen kleinen Bane, die griechisch-kaiserlichen Besatzungen in Kroatien, die Hungarn und den bosnischen Ban Kulin zu Hülfe, und brachten dadurch ihre Feinde zum Rückzuge. Weil sie aber den slavonischen Königen, in deren Platz die Despoten getreten waren, ein Jahrgeld be-

zahlt hatten, und gern, wenn sie sich als furchtbare Feinde gezeigt hatten, die Güte versuchten, so entschlossen sie sich, dem Neeman das Jahrgeld zu versprechen, welches dieser aber nachher durch allerley Kunstgriffe sehr zu erhöhen, und bis auf sechshundert Ducaten hinauf zu treiben wußte. Neeman zerfiel mit seinem Bruder Miroslav, und veranlaßte die Ragusaner, daß sie diese kleine Flotte dieses Prinzen, die im Hafen von Poglize vermuthlich zu einer Unternehmung gegen ihre Stadt zusammengebracht war, vernichteten z). Miroslav suchte die Beschädigung zu ahnden, griff die Ragusaner im Lande Canale an, ward geschlagen, versuchte darauf eine vergebliche Belagerung ihrer Stadt, und kam im nächsten Jahre um sein Leben. Neemans Sohn, der servische König Symeon Stephan, verkaufte ihnen die Insel Lagosto oder Augusta innerhalb den Jahren 1189 und 1191 a); und da der griechische Kaiser den Venetianern alle Handelsfreyheit in seinen Staaten entzog, so traten sie nebst den Genuesern in den Platz der venetia-

---

z) Luccari S. 22.

a) Luccari S. 29. Die Einwohner dieser Insel empörten sich 1310, weil die Ragusaner ihnen keinen Handel auf eigenen Gewinn und Verlust verstatten wollten, und ihnen ihre Schiffe nahmen. Die Ragusaner versprachen zwar nun, die Schiffe zurückzugeben, behielten sie aber, und konnten die Unterthanen nicht bezwingen. Endlich erklärte der servische König Stephan 1315 den Verkauf des K. Simeon für ungültig, ließ sich aber überreden, seine Ansprüche aufzugeben, und die Insel den Ragusanern zu verschaffen, nachdem sie die Bedingung von Auslieferung der Schiffe erfüllt hatten.

Digitized by Google

nischen Handelsleute. Sie gewannen bey diesem neuen Zweige der morgenländischen Handlung so viel, daß sie sich für reich und stark genug hielten, den Venetianern zu widerstehen, und es wagten, die niedergerissenen Mauern am Hafen wieder aufzuführen, und als eine Seemacht in die große Verbindung europäischer Fürsten zu der Wiedereroberung des gelobten Landes zu treten. Sie verschönerten ihre Stadt, indem sie ihre Straßen pflastern ließen, und einer ihrer Verbundenen, nämlich der König Richard von Engelland, trug sehr vieles zu ihrem Vorhaben, ihre Stadt glänzend zu machen, bey, weil er nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge (1193) die Kosten zu der Erbauung der großen S. Marienkirche hergab b). Die lateinischen Kaiser in Konstantinopel, Balduin und Henrich, ertheilten ihnen Freyheitsbriefe über die Handlung in Thracien; und eben dieses thaten die griechischen Kaiser zu Heraklea und Trebisonde, und der bulgarisch-walachische König Johann Johaniza. Daher erbaueten sie Waarenlager am schwarzen Meere, in Bulgarien, in dem europäischen Griechenlande, in Kleinasien und in Syrien. Die Schätze, die sie durch diesen weitausgebreiteten Waarenvertrieb sammleten, erreg-

b) Luccari S. 28. Diese Kirche ward das wichtigste Gebäude der Stadt, daher die Edeln den Schatz des Staats in selbiger verwahren ließen. und das Staatsamt der fünf Tesorieri di Santa Maria stifteten. Zu diesen fügten sie 1306 noch zwey Procuratoren der Kirche, so wie 1349 auch einige Procuratoren der kleinern Kirche San Biagio hinzu, welche zusammen die Aufsicht über das Armenwesen bekamen. Ib. p. 165.

ten bey den benachbarten angränzenden Fürsten zugleich eine Begierde, sie zu unterjochen, und eine Besorgniß oder Furcht, durch die Freunde, die sie sich erkaufen konnten, zurückgetrieben, beschimpft und beschädigt zu werden. Der servische König Stephan ersuchte sie um Hülfe gegen den bosnischen Ban Kulin, und dieser verlangte selbige gleichfalls gegen den Stephan. Sie schlugen aber beyden ihren Beystand ab, und äußerten, daß sie geneigt wären, ihre Zwistigkeiten als Schiedsrichter zu entscheiden. Der König und der Ban unterwarfen sich ihrem Ausspruche; und da selbiger gegen den König ausfiel, so zögerte dieser nicht, ihm zu gehorchen, ohngeachtet er vermöge desselben ein kleines Herzogthum der Eigenthümerinn zurückgeben mußte, der er selbiges entrissen hatte c). Diese ragusanische Macht litte bald einen Stoß: denn die Ragusaner mußten zugeben, daß der servische König Stephan sein Bischofthum ihrem Erzbischofe entzog, ein neues zu Stagno in ihrer Nachbarschaft stiftete, und dieses jenem als einem neuen Erzbischofthume unterwarf. Die venetianischen Flotten störten sie in ihrer Seefahrt, und da damals kein mächtiger griechischer Kaiser vorhanden war, der sie auf dem Meere vertheidigen konnte, so wurden sie gezwungen, die Venetianer um die Erlaubniß, nach dem Morgenlande fahren zu dürfen, zu bitten, und, um diese zu erhalten,

c) Der König von Servien betrachtete zu dieser Zeit, und später Ragusa als einen Staat, der ihm an Ehre und Würde gleich sey: denn er gab dem Grafen der Stadt den Titel Vetter. Luccari S. 51.

sich wieder unter die venetianische Hoheit zu begeben. Sie versprachen daher den alten Zins, die Unterwerfung ihrer Geistlichen unter das Patriarchat von Grado, und den Dienst in den venetianischen Kreuzzügen gegen Seeräuber und Feinde des Staats d). Ihr Graf oder Rettore, Damian Juda, war der neuern Einschränkungen seiner Gewalt überdrüssig, und suchte sich eine Parthey zu errichten, durch welche er den großen Rath gänzlich zu vertilgen gedachte. Allein einige Edle, die sein Vorhaben entdeckten, verschworen sich gegen ihn, und drey derselben tödteten ihn. Der große Rath lobte diese Mörder, versagte dem Ermordeten ein ehrliches Begräbniß, bannete desselben Söhne aus der Stadt, und nahm einen neuen Rettore, den die Venetianer ihm sandten, als sein Oberhaupt an. Bey dieser Gelegenheit führten die Ragusaner verschiedene venetianische Sitten und Gebräuche nebst der Kleidungsart der Edeln bey sich ein, verbesserten ihre ältern Gesetze und Verordnungen, gaben viele neuere, und ließen alle gültige Gesetze in ein eigenes Werk zusammenbringen, welches der noch gebräuchliche Libro di Statuto ist e). Ein kleiner Seekrieg, den sie im Jahr 1268 mit einem servischen Landherrn und Seeräuber, Poureſco von Budua und Dobrovode führten, gab ihnen Gelegenheit, eine venetianische neue Staatsregel in Ausübung zu bringen: denn sie nahmen diesen Herrn, nachdem er besiegt wor-

d) Hr. Prof. le Bret I Th. S. 507.
e) Luccari S. 42.

UNION THEOLOGICAL SEMINARY

den war, unter ihre Edeln auf. Dadurch erhielten sie ohne Waffen und Kosten gleichsam ein neues Gebiet außerhalb ihren Mauern. Denn der Aufgenommene war als Edler zugleich ein Bürger ihrer Stadt, und konnte, ohne einen Hochverrath zu begehen, sich nicht gegen die Stadt von irgend einem Feinde gebrauchen lassen, sondern mußte selbige vielmehr vertheidigen. Dagegen genoß dieser Aufgenommene mancherley kleine Vortheile, vorzüglich aber diese, daß Ragusa ihn bey dringender Gefahr innerhalb ihren Mauern schützen, und dann zu seinem verlornen Gute wieder verhelfen mußte, welcher Fall sich bey den damaligen rauhen Sitten der vielen gleichmächtigen Baronen öfters zutrug. Der König von Rascien versuchte abermals den Entwurf seiner Vorfahren auszuführen und Ragusa zu erobern; allein der ragusanische Graf Peter Tiepolo vertheidigte die Stadt sehr wohl, und erhielt zwey venetianische Galeren zum Entsatze, welche die servische Belagerung sehr geschwind endigten f).

Nicht lange nachher verwüstete eine Feuersbrunst die Stadt Ragusa, und der dadurch erregte Schaden war so groß, daß der große Rath und der Rettore den Schluß faßten, die Ruinen zu verlassen, und eine neue Stadt auf einem bequemern, größern und angenehmern Platze jenseit des Berges am St. Martinshafen zu erbauen. Dieser Anschlag, der den reichern Bürgern sehr gefiel, ward endlich durch einen gewissen Lorenz Volcaso

f) Hr. le Bret I Th. S. 598.

hintertrieben,

hintertrieben, der mit der Verlassung der Brandstätte und Häuser viele Summen, die auf selbigen hafteten, einbüßen mußte, und daher sehr eifrig für die Wiederaufbauung des alten oder eingeäscherten Ragusa redete. Die Signorie hielt endlich den Einwurf für wichtig, daß die benachbarten Könige, wenn sie Ragusa in einem fruchtbarern Gefielde schöner hervorkommen sähen, und zugleich die Reichthümer der einzelnen Bürger durch die aufgewandten Kosten entdeckten, in grössere Eifersucht gerathen, und sich zu der Unterjochung des Staats vereinigen würden, und machte daher Anstalt zu Wiederherstellung der eingestürzten und verschütteten Gebäude und Gassen. Diese wurde langsamer, als man gedachte, ausgeführt, weil bey der Eroberung des griechischen Anadoli durch den türkischen Sultan Osman die asiatisch-ragusanischen Waarenlager geplündert und vernichtet, und dadurch viele ragusanische Bürger in Armuth versetzt wurden. Der Bau endigte sich endlich im Jahr 1319 mit der Anlegung vieler Häuser, die die Signorie für sich behielt, um aus der Vermiethung derselben eine stetsdaurende Staatsrente zu machen, der sie den Namen il Patrimonio della Republika beylegten. Während dieses Baues hatten die Ragusaner mit mancherley Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Der Pabst verbot (1307), Waaren in die Länder der Ungläubigen zu bringen, oder aus selbigen zu holen, und setzte ein sehr hohes Bußgeld auf die Vergütung dieser neuerfundenen Sünde des morgenländischen Handels, nämlich den Werth der Waaren selbst; welches die gewissenhaften Kaufleute zwang,

ihren Handel aufzugeben. Ein gewisser Branivoi, der zu dem ragusanischen Adel gehörte, entriß dem servischen königlichen Stamme die Grafschaft Chelm, und den Bosniern die Festungen Stagno und St. Michele, und befehdete aus selbigen die ragusanischen Unterthanen. Die ragusanische Signorie rief gegen ihn den bosnischen Ban Stephan Kotromanovich zu Hülfe, welcher ihnen den Woiwoden von Blagai Krep zusandte. Die Bosniaken dieses Woiwoden und viertausend ragusanische Soldaten, ingleichen die Zentaer, die sie gegen Branivoi, ihren Herrn, empört hatten, lieferten dem Branivoi eine entscheidende Schlacht, in welcher selbiger mit seinen Söhnen blieb. Bald nach diesem Siege starb der bosnische Ban, und seine Gemahlinn und Kinder wurden vertrieben. Die Ragusaner nahmen diese Gemahlinn und den ältesten Prinzen Stephan auf, erwiesen beyden königliche Ehre, und verfuhren dabey nach kaufmännischen Grundsätzen. Denn sie wandten beträchtliche Kosten auf Stephans Erziehung und Unterhaltung, wie auch auf die Gewinnung der mächtigsten Bosniaken zu seinem Vortheile, um dereinst das gewagte Capital von ihm mit Wucher wieder zu erlangen. Damit sie die Absicht nicht verfehlen möchten, ließen sie Stephans Flucht und seine Aufnahme in ihrer Stadt in halberhobener Arbeit auf Marmor abbilden, und dieses Denkmal auf einem öffentlichen Platze aufstellen. Die Folge zeigte, daß sie nicht zu viel gewagt hätten: denn Stephan nahm einen ragusanischen Thumherrn zu seinem Kanzler an, und ließ sich durch selbigen fast nach dem Willen der ragusanischen Signorie regieren.

Er verkaufte ihnen das Bischofthum und die Stadt Stagno nebst der Halbinsel, worauf dieses liegt, und überließ ihnen einige Jahre später auch einige kleine Insel im Busen Malivos, die Inseln Posredniza in der Mündung des Naronaflusses, und die beträchtlichere Inseln Alessandria g). Dieses kleine Gebiet war den Ragusanern sehr wichtig, weil sie durch selbiges neue Vormauern gegen das Land, und einen Platz bekamen, auf welchem sie eine Seesalzsiederey anlegen konnten. Sie befestigten sogleich die Stadt Stagno, legten noch einen festen Platz, Kleinstagno, an, erbaueten ein Arsenal für ihre Galeren innerhalb ihrer Hauptstadt, und sperrten den Hafen mit Ketten. Der Ban Stephan, der ihnen zu diesem Gebiete verhalf, hatte nach einiger Zeit das Unglück, daß er von dem servischen Könige und Kaiser Stephan Dussan seines Landes beraubt ward h). Sobald dieses

---

g) Luccari S. 54. In Stagno war ein griechisches Mönchskloster, welches die Ragusaner den Mönchen des servischen Klosters auf dem Berge Athos, von welchem es abhieng, für ein Jahrgeld von 250 Ducaten abkauften, und dem Franciscanerorden einräumten, weil sie keine Griechen und Patarener (denn einige Mönche sollten patarenische Glaubensverwandten seyn.) in ihrem Gebiete dulden wollten. Der bosnische Ban behielt die Landeshoheit, und bestimmte einen Zins für die Inseln, der jährlich als ein Zeichen derselben in seine Kammer sollte bezahlt werden. Luccari S. 54.

h) Der Vater dieses Kaisers, Stephan der Bastard, war 1323, 1325 und 1330 mit den Ragusanern heftig zerfallen. In dem erstern Jahre besänftigten sie ihn mit abendländischen Waaren und Waffen, im zweyten mit einer Leibwache von tausend Franken, die sie für

geschah, suchten die Ragusaner sich die Gunst des Siegers zu erwerben, und ließen ihm ihre Glückwünsche über die Vertreibung ihres Freundes und Wohlthäters abstatten. Der Kaiser wollte als Herr von Bosnien die Huldigung in ihrem Gebiete einnehmen, und seine Barone gaben ihm den Rath, mit einem Heere in die Stadt einzuziehen, und dann selbige zu behalten. Die ragusanischen Gesandten im Gegentheil sparten weder List, Mühe noch Geld, um diesen Rathschlag zu vereiteln, und bewegten endlich den Kaiser, ihn zu verwerfen i). Der Kaiser begab sich daher mit seiner Gemahlinn, seinem Sohne, einigen wenigen Baronen, und einem kleinen Gefolge, in dem gleichwohl dreyhundert verkleidete macedonische Soldaten waren, nach Altraguſa oder Epidaurus, und ließ sich von dort ab auf ragusanischen Galeren in die Stadt führen. Man hatte alles, was irgend ein ragusanischer Bürger in auswärtigen Ländern Prächtiges gesehen hatte, bey seinem Empfange nachgeahmt, und der sehr eitele und ehrsüchtige Kaiser ward auf eine so glänzende Weise bewirthet, daß er selbst glaubte, man könne die Ehrenbezeigungen und den Aufwand nicht weiter treiben, als die Ragusaner thäten. Man ließ un-

---

ihn warben und ausrüsteten, und im dritten mit Gelde. In dem letzten entstand der Zwist darüber, daß sie die Frau und den Sohn des bulgarischen Königs Michael Strascimir schützten, vermuthlich in eben der Absicht, in welcher sie den bosnischen Ban vom Untergange retteten. Allein diesesmal gelang ihnen ihr Entwurf nicht, weil der bulgarische Prinz zu früh starb.

i) Luccari S. 58.

ter andern einige berühmte griechische Künstler kommen, und durch diese sein Gemählde verfertigen, um es öffentlich mit einer ruhmwürdigen Inschrift aufzustellen, und machte Entwürfe zur Abbildung vieler Siege, die der Kaiser erfochten hatte, um auch diese der öffentlichen Betrachtung auszusetzen. Der Kaiser ward durch alles so sehr gerührt, daß er keine ragusanische Bitte abschlagen konnte. Er bestätigte alle Gnadenbriefe seiner servischen, bosnischen und albanischen Vorfahren; er fertigte Bestätigungen des Besitzes von Stagno und den Inseln aus; er schenkte den Zins für die Inseln dem Kloster S. Michael in Jerusalem, und verwandelte dadurch dieses Geld aus einem Zeichen der Landeshoheit in einen gemeinen Eigenthumszins, den die Ragusaner gern übernahmen, weil er Gelegenheit zum Vergessen ihrer Unterwürfigkeit unter Bosnien geben konnte. Er verliehe den ragusanischen Mönchen di S. Chiara einen Antheil an dem landesherrlichen Fischfange und Salzsieden, welcher die Ragusaner zu einzigen Herren dieser beyden Erwerbungsmittel in und an dem Meerbusen von Gravosa machte. Er gab den ragusanischen Edeln gewisse Vorzüge, und ersuchte sie, seinen Protovestiarius unter sich aufzunehmen; und er empfahl endlich den Gliedern des großen Raths und der Signorie, daß sie stets für die Erhaltung der Freyheit, der Reichthümer, der Handlung und der Festungswerke sorgen sollten, ohngeachtet diese Dinge seiner eigenen Macht Gränzen setzten. Bald hernach geriethen die Ragusaner mit der Obrigkeit der Seestadt Cataro über die Salzsiedereyen, die sie am Seeufer anlegten, und

immer mehr erweiterten, in Mißhelligkeiten. Denn da sie das Salz zum Handel in Dalmatien, Kroatien und den nordlichern Gegenden mit großem Vortheile gebrauchten, so wurden die Catariner mißgünstig, und wollten sich nicht eine Waare entziehen lassen, die sie bisher fast allein in diesen Gegenden bereitet, und in den Umlauf gebracht hatten. Es kam sehr bald zum Kriege. Der Graf Wladislav von Uscz trat auf die catarinische, und der Ban Kroatien nebst einigen andern kleinen Despoten auf die ragusanische Seite. Jener ließ sich bestechen und begab sich zu der Ruhe, und die Catarener mußten daher von ihren Feindseligkeiten abstehen. Nach einiger Zeit ward Wladislav abermals von den Catarinern gewonnen, und hemmte den ragusanischen Landhandel dadurch, daß er die einzelnen reisenden Kaufleute aufsuchte und plünderte. Da er bald nachher starb, bekam Nicolaus Ottomanovich, ein eben so eigennütziger Kriegsmann, seine Grafschaft, und setzte nicht nur die Feindseligkeit für sich und die Catariner fort, sondern forderte von der Stadt Ragusa ein Jahrgeld von 10000 Perperi und einen Waarenzoll. Die Ragusaner verklagten diesen Mann bey seinem Oberherrn oder dem Kaiser Uros, welcher ihm zwar die Feindseligkeiten untersagte, allein, da er nicht gehorchte, sich nicht weiter in diesen Zwist mischte. Daher mußten sich die Ragusaner an einen thätigern Schutzherrn wenden, nämlich an den hungarischen König Ludewig, der ihren Feind bald demüthigte, und die öffentliche Sicherheit wieder herstellte. Jener Uros wurde von seinen Baronen vom Thron gestoßen,

von den Raguſanern aber durch einen kleinen Beytrag von 2000 Perperi unterſtützt, und kam, da er nach Raguſa fliehen wollte, durch die Hand ſeines ſerviſchen Unterkönigs um das Leben.

Die Venetianer hatten ihre Hoheit über Raguſa ſchon lange nicht mehr ausüben können, und wurden durch den König Ludewig von Hungarn endlich gezwungen, ihren Anſprüchen auf Dalmatien und Raguſa feyerlich zu entſagen. Die Raguſaner erkannten die Hoheit dieſes Königs über Stagno und andere Stücke des bosniſchen Reichs, welche ſie beſaßen, und ließen ſich darüber eine Beſtätigungsurkunde (am 5 Julius 1375) ausfertigen k). Zufälligerweiſe trug der König durch gewiſſe übereilte neue Einrichtungen, die er in Dalmatien machte, vieles zu ihrer Vergrößerung bey. Denn er unterwarf die dalmatiſchen Städte dem Gerichtsſtuhle des kroatiſchen Reichs, machte aus dem Salze ein Kroneigenthum, und ſchlug die Stadtzölle zu ſeiner Kammer. Daher wurden viele Seefahrer und Strandbewohner mißvergnügt, und zogen aus den dalmatiſchen Handelsſtädten und kleinen Oertern nach Raguſa. Der hungariſch-venetianiſche Krieg wurde erneuert, und die Raguſaner wehrten die venetianiſchen Anfälle ab, obgleich ihre Nachbarn, die Cattariner, nachgeben, und den Venetianern huldigen mußten. Die Stadt Trau und die Republik Genua verſtärkten die raguſaniſche Macht vermöge eines Hülfsbünd-

k) Anzeigen aus den ſämmtl. K. K. Erbländern VI Jahrgang S. 78. 80.

nisses; allein jene mußte am Ende des Jahrs gleichfalls den Venetianern ihre Thore öffnen 1). Endlich siegte der hungarische König, und die Venetianer mußten sich verpflichten, niemals ohne besondere königliche Erlaubniß sich als Handelsleute oder Seefahrer unter den Küsten innerhalb Istrien und Zenta, wie auch unter den vorliegenden Inseln sehen zu lassen. Dadurch wurden die Ragusaner fast die einigen Handelsleute der dalmatisch-kroatischen Küsten, und die Verleger derer darauf liegenden Städte, die nicht unmittelbar aus Italien und dem Morgenlande, sondern aus Venedig bisher ihre Waaren geholt hatten. Der König Ludewig wünschte nichts so sehr, als die tiefste Erniedrigung der venetianischen Republik; und da er diese nicht eher erwarten konnte, bis daß Venedig um seinen Handel und zugleich um seine Reichthümer gebracht war, so begünstigte er die ragusanischen Handelsleute und Seefahrer, um durch selbige die Venetianer aus den wichtigsten Handelsplätzen zu verdrängen. Das päbstliche Verbot der Schifffahrt nach den unchristlichen Häfen drückte die abendländischen Kaufleute; daher ließ der König in Rom um die Aufhebung desselben in Rücksicht auf die Ragusaner nachsuchen, und verschaffte endlich den Ragusanern eine päbstliche Bulle, wodurch ihnen auf beständig die Sünde verziehen wurde, die sie durch den Handel

1) Lucius S. 387. Daß der hungarische König die Ragusaner für Unterthanen und Stände seines dalmatischen Reichs hielt, sieht man aus dem Ausschreiben seiner Witwe Elisabeth. (Ib. p. 400.)

mit den Ungläubigen begiengen. Zu gleicher Zeit brachte der Mangel der Lebensmittel, der durch die Kriege der raszischen Großen entstand, viele einzelne Ragusaner auf den Einfall, große Lastschiffe zu bauen, um auf selbigen aus entfernten abendländischen Häfen Korn und andere Lebensmittel herbeyzuholen; und da die Besitzer dieser Schiffe durch jene Bulle veranlasset wurden, die mahomedanischen Küsten zu befahren, so wurde der ragusanische Handel plötzlich sehr vergrößert. Die Signorie trat nun mit dem ägyptischen Sultan Malek Aschrof Schaaban, mit dem türkischen Sultan Orchan Ben Gasi Osman m), und mit dem arabischen Herrn von Areta in Unterhandlung, und bekam viele wichtige Vorrechte, die ihre Unterthanen bewegten, die eingegangenen Waarenlager in Bursa, Konia, Sorien, Areta und

m) Luccari S. 63. Bekanntlich starb Orchan schon 1359. Es muß also der Handelsvertrag mit seinem Nachfolger, oder auch ehe die päbstliche Bulle erfolgte, geschlossen seyn. Die Ragusaner hatten ehedem eine Urkunde, die Orchan, weil er nicht schreiben konnte, dadurch rechtskräftig gemacht haben soll, daß er seine geschwärzte Hand darauf abdrückte, und in welcher selbiger ihnen Schutz und Sicherheit gegen ein Jahrgeld von 500 Zechinen versprach. Ricaut neueröffnete ottomannische Pforte I Th. S. 30. Diese Urkunde, die wahrscheinlich nur die ragusanischen Kaufleute in Bursa betraf, vielleicht aber auch eine Nachahmung der ähnlichen Urkunde des Mohammed in dem Kloster des Berges Sinai ist, hat die Ragusaner bey verschiedenen Anfällen der Türken gerettet, weil diese gegen den Handabdruck ihres ersten Sultans eine sehr große Ehrerbiethung hatten.

Aegypten wieder zu erneuern und zu vermehren. Sie rüstete eine kleine Flotte von sechs Galeren aus, erlegte durch selbige Balthaser Genoese, einen Seeräuber oder Kaper des Herzogs Ludewig von Anjou, welcher damals das Königreich Neapel zu erlangen trachtete, und zerstörte den festen Thurm desselben bey Budua. Diese Flotte stieß zu der genuesischen Flotte, und ward mit selbiger von den Venetianern bey Chioza (1380) geschlagen, fand aber in ihrem Zufluchtsorte Ravenna Gelegenheit, einen vortheilhaften alten, schon erloschenen Handelsvertrag mit Obizzo Polentani, dem Beherrscher von Romagna, zu erneuern. Die genuesischen Handelsniederlagen und Schiffe im Morgenlande wurden durch den venetianischen Admiral Karl Zeno verwüstet und aufgebracht, und die Genueser erneuerten daher nach jener Niederlage ihr Bündniß mit Ragusa. Dennoch machten die Ragusaner bey diesem Kriege so wenig Aufsehen, daß die venetianischen Schriftsteller ihrer nicht einmal bey der Nennung der besiegten Feinde gedachten. Auf dem Lande zeigten sie sich gleichfalls als Mitglieder eines schwachen Staats: denn sie duldeten, daß der bosnische König Tvartko zwey Gränzfestungen im Angesichte der Stadt, nämlich Castelnovo gegen Cattaro zu, und Barstanik am Ausflusse der Narona, aufführte n), und daß der Despot von Servien sich ihrer Waarenlager innerhalb seinem Gebiete bemächtigte. Ihre ehema-

n) Spicilegium. p. 117. Luccari S. 65. Barstanik bekamen doch die Ragusaner schon im nächsten Jahre durch Unterhandlung von dem Könige.

ligen Feinde, oder die Edelen der Stadt Cattaro, wurden in einer Empörung des Volks aus ihren Aemtern geworfen, flohen zu ihnen, und wurden durch ihre Galeren wieder in den Besitz ihrer Regierung gesetzt. Bald nachher gebrauchten sie ihre Galeren gegen einige Korsaren oder Freybeuter des neapolitanischen Gegenkönigs, Ludewig von Anjou, welche ihre Schifffahrt unsicher machten, und erwarben sich durch selbige zufälligerweise zugleich Ansehen unter den abendländischen Seemächten und Vortheile. Ihre Galeren eroberten nämlich im Hafen Palma auf der Insel Meleda ein feindliches Schiff, auf welchem viele französische und engliche Herren und Prinzen sich befanden o). Die Oberherren und Vettern dieser Gefangenen traten mit der Signorie in Unterhandlung, und es fanden sich die Abgesandten des Pabsts Urban VI, der Könige Karl von Frankreich und Karl von Neapel, und der Herzoge Ludwig von Anjou, Aimo von Savoyen, und Barnabas Visconti von Mailand, wie auch die verwitwete hungarische Königinn Elisabeth zu gleicher Zeit in Ragusa ein. Der französische König bot der Republick hundert tausend Ducaten zum Lösegelde an, und versprach, daß die Gefangenen und ihre Herren sich künftig als Freunde der Republick betragen sollten. Die Signorie hielt es für nöthig, sich großmüthig und uneigennützig zu bezeigen, schlug das angebotene Geld aus, und setzte die Gefangenen auf das bloße Ehrenwort des französischen Königs in Freyheit.

---

o) Luccari S. 66.

Dieſe Achtung ſchmeichelte dem Stolze des franzöſiſchen Königs ſo ſehr, daß er, um ſich dankbar zu erweiſen, den raguſaniſchen Seefahrern große Vorrechte in den Häfen ſeines Reiches verſtattete. Seinem Beyſpiele folgten die mehreſten der vorgedachten Fürſten, und nach einiger Zeit auch der König Martin von Caſtilien, Aragonien und Sicilien, der ihnen die Zollfreyheit gab. Da die Zuſammenkunft der Geſandten in einem Gebäude, welches unanſehnlich war, hatte veranſtaltet werden müſſen, ſo empfand die Signorie eine gewiſſe Scham, der ſie durch Erbauung des marmornen Palaſtes abhalf, welchen ſie zu der Wohnung des Rettore, zum Verſammlungsorte der öffentlichen Rathscollegien, und zu der Verwahrung der Urkunden und Gelder des Staats beſtimmte, und der von der Einführung eines guten Geſchmacks zeugte, weil an ſelbigem Säulengänge in korinthiſcher und doriſcher Ordnung angebracht wurden. Die Signorie glaubte, daß die Sicherheit ihrer ariſtokratiſchen Verfaſſung auf die Erhaltung ähnlicher Einrichtungen in den benachbarten Städten beruhete, und ſchützte daher den Adel gegen das mächtigere Volk zu Zara (1387) und Spalatro (1397). Der hungariſche König und nachherige römiſche Kaiſer Sigismund, welcher auf ſeiner Flucht vom Schlachtfelde bey Nikopolis durch Raguſa kam, gab ihrem Rettore und deſſen Nachfolgern im Amte die Würde der Ritter vom goldenen Sporn, die damals in großem Anſehen ſtanden. Im nächſten Jahre beſtieg Oſtoja, ein Mitglied des raguſaniſchen Adels, den bosniſchen Thron, und der mächtige kroatiſch-bosniſche Landherr, Harvoja, wurde

von der Signorie in diesen Adelstand aufgenommen. Der König vergrößerte die ragusanischen Handelsfreyheiten in seinem Reiche, und weil seine Kriege mit dem Gegenkönige Tvartko Scurus seine Schatzkammer ausleerten, so verkaufte er der Signorie ein Stück der Primorie (Terre nuove), welches unter die Bürger gleich vertheilt wurde. Seine Freundschaft erlosch aber sehr bald, weil die Ragusaner einige mächtige Anhänger seines Gegners aufnahmen und schützten. Daher hörte er die Beschwerden der bisherigen Landeigenthümer in der Primorie an, und verlangte das Land zurück, weil die Signorie, vermöge der Aussage dieser Leute, die Verfassung des Gebiets abgeändert, und also die Bedingungen, unter welchen es verkauft war, verletzt hatte. Die Ragusaner lehnten seine Zumuthung ab, und suchten durch Geschenke seinen Zorn zu unterdrücken. Allein er bot seinen Reichsadel gegen sie auf, und dieser nahm ihnen die Primorie, belagerte Ragusa, und schlug ein kleines Heer, welches sie vertreiben sollte, zurück. Die Signorie wollte keine große Kosten auf einen Krieg verwenden, der lange dauren konnte, und auch, wenn er glücklich geführt wurde, ihren Bürgern schädlich werden mußte. Daher bemühte sie sich, den Harvoja zu bewegen, daß er sich zum König von Bosnien aufwerfe, und brachte zugleich ihre Klage über Ostojas Feindseligkeiten bey seinem Oberherrn Sigismund an. Der letztere sandte dem Ostoja ein Gebot zur Ruhe und Erstattung des Landes zu, das er aber nicht achtete. Harvoja bezeugte keine Neigung, den ragusanischen Vorschlag auszuführen, versprach aber, die Par-

they des Tvartko zu verstärken, und dadurch den Ostoja zu demüthigen. Daher entschlossen sich die Ragusaner, die Waffen zu gebrauchen, sandten fünf Galeren in die Narenta, welche alle bosnische Fahrzeuge aufbringen mußten, und ließen viertausend Mann in Rama einbrechen. Da zu gleicher Zeit Tvartko mit einem türkischen Heere sich an der bosnischen Gränze zeigte, und dadurch ein großes Schrecken unter den Bosniaken, die von ihm abgefallen waren, erregte, so entschlossen sich diese, den Ostoja zu verlassen, und einen gewissen Stephan Sablonovich, weil er ein Freund der Ragusaner war, zum König zu erwählen. Dieser Vorfall machte den Ostoja biegsam, und veranlassete ihn, das genommene Land den Ragusanern abliefern zu lassen, und den älteren Landbesitzern neue Güter in Hum anzuweisen. Durch diesen Frieden entgieng die Republik zufälligerweise einer großen Gefahr, die innerhalb ihren Mauren unvermerkt entstanden war, und wenn der Krieg länger gedauert hätte, gewiß zum Ausbruche würde gekommen seyn. Denn vier Edele, die in Schulden versenkt waren, und sich durch den Verkauf ihres Vaterlandes von ihren Gläubigern befreyen wollten, (Nicolaus und Jakob Giamagno, Lorenz und Simeon Bodaza,) hatten sich verbunden, die Stadt dem Despoten von Servien zu öffnen, und zogen viele von dem Volke auf ihre Seite. Die gemeinen Bürger haßten den Adel, und sahen es sehr ungern, daß sie von aller Theilnehmung an der Regierung ausgeschlossen waren, ohngeachtet sie fast allein, theils durch ihre Reichthümer und Steuern, theils aber durch ihre per-

sönlichen Dienste den Staat in seiner Verfassung erhielten. Der arme und gemeine Theil der Einwohner wünschte einen Auflauf, um Gelegenheit zum Rauben zu bekommen. Die angränzenden servischen bosnischen Mächtigen, nämlich der Woiwode von Trebigne, und die Grafen von Popovo und Xaba hofften, Theilnehmer der Handlung und übrigen Staatseinkünfte zu werden, und der servische Despot war begierig, sein Gebiet bis an den Strand auszudehen, und eine Obrigkeit, die er stets fürchten mußte, hinwegzuschaffen. Daher kam die Verschwörung sehr bald zu Stande. Die vier Edelen wollten Lebensmittel für tausend Mann, die die auswärtigen Verbundenen stellen sollten, anschaffen, und sobald ihnen der bedungene Lohn ihrer Verrätherey ausgezahlt seyn würde, die Stadt öffnen, das Volk zur Empörung bringen, und dann den Adel und die Obrigkeit vertilgen. Zum Glück für Ragusa kam ein Brief, der genug Nachrichten enthielt, in die Hände eines Edelen, und da die Signorie ihre Soldaten in der Stadt hatte, so versicherte sie sich sogleich der verschwornen Edelen, ließ sie erdrosseln, und vereitelte dadurch den Anschlag p).

---

p) Diese Begebenheit erregte vielleicht den Geist des Mißtrauens, der noch jetzt in Ragusa sich dadurch äußert, daß man keinen Beamten lange im Dienste läßt; daß man die Commendanten der wichtigsten Festungen öfters mit verbundenen Augen in den Platz bringt, den sie nur auf einige Tage vertheidigen sollen; daß man blos Hungaren und keine Landeskinder unter die Leibwache aufnimmt; und daß man die Stadthore nur

Während dieser Begebenheit entstand die dalmatisch-kroatische Empörung gegen den hungarischen König Sigismund, der die Signorie in eine sehr große Verlegenheit setzte. Dieser König forderte die Ragusaner (1399) zum Beystand gegen die Venetianer auf, der neapolitanische König

---

ein Paar Stunden offen läßt. Damit der Graf nicht Neigung bekomme, sich zum Herrn oder Despoten des Staats zu machen, so gab der große Rath ihm 1358 den Titel eines Rectors, weil der Titel Graf damals mehr bey erblichen als gewählten Herren in Dalmatien üblich war. (Luccari S. 159.) Die Signorie setzte ferner fest, daß alle zwanzig Tage ein neuer Rector gewählt werden sollte, gab selbigem einen sehr schlechten Gehalt, und nahm ihm fast alle Gerichtsbarkeit. Sie ordnete ihm als mitstimmende, oder vielmehr überstimmende Gehülfen zu, in peinlichen Fällen fünf, in bürgerlichen Processen sieben, und in Kriegssachen fünf Edele. Im Jahre 1408 stiftete sie ein besonderes Schatzcollegium (li quinque Ufficiali delle Ragioni), welches über die Einkünfte und Ausgaben des Staats Buch hielt, allein die Hebung und Auszahlung nicht besorgte. Im Jahr 1440 nahm sie dem Beamten der Giustizieri und des Grafen von Lagusta das Recht, die höchsten Urtheile in Sachen, die über 150 Ducaten betrafen, zu fällen, und verstattete die Appellation an den Rath der Pregati. Da dieser aber zu sehr überlaufen wurde, so errichtete sie bald das Collegium der Neunundzwanzigr, 1448 aber den Consiglio de' sei del Civile. Für die Verbrechen ließ sie endlich 1459 den Foro delli sei Giudici criminali eröffnen. Durch alles dieses ward dem Rettore fast ein jedes Stück der Regierungsgeschäfte entzogen, und er behielt nur den Schein der Hoheit, wie z. E. die Verwahrung der Thorschlüssel und die Berufung der Rathsversammlung.

aber,

aber, den die Mißvergnügten zum hungarisch-dalmatischen Gegenkönig angenommen hatten, verlangte, daß sie unter seiner Fahne gegen Sigismunden fechten sollten. Jenem antworteten sie, daß zwischen ihnen und den Venetianern eine zu enge Freundschaft errichtet sey, daß ihre Signorie den venetianischen Herzog eidlich die Unpartheylichkeit zugesagt habe, und daß es die Sicherheit ihres Staats erfordere, allen Schein zu vermeiden, als wenn sie geneigt wären, fremdes Gut an sich zu bringen. Sigismund wußte zwar, daß dieser letztere Grundsatz in Ragusa manche Abänderung litt; allein er ließ es sich gefallen, nicht weiter auf den Beystand zu dringen, entweder weil dieser, da er keine Flotte hatte, fast unbeträchtlich war, oder weil er einsah, daß es in der Venetianer Macht stehe, den Ragusanern die Quelle ihres Reichthums, oder die Handlung durch ihre Flotten abzuschneiden. Sein Gegner Ladislav stand als König von Neapel mit Ragusa in Handelsverbindungen, wurde aber dennoch von der Signorie abgewiesen, weil man in Ragusa, wie sie ihm sagen ließ, gewohnt war, dem einmal als König erkannten Bundesgenossen getreu zu bleiben q). Diese Einwendung empfand der König sehr übel; allein da ihn andere Geschäfte nach Italien zurückzogen, so konnte er seinen Unwillen und seine Drohungen nicht ausführen. Er überließ seinem Bundesgenossen, Harvoja, (1405) Spalatro als ein Herzogthum, und fügte zu diesem noch fünf vorliegende Inseln

q) Luccari S. 79.

hinzu. Auf der andern Seite von Ragusa setzten sich die Venetianer fest, welche Balza, dem Despoten von Zenta, (1406) die Festungen Scutari, Dulcigno und Drivastro nahmen. Der König Ostoja erneuerte die Freundschaft mit den Ragusanern, und veranlassete sie, seinen unehelichen Sohn, und seinen mächtigen Staroſten, oder den Herzog von S. Saba, Sandagl Hranich, unter ihre Edelen aufzunehmen. Allein schon im nächsten Jahre wurde dieses gute Vernehmeu aufgehoben, weil die ragusanischen Galeren ein kleines Geschwader des Königs Ladislav, welches ihm bey der Belagerung der Stadt Cattaro helfen sollte, unter der Insel Alessandria zu Grunde richteten, um die von selbiger ausgeplünderten ragusanischen Unterthanen zu rächen, und für neue Gewaltthätigkeiten in Sicherheit zu setzen. Dieser kleine Seesieg zerstörte den schwachen Ueberrest der ladislaischen Herrschaft in Dalmatien. Völlig aber zernichteten die Ragusaner diesen dadurch, daß sie den Hervoja vermittelst mancherley Ehrenbezeugungen und Ueberredungsmittel bewegten, von Ladislaven wieder zu dem Könige Sigismund überzutreten. Die Spalatrenser gehorchten dem Hervoja ungern, nahmen einst der Gelegenheit, die ihnen seine Abwesenheit darbot, wahr, und warfen seine Beamten und Anhänger aus ihrer Stadt. Auf dieses Unglück folgte für den Harvoja zu gleicher Zeit ein anderes, nämlich dieses, daß der König Sigismund ihn für einen Feind des Vaterlandes erklärte, und sein Gebiet zu der Krone zog. Die Ragusaner, die doch erst kürzlich versichert hatten, daß sie sich ein Gewissen machten, Theil

an der Entziehung fremder Güter zu nehmen, lies-
sen sich seine dalmatischen Inseln Curzola, Torta
(Torzela), Sctedro, Lesina, Lissa und Brazza ge-
gen ein gewisses Jahrgeld von dem Könige geben,
zwangen die ihm getreuen Unterthanen durch die
Waffen zum Gehorsam, und suchten, da Harvoja
für Gram über diesen Verlust gestorben war, den
Hauptmann seines festen Bergschlosses Delminium
(Duvna), wiewohl vergeblich, durch große Geld-
summen zu der treulosen Uebergabe seines Schlos-
ses zu bringen. Der türkische Sandschak Eurem,
der den Hervoja zum Schein unterstützte, zog ei-
nen großen Theil von Bosnien an sich, und hatte
auch auf Ragusa einige Absicht. Allein die Sig-
norie sandte ihm Geschenke und den Bundesbrief
des Sultans Urchan entgegen, welches ihn bewegte
zurückzukehren, und ihren Auftrag, die Bestäti-
gung der Handelsfreyheit im türkischen Gebiet ih-
nen auszuwirken, (1416) zu erfüllen. Sobald
die Gefahr von Seiten des Hervoja und seiner tür-
kischen Bundesgenossen verschwunden war, ver-
nichtete der K. Sigismund den Verkauf der dal-
matischen Inseln, weil er den Beytritt und die
Genehmigung der hungarischen Stände nicht zu er-
langen wußte, oder genauer zu reden, weil er den
Bitten seiner Gemahlinn Barbara nicht wider-
stehen konnte, die die Inseln gerne einem gewis-
sen Ladislav Arosel zuwenden wollte. Die Ragu-
saner, die die Festungen der Inseln in guten Stand
gesetzt, und ihren Zins immer richtig abgetragen
hatten, wollten sie nicht zurückgeben, und machten
große Rechnungen von dem, was sie auf die Er-
oberung und Vertheidigung derselben verwandt

hatten. Allein sich mußten sich bequemen, sie wieder abzuliefern. Sie erhielten durch einen andern Weg eine kleine Schadensersetzung, weil der Herzog oder Woiwode von S. Saba, Sandagl, ihnen das Land Meza Canale eigenthümlich, und die Häfen und Schlösser Narenta, S. Georg, Drivastro und Castelnuovo nebst den Salzsiedereyen, und dem Recht, das Salz in Bosnien und Dalmatien, mit Ausschließung aller andern Nationen zu verhandeln, pachtweise überließ. Allein dieser Vortheil wurde bald durch die Venetianer vernichtet, welche im Jahr 1419 den Entschluß faßten, ganz Dalmatien, nur allein Ragusa ausgenommen, zu erobern, selbigen im nächsten Jahre vollzogen, und den Salzhandel hemmten. Zwey kleine benachbarte Herren, nämlich Radoslad Paulovich, Graf von Popovo und Trebigne, und Stephan Zarnagoraz, ein Apulier, der Zenta und Zernagora dem servischen Despoten entrissen hatte, begaben sich unter den ragusanischen Adel. Der letztere schenkte seinen neuen Mitbürgern (1423) die Zollfreyheit in seinem Lande, verwickelte sie aber zugleich in seinen Krieg mit dem servischen Despoten, der viele Kaufleute um ihre Güter brachte, und erst nach drey Jahren geendiget wurde. Jener, der Graf von Popovo, verkaufte den Ragusanern sein Erbland in Canale, bereuete aber diese Veräusserung, da er sie kaum vollzogen hatte. Die Ragusaner wollten den Widerruf nicht annehmen, und setzten dem Grafen so heftig zu, daß er das Feld verließ und zu den Türken flohe. Die Signorie, die vergeblich seinen Oberherrn, oder den König von Bosnien, um rechtlichen Beystand ersucht hatte,

folgte ihm nach Adrianopel, und erkaufte sich zugleich eine Bestätigung ihrer Handelsvorrechte r), und die Zuerkennung des Landes Canale, nebst seiner Verurtheilung in 80000 Ducaten zur Schadensvergütung. Für diese letztere sollte er den Ragusanern noch sieben Oerter abtreten; allein da er seine Befehdungen fortsetzte, so ließen sie diese Forderung fahren und söhnten sich mit ihm aus. Dieser Vertrag ward von dem Herzoge Sandagl, der des Grafen Lehnsherr war, bestätigt. Denn dieser Sandagel ward den Ragusanern geneigt, hatte sich ein Haus in ihrer Hauptstadt angeschafft, betrug sich als einen Bürger des ragusanischen Staats, und hatte seinen Schwestersohn und bestimmten Erben, Stephan Cossorich, um ihm eine freundschaftliche Gesinnung gegen den Freystaat einzuflößen, in ragusanische Kriegsdienste treten lassen. Allein dieser Stephan ließ sich dadurch nicht gewinnen, sondern vernichtete, sobald er die Regierung der Herrschaft S. Saba (1435) angetreten

r) Die Ragusaner wirkten bey dem baselischen Concilio 1434 eine neue Bulle über die Erlaubniß, mit den Ungläubigen zu handeln, aus, und erlangten zwischen 1420 und 1423 von dem sicilianisch-aragonischen Könige Alphonsus, und dessen Mitregentinn, der Königinn Johanna von Neapel, das Recht, in Neapel und Sicilien die Gerichtsbarkeit über ihre Seefahrer auszuüben, und in den Häfen Consuls und Vicedominos zu bestellen. (Luccari S. 87.) Der König Ferdinand von Sicilien fügte zu diesen Vorrechten 1462 noch mehrere, und unter andern das Recht der Repressalien, des Geleites und der Beerbung derer Ragusaner, die in seinem Gebiet verstürben.

hatte, den pulatkovichischen Verkauf, und nahm Canale in Anspruch. Der raszische Despot Georg ließ sich in ein so genaues Verständniß mit den Ragusanern ein, daß er seine vornehmsten Hofbedienungen mit Edelen ihres Staats besetzte, den ragusanischen Kaufleuten zu Zenderow die Zollfreyheit gab, und der Signorie die Städte Janovo, Kratovo und Novobardo nebst den Gold- und Silberbergwerken ohnweit dem letzteren Orte (Novibasar) pachtweise überließ s). Diese Freundschaft veranlassete die Ragusaner, daß sie den Despoten, da er von dem Sultan Murat aus seinem Lande vertrieben ward, innerhalb ihren Mauren aufnahmen, und, ohngeachtet aller Drohungen des Sultans, so lange schützten, bis daß er sicher nach Hungarn kommen konnte. Im nächsten Jahre erkannten sie den polnischen König Vladislav als rechtmäßigen König von Hungarn, und erhielten von selbigem einen Gnadenbrief, in welchem ihre Republik in der Person des Rettore geehrt ward. Denn der König gab diesem den erblichen Titel eines Archirettore t), den die Signorie aber unterdrückte, aus Furcht, daß er auf einer Seite ihrem Adel und Oberhaupte Stolz und Begierde zur uneingeschränkten Regierung einflößen, auf der andern aber einige andere Republiken eifersüchtig machen möchte.

---

s) Luccari S. 93.

t) Die Signorie ließ sich den Titel des Archirectors, und die Ritterschaft des güldenen Sporns, die Sigismund dem jetzigen Rector verliehen hatte, 1462 vom hungarischen Könige Mathias bestätigen.

Der König Vladislav veranlaſſtete einen groſſen Kreuzzug zu Lande und Waſſer, und die Verbundenen glaubten, daß ſie durch dieſen die Türken vertilgen, oder doch wenigſtens aus Europa treiben würden. Allein dieſe große Erwartung wurde durch die einige Schlacht bey Varna plötzlich niedergeſchlagen. Die Raguſaner hatten bey der Kreuzfahrerflotte zwey Galeren gehabt, fanden aber durch den Deſpoten Georg, dem der Sultan Servien wiedergegeben hatte, ein Mittel, ihre Feinſeligkeit zu beſchönigen, und (1445) einen neuen Schutzvertrag mit der ottomaniſchen Pforte zu errichten. Dieſen erweiterte der Sultan Muhammed auf die Eroberungen, die er in Europa machte, nachdem die Raguſaner ſich zu einem jährlichen Ehrengeſchenk von tauſend Ducaten in verarbeitetem Silber verpflichtet hatten. Damit dieſe Verbindung ſie nicht in den Ruf der Ketzerey bringen möchte, unterſtützten ſie (1450) ihre Dominicaner und den katholiſchen Biſchof von Bosnien bey dem patareniſchen Bekehrungsgeſchäfte. Dieſe Gefälligkeit gegen den Pabſt, oder auch dieſer Eifer für die Ausbreitung der römiſch-katholiſchen Kirche ſetzte verſchiedene der nächſten Landnachbarn in Zorn, weil dieſe faſt alle offenbare oder geheime Patarener waren. Der Herzog Stephan von S. Saba erneuerte und vergrößerte daher ſeine Forderung, verlangte die Feſtung Soko, die den Beſitz des Landes Canale faſt allein ſicherte, ſteigerte den Salzpacht von einem Drittheil auf ein halbes Procent, verheerte, da die Raguſaner ſich widerſetzten, die canaliſchen Wohnplätze, und belagerte Soko. Die Signorie bemühte ſich durch

Vorstellungen, Geschenke und Bestechungen ihn von seiner Zumuthung abzulenken; allein er blieb standhaft, zumal da es ihm gelang, viertausend Ragusaner in einer Schlacht zu erlegen. Die Ragusaner verbanden sich mit dem raszischen Despoten und bosnischen Könige gegen ihn, ließen durch ihr kleines Geschwader die Insel Corika und die Stadt Narona erobern, und unterstützten seinen Sohn Ladislav, der sich gegen ihn empörte. Sie hinderten ferner durch den Pabst, daß die venetianischen Wechsler ihm keine Gelder zum Unterhalt seines Heeres vorschossen, und machten Anstalten, die auf eine Eroberung des ganzen Herzogthums S. Sava abzuzielen schien. Allein plötzlich entschloß sich die Signorie, die Waffen nicht zu gebrauchen, entweder weil sie aus Mißtrauen gegen ihre mächtigern Mitbürger überhaupt die Erwerbung großer Staaten vermied, oder weil, wie sie vorgab, der reichere Theil für seine Handlung, und der ärmere für seine Handarbeiten zu viele Zeit verliere, wenn der Krieg sich in die Länge ziehe und den Handel störe. Damit aber der Herzog ohne ihre Gewalt gedemüthiget werde, behandelte sie ihn als ihren Lehnmann, Bürger und ehemaligen Söldner, verbannte ihn als einen Feind des Vaterlandes, und setzte eine beträchtliche Summe auf seinen Kopf. Es gaben sich sogleich einige seiner mißvergnügten Unterthanen, nämlich die Herren des Gebiets Hum, aus dem Geschlechte Vulatkovich, in Ragusa an, um ihn zu tödten, und wurden unter die Edelen aufgenommen. Allein ehe diese jenen Preis verdienen konnten, machten die Befehle seiner Oberherren, nämlich der Kö-

nige von Hungarn und Bosnien, insbesondere aber die des Sultans ihn friedfertiger, und er legte nicht nur die Waffen nieder, gab das Eroberte zurück, ließ den alten Salzpacht erneuern, und vergütete den zugefügten Schaden, sondern kam selbst nach Ragusa, bat in der Kleidung eines Bürgers den Rettore und den großen Rath um Verzeihung, und gab seinen jüngsten Sohn zum Geisel für seine Treue. Jene Vulatkovich empfanden seine Rache nach vier Jahren, und setzten die Ragusaner in Hum und Sliuno, nachdem er ihnen diese kleine Herrschaften entrissen hatte, zu Erben ein. Auf gleiche Weise gab der Bischof Michael von Trebigne oder Tribunia, der aus Furcht vor den immer näher kommenden Türken im Jahr 1456 nach Ragusa zog, dem Staate die Besetzung seines Stifts, oder die Ernennung der zeitigen Bischöfe; und die Signorie machte sich um dieses Bischofthum durch ein wichtiges Geschenk verdient: denn sie gab ihm die Güter des Klosters S. Michael di Mercana, dessen Mönche durch die Pest getödtet waren. Der türkische Sultan Muhamed eroberte die Stadt Konstantinopel, und bestätigte den Ragusanern alle Vorrechte, die die griechischen Kaiser ihnen in Betracht des Handels zugestanden hatten. Verschiedene der vornehmsten Griechen und kaiserlichen Verwandten flohen nach Ragusa, und wurden auf öffentliche Kosten weiter geschafft. Andere, die um die Geheimnisse des getödteten griechischen Kaisers wußten, ließen sich beschneiden, und offenbarten dem Sultan, daß die Ragusaner sich mit dem Kaiser gegen ihn in Bündnisse eingelassen hätten.

Digitized by Google

Dieſe Entdeckung und jene Forthelfung der Leute, an deren Vertilgung dem Sultan ſehr gelegen war, änderten plötzlich des Sultans günſtige Geſinnungen gegen Raguſa. Allein die Signorie gebrauchte ihr Geld mit einem ſo guten Erfolge, daß der Sultan beſänftiget ward, und nicht nur das Bündniß nebſt den Gnadenbriefen (1458) erneuerte, ſondern auch der Signorie durch die Einladung zu der Beſchneidung ſeiner Söhne im nächſten Jahre ein Merkmal ſeiner größten Zuneigung und Achtung gab. Die Raguſaner waren zu ſchlau, um auf ſeine Treue ſich zu verlaſſen, und ſuchten insgeheim ſeiner Macht nnd Eroberungsbegierde Gränzen zu ſetzen. Da Sigismund Malateſta, Herr von Rimini, vor dem Pabſte floh, und in ihrer Stadt ſich auf ein nach dem Morgenlande fahrendes Schiff begeben wollte, um dem Sultan ſeine Dienſte anzubiethen, ſo hielten ſie dieſen Herrn zurück, weil er für einen der größeſten Kriegsmänner und Feſtungsbaumeiſter ſeiner Zeit gehalten ward, und beſchäftigten ihn mit der Verbeſſerung der Wälle von Raguſa und Stagno, welche er in einen ſehr vollkommenen Zuſtand brachte. Der Sultan ließ zu dieſer Zeit Bosnien beunruhigen, und zugleich einige Plätze des raguſaniſchen Gebiebts plündern. Im nächſten Jahre zerſtörte er das bosniſche Königreich, und nahm zugleich den Ueberreſt von Servien hinweg. Dadurch bekamen die Raguſaner zwar viele neue reiche Einwohner: denn die Gattinnen und Kinder der getödteten Fürſten, und Herren und verſchiedene Barone ſelbſt waren mit ihrem Vermögen zu ihnen geflohen; auch gab ih-

nen der Sultan eine Bestätigung über die bisherige bosnische Handlung und Salzpacht. Allein dennoch geriethen sie dadurch in eine sehr große Gefahr. Denn der Sultan verlangte mit vielen Drohungen, daß sie die Mutter des bosnischen Königs, die durch ihre Hülfe entkommen war, herbeyschaffen sollten, begab sich endlich in ihre Nachbarschaft, entriß den ragusanischen Verbündeten und Edelen, Johann Paulovich, die Herrschaften Popovo und Terbunie, verheerte das Land Canale, schien entschlossen zu seyn, Ragusa zu belagern, und forderte Geisel, einen jährlichen Zins, die Anerkennung seiner Oberherrschaft, und die Zusage, keine Galeren zu der päbstlichen Flotte zu senden, welches die Ragusaner zu thun berechtiget waren, weil sie sich bey den Verträgen, die sie mit der Pforte errichtet hatten, die Befugniß, die Feinde der Pforte, ohne dadurch den Frieden zu brechen, unterstützen zu können, vorbehalten hatten. Diese Zümuthungen schienen ihre Freyheit zu untergraben. Daher beschlossen sie, lieber das Aeußerste zu wagen, als sie zu bewilligen. Sie sandten daher auf das eilfertigste nach Rom, und baten um schleunige Hülfe, weil sie Mangel an Kriegsleuten nnd Lebensmitteln litten u). Der Pabst Pius II, der damals mit Ungeduld auf eine venetianische Flotte wartete, und sobald diese erscheinen würde, ein großes Heer Kreuzfahrer nach Griechenland führen wollte, sandte ihnen vorläufig seine Leibwache, nebst einem beträchtlichen Vor-

u) Rainaldus T. XIX. ad Ann. 1764. n. 38 seq.

rath von Lebensmitteln zu, und wollte selbst nach Ragusa gehen, und entweder die Stadt vertheidigen, oder auch entsetzen, sobald er nur die nöthigen Schiffe erhalten haben würde. Diese Anstalten und einige ragusanische Geschenke, vorzüglich aber die Besorgniß der türkischen Staatsbedienten, daß der Pabst erscheinen und ein starkes Heer geübter christlicher Kriegsmänner mit sich bringen möchte, bewegte den Sultan zurückzukehren, und Herzegovina zu verlassen. Die Ragusaner kamen darauf bey der Pforte in eine solche Gunst, daß sie sogar das Recht der öffentlichen Religionsübung in allen türkischen Ländern erhielten, und vor den Augen der Muslimin in Servien, Bosnien, Romanien, Bulgarien und am schwarzen Meere v) viele Kirchen erbaueten, zu welchen sich die katholischen Einwohner unter ihrem Schutze hielten. Im Jahr 1466 vereinigte sich Pest, Erdbeben, Brand und Uneinigkeit zwischen den Edelen und dem Volke zum Untergange der Stadt; allein die Signorie wandte diesen durch kluge Maasregeln ab. Im Jahr 1483 setz-

---

x) Luccari S. 115. welcher hier zugleich die mir unbekannten Provinzen Triconesi und Sredaz nennt. Triconesi soll ein Sangiakat gewesen seyn, und scheint das Sandschakat Semendriah anzudeuten, weil Kolombaz der ehemalige Hauptort desselben, zu Luccari Zeit für das alte Tricornium gehalten wurde. Die Kirchen sind zum Theil untergegangen: allein die ragusanischen Handelsleute und Abgesandten übten noch jetzt das Recht des öffentlichen Gottesdienstes, sogar im Lager des Sultans, aus. Alter und neuer Staat von Dalmatien S. 235.

ten sich die Türken in den Besitz des Herzogthums Herzegovina, zerstörten das ragusanische Schloß Barsetavik, und schlossen Ragusa ganz durch ihr Gebiet ein. Diese Begebenheit unterwarf die Republik der größesten Gefahr, von den Otschmanen verschlungen zu werden, und man konnte kein anderes Mittel, diese zu vermeiden, finden, als dieses, daß man den Argwohn gegen die obrigkeitlichen Personen vergrößerte, die Gewalt derselben noch mehr einschränkte, und stets die größte Wachsamkeit, die sonst nur zur Zeit der Belagerung beobachtet ward, auf die Bewahrung der Wälle und Thore verwandte; daß man ferner den Gränzbassen schmeichelte, und sie, wie auch die mächtigsten Personen im Serail des Sultans, mit Vorsicht von Zeit zu Zeit beschenkte; daß man den Ministern der Pforte durch allerley unschädliche Nachrichten, die man ihnen von Gesinnungen und Absichten christlicher Mächte mittheilte, sich wichtig machte; und endlich, daß man die Türken überhaupt in der Vorstellung erhielt, daß sie ohne die Hülfe der ragusanischen Kaufleute der europäischen Waffen und vieler andern Bedürfnisse entbehren, und viele eigene Waare unverhandelt bey sich behalten müßten, und daß die Eroberung von Ragusa ihnen nur einen kleinen Ort verschaffen werde, der, sobald er in ihren Händen sey, seinen Handel und den Reichthum, den er nun ihnen als Zins oder Waarenschuld zufließen lasse, einbüßen müsse. Weil einige dieser Maasregeln so beschaffen waren, daß sie die Ragusaner bey den christlichen Mächten verhaßt machen konnten, so bemühte sich die Signorie, diese durch mancherley

Dienste zu überzeugen, daß sie nur zum Schein sich als Freunde der Türken betrage. Daher nahm sie die unglücklichen griechischen und katholischen Herren, die von Zeit zu Zeit durch die Türken aus Griechenland, Illyrien und Hungarn vertrieben wurden, in Schutz, versah sie mit Gelde, und brachte sie an sichere Oerter. Bey den italiänischen inneren Kriegen öffnete sie ihre Stadt jedem Flüchtlinge, und ließ sich nicht einmal durch päbstliche Bannflüche bewegen, selbige auszuliefern x). Sie bemühte sich, verschiedene streitende Partheyen auszusöhnen, und hatte öfters das Glück, kleine Kriege vor oder bald nach dem Ausbruche zu unterdrücken. Bey großen Kriegen blieb sie unpartheyisch. Sie offenbarte auch wohl einem oder dem andern mächtigen Regenten türkische Staatsgeheimnisse, von welchem er Gebrauch machen konnte, und zahlte einigen Mächten Schutzgelder, die sie als Geschenke für die in den Ländern derselben verstattete Handelsfreyheit betrachtete y). Die Venetianer waren zu der Zeit, da die Türken das

---

x) Z. E. 1510, da sie den florentiner Gonfaloniere, Peter Soderini, gegen den Pabst Julius schützten. Luccari S. 126.

y) Im XVI und XVII Jahrhunderte gaben sie dergleichen Gelder dem Pabste, den Maltheserrittern (damit selbige nicht auf ihre morgenländischen Handelsschiffe kreuzten), dem spanischen Staathalter in Neapel, und der venetianischen Flotte, so oft sie sich unter ihrem Gebiete sehen ließ. Diese letzte Gabe betrug nur 1000 Realen, und sollte ein Zeichen der Anerkung der venetianischen Herrschaft über das adriatische Meer seyn.

herzegowinische Gebiet erlangten, in einen Krieg mit dem Herzog von Modena und dem Pabste Sixtus IV verwickelt, der ihren ökonomischen Handel ganz in die Hände der Ragusaner brachte. Denn da die einzelnen venetianischen Handelsschiffe sich in vielen italiänischen Küsten gar nicht nähern durften, andere aber ohne große Gefahr nicht besuchen konnten, so gebrauchten die venetianischen Kaufleute die ragusanischen Seefahrer, oder nahmen auch ihre Waaren von ragusanischen Kaufleuten. Die Venetianer litten dadurch so sehr, daß die Signorie, sobald der Friede mit ihren Feinden geschlossen war z), die fremden Frachtschiffe mit so großen Abgaben belegte, daß sie Venedig vermeiden mußten. Die Ragusaner hatten die Schwachheit, den Schutz des Sultans gegen diese Erschwerung anzurufen, und die venetianische Signorie fußfällig um ihre Aufhebung zu bitten. Allein der Sultan sah bald ein, daß die Venetianer nicht ungerecht verfahren hätten, und verwies die Ragusaner zur Geduld. Diese büßten zu gleicher Zeit durch die türkisch-polnischen und russischen Kriege viele Waarenlager in der Moldau und am schwarzen Meere ein, vergrößerten aber ihren Handel in andern türkischen Gegenden so sehr, daß sie (1485) einen Molo oder Schiffdamm anlegen mußten, um den vielen Schiffen Raum zum Ausladen zu verschaffen. Ein gewisser Peter del Bantilla brachte die Kunst, feine wollene Tücher zu weben, aus Florenz nach

z) Hr. Prof. le Bret II Th. S. 783.

Ragusa, und eröffnete dadurch eine neue Quelle der eigenen Handlung a). Die Venetianer geriethen in neue Kriege, welche den Ragusanern Gelegenheit gaben, jenen vortheilhaften Handel mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, sowohl in den europäischen als auch morgenländischen Besitzungen und Handelsörtern der Venetianer zu erneuern. Der mameluckische Sultan Melek al Aseraf Abulnasr Seifeddin verstattete den Ragusanern alle Handelsvorrechte, die die Venetianer bisher in seinen Ländern, nämlich in Syrien, dem gelobten Lande, Arabien und Aegypten, wie auch an den Küsten des rothen Meeres gehabt hatten, und sie errichteten darauf viele Niederlagen in diesen Ländern und in Ostindien. Diese litten einigen Schaden, da das mameluckische Reich durch den türkischen Sultan Selim (1519) zerstört wurde. Allein Sultan Sulejman gab ihnen durch einen Bestätigungsbrief und andere Vorrechte ein neues Leben. Eben dieser Monarch verlieh den Ragusanern das Recht, die Güter ihrer Verwandten, die in seinem morgenländischen Gebiet sterben würden, zu erben, und da die Ragusaner ihn zu der Zeit, in welcher ihn die Freude über die Eroberung der Festung

a) Luccari S. 171. Vorher wußte man nur grobe Tücher zu verfertigen, die man in Raszien, Bosnien und Kroatien absetzte. Sonderbar ist es, daß erst zu dieser Zeit (1490) eine Wassermühle und Wasserleitung in Ragusa angelegt wurde. Die neuen Erfindungen gaben Gelegenheit zu ein Paar neuen Staatsämtern, nämlich Configlio dell' Arte della lana, und der Officialen der Gewässer.

Belgrad

Belgrad übernahm, um noch mehrere Begünstigungen baten, so schenkte er ihnen die Zollfreyheit in allen morgenländischen Handelsörtern gegen ein Jahrgeld von 100000 Aspern, und fügte die Erlaubniß hinzu, daß sie jährlich hundert Karn Korn für ihre Stadt aus seinen Häfen holen durften b). Die morgenländischen Waaren brachten nach sechs Jahren die Pest nach Ragusa, welche daselbst über achttausend Menschen tödtete. Durch diese Verheerung gerieth der Staat und die Stadt in die mißlichsten Umstände; denn die Edelen flohen auf das Land, und von der Regierung blieb fast nur allein der Rettore mit seinen hungarischen Trabanten innerhalb den Mauern zurück c). Da diese Entvölkerung sehr bald auf den benachbarten Küsten bekannt wurde, so eilte ein berüchtigter afrikanischer Seeräuber, Sinan

---

b) Die Signorie bezahlte dieses Zollgeld, und hob dafür von allen Schiffen, die aus ihrem Hafen nach dem Morgenlande abgiengen, zwey vom Hundert mit einem Gewinnste für ihre Kammer. Den Zoll von Hungarn handelte die Signorie, da Ofen türkisch wurde, (1526) dem Bassa von Buda oder Ofen für 500 Ducaten ab. (Luccari S. 137.) Zu gleicher Zeit wurde der letzte Gnadenbrief über den hungarischen Handel, den K. Vladislav 1493 ertheilt hatte (Spicilegium Observat. de R. Bosniae p. 118.), vom Sultan bestätigt.

c) Bey diesem allgemeinen Sterben sollen die meisten alten edelen Geschlechter erloschen seyn. Im Jahr 1605 zählte man 91 adeliche und neun königliche ausgestorbene, und nur 27 adeliche blühende Geschlechter. Luccari S. 174.

von Smirna, mit einigen Raubschiffen nach Ragusa, um die Stadt zu ersteigen und zu plündern. Einige Sandschake der nächsten türkischen Provinzen erboten sich zu der Hülfe. Allein der Rettore dankte ihnen für ihre gute Gesinnungen, weil er glaubte, daß ihre Absicht nur sey, dem Seeräuber die Beute zu entziehen und sich zuzueignen. Des Rettore Muth, den er durch diese Ablehnung zu verrathen schien, machte einen Eindruck auf die Türken und Afrikaner, und da er zugleich die vorhandenen großen Schiffe und Galeren außerhalb der Stadt mit Landleuten .besetzen und aus dem Meerbusen bringen ließ, so kam der Seeräuber auf den Irrthum, daß er durch falsche Nachrichten hintergangen sey, und keinen geschwächten Feind vor sich habe, und begab sich nach Africa zurück. Gerade da dieses geschah, wurde Rom gewissermassen durch das Heer des Kaiser Karl zerstört, Italien aber durch die Kriege dieses Herrn mit dem Pabste, dem Könige von Frankreich, und fast allen italiänischen Mächtigen so sehr verwüstet, daß die Künstler und Fabrikanten ihr Vaterland verlassen mußten. Von diesen ließen sich viele in Ragusa nieder, und fanden hier Unterstützung und Gelegenheit, ihre Kunst, die sie bisher sehr geheim gehalten hatten, mit großem Vortheile des Staats zu treiben. Insbesondere aber verschafften die Seitenfabriken, welche Nicolaus Luccari, ein ragusanischer Edeler, (1535) in seiner Vaterstadt anlegte, dem Staate und der Handlung eine dauerhafte Stärke, weil bisher Venedig und Genua fast allein in dem Besitz der Seidenwerkstätte und des Handels mit seidenen Zeugen gewesen

war. Die ragusanischen Galeren begleiteten den Kaiser Karl bey seinem ersten Zuge nach Tunis, und auf der zweyten Unternehmung gebrauchte der Kaiser vierzehn große ragusanische Handelsschiffe, die er in seinen spanischen Häfen fand, mit großem Nutzen. Daher war er den Ragusanern geneigt, und ließ ihnen die Vorrechte, die sie in seinen Häfen besaßen d). Bey den Portugiesen schmeichelten sich die Ragusaner gleichfalls ein, denn sie hatten in Goa ein großes Waarenlager und eine eigene Kirche e). Allein dieses gute Vernehmen wurde geendiget, weil die portugiesischen Seefahrer die Handlung der Ragusaner, Venetianer und anderer Nationen, die ihre Waaren durch Persien oder Aegypten führten, verderbten. Denn da selbige die ostindischen Waaren fast für den ersten Einkaufspreis in Europa losschlagen konnten, die Ragusaner aber durch die Fracht und die sehr hohen Landzölle eben diese Waaren so sehr vertheuren mußten, daß ihre Preise sechs- und mehreremal höher waren, als die portugiesischen Preise, so sahen sie dem Untergange ihres ostindischen Handels entgegen, und

d) Philipp III bestätigte diese gleichfalls 1598. Der spanische Handel der Ragusaner verbreitete sich bis in America, nach welchem Welttheile die Ragusaner nicht lange nach der ersten Entdeckung schifften. Luccari S. 122.

e) Luccari S. 140. 141. Die Kirche war 1536 zwar schon alt, allein sie kann nicht 1479 bey der ersten Anlage der Stadt errichtet seyn, weil der portugiesische Staathalter, Alphonso de Albuquerque, alle Gebäude der Stadt bey der Eroberung 1507 einäscherte.

konnten dieſen nicht anders als durch die Vertreibung der Portugieſen vermeiden. Ein gewiſſer raguſaniſcher Bürger, Jakob, hatte ſich bey dem Könige von Cambaya in eine ſo große Gunſt geſetzt, daß er ſein Staathalter des Landes Deli (Delo) wurde, und von ihm den Auftrag erhielt, zu dem türkiſchen Sultan zu reiſen, und dieſen um eine Flotte und um ein Heer zu der Bezwingung der portugieſiſchen Feſtungen ſeines Gebiets zu bitten. Dieſer Abgeſandte fand Gehör, und der Sultan ließ nach ſeinem Verlangen im rothen Meere eine Flotte erbauen, die ſo eingerichtet und ausgerüſtet war, daß die Portugieſen die Venetianer für die geheimen Baumeiſter derſelben hielten. Allein der Erfolg glich nicht der Erwartung des Sultans und der Raguſaner: denn die Flotte verſuchte ihre Macht im Jahr 1538 vor Diu und Goa vergeblich, und mit ihr gieng der venetianiſche, der raguſaniſche und der ägyptiſche Handel nach Oſtindien zu Grunde, obgleich der Sultan die Raguſaner unterſtützte, und ihnen das Recht, mit eigenen Schiffen innerhalb Suez und der arabiſchen Meerenge zwiſchen Odel und Yemen zu fahren, gab, und ſie es wagten, faſt in allen perſiſchen Handelsörtern Handelsbuden zu errichten.

Die Venetianer und Spanier hofften, die Türken aus Herzegowina zu vertreiben, und eroberten zwar das Schloß Caſtel nuovo, verloren es aber ſogleich wieder. Dieſe Begebenheit, die faſt im Angeſichte der Raguſaner ſich zutrug, erinnerte den großen Rath auf die Sicherheit der Stadt zu denken, und man verſtärkte daher die Landſeite durch neue Werke. Dieſe, und die

Vorsicht und Freygebigkeit der ragusanischen Signorie, verschaffte der Stadt eine längere Ruhe, als sie vielleicht erwartet hatte. Im Jahr 1555 kamen zwey türkische Flotten, deren eine den französischen König Franz unterstützen sollte, die andere aber die mit Ragusa verbündete griechische Insel Chio erobert hatte, nach Ragusa; allein keine derselben verübte Feindseligkeiten. Im Jahr 1501 wurde ein ragusanischer Edeler vom Sultan zum Woiwoden der Moldau ernannt, und setzte seine Landesleute wieder in den Besitz des ehemaligen Handels mit seinen neuen Unterthanen. Ein gewisser türkischer Hebungsbedienter, Enehan, nahm 1589 das Land Canale in Besitz; allein der Sultan erklärte seine Forderung für ungültig, und verstattete den Ragusanern die Selbsthülfe, deren sie sich auch bedienten. Nachher erlosch die günstige Gesinnung der Beamten der Pforte, vielleicht weil Ragusa durch die Portugiesen, Niederländer, Engländer und Venetianer um seinen Handel gebracht, und so dürftig wurde, daß es keine bedrächtlichen Geschenke unter die Gränzbassen und im Serail Coniter vertheilen konnte. Der venetianisch-türkische Krieg endigte zwar das ragusanische Elend: denn so lange dieser dauerte, zogen die Ragusaner den ganzen Vertrieb der venetianischen und italiänischen Manufacturwaaren im türkischen Gebiet an sich. Allein da der Sultan plötzlich den Entschluß faßte, Dalmatien zu erobern und Ragusa zum Sammel- und Vorrathsplatz seines Heeres zu machen, so schien das Ende des Freystaats nahe zu seyn. Die Signorie bat den bosnischen Ban, der ihr Befehle zur Anschaffung der Bedürfnisse zu-

gesandt hatte, um Vorsprache. Allein der Bassa erzürnte sich über ihren Ungehorsam so sehr, daß er die Abgesandten erdrosseln lassen wollte f). Man wußte in Ragusa kein Mittel, die angedrohte Gewalt abzuwenden; allein eine höhere Macht vertilgte sie plötzlich, weil der Sultan durch einheimische Gefahr, und durch die Furcht vor persischen und russischen Ueberfällen gezwungen wurde, seinen dalmatischen Zug einzustellen. Zu der Zeit des folgenden venetianisch-türkischen Krieges traf die Republik ein weit härteres Schicksal. Denn es öffnete sich ein Schlund unter dem Meerbusen Gravosa, und die Stadt ward in demselben Augenblick, da dieses geschah, durch ein sehr heftiges Erdbeben niedergeworfen g). Die Dörfer und Städte in dem ragusanischen Gebiete litten mit der Hauptstadt, und wurden gleichsam umgekehrt. Die Schiffe im Hafen kamen auf das Trockene zu stehen, und allein in Ragusa wurden fünf tausend Menschen in einem Augenblick unter den Bruchstücken ihrer Häuser begraben. Gleich darauf brach ein Feuer aus, welches einen großen Theil der Güter verzehrte, und nicht gelöscht werden konnte, weil die zurückgebliebenen Leute zum Theil nur auf die Ausgrabung ihrer Gelder oder

---

f) Ricaut neueröffnete ottomanische Pforte I Th. S. 508. Im Anfange des Krieges ward der ragusanische Tribut von den Türken bis auf das Zweyfache erhöhet.

g) Bericht des niederländischen Consuls zu Smirna im alten und neuen Staate des Königreichs Dalmatien, S. 209. u. f.

verschütteten Verwandten dachten, zum Theil aber auf den Raub ausgiengen, den sie sogar an den halb vergrabenen Elenden ausübten, ohne selbige der fürchterlichsten Todesart durch Hunger oder Feuer zu entziehen. Am dritten Tage kam eine große Karavane türkischer und morlachischer Räuber vom Gebirge herab, welche sich der Stadt bemächtigte, viele gerettete Personen todtschlug oder in die See sprengte, die Bruchstücke durchwühlte, und am Strande den Schiffen, auf die man einige geborgene Güter gebracht hatte, nachstellte. Diese Leute wurden endlich durch den allgemeinen Brand, welcher funfzehn Tage dauerte, vertrieben. Darauf verschlossen der Rettore, der Erzbischof, und die fünf und zwanzig Edelen, die nebst sechszig Ordensmännern und 600 Personen vom Volke allein übrig geblieben waren, die Thore, und fiengen an, für die neue Aufbauung und Wiederherstellung der Stadt zu sorgen. Die wenigen Edelen waren über die Regierungsform mit dem Volke und unter sich in Mißhelligkeiten gerathen; allein endlich erneuerte man am sechsten Tage nach dem Erdbeben die alte Verfassung, und ordnete durch die Wahl die höheren und niedrigeren Aemter wieder an, die durch den Tod ihrer Besitzer insgesammt untergegangen waren. Es dauerte lange, ehe man alle Gassen wieder herstellen konnte; allein da der venetianische Krieg den ragusanischen Handel wichtig machte, so bekamen die Einwohner sehr bald neue Mitbürger und Reichthümer. Nach dem Frieden wollten die Venetianer Spalatro (1670) durch die Ausübung des Stapelrechts emporbringen, und da die Ragusaner, um

dieſes zu hindern, ſich an die Pforte wandten, ſo bekamen die türkiſchen Staatsbeamten richtigere Einſichten von dem raguſaniſchen Handelsgewinnſte, die ſie zum Schaden des Staats zu nutzen ſuchten. Denn da dieſe merkten, daß die Raguſaner reicher waren, als ſie geglaubt hatten, ſo forderten ſie ihnen für allerley Schäden, die ſie durch hohe Waarenpreiſe ihren Unterthanen während dem letzten Kriege zugefügt haben ſollten, 146000 Thaler ab h). Die Signorie ſtellte ihr Unvermögen, ſelbige zu zahlen vor; allein der Sultan drohete, daß die Stadt entweder geſchleift, oder auch an andern Perſonen verpachtet werden ſollte, ließ die raguſaniſchen Geſandten in das Gefängniß der zum Tode verdammten Verbrecher bringen, und ſchien ſie ſpießen laſſen zu wollen. Die Geſandten hatten ſo vielen Muth und Vaterlandsliebe, daß ſie ſich durch keine der fürchterlichſten Anſtalten zur Bewilligung der Summe bringen ließen. Die Signorie wagte es, ihre Stadt zu verſchließen, alle Güter türkiſcher Unterthanen in Beſchlag zu nehmen, Anſtalt zu der Vertheidigung zu machen, und den Pabſt, den ſpaniſchen Hof, den Staathalter von Neapel und die Republik Venedig um Hülfe zu bitten. Dieſe letztere ward ihnen abgeſchlagen. Allein das Geſchrey der türkiſchen Kaufleute und Großen, die in Gefahr waren, ihre Güter einzubüßen, und die Standhaftigkeit der raguſaniſchen Abgeordneten

h) Jetzt beträgt der Zins, der alle drey Jahr durch Abgeordnete überbracht wird, jährlich 20000 Zechiner.

errettete

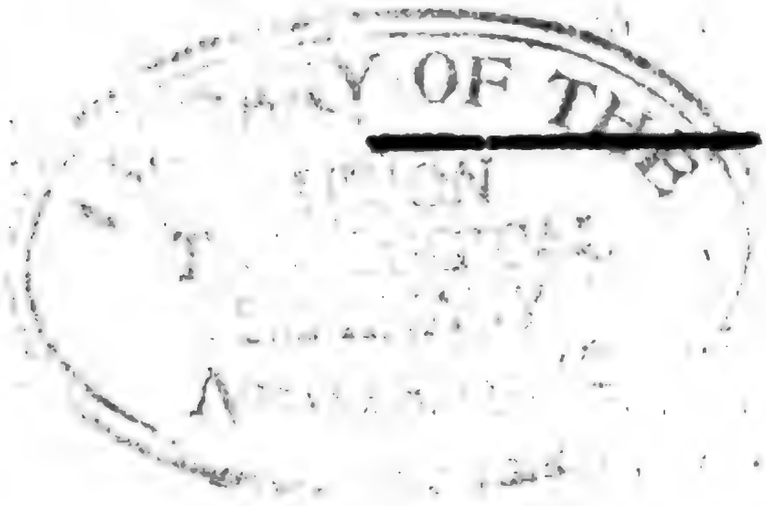
errettete die Republik, und sie bekam fast noch größere Handelsfreyheiten im Morgenlande, als sie zuvor gehabt hatte. Die Ragusaner schafften sich nun sehr große Handelsschiffe an, und behaupteten sich im Besitz der Seefahrt zwischen Albanien, Italien und Dalmatien i), und die venetianische Signorie konnte dieses nicht hindern, weil der Verlust vieler Länder und Reichthümer zugleich mit der überhand nehmenden Ueppigkeit der Reicheren und Trägheit der Aermeren einen Mangel an eigenen Schiffen in Venedig hervorbrachte. Im Jahr 1687 suchte die venetianische Signorie diesen Handel mit Gewalt zu hemmen, daher die Ragusaner sich in den Schutz des römischen Kaisers begaben k). Nicht lange hernach (1693) eroberten die Venetianer das türkische Herzegowina, das hungarisch-kaiserliche Heer aber bekam die übrigen benachbarten Länder, daher die Ragugusaner glaubten, daß sie nun von dem türkischen Reiche abgeschnitten werden würden, und den türkischen Zins dem Kaiser Leopold zusandten. Allein diese Verfassung änderte sich, und die ragusanische Signorie kam (1696) durch eine freywillige Nachbezahlung des Zinses am türkischen Hofe einer harten Behandlung zuvor, und brachte es durch List dahin, daß der Sultan im karlowitzer Frieden sich ausbedung, daß Ragusa nicht von seinem Gebiet getrennt werden, und allen europäischen und asiatischen Nationen ein freyer Handel

i) Hr. Prof le Bret III Th. S. 674.
k) Ricaut Fortsetzung S. 409.

in dieser Stadt verstattet werden solle. Die venetianische Signorie mußte daher verschiedene eroberte Landschaften austauschen, die zwischen dem türkischen Erzegowina und dem ragusanischen Gebiete lagen. Da seit dieser Zeit der türkische Eroberungsgeist und die Macht der Pforte allmählig abnahm, so wuchs die Sicherheit des ragusanischen Freystaats. Allein aus dieser entsprangen gewisse innere Unordnungen, die endlich in einen gefährlichen Aufstand ausbrachen. Die Signorie hatte, nach dem Beyspiele ihrer Vorfahren und Nachbarn, von Zeit zu Zeit, insbesondere aber nach der letzten Verwüstung, verschiedene reiche Geschlechter unter ihre Edelen aufgenommen, und fieng an, diesen das wichtigste Vorrecht, nämlich das der Theilnehmung an den Regierungsgeschäften, zu entziehen. Der ältere Adel betrachtete sie als einen besondern Stand, und litt nicht, daß zwischen Personen vom ältern und jüngern Adel Heirathen vollzogen wurden, weil nach dem ragusanischen Staatsgebrauche keine Personen verschiedener Stände sich mit einander ehelich verbinden konnten. Er belegte ferner das Volk, oder den erwerbenden Theil des Staats, mit mancherley Auflagen und Beschwerden, und erregte durch alles dieses fast ein allgemeines Mißvergnügen. Endlich kam dieses durch ein Eheverlöbniß zwischen zwey Personen von verschiedenem Adel zum Ausbruch. Die Regenten des alten Adels warfen die wenigen Mitglieder, denen es gelungen war, in den größeren und kleineren Rath zu kommen, aus der Versammlung. Diese im Gegentheil zogen die jüngeren Edelen und viele vom Volke an

ſich, und vertrieben mit Gewalt alle größeren und kleineren Rathsverſammlungen aus dem Palaſte. Daher enſtand eine Anarchie. Die obrigkeitlichen Aemter waren insgeſammt eröffnet. Die Gerichte waren aufgehoben, und die feſten Plätze verloren ihre Befehlshaber. Das Volk, welches durch ſeinen Fleiß, durch die auf ſeinen Reiſen erlangte Weltkenntniß, und durch die einförmigen Sitten von aufwallenden Regungen zurückgehalten ward, bewachte die Thore, und trieb ſeine Geſchäfte, ohne ſich um die Kriege ſeiner Obern zu bekümmern. Allein die verſtoßenen Regenten betrugen ſich deſto unedler. Denn ſie ſchlugen die angebotene Vermittelung des Pabſtes aus, verlangten türkiſche Richter, betheuerten, daß ſie lieber ihren Staat in eine türkiſche Landſtadt verwandeln oder verwüſten laſſen, als das Recht der ausſchließenden Regiernng einbüſſen wollten, beſtachen den türkiſchen Kriegsbedienten, der ſtets zur Wache in einem Thore wohnt, daß er den bosniſchen Baſſa zu Feindſeligkeiten gegen die Stadt bewegen ſollte, und ſtellten dem franzöſiſchen Conſul vor, daß der Schaden, der den Handelsleuten ſeiner Nation aus der Anarchie zuwachſen müſſe, ihn verpflichte, die türkiſche Hülfe zur Wiederbeſetzung des Raths aus dem altem Adel zu gebrauchen. Endlich wagten es die neueren Edelen, die Grundverfaſſung des Staats zu verletzen, und zu erklären, daß ſie nach drey Tagen eigenmächtig einen Rettore und neue obrigkeitliche Perſonen wählen wollten. Dieſer Entſchluß endigte den Aufſtand. Denn da die entſetzten Rathsglieder fürchteten, daß ſie bey einer ſolchen Wahl gänzlich übergangen

werden möchten, so traten viele von ihnen zu der Gegenparthey über, und verstärkten diese bis auf zwey Drittheile der sämmtlichen Rathsglieder, daher die Wahlen gesetzmäßig vorgenommen werden konnten, und wirklich angestellet wurden. Man ernannte durch diese zwar einen alten Edelen zum Rettore, hob aber den verhaßten Unterschied zwischen dem alten und neuen Adel auf, und nahm zugleich dem Volke verschiedene Lasten ab.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google